This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

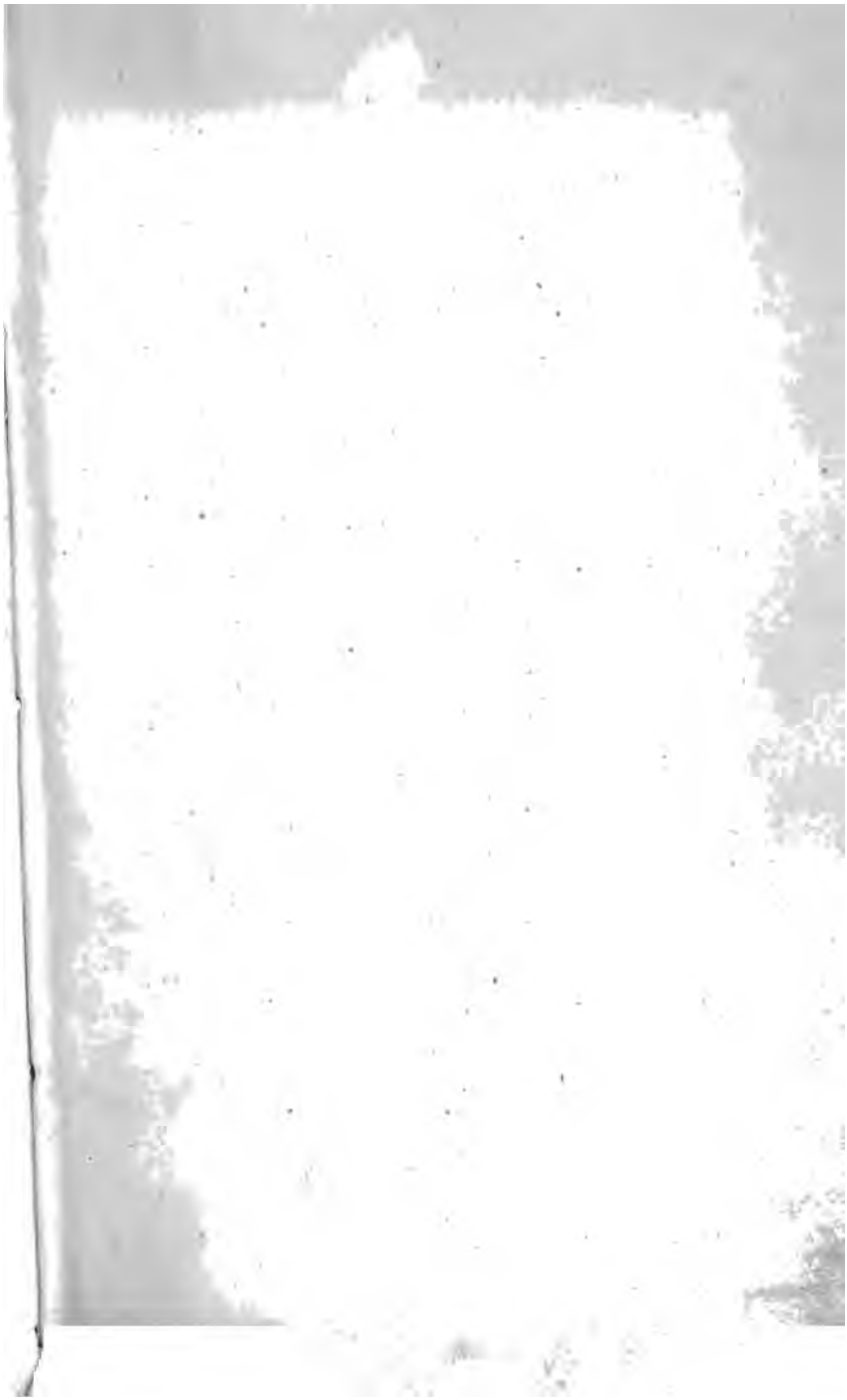
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 826,965

Ms. Bp.

PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS

Ce. 214½.



Siegel des Fürsten Albrecht II von Meklenburg und dessen Vormundschaft.

Jahrbücher

des

Vereins für meklenburgiſche Geſchichte und Alterthumskunde,

aus

den Arbeiten des Vereins

herausgegeben

von

G. C. F. Lisch,

Großherzoglich-meklenburgiſchem Archivar und Regierungs-Bibliothekar, Aufſeher der Großherzoglichen Alterthümer- und Münzenſammlungen zu Schwerin,

auch

Ehrenmitgliede der deutſchen und ſchweizeriſchen Geſellſchaft der hiſtoriſch-theologiſchen Geſellſchaft zu Leipzig, Ehrenmitgliede des voigtländiſchen alterthumsforſchenden Vereins, correſpondirendem Mitgliede der geſchichts- und alterthumsforſchenden Geſellſchaften zu Stettin, Halle, Kiel, Salzwedel, Sinsheim, Berlin, Kopenhagen und Hamburg,

als

erſtem Secretair des Vereins für meklenburgiſche Geſchichte und Alterthumskunde.

Siebenter Jahrgang.

Mit einer Steindrucktafel.

Auf Koſten des Vereins.

In Commiſſion in der Stillerſchen Hofbuchhandlung zu Roſtock und Schwerin.

Schwerin, 1842.

DD
801
.M31
M49
v.7

Inhaltsanzeige.

		Seite
I.	Ueber die Vormundschaft und den Regierungsantritt des Fürsten Albrecht II. von Meklenburg, vom Archivar Lisch zu Schwerin	1
II.	Geschichte der Eisengewinnung in Meklenburg aus inländischem Rasenerz, von demselben	52
III.	Ueber die wendische Fürstenburg Ilow, von demselben	156
IV.	Ueber die Burg Neuburg, von demselben	169
V.	Ueber die Burg Dobin, von demselben	174
VI.	Ueber die Hohe Burg bei Schlemmin, von demselben	176
VII.	Ueber das mittelalterliche Vogelschießen, namentlich in Wismar, vom Professor Dr. Crain zu Wismar	179
VIII.	Ueber die Landfahrer-Krämer-Compagnie zu Rostock und das Papagoyenschießen derselben, vom Archivar Lisch	188
IX.	Ueber meklenburg-strelitzische Orden, vom Pastor Masch zu Demern	211
X.	Ueber ältere meklenburg-schwerinsche und güstrowsche Orden, vom Archivar Lisch	216
XI.	Ueber Handschriften mittelhochdeutscher Gedichte, von demselben	225
XII.	Urkundensammlung	233
	A. Urkunden über die Vormundschaft und den Regierungsantritt des Fürsten Albrecht	235
	B. Vermischte Urkunden	301

I.

Ueber die

Vormundschaft und den Regierungs-Antritt

des

Fürsten Albrecht II. (I.) des Großen

von Meklenburg,

von

G. C. F. Lisch.

Wenn sich die Geschichte auch nicht nach vorgefaßten Meinungen und Constructionen philosophischer Lehrmeinungen in Systeme fügt, welche schon vor Durchdringung der Begebenheiten nach den Satzungen Anderer entworfen und hierauf für jeden Fall angepaßt werden, so ist es doch unbestreitbar, daß gewisse Männer und Ereignisse einen bedeutenden Einfluß nicht allein auf die Mitwelt, sondern auch auf die Nachwelt haben, einen Einfluß, der wieder nicht periodenweise aufhört, sondern sich oft bis in die spätesten Zeiten verfolgen läßt. Zu den Männern von einer solchen Bedeutung, nicht allein für Meklenburg, sondern für den ganzen Norden gehört denn auch der Fürst Albrecht II. von Meklenburg, welcher im J. 1348 seinem Fürstenhause die Herzogswürde erwarb. Zu einer rechten Würdigung dieses Mannes sind seine einzelnen Handlungen urkundlich noch lange nicht sorgfältig genug bearbeitet, um ein sicheres und umfassendes Urtheil über ihn begründen zu können, wenn auch der Zeitraum seiner langen Regierung den Geschichtschreibern Stoff genug dargeboten hat.

Läßt sich aber ein Mann nicht selten aus den ersten Richtungen seiner jugendlichen Thätigkeit erkennen, wie eine Handlung gewöhnlich nach ihren ersten Veranlassungen am richtigsten beurtheilt werden kann, so möchte sich Albrechts Denkweise vorzüglich in seinen ersten Regentenhandlungen offenbaren, welche allerdings die Grundlage aller folgenden großen Begebenheiten seines reichen Wirkens wurden. Leider ist bis jetzt

aber die Zeit seines Regierungsantritts nicht bekannt gewesen, so viel auch darnach geforscht ist, weil die Erkenntniß dieses Zeitpunctes ein helles Licht auf die damaligen Zeitverhältnisse zu werfen im Stande ist.

Albrechts Vater, der Fürst Heinrich der Löwe, starb am 21. Januar 1329. Seine beiden Söhne Albrecht und Johann waren noch minderjährig; der Vater mußte also bis zur Volljährigkeit und Selbstständigkeit seines ältesten Sohnes Albrecht für die Regierung des Landes durch zweckmäßige Veranstaltungen sorgen. Albrechts Mutter lebte nicht mehr, so daß der im vorigen Jahrhundert in den slavisch-deutschen Ländern gültig gewesene Gebrauch der landesherrschaftlichen Vormundschaft und Regierung durch die Landesmutter nicht in Anwendung kommen konnte; seiner erst im J. 1328 erheiratheten dritten Gemahlin und seiner Söhne Stiefmutter mochte der scheidende Fürst bei dem wachsenden Ungestüm und Reichthum der Vasallen nicht Kraft genug zutrauen. Auch war in der Erbverbrüderung zwischen ihm und dem Fürsten Nicolaus von Werle vom 27. Januar 1302 [1]) nicht nur eine Eventual-Succession stipulirt, sondern auch den Herren von Werle die Vormundschaft über die Söhne Heinrichs zugesichert, wobei die Volljährigkeit der Fürsten in das zwölfte Jahr gesetzt ward:

„Si ipsum — — (Hinricum dominum Magno-
„polensem) prius nobis mori contigerit, here-
„dum suorum tutor erimus, quousque ad
„annos discretionis peruenient, et a na-
„tiuitate ipsorum in anno duodecimo ipsos
„ad dominium suum restituemus, qualibet occa-
„sione pretermissa."

Dennoch überging Heinrich seine Vettern von Werle, und setzte, selbst mit Uebergehung der Geistlichkeit und des gewandten Grafen von Schwerin, zur Vormundschaft ein Collegium ein, welches aus (sechszehn) rittermäßigen Räthen und Vasallen und den Rathmännern der Städte Rostock und Wismar bestehen sollte. Die Gründe, aus welchen Heinrich dies that, sind dunkel [2]); vielleicht aber mochte er nach den so stürmischen,

1) Gedruckt in Gerdes Sammlungen, S. 671.

2) Die Geschichte der Vormundschaften in den fürstlichen Häusern Meklenburgs ist dargestellt in den Programmen der Universität Rostock von Ostern und Pfingsten 1796 von J. M. Martini: „Welche Grundsätze „befolgte man in dem hohen meklenburgischen Regenten-„hause bei eintretenden Fällen der anzuordnenden Vor-„mundschaften?" — Die muthmaßlichen Gründe Heinrichs des Löwen zur Bestellung eines vormundschaftlichen Collegii sind hier auch, im Oster-Programm S. 16, berücksichtigt.

wenn auch gewinnreichen Jahren seiner Regierung seine Kinder und sein Land lieber seinen Vasallen in die Hände liefern wollen, als sie von ihnen befehden lassen; die Städte sollten wohl das Gegengewicht bilden: nach Kirchberg geschah diese Vormundschaftsbestellung auf Anrathen seiner Räthe.

Die älteste und zuverlässigste Quelle, welche über die Einsetzung der Vormundschaft berichtet, ist Kirchberg cap. 169:

Dy czid von Mekilnborg Hinrich
recht als eyn lewe mudiglich
gelebit hatte syne tage,
bevyel mit eynre krangheit phlage,
dy waz genant quartanea.
Synen rad besante her dar na
geyn Sterrenberg; nach irme rade
syn testament her saste drade.
Von erst soulden sy mit gantzir craft
syne kind vurstên yn vormuntschaft,
so daz sy synre gebornen vrunde
keyme stadeten, zu eyme vormunde
daz her syne kint soulde virstân:
dar myd daz testament hub an.

Eben so klar lautet denn auch die Urkunde des jungen Fürsten Albrecht vom 18. März 1329 über den Verkauf des fürstlichen Hofes zu Wismar an die Stadt [3]):

„na rade — — user vormunder, den use leue
„vader her Hinrik van Meklenborch — us und
„use land beuohl in dem letzten".

Und der Fürst Heinrich sagt selbst an dem Tage vor seinem Tode in seiner letzten Willenserklärung [4]), durch welche er seine Tochter Beatrix dem Kloster Ribnitz übergab, zu seinen Getreuen, daß sie seine Lande verwalten sollten, indem er die Erfüllung dieses Willens ans Herz legt:

„uniuersis et singulis suis fidelibus terrarum
„prouisioni praeficiendis, — — — sicut de eis
„coram districto iudice iustam reddere cupitis
„racionem".

Auf welche Weise und wie lange diese Vormundschaft regiert, wie der junge Fürst nach erlangter Volljährigkeit die Regierung fortgeführt habe, darüber fehlt es bisher an sicheren Nachrichten. Alle Angaben unserer Geschichtschreiber sind von einander abweichend, je nachdem sie dieses oder jenes Ereigniß

3) Vgl. Urk. Nr. I.
4) Vgl. Rudloff Urk. Lief. Nr. CXXX.; vgl. Nr. CXXIX.

als eine Bezeichnung der begonnenen Selbstregierung ansahen. Alle Meinungen[5]) hier kritisch zu prüfen, würde zu weit führen; außer der Thatsache, daß die ältern Historiker die Vermählung Albrechts gewöhnlich in das Jahr 1336 setzen, genüge es hier, die Ansichten der beiden neuesten Forscher anzuführen. Rudloff[6]) sagt, der Fürst habe im J. 1335, nach seiner Vermählung mit Euphemia von Schweden, das Ruder der Regierung übernommen; v. Lützow[7]) berichtet, daß Albrecht bereits seit dem J. 1333 in landesherrlicher Thätigkeit begriffen gewesen sei und im J. 1335 Anstalten zu seiner Vermählung getroffen habe, wenn gleich der urkundliche Beweis für den Eintritt seiner Volljährigkeit fehle. An einem andern Orte berührte auch ich diesen Gegenstand[8]) mit der Behauptung, daß Albrecht bald nach seines Vaters Tode unter eigenem Namen und Siegel Verträge geschlossen habe, also bald nach demselben mündig geworden sein müsse. Weitere Schlüsse wagte ich nicht zu machen. Denn wirklich ist in den gedruckten Urkunden von

---

5) Die Ansicht der frühern Historiker bis in das 17. Jahrhundert ist über diesen Gegenstand sehr unbestimmt und allgemein; als ihren Repräsentanten kann man Alb. Krantz in seiner Vandalia VIII., cap. XV., ansehen, indem er sagt:

„Henricus dominus de Magnopoli per hec tempora circa trice-
„simum post mille trecentos concessit in fata, relinquens duos
„parvulos, Johannem et Albertum. Commendabat autem moriens
„urbium suarum primariis Rostockii atque Wismariae presi-
„dibus, ut tutelam filiorum impuberum suorum principum
„fide credita implerent, quoadusque iam adulti possent rebus
„ipsi suis preesse atque prospicere. Albertus autem prior uxo-
„rem duxit, germanam regis Sueciae Magni. Ipse tum guber-
„nacula apprehendens, prudenter et fortiter terram suam guber-
„nabat".

6) Rudloff Mecklb. Gesch. II., S. 279. Ebendas. S. 359 setzt Rudloff die Volljährigkeit Albrechts um „etwa 1336". — Die Annahme, daß Albrecht im J. 1335 vermählt und mündig geworden sei, kommt wohl daher, daß die Vermählung Albrechts in den Auszügen aus Detmars Chronik in Gerdes Sammlungen IX., S. 40, wohl durch einen Druckfehler, ohne Jahrszahl geblieben und hinter das Jahr 1335 eingefügt ist; im Originale steht die Vermählung, nach Grautoffs Ausgabe, im J. 1336.

7) v. Lützow Mecklb. Gesch. II., S. 174. Ein Irrthum v. Lützows ist es jedoch, wenn er durch Anführung einer Urkunde des Grafen Heinrich von Schwerin vom J. 1334 in Gercken cod. dipl. brand. I., p. 149, darauf hindeutet, als wenn die Vormundschaft in diesem Jahre noch urkundlich bestanden habe. Nicht „als für einen Unmündigen reversirt" sich der Graf für Albrecht; nach einer andern Urkunde vom J. 1334 in Gercken a. a. O. I., p. 148, tritt der Graf nur als Schiedsrichter nicht nur für Albrecht, sondern auch, nach Gercken a. a. O. I., p. 251, für Johann von Werle auf. Von der Vormundschaft und Unmündigkeit Albrechts ist in allen diesen Urkunden mit keiner Sylbe die Rede; daß Albrecht noch „junchere", d. h. noch nicht Ritter war, kann bekanntlich nichts entscheiden.

8) Lisch in „Albrecht der Zweite und die norddeutschen Landfrieden", Schwerin und Berlin, 1835, S. 2, Not.

Minderjährigkeit und Vormundschaft keine Spur [9]) zu finden; vielmehr sind alle Urkunden vom Tode Heinrichs an unter dem Namen Albrechts und „mit seinem Siegel" ausgestellt [10]).

Dennoch war es kaum zu glauben, daß eine für die meklenburgische Geschichte so wichtige Begebenheit, wie Albrechts Regierungsantritt in der That ist, im Geschäftsgange spurlos vorüber gegangen sein sollte. Eine glückliche Entdeckung führte bald zu den günstigsten Ergebnissen, welche alle Zweifel zu lösen im Stande sind. Die Lösung liegt in einem Copialbuche im Großherzogl. Geh. und Haupt-Archive zu Schwerin aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, welches eine Reihe von Urkunden über das Dorf Jürgenshagen (Jordaneshagen) bei Schwan, Pfarre Neuenkirchen, Amts Bützow, enthält.

Am ersten Sonntage Advent (3. Dec.) des Jahres 1329 verkauften die Gebrüder von Oldenstad den Gebrüdern Dietrich und Johann Wilden [11]), Bürgern zu Rostock, für 1800 Mark Rostocker Pfennige das Lehngut und nachmalige bischöflich-schwerinsche Gut Jordaneshagen, welches sie auch den Käufern am 5. Januar 1330 zu Wismar vor der Lehnsherrschaft auflißen [12]). An demselben Tage verlieh der Fürst Albrecht den Wilden dasselbe Gut zu Lehn [13]) und stellte am 25. Februar 1330 den ausführlichern, den Kauf bestätigenden Lehnbrief aus. Die einflußreichen rostocker Patricier aus dem Geschlechte Wilden gingen aber noch weiter und erwarben am 18. Junii 1334, was namentlich damals nicht schwer war, Eigenthum, höchstes Gericht, Bede und Roßdienst von dem Gute für 300 lüb. Mark von der Lehnsherrschaft, welche sich jedoch den Wiederkauf vorbehielt. Diese Urkunde [14]), welche, wie alle übrigen Urkunden aus der Zeit der Vormundschaft, ganz so ausgestellt ist, wie der regierende Fürst Albrecht sie hätte ausstellen müssen, sagt aber ausdrücklich, daß der Fürst Albrecht noch unter Vormund-

9) Das einzige, was urkundlich auf die Volljährigkeit Albrechts hindeuten kann, ist eine Stelle, welche Rudloff, II., S. 279, Not. 9, aus einer Urkunde anführt, in welcher Albrecht sagt: „Nos igitur emancipati". Und doch läßt Rudloff ihn schon im J. 1335 mündig werden.

10) Auch Nettelbladt war über die Dauer und Art der Vormundschaft nicht zur Erkenntniß gekommen, indem er in den Rost. Nachr. u. Anz. 1755, S. 170, sagt:

„Von demjenigen, was zur Zeit dieser Vormundschaft allhier vorgegangen, haben wir keine besondere Nachricht auffinden können";

aus dem Verlauf seiner Darstellung geht aber hervor, daß er annahm, die Vormundschaft sei schon im J. 1333 beendigt, weil Urkunden in des Fürsten Namen in diesem Jahre ausgestellt wurden.

11) Am 8. Dec. war ein Gerwinus Wilde, Rathmann der Stadt Rostock.

12) Vgl. Urk. Nr. V.

13) Vgl. Urk. Nr. VI.

14) Vgl. Urk. Nr. XIII.

schaft stehe und daß er sich das Recht des Rückkaufs vorbehalten habe, wenn er zu seinen vollkommenen Jahren gelangt sei und drei Jahre darnach, mit den Worten:

„hac interposito conditione, quod huiusmodi „proprietatem, judicium, precarias et seruicium „dextrarii reemere poterimus, quandocumque nobis „reemendi facultas suppetit, adhuc sub tutó„ribus existentes, et in triennio postea, cum „emancipati fuerimus et ad annos dis„cretionis peruenerimus".

Kaum war der Fürst nach Beendigung seiner Minderjährigkeit zur Regierung gelangt, als er sich veranlaßt sah, am 22. Februar 1337 diesen Verkauf, unter Transsumirung der Verkaufsurkunde, welche mit dem für die Zeit seiner Minderjährigkeit geschnittenen großen Siegel besiegelt sei:

„magno nostro sigillo, dum adhuc in „minori etate et sub tutoribus esse„mus, nobis sculpto sigillata",

zu bestätigen, und zwar nach erlangter Volljährigkeit unter Anhängung seines neuen Siegels:

„postquam ad legitime discretionis „annos peruenerimus, sub alio nouo „sigillo, quod tunc ex causa quadam „speciali fieri fecimus".

Am Schlusse sagt der Fürst noch ein Mal, daß er diese Transsumirung durch Anhängung seines neuen Siegels bekräftige:

„noui sigilli nostri appensione".

Die Urkunden, namentlich die letztere, geben, außer mehrern wichtigen Zeitbestimmungen, die wichtige Nachricht, daß die Vormundschaft zwar alle Urkunden im Namen des Fürsten ausstellte, sich aber eines eignen großen Siegels bediente, der Fürst Albrecht sich dagegen bei seinem selbstständigen Regierungsantritte ein neues großes Siegel stechen ließ [15]); er hatte dies nach seiner eigenen Angabe aus

15) Ein ähnlicher Fall fand ungefähr um dieselbe Zeit in der Mark Brandenburg statt; auch hier war mit dem fürstlichen Siegel während der Minderjährigkeit des jungen Markgrafen Ludwig Mißbrauch getrieben. Daher erklärte sein Vater, der römische König Ludwig, am 17. Mai 1333 im Fürstengericht zu Nürnberg alle Siegel für kraftlos, welche während der Minderjährigkeit seines Sohnes, des Markgrafen Ludwig von Brandenburg, ohne seiner Vormünder und seines Vaters Bewilligung verfertigt seien. Vgl. Gercken Cod. dipl. Brand. I., S. 138, und II., S. 580, Not. — Auch im Hause Pommern-Wolgast waren die drei Herzoge von 1326 bis 1338 minderjährig.

besondern Beweggründen gethan. — Auch in einer doberaner Kloster-Urkunde vom 9. März 1337 sagt er, daß er die Briefe mit seinem neuen Siegel:

„novo nostro sigillo roboratas“

gegeben habe. Auf diese Siegelveränderung deutete auch der Bischof Ludolph von Schwerin, als er am 26. Jan. 1339 eine rostocker geistliche Urkunde Albrechts vom 9. Nov. 1338 vidimirte, welche mit des Fürsten ächtem Siegel:

„suo vero sigillo“

besiegelt gewesen sei.

Und bei Vergleichung der Original-Urkunden des Großherzogl. Archivs fiel denn die Verschiedenheit beider Siegel sogleich ins Auge. Sie sind auf der beigegebenen Steindrucktafel abgebildet: Nr. I. ist das Siegel der Vormundschaft[16]), Nr. II. ist das Siegel Albrechts nach erlangter Volljährigkeit. Beide sind gleich groß, beide haben dasselbe Zeichen: den mächtigen Stierkopf mit dem weitaufgerissenen Maule, welcher seitdem unterscheidendes Wappenbild des meklenburgischen Hauses blieb; aber beide Siegel unterscheiden sich wesentlich dadurch, daß das Vormundschaftssiegel schildförmig ist und den Stierkopf im leeren Siegelfelde trägt, der Fürst aber den Stierkopf auf einen, unter Blumen stehenden, ritterlichen Schild im runden Siegel gestellt hat; auch das Abweichende haben die großen Siegel Albrechts, daß die Umschrift auf ihnen nicht über der Mitte des Schildes, sondern an der linken Schildecke beginnt. Die Umschriften weichen ebenfalls bedeutend ab. Um das Vormundschaftssiegel steht als Umschrift: ✠. S'. ALBƐRTI. MAGNOPLNS. STARGARDIƐ. Z. ROSTOƆ. DNI. Auffallend ist, daß in dieser Umschrift des Vormundschaftssiegels das: DEI. GRACIA fehlt. Das neue Siegel des Fürsten Albrecht hat die Umschrift: ✠ S' ✣ ALBƐRTI ✣ DEI ✣ GRA ✣ MAGNOPOLANS' ✣ STARGARDIƐ ✣ ƐT ✣ ROZSTOK ✣ DNI ✣. Dieses große Siegel des Fürsten bleibt sich, mit Ausnahme der Umschrift und einiger unbedeutender Abweichungen in der Lage der Blumenverzierungen, während seiner ganzen Regierung völlig gleich;

16) Das Siegel Nr. I. der Vormundschaft ist das erste, welches den meklenburgischen Stierkopf in der später geltenden, bezeichnenden Gestaltung hat; dazu ist die Auffassung des Stierkopfes künstlerisch so ausgezeichnet, daß sich unter allen meklenburgischen Siegeln wohl keines finden möchte, welches mit so großem Rechte zum Vorbilde dienen dürfte. Es möchte sich überhaupt nirgends eine bessere Auffassung dieses Wappenzeichens finden.

die Umschrift ändert sich natürlich schon mit der Annahme der Herzogswürde. Nach der Erwerbung der Grafschaft Schwerin kommen mehrere kleine Siegel des Fürsten zum Vorschein. In der ganzen ersten Hälfte seiner Regierung bedient er sich aber sehr häufig noch eines kleinen runden Secretsiegels [17]), welches auf der Steindrucktafel Nr. III. abgebildet ist. Dieses hat nichts als einen befiederten Helm im runden Siegelfelde, auf welchem außerdem noch sieben Sterne stehen. Die Umschrift lautet: ✠ SIGI'TŪ . ALB'TI . DI . GRA . MAGNOP' . DNI.

Durch Hülfe der Siegel und der urkundlichen Andeutungen wird es jetzt leicht sein, den Regierungsantritt Albrechts ziemlich genau zu bezeichnen. In einer dem schweriner Dom-Capitel ausgestellten Bestätigungs-Urkunde vom 9. Januar 1337, welche jedoch nur copeilich vorhanden ist, sagt er, daß am 30. April 1334 dem Capitel Güter geschenkt seien unter Beistimmung seiner Vormünder:

„tutorum nostrorum ac omnium here-
„dum suorum consensu".

Bis zu diesem Zeitpuncte, erweislich seit dem 21. Mai 1329, sind auch alle, noch im Originale vorhandenen Urkunden mit dem Vormundschaftssiegel besiegelt, namentlich zwei Urkunden des Klosters Doberan vom 13. Januar und vom 3. Februar 1334 und eine Urkunde des Klosters Eldena vom 27. April 1334; wenigstens sind im Großherzogl. Archive zu Schwerin keine Urkunden vor dem Anfange des J. 1337 mit dem neuen Siegel Albrechts vorhanden. Nach den angeführten Urkunden über das Gut Jürgenshagen stand er noch am 18. Junii 1334 unter Vormundschaft. In einer doberaner Bestätigungs-Urkunde vom 9. März 1337 sagt der Fürst, daß er am 29. Junii 1335 noch unter Vormundschaft gestanden habe, indem ein Gut verliehen sei:

„tutorum nostrorum et heredum ipso-
„rum proximorum beneplacito".

Das letzte urkundliche Vorkommen der Vormundschaft findet sich in einer dem Kloster Reinfelden über das Dorf Wichmannsdorff zu Grevismühlen am 6. Februar 1336

17) Dieses Secretsiegel des Fürsten ist dadurch interessant, daß es die spätere Helmzierde für den meklenburgischen Schild schon vollständig ausgebildet hat: Helm, Schirmbretter, Pfauenwedel und einen Stierkopf auf einem querliegenden Schilde hinter den Schirmbrettern vor dem Pfauenwedel; die letztere Bemerkung ist wohl eine neue Entdeckung. — Schon die Regierung Heinrichs des Pilgers gebrauchte im J. 1300 ein Secret mit einem völlig gleich gestalteten und geschmückten Helme.

ausgestellten Urkunde, welche in zwei Original-Ausfertigungen mit dem Vormundschaftssiegel versehen ist.

Bis zum 6. Februar 1336 bestand also sicher die Vormundschaft.

Es kommt nun darauf an, wann Albrecht als regierender Herr auftrat. Der erste urkundliche Beweis hiefür ist vom 9. Januar 1337: in einer copeilich vorhandenen Urkunde, in welcher er dem schweriner Dom-Capitel 1½ Hufen in Dunkersdorf, als am 30. April 1334 demselben vor ihm und seinen Vormündern geschenkt, bestätigt, sagt er, daß er jetzt der Vormundschaft entlassen sei:

„nos itaque emancipati huiusmodi dimi-
„sionem confirmamus".

Eben so drückt er sich am 11. Januar 1337 aus, nach einer von Rudloff II., S. 279 angeführten Stelle aus einer handschriftlichen Urkunde. In der Jürgensdorffer Urkunde vom 22. Februar 1337 bestätigt er den Verkauf:

„postquam ad legitime discretionis
„annos peruenerimus, sub alio nouo
„sigillo",

hier also schon unter Anhängung seines eigenen neuen Siegels. In einer doberaner Urkunde vom 9. März 1337, in welcher er eine Verleihung seiner Vormünder vom 29. Junii 1335 ratificirt, sagt er noch klarer, daß er bis dahin unter Vormundschaft gestanden habe, jetzt aber derselben entlassen und mit Gottes Hülfe zu seinen vollkommenen Jahren gelangt sei, mit den Worten:

„adhuc sub tutoribus constituti, nunc
„ergo emancipati et ad annos legitime
„discretionis, domino largiente, iam
„perducti",

und bekräftigt diese Ratification durch sein neues Siegel:

„nouo nostro sigillo".

Von diesem Zeitpunct an wird des Ueberganges von der Vormundschaft [18]) zur Selbstständigkeit nicht weiter mit Worten gedacht; von dem Anfange des J. 1337 an ist jedoch das Vormundschaftssiegel verschwunden und nur das eigene große

18) Die Vormundschaft über den Fürsten Albrecht war übrigens allgemein bekannt. So nennt der lübecker Cantor in einem Commissorium vom 26. Aug. 1331 zur Schlichtung der Streitigkeiten über die Pfarre zu Barth: „litteras domicelli nobilis Magnopolensis et tutorum „suorum", und eben so kommen kurz vorher in einer Klage des Pfarrers zu Barth vor: „nobilis domicellus Magnopolensis ac „eius tutores et consiliarii".

Siegel Albrechts in Gebrauch. Dieſes hängt z. B. an zwei Original-Urkunden, d. d. Stargard d. 1. Mai 1337, über die Güter Verbeck und Trechow, an einer Original-Urkunde des Kloſters Dargun vom 4. Junii 1337, an einer Pöler Urkunde vom 26. Auguſt 1337, an einer Mirowſchen Urkunde vom 10. October 1337 und von hier an unter ſehr vielen Urkunden ohne Abweichung.

Sein Bruder Johann war im J. 1337 noch unmündig und Albrecht war für ihn natürlicher Vormund; in der Mirowſchen Urkunde [19]) vom 10. October 1337 giebt er eine Beſtätigung, auch für ſeinen

„bruder Johannes, de noch vnmundich „is“.

Oſtern 1339 führte Johann noch kein eignes Siegel, da ſein Bruder Albrecht ſagt: „Sigillum etiam fratris „nostri dilecti Johannis, cum primo habuerit, „in euidenciam sui consensus nostre littere apponetur“. Johann ward, nach Rudloff, im Jahre 1344 volljährig.

Mochte die Vormundſchaft aber auch noch ſo ſelbſtſtändig auftreten, ſo ſcheint doch Albrecht ſchon in ſeiner Jugend den Gang der Geſchäfte beobachtet und durch ſeine Gegenwart wenigſtens Theil an denſelben genommen zu haben. Die Reſidenz der Vormundſchaft war die Stadt Wismar: mit Ausnahme einiger wichtigern Staatsurkunden und Verträge mit benachbarten Fürſten ſind vorherrſchend alle mit dem vormundſchaftlichen Siegel ausgeſtellte Urkunden der Vormundſchaft zu Wismar ausgeſtellt. Der junge Fürſt führte jedoch ſchon während ſeiner Minderjährigkeit ſelbſt ein eignes Siegel, und zwar ſchon am 18. März 1329 [20]), nämlich das oben angeführte kleine Secretſiegel. Es ſind nun einige Urkunden vorhanden, welche nicht zu Wismar ausgeſtellt und nicht von den Vormundſchaftsräthen, wenigſtens nicht allein und vorherrſchend von dieſen, bezeugt ſind: dieſe Urkunden ſind mit Albrechts Secretſiegel verſehen; gewöhnlich ſind dieſe Urkunden in Klöſtern oder für Klöſter ausgeſtellt. Am Dienſtage vor Michaelis 1331 ſtellt Albrecht z. B. im Convent zu Neukloſter („in conuentu Noui Claustri“ [21]) -

19) Vgl. Jahrbücher II., S. 260.

20) Vgl. Urk. Nr. II.

21) In einer andern Schenkungsurkunde (gedruckt in Liſch Mekl. Urk. II., S. 137) für das Kloſter Neukloſter vom 18. Nov. 1888 ſagt der Fürſt Albrecht, daß das Kloſter viele und große Verdienſte um ihn habe:

„benemeritis et gratuitis beniuolenciis nobis per venerabilem „virum dominum Henricum prepositum Noui Claustri et sancti- „moniales ibidem plurimum benigne exhibitis“.

eine Urkunde aus, welche mit dem (jetzt abgefallenen) Vormundschaftssiegel und dem Secretsiegel (sigillis nostris, maiori et minori) besiegelt ist; Zeugen dieser Urkunde sind: die Ritter Erich von Lübbersdorf und Dietrich Clawe, der Knappe Heinrich Bonsack und Albrechts Capellan („capellanus noster") Willekin von Helpede. Dieser Capellan Albrechts, Willekin von Helpede, aus einer meklenburgischen ritterm äßigen Familie, welcher häufig, mit Sicherheit seit dem Anfange des Jahres 1330, in seiner Begleitung erscheint und nach erlangter Volljährigkeit Beweise seiner Dankbarkeit und Anhänglichkeit erhält, scheint Albrechts Erzieher gewesen zu sein. — Am 9. October 1332 bestätigt Albrecht den Verkauf des Gutes Goldenitz an den rostocker Rathmann Johann von Roden von dem Ritter Nicolaus von Axecow; die Urkunde[22]) ist zu Doberan ausgestellt und ausnahmsweise hier mit dem Vormundschaftssiegel ohne Rücksiegel besiegelt; Zeugen sind die Ritter Heinrich von Barnekow, Eckhard von Bibow, Johann von Plessen, Dietrich Clawe und Nicolaus von Helpede. — Am Dienstage vor Palmsonntag 1331 vidimirt Albrecht zu Parkentin unter Anhängung seines Secretsiegels dem Kloster Doberan eine Urkunde in Gegenwart der Ritter Nicolaus von Helpede, Johann von Plessen, Johann von Axecow, Nicolaus von Axecow, Hermann von Oertzen, Conrad von Moltke und Helmold von Bibow und mehrerer Geistlicher, fast lauter Männer, welche auch später sein Vertrauen behielten oder auch nicht zur Vormundschaft gehörten. — Als die Vormundschaft am 6. Februar 1336 dem Kloster Reinfelden zu Grevismühlen eine Urkunde ausstellte und mit dem Vormundschaftssiegel doppelt ausfertigte, verschaffte sich das Kloster noch eine dritte Ausfertigung mit Albrechts Secretsiegel.

Das Auffallendste ist, daß Albrecht während des ganzen Jahres 1337 alle mit seinem neuen großen Siegel ausgestellten Urkunden auf der Rückseite dieses Siegels außerdem noch mit seinem Secretsiegel versah, gewiß zur größern Versicherung, welche darauf hindeutet, daß sich die Vormünder ihres erloschenen Rechts noch nicht zu begeben und vielleicht gar ihr Siegel noch ferner zu gebrauchen die Absicht hatten. Seit dem J. 1338 kommt die Versicherung des großen Siegels durch das Rücksecret nur in einzelnen Fällen vor.

Sollte Albrecht einen Theil seiner Bildung in diesem Kloster erhalten haben? In Neukloster beschäftigte man sich mit Erziehung.

22) Die Original-Urkunde befindet sich im Archiv des St. Jürgen-Hospitals zu Rostock; nach Mittheilung des Hrn. Vorstehers Prang.

Nach allen urkundlichen Zeichen trat Albrecht als regierender Herr selbstständig mit dem Anfange des Jahres 1337 auf. Es ist mir nur Eine Urkunde mit Albrechts eignem großen Siegel aus dem J. 1336 bekannt geworden; dies ist eine Urkunde im Archive des Klosters Dobbertin, ausgestellt am 8. December 1336 (anno millesimo tricentesimo XXX „sexto“ ipso die concepcionis Marie in opido nostro Wismarie) in Gegenwart von Heinrich und Johann von Plessen; diese Urkunde[23]) enthält aber keine andere Hindeutung auf die Vormundschaft.

Bei dieser Gelegenheit ist es von Interesse, mit welchem Lebensjahre Albrecht volljährig ward, und überhaupt: mit welchem Lebensjahre die Volljährigkeit der Fürsten unsers Vaterlandes eintrat. Kennten wir das Fürstenrecht jener Zeiten genauer und den Tag der Geburt unsers Albrecht, so wäre die gegenwärtige Untersuchung überhaupt kurz abgemacht; leider wissen wir von Beidem nichts Bestimmtes. In ältern Rechten unterschied man: zu seinen Jahren kommen und zu seinen Tagen kommen. Nach sächsischem, fränkischem und longobardischem Rechte kam der Knabe zu seinen Jahren mit Vollendung des zwölften Jahres: er ward dann zurechnungsfähig, mündig, auch lehnbar; — zu seinen Tagen kam nach sächsischem Rechte der Jüngling mit Vollendung des ein und zwanzigsten Jahres, d. h. er ward selbstständig, volljährig[24]). — Nach andern mittelalterlichen Rechten, z. B. nach longobardischem, schwäbischem und lübischem Rechte, trat die Volljährigkeit schon mit achtzehn Jahren ein. Diesen Termin bestimmte auch Kaiser Carl IV. in der goldenen Bulle (VII, 4) für die Volljährigkeit der Kurfürsten[25]). Denselben Termin von achtzehn Jahren haben wir auch wohl für die Volljährigkeit des Fürsten Albrecht anzunehmen. Da Albrechts Mutter, welche schon vor ihm einen früher verstorbenen Sohn gebar[26]), in der Mitte des Jahres 1315 vermählt ward[26]), so kann Albrecht frühestens gegen die Mitte des Jahres 1317 geboren sein. Am 24. Julii 1321 ward er mit der schwedischen

23) Gedruckt ist diese Urkunde in Schröder Pap. Mekl. I., S. 1171.
24) Vgl. Sachsenspiegel I., §. 42. und Homeyer Glossar unter Jahr; Kraut deutsches Priv. R., §. 349. flgd.; Eichhorn deutsche St. u. R. Gesch. §. 353; Grimm R. A. S. 410—417.
25) Vgl. Kraut und Eichhorn a. a. O.
26) Vgl. Rydloff II., S. 266 und Stammtafel.

Princessin Euphemia versprochen [27]), welche er gegen die Mitte des Jahres 1336 heirathete, worauf er spätestens mit dem Anfange des Jahres 1337 als volljährig auftrat. Der sächsische Termin der Volljährigkeit von 21 Jahren kann hier also nicht gelten; eben so wenig der Termin der Mündigkeit von 12 Jahren, da die Zeit der Heirath Albrechts ungefähr mit der Zeit seiner Mündigkeit zusammenfiel. Es bleibt daher wohl nichts anders übrig, als den lübischen Termin von 18 Jahren anzunehmen, der auch bald darauf vom Kaiser für Reichsfürsten festgesetzt ward [28]). Nimmt man nun an, daß Albrecht, was viel Wahrscheinlichkeit für sich hat, da er das zweite Kind seiner am 6. Julii 1315 vermählten Mutter war, — in der zweiten Hälfte oder um Ostern des Jahres 1318 geboren ward, so würde seine Volljährigkeit mit vollendetem achtzehnten Jahre und seine Vermählung, wie es geschah, ungefähr in die Mitte des Jahres 1336 fallen. Die erste Spur eines selbstständigen Auftretens unsers Fürsten enthält denn auch die Urkunde, welche er als Ritter (dominus), nach seiner Vermählung, am Tage vor seiner Abreise nach Schweden, am 23. Junii 1336 der Stadt Rostock zu Warnemünde ausstellte, in welcher er sagt, daß er zwar mit Beistimmung seiner Räthe, jedoch nach eigener entscheidender und verständiger Ueberlegung,

„propria deliberacione discreta et prudenti“,

gehandelt habe [29]). Daß bei der Volljährigkeit Albrechts nicht der Termin der Mündigkeit von 12 Jahren gemeint sein könne, geht auch daraus hervor, daß Albrecht selbst im Anfange des J. 1337 sagt, daß er zu seinen gesetzmäßig vollkommenen Jahren (ad legitime discretionis annos) gelangt sei. Im werleschen Fürstenhause ward freilich der Termin der Mündigkeit von 12 Jahren zum Antritt der Regierung festgesetzt [30]).

27) Vgl. Rudloff Urk. Lief. Nr. CVII.

28) Seit dem Anfange des 16. Jahrh. begann die Volljährigkeit der meklenburgischen Fürsten mit der Vollendung des 25sten Jahres. In den Verhandlungen über die Landestheilung zwischen den Herzogen Heinrich und Albrecht seit dem J. 1521 heißt es:

„Dannoch s. f. g. Herzog Albrecht zu iren vollkomenen Jharen „seyndt komen vnd funf vnd zweinzig Jhar alt worden vnd „dadurch auch aller Formundschaft, es sey tutela oder cura gnandt, „erledigt vnd frey worden“.

29) Vgl. Urk. Nr. XV.

30) Vgl. Rudloff II., S. 359. — Im dreizehnten Jahrhundert begann die Mündigkeit in der Regel mit dem zurückgelegten zwölften Jahre. Der Minderjährige hatte dann die Befugniß, sich einen Vormund zu wählen oder nicht; gewöhnlich wählte er sich einen Vormund für die Zeit bis zum Eintritt seiner Volljährigkeit. Vgl. Michelsen Ueber die erste holsteinische Landestheilung, 1838, S. 8 u. 40.

Daß Albrecht übrigens auch von seinem Rechte der Mündigkeit mit zwölf Jahren Gebrauch machte, geht wohl daraus hervor, daß er während der Dauer der Vormundschaft (welche ungefähr den Zeitraum seiner Mündigkeit bis zu seiner Volljährigkeit ausfüllte) ein Secretsiegel führte und als Zeuge auftrat. Am früheſten tritt Albrecht[31]) am Hofe von Dänemark auf und zwar als Zeuge zu Ringſtad in einer Urkunde vom Martini-Tage 1329, in welcher ſich König Chriſtoph von Dänemark und Herzog Kanut von Halland mit einander vergleichen. Unter den vielen Zeugen, welche dieſe Urkunde beſiegelten, ſteht hinter den Söhnen Erich und Otto des Königs, den Herren Johann und Henning von Werle und dem Grafen Johann von Holſtein unſer Albertus domicellus Magnopolensis; ſein Siegel iſt leider zerbrochen. — Bei ſeiner Vermählung ward Albrecht im J. 1336 zum Ritter geſchlagen; bis dahin heißt er unter der Vormundſchaft immer domicellus oder junkhere; nach dieſem Zeitpunct, zuerſt am 23. Junii 1336, dominus oder here.

Für manche Verhältniſſe kann endlich die Beantwortung der Frage von Bedeutung werden: welche Perſonen des Fürſten Vormünder waren. Nach Kirchberg ſetzte der Fürſt Heinrich ſeine Räthe zu Vormündern ein. Franck im A. und N. M. VI., S. 92, nennt vierzehn Perſonen von Adel; Rudloff M. G. II., S. 268 ſagt, es ſeien ſechszehn geweſen. Dieſe Angaben fließen aus einer der Stadt Wismar ausgeſtellten Urkunde über den Verkauf des fürſtlichen Hofes zu Wismar an die Stadt Wismar, welche in v. Behr Rer. Mecl., p. 250, in lateiniſcher Ueberſetzung und mit Lücken abgedruckt iſt. Die Urkunde iſt urſprünglich in niederdeutſcher Sprache[32]) an dem anderen sunauende in der vasten (18. März) 1329 zu Wismar ausgeſtellt und von ſechszehn Vormündern bezeugt; v. Behr hat zwei derſelben (Hermann von Oertze und Bolte Haſenkop) ausgelaſſen: daher führt Franck vierzehn und Rudloff ſechszehn auf. Die Urkunde lautet im Auszuge folgendermaßen:

---

31) Uebrigens wird in Urkunden ſein Name ſchon früher genannt, z. B. in einer Urkunde, welche am 25. Junii 1327 ſein Vater:
„Hinricus Dei gratia Magnopolensis dominus — — consensu „illustris dominae dominae Annae conthoralis nostrae et „domicelli Alberti filii nostri“
zu Stargard ausſtellt.

32) In niederdeutſcher Ausfertigung iſt die Urkunde auch gedruckt in Senckenberg Selecta juris etc. II, p. 495, und in der Urkunden-Sammlung zu dieſer Abhandlung Nr. II. nach einer Archivabſchrift mitgetheilt.

„Wy Albrecht, en junchere van Mekelenborch, — — na rade vnd vulborde vses leuen ohemes greuen Henrikes von Zwerin — vnd sunderliken vser vormunde, den vse leue vader her Hinrik — vsz vnd vse landt beuohl in deme letzten — — u. s. w. — Desser ding sind tuge — — vse leuen truwen man vnd vse vormundere

1) Conrad van Cremon,
2) Juries Hasenkop,
3) Hermann van Ortze,
4) Bolte Hasenkop,
5) Wipert Lutzow,
6) Johann van Plesse,
7) Johann van Bulowe,
8) Hinrik van Barnekowe,
9) Berthold Preen,
10) Otto van Dewitze,
11) Heine Manduuel,
12) Claus van Helpede,
13) Gottschalk Storm,
14) Hinrik van Plesse,
15) Eggerd Negendanke, riddere,
16) Henneke Molteke, en knape.“

Dieſe Urkunde befindet ſich nur in einer Abſchrift im großherzoglichen Archive und hat am Ende die Bemerkung:

Horum curatorum consensus specialibus litteris est conscriptus sub eodem dato, quarum copiam transcribere supervacuum visum est.

Dieſer Conſens der Vormünder iſt in dem von dem Herzoge Albrecht beſtätigten Privilegienbuche der Stadt Wismar von 1351 enthalten; die Urkunde iſt nach einer Abſchrift des Herrn Dr. Burmeiſter zu Wismar in der Urkunden-Sammlung zu dieſer Abhandlung mitgetheilt [33]). Dieſe Urkunde, welche von den Vormündern mit ihren eigenen Siegeln beſiegelt geweſen iſt (— die Original-Urkunden der Stadt ſind im J. 1350 verbrannt —), zählt ebenfalls ſechszehn Vormünder auf; nur hat dieſe ſtatt Eggerd Negendanke den Ritter Eggerd Hardenacke.

Im Großherzoglichen Archive zu Schwerin befindet ſich eine Urkunde [34]) vom 11. April 1333, in welcher Wipert

33) Vgl. Urk. Nr. II.
34) Vgl. Urk. Nr. XI.

Lützow, Heinrich von Barnekow, Johannes von Plesse und die Magistrate von Rostock und Wismar als Vormünder,

„provisores nobilis domini, domini Alberti Magnopolensis“

das Kloster Doberan über die richtige Auszahlung von 300 Mark Rost. Pf. quittiren, für welche Summe dem Kloster die Bede und das höchste Gericht in Parkentin, Bertramshagen und Stäbelow nach dem Hauptbriefe des Fürsten verpfändet sei. Diese Urkunde ist aber auch nicht zu Wismar, sondern zu Bützow ausgestellt, auch nicht mit dem Vormundschaftssiegel, sondern mit dem Siegel der genannten Aussteller besiegelt. Der Hauptbrief des Fürsten über diesen Gegenstand ist am 7. April 1333 auf dem Kirchhofe zu Cobrow bei Sternberg in seinem Namen ausgestellt, jedoch

„vna cum discretis provisoribus et militibus nostris,“

und als Zeugen werden aufgeführt:

„Testes sunt fideles nostri milites: Georgius „Hasencop, Bolte Hasencop, Volradus Smekere, „Johannes de Plesse, Hinricus de Barnecowe, „Eghardus de Bybowe, Nicolaus de Helpede, „Hermannus de Warborch, item Hinricus Friso, „Arnoldus de Gotlande, Thidericus Horn, „consules in Rozstok, necnon Johannes „Rodekoghele magister ciuium in Wys„maria ac Johannes Wise consul ibi„dem“.

In einer andern Urkunde des Klosters Doberan vom 9. April 1333 über dieselbe Angelegenheit wird ebenfalls etwas verheißen:

„domino Alberto Magnopolensi, necnon Wy„perto Luzowen, Georgio Hasencop, Hermanno „de Oritze, Volrado Smekere, militibus, ac „eciam Henrico Frisoni et Henrico Roden, „consulibus in Rozstok“.

Dennoch werden diese Männer, unter dem Vormundschaftssiegel, auch häufig gradezu Vormünder genannt, z. B. in einer Urkunde vom 3. März 1331, welche also beginnt:

„Albertus domicellus — — de nostro et tutorum nostrorum omnium et singulorum, scilicet: Georgii Hasencop, Hermanni de Ortze, Johannis de Bulowe, Wiperti Lutzowe, Hinrici

Barnecowe, Hinrici de Plesse, Godschalci Storm et Echardi Hardenacken, militum, et Johannis Molteken, armigeri, — nos de nostrorum tutorum ac fidelium predictorum consensu, etc.

Am 16. Oktober 1331 ist zu Stargard der Stadt Friedland über zwei Hufen in Lübbersdorf mit dem „secretum nostrum sigillum“ eine Urkunde ausgestellt:

„de nostro et nostrorum tutorum consilio“.

Nach zuverlässigen, von Zeichnungen begleiteten Nachrichten des Herrn Pastors Masch über das Original hängt an demselben das Secretsiegel Albrechts. Dagegen ist nach denselben Nachrichten die der Stadt Friedland am Palmsonntage 1332 zu Friedland ausgefertigte Verleihung von sechs Hufen zu Lübbersdorf mit dem Vormundschaftssiegel bekräftigt.

Da die Urkunde vom 18. März 1329 einige Wochen nach dem Tode des Fürsten Heinrich am Residenzorte der Vormundschaft ausgestellt ist, so ist es allerdings sehr wahrscheinlich, daß die genannten 16 Ritter die zu Vormündern bestellten Räthe Heinrichs waren. Wahrscheinlich waren es die Hof- und Regierungsbeamten Heinrichs, da er die meisten von ihnen in den letzten Urkunden seines Lebens gewöhnlich zu Zeugen gebraucht und mehrere Male seine consiliarii nennt; Wipert von Lützow war sein Marschall (Oberstallmeister) und Nicolaus von Helpede sein Truchseß (coquinarius, Hofmarschall oder Oberküchenmeister). — Einige von diesen Vormündern kommen in den nächsten Jahren nicht weiter vor, wie

Conrad von Cremon,
Eggerd Negendank,
Bolte Hasenkop,

welcher Letztere dagegen nach Beendigung der Vormundschaft wieder hervortritt. Es ist daher sehr glaublich, daß sich das Collegium der Vormünder bei vorkommenden Abgängen wieder ergänzt habe. Nach sorgfältiger Vergleichung der Urkunden sind folgende Männer [35]) diejenigen, welche während des größern mittlern Zeitraums die Geschäfte als Vormünder führten:

---

35) Sie sind in der Reihenfolge aufgeführt, in welcher sie gewöhnlich vorkommen; diejenigen, welche am häufigsten in den Geschäften erscheinen, sind mit gesperrter Schrift gedruckt; am häufigsten kommt Wipert Lützow vor.

1) Georg Hasenkop,
2) Hermann von Oertzen,
3) Johann von Bülow,
4) Wipert von Lützow,
5) Heinrich von Barnekow,
6) Heinrich von Plessen,
7) Gottschalk Storm,
8) Otto von Dewitz,
9) Nicolaus von Helpede,
10) Johannes von Plessen [86]),
11) Eckhard Hardenack,
12) Eckhard von Bibow,
13) Heinrich Mandüvel,
14) Barthold Preen,
15) Nicolaus Axekow, Ritter,
16) Johann Molteke, Knappe.

Durch die Mittheilung dieses Resultats glaube ich der Aufführung aller Aufzählungen der Vormünder in den einzelnen Urkunden überhoben zu sein; in der Regel kommen nur 6 bis 9, und zwar als Räthe und alleinige Zeugen der im Namen Albrechts ausgestellten Urkunden vor.

Ueber die Theilnahme der Städte Wismar und Rostock an der Vormundschaft herrscht noch einige Dunkelheit. Rudloff (II., S. 268) und von Lützow (II., 172) sind der Meinung, daß die städtischen Vormünder bald von der Mitregentschaft verdrängt worden seien; Beweise für diese Meinung sind von beiden nicht beigebracht. Freilich kommen die städtischen Rathmänner nicht häufig vor; aber eine gänzliche Verdrängung ist eben so wenig begründet, als eine theilweise Zurückdrängung nach der seltenen Zuziehung allerdings wahrscheinlich ist [87]). Dennoch waren die Rathmänner beider Städte noch thätige Mitglieder der Vormundschaft, als diese am 25. Februar 1330 zu Wismar den Wilden den Lehnbrief über das Gut Jürgenshagen gab und dabei als Zeugen auftraten:

„Wipertus Lutzow, Georgius Hasencop, Jo-
„hannes de Bulow, Bertoldus Pren, Godscalcus
„Storm, Nicolaus de Helpede, Nicolaus de Axe-
„cowe, Ericus de Lubberstorp, milites, Ar-

86) Ueber die von Plessen vgl. unten S. 38.

87) Die Ansicht, daß die Magistrate der beiden Städte von der Vormundschaft verdrängt worden seien, mag wohl daher kommen, daß die Urkunde vom 18. März 1329 (Nr. I.) nicht von den Rathmännern mit ausgestellt ist. Dies konnte aber nicht geschehen, da die ritterlichen Vormünder in dieser Urkunde an die Stadt Wismar etwas verkauften.

„noldus Kopmann, Hermannus Wo-
„krenthe, Johannes Pape, Johannes
„Rode, consules in Rostock, Johannes
„Cropelin, Johannes Rodekogele, An-
„dreas Lasche (oder „Lasthe"), Gherhar-
„dus Wolmerstorp, Martinus de Strome-
„kendorp, consules in Wismaria;

ferner als die Vormundschaft am 5. Junii 1330 eine Urkunde über eine Vikarie am Dom zu Schwerin ausstellte im Namen des Fürsten und

„consiliariorum nostrorum infra scrip-
„torum consensu. — — Testes sunt: Her-
„mannus de Ortze, Johannes de Bulow, Wiper-
„tus Lutzow, Bartholomaeus Preen, Hinricus
„de Barnekow et Godschalcus Storm, milites,
„Hinricus Friso et Johannes Rufus, con-
„sules Rostockcenses, Johannes Rode-
„kogele, Johannes Cropelin, Martinus
„de Stromkendorp et Echardus de Wal-
„merstorp, consules de Wismaria, con-
„siliarii nostri.

In einer vormundschaftlichen, besiegelten Urkunde des Klosters Reinfelden vom 27. Julii 1333 sind Zeugen: Johannes de Bulowe, Bolto Hasencop. Hinricus et Johannes dicti de Plesse, Hinricus de Barnecowe, Johannes Molteke, milites, Johannes Cropelin et Johannes Rodekogele, consules in Wismar.

In einer andern, unter dem Vormundschaftssiegel ausgestellten Doberaner Kloster-Urkunde vom 14. Januar 1334, d. d. Wismar, sind Zeugen:

„Georg Hasencop, Johannes de Plesse, milites,
„Johannes Reschinkel, famulus, Ludolphus
„de Gotlandia et Hinricus Friso, con-
„sules in Rozstock,

und in einer anderen Doberaner Urkunde vom 3. Februar 1334:

„Wypertus Lutzowe, Hinricus de Barnecowe,
„Johannes de Plesse, Echardus de Bybowe,
„milites, Johannes Cropelin et Johannes
„Rodekoghele, consules in Wismar.

Auch ist eine gänzliche Ausschließung, namentlich des Raths zu Wismar kaum anzunehmen, da die Vormundschaft in dieser Stadt ihren Sitz hatte.

Nach diesen diplomatischen und heraldischen Vorbereitungen wird es schon leichter werden,

die Vermählung Albrechts im J. 1336

näher zu bestimmen und in Verbindung mit seinem Regierungsantritt zu bringen.

Schon im frühen Knabenalter (am 24. Julii 1321) war der Fürst Albrecht mit der schwedischen Königstochter Euphemia versprochen. Kaum war er, wahrscheinlich mit Vollendung seines achtzehnten Lebensjahres, volljährig geworden, als er schon seine Vermählung ins Werk setzte, um bei den Stürmen, welche von Seiten seiner Vasallen droheten, Frieden und Glück im Hause zu finden. — Rudloff (II., S. 279) setzt seine Vermählung in das Jahr 1335; v. Lützow sagt unbestimmt, daß er bereits im J. 1335 beschäftigt gewesen sei, Anstalten zu seiner Vermählung zu treffen; die frühern Historiker nehmen an, daß die Vermählung im J. 1336 vollzogen sei. Die in neuern Zeiten eröffneten chronistischen Quellen sind jetzt fähig, die urkundlichen Andeutungen zu unterstützen; namentlich sind, da Kirchberg uns hier schon verläßt, die Berichte des lübecker Lesemeisters Detmar, welche kürzlich von Grautoff herausgegeben sind, vom höchsten Interesse und leisten Bürgschaft genug, da die Lübecker einen sehr regen Antheil an dieser Begebenheit nahmen.

In den schwedischen Geschichten finden wir wenig, obgleich sich aus Schweden noch viel über die Begebenheiten dieser Zeit erwarten läßt. Dalin[38]) sagt nichts weiter, als:

„1335 um die Zeit des Eriksfestes[39]) ward Euphemia „mit dem Grafen(!) Albrecht verlobt";

und[38]):

„Im Anfange des Jahres 1336 ward die Hochzeit „der Euphemia in Rostock, die von da mit ihrem „Gemahl — — nach Schweden zurückkam, um ihres „Bruders und seiner Gemahlin Krönung beizuwohnen, „die in Stockholm mit aller Pracht vor sich ging".

Geyer[40]) sagt nur, daß Euphemia, Albrechts Gemahlin, im J. 1336 eine Verpflichtung unterschrieben (?) habe.

Der ribnitzer Lesemeister Slagghert erzählt in seiner niederdeutschen Original-Chronik:

„Anno ut supra (1334) here Albrecht, eyn sone here „Hinrickes tho Mekelenborch des Lowen, heft anghehauen

38) Dalin Gesch. v. Schweden II., S. 343 und 345.
39) Festum Erici Regis Sueciae Mart: 18. Mai.
40) Geyer Gesch. v. Schweden, S. 175.

„tho regeren in ſinen vederlyken eruen. In der tydt „ghemenlyken alle ſlote vnn borge ſines landes weren „vorborget vnn vorpandet den guden menren [41]) van „deme adel. Deſſe here vp ene tydt, ſo he myt ſinen „guden menren [41]) vnn getruwen reth vp deme velde, „heft he grepen enen vagel vnn dem vth gepluckt „ſyne vedderen [42]) vnn ſo ghewyſet ſynen guden „menren [41]) vnn en ghefraget, vſte ock de vagel alſo „wol mochte leuendich blyuen. Se antwerden: Nen! „So ſegge yck ju, dat gy nicht werden leuen, ſunder „gy vns wedder geuen vnſe ſlote vnn borge, de gy „beſitten".

In dieſer, übrigens höchſt charakteriſtiſchen Erzählung ſcheint Slagghert in der Angabe des Jahres zu irren, wenn er unter „mit dem Anfange der Regierung in den väterlichen Erben" nicht etwa einen, uns unbekannten Termin der Mündigkeit vor der Volljährigkeit verſteht. — Richtiger redet er von der Vermählung Albrechts:

„Anno dni. M. CCC. XXX. VJ. here Albrecht, de „oldeſte ſone here Hinrickes des Lowen tho Mekelen„borch, vnn eyn broder froychen Beata, do he tho „ſynen vullenkamen iaren nu was ghekamen, „heft he myt ſinen heren broder, here Johan [43]), „ghedelet er vederlyke erue. So dat here Albrecht, de „erſte ſone, heft beholden Zwerin vnn dat lanth tho „Mekelenborch, vnn here Johan dat Lant tho Star„gardt. Hyr na dorch rath des adels here Albrecht „heft yck laten vertruwen froychen Euphe„miam, de ſuſter des konynges tho Zweden Magnus „ghenomet, vnn de hochtydt [44]) vnn brutlach [45]) „myt groter werdycheyt wurt gheholden tho „Roſtock".

Viel klarer und beſtimmter ſpricht der Lübecker Detmar. Dieſer ſagt zuerſt über die Vormundſchaft:

„In deme iare criſti M. CCC. XX. IX. in ſunte agneten „daghe ſtarf de edele vrome Hinric, de here van „Mekelenborch. — — Twe ſone he let iung van „iaren, den ſatte he vormundere, ſine riddere, de

41) Vaſallen. 42) Federn.
43) Fürſt Johann war jedoch noch im J. 1339 unmündig; nach Rudloff II., S. 315 ward er im J. 1344 volljährig und die Landestheilung geſchah im J. 1352.
44) hochtyd = feierliches Feſt.
45) brutlach, althochdeutſch: brutlouft = Hochzeit.

„he wol belovede, unde darto de ratmanne van Rostock „vnde van der Wismer; de vorstunden de kindere unde „dat lant mit groten eren bet an de tyd, dat de „oldeste, iunghere albert, nam des koninghes „suster van Sweden".

Die letzte bisher bekannt gewordene Urkunde, welche die Vormundschaft ausstellte, ist vom 6. Februar 1336 datirt. Ueber die Vermählung giebt nun Detmar eine sehr ins Einzelne gehende, höchst anziehende Schilderung. Nach dieser sandte der König Magnus von Schweden im J. 1336 nach Ostern (in diesem Jahre am 31. März) seine Schwester Euphemia nach Rostock zur Vermählung mit dem Fürsten Albrecht. Die Hochzeit, bei welcher Albrecht vom Herzoge Erich von Sachsen zum Ritter geschlagen ward, ging hier mit großen Festlichkeiten vor sich.

Am Johannistage 1336 fuhr das junge fürstliche Ehepaar mit großem Geleite nach Schweden. Noch am Tage vorher erließ der Fürst zu Warnemünde der Stadt Rostock, in Betracht der vielen ihm erzeigten Gefälligkeiten und des großen Dienstes, die von der Stadt auf nächsten Michaelis zu zahlende Grundsteuer (Orbör) [46]). Auf der See ward das junge Paar von Gesandten der Stadt Lübeck empfangen, welche es nach Kalmar geleiteten, eine zarte Aufmerksamkeit der mächtigen Hansestadt und der Herrin der Ostsee, welche aber zugleich beweiset, wie früh bei guten Aussichten sich die Stadt um die Gunst des edlen jungen Fürsten bewarb. Vor Kalmar zur See ward das junge Ehepaar von der königlichen Mutter empfangen. Von Kalmar fuhr die Gesellschaft nach Stockholm, wo zur Krönung des schwedischen Königspaares ein Fest gefeiert ward, so glänzend, wie je eines. Darauf trat Albrecht mit seiner Gemahlin die Rückreise nach Meklenburg an, auf welcher sie zur See viel Ungemach erlitten. Nach Detmar kamen sie erst am Michaelistage wieder in Meklenburg an. Dies ist offenbar ein Fehler, da er selbst hinterher sagt, daß die lübecker Gesandten später als er, bis zu Unserer Frauen Tage der Ehren, d. i. Assumptio Mariae (15. August), zu Stockholm geblieben seien, wo ihnen der König von Schweden große Privilegien ertheilt habe [47]). Zum bessern Verständniß folgt hier die anziehende Stelle aus Detmars Chronik:

46) Vgl. Urk. Nr. XV.
47) Nach Lappenberg Gesch. der Hansa II., S. 347, wurden am 19. August 1336 diese Privilegien ausgefertigt.

1336.

„In dem iare christi M. CCC. XXX. VI. na paschen „do sande de koningh magnus van sweden unde van „norweghen sine suster euphemian to rostock alberte, „dem heren van mekelenborch; de nam se, unde hadde „dar vele heren to der hochtid. Dar wart he riddere „van hertoghen erik van sassen.

„Darna des negheſten daghes sunte iohannis „to middensomere do vor de here van mekelenborch mit „siner brut uter wernowe weder to sweden. He hadde „mit eme sines omes sone, hertoghen rodolves van sassen, „unde hinrike, greven gherdes sone van holsten, unde „vele riddere unde knechte. Do se quemen in de see, „do weren dar boden van lubeke, de voren ene bette „an den kalmersund. Dar quam do des koninghes „moder mit eren schepen unde untfeng eren swagher „unde ere dochter unde de heren al mit groter vroude, „unde voren tosamene mit schalle allerleye speles bet to „kalmeren. Dar weren se ghuden hoghen vif daghe. „Darna do voren se to deme stocholmen; dar let de „koning schone toreden unde quam dar mit den „hogheſten heren unde vruwen des rikes; dar wart he „riddere van sinem swagher van mekelenborch. Des an„deren daghes quam de koning mit der koninghinnen „blanken, de eme des iares darvore was ute vlanderen „bracht, des greven dochter van ame, to der kerken. „Dor was dar komen de vrome biscop ghiselbert van „darbathe umme werf sines stichtes; den ereden dar de „biscop van upsale unde andere biscope des rikes, dat „he sang de misse unde wyede unde kronede den koning „unde de koninghinnen. Na der myſſe wart in des „koninghes sale, den he dar hadde laten buet lang unde „wit, vele hovendes over der tafelen. Na des wart „dar danz unde zdustes vele. Dar randen hertogen „rodolves sone unde greven gherdes sone unde dar ute „den lande unde ute manighen anderen landen manich „dure man, unde breken spere al ane tal. Do dat „hadde waret dre daghe, do vor de koning van dennen „korte tyd, unde quam dar weder. De van mekelen„borch mit den anderen heren vor do weder to der see, „unde leghen lange borelos. To leſten verſtak se de „wint, dat se quemen to gotlande; dar wart en hulpen „mit spisen unde mit anderen dinghen, dat se vort

„quemen to lande bi sunte michelis daghe, beide mit „arbeide unde mit unghemake.

„De boden van lubeke bleven to deme stocholme „bet to unser vrowen daghe der eren, unde worven bi „deme koninghe grote vriheit in sweden unde in deme „lande to schonen eweliken to brukende; darup gaf he „der stad unde den borgharen to lubeke sine hantveſtunghe „beseghelet. In der tyd hadden de van lubeke ere boden „bi deme koninghe to stocholme".

Nach einer Quittung [48]) des Fürsten Albrecht, welche er den Rathmännern der Stadt Rostock ausstellte über 60½ Mark rostocker Pfennige, welche sie ihm nach seiner Heimkehr von Schweden zur Bestreitung nothwendiger Bedürfnisse zu Warnemünde und Rostock vorgeschossen hatten, da er wahrscheinlich nach den langen Seeleiden mit dem großen Gefolge von allen Mitteln entblößt seine Heimath betrat,

„pro necessariis, Warnemunde et Roz-
„stock, cum de reysa Swecie venie-
„bamus, consumptis",

wie die Urkunde sagt, war er am 30. August 1336 wieder in Rostock; die Urkunde ist nämlich datirt: MCCCXXX sexto, in crastino decollacionis b. Johannis Bapt. Dies ist die erste bekannte Urkunde, welche von dem Fürsten nach seiner Heimkehr aus Schweden vorhanden ist. Sie ist freilich so abgefaßt, daß es den Anschein hat, der Fürst sei erst vor kurzem vom Schiffe gestiegen; sie ist ohne Zeugen und mit dem Secretsiegel Albrechts ausgestellt. Dennoch finden sich Nachrichten, daß er früher wieder in Meklenburg war.

In dem Kloster Doberan waren zwischen den Mönchen aus den sächsischen und den wendischen Ländern die heftigsten Streitigkeiten [49]) ausgebrochen (man vgl. weiter unten); die Erbitterung ging so weit, daß sogar Giftmischereien und Zaubermittel versucht wurden, um gehässige Personen aus dem Wege zu räumen, und unter diesen auch den jungen Fürsten Albrecht, dessen strenges Eingreifen man wohl mit Recht fürchten mochte. Albrecht war damals zu Rostock und war bald nach seiner Vermählung eifrig bemühet, die Streitigkeiten im Kloster zu schlichten. Er hielt sich deshalb auf dem doberaner Klosterhofe Satow, ungefähr 2 Meilen südlich von Doberan, auf. Hier ward in den ersten Tagen des Monats Mai sein junger Schildknappe Wedekin von Plate durch einen Laienbruder vergiftet

48) Gedruckt in rostocker wöchentl. Nachr. 1753, S. 177. Vgl. Urk. Nr. XVI.
49) Vgl. die Klage-Artikel Nr. XXXII.

und darauf am 9. Mai 1336 zu Doberan begraben. Albrecht mochte eine solche Unthat noch nicht ahnen, obgleich der Jüngling gleich ausgesagt hatte, er sei vergiftet worden. Gleich nach seiner Rückkehr erfuhr jedoch Albrecht, daß derselbe Laienbruder mit einigen Andern ein Weib zu Hohenfelde bei Doberan zu Verfertigung eines Zaubermittels, eines Wachsmännchens, verführt hatten, um ihn durch Anwendung desselben aus dem Wege zu räumen. Da machte Albrecht sich sogleich am 20. Julii 1336 nach Hohenfelde auf, zog das Weib gefänglich ein, brachte es zu einem freiwilligen und offenen Geständnisse, zog mit demselben nach Cröpelin, hielt dort selbst Gericht am 21 Julii und ließ an demselben Tage nach Urtheil und Recht das Weib als Hexe verbrennen[50]).

Nach diesen Vorgängen war der Fürst Albrecht also schon am Ende des Monats Julii 1336 wieder in Meklenburg.

Darauf schloß der Fürst Albrecht, als „her" von Meklenburg, am 22. October zu Misdorf das erste Bündniß mit den Herren von Werle; an der darüber ausgestellten Urkunde fehlt leider das Siegel. — Am 6. Februar 1336 ist die letzte bekannte Urkunde mit dem Vormundschaftssiegel ausgestellt; gleich nach Ostern 1336 vermählte Albrecht sich zu Rostock und ward Ritter; Johannis 1336 reiste er mit seiner Gemahlin nach Schweden, wo er selbst schon den König von Schweden zum Ritter schlug; nachdem er vor dem 20 Julii 1336 wieder zu Rostock angekommen war, errichtete er, vorzüglich gegen aufrühreriſche Vasallen, am 22. October 1336 zu Hohen-Misdorff ein Schutzbündniß mit den Herren von Werle; mit dem Anfange des Jahres 1337 erklärte er sich selbst wiederholt für volljährig.

Nach allen beigebrachten Beweisen steht es jetzt wohl kaum mehr zu bezweifeln, daß unser Albrecht mit seiner Vermählung Ostern 1336 volljährig ward, wenn wir auch erst vom Anfange des Jahres 1337 und in dem Siegel der oben erwähnten dobbertiner Urkunde vom 8. Decbr. 1336 urkundliche Erklärungen darüber haben; der Zeitraum von Ostern 1336 bis Neujahr 1337 ging mit Vermählungs-Feierlichkeiten und Reisen, mit Bündnißschließen und Anstalten gegen die aufsätzigen Vasallen und mit den schwierigen Vorbereitungen zur Einrichtung der neuen Regierung hin.

50) Vgl. die Klage-Artikel Nr. XXXII. Art. XXX — LI. Diese ausführliche und interessante Darstellung ist die älteste Nachricht von einem Hexen-Processe.

In dem Schutz- und Trutzbündnisse mit der Stadt Wismar vom 11. Junii 1337 erklärt Albrecht, daß seine Vasallen, und unter diesen vorzüglich die von Plessen darnach getrachtet hätten, ihn zu verderben. In dieser Beziehung ist die oben erwähnte dobbertiner Urkunde vom 8. December 1336 merkwürdig. Diese Urkunde[51]) ist vom Fürsten Albrecht zu Wismar, also noch in der Residenz der Vormundschaft ausgestellt, jedoch schon mit Albrechts neuem, großem Siegel, welches das Secretsiegel als Rücksiegel trägt, besiegelt; von der Minderjährigkeit des Fürsten und von seiner Vormundschaft ist aber durchaus nicht die Rede, dagegen sind als Zeugen nur aufgeführt Heinrich von Plessen und Johann von Plessen, welche beide zu den Vormündern gehört hatten. Da weiter keine Zeugen genannt sind, so läßt sich schließen, daß die übrigen Vormundschaftsräthe schon auseinander gegangen waren, diese beiden jedoch nicht weichen wollten, diese also wohl die von Plessen waren, die den Fürsten zu verderben trachteten, da sie dem Fürsten keine Erwähnung seiner Verhältnisse in der Urkunde gestatteten, welches doch seit dem Anfange des J. 1337 so häufig vorkommt.

Eben so wichtig ist gewiß eine Urkunde vom 9. December 1336 im pommerschen Archive[52]), in welcher

„Johann von Plesse und Johann Moltke,
„Ritter, bekennen, daß sie Namens Herzogs (?)
„Alberti zu Mecklenburg zur Wiedereinlösung
„des Landes Barth — — vom Kloster Neuen-
„kamp 1700 Mark sundischer Pfennige erhalten haben".

Nach dieser Inhaltsanzeige scheinen ebenfalls noch einzelne Vasallen, unter denen sich wieder Johann von Plessen befindet, die Geschäftsführung im Lande fortgesetzt zu haben.

Nach diesen Erläuterungen gewinnt die Geschichte dieser Zeit eine ganz andere Gestalt, indem sich die Veranstaltungen der Vormundschaft klar von den Mitteln scheiden, welche der Fürst Albrecht nach erlangter Volljährigkeit ergriff, so wie anderer Seits die Bemühungen des Grafen Heinrich IV. von Schwerin zwischen beiden Parteien klar hervortreten.

---

51) Gedruckt ist diese Urkunde in Schröder Pap. Mekl. I., S. 1171; das wohl erhaltene Original liegt im Archive des Klosters Dobbertin.
52) Nach Oelrichs pommerschem Urkunden-Verzeichniß.

Es kann hier nicht die Absicht sein, die ganze Geschichte der vielfachen, verwickelten Verhandlungen aus dem Zeitraume von 1329 bis 1338 zu schreiben. Es möge hier nur das berührt werden, was das höchste Ziel des Fürsten Albrecht war: Ruhe und Friede im Lande und lebendiger Verkehr im Innern und nach außen. Dieses Streben läßt sich vorzüglich aus den Landfrieden erkennen, welche in damaliger Zeit geschlossen wurden.

Schon an einem andern Orte [53]) habe ich auf die große Wichtigkeit der früher oft vernachlässigten Landfrieden hingedeutet und die Wichtigkeit und den Zusammenhang derselben im nördlichen Deutschland darzulegen versucht.

Die Landfrieden im nordöstlichen Deutschland waren keineswegs gewöhnliche Polizei-Maßregeln, sondern die Urkunden der Völkerbündnisse und Fürsten-Congresse im heutigen Sinne des Wortes; die Landfrieden des nordöstlichen Deutschlands zeichnen sich vor allen andern vorzüglich dadurch aus, daß sie, ohne Bezugnahme auf den Kaiser und das Reich, aus selbstständiger Macht der Fürsten abgeschlossen und, ohne Einsetzung von Landfriedensrichtern, durch die selbstständige Kraft der abschließenden Parteien aufrecht erhalten werden. Ich habe ferner in der oben angeführten Schrift, auf welche ich hier verweisen muß, näher darzulegen versucht, daß es vorzüglich unser Albrecht war, welcher in der Mitte des 14. Jahrhunderts die Landfrieden groß, dauernd und wirksam schuf, und vorzüglich Landfriedensstifter genannt werden kann. Was mir damals noch dunkel erschien, wird durch die nachfolgenden Untersuchungen eine viel größere Bedeutsamkeit erhalten.

Die vorzüglichste Sorge der Vormundschaft in den ersten Jahren ihrer Wirksamkeit war, mit den benachbarten Fürsten Landfrieden, d. h. Bündnisse zu schließen, um sich von außen her und gegen aufsätzige Unterthanen zu sichern. Schon am 5. Junii 1329 schlossen zu Dutzow die Vormundschaft und der Graf Heinrich IV. von Schwerin einen vierjährigen Landfrieden mit den Herzogen Erich und Albrecht von Sachsen-Lauenburg [54]). Nachdem die Lehns- und Pfand-Verhältnisse mit der Mark Brandenburg geregelt waren [55]), schloß die Vormundschaft mit dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg am 24. Sept. 1329 auf der Görni-

53) „Herzog Albrecht von Mecklenburg und die Norddeutschen Landfrieden „von Lisch", Berlin und Schwerin, 1835.
54) Vgl. Urk. Nr. III.
55) Vgl. Rudloff II., S. 269.

schen Brücke einen zehnjährigen Landfrieden[56]), in welchen auch die eben berührten Lehns- und Pfand-Verhältnisse aufgenommen wurden; es war dieser Vertrag ein schließliches Bündniß, durch welches allen Irrungen ein Ende gemacht werden sollte. In demselben ward für streitige Fälle auf die Grafen Günther von Lindow und Heinrich von Schwerin compromittirt.

Bald darauf ward die Angelegenheit beseitigt, welche der Vormundschaft die wichtigste sein mußte, nämlich der Anspruch der Herren von Werle an die Führung der Vormundschaft; am 20. Mai 1330 ward zwischen den Herren Johann und Henning von Werle und den Vormundschaftsräthen in dem Dorfe Schwisow ein Bündniß[57]) geschlossen, in welchem den Herren von Werle für die Entsagung der vormundschaftlichen Regierung 3000 kölnische Mark Silbers verheißen und eine gegenseitige Eventual-Succession zwischen den Häusern Werle und Meklenburg bestimmt und ein Landfriede verabredet ward. Nachdem hierauf der Fürst Johann von Werle mit dem Herzoge Otto von Pommern zu Wollin am 13. December 1330[58]) und mit dem Herzoge Barnim von Pommern zu Demmin am 11. April 1331 ein Landfriedensbündniß[59]) geschlossen hatte, vereinigte sich die Vormundschaft der Fürsten Albrecht und Johann mit diesem letztern Fürsten am 15. Julii 1331 zu einer gleichen Verbindung[60]); von den etwanigen Feinden ward wiederum der Graf Heinrich von Schwerin ausgenommen.

Bei allen diesen Bündnissen und den daraus entstehenden Streitigkeiten übernimmt der Graf Heinrich von Schwerin die Rolle der Obhut über die meklenburgischen Lande und die Vormundschaft. Schon bei dem Verkaufe des fürstlichen Hofes in Wismar an die Stadt am 18. März 1329 besiegelte der Graf die Verkaufsurkunde neben dem Fürsten Albrecht[61]), in dem brandenburgischen Landfrieden vom 24. Sept. 1329 ward sein und des Grafen von Lindow Schiedsspruch für mögliche Streitfälle im voraus anerkannt und in dem pommerschen Landfrieden vom 15. Julii 1331 wird er von den etwanigen Feinden der Verbündeten ausgenommen. Ja, am 17. Julii

56) Vgl. Urk. Nr. IV.
57) Vgl. Urk. Nr. VII.
58) Vgl. Oelrichs Urk. Verz.
59) Vgl. Urk. Nr. VIII.
60) Vgl. Urk. Nr IX. Unter den Vasallen (leven man, nicht lenenman bei v. Medem in Höfer's Ausw.), welche diesen Landfrieden mitschließen, stehen die, zu diesem Geschäfte abgeordneten Vormünder voran und sind klar von den nachstehenden werleschen Vasallen gesondert.
61) Vgl. Urk. Nr. II.

1331 schließt er selbst auf der Fähre (bei Schwerin?) mit dem Herzoge Barnim von Pommern ein Bündniß [62]) gegen alle dessen Feinde, von denen die jungen Herren von Meklenburg ausgenommen werden.

Einige Jahre bestanden freilich die friedlichen Verhältnisse. Aber schon im J. 1334 waren sie mit Brandenburg getrübt; der Graf Heinrich von Schwerin glich die Uneinigkeit zwischen Brandenburg und Meklenburg jedoch dadurch aus, daß er, auf den die Entscheidung gestellt war, am 15. August 1334 ein compromissarisches Schiedsgericht zur Beilegung der Irrungen einsetzte [63]). Da dieser Weg nicht zum Ziele geführt zu haben scheint, so ordnete er am 18. Nov. 1334 ein zweites Compromiß-Gericht an [64]).

Hierauf gingen die Friedensverhandlungen hin und her, ohne daß etwas besonders Wichtiges erreicht zu sein scheint. Am 28. Junii 1333 hatten bereits die Herzoge Otto und Barnim mit dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg zu Lippehn einen Landfrieden auf drei Jahre geschlossen [65]), von dessen Feinden die Herren von Werle ausgenommen wurden, und am 17. Nov. 1333 kam ein Hülfsbündiß zwischen dem Markgrafen und dem Herzoge Otto von Braunschweig-Lüneburg zu Stande [66]) gegen alle, mit Ausnahme des Reichs, des Herzogs Otto von Braunschweig und des Herrn Johann von Werle.

Die meklenburgische Vormundschaft tritt in den politischen Verhältnissen zu den Nachbarländern mehr in den Hintergrund. Dagegen scheint sich Alles mehr um den Markgrafen Ludwig von Brandenburg zu drängen, dessen Geschichte im J. 1334 reich an Landfrieden ist. Am 27. Mai d. J. schlichtete Graf Heinrich von Schwerin die Landfriedensirrungen zwischen dem Markgrafen und dem Herrn Johann von Werle [67]); der Markgraf schloß hierauf Landfriedensbündnisse: am 18. Nov. zu Templin mit dem Grafen Heinrich zu Schwerin [68]) und dem Bischofe von Camin [69]), am 23. Nov. zu Templin mit den Herren Johann und Henning von Werle [70]) und am 3. Dec. zu Schwedt mit den Fürsten von Pommern [71]).

62) Vgl. Urk. Nr. X.
63) Vgl. Gercken Cod. dipl. Br. I., p. 255.
64) Vgl. Gercken a. a. O., p. 149.
65) Vgl. Gercken a. a. O., p. 166.
66) Vgl. Gercken a. a. O., p. 178.
67) Vgl. Gercken a. a. O., p. 251.
68) Vgl. Gercken a. a. O., p. 148.
69) Vgl. Gercken a. a. O., p. 152.
70) Vgl. Gercken a. a. O., p. 145 u. 146.
71) Vgl. Gercken a. a. O., p. 150.

Alle diese Bündnisse aus dieser Zeit im nordöstlichen Deutschland, die sich weiter hin noch mehrfach verzweigen, verrathen einen Mangel an Festigkeit und zeigen nichts als ein Umhertappen und Irren nach Kraft und Ruhe, während daß Land Meklenburg sich selbst überlassen blieb und mehr und mehr dem wachsenden Hochmuth der des Oberhauptes entbehrenden Vasallen unterlag. Ein Glück noch war es, daß der durch Ansehn und Bündnisse gestützte Graf Heinrich einigen Einfluß von seiner nahen Veste Schwerin auf die Vormundschaft zu Wismar üben mochte.

Es fehlt bis jetzt leider fast ganz an Nachrichten über die Handlungsweise der Vormünder, wenn sie nicht etwa bekannte Landes- und Privat-Angelegenheiten betrafen, welche auf die gewöhnliche Weise abgemacht wurden. Arg müssen sie es aber getrieben haben, da am 3. August 1333 der Graf Heinrich von Schwerin mit den Herzogen Erich und Albrecht von Sachsen-Lauenburg den Dutzower Landfrieden nach Ablauf desselben zu Lauenburg in der Art erneuerte[72]), daß die Herzoge sich zu einer mächtigen Folge in die Länder Schwerin, Wittenburg, Boizenburg, Grevesmühlen, Gadebusch und Sternberg verpflichteten, — in Länder, in welchen nur Vasallen gefährlich sein konnten und welche wohl der Tummelplatz der Vormünder waren, wie auch einzelne Stellen der Urkunde anzudeuten scheinen.

Ein besonderer Fall ist aber dennoch aufzuführen. Einer der ältern Vormünder war Bolte Hasenkop, welcher zu der Zeit die Güter Sievertshagen und Köchelstorf bei Rehna inne hatte und dessen Nachkommen noch bis ins 15. Jahrhundert auch auf Rüting, Pokrent, Frauenmark und Eixen, alle in der Nähe von Gadebusch, saßen. Dieser war mit seinen Söhnen Ludolph und Bolte so kühn gewesen, vor dem fürstlichen Hause zu Gadebusch, auf fürstlichem Gebiete, ein Haus, wie einen Zwinger, aufzuführen. Schon in dem lauenburger Bündnisse vom 3. August 1333[73]) hatte der Graf Heinrich von Schwerin bedungen, daß im Falle die lauenburgischen Herzoge Vesten, namentlich Bolte Hasenkops Veste, gewinnen würden, sie dieselbe ohne seine Zustimmung nicht aus den Händen lassen oder abbrechen lassen sollten. Bolte Hasenkop blieb aber noch einige Jahre im Besitze seiner Gewalt, bis er mit seinen Söhnen am 31. Mai 1335 versprach, das Gebäude vor dem Schlosse Gadebusch abzubrechen

72) Vgl. Urk. Nr. XII.
73) Vgl. Urk. Nr. XII.

oder es dem Fürsten Albrecht von Meklenburg gegen die taxirte Summe des Werthes abzutreten [74]). Dies geschah wohl auf Andringen seiner Mitvormünder, da damals noch die Vormundschaft bestand. Ungefähr von dieser Zeit an verschwindet Bolte Hasenkop aus der Reihe der Vormünder; er oder sein jüngerer Sohn gleiches Namens erscheinen jedoch einige Zeit nach dem Regierungsantritte des Fürsten Albrecht wieder in seinem Gefolge.

So viel zur Erkenntniß des Waltens der meklenburgischen Vormundschaft. In Berücksichtigung dessen wird sich die Geschichte des Regierungsantrittes des Fürsten Albrecht ganz anders gestalten, indem sich von jetzt an jede seiner eigenen Handlungen nachweisen läßt.

Nach Ostern (31. März) 1336, vielleicht an der größten hôchzît (Fest) des Mittelalters, nämlich Pfingsten (19. Mai), oder nach Dalin am Feste des schwedischen Heiligen Erich (18 Mai) [75]) ward die Vermählung des Fürsten Albrecht mit der Euphemia in der Stadt Rostock mit großer Feierlichkeit vollzogen. Am Johannistage fuhr das junge Ehepaar unter dem Geleite der Lübecker in das Heimathland der Braut, um die Krönung ihres königlichen Bruders zu Stockholm zu feiern. Am Ende des Monats Julii 1336 langte er mit seiner Gemahlin wieder in Rostock an und beschäftigte sich ernsthaft damit, sein Land von den drückenden Leiden zu befreien. Seiner Geldnoth steuerten die Rostocker nach einer Quittung, die er ihnen darüber am 30. August 1336 ausstellte [76]); diese Urkunde ist ohne alle Zeugen ausgefertigt: vielleicht riß er sich von allen Banden los, die ihn außer seiner Gattin und seinem Vaterlande fesselten.

Er begann seine Laufbahn gewissermaßen von neuem und schloß neue, festere Verbindungen. Zuerst schloß er mit den Fürsten Johann und Henning von Werle, seinen nächsten Freunden, am 22. October 1336 in den Bergen bei Misdorf (in der Nähe von Schwan) ein Landfriedensbündniß, welches, in einem mehr als gewöhnlichen Tone, ein kräftiges Verfahren gegen raubende und mordende, gewaltthätige und aufsätzige Vasallen anordnet. Zu gleicher Zeit ordnete er andere Verhältnisse im nordöstlichen Meklenburg. So verlieh er am 27. Oct. 1336 dem Kloster Ribnitz einige Güter und bestätigte dessen Privilegien und Grenzen, wobei noch Johann, Heinrich,

74) Vgl. Urk. Nr. XIV.
75) Vielleicht irrt Dalin nur in dem Jahre, da er 1335 angibt.
76) Vgl. Urk. Nr. XVI. Diese Urkunde ist die erste bekannte, welche er als Selbstherrscher ausgestellt hat.

Helmold und Conrad von Pleſſen, Heinrich von Barnekow, Johann Moltke und Johann Ummereyſe Zeugen waren, und übertrug dem Johann von Pleſſen die Regulirung der Grenzen in der ribnitzer Heide zwiſchen der Stadt und dem Kloſter bei dem Dorfe Müritz, in welchem Johann von Pleſſen und ſein Bruder Heinrich Güter beſaßen.

Bis zum Ende des Jahres 1336 ſcheint Albrecht mit Vorbereitungen in der Stadt Roſtock ſich beſchäftigt zu haben. Die Vormundſchaft verharrte dagegen widerſpenſtig zu Wismar. Am 8. December 1336 ſtellt der Fürſt zu Wismar dem Kloſter Dobbertin noch die oft erwähnte Verleihungsurkunde aus[77]), welche, im Gegenſatze zu den Urkunden aus dem Anfange des Jahres 1337, von der Volljährigkeit und dem neuen Siegel des Fürſten gar nicht redet und von nur zwei Zeugen, den ehemaligen Vormündern Heinrich und Johann von Pleſſen, bekräftigt wird. Und am 9. December 1336 quittiren Johann von Pleſſen und Johann Moltke Namens des Fürſten Albrecht das Kloſter Neuenkamp über 1700 Mark zur Einlöſung des Landes Barth[78]). Allem Anſcheine nach ſind dieſe Urkunden von dieſen Rittern noch in Anmaßung ihrer ehemaligen Vormundſchaft dergeſtalt ausgeſtellt, daß ſie den jungen Fürſten in Wismar zur Anerkennung und Beſiegelung nöthigten.

Da aber führte der Fürſt ſelbſt ſein neues Siegel, — ein Siegel war zu der Zeit das einzige Zeichen der Gültigkeit, — und erklärte unter demſelben mit dem Anfange des Jahres 1337, daß er Herr und Mann geworden ſei. Alsbald erhob ſich im ganzen alten Lande Meklenburg die Empörung der Vaſallen gegen ihn und unter einander, den jungen fürſtlichen Mann verachtend, den ſie verderben wollten. Er aber nahm Rath und Hülfe von der Stadt Roſtock und ſeinen Freunden von Werle, ließ Hülfe aus dem treu gebliebenen Lande Stargard kommen, zwang die Vaſallen, brach ihre Burgen und brachte in kurzer Zeit den Frieden über das ganze Land, — eine That, ewig der Bewunderung werth. Trefflich redet hierüber die lübecker Chronik Detmars alſo:

1337.

„In der tyd, do albert de here van mekelenborch
„worden was mundich unde ſine ſtede roſtok unde
„wiſmer let buten ſineme rade, do beghunden ſine man
„in deme lande mekelenborch unde tuſchen ſic to rovende

77) Gedruckt in Schröder Pap. Mekl. I., p. 1171.
78) Nach Oelrichs Pommerſchem Urk. Verz.

„unde to bernende. Se vruchteden clene eren iunghen „heren. Do he dat ſach, he nam raet und helpe van „vronden, de em wol ere ghunden, unde let eme volk „komen ute ſineme lande to ſtargharden; darmede „dwang he ſine man, de ſchuldich weren. He let vele erer „veſtene breken unde bernen, unde makede enen ghuden „vrede over al dat land. Der ghelike dede oc barnym, „de hertoghe van ſtetyn, bi ſinen mannen, de eme to „der tyd oc weren vil wederſtrevich. Des iares dar „bevoren dede de here van wenden oc der ghelik bi „ſinen mannen".

Dies beſtätigen denn auch die Urkunden: daß er das Land beruhigt habe durch einen Feldzug, auf welchem er ſeine aufrühreriſchen und unreinigen Vaſallen bezähmt habe:

„in reysa, qua iuxta affinium nostrorum sua„siones et consilia nostros vasallos inter se „bellantes compescere et componere nitebamur".

Bereits am 23. März 1337 hatte er das Werk vollbracht, indem er damals ſchon zu Wismar war [79]), und an dem großen mittelalterlichen Feſte, dem Pfingſtfeſte, deſſelben Jahres 1337 hielt er, in Begleitung des Grafen Günther von Lindow und ſeiner zuverläſſigen Anhänger aus dem meklenburgiſchen Ritterſtande, triumphirend Hof in der vormundſchaftlichen Reſidenz Wismar, der Reſidenzſtadt ſeiner Väter, und belohnte die Getreuen, wie er die Abtrünnigen ernſt geſtraft hatte.

Vor allen Dingen wählte er ſich zuverläſſige Männer zu ſeiner Umgebung. An der Spitze ſtand der Ritter Otto von Dewitz, der ſpäterhin zum Grafen von Fürſtenberg erhoben ward; dann kamen der Ritter Nicolaus von Helpede und ſein ehemaliger muthmaßlicher Erzieher, ſein Capellan Willekin von Helpede, die Ritter Henning und Bode und der Knappe Zabel von Helpede, ferner der ehemalige Knappe, ſpätere Ritter Johann Moltke. (Otto von Dewitz, Nicolaus von Helpede und Johann Moltke hatten zur Vormundſchaft gehört.) Auch Bolte Haſenkop näherte ſich dem Fürſten wieder. Außer dieſen erſcheinen in ſeiner Umgebung in den erſten Jahren ſeiner Selbſtregierung noch in ſeinem Gefolge: Albrecht von Warborch und Lippold Beer, auch Victor von Oertzen. Die meiſten ſeiner erſten Vertrauten waren aus ſtargardiſchen Geſchlechtern. Zu ſeinem („geliebten") Protonotarius

79) Nach der Urk. in Schröder Pap. Mekl. I., 1187.

erwählte er den rostocker Berthold Rode, der schon im Jahre 1339 als Canzler auftritt [80]).

Aber vor allen Dingen bedachte er seine geliebte Stadt Rostock. Am Pfingstfeste verhieß er zu Wismar, nach gewonnenem Siege, der Stadt Rostock treuen und kräftigen Beistand in jeglicher Noth und Gefahr, namentlich in derjenigen, welche ihr aus dem treuen Beistande auf der Heerfahrt erwachsen könnte [81]), und verlieh ihr in voller Anerkennung ihrer Verdienste um ihn zum vollen Eigenthum das Patronatrecht über die Schulen an der St. Marienkirche ihrer Stadt [82]); seinem geliebten Capellan Willekin von Helpede hatte er zuvor das Pfarramt an der Marienkirche zu Rostock verliehen und der Stadt in demselben sicher einen guten Scholarchen gegeben [83]). Auch die Stadt Wismar erhielt mancherlei Begnadigungen.

Die Stadt Rostock war es jedoch vorzüglich, welcher der Fürst sich ganz hingab. Mit Wismar gestaltete sich das Verhältniß zu ihm erst später freundlicher. Albrecht hielt zwar nach Beruhigung seines Landes seinen Einzug in Wismar und begnadigte sogar die Stadt; sicher geschah dies aber nur, theils um die Vormundschaft in ihrem Sitze aufzuheben und sich, den Sieger, der Stadt zu zeigen, welche früher den Fürsten nicht besonders hold gewesen war und in den jüngst vergangenen Zeiten wohl sehr unter dem Einflusse der Vormundschaft gestanden hatte, theils um die Stadt für die Zukunft zu gewinnen. — Die „Verhältnisse Wismars zu seinen Herren waren schon seit „längerer Zeit sehr gespannt gewesen, besonders seit der Fürst „Johann I. durch Erbauung einer Burg (1256)" die Stadt zur eigentlichen Residenz der Herren von Meklenburg erhoben hatte; die Wismaraner „litten aber den Habicht ungerne so „nahe auf dem Hecke" und nahmen gerne jede Gelegenheit zu ernstlichen „Neckereien" wahr, bis es endlich zum offenen Bruche kam, welcher zur Folge hatte, daß Heinrich der Pilger, Albrechts

80) Vgl. Rudloff II., S. 369 u. 370 und Not. z. Berthold Rode war bis 1337 Pfarrherr zu St. Peter in Rostock. Am 8. Dec. 1329 war Johannes Rode Rathmann und Heinrich Rode in den Jahren 1330. u. 1337 Rathmann und noch im J. 1355 Burgemeister zu Rostock.

81) Vgl. Urk. Nr. XXII. Nach der gütigen Mittheilung des Hrn. Dr. Zastrow zu Rostock ist diese Urkunde mit dem neuen großen Siegel Albrechts besiegelt.

82) Vgl. Urk. Nr. XXIII.

83) In einer ungedruckten Urkunde vom 1. Mai 1337 kommt er schon als: rector ecclesie beate virginis in Rostok vor.

Großvater, freilich gegen eine Geldentschädigung, aber doch immer nothgedrungen, sich zur Schleifung des fürstlichen Schlosses, welches außerhalb der Stadt auf dem Weberkampe gelegen war, und zur Verlegung der Residenz innerhalb der Ringmauern der Stadt verstand (1300). Aber auch diese Residenz verschlossen die Bürger dem Vater Albrechts, Heinrich dem Löwen, als dieser dort die Hochzeit seiner Tochter Mechthild mit dem Herzoge Otto von Lüneburg ausrichten wollte (1310). Und selbst diesen Hof verkauften die Vormünder (1329) an die Stadt und diese gestattete den Fürsten fortan nur den Besitz eines zu Stadtrecht in der Stadt liegenden Hauses [84]). — Eine solche Demüthigung konnte Albrecht aber nicht ertragen und er gedachte im bittern Unmuth der Kränkungen, die seinen Vorfahren und ihm selbst zur Zeit der Vormundschaft von der Stadt verursacht waren: nachdem er sich der Stadt gezeigt hatte, verlieh er ihr einige Begünstigungen und wandte sich dann wieder von ihr. Nachdem er schon am 23. März 1337 der Stadt die Versicherung [85]) ertheilt hatte, daß nicht mehr als zwei Judenfamilien in derselben wohnen sollten, und in Folge dieser Versicherung der Jude Daniel(?) das Bürgerrecht in Wismar am 1. Mai d. J. gewonnen hatte [86]), schloß er mit der Stadt am 11. Junii 1337 (also drei Tage später, als Rostock Begnadigungen erhielt) ein Schutz- und Trutzbündniß [87]) gegen die aufrührerischen Vasallen, namentlich gegen die von Plessen, und bestätigte derselben alle ihre Urkunden, Gerechtsame und Freiheiten.

Weiter ging Albrecht jedoch nicht. Ihn beherrschte noch immer Unmuth gegen die Stadt Wismar; ja sein Unmuth stieg zum Zorn, als der Jude Daniel, der so eben wismarscher Bürger geworden war, einem rostocker Juden, der im Geleite des Fürsten reiste, Arme und Beine zerschlagen hatte. Der Zwiespalt zwischen dem Landesherrn und der vermögenden Stadt konnte aber keine gute Früchte tragen; deshalb nahm

---

84) Ueber alle diese Verhältnisse vgl. Schröter Beiträge zur meklenburgischen Geschichtskunde, S. 1 u. 2 u. Not. 5, S. 11 u. 12 u. Not. 36 u. 37, und S. XXIII. Verbess.; Rudloff II., S. 98, flgd. und S. 208 flgd.; v. Lützow II., S. 93 — 95 u. 172.; Jahrb. V., S. 1, flgd. Vgl. Urk. Nr. I. u. II.

85) Die Urkunde ist gedruckt in Schröder Pap. Mekl. I., S. 1187.

86) Die Urk. vgl. in Schröder P. M. I., S. 1191.

87) Vgl. Urk. Nr. XXIV. Diese höchst interessante Urkunde besaß Rudloff, nach seiner Mekl. Gesch. II., S. 281, Not. r, in Abschrift. Die älteren Urkunden der Stadt Wismar sind bekanntlich im J. 1350 verbrannt, jedoch im J. 1351 wieder in Abschriften gesammelt und in ein sogenanntes Privilegienbuch unter fürstlicher Auctorität zusammengetragen. Aus diesem Privilegienbuche hat der Herr Dr. Burmeister die Urkunde, welche sonst nirgends zu finden war, in Abschrift mitgetheilt.

der Kurfürſt Rudolph von Sachſen, unſers Fürſten Albrecht Mutterbruder, die Gelegenheit wahr und verſöhnte am 2. Nov. 1339 zu Roſtock, unter Beiſtand des Raths der Stadt Roſtock, beide Parteien, und Albrecht verſprach, allen Unwillen gegen die Stadt Wismar zu vergeſſen und ihr gnädiger und lieber Herr und Schützer zu ſein, wie die Bürger von Wismar ihm treue Mannen ſein wollten. Dieſer Vertrag ward am 4. Dec. d. J. vor dem Kurfürſten Rudolph in Gegenwart des Fürſten Albrecht und ſeiner Räthe und zweier Mitglieder des wismarſchen Raths, ſo wie einer Deputation des Magiſtrats von Roſtock, zu Sternberg, wo zu der Zeit die Fürſten Hof hielten, feierlich abgeſchloſſen. Damit waren denn einſtweilen die wismarſchen Verhältniſſe beruhigt. — Die Darſtellung dieſer Begebenheiten geht aus einer Stelle des alten wismarſchen Rathsbuches hervor; die betreffende Stelle, welche der Herr Dr. Burmeiſter zu Wismar mitgetheilt hat, lautet folgendermaßen:

Ao. MCCCXXXIX. cum dominus noster Albertus Magnopolensis, Stargardie et Rostok dominus maxime fuerat ad iracundiam provocatus contra nos consules suos et contra Danyese judeum civem nostrum pro eo, quod dixerat, eundem judeum quendam alium judeum de Rostok, Salemonis filium, in conductu et securitate domini nostri in via equitantem percussisse et sibi brachia et crura confregisse. Feria vero tertia ante festum beate Katherine virginis nobilis dominus Rodolfus dux Saxonie in civitate Rostok constitutus una cum quibusdam consulibus Rostokiensibus inter dictum dominum nostrum Magnopolensem et inter nos consules compositionem unam, prout arbiter unus ut erat ex utraque parte ad hoc electus, loquebatur in hunc modum. Dictus siquidem dominus noster dilectus omnem indignationem, quam contra nos caperet de antiquo, sive de novo, et specialiter nominatim ex parte destructionis turris et transposicionis curie sue et Danyesis judei memorati, totaliter de corde suo dimittere deberet et nunquam illius de cetero recordari, sed nos et nostram civitatem, cives nostros, in omnibus defendere, tueri et proplacitare et

nobis esse et manere dominus favorabilis et graciosus. Hoc idem dominus noster dixit se libenter velle per omnia facere et nullius indignacionis contra nos de cetero recordari. Huic composicioni in publico facte presentes fuerunt dominus Enghelbertus de Bomgharden, Ludekinus de Godlande, Hinricus Rode, Johannes Tolner, burgimagistri Rostokienses, a communi eorum consilio ad hoc missi. —

Postea vero sabbato post Andree prescripti domini nostri in Sternberghe congregati, pretactus dominus dux Rodolfus vocatis ad hoc infrascriptis, prefatam composicionem de verbo ad verbum reiteravit. Ad quod sepedictus dominus noster publice dixit, quod omnes indignaciones, tam novas, quam antiquas, de quibuscunque causis subortas, quas contra nos habuisset, de corde suo penitus dimisisse, nolens ipsas de cetero ad memoriam revocare, sed vellet nobis in omnibus esse dominus benignus et graciosus et quod nos e converso debemus esse fideles viri sui, prout nos deberemus. Hiis omnibus presentes fuerunt: nobilis dominus dux prenotatus, dominus Nicolaus de Helpede, Johannes de Plesse, Otto de Dewitze, Godscalcus Storm, milites, Vicke Molteke, frater domini Johannis, dominus Bertholdus cancellarius domini nostri, dominus Ludekinus de Ghodlande et Johannes Rode, consules Rostokienses, et plures alii fide digni.

Ad hec omnia prescripta dominus Johannes Rodecogele et Georgius Wittenbeke, nostri consulatus socii, nuncii nostri fuerunt.

Mit seinen Vasallen war Albrecht bald fertig geworden. Seine Hauptfeinde waren die von Plessen; er selbst sagt in der Schutz- und Entschädigungs-Urkunde [88]) für die Stadt Wismar vom 11. Junii 1337:

88) Vgl. Urk. Nr. XXIV.

„do sick use man, de van Plesse be-
„schedelyken[89]) met anderen vsen man-
„nen vnde yren helperen vs to vor-
„deruende weder vs hadden gesat“.

Die Macht der Vormünder und anderer Vasallen bestand vorzüglich darin, daß der größere Theil des Landes an sie verpfändet war. So war z. B. Wipert Lützow Pfand-Inhaber der ganzen Vogtei Grabow, Heinrich von Barnekow war Vogt zu Schwan, und wie groß allein die den von Plessen verpfändeten Güter waren, ergiebt die Aufzählung derselben bei Rudloff II., S. 341, Not. h. und ihre Besitzung in der Gegend von Wismar und auf der Insel Poel. Auch von Plessen, Heinrich und Johann[90]), waren es, welche noch im December des J. 1336 Urkunden für Albrecht zu Wismar ausstellten. Doch bald hatte er sie zur Ruhe gebracht und versöhnte sie eben so schnell. Auf des Fürsten „Rath“ mußten die Brüder Conrad, Bernhard und Reimbern von Plessen die Burg Eikhof[91]) bei Sternberg auf der Grenze des meklenburgischen Landes kaufen und dort mit ihren Erben zum Dienst des Fürsten in dem ihm offenen Schlosse sitzen, es zu bewachen; hiefür hatte der Fürst sie wieder zu Gnaden aufgenommen, nach der Urkunde[92]):

„hirvmme so hebben se vns wedder ghe-
„nomen an eren vrede vnde an eren hoghe
„(häge = Wohlgefallen, Gnade) an welken stucken
„vns des nod is; — — och schole wy alle
„stucke na ereme rade holden“.

Ein Zeichen ihres gebeugten Muthes war es auch wohl, daß dieselben Brüder Conrad, Bernhard und Reimar von Plessen für das Seelenheil ihrer selbst und der verstorbenen Brüder Thezen und Heinrich von Zernin, welche früher Eikhof besessen hatten, schon am 30. Nov. 1336 in der Kirche zu Eickelberg bei Eikhof mit 10 lüb. Mark jährlicher Hebungen aus ihrem Gute Ostergolvitz auf Pöl eine Vikarei

---

89) beschedelyken = namentlich, besonders.

90) Dieser Johann von Plessen war wahrscheinlich der Sohn des Ritters Johann von Plessen, genannt Rosendal, welche beide ungefähr um diese Zeit lebten; denn auf seinem Siegel, welches an der oben genannten Vormundschafts-Urkunde vom 11. April 1333 hängt, nennt er sich: Ritter Johann von Plessen der jüngere:

(S. IOHIS . D . PLASSE . IVNIORIS . MILITIS.)

91) Die kurze Geschichte des Schlosses Eickhof im 14. Jahrh. siehe bei Rudloff II., S. 341, Not. f.

92) Vgl. Urk. Nr. XXVI.

stifteten. — Dieselben drei Brüder von Plessen verkauften auch am 26. Aug. 1337 ihre Güter Stove und Gustekow (jetzt Stove und Güstow) in der Pfarre Dreveskirchen (damals: in parrochia Oetzkerke) in der Nähe von Bukow und nicht weit von Wismar; unter landes- und lehnsherrlichem Consens des Fürsten Albrecht an den Bischof Heinrich von Lübeck; am 5. Sept. 1337 quittiren die von Plessen über die Auszahlung der Kaufgelder.

Auch andere Vasallen außer seinen Vormündern suchte der Fürst bald zu versöhnen. Ein Ritter Raven von Barnekow verstand sich, auf Anhalten des Fürsten, am 7. Nov. 1338 dazu, dem Kloster Neukloster sämmtliche Dienste aus dem Dorfe Kl. Schwaß zu schenken, und der Fürst bestätigte, aus Dankbarkeit für die vielen und großen Verdienste, welche das Kloster um ihn habe, am 13. Nov. d. J. diese Schenkung. Mit solchen Opfern scheint der Fürst, durch Vermittelung der Kirche, die Ungetreuen wieder angenommen zu haben, und nach und nach erscheinen immer mehr Vasallen in seinem Gefolge, wie seitdem auch Raven von Barnekow, Gottschalk Storm und Johann von Lützow.

Ja, Albrecht drang sogar in die stillen Mauern der Klöster. Die ehrwürdige Abtei Doberan, das Lieblingskloster der meklenburgischen Fürsten, hatte sich über ein Jahrhundert hindurch des größten Ansehens zu erfreuen gehabt. Mit der sich entfaltenden Blüthe der wendischen Städte erwachte aber das Bewußtsein der Klosterbewohner und es kam unter ihnen zu empörenden Auftritten. Das Kloster Doberan war von dem sächsischen Kloster Amelungsborn[93]) gestiftet und dieses übte über Doberan die Rechte eines Mutterklosters durch Confirmationen und jährliche Visitationen u. dgl. aus. Seit alter Zeit waren vorherrschend „sächsische" Mönche in das Kloster Doberan geschickt und mit diesen die Beamtenstellen im Kloster besetzt; die Mönche und Laienbrüder aus den deutschen Ostseeländern, die sogenannten „wendischen" Mönche und Laienbrüder, zu denen die vielen Klosterbrüder aus den mächtigen Hansestädten gehörten, waren dagegen von den „sächsischen" zurückgesetzt und verachtet[94]). Lange mochten die wendischen Klosterbewohner

93) Im Braunschweigischen bei Stadt-Oldendorf, unfern der Weser. — Ueber die Verbreitung der Cistercienser Mönche vgl. v. Ledebur Neues allg. Archiv. I., 4, S. 341.

94) Die zunächst folgende Darstellung ist vorzüglich aus den im Auszuge mitgetheilten Klage-Artikeln der wendischen Mönche Nr. XXXII. entlehnt, welche in vieler Hinsicht höchst interessant sind und bei dem Mangel an Chroniken und ausführlichen Nachrichten einen tiefen Blick in die Zeitverhältnisse gönnen. Das Actenstück ist eine sehr seltene Reliquie.

dieſe Unbill getragen haben; endlich offenbarten ſich im Anfange des 14. Jahrhunderts wiederholt Reibungen zwiſchen beiden Parteien. Das Anſehen des Kloſters fing dadurch an zu ſinken. Unter der Vormundſchaft des Fürſten Albrecht brach der Unfriede zur offenen Feindſchaft aus, welche Auftritte erzeugte, wie ſie in den Annalen der Klöſter kaum erhört ſind. Die wendiſchen Mönche forderten gleiche Rechte mit den ſächſiſchen, namentlich die Verleihung von Beamtenſtellen. Dagegen proteſtirten die Sachſen mit erbitterter Heftigkeit, indem ſie ausſprachen: Ihnen gehöre das Kloſter, ſie ſeien ſeit langer Zeit deſſen Herren und Regierer, und ehe ſie ihre Rechte aufgäben, wollten ſie lieber, daß kein Stein von dem Kloſter auf dem andern bleibe, daß der Grundſtein über dem Dachſtein zu liegen komme, daß ein Sumpf die Stelle des Kloſters bezeichne! Der Abt Johann von Elbingen, ein Nichtſachſe („alterius nationis quam de Saxonia"), der das Kloſter gut und lobenswerth regierte, hatte der ehrenden Leitung der bevorzügten Abtei entſagen müſſen, und ein ſächſiſcher Mönch, Conrad, ein hartnäckiger, verſchmitzter Menſch, war Abt geworden. Die politiſchen Spaltungen im Lande erhitzten die Gemüther und der Mangel eines kräftigen Fürſten gönnte den Leidenſchaften freien Spielraum. So griffen Hader und Zwietracht immer weiter um ſich, bis der Fürſt Albrecht die Regierung antrat und ernſthafte Miene machte, mit Kraft alle Unordnungen in ſeinem Lande, in welchem auch das Kloſter lag, zu unterdrücken. Da bemächtigte ſich Liſt und Heimtücke der Sachſen und es erwachte der Gedanke, den jungen Fürſten aus dem Wege zu räumen. Ein ſächſiſcher Laienbruder, Johann Unverfehrt, gab ſich zu dem Kruge her, in welchen die Galle der ſächſiſchen Kloſterbrüder zuſammenfloß. Er ging nach Roſtock und kaufte dort Gift, um aus demſelben einen mörderiſchen Trank zu bereiten. Mit dieſem ging er nach dem Kloſterhofe Satow, um den jungen Landesherrn hinzuopfern, der ſich damals dort aufhielt, um den Frieden im Kloſter wieder herzuſtellen. Zum Verſuche oder aus Verſehen bot er den Trank aber des Fürſten jungem Schildknappen, dem Wedekin von Plate, der ſogleich über Vergiftung wehklagte, am dritten Tage darauf ſtarb und am 9. Mai 1336 zu Doberan begraben ward. Augenblicklich fiel bei allen Braven, vorzüglich im Kloſter und in der Umgegend, der ſchrecklichſte Verdacht auf die ſächſiſchen Brüder des Kloſters. Während der Zeit wurden die wendiſchen Kloſterbrüder auf das Härteſte gemißhandelt. Um Weihnacht 1335 wollte der Abt Conrad den wendiſchen Laienbruder Johann Cruſe (einen Roſtocker?) auf dem Kloſterhofe Varpen ohne

Ursache gefangen nehmen lassen, nachdem er diesem und dem Klosterbruder Heinrich Redewisch schon früher Gewalt gethan hatte. Cruse, gewarnt und Böses ahnend, entfloh, und da er vom Abte weder Gerechtigkeit, noch Milde erreichen konnte, stellte er seinen Pfaden nach und führte ihn am 8. Julii 1336, als er ihm bei Bolhagen begegnete, gefangen in die Burg des Knappen Engelke Pressentin, wo er ihn einige Tage in Fesseln hielt. Durch Bestechung der Wächter ward der Abt seiner Banden ledig und entfloh aus der Burg in sein Kloster. Mit abgefeimter List pflegt sich Aberglaube zu paaren. Als die Sachsen ihre Wuth über ihren wohlverdienten schlechten Ruf nicht auslassen konnten, nahmen sie ihre Zuflucht zu Zaubermitteln! Der Fürst Albrecht war mit seiner jugendlichen Gemahlin Euphemia zu seinem Schwager, dem Könige Magnus, nach Stockholm gefahren, um dort große Feste zu feiern. Mehrere sächsische Laienbrüder, namentlich der oben genannte Johann Unverfehrt, in Gemeinschaft mit Johann Langhals und Johann Oldendorp, verbanden sich nun mit einem Weibe, Margarethe Genseke zu Hohenfelde bei Doberan, um durch Zauberkünste dem beneideten und gefürchteten Fürsten Albrecht in der Ferne das Leben zu nehmen. Das Weib, denn schon damals konnten wohl nur Weiber hexen, machte auf Anstiften der genannten Laienbrüder ein Wachsmännlein (manoleken) mit linnenen Fäden, statt der Adern, in Händen und Füßen; das Männchen ward unter Zaubergebräuchen in Gegenwart von Pathen im Namen des Teufels feierlich getauft und mit heiligem Oele gesalbt: so wie die Flamme der angezündeten Fäden das Wachs verzehre, schwinde der bezauberte Mensch dahin, bis die Herzstelle zerschmelze und der Mensch sterbe. So glaubte man den Fürsten Albrecht und die wendischen Laienbrüder Cruse und Redewisch im geheimen tödten zu können. Aber die Thierklauen des Bösen lassen ihre Spuren zurück; der crasse und gemeine Unsinn blieb nicht verborgen, die That ward ruchtbar. Als am 29. Junii 1336 der Abt Conrad für den verstorbenen Burgemeister Heinrich Frehse zu Rostock in der Marienkirche vor einer zahlreichen Gemeinde Todtenmesse las, sprang ein kecker Bürger, Ulrich Foysan, hervor und hielt dem celebrirenden Abte ein Wachsmännlein vor dem ganzen Volke vor Augen. Es entstand ein großes Getümmel; das Volk stürzte schreiend und kichernd aus der Kirche; der bestürzte Abt, der die Meßworte: „Gewarnt durch heilsame Lehren", singen sollte, sprach in der Verwirrung den Segen. — Darauf kehrte der Fürst Albrecht wieder aus Schweden heim, um seinen Thron zu säubern. Er erfuhr die schmutzige Hexengeschichte und mochte

wohl ernſt an die Vergiftung ſeines armen Plate zu Satow gedenken. Er ging deshalb ſelbſt am 20. Julii 1336 nach Hohenfelde und ließ die Hexe vor ſich führen, welche ſogleich aus freien Stücken alles bekannte. Als dies die Brüder Unverfehrt und Langhals erfuhren, flohen ſie nach Roſtock; der Fürſt Albrecht zog nun mit dem Weibe nach Doberan, verſammelte vor einer großen Menge Volks die Kloſterbewohner vor der Kirchenthür, wo das Weib noch einmal freiwillig ausſagte, daß ſie das Zauberbild auf Zureden der ſächſiſchen Laienbrüder gemacht habe. Sogleich ließ Albrecht das Weib nach der nahen Stadt Cröpelin führen; hier ſaß der Fürſt am 21. Julii ſelbſt zu Gericht und ließ, nach voraufgegangenem, nochmaligem Bekenntniſſe und Herbeiſchaffung des verſteckten Wachsmännleins aus Hohenfelde, an demſelben Tage, nach Urtheil und Recht, das Weib als Hexe verbrennen [95]). Einige Tage darauf rief der Fürſt den Abt vor ſeine Schranken und forderte von ihm die Auslieferung der ſchuldigen Laienbrüder, denen er zur Flucht behülflich geweſen war. Um eine ſo große Demüthigung zu verhindern und den zürnenden Fürſten zu beſänftigen, zahlte dieſem der Abt eine Buße von 500 lüb. Mark, zu deren Aufbringung er das Gut Adamshagen an den Bürger Arnold Kopmann in Roſtock verpfändete. Durch ſolche Vorgänge erhielt aber das Anſehen der Kloſterbewohner einen ſolchen Stoß, daß, wo ſich nur ein Mönch blicken ließ, das Volk und die Straßenbuben ihn verhöhnten und beſchimpften, unter dem Geſchrei: „Mönch, haſt du auch ein Wachsmännlein unter deiner Kutte?“

Der Laienbruder Johann Cruſe hatte aber während der Zeit ſeine Selbſthülfe gegen den Abt bereut; er war im Büßerkleide nach Rom gepilgert und hatte dort Ablaß empfangen. Mit päpſtlichen Abſolutionsbriefen ging er zu ſeinem Dioceſan-Biſchofe Ludolph nach Schwerin zurück und erhielt auch hier Abſolutionsbriefe. Damit wandte er ſich reumüthig und ernſt an ſeinen Abt nach Doberan. Den aber empörte eine ſo edelmüthige Geſinnung; trotz der demüthigſten Bitten verſagte er ihm, wie den übrigen wendiſchen Mönchen, Gnade, ja ſelbſt Kleidung und Nahrung, und drohete, mit allen Sachſen, ihm und ſeinen Gefährten mit Gefängniß und Züchtigung. Da riß dem Johann Cruſe, als ſeine Demuth erſchöpft war, die Geduld und ſeine Entſagung verwandelte ſich in Grimm: erſchreckt und hülflos entfloh er von neuem. Am 27. Nov. 1336 in früher, dunkler Morgenſtunde, als der Convent im Chore der Kirche

95) Dies iſt wohl die älteſte Nachricht von einem Hexen-Proceſſe in Meklenburg.

die Matutin ſang, trat Johann Cruſe mit einer großen Schaar bewaffneter Männer, nach Ueberſteigung der Kloſtermauern, mit gezogenen Schwertern und brennenden Fackeln und mit Wurfgeſchoſſen in den Chor, nahm 14 der anweſenden Mönche gefangen und führte ſie und 5 andere Mönche in leichter Kleidung in der kalten Winternacht durch den Wald zunächſt nach dem nahen Althof, von wo ſie auf Wagen weiter gebracht werden ſollten; der Abt entfloh durch ein Loch der ſtürmenden Wuth. Durch nacheilende Hülfe wurden die Mönche jedoch aus den Händen der Rächer befreiet. Voll Angſt unterließen die Mönche lange den feierlichen Gottesdienſt im Kloſter. Immer drohender ward die Stimmung gegen das Kloſter und die Sachſenmönche. Der Abt traute dem Schutze der Pergamente allein nicht mehr; als am erſten Adventſonntage 1336 der Convent zu Tiſche ſaß, entführte der Abt alle Urkunden und Privilegien und die werthvollern Kelche, Meßgewänder und Meßbücher nach Roſtock, übergab ſie hier dem ſächſiſchen Bruder Barthold, Vorſteher des doberanſchen Hofes zu Roſtock, und entfloh, als das Geſchrei von ſeiner Entweichung überhand nahm, nach Amelungsborn, wo er mehrere Monate lang verborgen lebte; von Sachſen aus beſtellte er ohne Wiſſen des Convents einen neuen Kloſtervogt in der Perſon des Ritters Conrad Moltcke.

Die flüchtigen Laienbrüder Johann Cruſe und Johann Redewiſch irrten während der Zeit verborgen umher und lauerten auf eine Gelegenheit, ihre Rache zu befriedigen. Da trafen ſie am 15. März 1337 bei Parkentin den Prior des Kloſters, Johann von Hameln, dem vorzüglich ſie ihre unverſchuldete, harte Behandlung im Kloſter zur Laſt legten, als er mit dem Kellermeiſter Gottfried von Lübeck von Roſtock nach Doberan zurückfuhr; es ſchlug die Stunde der Rache: ſie riſſen den Prior vom Wagen, hieben ihm das Bein unter dem Kniee ab und entflohen mit ſeinen Pferden. Aus Furcht vor der Rache und hülflos ohne Oberhaupt entflohen alle ſächſiſchen Mönche und Laienbrüder nach Roſtock.

Der Abt des Mutterkloſters, Heinrich von Amelungsborn, konnte aber dem gänzlichen Verfall des Kloſters Doberan nicht gelaſſen zuſehen; eben ſo wenig wollte er das Anſehen der Sachſenmönche ſinken laſſen. Er machte ſich alſo auf Koſten des Kloſters Doberan zur Viſitation des Kloſters und zur Vertheidigung des Abtes Conrad, in Begleitung deſſelben und ſeines Capellans Ludolph, nachmaligen Abtes von Doberan, nach Meklenburg auf und lud dahin zum Beiſtande vier ſächſiſche Aebte von entfernten Klöſtern: Johann von Zinna, Hermann von Lehnin, Johann von Marienthal (bei Helmſtädt) und

Dietrich von Riddagshusen, obgleich mehrere Cistercienser-Klöster (Dargun, Eldena, Neuencamp, Stolpe, Hiddensee, Reinfelden) in der Nähe lagen. Die Aebte gingen in der stillen Woche des J. 1337 zuerst nach Güstrow, suchten hier den Fürsten Johann von Werle zu gewinnen, schlossen mit demselben und seinen Räthen ein Bündniß zum Schutze des Klosters Doberan und luden dahin 7 wendische Mönche des Klosters. Diese aber, die Macht des Fürsten fürchtend, ließen durch den Bruder Johann Bragen erklären, daß sie nur im Kloster den Gesetzen des Ordens sich fügen würden. Die visitirenden Aebte zogen darauf nach Rostock und forderten von dem versammelten Senat, den rebellischen Mönchen allen Verkehr mit der Stadt abzuschneiden. Länger vermochten die edler gesinnten Aebte Johann von Dargun und Constantin von Neuencamp den Scandal nicht anzusehen. Voll tiefen Schmerzes über den traurigen Verfall des gefeierten Klosters begaben sie sich auf eigne Kosten nach Rostock, um ein Heilmittel für die Leiden zu finden; jedoch vergebens. Da auch die visitirenden Aebte nichts ausrichten konnten, wandten sie sich an den Landesherrn Albrecht von Meklenburg, um dessen Schutz zu gewinnen, und versicherten ihm dafür aus dem doberaner Klosterschatze 100 lüb. Mark. Eifrig um das Wohl des Klosters bemüht und durch Bitten und Versprechungen erweicht, ließ sich der junge Fürst bewegen, einen Schritt zur Wiederherstellung des Friedens zu thun. Er führte daher am 6. Mai 1337 sämmtliche Aebte und sächsische Klosterbrüder unter Begleitung von einer großen Menge Ritter und mehrern hundert rostocker Bürgern in Person nach Doberan. Hier versammelte er an der Klosterpforte sämmtliche Aebte und Klosterbrüder und verkündete, auf Eingebung der sächsischen Aebte, daß zur rechtmäßigen, legitimen Wiederherstellung der Ordnung der Abt Conrad und die übrigen Beamten des Klosters an ihren Stellen bleiben sollten. Sogleich traten alle nichtsächsischen Mönche zusammen und beschworen den Fürsten, der gewiß noch nicht genau unterrichtet war und vor allen Dingen eine gesetzliche Ordnung bezweckte, ihnen mit seiner Hülfe beizustehen und sie vor Gewalt und Unrecht zu schützen. Die Sachsen erreichten ihren Zweck nicht, sondern zogen voll Unwillen und Uebermuth, mit großem Pomp und zahlreichem Gefolge, mit Pferden und Wagen, mit dem Fürsten Albrecht nach Rostock zurück. Das Volk war über solche Herzlosigkeit und Heimtücke höchlich erbittert und brach in lauten Unwillen aus; es schrie an den Wegen: „Wehe, wie schändlich verwüsten diese sächsi„schen Aebte die gute Abtei Doberan durch Spaltungen, die „der Visitator begünstigt; diese Klosterleute, die Gott dienen „sollen, dienen dem Teufel; keiner soll ihnen Gutes thun!“

Die treuherzigen Aebte von Dargun und Neuencamp reiſeten während der Zeit hin und her und folgten endlich den Sachſen, die im doberaner Hofe zu Roſtock lagen; alle Friedensunterhandlungen ſcheiterten an dem ſächſiſchen Uebermuthe. Dieſer mußte ſich endlich doch beugen, und es ward am 10. Mai 1337 verglichen, daß der Abt Conrad freiwillig ſeiner Würde gegen ein gewiſſes Jahrgeld entſagte. Zu ſeiner Würde ward der Mönch Martin, der einfältigſte des ganzen Convents, deſignirt; man wollte, in Hoffnung auf günſtigere Zeiten, keinen beſſern geben. Nach dieſem zu Roſtock geſchloſſenen Vertrage compromittirten die zu Roſtock anweſenden Mönche zur Beſtellung eines Abtes auf die Aebte von Zinna, Lehnin, Dargun und Neuencamp. Dieſe ernannten, um nicht neuen Streit zu erregen, durch den Abt Johann von Dargun den Bruder Martin, wie es verabredet war, zum Abte von Doberan. Am folgenden Tage, dem Sonntage Jubilate, waren ſämmtliche Geiſtlichen zu Doberan verſammelt. Alle Mönche compromittirten noch einmal durch Namensunterſchrift auf die vier erwählten Schiedsrichter zur Ernennung eines Abtes [96]), welche feierlich den Bruder Martin proclamirten und dem Vaterabt von Amelungsborn zur Beſtätigung präſentirten [97]). An demſelben Tage vollendeten dieſelben Aebte, unter Vorſitz des Abtes von Amelungsborn und unter Beiſtand der Aebte von Marienthal und Riddagshuſen, die Reformation des Kloſters und ſetzten auf die Verletzung derſelben die härteſten leiblichen Strafen [98]); es ward Friede und Schweigen geboten und Amneſtie verkündigt; die beiden flüchtigen ſächſiſchen Laienbrüder Johann Unverfehrt und Johann Langhals, welche der Fürſt Albrecht verbannt hatte, ſollten Verzeihung und Aufnahme erhalten, wenn ſie die Gnade des Fürſten auf irgend einem Wege gewinnen könnten; ihr Genoſſe Johann Oldendorp ward an ein anderes Kloſter verwieſen; die wendiſchen Laienbrüder Johann Cruſe und Heinrich Redewiſch wurden von der Amneſtie ausgeſchloſſen und ſollten nur unter der Bedingung in einem Kloſter geduldet werden, wenn ſie nach den Statuten des Ordens büßen wollten. Am 19. Julii 1337 ließ der Biſchof Ludolph von Schwerin zu Parum ſämmtlichen Reformationshandlungen unter Transſumirung der Urkunden ſeine Billigung angedeihen [99]). Unverfehrt und Langhals ſtreiften noch mehrere Jahre in der Gegend von Amelungsborn umher und wurden von dem dortigen Abte geſchützt.

96) Vgl. Urk. Nr. XIX.
97) Vgl. Urk. Nr. XX. Am 18. Mai 1337 iſt Martin auch ſchon als Abt thätig.
98) Vgl. Urk. Nr. XXI.
99) Vgl. Urk. Nr. XXV.

Im J. 1340 schlichen sie sich wieder in Meklenburg ein und brannten am 8. März 1340 zu Redentin eine Scheure mit Pferden und Futter, am 28. Febr. 1341 zu Varpen die Mühle und zu Parkentin andere Gebäude nieder. Das geängstete Kloster wußte sich nicht anders zu retten, als daß es mit den Mordbrennern einen Vergleich schloß und den Langhals mit 100 lüneb. Mark, den Unverfehrt mit 10 Mark reinen Silbers abfand. Entstanden auch in der Zukunft nicht so gewaltsame Auftritte wieder, so dauerte doch der stille Unfriede noch längere Zeit im Kloster.

Die Visitation und Reformation kostete dem Kloster an 1000, die Mordbrennerei ebenfalls an 1000 Goldgulden. Durch alle die Leiden und Verkümmerungen aber ward das Kloster mit einer Schuldenlast von 7000 Goldgulden, für welche es jährlich 700 GG. Zinsen, und von 10,000 GG., für welche es jährlich 1000 GG. Leibrenten zahlte, beschwert. Und, was das Schlimmste war, das Kloster ward seitdem ein Spott des Volkes [100])!

Nachdem Albrecht also Geistlichkeit, Städte und Vasallen gewonnen und gesäubert hatte, dachte er daran, neue politische Verbindungen mit andern Staaten anzuknüpfen. Am 25. Sept. 1337 verbündete er sich zu Stavenhagen mit dem Herzoge Barnim von Pommern, dessen Land ebenfalls von der nahen Fehdesucht angesteckt war, in Grundlage der frühern Verhandlungen zu einem Landfriedensbündnisse gegen gewaltthätige und aufrührerische Vasallen in den Ländern Pommern, Werle, Meklenburg und den Ländern des Grafen Heinrich von Schwerin und des Bischofs von Schwerin [101]) und an demselben Tage schloß der Fürst Johann von Werle ein gleiches Bündniß mit dem Herzoge Barnim [102]). Detmar sagt zum J. 1337:

„He (Albrecht) makede enen ghuden vrede over al dat „land. Der ghelike dede oc Barnym de hertoghe „van Stetyn bi sinen mannen, de eme to der tyd „oc weren wederstrevich. Des jares dar bevoren dede „de here van wenden oc der ghelike bi sinen „mannen".

---

100) Aus dieser Zeit mögen denn auch wohl die höhnenden Schnitzwerke an den Mönchsstühlen in der doberaner Kirche stammen.
101) Vgl. Urk. XXVII.
102) Vgl. Urk. XXVIII.

Hieraus sieht man, wie wichtig der Chronist die beiden Bündnisse achtete.

Darauf erfreuete der Fürst Albrecht das Land Stargard mit seiner Gegenwart: am 7. Oct. 1337 war er zu Friedland [103]), am 10. Oct. zu Stargard [104]), am 10. [105]) und 12. Oct. zu Neubrandenburg [106]), wahrscheinlich um den seinem Bruder Johann zugedachten Landesantheil Stargard zu ordnen und die Treue desselben zu belohnen, an welchen Orten er manche Gnadenbezeugungen austheilte.

Doch das Ziel unsers Albrecht war noch ein höheres, und die Erreichung dieses Ziels verschaffte ihm und dem Norden ein so bedeutendes Ansehen in der Geschichte. Das welthistorische Bündniß der Hanse hatte sich im 13. Jahrhundert nach und nach [107]) aus einzelnen Städtebündnissen, aus dem kaufmännischen Verkehr und aus den Bestrebungen zur Erhaltung des Landfriedens [108]) entwickelt und war gegen das Ende dieses Jahrhunderts, vorzüglich seit dem J. 1283 [109]), zu jenem umfassenden Bündnisse [110]) geworden, in welchem die sogenannten

---

103) Vgl. Urk. Nr. XXIX.

104) Vgl. Jahrb. II., S. 259.

105) Vgl. Franck A. u. N. M. VI., S. 116.

106) Vgl. Urk. Nr. XXX. Zu dieser Urkunde vergl. man die Urkunde in Jahrb. II., S. 292, durch welche der Herzog Johann dem Henning Beer das Obermarschallamt mit der Litze verleiht. Henning Beer ward nach der hier mitgetheilten Urkunde im J. 1337 Burgmann zu Stargard.

107) „Die erste Entstehung des Bundes wird jedoch in städtischen Urkunden nie „vollständig nachzuweisen sein, da sie auf allgemeinen Verhältnissen jener „Zeiten beruht".
Sartorius Geschichte des Ursprungs der deutschen Hanse, herausgegeben von Lappenberg, 1830, I., Vorwort, XI.
(Der hanfische Städtebund) „entstand der Ausdehnung sowohl des „Zweckes als der Theilnehmer nach so allmälig, daß ein Anfangspunct der „Hanse gewiß nicht anzugeben ist."
Lappenberg a. a. O. Vorw. I., S. XXVI.

108) „Der Ursprung der Hanse ist in zwei verschiedenen, wenn gleich nahe verwandten Thatsachen zu finden, den Vereinen deutscher Kaufleute im Auslande und den einzelnen sich allmälig ausdehnenden Bündnissen der Städte im nördlichen Deutschland. Letztere sind mit so vieler Sorgfalt und einem so reichen Schatze von Materialien in dem vorliegenden Werke untersucht, daß es zwecklos sein würde, hier noch weiter über das hohe Alter der „Vereine der wendischen und anderer durch die gemeinsame, von dem lübecker Vorbilde entlehnte Rechtsverfassung verschwisterten Städte, so wie ähnliche Verbindungen zur Erhaltung des Landfriedens, die stets engere Anschließung verschiedener Städte aneinander und deren verschiedenartige Zwecke sich verbreiten zu wollen. Da auch diese sich auf schriftliche „Urkunden begründeten, so wird bei dem noch etwa Vermißten der beste „Weg der Forschung sein, jenen ferner nachzuspüren."
Lappenberg a. a. O. I., Vorw. S. XI.

109) Die Darstellung der Bündnisse in den achtziger Jahren des 13. Jahrhunderts muß einer andern Zeit überlassen bleiben.

110) „Zuerst unter den nordischen Mächten empfand, wie es scheint, König „Erich von Norwegen im J. 1284 die Wirkung eines solchen Vereins."
Sartorius a. a. O. I., S. 87.

wendiſchen Städte [111]) der Oſtſee, mit Lübeck an der Spitze, eine ſo bedeutende Rolle ſpielten. Beſonders mächtig und angeſehen wurden die Städte durch die Landfriedensbündniſſe, durch welche ſie in unmittelbaren Verkehr mit den Fürſten kamen [112]). Am glänzendſten erſcheint die Hanſe, namentlich die Hanſe der Oſtſee, im 14. Jahrhundert [113]). Dieſer Glanz ward ſicher vorzüglich durch den Einfluß des meklenburgiſchen Fürſten Albrecht (1338 — 1379) bewirkt; ſein ganzes Streben ging dahin, wie er einerſeits dem gebildeten Kaiſer Karl IV. angenehm war, von der andern Seite ſeine Macht durch die Städte zu ſtützen [114]). So wie ihm und ſeinem Einfluſſe, namentlich bei ſeiner engen Verwandtſchaft mit dem Könige Magnus von Schweden, die Städte viel ſchuldig waren, ſo verdankte er ihnen wiederum die Erhebung ſeines Sohnes Albrecht auf den ſchwediſchen Königsthron [115]). Einſichtsvoll warf Albrecht ſich bei Erlangung ſeiner Volljährigkeit den Städten Roſtock und Wismar ganz in die Arme und erzeigte ihnen viele Beweiſe von Liebe und Zuneigung. Mit dem Jahre der politiſchen Bedeutſamkeit Albrechts im Norden, dem Jahre 1338, beginnt auch der Glanz der Hanſe. Bemerkenswerth iſt das oben geſchilderte aufmerkſame Zuvorkommen Lübecks gegen Albrecht, als er im J. 1336 nach Schweden fuhr, wo Lübeck große

111) „Um dieſe Zeit (1280) kommt der Name ſlaviſche oder wendiſche Städte „auch zuerſt vor."
Sartorius a. a. O. I., S. 26.

112) „Die Bündniſſe der Städte ſind zunächſt durch das Beſtreben zur Erhal„tung des Landfriedens, beſonders während des für Deutſchlands Ruhe „unheilbringenden Interregnums vom J. 1250 — 1273, herbeigeführt und „in Gemeinſchaft mit Fürſten und Herren eingegangen."
Lappenberg a. a. O. Vorw. I., S. XXVII.

113) „Die Verbindungen der Städte in der letzten Hälfte des 14. Jahrhunderts „ſtellen die Hanſe in ihrem ganzen Umfange und in ihrer vollen Ausbil„dung dar."
Lappenberg a. a. O. I., Vorw. S. XXVI.

114) „Mit den Städten waren auch (1361) von den deutſchen Fürſten der Graf „Heinrich von Holſtein und der Herzog von Meklenburg verbunden."
Sartorius a. a. O. I., S. 61, vgl. 63.
Schon Albert Krantz ſagt:
„Albertus quoque dux Magnopolenſis singulari tum af„fectu respexit in finitimas urbes. Lubicam impri„mis fovebat; saepe in ea diversatus, conventus ibi prin„cipum agebat, tam gratus civibus, quam illis inclinatus; „nec erat, qui rem in ullam sinistram pertraheret suspicionem. „Nunc sumptuosum visum est principibus negocium, „in preclaris urbibus conventus agere, ideoque paten„tibus in opidis crebrius solent convenire".
Vand. VIII., cap. XXVI.

115) (Der Schwedenkönig) „Albrecht mußte Alles beſtätigen, was die Städte „begehrten: ihnen verdankte er den Thron".
Sartorius a. a. O. I., S. 160.

Freiheiten[116]) im Norden erwarb: die Städte bezeigten ſich auf ſeinen erſten Schritten in die Welt gegen ihn freundlich.

Das große Werk war eine Vereinigung der wendiſchen Städte und der benachbarten Fürſten auf einem Tage zu Lübeck im Jahre 1338. Nachdem am 6. Nov. 1334 zu Lübeck ſchon ein Landfriede zwiſchen dem Herzoge Erich von Sachſen, dem Grafen Johann von Holſtein und den Städten Lübeck und Hamburg geſchloſſen war[117]), ward eine große Verſammlung zu Lübeck auf den Anfang des Jahres 1338 feſtgeſetzt. Hier ward auf ſechs Jahre ein umfaſſender Landfriede geſchloſſen. Detmar ſagt darüber:

1338.

„In dem iare chriſti M. CCC. XXX. VIII. to twelften „quemen toſamene to lubeke der vorſten, hertoghen, „biſcopen, greven unde landesheren al umme beſeten, „mer den twintich, unde boden van den ſteden ham„borch, wiſmer unde roſtok, unde ſworen dar toſamende „mit den van lubeke enen menen landvrede, to ſes „iaren truweliken to holdene. Dar lovede de here „van mekelenborch ſine ſuſter dem iuncheren „nycolawese van wenden; de nam he cortliken „darna. Deſulven heren do to lubeke wol achte daghe „weren, unde hadden groten hof unde manighe korte „wile".

Am Sonntage nach dem Zwölften (dem Tage Epiphaniä), d. i. am 11. Januar 1338, ſchloſſen dieſen Landfrieden zu Lübeck: der Biſchof Ludolph von Schwerin, die Herzoge Erich und Albert von Sachſen, Herzog Barnim von Pommern, Herzog Waldemar von Schleswig, Graf Heinrich von Schwerin, die Grafen Gerhard und Johann von Holſtein, der Fürſt Albrecht von Meklenburg, der Graf Johann von Gützkow, die Fürſten Johann und Nicolaus von Werle, der Graf Adolph von Schauenburg, der Graf Nicolaus von Schwerin und die Städte Lübeck, Hamburg, Roſtock und Wismar[118]). Nach Detmar

116) Ueber die Vortheile, welche die Städte vom Könige Magnus von Schweden vom J. 1336 an verlangten, vgl. Sartorius a. a. O. II., S. 347, I., S. 158 flgd., 176 flgd., 204 flgd.

117) Vgl. Liſch Albrecht II. und die nordd. Landfrieden, S. 21, Not. 1.

118) Vgl. Urk. Nr. XXXI. Merkwürdig iſt, daß aus dieſer Zuſammenkunft bis jetzt nur eine Urkunde bekannt geworden iſt; daß nicht noch viele vorhanden ſein ſollten, iſt kaum zu bezweifeln. Jedoch hat ſich im Archive zu Schwerin, trotz alles Nachforſchens, keine einzige finden wollen. Gedruckt iſt dieſe

waren noch mehr Herren zu Lübeck versammelt, mehr als zwanzig, welche dort mit großem Hofhalt und vielen Festlichkeiten acht Tage verweilten; nach den Chroniken (vgl. Franck A. u. N. M. VI., S. 119) waren noch gegenwärtig: der Erzbischof von Bremen, die Bischöfe von Verden, Brandenburg, Halberstadt, Lübeck und Ratzeburg, der Markgraf Ludwig von Brandenburg, die Herzoge von Braunschweig-Lüneburg. Unser Albrecht verlobte unter diesen Festlichkeiten seine etwa achtzehnjährige Schwester Agnes dem Fürsten Nicolaus von Werle.

Daß diese Verhandlungen zu Lübeck auch zugleich Fortsetzungen alter hansischer Verbindungen waren, geht schon daraus hervor, daß am achten Tage nach heil. dreier Könige Tage 1338 die Grafen Johann und Gerhard von Holstein bestätigten, was sie den Lübeckern im J. 1247 zugesichert hatten, nämlich mehrere Freiheiten, besonders in Bezug auf den Zoll, die Fischereien im Holsteinischen und das Strandrecht [119]).

Diese Verbindung ist in der That die erste große Verbindung des mächtigen wendischen Theils der Hanse, welche so folgenreich ward. Von jetzt an lassen sich die lübecker Landfrieden, welche allerdings die wahren Urkunden der wendischen Hanse sein mögen, in immer größerer Ausdehnung regelmäßig fortgesetzt beobachten, bis Albrecht von Meklenburg am 9. August 1361 zu Beggerow den Landfrieden [120]) zu Stande brachte, welcher nicht so sehr auf die Macht der Städte gegründet, vielmehr mit Separatverträgen zwischen den Fürsten des nordöstlichen Deutschlands verhandelt war. Wohl mochte damals dem städtischen Einfluß ein Gegengewicht nöthig sein. Diese Verbindungen des 14. Jahrhunderts weiter zu verfolgen, liegt außer dem Plane dieser Abhandlung.

Im hohen Grade wichtig bleibt der lübecker Landfriede mit seinen Fortsetzungen schon dadurch, daß die Städte Rostock und Wismar, welche immer Städte der wendischen Fürsten gewesen waren, aus ihren untergeordneten Verhältnissen gleichsam heraustraten, und, mit großer Selbstständigkeit sich neben die Fürsten stellend, mit diesen wichtige Bündnisse zu umfassenden Zwecken schlossen [121]). Der Umstand, daß die

---

Urkunde schon in Dreyer Beiträgen zum Behuf der holsteinschen Geschichte in Heinze Samml. zur Gesch. u. Staatsw. I., 277.

119) Vgl. Lappenberg a. a. O. II., S. 348.

120) Vgl. Lisch Albrecht II. u. s. w., S. 31.

121) In wie weit diese Bündnisse der Städte und die Bestrebungen unsers Albrecht mit den Planen und Anstalten des gewandten Kaisers Karl IV., der besonders unsers Albrecht Freund war, zusammenhangen, muß einer gewandtern Feder darzustellen überlassen bleiben.

allerdings schon früher aufstrebenden beiden Städte mit in den Vormundschaftsrath für den Fürsten Albrecht aufgenommen waren, mag nicht wenig dazu beigetragen haben, das Selbstgefühl der Städte zu heben.

Dies sind die Umrisse der Geschichte Meklenburgs aus der Zeit, welche reich ist an Begebenheiten und Folgen. Wohl mag vieles noch einer umständlichern Beleuchtung bedürfen: das Städtewesen, die Ritterschaft, die Güter der Landesherren, die den Rittern verpfändeten und deren eigene Güter, die Verbindungen der Landesherren mit dem Norden, und viel Anderes mehr. Hier sollte jedoch hauptsächlich nur das chronologische Gerüst aufgebauet werden, auf welchem man fortan mit mehr Ruhe und Klarheit fortarbeiten könne; dazu bergen die nordischen und städtischen Archive sicher noch manches, was bis jetzt unsern Augen verborgen ist.

II.

Geſchichte
der
Eiſengewinnung in Meklenburg aus inländiſchem Raſenerz,

von

G. C. F. Liſch.

Die drei letzten Jahrhunderte hindurch iſt der Bau auf Mineralien faſt ununterbrochen der Gegenſtand der Aufmerkſamkeit der meklenburgiſchen Landesbehörden geweſen, ſei es, daß chemiſche und alchymiſtiſche Zwecke, wie unter den Herzogen Chriſtoph und Carl Leopold, ſei es, daß induſtrielle und wiſſenſchaftliche Beſtrebungen, wie unter den Herzogen Johann Albrecht I., Ulrich, Chriſtian Ludwig II., Friederich und Friederich Fränz, dieſe Aufmerkſamkeit erregten. Da die Aufſuchung edler Metalle in Meklenburg ohne Erfolg blieb, ſo beſchränkte man ſich im Allgemeinen vorzüglich auf die Gewinnung von Salz, Alaun, Gyps, Braunkohlen und Eiſen; beſondern Gewinn aus Lagern ſeltener Erdarten zu ziehen, hat vorzüglich der Mangel an Verbreitung gediegener naturwiſſenſchaftlicher und chemiſcher Kenntniſſe bisher gehindert. Von dieſen Mineralien hat, die Gewinnung des Salzes, welche zu allen Zeiten in Meklenburg verfolgt iſt, nicht gerechnet, das Eiſen die vaterländiſche Induſtrie am nachhaltigſten beſchäftigt. Es dürfte ſich daher der Mühe verlohnen, durch eine Geſchichte der Eiſengewinnung in Meklenburg ſowohl die wiſſenſchaftliche Neugier zu befriedigen, als ſpätern Unternehmungen eine ſichere Grundlage zu geben.

Eiſenerz erſcheint in Meklenburg nur als Raſeneiſenſtein, Sumpferz und Moorerz (ferrum palustre), im Niederdeutſchen Eiſenklump oder vom Landmanne ſchlechthin Klump genannt. „Es findet ſich in großen Lagern, vorzugs„weiſe in den ſüdlichen Gegenden Meklenburgs, wo Sumpf „und unfruchtbarer, eiſenſchüſſiger Sand überall aneinander

„grenzen [1]);“ es ist bisher in den südlichen Aemtern: Dömitz, Hagenow, Grabow, Neustadt [2]), Marnitz [3]), so wie bei Parchim [4]), Nossentin [5]), Waren und Malchow [6]), ferner aber in den östlichen Gegenden Meklenburgs, bei Teterow [7]) und in den Aemtern Stavenhagen [8]) und Ribnitz [9]), auch im westlichen Meklenburg, im Amte Zarrentin [10]), vorzüglich bei Pamprin, auch in Kölzin, beobachtet [11]) worden. In allen diesen Gegenden liegt das Eisenerz in geringerer oder größerer Ausdehnung und Mächtigkeit, oft bis zu 6 Fuß Dicke und darüber, und von verschiedener Dichtigkeit, bis zur sandsteinförmigen Masse, wie es die Mauern von Ludwigslust beweisen, ja selbst in kleinern Stücken bis zum kristallinischen Gefüge und metallischen Glanze [12]). Im Durchschnitte wird das meklenburgische Morasteisen ungefähr 30 pCt. reines Eisen geben [13]).

---

1) Vgl. die ausgezeichnete Schrift: „Wie ist der Grund und Boden Mecklen„burgs geschichtet und entstanden?“ von G. A. Brückner, Neu-Strelitz und Neu-Brandenburg, 1825, S. 12.

2) Vgl. Siemssen „Vorläufige Nachricht von den Mineralien Meklenburgs“. Schwerin. 1792, S. 40.

3) Aus dem Amte Marnitz ist zwar noch kein naturwissenschaftlicher Bericht eingegangen, jedoch sind bei Marnitz selbst auf der sogenannten sandigen Mooster häufig Graburnen ausgegraben, welche mit vielen, von Morasteisen überzogenen Wurzeln durchzogen waren; vgl. Friderico-Francisceum. Crl. S. 98 u. 156.

4) Bei Parchim am Sonnenberge liegt der Raseneisenstein in einer bedeutenden Mächtigkeit; vgl. Brückner a. a. O. Daher der Eisengehalt der Quellen am Sonnenberge.

5) Die Gegend von Nossentin ist nach mehrern mündlichen Berichten sehr reich an beachtungswerthen Fossilien, namentlich Erdlagern.

6) Nossentin, Waren und Malchow sind in dem handschriftlichen Nachlasse des Geheimen-Raths J. P. Schmidt auf der Regierungs-Bibliothek zu Schwerin mit Sicherheit als Orte angegeben, an denen sich Eisenklump findet.

7) Vgl. Siemssen a. a. O.

8) Das Vorkommen des Mooreisens im Amte Stavenhagen wird durch die unten angeführte Urkunde vom J. 1282 sehr wahrscheinlich gemacht.

9) Das Vorkommen des Mooreisens im Amte Ribnitz bezeugt Siemssen a. a. O. — Nach den sichern Nachrichten des Geh. Raths J. P. Schmidt war im J. 1763 von zwei ausgesandten „Bergwerksverständigen“ Schacht und Weidener auch zu Rostocker Wulfshagen im Amte Ribnitz die Entdeckung eines schönen Eisensteins gemacht. — Zu Hirschburg habe ich selbst gesehen, wie ein Ackerstück, welches in Eisenklump wüst lag, aufgebrochen ward, um den Acker möglicher Weise zu cultiviren.

10) Nach Mittheilungen des Herrn Amtsverwalters Päpcke zu Zarrentin und anderer Bewohner des Amtes Zarrentin.

11) Es ist nicht zu bezweifeln, daß sich noch an vielen andern Stellen Meklenburgs Morasteisen findet. So sind z. B. Blöcke aus diesem Erze an der Kirche zu Westenbrügge bei Neu-Bukow verbauet.

12) Ueber die Beschaffenheit des Eisenklumps in Meklenburg vgl. man das Nähere bei Brückner a. a. O.

13) Vgl. (des Geh. Ober-Berg-Raths Karsten) Untersuchung der Frage: „Ist es „in hüttenmännischer Rücksicht vortheilhaft, den bei Dömitz vorkommenden „Rasen-Eisenstein zu verschmelzen und auf Gußwaaren ꝛc. zu benutzen?“ in den

Unter gleichen Verhältnissen und in derselben geographischen Verbreitung wird der Raseneisenstein auch in Pommern [1]) und in der Mark Brandenburg [2]) gefunden. Auch in diesen Ländern ward das Erz früh bearbeitet und gab dort [3]), wie in Meklenburg, zwischen 30 und 40 pCt. Eisen. In den Marken Brandenburg ward aus dem Eisenklump urkundlich schon um das Jahr 1440 Eisen gewonnen, indem damals zu Liebenwalde und Zehdenick Eisenhämmer im Gange waren [4]). Aber auch schon früher, im J. 1375, war bei der jetzigen Stadt Oranienburg ein Hammer [5]).

In den meklenburgischen Landen wurden die Eisenlager sehr früh benutzt, indem schon im J. 1282, also im ersten Jahrhundert der Germanisirung, beim Vorherrschen slavischer Sitten, der Stadt Stavenhagen [6]) bei der Bestätigung ihrer Privilegien das Eigenthum der Salinen und Eisengruben verliehen ward [7]).

Neuen Annalen der Mecklenb. Landwirthschafts-Gesellschaft, Jahrg. I., 1813, Stück 23, S. 353 flgd.:

„Dieses Erz ist (in Mecklenburg) von sehr verschiedener Natur; das „Dömitzer ist nach der Probe, die ich zu untersuchen Gelegenheit „gehabt habe, reicher und wird im Großen wenigstens 30 pCt. aus„geben; dagegen — — das Ludwigsluster — — nur höchstens „27 pCt ausgeben wird".

Vgl. Brückner a. a. O. S. 14. — In einer Abhandlung über diesen Gegenstand im Freimüth. Abendbl. 1841, Nr. 1158, welche Karstens Untersuchung ins Gedächtniß zurückruft, wird angeführt, daß eine Probe mit Erz aus der Lewitz 28 — 29 pCt. gegeben habe.

1) Vgl. Fünfter Jahresbericht der Gesellschaft für pommersche Geschichte ꝛc. 1832, S. 71 flgd., und Barthold Gesch. von Rügen und Pommern I., S. 51. — Am häufigsten findet sich in Pommern der Eisenklump in der Gegend von Torgelow, wo in neuern Zeiten ein Hüttenwerk errichtet ist.

2) Vgl. die unten angeführten Urkunden.

3) Vgl. Fünfter Jahresber. der pomm. Gesellsch. a. a. O.

4) Im J. 1440 verlieh z. B. der Markgraf Friederich von Brandenburg dem Ritter Hans von Waldow, der auf seinem Lehngute Schepforde bei Liebenwalde einen Eisenhammer (iserhamer) gebauet hatte, die Gerechtigkeit, in den zum Schlosse Liebenwalde gehörenden Waldungen „zu „dem obgenanten iserhamer so vele isererde, so sie der zu „dem hamer zu Schoepforde bederfen werden", graben und das nöthige Holz zu dem Hammer schlagen zu lassen. Vgl. v. Raumer Cod. dipl. Brand. cont. I., p. 125. — Im J. 1438 verlieh derselbe Markgraf seinem Rath Hans von Arnim das Schloß Zehdenick nebst andern Gütern in der Nähe des Schlosses, unter denselben auch „den isenhammer".

5) „Nuewemul prope Botzow (i. e. Oranienburg) est castrum „habens molendinum et malleum fabricans per motum „aque." Kaiser Carl IV. Landbuch der Mark Brandenburg von 1375. Berlin 1781. S. 26.

6) Stadt und Amt Stavenhagen kam im J. 1282 durch Verpfändung von Pommern an Werle; vgl. Baltische Studien II., 1, S. 125. Die Bestätigungs-Urkunde ist noch von dem Herzoge Bugeslav von Pommern (IV. kal. Junii 1282) ausgestellt.

7) In dieser Urkunde schenkt der Herzog Bugeslav der Stadt Stavenhagen, nach der Original-Urkunde im Großherzogl. Archive zu Schwerin:

Ob unter dem im J. 1304 vorkommenden urkundlichen Ausdrucke "iseren to Lichen„ ein Eisenwerk oder nicht vielmehr die Münze zu Lychen zu verstehen sei, bleibt einstweilen unentschieden [1]). Läßt sich aus Etymologien etwas schließen, so dürfte in der wendischen Zeit zu Malis, nicht weit von Dömitz, bei den jetzigen Gyps- und Braunkohlen-Werken Meklenburgs, ein Eisenwerk bestanden haben, da im Slavischen malicz: der Hammer [2]) heißt.

Actenmäßig sind in den drei letzten Jahrhunderten diejenigen 10 Eisenwerke in Meklenburg errichtet, welche im Folgenden möglichst ausführlich beschrieben sind [3]). Die Geschichte dieser

„septuaginta mansos et unum mansum terre colibilis et incoli-
„bilis dicte donauimus ciuitati, prout habuit ab antiquis, insuper
„prata, pascua, siluas, nemora, usus graminum, aquas, stagna,
„riuos, aquarum decursus, usuagia, pedagia, piscationes, vena-
„tiones, cum molendinis construendis, salinis, ferrifodinis,
„cum agris cultis pariter et incultis".

In einer Uebersetzung dieser Urkunde aus dem Anfange des 16. Jahrh., gedruckt in Rudloff Urk. Lief. S. 112, lautet die betreffende Stelle am Ende:

„mit mollen tho buwende, sültten edder solttspeanige, iser-
„gruen, mit begadeden unde unbegadeden acker",

in einer andern Uebersetzung aus derselben Zeit:

„medth molen tho buwende, zolten, morkulen, medth acker
„buweth vnnd ock vnnebuweth";

in einer dritten Uebersetzung aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrh.:

„ouch mollen tho buwende, mit soltbörne vnd isergrufften,
„mit acker etc.

Sollte in dem lateinischen Original-Privilegium der Ausdruck ferrifodinae auch allgemein für Bergwerksgerechtigkeit genommen sein, was jedoch bei dem höchst seltenen Vorkommen dieses Ausdrucks in Niederdeutschland nicht wahrscheinlich ist, so ist es doch außer Zweifel, daß die Gewinnung des Eisens aus dem Klump im Anfange des 16. Jahrh. so bekannt war, daß man unter ferrifodinae nur Eisengruben oder Mooreisengruben (morkulen) verstand.

1) In dem wittmansdorfer Vertrage vom J. 1304 (gedruckt in Rudloff Urk. Lief. Nr. LXIV.) heißt es:

„Wi markgreue Herman hebbet ghelaten van der ansprake, de
„wi hadden an deme lande to Stargarde, — — behaluen de
„munthige unde dat iseren to Lychen, dat scole wi behol-
„den vnde vnse eruen, also dat dar brandenberghesche
„penninghe gan".

Wahrscheinlich ist hier nach dem ganzen Zusammenhange unter: munthige = Münzgerechtigkeit, und unter: iseren = Münzstätte, zu verstehen. Nicht selten heißt nämlich im Niederdeutschen die Münzstätte = müntziser, z. B. müntziser zu Berlin, in Gercken Cod. dipl.. Brand. II., p. 645. — In einer rheinischen Münz-Convention vom J. 1419 in Hannov. Bl. für Münzkunde III., S. 58 — 59 heißt es:

„me so sall vnszer yglich ezu yeglicher siner muncz haben
„einen oder zwene wardyne mit namen ysenhelder, die
„ygliche irs herren munczysen halden vnd bewarn sullen,
„also wan der munczmeister der ysen bedarff uffulichn zu
„münczen, aber sust nit, vnd der muncysen gesynnet, so soll
„ye ein ysenhelder steticlich daby sein vnd der ysen ge-
„trewlichen warnemen, so lange der munczmeister muntzet etc."

2) Nach Lazius de migrat. gentium, p. 752, b.

3) Die Quellen dieser Nachrichten sind die Acten des Großherzogl. Archivs zu Schwerin, wenn nicht andere Quellen angegeben sind.

Eisenwerke giebt allerdings das Resultat, daß keines von ihnen auf die Dauer bestand; alle gingen vorzüglich theils durch unzweckmäßige Contracte oder schlechte Verwaltung, theils durch Holzmangel unter: alle brachten der fürstlichen Casse nur Schaden, keines sicher ansehnlichen Gewinn, und am Ende litten auch Unternehmer und Arbeiter. Dennoch lehrt die Geschichte mancher Etablissements, daß die Eisengewinnung nicht ohne Gewinn für die öffentlichen Einnahmen und nicht ohne ansehnlichen Vortheil für das Land sein könne, wenn das nöthige Feuerungsmaterial ohne Forstverwüstung gewonnen und das Werk tüchtigen Privathänden überlassen wird. Von selbst versteht es sich bei der Einrichtung neuer Werke, daß eine gründliche, vielseitige Untersuchung darüber voraufgehen muß, wie groß die noch vorhandenen Eisenlager sind, wie weit neue Feuerungsmethoden anzuwenden und die in denselben Gegenden vorhandenen Lager von Braunkohlen und Torf zu benutzen wären, wie weit die Holzvorräthe reichen dürften, endlich welche Anwendung man, zur Beförderung des Unternehmens, von den neuern Entdeckungen in der Natur- und Fabrik-Kunde machen könnte.

1. Eisenwerk zu Grabow.
1513.

Erst mit dem Anfange des 16. Jahrhunderts werden die Nachrichten über den Betrieb der Eisenwerke in Meklenburg klarer. Im J. 1513 stand eine Eisenmühle (isernmolle) zu Grabow. Aus dieser hatte das Kloster zu Lüne ein Capital von 400 lüb. Mark zu fordern, auf welches jedoch schon 60 Mark durch Eisenlieferung (an unbestendigen isern) [1]) abgetragen waren. Der Besitzer war ein gewisser Johann von Raymund, der in dem genannten Jahre seine Güter in Grabow aufgeben und nach Wilsnack ziehen wollte; er hatte die Besitzungen zu Grabow als Lehn (in lehnschen gewehren), und deshalb bat der Probst Johannes Lorber zu Lüne die Herzoge Heinrich und Albrecht, dem Kloster zu seinem Gelde zu verhelfen. Weiter ist von dem Bestehen eines Eisenwerkes zu Grabow nichts bekannt geworden.

2. Eisen-Schmelzhütte, Hammer- und Blech-Schmiede zu Neustadt.
1544.

Beinahe durch den ganzen Raum der neuern Geschichte,

1) Aus diesem Ausdruck: „unbestendiges isern“ scheint hervorzugehen, daß das grabowsche Eisen nicht von besonderer Güte war und der Besitzer vielleicht deshalb und wegen Mangels an technischer Fertigkeit das Werk aufgeben mußte.

vom Anfange des 16. Jahrhunderts bis ins 18. Jahrhundert hinein, spielt die Stadt Neustadt eine große Rolle in der Geschichte der Industrie Meklenburgs, indem sie die einzige Stadt im Lande war, welcher man den Namen einer Fabrikstadt beilegen kann. Schon im J. 1520 bestand dort eine Pulvermühle[1]) und schon vor dem J. 1544 eine Papiermühle[2]), beide auf fürstliche Rechnung. Auch eine Eisenschmelzhütte und ein Eisenhammer müssen in Neustadt schon vor dem J. 1544 im Gange gewesen sein, da neben ihnen in diesem Jahre auch ein Blechhammer angelegt ward[3]). Der Herzog Albrecht hatte ein neues Haus neben der Papiermühle zu bauen angefangen. Um die Eisenwerke möglichst nutzbar zu machen, berief er am 20. April 1544 den Blechschmied Mathias Schatz von Nürnberg, bestimmte das im Bau begriffene Gebäude zum Blechhammer, gab dem Meister Schatz denselben in Erbpacht und übertrug ihm die Aufsicht über den dort schon bestehenden Eisenhammer. Die Art der Verarbeitung des Eisens in Blech sollte in seinem Belieben stehen; jedoch mußte er sich verpflichten, die Bedürfnisse des Fürsten an Harnischblech, Pfannenblech und Schloßblech auf Befehl zu befriedigen. Der Meister erhielt das Hammergebäude fertig, Wohnung für sich und seine Knechte, einen Garten (Kohlhof), eine Kohlenhütte (Hütte zu den Kohlen), 50 Fuder Heu für sein Vieh und das nothdürftige Bau- und Brennholz, welches ihm jedoch nur im Walde angewiesen ward. Dagegen verpflichtete er sich zur Erhaltung der Gebäude auf eigne Kosten und zu einer jährlichen Erbpacht von 40 Gulden. Stabeisen (?) wollte er zu lübecker Preisen annehmen und für 5 Gulden den Centner zu Blech schmieden, neustädter Gußeisen zu 1 Gulden den Centner annehmen und für 4 Gulden den Centner zu Blech verarbeiten. Für eine Tonne Kohlen gab er einen lübischen Schilling. Für die Beaufsichtigung des Eisenhammers erhielt er jährlich einen Wams und ein Paar Hosen[4]).

Wie lange und unter welchen Verhältnissen diese Eisenwerke fortbestanden haben, darüber fehlt es an allen Nachrichten. Jedoch lebte noch im J. 1569 zu Neustadt der „Hammerschmied Friederich Schatz", vielleicht ein Sohn des

---

1) Vgl. Jahrb. 1., S. 46, Not. 2.
2) Vgl. unten den Contract mit dem Blechschmied Matthias Schatz vom 20. April 1544, Beilage Nr. 1.
3) Vgl. denselben Contract, Beilage Nr. 1.
4) Vgl. Beilagen Nr. 1 und Nr. 2.

Mathias Schatz. Ganz günstig muß indessen der Erfolg der Anlage nicht gewesen sein, da schon im J. 1572 der Blechhammer nicht mehr existirte.

Jedoch hatten die Eisenwerke zu Neustadt das Gute, daß sie zur Nacheiferung anspornten: schon im J. 1562 war ein „Ofengießer" zu Rostock.

3. Eisenschmelzhütte (1570) und Frischhammer zu Neustadt.

1574.

a) Schmelzhütte.

Der Blechhammer von 1544 war eingegangen. Die Schmelzhütte bestand jedoch wahrscheinlich fort, wenn auch wohl nicht in der gehörigen Thätigkeit. Der Herzog Johann Albrecht I. restaurirte nun wieder die Eisenwerke zu Neustadt, indem er am 17. Julii 1570 den Eisenschmelzer Hans Maltzsch von Steinbach, einstweilen auf 6 Jahre, in Dienst nahm[1]). Es wurden Kugeln aller Art, Kanonen, Granaten, Grapen, Mörser, Destillirkolben, Oefen, Brandruthen, Mühlenzapfen, Rollen, Gewichte und Pressen producirt. Es wurden im J. 1572 ungefähr 350 Centner, 1575: 790 C., 1576: 335 C., 1577: 400 C., 1579: 290 C. gegossen[2]). Der Schmelz- und Gießmeister erhielt freie Wohnung, Garten- und Brennholz, 20 Gulden Dienstgeld, ein englisch Kleid, 2 Drömt Roggen und 1 Drömt Malz, Bezahlung für Ausbrechung und Stellung der Oefen, 3 Thaler für das Kohlenmessen; außerdem wurden von dem Fürsten die Leute zum Ausbrechen und Waschen des Rasenerzes und zum Auspochen der Schlacken bezahlt. Die Schmelz- und Gießarbeiten wurden dem Meister nach folgender Taxe bezahlt:

für Granaten, Grapen, Mörser, Tiegel, Brandruthen, Oefen, Rollen, Formen und 1- bis 4pfündige Kugeln, den Centner für 1 Ortsthaler oder 8 ßl. $\frac{1}{4}$ Thaler,
für Karthaunenkugeln, Gewichte, Mühlenzapfen über 4 Pfd., den C. 5 ßl. 3 pf. . . . . $\frac{1}{6}$ =
für kleine Kugeln, den C. 12 ßl. . . . . $\frac{3}{8}$ =
für Geschütz, den C. 16 ßl. . . . . $\frac{1}{2}$ =
für Ueberguß ward der Centner vergütet mit $3\frac{1}{2}$ ßl. $\frac{1}{9}$ =

1) Vgl. die Bestallung in der Beilage Nr. 3.
2) Vgl. die Schmelzregister in den Beilagen Nr. 4 und Nr. 5, zu denen noch einige aus andern Jahren handschriftlich im Großherzogl. Archive kommen.

b) Frischhammer.

Die Schmelz- und Gießhütte allein brachte aber keinen Gewinn, forderte vielmehr einen jährlichen Zuschuß. Jedoch sollte unter der glänzenden Regierung des Herzogs Johann Albrecht I., welcher nichts Edles ungepflegt, nichts Nützliches unbeachtet ließ, die neustädter Schmelzhütte dem Lande möglichst nützlich werden. Der Herzog legte daher im J. 1574 einen Frischhammer neben der Gießerei an und bestellte am 10. Mai 1574 für dieses Werk den Meister Balthasar Keiner aus Schmalkalden zum Frischer und Eisenschmied. Es war Absicht, täglich zwei Centner Stangeneisen zu schmieden, welches vorzüglich zu Nägeln tauglich sei. Der Meister erhielt für sich und seine Gesellen für jeden Centner Stangeneisen zu frischen 9 lüb. Schill., die nöthigen Kohlen (eine Last Kohlen auf zwei Centner Eisen) und Kalksteine, zwei Drömt Roggen, ein Drömt Weizen, ein Hofkleid und zehn Gulden jährlich zur Erhaltung des Gebäudes und Werkzeuges [1]). Wahrscheinlich zur bessern Einsicht in die Einrichtung und Verwaltung dieses Werkes hatte sich der Herzog einen Bericht über die Verwaltung des brandenburgischen Eisenwerkes zu Klosterfelde in der Neumark (im Amte Marienwolde, zwischen Bernstein und Woldenburg) verschafft [2]).

Doch auch das Verschmieden des vaterländischen Eisens wollte den Werken keinen Gewinn bringen. Am 12. Febr. 1576 entrückte der Tod den edlen Herzog Johann Albrecht I. seinem ausgedehnten Wirken. Sein Bruder, der wackere Herzog Ulrich von Güstrow, übernahm die Vormundschaft für seine unmündigen Neffen und lenkte noch eine Zeit lang mit Kraft und verständiger Einsicht das Staatsruder; doch bald brach in Meklenburg, wie überhaupt in Deutschland, eine traurige Zeit der Zerrüttung ein, die sowohl in innern, als in äußern Ursachen begründet war. Bei des Herzogs Johann Albrecht I. Tode waren noch Schmelzhütte und Frischhammer zu Neustadt im Gange [3]), obgleich des Schmelzers erste Bestallung im J. 1575 zu Ende gegangen war, um deren Erneuerung er in den letzten Monaten des Herzogs gebeten hatte. Der liberale Herzog Johann Albrecht I. hatte persönlich Freude an den Eisenwerken; oft schloß er persönlich die Rechnungen ab und gab den Zuschuß

---

1) Vgl. Bestallung und Revers in Beil. Nr. 6. und Nr. 7.
2) Vgl. Beil. Nr. 8.
3) Vgl. Beil. Nr. 9.

her. Der ſparſamere Herzog Ulrich glaubte ſeine vormundſchaftliche Verpflichtung ſtrenge erfüllen zu müſſen und ließ ſich alljährlich genaue Berechnungen einliefern [1]). Dieſe ergaben denn, daß die Werke im J. 1576: 141 fl. 3. ßl. 3 pf., 1577: 228 fl. 18 ßl. 6 pf., 1579: 348 fl. 11 ßl. 4½ pf. mehr gekoſtet, als eingettagen hatten. Dazu kam der große Holzverbrauch zu den Werken, wenn auch in des Schmelzers Beſtallung von Anwendung der Steinkohlen die Rede geweſen war. Im J. 1577 waren aufgegangen:

„1052 Faden Holtz vff 526 Laſt Kholen zu iber Laſt
„2 Faden, und den Faden vor 21 ßl., gleichwie u. g. f.
„und her Hertzogk Ulrich denſelben zalen und annhemen
„laſſen".

Im J. 1576 waren 500 Laſt und im J. 1579: 520 Laſt Kohlen aufgegangen. Doch mehr als der Geldverluſt mochte den Herzog Ulrich der Druck ſchmerzen, der durch die Eiſenwerke auf dem Landvolke in der Nähe von Neuſtadt laſtete, indem dieſes dazu Dienſte leiſten und die Wieſen mit dem Moraſterz hergeben mußte. Seit dem J. 1576 ſchließen die eingeſandten amtlichen Berechnungen mit Klagen über dieſen Druck: im J. 1577:

„Ubertrifft die Vnkoſtung weiter und mehr, dan es hat
„tragen konnen, 228 fl. 18 ßl. 6 pf., vngerechnet der
„armenn Leutte beſchwerliche groſſe Dienſte
„vnnd den Abgangk an iren wiſchen vnd andern,
„ſo nicht ein geringes, vnd ſo die Leute den Schwerin-
„Dienſt hernacher thun ſolten, wurden dardorch die
„Buwhoue muſſen leigendt pleibenn, ob auch die
„Pauren zum grunde in vorterb gerattenn".

Als der Herzog Ulrich im J. 1585 die Vormundſchaft für ſeine beiden Bruderſöhne niederlegte und im J. 1586 dem Herzoge Johann das Amt Neuſtadt überlieferte, waren ſämmtliche Eiſenwerke zu Neuſtadt niedergelegt, weil die Berechnung aus den Jahren 1576 bis 1579 ergeben hatten, daß die Werke mit Schaden gehalten ſeien: der Herzog Ulrich war zu guter Wirth, als daß er etwas hätte beſtehen laſſen ſollen, was keinen Vortheil brachte. Die Friſcherei-Gebäude waren für 25 Thaler vermiethet, und die Schmelzhütte war zu einer Walkmühle eingerichtet, welche dem Amte jährlich 10 Gulden Pacht gab [2]). Die Geräthſchaften und Werkzeuge

1) Vgl. Beil. Nr. 10 und Nr. 11.
2) Vgl. Beil. Nr. 12.

waren auf das Schloß gebracht und in das fürstliche Inventarium aufgenommen. Im J. 1592 war der Eisenhammer zum größten Theil eingefallen. — Jedoch blieb Neustadt nicht ohne Fabrikanlagen. Seit dem J. 1592 blühete daselbst ein großes Kupfer- und Messingwerk[1]), welches gegen eine jährliche Pachtsumme auf Privatrechnung betrieben ward. Es bestand in diesem Jahre und in den folgenden Jahren eine Brennhütte, eine Kupferhütte, eine Messinghütte, eine Kesselhütte und noch zwei andere Hütten. Dieser Messingbetrieb hat bis auf neuere Zeiten Spuren in Neustadt zurückgelassen.

4. Des Herzogs Christoph Bemühungen um Erzgewinnung.

1573.

Nachdem der gebildete Herzog Christoph nach vielen Leiden im J. 1569 aus Liefland heimgekehrt und im J. 1570 im Vaterlande von seinem Bisthume Ratzeburg und den ihm angewiesenen Aemtern Gadebusch und Tempzin Besitz genommen hatte, wandte er sich, Ruhe suchend, wissenschaftlichen Bestrebungen zu, welche vorzüglich auf Mineralogie und Chemie gingen: kaum hatte er sich zu Gadebusch häuslich eingerichtet, als er sich gleich ein Laboratorium bauen ließ. Ja er strebte mit aller Kraft dahin, in seinem Gebiete auf Erz förmlich zu bauen. Zu dem Zwecke bestellte er schon am 6. Dec. 1573 für sein „Stift" einen „Bergmeister" Melchior Hüscher aus Schneeberg. Nach manchen Vorbereitungen ließ dieser auch im J. 1575 auf der „Steinburg"[2]) bei Mölln „einschlagen" und Holz zum Schacht anfahren. Die Bemühung war freilich ohne Erfolg; jedoch muß später dort ein Eisen- oder Messingwerk angelegt sein, da noch jetzt an derselben Stelle eine „Hammermühle" steht. Auch bei Tempzin ward auf dem „Hilligenberge" ein Schacht 5 Faden tief gebauet, — ebenfalls ohne Erfolg. Da der Bau in die Tiefe vergeblich war, so suchte man aus Gerölle („Schlich") in den

1) Vgl. Beil. Nr. 18.

2) Die Steinburg (steenborg) lag im Bisthum Ratzeburg und zwar im Lande Möllen, bei Manhagen (früher Honhagen), nahe beim Einflusse der Steinau (aqua Stenowe, 1188) in die Stekenitz. Früher stand hier ein Dorf Steinburg, als der Herzog Albert von Sachsen dem heil. Geist zu Möllen im J. 1336 Hebungen „de aquaductu in Stekenitze „prope villam Stenborg facto, dicto Slüze", verlieh. Bei dieser Schleuse, jetzt die Oberschleuse genannt, bei Panten, liegt ein Hügel, mit Spuren von Befestigungsgräben, noch jetzt der Steinau-Berg genannt.

Bächen der Vogtei Stove (zwischen Rehna und Ratzeburg) des Fürstenthums Ratzeburg werthvolle Mineralien zu pochen. Zuerst ward „Schlich" in einem Waldbache, der von Kronskamp aus dem „neuen Teiche" fließt, gewaschen und nach Gadebusch gebracht; dann fand man (1575) auch in einem Bache bei Neschow jenseit des „Schmachtfeldes Schlich, „in welchem die kleinen Granaten waren, die aber nicht viel „tüchtig waren". — Als alle diese Bemühungen um Gewinnung edler Metalle vergeblich waren, wandte der Herzog seinen Blick auf die Eisengewinnung. Nachdem er im J. 1575 den Eisenstein aus seinen Landen von Sachkundigen hatte probiren lassen, legte er zu dessen Verarbeitung eine „Mühle „an, deren Räder die Blasebälge regieren sollten". Ob dies die Hammermühle zu Manhagen bei der Steinburg oder zu Mechow bei Ratzeburg ist, bleibt noch ungewiß. Im J. 1602 hatte ein Berndt Bulthen die manhäger Hammermühle an Marcus Mewes verpfändet, der einen Miether (Heurling) hineingesetzt hatte; damals lagen beider Erben über die Mühle in Streit. Im J. 1591 legte unter dem Herzoge Christoph ein Rottgart Münter eine Hammermühle vor Mechow an, und im J. 1598 lagen noch Mühlen am mechower Bach: eine Oel-, Hammer-, Papier-, Beuteler- und Messing-Mühle [1]). Diese Messingfabrikation im Stifte Ratzeburg stand wohl ohne Zweifel mit der Errichtung der Messinghütten zu Neustadt im entfernten Zusammenhange [2]). Die Entdeckung des

1) Vgl. Masch a. a. O., S. 554 u. 564.

2) Noch heute sind zu Manhagen und zu Mechow Hammermühlen, welche jetzt nach Lübeck gehören. Die Geschichte dieser Mühlen ist nicht ohne Interesse. Im J. 1645 kauften die „Gevettern" Leers („Lerß"), nämlich der Bürger Heinrich Leers aus Lübeck und der Bürger Mathias Leers aus Hamburg, von dem lübecker Bürger Johann Kriwitz und dessen Brüdern die bei dem Dorfe Manhagen belegenen "Kupfer- und Messing-Mühlen" mit dem dazu gehörenden Meyerhause und Kamp Ackers, wie der Vater der Gebrüder Kriwitz diese Mühlen zuvor besessen hatte, für 13,000 Mark lübisch, worauf sich Heinrich Leers zu Manhagen häuslich niederließ. Diesen Verkauf bestätigte das Dom-Capitel von Ratzeburg, „an statt des postulirten Bischofs, Herzogs Gustav Adolph", am Tage Bartholomäi 1646 und nach der Säcularisirung des Bisthums der Herzog Adolph Friederich am 10. Febr. 1653. — Im J. 1655 erhielt der lübecker Bürger Heinrich Drave, für sich und den Korn- und Walk-Müller Friederich Stendel zu Manhagen, vom Herzog Adolph Friederich die Erlaubniß, an der Stelle der eingegangenen Papiermühle, welche der Hauptmann Hermann Clamer von Mandelsloh früher in Besitz gehabt hatte, eine zweite Messingmühle bei Manhagen anzulegen. — Im J. 1671 hatten die Gevettern Leers Privilegien auf die Kupfermühlen zu Mechow und Manhagen; bald starben die Leers, und das Privilegium ging auf Catalena Leers, Wittwe des M. Leers, über. Von dieser Wittwe kaufte die Messingmühle bei Manhagen der Herzog Christian I. Louis, der sie im J. 1675 an den Sensenschmied Jobst Hövingshof zu

Alaunlagers bei Eldena im J. 1577 und deſſen Bearbeitung intereſſirte nicht allein den Herzog Ulrich, ſondern auch den Herzog Chriſtoph; beide fürſtlichen Brüder reiſten mehrere Male nach Eldena, um das Werk zu beſehen, ſo z. B. im J. 1586. Der Ruf dieſes Werkes und der Kenntniſſe des Herzogs Chriſtoph ſtieg ſo ſehr, daß der König Carl von Schweden demſelben am 13. Julii 1584 eine Probe von ſeinem Alaun bei Nioköping, „wo ein Alaunbergwerk gebauet ward", mit der Bitte zuſandte, daß der Herzog ihm den Alaun probiren möge.

5. Des Herzogs Adolph Friederich I. Veranſtaltungen zur Eiſengewinnung in den Aemtern Neuſtadt und Dömitz.

1609.

Der Herzog Adolph Friederich I. ergriff mit jugendlichem Feuer im J. 1608 die Zügel der Regierung. Es meldeten ſich auch bald Leute, welche die verfallenen Hüttenwerke aufzurichten wünſchten; der Herzog hatte ſich aber glaubwürdig berichten laſſen, daß die frühern Eiſenwerke mehr gekoſtet, als Nutzen gebracht, und daß die neuſtädter Eiſenwaaren nicht zu dem nöthigen Grade der Weichheit hätten gebracht werden können. Als man ihm aber Proben von gutem Eiſen brachte, ſo geſtattete er am 7. Junii 1609 dem güſtrowſchen Bürger Simon Gerdes, in dem Amte Dömitz oder Neuſtadt eine Schmelzhütte und einen Eiſenhammer auf ſeine eigene Koſten zu erbauen und erhalten. Der Herzog gab nur Stelle zu den Gebäuden, Erlaubniß zum Graben des Klumps und Benutzung des Waſſerſtroms, und verſprach die Lieferung der Baumaterialien zur Schmelzhütte; S. Gerdes verpflichtete ſich zu einer jährlichen Abgabe von 7 Centnern guten Eiſens. Der Contract ward auf 6 Jahre geſchloſſen. Würde ſich ergeben, daß innerhalb dieſer Zeit das Werk nur mit Schaden erhalten und niedergelegt werden müſſe, ſo wollte der Herzog ihm die Hälfte der Koſten erſtatten, wofür demſelben aber das Werk anheimfallen ſolle; würde es aber 6 Jahre mit Glück fortgeſetzt werden, ſo wollte der Herzog ihm die von ſeiner Seite aufgewandten

---

einer Senſenmühle wieder verkaufte. Dieſe Senſenmühle war dem Herzoge aus dem Concurſe des Beſitzers im J. 1686 wieder angefallen; der Herzog verlieh ſie in demſelben Jahre wieder zu einer Kupfermühle an Berend Möller. Im J. 1695 erbaute der lübecker Bürger Chriſtian Meyer zu Manhagen eine neue Meſſingmühle bei ſeinen andern Kupfer- und Hammermühlen, welche derſelbe im J. 1696 wieder an den lübecker Kaufmann Hermann Fock verkaufte.

Kosten im letzten Jahre schenken [1]). Die Werkleute, nämlich ein Schmelzer, ein Schmied und ein Kohlenschütter, waren Schlesier („schlesische gorlitzsche Hamerleute"); dies geht aus dem Verdinge hervor, der am 23. Mai 1610 mit ihnen abgeschlossen ward und der sich ohne Zweifel auf das neustädter Werk bezieht [2]). Daß im J. 1611 das Eisenwerk bestand, ergiebt sich aus dem Fahrenholzschen Landestheilungsvertrage, nach welchem in §. 35 das Eisenwerk dem Amte versichert ward, in welchem es lag.

Nach dem Ablaufe des Contractes mit Simon Gerdes wird der Herzog Adolph Friederich das Eisenwerk auf eigene Rechnung übernommen haben. Nach den weiter unten folgenden Verhandlungen unter der wallensteinschen Regierung hatte der Herzog Adolph Friederich einen Eisenschmelzermeister Martin Hoyer vom Harze aus dem Braunschweigschen, da dieser von Wallenstein die Erneuerung seiner Bestallung [3]) forderte, die ihm auch bewilligt ward. Hiernach hatte der Herzog Adolph Friederich ein anderes Verwaltungsprincip für den Betrieb der Werke angenommen, indem die Meister und Arbeiter nicht nach dem Maßstabe des Gewichts der verarbeiteten Producte bezahlt wurden, sondern in Jahrgehalt standen [3]). Nach dieser Verwaltungsart konnte das Werk jährlich 2337 Thaler einbringen. Eine solche Administration mochte auch unter einem so umsichtigen und kräftigen Fürsten, wie der Herzog Adolph Friederich war, gedeihen. Daß die Schmelz- und Gießwerke unter ihm in vollem Gange waren, beweiset außerdem der Befehl, den er aus seinem Exil von Torgau aus am 30. Junii 1628 und wiederholt am 29. Aug. an den Hauptmann Joachim v. d. Lühe richtete, die im Schlosse niedergelegten eisernen Oefen zu verkaufen und ihm den Erlös nach Leipzig nachzuschicken. Auch berichtete Lüdeke Hahn am 15. Junii 1625, daß beim Schmelzofen zu Neustadt 1200 vierundzwanzigpfündige, 500 sechspfündige Kugeln und 100 Granaten, welche er damals übersandte, vorhanden seien. Auf Schmelz- und Gießhütte scheint sich aber das Eisenwerk beschränkt zu haben.

Wallensteins Scharfblick und Thätigkeit für die Landesverwaltung entging die große Nützlichkeit der Eisenwerke nicht, wenn es auch nicht zu leugnen ist, daß er bei diesen Werken sein Augenmerk vorzüglich auf die Erzeugung von

1) Vgl. Beil. Nr. 14.
2) Vgl. Beil. Nr. 15.
3) Vgl. die folgenden Beilagen.

Kriegsmaterial richtete. Nachdem er am 29. März 1628 von Meklenburg hatte Besitz nehmen lassen und während er sich selbst zum Einzuge in sein gelobtes Land auf seinen Gütern rüstete, forderte sein Statthalter, Freiherr Oberst von St. Julian, am 27. April 1628 über den Zustand und die Kräfte der Salpetersiedereien, der Pulvermühlen und der Eisengießerei Bericht [1]) von dem Küchenmeister Friederich Thesandt zu Neustadt. Zugleich berichtete der Schmelzer über die Kosten der Wiederherstellung der Werke und die mögliche Größe der Lieferungen; er machte sich anheischig, wöchentlich 24 Schiffpfd., à 2½ Centner, das Schiffpfd. auf das genaueste zu 6 Rthlr., zu liefern; er bat um Geldvorschuß, um ein Maaß zu den — Kugeln und versprach, innerhalb 8 Tagen die Arbeit anzufangen. Augenblicklich, noch ehe Contract oder Bestallung beschlossen war, glühte auf Befehl der Diener des gewaltigen Generals der Schmelzofen wieder; schon am 20. Mai war die Eisengießerei wieder im vollen Gange: der Meister sandte eine schon verspätete Ladung von Granaten und versprach die noch fehlenden 100 baldigst nachzuschicken, Kugeln könne er jedoch „zur Nothdurft" liefern; dagegen ward ihm die Förderung der Arbeit nachdrücklich eingeschärft. Am 5. Junii berichtete der Meister, daß jetzt auch ein ziemlicher Vorrath von Kugeln beisammen sei, er aber um seine Bestallung bitten müsse, auf die er von dem Statthalter Verheißung erhalten habe, sobald die Kammerräthe angestellt wären; er habe keinen bestimmten Unterhalt. Auf des Statthalters Befehl contrahirten [2]) jetzt die Beamten zu Neustadt am 15. Junii, bis auf Wallensteins Ratification, mit dem Eisen-Schmelzer und Gießer Martin Hoyer, der die ihm von dem Statthalter versprochene Erneuerung der alten Bestallung und der frühern Verhältnisse für sich und seine Leute forderte. Kaum hatte Wallenstein nach der unheilvollen Belagerung Stralsunds, bei welcher die neustädter Granaten bekanntlich nicht viel ausgerichtet hatten, am 27. Julii 1628 seinen Einzug in seine neue Residenz Güstrow gehalten, als er auch am $^{11}/_{12}$ August 1628 den Hüttenmeister zu Neustadt in Grundlage der alten Bestallung in Dienst nahm [3]); bezeichnend ist es, daß bei den wallensteinschen Verhandlungen nur von Producirung von Kugeln die Rede ist. Die obere Leitung des Ganzen hatte Christian Hilliger, der am 30. Junii

1) Vgl. Beil. Nr. 17.
2) Vgl. Beil. Nr. 18.
3) Vgl. Beil. Nr. 19.

1629 um die Herabsetzung des geforderten Preises von 1 Rthlr. für den Faden Holz auf 32 ßl. bat, da er dem Herzoge Adolph Friederich bei dem ihm „untergebenen Hüttenwerk" nur 24 ßl. gegeben habe; es ward ihm auf seine Bitte jedoch geantwortet, daß er 1½ fl. zahlen solle. Wallenstein nahm den Schmelzermeister M. Hoyer ebenfalls in ein Jahrgehalt von 300 Rthlr, wofür er seine Thätigkeit ganz in Anspruch nahm. Im Winter $162^8/_9$ ruhete das Werk und nach dem Abzuge Wallensteins aus Meklenburg, Ende Julii 1629, waren die Bedürfnisse so geringe, daß man 100 Schiffpfd. Pfundgewichte, das Schiffpfd. für 4 Thlr., für einen hamburger Kaufmann goß. Jedoch war Wallenstein auf die Hebung der Werke fortan eifrig bedacht, indem er noch im J. 1630 als Zuschuß für das Eisenwerk zu Neustadt 1000 Thaler auf den Kammer-Etat setzte.

Der Herzog Adolph Friederich, welcher am 19. Julii 1631 wieder in Schwerin einzog, ließ das Eisenwerk in der bestehenden Form und versicherte schon am 30. Oct. 1631 die Haltung seiner alten Bestallung. Aber die Verheerungen des dreißigjährigen Krieges nach dem Abzuge Wallensteins vernichteten auch das Eisenwerk. Der Herzog machte zwar mehrere Versuche, den Betrieb des Hüttenwerkes wieder lebendig zu machen; jedoch unterblieb die Restaurirung, da erst im Jahre 1647 das Eisenwerk wieder neu aufgerichtet ward.

6. Eisenwerke bei Wittenburg und Zarrentin. 1614.

Ueber diese Werke haben die Acten nur Nachrichten von dem Untergange derselben. Alle Nachforschungen, irgend etwas Genaueres über die Anlagen zu erforschen, blieben lange vergeblich, bis sich endlich in den Tagebüchern der verwittweten Herzogin Sophie, die zu Lübz residirte, die nothwendigsten Aufschlüsse fanden. Diese Fürstin, geb. Prinzessin von Holstein, Gemahlin des Herzogs Johann von Meklenburg († 1592), war eine Frau von entschiedener Tüchtigkeit, die sie auch bis zu ihrem Tode († 14. Nov. 1634) die traurigsten Zeiten hindurch bewährte, die Meklenburg vielleicht je gehabt hat. Rechnet man dazu die zahllosen häuslichen Leiden, mit denen die Fürstin fortdauernd zu kämpfen hatte, so erscheint ihr Charakter wahrhaft bewundernswerth. Ueberall thätig und umsichtig, immer zum Besten rathend, tröstend und heilend, in jeder Lage beharrlich, Hülfe bringend und dabei ächt weiblich und im höchsten Grade häuslich, war sie oft allein die einzige Stütze des wankenden Hauses.

Und in jeder Bedrängniß ließ sie nicht ab, überall selbst zu wirthschaften, um oft wenigstens das Unentbehrliche für das Leben der Ihrigen zu gewinnen. So war sie auch eifrig bemüht, die Landwirthschaft zu verbessern, welche sie auf ihren zahlreichen Reisen überall selbst beaufsichtigte, und aus Allem, was der Boden gab, Nutzen zu ziehen. Und daher legte auch sie ein Eisenwerk an, dessen Geschichte am besten aus dem hier in vollständigem Auszuge mitgetheilten [1]) Tagebuche der Fürstin, so weit es dieses Werk betrifft, entnommen werden kann.

Zu den Witthumsämtern der Herzogin Sophie gehörte auch das Amt Wittenburg, welches sie sehr häufig besuchte, indem damals in der Stadt noch ein Schloß stand. Kaum war das neue Werk zu Neustadt im Gange, als sie darauf sann, den im Amte Wittenburg nach Hagenow [2]) und nach Zarrentin hin liegenden Eisenklump auszubeuten [3]). Sie ersah hiezu das Gut Wohld (jetzt auch Wohldhof) oder Wolde zwischen Wittenburg und Hagenow, wo im J. 1592 außer einer Kornmühle schon eine Kalkmühle stand. Im Anfange des J. 1614 hatte sie eine Mühle zu einer Hammermühle eingerichtet, die sie vier mal persönlich besah, ehe noch die Arbeiter da waren. Am 18. Febr. 1614 langten die Bergleute aus dem Harze an: außer einem Meister: drei Schmiede, zwei Gießer, zwei Former, ein Maurer und ein Zimmermann, und am 19. April schloß sie mit dem Meister den Contract ab.

---

1) Vgl. Beil. Nr. 16.

2) Auch im Amte Hagenow, z. B. zu Besendorf, zwischen Hagenow und Schwerin, nicht weit von Wittenburg, liegt in den Wiesen Rasenerz.

3) Die Fürstin trieb auch mit ihrem Leibarzt Dr. Fabricius Alchymie, wie aus folgenden Auszügen aus dem erwähnten Tagebuche hervorgeht:

1616.

Julii 20. bin ich allezeit im laboratorium gewesen.

1617.

Dec. 19. u. 20. gearbeittet im labpratorium.

1619.

Nov. 22. habe ich befholen das vitriol öl inzusetzen.
25. ist Fabricius kommen.
29. gelaborert.
Dec. 6. ist das werck in den wintofen gesetzt.
10. ist fabricius weggezogen.
11. wieder außgenomen.

1620.

Jan. 4. ist D. Fabrizius hir gekommen.
7. wieder weggezogen vnd ist der tiegel zum 6 mahl ingesetzt.
8. ist der eisentigel ingesetzt.
9. ist der tiegel zum 6 mal ingesetzt.
10. der eisentiegel zum andern mal.
11. ist der tigel zum 7 mal ingesetzt.

Zu Wohld war nun sicher eine Eisenschmelzhütte (hoher Ofen) und ein Eisenhammer. Von den Producten der Fabrik wissen wir aus dem ersten Zeitraum nichts anders, als daß in derselben im J. 1615 Anker geschmiedet wurden. Im J. 1616 gestalteten sich die Verhältnisse anders. Mit dem J. 1618 verpachtete die Fürstin den Hof Wohld an einen gewissen Caspar[us], und damit wurden die Verhältnisse der Bergleute auch andere, die in ein untergeordnetes Verhältniß zu dem Gutspächter traten; die Fürstin reservirte sich gewisse Hebungen an Eisenproducten, zu deren Verkauf sie im J. 1620 einen Factor annahm. In Folge dieses Verhältnisses wurden am 25. Oct. 1616 neue Contracte mit dem Hammerschmiede, dem Zimmerman und dem Hüttenschreiber abgeschlossen. Wahrscheinlich veranlaßte auch hier der Kohlenbedarf eine Abänderung, da sich im J. 1615 die Fürstin persönlich nach den Holzhauern umsah. In eine etwas spätere Zeit fällt die Verpachtung sämmtlicher Fabrikwerke des Amtes Wittenburg an den Baumeister Georg Reinhard, welche mehr als wahrscheinlich in die Regierungszeit des Herzogs Adolph Friederich fallen wird, über die jedoch nur das Concept des Contractes [1]) und einer Berechnung [2]), beide ohne Datum, vorhanden sind.

Im J. 1623 ward eine neue Hammermühle bei der Schaimühle nicht weit von Zarrentin gebaut und dahin wahrscheinlich der Hammer von Wohld verlegt, wo jedoch der hohe Ofen blieb. Im J. 1625 hatte der „Plattner" Meister Hans Friederich aus Straßburg zu Schwerin 5 Centner alte Harnische auf dem Hammer zu Wittenburg zu neuen Harnischen schmieden lassen, namentlich einen Harnisch für den Herzog selbst; da aber der „Blechschmied weggezogen" war, so hatte er die Beförderung dieser Arbeit einstweilen unterlassen.

Nach dieser Zeit bekümmerte sich die Fürstin nicht mehr persönlich um dieses Eisenwerk.

Aus den Inventarien [3]), welche nach dem Tode der Fürstin im J. 1635 über deren Nachlaß aufgenommen wurden, ergiebt sich, daß viel in Sand und Lehm gegossen ward und Stangeneisen und Musketen geschmiedet wurden.

Die Verheerungen des dreißigjährigen Krieges zerstörten aber auch diese Werke. Der hohe Ofen bei Wohld stand wüst

1) Vgl. Beil. Nr. 22.
2) Vgl. Beil. Nr. 23.
3) Vgl. Beil. Nr. 20 und Nr. 21.

und die Hammermühle bei der Schalmühle war ganz zerstört. Der Herzog Adolph Friederich, an den das Amt Wittenburg zurückgefallen war, bestellte freilich im Anfange des J. 1638 den Eisenschmelzer Hans Bartels für die „beiden Hütten-„werke zu Neustadt und Wittenburg[1])" und ließ durch ihn diese Werke in Augenschein nehmen, indem er am 23. April 1638 seinem „Eisenschmelzer" befahl:

„sich naher Wittenburgk zu verfugen, den doselbst „vorhandenen Eisen Hamer vnd was alda an „Osemund vnd andern dazu gehörigen sachen noch in „vorrath, in augenschein zu nemen vnd richtig zu ver-„zeichnen".

Hierauf berichtete jedoch am 25. April 1638 der Küchenmeister Jobst Loßman zu Wittenburg:

„das der Eißenhamer, so nach Zarrentin bey „der Schalmuhll hiebeuor geleget, kurz vor dem „vfbruch der Chur-Sachs. Volcker, da bey einquar-„tirunge deßelben der Teich, so die Rader getrieben, „vielleichte wegen der darein habende fische, abge-„laßen, vndt in die neheste Quartir gebracht vndt „verzeret, vndt beim vfbruch, weile nichts mehr zu „findenn geweßen, die blaße belgenn vndt hantwercks-„zeug auch schon wegkgenommen vndt verdorbenn, außer-„halb den großen Hamer vndt Amboß, so bißhero wegenn „des großen streiffens nicht anhero gebracht werden „können vndt noch da sein werden, von den Raubern „angesteckt vnd in grunde abgebranndt; das „wohnhauß steht zwar noch, aber es ist sehr ruinirt. „An Oßmundt ist nichts vonn den vorigen Beambten „geliefert, nur das bei dem Gießwercke zwischenn „Wittenburgk vndt Hagenow ein gut theill „Kohlenn, vnndt von E. F. G. selbstenn vor dießer „Zeit in Augenschein genommen, in uorradt gebliebenn, „so vonn den einquartirdenn Reuternn dießen Winter „mehrentheill abgeholet vndt zum schmiedenn verbrauchet, „— — vnndt wann schon E. F. G. an itzo den „Hamer bey dießer Zeit in fertigen standt „hinwieder brengen vndt bauwen laßen wol-„lenn, sehe ich keine mittell, wie das Holz beizufuhren „sein will, dann der baur so woll burger fast kein haubt „Viehe".

1) Vgl. Beil. Nr. 24.

Aber die Kriegsstürme waren zu stark, als daß vor ihnen ein Friedenswerk hätte bestehen können. Hiemit verschwinden die Eisenwerke im Amte Wittenburg aus der Geschichte.

7. Eisenhütte zu Neustadt.

1647.

Nach der wallensteinschen Usurpation wurden die Kriegsbedrängnisse im Lande immer größer und der Herzog Adolph Friederich konnte die Eisenwerke nicht halten. Er machte zwar Pfingsten 1638 einen Versuch zur Wiederaufrichtung derselben, indem er den Hans Bartels aus Osterode zum Eisenschmelzer für die beiden Hüttenwerke zu Neustadt und Wittenburg [1]) bestellte, jedoch nur für den Fall, daß die Kriegsunruhen es erlauben würden; bis dahin ward dem Meister ein Wartegeld von vierteljährlich 20 Thlrn. versprochen. Er sollte bei Verwirklichung der Absichten das erste Jahr 200 Thlr. Besoldung haben; späterhin wollte der Fürst ihm nach Maßgabe seines Fleißes die Besoldung erhöhen. In den J. 1638 und 1639 brachen aber für Meklenburg die traurigsten Zeiten herein, die es je erlebt hat, indem Feinde und Freunde gleich eifrig beschäftigt waren, das arme Land mit der empörendsten Roheit zu verwüsten. Hans Bartels ging wieder in sein Vaterland zurück. Zwar ließ der Herzog am 22. Aug. 1639 den Christian Hilliger wegen des Hüttenwerkes und hohen Ofens nach Schwerin kommen und mit ihm wegen „Wiederaufrichtung" der Werke unterhandeln; aber auch diese Bemühung blieb ohne Erfolg. Hans Bartels ward in seiner Heimath wieder „Hüttenherr" oder „Hüttenverwalter" in der „Schlufft Braunen Lage und Kamschlacken" auf dem Harze und lebte zuletzt zu Kamschlacken. Er hatte hier den „Eisenhütten" im Ganzen über 40 Jahre rühmlich vorgestanden und aus denselben gutes, geschmeidiges Eisen geliefert. Wegen Holzmangels und Kriegsgefahren konnte im J. 1646 das Eisenwerk nicht fortgesetzt werden, und da Hans Bartels schon viel zugesetzt hatte, so entschloß er sich, in andere Länder zu gehen, und zwar nach Schweden. Das Bergamt zu Clausthal ertheilte ihm daher den 28. März 1646 einen sehr ehrenvollen Abschied und dringende Empfehlung „vmb „seiner Kunst, geschicklichkeit vnd guter erfahrung in Eysenhut„tenwerken" und „weil er sich allzeit gottsfürchtig, erbar, redlich

1) Vgl. Beil. Nr. 24.

„vnd aufrichtig verhalten, das dahero er bey hohen vnd niedrigen „stands personen lieb, angenehm vnd sehr werth gehalten „worden". Schon am 24. Febr. 1646 hatte der General-Feldmarschall Linnardt Torstensohn zu Leipzig dem Königl. „Schwed. Hüttenmeister Hans Bartelß", welcher „im „Begriff" war, „nacher dem Hartz zu reisen vndt daselbst „einige Bergleuthe in hochfürmelt Ihrer Königl. May. „Dienste vnndt ins Königreich Schweden mit zu „nehmen", — einen Paß ausgestellt.

Der Herzog Adolph Friederich ruhete jedoch nicht; kaum war der Friede vor der Thür, als er auch an die Wiederaufrichtung des neustädter Hüttenwerks dachte. Vermuthlich als Hans Bartels durch Meklenburg reisete, knüpfte er mit demselben Unterhandlungen in Grundlage seiner nicht verwirklichten Bestallung vom J. 1638 an und bestellte ihn am 1. Julii 1647 zum Hüttenmeister zu Neustadt [1]), wobei ihm vorzüglich die Errichtung eines Hammers zur Erzeugung von Stabeisen zur Pflicht gemacht ward.

Dieses Werk stand wenigstens über 10 Jahre, deckte aber auch die Kosten nicht. Da machte der Herzog den Versuch, die Schmelz- und Gießhütte in Entreprise zu geben. Er schloß am 19. Jan. 1657 einen Vertrag mit dem lübecker Kaufmann Heinrich Bremer dahin, daß dieser alle, von ihm zu bestellenden, Eisenwaaren aus dem ersten Brande des J. 1657 für einen gewissen Preis in Entreprise nahm, und zwar das Schiffpfd. Granaten und Oefen für 3½ Thlr., das Schiffpfd. Kugeln für 3 Thlr.; der Herzog übernahm es dazu, die Waaren zu Wasser nach Hamburg schaffen und dort an der Börse abliefern zu lassen [2]). Nach diesem Versuche solle Heinrich Bremer die Vorhand haben, das Werk zu pachten. Dieser erste Versuch viel schlecht aus. Der erste Brand von 5 Wochen hatte nach der Schlußrechnung [3]) 173 Thlr. mehr gekostet, als eingebracht, die Zinsen von dem Capitalwerthe der Werke, die Abnutzung, die obern Verwaltungskosten u. dergl. nicht gerechnet, und das Resultat war, daß die Waaren noch einmal so theuer, nämlich das Schiffpfd. für 6 Thlr., verkauft werden mußten, wenn die Werke mit einigem Vortheil bestehen sollten. In einem Berichte vom 30. Aug. 1657 [4]) ward daher, weil die neustädter Waaren zu

1) Vgl. Beil. Nr. 25.
2) Vgl. Beil. Nr. 26.
3) Vgl. Beil. Nr. 27.
4) Vgl. Beil. Nr. 28.

wohlfeil verkauft seien, der Vorschlag gemacht, das Werk mit allen Vorarbeiten in Pacht zu geben, da im günstigsten Falle und bei der möglichst besten Verwaltung das Werk nur einen jährlichen Gewinn von 25 Thlrn. abwerfen könne. Der Contract mit Heinrich Bremer gerieth in Stocken. Dieser hatte 500 Thlr. Vorschuß zur Löhnung der Arbeiter geleistet, die durch Waaren nicht abbezahlt waren und auf die der Herzog ihm am 20. Jan. 1658 eine Verschreibung ausstellte. Hans Bremer war gestorben und der Herzog hatte am 24. Decbr. 1657 den Hans Deichmann aus dem Brandenburgischen zum Eisenschmelzer und Former bei dem Hüttenwerke zu Neustadt angestellt, und zwar so, daß er wöchentlich 4 Thlr., wenn gearbeitet würde, und wöchentlich 3 Thlr. Wartegeld, wenn nicht gearbeitet würde, zur Besoldung erhalten sollte. Auch hatte der Herzog schon im J. 1655 den Burchard Keydel von Herzberg zum Hüttenschreiber bestellt. Dennoch ruhete das Werk am Ende des J. 1657. Am 20. Jan. 1658 machte Johann von Cöln Vorschläge zu einem neuen Pacht-Contracte, nachdem die Bremersche Unternehmung gescheitert war. Aber der Herzog Adolph Friederich segnete schon am 27. Februar 1658 das Zeitliche. Und nun gerieth alles in Stocken. Hans Deichmann saß 1½ Jahre ohne Arbeit, gerieth in Schulden und forderte am 2. Febr. 1659 seinen Abschied, da alles Arbeitsvolk auseinander getreten und er von dem Kurfürsten zurück berufen sei; er blieb jedoch und erhielt späterhin eine neue Bestallung. Burchard Keydel, ebenfalls verschuldet, ward im Julii 1658 seines Dienstes entlassen, konnte aber erst im April 1659 seinen Gläubigern entgehen.

8. Eisenhütten zu Neustadt.

1661.

Das unstäte, hochfahrende Leben des Herzogs Christian I. Louis brachte manchen Abentheurer ins Land und entzog diesem manche Kräfte, wenn auch dieses Fürsten Regierung keine unruhige genannt werden kann. So erschien bei ihm, als er sich schon am 5. Julii 1659 von Neustadt und von Dö-mitz ein Fuder „Klump oder Eisenerz, welches auf vnserm „Hüttenwerk gebraucht wird", nach Hamburg hatte bringen lassen, im J. 1660 zu Hamburg, wo der Herzog sich oft aufhielt, der königl. schwedische General-Kriegs-Commissarius Johann Hoffstätter von Khünberg für sich und „seine „Mitinteressenten" und brachte allerlei Projecte vor: er wollte

die Münze für 1 pCt. in Pacht haben, die Elde schiffbar machen, alle Wolle der fürstlichen Höfe in Verkauf nehmen und das Eisenwerk zu Neustadt betreiben. Die Unterhandlungen beim Herzoge und bei der Regierung betrieben Hoffstätter und Andreas Georg von Horn. Es ward von ihnen ausreichendes Capital versichert. Hoffstätter hatte, nach seinem Berichte, 20,000 Rthlr. Capital und über 18,000 Rthlr. Zinsen von der Stadt Rostock zu fordern, wofür ihm die Güter Kassebohm, Bartelsdorf und Riekhof verpfändet seien; der Herzog wollte diese Güter gerne haben und ihm dagegen Güter im Amte Neustadt abtreten.

Von allen diesen Projecten kam aber nur die Verpachtung des Eisenwerkes zu Neustadt am 3. Febr. 1661 zu Stande [1]). Hoffstätter übernahm das Werk ganz auf eigne Rechnung und Gefahr auf 5 Jahre in Pacht, gegen Abgabe des zehnten Theils alles fabricirten Eisens an den Herzog und Entrichtung eines Zolles von 9 Pf. für das ausgeführte Schiffpfund. Hoffstätter nahm einen Joachim Bornemann zur Einrichtung des Werkes in Bestallung; derselbe ward auch wohl sein Hütten-Inspector oder Schreiber; zum Meister der Formerei und des Schmelzwerkes nahm er den „kunsterfahrnen" Meister Hans Teichmann und zum Meisterknechte dessen Bruder Heinrich Teichmann am 21. Febr. 1661 zu Hamburg in Dienst [2]). Dem Hoffstätter war das alte Schloß zu Neustadt eingeräumt. Das Schmelzen im hohen Ofen begann am 9. Junii 1661. Es sollte täglich 16 Centner Eisen zu Kugeln, Mörsern, Kanonen, Oefen, Platten und Gefäßen gegossen werden. Die Sache gerieth aber gleich im Anfange durch Hoffstätters „Praktiken" in Stocken. Schon im Nov. 1661 war er nicht weniger als 1079 Thaler für Kohlen schuldig, obgleich er alle Vierteljahre Abrechnung zu thun versprochen hatte. Der Amtmann Jürgen Krüger zu Neustadt, der durch einen Contract vom 21. April 1661 [3]) die Lieferung des Eisenklumps, der Kohlen und des sonst nöthigen Materials bis an die Schmelzhütte für 1000 Thaler auf das J. 1661 übernommen hatte, erhielt auf seine Anforderungen nur Ausflüchte und unhöfliche Schreiben. Dieser wollte nun, da er den fürstlichen Antheil an dem Eisenwerke mit in seine Pachtsumme für das Amt Neustadt übernommen hatte, die gegossenen Sachen zum Verkaufe nach

1) Vgl. Beil. Nr. 29.
2) Vgl. Beil. Nr. 30.
3) Vgl. Beil. Nr. 31.

Hamburg fahren und Arrest auf Hoffstätters Güter legen lassen. Auch die Arbeiter forderten rückständigen Lohn. Krüger verklagte daher den Hoffstätter bei der Regierung. Durch eine Commission ward am 29. Dec. 1661 der Streit dahin in Güte beigelegt, daß Hoffstätter dem Amtmann Krüger 400 Thaler „zur discretion" zahlen sollte. — Hiemit schließen die Acten; wahrscheinlich hörte unter solchen Verhältnissen der Betrieb des Werkes bald ganz auf. Am 4. Sept. 1661 forderte der Herzog noch Bericht, ob der „Klumphütter sich „getraue, zu Neustadt von vorhandener materia Gestücke zu „gießen".

9. Eisenhütte zu Neustadt.

1703.

Während der langen Abwesenheit des Herzogs Christian I. Louis aus Meklenburg unterblieben gemeinnützige Einrichtungen in der Regel; unter seiner Regierung ist von Fabrikunternehmungen zu Neustadt nicht die Rede. Der wohlmeinende und patriotische Herzog Friederich Wilhelm [1]) faßte gern neue Pläne zum Flor des Landes und so ward seit 1702 das Alaunwerk bei Eldena wieder angebauet und eine Salpetersiederei dabei angelegt und zu Neustadt nicht allein das Messingwerk, die Papiermühle und die Oelmühle wieder aufgerichtet, sondern auch im J. 1703 eine Eisenhütte („Klumpofen und Eisenwerk") gebauet: am 18. Sept. 1703 erhielt der Factor Eck beim Eisenwerke Anweisung auf die nöthigen Baugelder und den Befehl, sich forderſamst nach dieses Werks erfahrnen Leuten umzusehen und Sandsteine und Blasebälge zu behandeln. Es bestand aus einem Schmelzofen mit einem Gebläse und einem Gange mit einem Pochhammer; gegossen wurden Oefen [2]), Geschütze, Bomben, Granaten, Kugeln und dergl. Auch eine Sensenmühle mit 2 Hämmern und einem Polierwerk ward daneben, eine halbe Meile von Neustadt zu Wabel, eingerichtet [3]) und auf Entreprise verpachtet. Der Meister war Hans Peter Göbel vom Harz, sein Gehülfe Hans Caspar Specht; außerdem waren Arbeiter im Harz und im Cölnischen bedungen; der Factor hieß Valentin Eck.

---

1) Die Nachrichten über diese Werke sind meistentheils der handschriftlichen Chronik des gleichzeitigen Kammer-Secretairs Havemann entnommen.

2) In der Mitte der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts standen, nach Nachrichten des Geh. Raths J. P. Schmidt, im Schlosse zu Schwerin viele Oefen, welche zu dieser Zeit in Neustadt gegossen waren; auch die Geländer an den Schloßbrücken waren hier gegossen.

3) Nach Acten des Großherzogl. Archivs.

Das Werk florirte 12 Jahre, vorzüglich durch die Bemühungen des Factors V. Eck[1]). Zunächst errichtete er in Meklenburg Niederlagen zu Neustadt, Güstrow, Malchin, Schwerin und Parchim für („untadelhafte") Grapen. Im J. 1707 waren in diesen Städten 600 Grapen und 40 Mörser, das Pfd. zu 2 ßl., gelagert, welche im J. 1706 gegossen waren. Darauf übernahmen einen größern Betrieb der Kaufmann Leers zu Hamburg und die Kaufleute Gebrüder Johann Rathard und Joachim Heinrich Hoffmann zu Lübeck. Leers bestellte im April 1707 6000 Schiffpfd., um in Lissabon einen Versuch zu machen. Am 4. Nov. 1707 schloß die Kammer mit den Brüdern Hoffmann einen Contract auf die Lieferung von 28,000 Stück Kugeln, à Centner 1 Rthlr. 12 ßl., und von 300 Schiffpfd. Gewichten, à Centner 1 Rthlr. 16 ßl. schweriner Valeur. In dem Jahre vom 16. Julii 1708 bis 6. Mai 1709 empfing Leers für 5000 Rthlr. Waaren, nämlich 81,000 Stück Kugeln, Granaten und Gewichte: große Kugeln, den Centner zu 1 Rthlr. 16 ßl., kleine Kugeln den Centner zu 1 Rthlr. 18 ßl., Handgranaten den Centner zu 3 Rthlr., Gewichte den Centner zu 1 Rthlr. 24 ßl. bis 1 Rthlr. 32 ßl. Im J. 1708 gingen durch Leers 700 Centner Kugeln nach Spanien und Portugal und durch Hoffmann 900 Centner andere Eisenwaaren nach Holland. Der Eisenstein hiezu kam im J. 1708 aus dem Hornwalde bei Grabow, da an der „Klumpfuhrt" bei Neustadt nicht 50 Fuder mehr gefunden waren. Nach einem „ungefährlichen Ueberschlage" konnten in jeder Woche sicher 100 Centner, in 34 Wochen also 3400 Centner producirt werden. Diese brachten, den Centner durch die Bank zu 1 Rthlr. 8 ßl. gerechnet, 3966 Rthlr. ein. Die Kosten dagegen waren: für die Arbeitsleute 2600 Rthlr., für 1200 Faden Holz, à Faden 12 ßl., 300 Rthlr., im Ganzen 2900 Rthlr. Es blieb also ein Gewinn von 1066 Rthlr. 32 ßl., von dem die übrigen nicht unbedeutenden Kosten bestritten werden sollten. Am Ende des J. 1709 wurden 30,000 Schiffpfd. Eisengut an Kugeln, Bomben ꝛc. statt einer baaren Geldzahlung nach Holland geschickt. — Die Verbindungen mit Hamburg und Lübeck hörten nach und nach auf. Der Herzog Friederich Wilhelm starb im J. 1713. Es sollten Verbindungen zum Absatze mit Berlin angeknüpft werden, als das Werk im J. 1717 wegen Mangel an Holz niedergelegt ward, nachdem aus gleicher Ursache schon im J. 1711 das Alaunwerk bei

1) Vgl. dessen Bestallung in Beil. Nr. 82.

Eldena verlassen war. Der Meister Peter Göbel bat im J. 1720 um Verleihung und Ausbauung eines alten Hauses auf dem Kiez vor Neustadt und nach dem großen Brande der Stadt im J. 1729 bat Specht um eine Wohnung in der Eisenhütte, in welcher damals Tagelöhnerfrauen wohnten.

Während der unruhvollen Regierung des Herzogs Carl Leopold (1713 † 1747) war an Werke des Friedens nicht zu denken; es blieb dem Herzoge Christian Ludwig II. vorbehalten, einen friedlichern Zustand in Meklenburg herbeizuführen.

10. Eisenwerke bei Dömitz.

1755.

Am 14. Mai 1755 schlug der ehemalige braunschweigische Ober-Hütten-Inspector Johann Arnold Bertram nebst seinem Sohne Johann Heinrich Bertram im Namen einer gewissen Compagnie aus Lübeck und Hamburg der fürstlichen Kammer die Anlegung von Eisen- und Stahl-Fabriken [1]) bei Dömitz und Neustadt vor und überreichte zugleich ein Verzeichniß [2]) der anzulegenden Werke. Die Werke bei Dömitz sollten eine halbe Meile vor der Stadt auf der Stelle einer abgängigen Walkmühle an der Elde, bei Neustadt auf dem Kietz vor der Stadt an der Stelle der abgebrannten Papiermühle angelegt werden. Die obern Behörden gingen so bereitwillig auf die Ausführung dieses Projects ein, daß dem Bertram schon am 21. Mai eine Interimswohnung im alten Schlosse zu Neustadt und ein Theil des fürstlichen Küchengartens überlassen ward. Bertram, der selbst ohne Mittel war, fand zunächst an den Gebrüdern Daniel Christoph und Georg Friederich Martienßen Societäts-Theilnehmer, indem sie sich am 31. Mai verpflichteten, zusammen ein Drittheil des Societäts-Vertrages zu übernehmen und den abzuschließenden Contract mit den hamburger und lübecker Compagnons zu erfüllen. Die Hamburger zogen sich jedoch mit offener Protestation, die Lübecker stillschweigend zurück. Dafür gewann Bertram aber noch im Junii d. J. drei Gebrüder Martienßen und schob seinen Sohn in die Compagnie ein, so daß die Societät beim Beginn des Werkes bestand aus fünf Brüdern Martienßen: Johann Dietrich und Georg Friederich zu Grabow, Joachim Christian

1) Die meisten Thatsachen zu der folgenden Darstellung, wenn nicht andere Quellen angegeben sind, sind den Acten der Großherzogl. Kammer entnommen.

2) Vgl. Beil. Nr. 88.

und Daniel Christoph zu Schwerin und Jacob Gotthard zu Lüneburg, und dem Commissarius [1]) Johann Heinrich Bertram und dessen zwei jüngsten Geschwistern. Arnold Bertram trat als Director der Fabriken gegen einen gewissen Antheil bei der Societät in Dienst.

Schon am 27. Junii 1755 ward die Walkmühle an der Elde bei Dömitz der Societät eingeräumt und der Befehl zur Abretung an den dömitzer Amtspächter und Beamten, Amtmann Joachim Friederich zur Nedden zu Heidhof, erlassen. Die Fabriken zu Neustadt kamen nicht in Gang; es wurden nicht einmal Anstalten zur Einrichtung daselbst gemacht.

Ueber die anzulegenden Fabriken, namentlich bei Dömitz, worauf es hier allein ankommt, ward am 2. August 1755 der Contract [2]) zwischen der herzogl. Kammer und der Societät folgendermaßen abgeschlossen.

1. Es ward der Societät die Walkmühle gegen einen jährlichen Erbzins von 60 Rthlrn. überlassen und ihr der sonst noch etwa nöthige Raum gegen eine billige Vergütung im voraus verheißen; die Kammer verpflichtete sich, das Holz zur Erhaltung des Grundwerkes dieser Mühle herzugeben und die dort intendirte Schleuse auf ihre Kosten zu vollenden.

2. Erhielt die Societät ein ausschließliches Privilegium in den Aemtern Neustadt, Grabow, Eldena und Dömitz, den Eisenklump für die Fabrik gegen billige, im Nothfalle zu taxirende Vergütung des Schadens an die Grundeigenthümer, graben zu lassen, jedoch nur für den Bedarf zweier Hochöfen.

3. Ward der Societät zugestanden, alle zur Fabrik nöthigen Wasserwerke an der Elde anzulegen, ohne jedoch die vorhandenen Mühlen und Holzflößungen zu stören.

4. Versprach die Kammer, für den Zeitraum von 30 Jahren der Societät das zur Fabrik nöthige Holz, so wie die sonst nöthigen Materialien gegen Bezahlung des jedesmal üblichen Preises anzuweisen, für die nächsten 6 Jahre jedoch nach dem zur Zeit der Contrahirung zu Schwerin üblichen Preisen, nämlich Büchenwrackholz, den Faden, 8 Fuß hoch und weit und 4 Fuß lang, zu 3 Rthlr. 44 ßl., Ellern- und Eichenholz zu 3 Rthlr. 4 ßl., Knüppelholz zu 1 Rthlr. 32 ßl.

---

1) Am 29. Oct. 1755 verlieh der Herzog dem Johann Heinrich Bertram den Titel eines herzogl. Eisenhütten-Commissarius; Bertram hatte darum gebeten, um „vor Nachstellungen im Braunschweigschen gesichert zu sein".

2) Vgl. Beil. Nr. 84.

beiter Beschäftigung fanden. Der Herzog ließ daher auf zur Neddens Anklage im Aug. 1757 die Sache durch eigne Commissarien, den Geheimen-Rath und Hofmarschall von Bergholz und den Amtmann Streubel aus Schwerin an Ort und Stelle untersuchen; die Bertram wurden der angeschuldigten „groben „Verbrechen und der offenbaren Unterschleife gegen den Amt„mann zur Nedden überführt und am 16. Sept. zu Recht „verurtheilt, binnen 48 Stunden die Eisenfabrik und binnen „8 Tagen die meklenburgischen Lande zu räumen", nachdem der mit ihnen geschlossene Societäts-Vertrag annullirt war. Der alte Bertram ging nach Dresden und wollte von hier nach Pommern, um dort die Fabriken in Flor zu bringen.

Die Landesregierung bemühte sich, wie die Kammer, sehr um die Emporbringung der Fabriken. Im J. 1756 ward die Beförderung der Fabriken und Manufacturen und besonders der Werke zu Neustadt ein Gegenstand der Landtagsverhandlungen; die Ritter- und Landschaft beschränkte sich jedoch darauf, gegen alle Monopolien zu protestiren.

Der Amtmann zur Nedden, ein Mann von Patriotismus und Ausdauer, rettete das sinkende Werk: er übernahm jetzt am 31. Mai 1756 allein den Contract und lieferte gutes, „untadelhaftes Eisen"; jedoch wurden die hohen Erwartungen von dem Einflusse dieses Werkes nicht befriedigt, indem kaum 10 fremde Metallarbeiter dabei angestellt waren. Doch stellten sich ihm bald bedeutende Hindernisse in den Weg, die alle in den contractlichen Holzlieferungen ihren Ursprung haben. Die Fabrik gebrauchte jährlich die bedeutende Masse von 2- bis 3000 Faden (zu 8 Fuß Höhe, 8 Fuß Breite und 4 Fuß Tiefe) festes Holz zu Kohlen. Die nächsten Forsten, welche dieses Holz liefern konnten, waren die in den Aemtern Lübz und Plau, welche unter dem Jägermeister von Koppelow zu Grabow standen, und auch in der Lewitz; diese großen Massen mußten an die Elde gefahren und auf dem Flusse wenigstens 12 bis 15 Meilen hinabgeflößt werden. Schon im J. 1756 entstand Streit wegen der Holzlieferung; der Amtmann zur Nedden beklagte sich über vielerlei: das Holz sei nicht zur rechten Zeit an die Elde gefahren, die Sorten seien nicht contractmäßig, das Holz sei faul und gebe nur Asche. Die Klagen mehrten sich im folgenden Jahre; namentlich brachte zur Nedden vor, er habe durch die schlechte Beschaffenheit des Holzes in diesem Jahre über 1000 Rthlr. Schaden gelitten, auch sei die Taxe so hoch und contractwidrig gestellt, daß er auch im Preise an 1200 Rthlr. übersetzt worden sei. Da brachen die unruhigen Zeiten des siebenjährigen Krieges herein und es mangelte im

südlichen Meklenburg an Menschen und Pferden; das Holz konnte in so großen Quantitäten nicht an die Elde geschafft werden, da die Kräfte zur Bestellung der Felder in diesen Gegenden oft nicht entbehrt werden konnten. Die Klagen mehrten sich von Jahr zu Jahr; zur Nedden hatte für die Jahre 1756, 57 und 58 für 12190 Rthlr. 32 ßl. Holz empfangen und darauf noch 5592 Rthlr. 39 ßl. zurückbehalten. Die Kammer forderte die Schuld und der Amtmann Schadensersatz; dieser leitete endlich im Jahre 1759 gegen den Jägermeister von Koppelow einen förmlichen Proceß wegen nicht gelieferten Kohlenholzes und Schadensersatzes ein, der, trotz verschiedener Vergleichsverhandlungen, erst mit der Fabrik aufhörte. Die Protestationen zur Neddens gegen zu schlechtes Holz und zu hohe Preise dauerten in den nächstfolgenden Jahren fort, die Schwierigkeiten das Holz schlagen und anfahren zu lassen, mehrten sich. Vom Mai 1759 bis dahin 1760 hatte wegen Holzmangels in 10 Monaten gar nicht geschmolzen werden können und zur Nedden berechnete seinen Verlust auf 14030 Rthlr. 44 ßl. allein vom Hochofen. Im J. 1763 trat auf der ganzen Strecke von Lübz bis Dömitz schon Holzmangel ein; nur das Amt Lübz konnte noch das Holz liefern. Der Herzog wollte jedoch dies nicht hergeben, verstand sich aber endlich dazu, das beim Holzhieb abfallende Wrackholz für die Fabrik abzustehen; dies reichte aber wieder bei weitem nicht aus und war auch zu schlecht, auch fehlte es an Leuten zum Schlagen. Zur Nedden blieb Gelder schuldig, weil ihm Unrecht geschehen sei; die Kammer hielt das Holz zurück, bis zur Nedden bezahlt haben werde; der Proceß ging während der Zeit seinen Gang. Ja es war in den verflossenen Jahren so weit gekommen, daß das Holz im Lande einen Preis von 6 Rthlr. erhalten hatte, während die Fabrik nur den contractmäßigen Preis von 3 Rthlr. 44 ßl. zahlte; die fürstliche Casse erlitt also einen bedeutenden Schaden und die Forsten wurden verwüstet. Endlich sprach die Kammer am Ende des J. 1769 die Unmöglichkeit aus, der Fabrik für die übrigen Contractjahre, ja kaum für 6 Jahre, das nöthige Holz liefern zu können. Die hiedurch überraschte Landesregierung empfahl hierauf am 1. Nov. 1769 dringend die Auflösung des Contracts und einen möglichst billigen und günstigen Vergleich.

Die Vergleichsunterhandlungen wurden sogleich eingeleitet und eifrig betrieben. Der Amtmann zur Nedden berechnete alle erlittenen Schäden, nach Abrechnung der fürstlichen Forderungen, zu 48,309 Rthlr. 24 ßl. Er forderte für die Auflösung des Contracts, die Ablieferung der Werke und die Niederschlagung

der Processe die Summe von 6000 Rthlrn. und die Verlängerung seiner Amtspachtung auf 20 Jahre. Das letztere ward ihm gleich abgeschlagen, der Vergleich jedoch am 30. Julii 1770 protocollarisch vor der Kammer dahin abgeschlossen, daß beide Theile allen Forderungen entsagten, die Processe niedergeschlagen wurden, die Eisenwerke mit Ausnahme der vorhandenen Waaren, dem Fürsten anheimfielen und zur Nedden eine Entschädigung von 3500 Rthlrn. erhielt, wovon 1000 Rthlr. als erhöhete Pacht-Caution zurückbehalten wurden. Zur Anerkennung seines patriotischen und aufopfernden Eifers für das Werk und seiner rühmlichen Auszeichnung als Amtspächter und administrativer Beamter erhielt zur Nedden den Titel eines Amtshauptmanns. Das war das Ende des Unternehmens!

Die Kammer dachte zwar auf Mittel, es zu erhalten, namentlich seitdem ein ausgezeichneter Cameralist, der Geheime-Rath Baron Waitz von Eschen zu Cassel, der die Saline zu Sülz in Entrepriſe nahm und gelegentlich auf Aufforderung die Eisenhütte bei Dömitz untersucht hatte, den Untergang des Werkes bedauerte und durch Anwendung des Torfs und einer mehr verzweigten Industrie Aussichten auf die Erhaltung eröffnete. Die Kammer erließ sogar am 21. Sept. 1770 ein Avertissement, durch welches die Werke zu Erbzins ausgeboten wurden; es meldeten sich auch von allen Seiten her aus Deutschland Liebhaber von Speculationen, aber kein zuverlässiger Unternehmer.

Es ward daher sehr bald der Plan zur Fortführung der Eisenwerke ganz aufgegeben, als sich im J. 1771 ein Lederfabrikant Jean Pierre Perriard, ein Franzose, der früher in Kopenhagen etablirt gewesen war und Verwandte in Kopenhagen und Berlin hatte, erbot, eine Lederfabrik anzulegen. Noch im J. 1771 ward ihm dazu die Eisenfabrik eingeräumt, nachdem der Contract mit ihm deutsch und französisch ausgefertigt worden war. Daneben entstand auch eine Oel- und Walkmühle. Perriard starb schon im J. 1776. Die Lohgerberei bestand auf der „Eisenfabrik", wie der Ort noch jetzt heißt, bis in den Anfang dieses Jahrhunderts. Darauf ward das Etablissement als Gehöft zu Erbzins ausgegeben.

Betrachtet man diesen letzten Versuch zur Eisengewinnung aus einheimischem Sumpferz genauer, so giebt er nicht unerfreuliche Aussichten, — wenn nicht Mangel an Feurungsmaterial oder zu hoher Preis desselben hindernd in den Weg tritt, vorausgesetzt, daß das Werk umsichtig und vollständig angelegt ist. Das dömitzer Werk hatte einen Hochofen mit Gießerei, einen großen Hammer, einen Zainhammer, eine Grobschmiede, eine Kleinschmiede, eine Nagelschmiede, ein

Pochhaus, ein Formhaus, Kohlenschoppen, Werkstätten, große Wohnungen für 40 Arbeiter und was sonst zu einem großen Betriebe nöthig ist [1]).

Es waren Arbeiter aus Thüringen und vom Harz herbeigerufen. Es fehlten freilich manche Anstalten zum Vortheil des Werks, wie Blechhämmer, Drathmühlen, Sensenwerke u. dergl. Dennoch war das Werk im Stande, einen bedeutenden Gewinn abzuwerfen, und schon der Umstand, daß das Werk an 15 Jahre durch Privatmittel bestand, bis — Holzmangel zur Niederlegung nöthigte, möchte den Beweis liefern, daß die Gewinnung des Eisens nicht unvortheilhaft sei, des befördernden Verkehrs nicht einmal zu gedenken. Zwar ist über den Gehalt des Klumpeisens, das in der Gegend von Dömitz gar nicht ausgezeichnet sein soll [2]), so daß es wohl zwei Mal geschmolzen werden muß, nichts weiter bekannt, als daß 1 Maaß Eisenstein 41 Pfd. Roheisen gab [3]); aber der Gewinn war doch so bedeutend, daß zur Nedden ihn sich zu 1275 Rthlr. 26 ßl. monatlich berechnete [4]), freilich als er Schadensersatz forderte, wie er es aber aus den Büchern beweisen wollte. Dann mußte jedoch der Betrieb so groß sein, daß monatlich 681 C. 63 Pfd. Eisen erzeugt wurden, freilich fast so viel als die Eisengießerei zu Neustadt vom J. 1575 in einem ganzen Jahre erzeugte. Nach einem zehnjährigen Ueberschlage ward aber zu Dömitz wegen Holzmangels auch nicht mehr als jährlich ungefähr 4000 Centner erzeugt [5]); es ist also zur Erzielung eines ansehnlichen Gewinnes nothwendig, daß die Werke ununterbrochen und in großem Maßstabe im Gange bleiben. Uebrigens ward das Eisen vergossen und verschmiedet; es wurden Oefen, Platten, Gefäße aller Art, Glocken, Gewichte, Mühlenzapfen, Ambose, Stangeneisen, Schneidemesser, Spaten, Aexte, Beile, Heugabeln, Ketten, Nägel u. s. w. producirt und nicht allein auf der Fabrik, sondern auch in den Factoreien zu Hamburg, Rostock, Schwerin, Güstrow, Plau und Rhün verkauft [6]). Die Preise [7]) waren so gestellt, daß sie bei nicht sehr ausgezeichneter Waare, da der Guß etwas dick und das Stangeneisen nicht geschmeidig genug war, Absatz gewährten.

Der Geheime Ober-Bergrath Karsten zu Berlin, welcher das Erz und die Möglichkeit der Anlage von Eisenwerken ge-

1) Vgl. Beil. Nr. 85.
2) Vgl. Siemssen a. a. O. S. 41.
3) Vgl. Beil. Nr. 41.
4) Vgl. Beil. Nr. 86.
5) Vgl. Beil. Nr. 89.
6) Vgl. Beil. Nr. 88 u. 40.
7) Vgl. Beil. Nr. 87 und Nr. 88 u. Nr. 89,

prüft hat [1]), nimmt für dieſe das Wort. Mit Vortheil werden jährlich 4000 Centner Roheiſen, eine Maſſe, welche andere Werke, z. B. die jetzige Eiſengießerei in Güſtrow, verbrauchen, producirt und verarbeitet werden können, und dieſe Producirung jährlich nur 1450 Klafter Holz erfordern, „ein „Quantum, welches viel zu wenig bedeutend iſt, als daß bei „einer guten Forſtwirthſchaft noch die Frage entſtehen „könnte, ob daſſelbe jährlich entübrigt und geſchafft werden kann". Dabei nimmt Karſten an, daß der Centner Product nur auf 2 Rthlr. 32 ßl. würde zu ſtehen kommen und für wenigſtens 3 Rthlr. wieder verkauft werden könne, die Werke alſo wenigſtens jährlich 1333 Rthlr. 16 ßl. reinen Geldgewinn liefern müßten; jetzt läßt ſich das Product wenigſtens zu 5 bis 6 Rthlr. für den Centner ausbringen. Das Ludwigsluſter Eiſen würde jedoch den Vorzug vor dem Dömitzer verdienen.

Beilagen

zur

Geſchichte der Eiſengewinnung in Meklenburg.

Nr. 1.

Contract mit dem Blechſchmied Mathes Schatz.

D. d. Schwerin 1544. April 20.

Zw wiſſenn, das vonn Gotts gnaden wir Albrecht, hertzogk zu mekelenburg, furſthen zu wenden, grawen zu ſchwerin, Roſtock vnnd ſtargarde der lande here, Das wyr

1) Vgl. Karſten a. a. O. in den Neuen Annalen der Meklenb. Landwirthſchafts-Geſellſch. Jahrg. I., 1813, Stück 23, S. 363 — 365. Karſten ſagt hier über die Eiſenwerke in Meklenburg beſonders noch: „Manche „Waaren laſſen ſich ſogar mit mehrerem Nutzen und beſſerem Erfolge aus „Wieſenerzeiſen bereiten, vorzüglich fallen die Gußwaaren, wegen der „Leicht- und Dünnflüſſigkeit des Eiſens, wegen der mehr metalliſchen „Farbe deſſelben und der Eigenſchaft nur ſehr ſchwer zu roſten, ſchöner und „anſehnlicher aus, als aus Roheiſen von Bergerzen (S. 357). — Dieſes „Erz iſt (in Meklenburg) von ſehr verſchiedenartiger Natur; das Dömitzer „iſt nach der Probe, die ich zu unterſuchen Gelegenheit gehabt habe, reicher „und wird im Großen wenigſtens 30 pCt. ausgeben; dagegen iſt es ſtrengflüſſiger, und welches die Hauptſache iſt, es liefert ein minder gutes Eiſen „als das Ludwigsluſter, das ihm an Reichhaltigkeit nachſteht, nur höchſtens „27 pCt. ausgeben wird, aber nicht ſo ſchwerflüſſig iſt und einen beſſeren „Gang im Ofen bewirkt, als das Dömitzer (S. 357). Beide Sorten werden „bei einer zweckmäßigen Wahl der Beſchickung ein gutes und vortheilhaftes „Schmelzen hervorbringen, und mir iſt keine Hütte, auf welcher Wieſen-

hudenn dato mit Meisther mattes Schatz vann Nürembergck blecksmidt nach folgender staldt verenigeth vnd verdragenn habenn, also das wir das new haus jeghen denn hamer zur Newenstadt angefanghenn mit aller zubehoringe jeghen vnnser papirmollenn, das er sein ampt vnd arbeith dar inne gebrauchen moghe, dar hinden auch ein hutten zw denn kholen, desgleichen auff der anderen seitten der papirmollen, da itzunt der schultz wonet, den wir ablosenn wollen, auff deselbe seithen sein whanhaus, da er mit seinen knechtenn vnd vihe whonung hatt, bawen, hinder solichen hauß soll ehr den platz, so weith der schultze den an das wasser gehatt, zu kolhoffen vnd seiner notturfft gebrauchen, allenthalbenn verferdighenn lassen sollenn, vnd wollen im auch alle jar zu vnderhaltinghe seines vihes funffzehenn fuder hew wol geladen gute futter, auch notturfftig bawholtz zu gedachtenn bawettenn sampt legher vnd vnscheidlighenn holtz zu seiner vnd seiner knecht feuringhe selbesten zu halenn frei geben zu lassenn zugesagenn. Solichen hamer soll ehr sampt seinen erbenn erblich bewhonen, auch in stetligher volgender arbeith erblich vnd nach itzigher ersth verfertighenn, in allen gebew vnd besseringhe bei seiner eighenn vnkostunge erhaltenn vnd bawen. Dauon ehr vns vnd vnse erben alle jar viertzigk gulden ganckbare muntze pacht zu stellen vnd geben soll. Denn Isenmut und fleißen, so ehr vorarbeidenn wirth, woltenn wir im, whi ehr zu ider Zeith zu Lubeck geldenn wirth, liefern, vnd was ehr ahnn plech daraus smiden wirth, solichen willen wir denn sentener vmb funff gulden wenigher einen Orth bezalenn, alle wochenn Rechennschafft, vnnd whan ehr das Blech lieferth vnd van sich wicht, ihm sein geldt vorth bezalen lassenn, darmit ehr seinen knechten auch bezalunge thun mughe; vnd alle Kollenn, so ehr bedurfftig,

---

„erze verschmolzen werden, bekannt, die sich rühmen könnte, im ganzen „Durchschnitte bessere Erze zu verarbeiten (S. 358). — Ich höre, daß „Holzmangel die wahre Ursache des sistirten Betriebes gewesen sein soll. „Von sachkundigen Leuten, die damals den Betrieb des Ofens zum Theil „besorgten, und die sich noch jetzt in preußischen Diensten befinden, habe „ich erfahren, daß schlechte Disposition im Innern, Mangel an Controle „und Aufsicht, vorzüglich aber an Industrie und Benutzung äußerer vor„theilhafter Conjunkturen beim Debit der Producte den Verfall des Werkes „nach sich ziehen mußten. (S. 358). — Alles spricht für die Anlage „und giebt mir zu der Behauptung Anlaß, daß kein Eisenhüttenwerk „vorhanden ist, welches durch seine vortheilhaftere Lage „einen größeren Ertrag zu sichern im Stande wäre, als das „Dömitzer, bei gehöriger Benutzung aller sich darbietenden Vortheile." (S. 359.)

wollen wir ihm ider thun vmb einen schillingk lubisch leifernn. Was wir ihm auch ahnn Ertzeiserenn, so einmall geschmelzet, lieferenn werden, soll ehr vmb eynen gulden, vnd das Blech, so ehr widdervmb daraus machen wirth, wollen wir denn sentener vmb vier guldenn annehmen. Was wir auch, es sei ahnn Harnißblech, pfannenblech oder schlosblech, vnnser notturfft nach bedurfftigk, soll er alweghe vff vnser Forderung machen vnd fertighenn, auch zu vnnsernn Hamer, so darselbest vorhanden, seinem verstandt nach stettich vleißigk auffsehens habenn, damith vns kein vorsumnis daraus entstehen magk, vnnd mit geschicketh kriechtenn, so vns dennstlich, darauff alle weghe forderenn. Dafur sollenn vnd wollen wir ihm jarliches ein par hosen vnd whames, auch miteler Zeith, weil der Hamer gebhuwet vnd er zur arbeith khomptt, ihm ein Drometh Roggen, ein Dromet Maltz, szos seittenn Speckes, auch alle wochen einen halbenn guldenn geben lassenn. Alles ahn geferdt. Zu Orkunth vnd vester haltunghe habenn wir dissenn brieff mit vnserem anhangen Ingesegell bekrefftiget vnd versigelt. Geschen zu Schwerin am Sundaghe qwasimodogeniti im vier vnd fertzigesten Jar.

Nach dem Concept im Großherzogl. Archive.

Nr. 2.

Revers des Blechschmiedes Mathes Schatz.

D. d. Schwerin 1544. April 20.

Zu wissen das ich Mathes Schatz vann Norenbergk Blechsmidt heuten dato mit deme durchluchtighenn hochgebarenn furstlhenn vnd herrenn, herenn albrectenn, hertzoghenn zu Mekelenburgk, furstlhenn zu wenden, Grauen zw Swerin, Rostock vnd Stargardt der lande eynn here, mynem gnedighenn herenn, Dinsthalbenn nachfolgender gestaldt vorenigeth habe, also das hochgedachte siner furstlighe g. nighe huß zur Nienstadt gegenn deme hamer angefangen neben der papirmollenn daszelbest vber nach dem Schloßwarts setzenn, darhindenn eyne hutte zu denn khollen mit aller zubehoringhe, das ich mein ambt vnd arbeith darinne gebruchen magk, Dergleichen auff der andern seittenn der papirmollenn, da itzt der Schultze whoneth,

denn siner furstlighe gnadenn abkauffen wollen, auf die selb stett mein whanhauß, da ich mit meinen knecthen vnd vihe whonung habe, bowen, hinder selbighenn hufe sol ich denn platz, whe der schultze gehat, biß an das wasser zu kholhoffen vnd myner nottrofft gebruchen, allenthalbenn vorfertighenn lassen soll vnd wil, auch mir zu vnterhaltunghe mynes vihes funfftighe wolgeladen Fuder Hew, auch notturfftig bawholtz zw gedachten gebewtten vnnd vnschedtlich legher holtz zu miner vnd myner knecht fewerunghe, das ich selbst houen vnnd furen soll, fri geben zu lassen zugesageth. Szolchen hamer sol ich sampt minen erbenn erblich bewhonen vnd in stetlich volgender arbeith erblich vnd nach itzigher ersten vorferdighenn in allenn gebew vnd besserunghe by myner eighenn vnkostunge erhaltenn vnd bawenn. Daruan soll vnd wyl ich hochgedachtenn mynem gnedighenn herenn alle jar in pacht viertzik guldenn ganngkbarer Muntze geben vnd zustellen. Den Jsenmudt vnd fleißenn, so ich vorarbeitten werde, wyl ich im kauff, whe der zu Lubeck zu ider zeith geldt, vann siner furstlighe gnaden annemen vnd alles blech, so ich darauß smiden werde, siner furstlighe gnadenn vmb fünff. gulden ane eynen Orth zustellenn, des alle whoen Rechenschafft halten, auch alle kholen, so ich bedurfftig, ider tunnen fur einen schillingk lubisch vann siner furstlighe gnadenn annhemen. Was mir van siner furstlighe gnaden ahn Ertzeiserenn, so einmal gesmeltzet, geleiferth werth, wyl ich denn sentener vmb einen gulden annhemen vnd daß Blech, so ich widerumb darauß magke, siner furstlighe gnadenn den sentener vmb vier guldenn zu stellen. Wes auch siner furstlighe gnaden an Harnißbleck, pfannenblech oder Schloßbleck siner furstlighe gnadenn gelegenheith nach bedurfftig, sol vnd wyl ich alleweghe auff siner furstlighe gnadenn bouelich machen vnd fertighenn, auch zu vnserenn itzighenn hammer, so aldar vorhandenn, meines hochsten verstandes nach steittlich vleißigk auffsens habenn, damit seiner furstlighe gnadenn in deme keine vorsumniß entsthen moghe vnd mit geschickenn knecthen, die dhar zw dienstlich, vorßein vnd forderen. Darfur mir siner furstlighe gnadenn eynn par hosenn vnd wammes zu geben zugesageth; auch mitler zeith, ehr ich zu arbeiden kome vnd der hamer gebauueth, sol myr siner furstlighe gnadenn eyn dremeth roggen, eyn dremet maltz, szeiß seitten Specks, auch alle wochenn einen halben gulden gebenn. Alles ahn geuerdt. Zw orkunth vnnd vhesther haltunghe habe ich Mathes Schatz mein

gewontlighe pitzer zu endt disses breffs gehangen vnd geschen zw Swerin Szondags Quasimodogeniti denn wenigern Zal vervndfertzig.

Nach dem Originale auf Pergament in einer kleinen engen, undeutlichen Cursive, welche keine Beamtenhand damaliger Zeit ist; wahrscheinlich ist der Revers von Mathes Schatz selbst geschrieben, wofür auch die sonderbare Orthographie und der Dialekt sprechen möchte. Das Siegel ist mit dem Siegelbande aus dem Pergament gerissen.

Nr. 3.

Contract mit dem Eisenschmelzer Hans Maltzsch.

D. d. Neustadt 1570. Julii 17.

Von Gottes Gnaden Wir Johans Albrecht hertzogk zu Mechlenburk ꝛc. Bekennen hirmidt offentlich, das wir heute dato Hanß Maltzsch vonn Steinbach zu vnserm Schmeltzer vndt Diener sechs Jar zu vnser schmeltzen Neustadt nachfolgender massenn bestelledt, vffe vndt angenommen habenn, nemlich das ehr vnß vndt vnsern Erben getreu, holdt vndt vorbunden zu sein, vnsern Nutz, Frommen vndt Bestes zu jder Zeidt bei Tage vndt Nachte nach seinem eußersten vormugen zu werben, Schaden vndt Nachtheil zu wenden, vndt was ihm vonn vnserm Amptmannn vndt Befelichhabernn zur Neustadt vnserndt wegen zu jder Zeit vfferlegt vndt befolen, nach seinem hogstenn vorstande vnd vormuge treulich bestelle, nahkome vndt verrichte.

Zum anderen das ehr auch den hohenn ofen mit rosten, puchen, vffgebenn vndt schmeltzen, auch allem Andern, was dar zu gehoredt vndt die Nodtdurfft erforderdt, darzu durch das gantze jar, so lange sie wasser, Steinkolen vndt ander Nodtdurfft haben, schmeltzenn vndt seine Arbeit getreulich verrichte vndt nach allem vormugenn, so viel ehr giessen kann, zu thun vorpflicht sein.

Zum dritten das ehr auch midt allerlei formen zu fertigen vndt was ehr zum giswerk vndt deroselben schmeltzenn benötigedt, auff seine vnkosten fertigenn zu lassen schuldigk sein, imgleichenn das ehr solche schmeltze midt getreuen gesinde vndt tuglichen personen zu jder Zeidt fleissigk vorsorgedt vndt bei seinen kosten vndt belohnunge erhalten werde, darzu wir iheme formen, was ehr darzu benötigt, wollen schneidenn lassen.

Zum virden sol sich bemelter schmeltzer ohne vorwissenn vndt Erlaubnis nirgendt ausserhalb landes begebenn, vndt domidt solche schmeltzenn desto fleissiger bestelledt, sol iheme Eisen-

ſtein, kolenn, Stelſtein vndt alle notdurfft geſchafft vnndt befurderdt, vnndt was inn dieſer Beſtellunge aller dinge nicht kann oder magk vorſchrieben vndt genennedt werden, es ſei an ſteingrabenn oder kolennbrennen vndt was zu denſelbenn gehörigk vndt vonnöten, das auffſehen helffen zu haben in allewege auffrichtigk, ehrlich vndt dinſtwilligk erzeigen ſol vndt wil, inmaſſenn ein getreuer diener vndt ſchmeltzer zu thun ſchuldigk vnd wie ehr vnß deſſen einen leiblichenn Eidt zu godt vndt ſeinem heiligen Euangelio geſchworen hadt. Dar entkegenn vndt hirwiderumb habenn wir iheme zu jehrlicher beſoldunge zwentzik guldenn Muntze vnndt ein lundiſch kleidt, ein drembt Rogken vndt ein drembt Maltz reichenn vndt gebenn zu laſſenn verwilligedt vndt zugeſagt, auch ſol iheme in der hutten eine wonunge zugerichtedt vndt notdurfftig holz zur feuerungk neben einem kohlgarten zu gebrauchen eingereumbt vndt geſchaffedt werdenn, Auch habenn wir iheme aus gnadenn zu einer verehrung zehen taler entrichten zu laſſen zugeſagt. Wen auch mehr ſchmeltzen neben dieſer angerichtedt, ſol ehr im gleichenn vorſorgenn, vndt do ehr einen neuen offen machen wurde, ſol iheme vff in vndt ſein geſinde wochentlich virtehalben gulden gegeben werden. Was dan die ſchmeltzhutte oder das neue geſtell vonn neuen ann ſeinen ſchmeltzofenn zuzurichtenn betrifft, wenn ehr das widervmb gefertigedt, ſoll man iheme alle mal einen gulden vndt eine Tonne Bire geben.

Volgedt die vorgleichungk von giswerke.

Hochgedachter mein gnediger fürſt vndt her gibt Hans Maltzſch vonn einem idern Centner kugeln, was vber vir pfundt iſt, fünff ſchillinge drei ₰, thut vonn ſechs Centner vier taler, doch das ehr die kugeln rundt vndt midt abgeklopten Reiffenn, das ſie durch die lochern gehen mugen vndt alſo beſtehenn, machen vndt liffernn ſol, was aber nicht rundt befunden, das ſelbe gehorredt zu dem vberguſſe zu uorlonenn.

Von einem jedenn Centner von vir=, dreipfundigk, zweipfundigk vndt biß auff einpfundigk kugeln iſt der Centner Sieben ſchillinge Neun pfennige, Thun für vir Centner Einen taler.

Von dreivirtheil, zweivirteil vnndt virteil kugeln vndt was darunter zu ſchrot gegoſſenn wirdt, iſt der Centner Eilff ſchillinge, thun vonn drei Centner einen taler zwei ſchillinge.

Von Einem Centner feuerkugeln, gegoſſen formen, Topffe, Tigel, Offenn vndt Merſel, von ſolcher gatunge iſt

der Centner Sieben schillinge Neun pfennige, thun vir Centner Einen taler.

Vonn Zappenn zu wellen zu Möllen vndt zu Hemernn ist der Centner Sechstehalben schillingk.

Vonn jedern Centner zu frischende zu gissenn, deßgleichen vonn gewichte vnndt Anbolten, von jedem Centner ist Sechstehalbenn schillingk.

Vonn vbergosse oder vberlauff, imgleichenn vonn ausgewaschenem gute ist vonn jeden Centner virtehalben schillingk.

Was aber die schlaken antrifft, so ehr vonn frischherde oder schmiden bekumpt, sol ehr die als die andernn kloppenn vnndt vorschmeltzenn, daruonn haben wir ime nichtes mehr vonn kloppenn dan jehrlichs ein achtenteil Butter reichen vndt geben zu lassen vorwilligedt vndt zugesagt.

Alles getreulich vndt vngeferlich. Des zu warer vrkundt, stetter vndt fester haltunge habenn wir diese vnsere Bestallunge midt vnserem hir auffgedrückten pitzschir wissentlich versigeldt vndt eigen handen vnderschrieben. Geschehenn zur Neustadt den sibenzehenden tagk des Monats Julii, Anno ꝛc. der wenigernn Zal Anno Sibenzigk.

Noch hadt mir mein gnediger fürst vndt her geben, auff mein suchen vndt bitten, das ich bei der bestellunge ane schaden nicht habe bleiben konnen, alle jar ein Drembt Rogken, welchen ich nu drei jar empfangenn habe, welches in dieser bestallunge nicht vormeldet ist.

Noch vonn den kugelnn, welche vnder vir pfundt sein, zwelff schillinge zu geben zugesagt zu geben zu lassenn, welches ich auch drei Jar empfangen habe vndt in der bestallunge nicht vormeldedt ist.

Noch hat sich m. g. f. vndt her vorwilligedt, wenn mir die bestallunge vorneuerdt wurde auff drei jar, welches sich seine furstlich gnade vorwilligt, mir zu geben zu lassen jerlichs einen Ochsen vndt zwei schweine.

Nach dem Concepte im Großherzogl. Archive.

Nr. 4.

Vortzeichnuß

deß Guedeß, alß Kugeln, Keſſel, Grapenn, Brandtroden, vnd alles andern Dinges, ſo der Schmeltzer zur Newſtadt Anno 72 gegoſſenn vnnd itzo den 24 Nouembris vnß Jürgenn Groneheidenn Kuchmeiſter, Hanß Bauſchenn Zeugkmeiſter vnnd Jurgenn Fueß wegenn vnſers G. F. vnd herrenn gewogenn geliebert vnnd hat auch ſolchs alleß der Kuchmeiſter in ſeiner vorwarung behaltenn.

	Centner.	lispfo.	Marckpfo.
16 Grapen klein vnnd groeß wegenn . . .	3	5	1
13 Brandtrodenn haben zuſammen gewogenn	6	3	3
5 ſtucke zum Kachelofenn ſampt den Leiſten vnnd 2 fueſſenn hat zuſammen gewogenn	7	—	7
6 Ofennfueſſe wegenn zuſamenn . . .	1	4	8
1 Eiſernn ſtucke Buchſſen ſampt einer kamer hat gewogen	3	1	7
7 Eiſern Kamern haben gewogen	3	1	—
2 Eiſerne Rollenn haben gewogenn . . .	—	7	4
2 Rullenn haben gewogen	—	2	5
1 Eiſern Morſer hat gewogenn	—	—	10
3 Eiſerne Formen haben gewogenn . . .	—	2	10
176 halb Kartunen kugeln habenn gewogenn .	63	—	—
346 Quartier kugeln haben gewogenn . . .	37	2	9
1345 vierpfundigte halb ſchlangenn kugelnn habenn gewogenn	42	2	10
Zwo vnd anderthalbpfundigte kugelnn . .	27	—	—
Einpfundige, halb vnnd drei viertel pfundige kugeln	18	—	—
Scharpentiner kugeln vnnd ſchrodt . .	7	5	8
Uebergueß	136	—	—
Summa Summarum der gewicht alles guets von dieſem Jahr thuet . .	357	7	12

	Thlr.	ßl.	pf.
Daruon wirt dem Gieſer gelont, alß: von dem Grapenguede, Morſer, Brandtroden, Ofenn, Rullen, Formen, von 4=, 3= vnd 2pfundigen kugeln, von jedem Cintner 1 ortsthaler, vnd iſt daſſelb 89 Cintner 5 lispfundt vnd 2 Marck=pfundt, thuet	22	5	—

	Thlr.	ßl.	pf.
halb Kartunen vnd Quartier kugelnn der ſeint 100 Cintner 2 lißpfundt vnd 9 Marckpfundt, für idern Cintner 5 ßl. 3 pf., thuet 6 Cintner 1 thaler nach laut der Beſtallung iſt	17	—	—
den thaler zu 31 ßl. gerechent.			
Einpfundigte, halb vnnd drei vierteil pfundigte kugeln, desgleichen Scharpentiner kugeln vnd Schrodt von iderm Zintner 11 ßl., vnnd ſeint 25 Cintner 5 lißpfundt vnd 8 Marckpfundt, thuet	9	3	6
Von dem gegoſſenn Eiſern ſtucke vnnd kamern von jedem Zintner 16 ßl., vnnd iſt 6 Cintner 2 lißpfund 7 Marckpfundt, thuet ahn gelde . . .	3	5	—
Deß vberguеß iſt geweſenn 136 Cintner, idern Cintner 3½ ßl., thuet	12	14	—
jeden thaler für 32 ßl. gerechent.			
Der Meiſter hat 6 wochen 2 knechte zum klumpffwaſchen gehalten vnnd iderm die woche 1 fl. darvon geben, thuet 12 fl., die machen . . .	9	—	—
Der Meiſter hat auch daß gantz Jahr auff daß kolnmeſſer warten muſſenn, darfuer begert ehr zu haben	3	—	—
Nach laut ſeiner Beſtallung iſt ihme vorſchrieben 20 fl. Dienſtgeldt, die thuen	15	—	—
1 Dr. Rogkenn vnnd ein Drompt Maltz, ſo ihme vorſchrieben, hat ehr entpfangen.			
1 Engeliſch Kleidt, gerechnet zu 8 fl., thuet . .	6	—	—
Vann dem Duen zu ſtellenn vnd fertigk zu machen iders mals 1 thun bier vnd 1 fl., vnd hatt denſelben diß Jhar zwiemal geſtellet vnd vorfertigt, alß hat ehr darfur 2 thun bier, ider thun 2½ Marck, vnd 2 fl., iſt zuſamen . . .	4	—	—
Fur den Duen auszubrechen vnnd wieder tzu machen, für ider woche viertehalbenn guldenn, alß hat ehr an demſelben Duen vnd dar die belgen abtzureiſſenn vnd wider auftzuſchlaen daran ehr mit ſeinem geſinde 14 tage gearbeitet, thuet die beiden wochenn 7 fl., die machen . . .	5	8	—
Summarum Summa alleß geldeß, ſo dem Gieſſer vor obgeſchriebene Arbeit zukumpt, iſt	106	3	6

	Thlr.	ßl.	pf.	Thlr.	ßl.	pf.
	—	—	—	106	3	6
Darauff hat ehr entpfangen:						
Ahn Barem gelde 58 fl. 22 ßl., die machenn	44	6	—			
Elff scheffel Rogkenn, idern scheffell zu 12 ßl., thut	4	4	—			
100 pfundt speck, ider pfundt 1½ ßl., thuet	4	20	—			
12 pfundt Rodtschaer, ider pfundt 1ßl., thuet	—	12	—			
46 pfundt botter, ider pfundt 2 ßl., thuet	2	28	—			
2 schock heringk, ider schock 12 ßl., thuet	—	24	—			
1 schock Kuekese für	—	4	—			
2 viertel saltz, ider vierteil 3 ßl., ist .	—	6	—			
Summarum in alles, daß der Giesser auff vorgesetzte suma entpfangenn hat, ist	—	—	—	57	8	—
Alß restet ihme				48	27	6

Anm. Auf der Rückseite steht von des Herzogs Johann Albrecht I. eigner Hand geschrieben:
„Betresend die gegossene kuglen vnd anders zur Newstadt.
„Actum Wismar Ao. 72."

Nr. 5.

Vortzeichnuß

waß der Schmeltzer Meister Hanß Maltz zur Nienstadt diß 75 Jhar ahn Kugeln, Gewichte, Brandtrodenn, Ofenn vnd vbergueß gegossenn vnd geliefert hatt, in beisein des Zeugkmeisters Hanß Bauschenn vnd deß Kuchmeisters zur Nienstadt Baltzer Kloenen gewogenn, den 25. Nouembris.

	Gewicht des verschmolzen Eisens			Lohn des Schmelzers.		
	Centner.	Liespfd.	Markpfd.	Thlr.	ßl.	pf.
Der großenn Kugelnn, so dem giesser in einer betzalung gerechnet vnd betzalt werden, seint gewesen	267	6½	—	—	—	—

	Gewicht des verschmolzen Eisens. Centner.	Liespfd.	Markpfd.	Lohn des Schmelzers. Thlr.	ßl.	pf.
Fur einen jeden Cintner wirt ihme gegeben zu loene 5 ßl. 3 pf. iſt 6 Cintner fur einen thaler, thuet	—	—	—	44	21	—
Der kleinen Kugeln allerlei gatung, doch dem Gieſſer in einer betzalung ſeint geweſen	62	—	—			
für einen jeden Cintner wirt dem Gieſſer gelonet 12 ßl., thuet	—	—	—	23	8	—
Deß Gewichts iſt geweſenn . . .	5½	—	—			
fur jedenn Cintner wird dem Gießer gebenn 5½ ßl., thuet	—	—	—	—	30	—
Der Brandtrodenn ſeint geweſenn ihm gewichte	16	—	—			
fur jedern Cintner wirt dem Gieſſer geben 8 ßl., thuet	—	—	—	4	—	—
Ein Mollentzapffen hatt gewogenn vnd wirt dem Meiſter geben fur jeden Cintner 5½ ßl., thuet	½	2	—			
Die Duenſtucke haben gewogen . .	—	—	—	—	3	3
von einem jeden Cintner wirt gegeben 8 ßl., iſt	53	1½	—			
Deß vberguetz iſt geweſen	—	—	—	13	9	—
fur jeden Cintner wirt gegebenn 3½ ßl., thuet	278	—	—			
(Summa des Gewichts an rein ausgeſchmolzenem Eiſen)	—	—	—	30	13	—
(Eiſen, ſo auß den Schlackenn gepochet vnnd widerumb ausgewaſchen) vid. unten.	682	2	—			
Summa des verarbeiteten Eiſens	107½	4	—			
	789	6	—			
Fur denn Klumpff zu waſchenn deß Jhars 10 fl., thuet				7	16	—
Darfuer daß ehr daß Jhar vber die Kholen gemeſſenn vhomenn				3	—	—
Fur die belgen zu ſchmierenn				2	—	—

		Lohn des Schmelzers. Thlr.	ßl.	pf.
Der Meiſter hatt diß Jhar zwiemal geſteldt, von jedem geſtell wirt ihme geben 1 fl. vnd 1 thun bier, iſt fur beide geſtel 5 fl. die thuen		3	24	—
Der Meiſter hatt mit ſeinen geſellen einen newen Ofen gemacht vnd daran 2 wochen gearbeitet, fur jder woche wirt ihme gegeben laut der beſtallung 3½ fl., iſt 7 fl., die thuen . .		5	8	—
Der Meiſter hatt laut ſeiner beſtallung 20 fl. jargeldt, die thuen		15	—	—
Fur eine Kleidung rechent der Meiſter 8 fl., thuen		6	—	—
Der Meiſter hatt auch vormuge ſeiner beſtallung deß Jhars 2 Dr. Rogkenn, jeden ſcheffel zu zu 16 ßl., wie der Kuchmeiſter dem Meiſter denſelbenn zugerechent hatt, iſt 16 ßl., die thuen		12	—	—
Hat auch ein Drömpt Maltz jerlichen, jeden ſcheffel zu 16 ßl., iſt		6	—	—
Fur denn Klumpff zu brechenn. Der Meiſter berichtet, daß ehr 5 Knechte 4 wochenn gehaltenn, die klumpff gebrochenn, einem jeden knechte die woche 30 ßl., thuet . . .		19	12	—
Fur daß eiſern, ſo auß den Schlacken gepochet vnd widerumb ausgewaſchen, welchs 100 vnd 7½ Cintner geweſenn, wirt dem Meiſter laut ſeiner beſtallung fur einen jeden Cintner 3½ ßl. gegeben, iſt 15 fl., die machen . . .		11	8	—
Suma Sumarum in alleß, ſo der Meiſter daß Jhar vordienet, iſt		207	24	3
Darauff ſo hatt ehr von dem Kuchmeiſter entpfangen laut deß kuchmeiſters Rechenſchafft	105 Th. 19 ßl. 10 pf.			
Zu dem ſo hat der Meiſter von m. g. f. vnd hernn Anno 73 entpfangen . die ihme ſ. f. g. auff ſein vnderthenig bitten vorgeſtrecket.	10 = — = — =			
Noch ſo hat er von m. G. F. vnnd herren entpfangen	10 = — = — =			
	125 = 9 = 10 =			

	Lohn des Schmelzers.		
	Thlr.	ßl.	pf.
Summa	207	24	3
Transp. 125 Th. 9 ßl. 10 pf.			
Anno 74, die ihme ſ. f. g. vorgeſtreckt, alß ehr ſeine Hausfrow herein bringen wollenn.			
Iſt Suma Sumarum in alleß, daß der Meiſter auf dieſe Rechenſchafft entpfangen . .	125	9	10
Wan nun dieſelben 125 Th. 9 ßl. vnd 10 pf. von dem vordienſt abegetzogenn werdenn, ſo reſtet dem Meiſter noch vonn m. g. f. vnd herrenn	82	14	5

Zudem zeigt der Meiſter ahn, daß ihme fürm Jhar vonn dem vorſtorben Kuchmeiſter Jurgen Groneheiden ahn Korne in Reſte geblieben ſey

5 ſcheffel Maltz vnnd
1 ſcheffel Rogkenn

Bittet vnderthenigk ihme daſſelb auch gnediglich erſtaten zu laſſenn.

Bittet auch noch vnderthenigk, wie ehr furm Jhar gebetenn, daß m. g. f. vnd her ihme auff 2 Kuege frei futter nur ahn hew vnd ſtro wolt gnediglichen geben laſſenn,

Auch dem Kuchmeiſter zu beuelen, daß ehr ihme ſeinen kolgartenn muchte vmbzeunen vnnd frey Brenholz fueren laſſenn.

Auch dieweile die alte Beſtallung auß iſt, ihme eine newe Beſtallung, da ehr lenger dienen ſoll, machen, vnnd vorfertigenn zu laſſenn pp., darnach ehr ſeine ſachen weiter zu richtenn.

Anm. Auf der Rückſeite ſteht:
„Deß Schmeltzers zur Newſtadt abrechnung Anno 1575 „mit ihme gehaltenn."

Nr. 6.

Contract mit dem Eiſenſchmied Balthaſar Keiner.

D. d. Wismar 1574 Mai 10.

Vonn Gottes gnadenn Wir Johans Albrecht, Hertzogk zu Mekelnburg pp. Bekennen hiemit, das wir vnſern

lieben getreuen Baltzar Keinern von Schmalkalt für vnsern Frischer an vnser Eysenschmeltzhutten zur Neustadt auf vnd angenommen, also das ehr vns vnd vnsern erben getrew, holt, gehorsam vnd dienstgewertig sein, vnsern nutz vnd frommen in allem seinem benohlenen Wercke fordern vnd mehrenn, Schaden vnd nachtheill aber seins hochsten vermugens vnd verstandts meyden, wenden vnd abkehrenn soll vnd will. Deßgleichen soll vnd will ehr vns von den vbergussen vnd was ime sonst von vnserm Schmeltzer vmnd giesser aldo mehr kan geliefert werden, gut, tuglich vnd vnstreflich stangen Eysenn erfrischen, bereiden, schmieden vnd vnsern dartzu vorordendten nach dem gewichte idesmahls vberandtwurtten vnd dasselbe also zurichtenn, das es zu allerley werckenn vnd sonderlich zu Nageln dienlich sein muge. So hatt ehr sich auch verpflicht, versprochen vnd zugesagt, das ehr vns mitt Gotts hilff des Tags zu zweyenn Zentnern vnd wo muglich mehr lauter geschmydt eisen zu wegen bringen, vnd also die Arbeit nicht mussig liggen lassen oder verseumen, sondern stettigs nach seinem vermuegenn befordern vnd fortsetzen will. Wie ehr dann vngefer auf zwo Zentner eisen zu bereiden ein last kolen angeschlagen vnd da ehr minder bedurffen wurde, das ehr desfals allen vbermessigen vnrath verschonen vnnd meiden wolle, vnd es also verschaffenn vnd beschicken, das alles mit dem geringsten vnkosten muge zugehen vnd wir in deme mit keinen vnnutzen geltspildung an kohlen vnd sonsten hoher vnd ferner, als es die notturfft erfordert, belegt werden mugen. Des haben wir ihme zum forderlichsten einen gelegenen Frischhamer vnd hutten, darin ehr sein wohnung notturftig haben muge, zu bawen vnd anzurichten zugesagt, desgleichenn den Werckzeugk zu vorschaffenn, vnd wollen ihme von idern Zentner eisenn zu schmieden vnd zu bereidenn, wie obstehet, neun schilling lubisch entrichten vnd geben, zu deme die kohlen dartzu verordenen vnd anfuhren, vnd was ime auch sonsten an kalckstein oder dergleichen vonnoten, durch vnser Amptleutte iderzeit vnseumblich verschaffenn lassen, Die vbergosse aber vnd was ehr an gute vom Schmeltzer wirtt empfahen, soll ehr alles gewogenn, so woll auch die kohlen gemessen, innemen vnd dauon Register haltenn. So wollen wir ihme, vber obgemelte belohnung der neun schilling lubisch vom Zentner zu erfrischen, vff ihne vnd sein gesellen vff ein jar zwei Drombt Rogkenn, ein Drombt Maltz, vff ein Person vnser hoffkleidt, vnd dan das ehr den hammer, hutten vnd werckzeug fertig vnd in baw helt, jerlich zehen guldenn

muntz zulegen vnd entrichten lassen, dessen ehr alle quartal nach zugelegter Rechnung vnd sunst von vns befriedigt werdenn soll, Wogegen ehr sich in solcher seiner arbeit vnd dienst erlich. treulich, vfrichtig vnd woll haltenn, vnd das werck in keynem wege forsetzlich versеumen, sondern hochstes vermuegens bearbeitten vnd befordernn soll vnd will, wie sich das eynem frommen, getreuen diener eigent vnd geburet vnd ehr vns auch solchs mit einem leiblich geschwornen Eidt vnd dargebung seins Reuerß versprochen vnnd zugesagt. Vrkundlich haben wir diese seine Bestallung mit vnserm furstlichen auffgedruckten Pitzschier versiegelt vnd geben zur Wismer den 10ten Maii Ao. ꝛc. vier vnd Siebentzigk.

Manu propria sst.

Nach einer gleichzeitigen Abschrift im Großherzogl. Archive.

Nr. 7.

Diensteid des Eisenschmiedes Balthasar Keiner.

D. d. (1574. Mai 10.)

Ich Baltzer Keinern von Schmalkalt lobe vnd schwere dem durchleuchten hochgebornnen Furstеn vnd hern hern Johans albrecht, hertzog zu Mecklenburgk, vnd s. f. g. Leibs Erben: Demnach s. f. g. mich fur derselben frischer vnd eisenschmidt vf s. f. g. hutwerken zur Neustadt vf vnd angenomen, wil ich erstlich vnd für allen dingen s. f. g. vnd derselben erben getrew, holt, gehorsam vnd gewerttig sein, s. f. g. vnd derselben Erben nutz, fromen, bestes suchen, werbenn vnd furtsetzen, schaden vnd nachteil nach hochstem vermugen warnen, kehren, verhüten vnd fürkomen, wil auch mit allem vleiß daran, daß ich jeder Zeit gudt Eisen schmiden vnd machen will, auch stetts bey der arbeitt sein vnd nichts versеumen, auch mit vleiß darauf sein, daß an kolen nicht mher verbrandt, als zur Notturfft vonnoten, vnd auch sunsten in allem vnd waß zu meinem handtwerk gehoret, wartten, als das einem frischer vnd getreuwen diener eigent vnd geburet. So whar als mich Godt helffe vnd sein heilges word.

Nach dem Concept im Großherzogl. Archive.

Nr. 8.

Vortzeichnus vnd bericht,

wie es alhier auff dem hammer vnnd Schmeltze zu Closterfelde mit Ablohnung des Volcks gehaltenn wirtt.

(1574.)

Erstlichenn ist vor allenn dingenn vfachtung zu gebenn, wie der Eisenstein geartett, ob er in dem kleinen oder gemeinen Renn- oder schmeltzefeuer zu bezwingen, oder nicht, vnnd do hartter stein aldar vorhanden, konte m. g. f. vnnd herr einen hohen Offen oder Schmeltze, gleich wie alhier, erbawenn, daselbenn S. f. g. Kugelnn zu bespeisung des Zeugkhauses giessenn vnnd gleichwoll von den vbergoß oder vberlauff Eisen schmeltzenn lassenn, Oder aber wan F. g. dasselbe eisen nicht wollen schmeltzen vnd zu Sthaleisen wollenn machen lassenn, konnte da wider in den Offen geworffen vnd zu Kugeln gegossen werden.

Dauonn wirtt dem Giesser gelohnet: von Kugelnn zu 1 vnnd 2 Pfd. den Centener 12 gr. vnd weß an allerley gattung daruber, wirtt ihme vom Centener 8 gr entrichtet, vom Schrott 16 gr.

Vom vberlauff wirtt ihme vom Centner 5 gr.

Es wirtt aber dem giesser jehrlichen 20 fl., 1 Wispell Rogken vnnd 1 lundisch Kleitt aus gnadenn gegebenn.

Von demselben eisenn zu frischenn vnnd zu schmieden, gibt m. g. f. vnnd herr den frischern oder so dasselbe gegossene eisenn wider vmbschmeltzenn vnnd vmbarbeittenn von jedem Centner 9 gr. merkisch.

Auch gibt m. g. f. vnnd herr denselben frischern jehrlichen 1 Wispel rogkenn vnnd 1 lundische kleidunge.

Eß hat auch hochermelter m. g. f. vnd herr alhier Blech schmiedenn lassenn. Dauon wirt den Blechschmieden vom Centner Schloßblech 1 fl. vnnd von dünnen Blech 1 fl. 16 gr. gegebenn.

Da auch Ampostß zu bawenn vnnd zu bessern vorgefallen, wirt der herschafft ein billichs vnd den Meistern einem des tags 12 gr. gegebenn.

Im fall aber ein Schmeltzefeuer oder schlecht Ronfeuer aldar anzurichten, hat es viel ein ander gelegenheit, den mit dem andern; den dem Renner oder schmeltzer wochentlich von 18 Loppen 24 gr. vnd seinem knecht oder Kollschutter 16 gr. Auch dem Meister oder Renner alle viertel Jar 1 fl. vor die tage gegeben. Da er auch des tags vber seine 3 Loppen

eine oder 2 Loppen vbrigen machen wurde, wirt ihme vonn jeder Loppenn 2 gr. gebenn.

Dargegen wirt dem Hammerschmidt, so dasselbe Loppen eisen verschmiedet, vom Centner 5 gr. geben, wiewoll vf andern Hammern die Meister ihrer zweien 8 gr., das ist jedem 1 Dutken vom schock entrichten.

Den Kölern wirt vom fuder hartte ellern oder Buchen Koken 8 gr. vnnd vom fuder Kienkolen 6 gr. geben, Wirt ihnen wochentlich 1 fl. 16 gr., oder wie viel man will vf rechnunge entrichtet; vnnd ist 1 fuder 16 Kustrinische Bierthonnen, darnach mussen die Körbe gefertigt werdenn.

Von einem fuder Stein zu graben wirt 8 gr. gegeben vnd wirt ihnen auch vf Rechnung so viel man will entrichtet, vnnd kann die maße vom fuder wie groß man will gemacht werden, den alhier keine gewisse maße vorhanden. Do auch der stein woll zu bekommen, konte man vom fuder 4, 5 oder 6 gr. gebenn.

Do auch die Hammerschiede an Brangen, Zappen, Ringen oder andere große stuck Arbeitt machenn, wirt ihnen dafur ein billichs entrichtet vnd gegeben.

Vorzeichnus

der Postenn im Register vber das Gießwerckes zu Closterfelde.

Einnahme an gelde.

Vor Topffe, Morser, Tiegel, so nach Kustrin geschickt wyrden, den Centner . . . . . 4 fl.

Vor gegossene Amposts vnd gewichte, so nach Kustrin geschickt worden, den Centner . . . . . 2 fl.

Vor Topffe, Morser, Tiegel ꝛc. so in gemein vorkaufft wordenn, den Centner . . . . . 4 fl.

Vor Zappen, Angewelle, Amposts, Stangen ꝛc. so in gemein vorkaufft worden, den Centner . . . 2 fl.

Vor Kugelnn allerlei gattung, so nach Kustrin geschickt wordenn, den Centner . . . . . 2 fl.

Vor Schrott nach Kustrin den Centner . . . 4 fl.

Vor Kugelnn so in gemein vorkaufft worden, den Centner vor . . (stehet bei der herschafft).

Ausgabe an gelde.

Dem giesser geben.

Von allerlei gattung Kugeln, so vber 2 vnd 1 auch ½ Pfd. ist, wirt dem giesser 8 gr. zu formen vnd zu giessenn entricht . . . . . 8 gr.

Von Kugeln zu 2 vnd 1 Pfd. . . . . 12 gr.

Von Kugeln zu ½ Pfd. . . . . 12 gr.
Von Feuerkugeln vom Centner . . . . . 12 gr.
Vom Schrott vom Centner . . . . . 16 gr.
Von Zcappen, Angewellen, Gewichten, Ampoſts vnnd dergleichen . . . . . 8 gr.
Vor Topffe, Morſer ꝛc. vom Centner . . 12 gr.
Vom Centner Vbergoß oder Vberlauff . . 5 gr.
Von Waſcheiſen auß den ſchlacken zu puchen vnd zu waſchen vom Centner . . . . . 6 gr.
Vom offen zu bawenn gehörtt dem gieſſer (Nota. neben den andern Meurern) alle wochen, ſo lang an dem Offen gearbeitet wirtt . . . . . 4 fl.
Von der huttenn zuſtellen von jederm ſchmeltze 1 fl. vnd 1 thonne bier.

Vor pferde oder ochſen in den koll- vnd Steinwagen.
Vor grobſchmiede arbeitt.
Vor zimmer arbeitt.
Vor Sadtler vnd Riemer arbeitt.
Vor Radt- vnd Stellmacher arbeitt.
Vor Kollkörbe vnd füllfeſſer.
Vor Talch, Leder vnd ſchmer zu den belgen.
Vor die belge zu beſſern vnd zu ſchmihren.

Ausgabe: Jar Beſoldung:

Dem huttenſchreiber . . . . . 30 fl.
Dem Kugelgieſſer . . . . . 20 fl.
Dem Kolenfuhrer . . . . . 11 fl.
Dem Steinfuhrer . . . . . 9 fl.
In gemeine Ausgaben.

— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —

Vorzeichnus

der Poſten in dem Regiſter vber den Hammer.

Einnahme an gelde.

Aus der fürſtlichen Renterei zu Kuſtrin zu vorlohnung des gießwerks entfangen.
Vor eiſen, ſo nach Kuſtrin geſchickt worden, den Centner vor 2 fl.
Vor eiſenwerk, ſo nach Kuſtrin oder Peitz geſchickt wordenn.
Vor eiſen, ſo in gemein vorkaufft worden, das ſchock vor 6 fl.
Vor eiſen, ſo entzlich an Stefen iſt vorkaufft worden, den ſtaff vor 4 gr.

Vor Blech, den Centner vor —

Vor eisen, so nach den Centner vorkaufft worden, den Centner vor 2 fl. 16 gr.

Vor eisen, so nicht nach den Centnern, sondern stuckweiß vorkaufft wordenn.

Vor Ampoſts zu bawen vnd zu bessernn.

Ausgabe an gelde.

Vor gemein Kauffeisen oder Stabeisen zu frischen vnd zu schmieden vom Centner 9 gr.

Vnd mussenn an solchem eisen vf den Centner 21 stebe gefertigt werdenn, darvon wirt das Schock vor 6 fl. geben.

Vor eisen nach Küstrin zu schmiden geben, vom Centner 9 gr.

Vor Ronneisen zu schmieden geben vom Centner 5 gr.

Vor Blechschmiden.

Vor Ampoſts, Hammer, Hulssen vnd gnder Zeugk zu f. g. notturfft zu fertigen.

Vor Ampoſts vnd Hammer zu bawen in gemein, daruon wirtt den Meistern mit dem Knechte einem des tags 12 gr. entrichtet.

Vor eisen, so nicht nach dem Centner, sondernn stuckweiß vorlohnet wirtt, dauon wirt ihnen ein billichs gegebenn.

Vor getzeugk zum hohen offen vnd Ronnfeuer zu bessern wirt auch ein billichs gegeben.

Dem Ronner von 3 Loppen, so er des tags arbeitt, 4 gr., keme von einer Loppen 3 gr. 3 pf.

Den Kolenschütter von 3 Loppen 2 gr. 5½ pf.

Dem Ronner vnnd Kolenschutter von einer vbrigen Loppen nachzuschmeltzenn 2 gr.

Dem Ronner vor die Tage des viertel Jares 1 fl.

Vor hartte kohlen das fuder 8 gr.

Vor kien Kholen das fuder 6 gr.

Vor eisenstein das fuder 8 gr.

Do der Stein woll zu bekommen konnte man fur das fuder weniger geben.

Vor Stahl.

Einnahme an eisen so auff den kauff gemachett werdenn.

Desselben wirt vf den Centner 21 stebe vorrechnet vnd das schock vor 6 fl. geben. Etzlich an steben verkaufft, den stab 4 gr.

— — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — —

Nr. 9.

Auszug.

Inventarium der veſtungen, heuſer vnd Embter.

1576.

Neuſtadt.

(Perſonen).

— — — — — — —
— — — — — — —

Dietrich Heine, Muller.
Michael Walter, Pappirmuhler.
Thomas Baſe, Schmidt.
Hanß Schmaltzſch, Schmeltzer.

— — — — — — —
— — — — — — —

Folgen die Muhlen vnd andere heuſer in vnd fur der Stadt.

— — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — —

Die Friſcherey.

Iſt vonn ſechs gebindenn, halb gemauret vnd halb geklemet vnd mit einem ſpontach vorſehen. Darin

1 Feurofe,
2 groſſe blaſebelge,
1 groſſer hamer,
2 Amboß,
1 Thur mit einem vberworffe.

Hiran ſein zwei fertige glinde, einß zun blaſebelgen, vnd das ander zum hamer.

Die Schmeltzhütte.

Iſt von zehn gebindenn, in holtz gemauret vnd mit flachem Zigel behangen, auch mit notturftigen thuren vorſehen, darin eine Stube vnd Cammer — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — —

Ein gemaurter gießofen, daran ſein zwene blaſebelge, die werdenn von einem fertigenn glinde getrieben.

Hausgereth vnd werckzeug.

— — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — —

1 Stich ſpieß zum Klumpff,
9 eiſern bende klein vnd groß zu geſchutz formen,

2 eisern zu kessel formen,
34 Kernspiesse zun feurkugelnn,
13 gegossen ofen stücke, darunter zwei zubrochen,
2 grosse gegossene eisern mahlenzapffen,
19 eiserne kugellspiegell, klein vnd gros durch einander,
4 kilbicken zum klumpff.

Das Kaalhaus.

Ist vonn funf gebindenn vndt mit bretternn beschlagenn, darin ist eine beschlagene kalmasse vnd anderthalb hundert last kaalen, des schmeltzers bericht nach.

Nr 10.

Vertzeichgnus

des guets, so der schmeltzer biß ꝛc. 76 Jhar gegossenn, welches gewogenn vnd nachfolgender Massen eingenommen wordenn.

		fl.	ßl.	pf.
9 C. 1 Lpfd.	In Brandtrotenn, in Grapenn, in etzlichen kleinen gewichtstuckenn, jeder Centner von 8 ßl. zu geisende, thutt . . .	3	1	0
255 = — =	Grosse Kugelnn, jedern Centner 5 ßl. 3 pf. zu geisende, thutt .	55	18	9
62½ = — =	Allerley gatung Kuegeln von 4, 3, 2, 1 Pfunde vnnd ringer, jedern Centner 12 ßl. zu geisende, thutt	31	6	—
9 = 2½ =	Noch allerley gatung ahn Brandtroten, Grapen, Formen, grose vnnd kleine gewichten, Mosern, Disteler-Kolven, jedern Centner 8 ßl. zu geisende, thutt .	3	2	6
335 C. 7 Lpfd. 7 Mpfd.	Summa alles gegossenen Zeuges vffn Kauf. Vnder vorgeschreuenen guete seint 317½ Centner Kugelnn, dieselbigen werden vmb zwei thaler die Centner verkauft ist . . . . . 846 fl. 16 ßl. Mher ist vnder vorgeschreuen guete			

	fl.	gl.	pf.
846 fl. 16 gl.			
18 Cent. 3½ Pfd. allerley gatung desselbigen, wirt der Centner vor 3 Daler verkauft, ist 73 – 16.			
Summa alles geldes so von verkaufften gute kommen kann, thut	920	10	—

Kegen vorige Einname vffgewandt, vffgangen vnd ausgebenn:

	fl.	gl.	pf.
Inn 3 Mullensteinen, so von Dönitz zu Mulsteinen gehabt werden	45	—	—
In 300 Maursteinen zum Schmeltz Ofenn	1	12	—
In 500 Last kholen, die Last zu 1 fl. 6 pf. taxirt, wie mhan sie hier vmblangst kaufen vnd zur stete kriegen kann	618	10	—
Dem Koler vor jeder Last 5 gl. zu brennende gebenn, welche, so sie gekaufft, vnnotig gewest	104	4	—
Dem Koler in 2 Drombt Koggen vff die Bestallung	10	—	—
Dem Koler zu einem Drombt Maltz vf die Bestallung	6	—	—
Dem Koler vor ein Kleit laut der Bestallung	4	—	—
Dem Schmede Valtin Strobach, in die geißhutte geschmedet	9	12	—
Dem Schmede Jacob Schatzenn, in die geißhutte geschmedet	3	8	—
Erdtmhan Poratt dem Schuster, vor eine Haut zun Belgenn vnd die Belgen zu makende	4	16	—
Vor Klumpbrechenn	35	23	—
Vor Klumpwaschent	10	—	—
Vor 2 Stellenn, sampt zwen T. Biers, so dartzu zu machende verordent	5	—	—
Die Belgen abtzubrechen, vffzuschlande vnd zu schmerende	2	16	—
Vor die Kholen zu messende	4	—	—
Dem Schmeltzer Besoldung	20	—	—

	fl.	ßl.	pf.
Dem Schmeltzer vor ein Kleidt	8	—	—
Vor 2 Drombt Rogkenn	10	—	—
Vor 1 Drombt Maltz	6	—	—
Vor ⅛ Butterenn laut seiner Bestallung von zu Jhar stehet ihme auch noch ein Achtendeill nach .	2	—	—
Dem Schmeltzer vor 70 Centner waſcheiſen, welche mitt widerumb in die Schmeltz gesettet, vor jeder Centner 3 ßl. 6 pf.	10	5	—
Vor 155 Centner vbergaſſe, so noch vorhandenn	22	14	6
Vor 9 C. 1 Lpfd. Brandtrotenn vnnd andern gewichten, jedern Centner 5 ßl. 3 pf.	3	1	—
Dem Schmeltzer vor 255 Centner groſe Kugeln, jedern Centner 5 ßl. 3 pf.	55	18	9
Dem Schmeltzer vor 62½ Centner allerlei gatung Kugeln, jedern Centner 12 ßl.	31	6	—
— Dem Schmeltzer vor 9 Centner 2½ Lpfd. nach allerlei gatung, jeder Centner vor 8 ßl. . . .	3	2	6
Vor 3 ? ſchmer vnd 16 Mpfd. Talliges, zun Belgen vnd formen	2	16	—
— Vor ½ ſchock Eyger, zun formen	—	2	6
Könten jerlichs zum allerwenigſten vor ſchmeltzwhanung, garten vnd Acker zur hure genommen werden	16	—	—
10 fl. vnd mher gehet jerlichs in holtzungen in der ſchmeltz vf.	10	—	—
Summarum aller Ausgabe vffs Geißwerck iſt	1061	13	3
Summa alles geldes ſo vom verkauftenn guete kommen kan	920	10	—
Koſtet das Geißwerck mher als es getragen	141	3	3

Der Armen Leute Deinſt vngerechent vnd ſein die Leute merclich hier durch geſchwecket worden, mochten lieberſt zwey oder drey hundert gulden jerlich geben, alſe ſulche Deinſte leiſten.

Nr. 11.

Taration der Frischerey.

(1576.)

Der Frischer bekommen:

7 Centner Vberguſſe.

2 Laſt 10 T. Kholenn, die Thonne 2 ßl., iſt 2 fl. 20 ßl.

Hierkegen ehr gelebert:

4½ Centner ſtangenn, iſt im feur abgangen 2½ Centner, denn Centner 2 fl. 16 ßl. getariert, iſt das Lispfd. 8 ßl., die 4½ Centner 12 fl.

Friſchers Beſoldung:

Kriget vonn idem Centner 9 ßl., iſt von dieſem eiſenn 1 fl. 16 ßl. 6 pf.

Mher krieget der Friſcher jehrlich:

2 Drombt Roggen.

1 Drombt Maltz.

Ein Hoffkleidt.

10 fl. Beſoldung.

Item den Hamer vnnd Belgen zu underholdende mit ſchmedelhone vnd Bette, vngefher das Jhar 9 fl. ringer oder mher.

Item es berichtenn die Friſcher, das dis eiſen nicht anders ſich ardenn will, whenn mhan aber des Rodtbruchgigen Oſemundts deiſem vff 2 Mpfd. 1 Mpf. Zuſatz bede, verhofften ſie gudt eiſen dauon zu ſchmedenn.

Nr. 12.

Auszug.

Relatio

oder bericht in waß ſtande der Hertzogk Vlrich dem Herzogen Johanſen nachfolgende furſtliche Veſtungen, Schloſſer, Heuſer vnd Embter mit Jrem hauß vnd vorradt abgetretten.

1586.

Das Hauß vnd Ambt Neuſtadt.

— — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — —

Volgen die Mühlen vnd andere Heuſer in vnd für der Stadt.

— — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — —

Die Frisscherey an gebewden vnd zugehorung ist noch, Inhalts deß Inuentarii (von 1576), vorhanden. Aber weill nach gehaltener Inuentirung befunden, daß dieselbige mit schaden gehalten worden, alß ist dieselbige nidergelegt vnd jerlich vmb funff und zweintzig Thaler Pension ausgethan worden.

Die Schmeltzhütte ist gleichergestalt vmb vorgeschriebener vrsach willen nidergelegt vnd zu einer Walckemühlen angerichtet, welche jerlich dem Ambt Neustadt zehen fl. gibet. Waß aber in erster Inuentirung an haußgerath vnd wergkzeug dabey gewesen, Solchs ist durch den Kuchmeister auff daß Hauß Neustadt genommen vnd in sein Inuentarium gesetzet worden.

Nr. 13.

Inventarium

der Vestungen, Heuser vnd Embter.

1592.

Neustadt.

— — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — —

Volgen die Muhlen vnd andere Heußer in vnd fur der Stadt.

— — — — — — — — — — — — —

Die Hamerschmiede.

Ist mehrenteils eingefallen vnd stehen noch davon sechs gebindte alles auch gar bawfellig, mit altem Spon gedeckhet.

In demselben noch vorhanden.

Dreyzehn Eißern Wehlbende.
Zwey Gewicht jedes vom Cendter.
Ein großer Eisern Hamer.

Volgen die Newen Gebew außerhalb der Stadt jenseidt dem Kieß.

1. Die Mißings Hutte.

— — — — — — —

— — — — — — —

2. Die Kopffer Hutte.

— — — — — — —

— — — — — — —

3. Die Brenhutte.

— — — — — — —

— — — — — — —

Nr 14.

Contract mit dem güſtrowſchen Bürger Simon Gerdes.

D. d. Strelitz 1609. Juni 7.

Von Gottes gnaden Wir Adolff Friderich, Hertzogk zu Mechlnburgk, pp. Vrkunden vnd bekennen hiemidt offendtlich: Nachdeme wir glaubliche nachrichtung'e haben, das in vnſerm Ambt Neuſtadt vnd Domitze des Eiſern Klumpfſteins in Wiſchen vnd Weiden heuffig furhanden, auch von weilandt vnſern vorfaren Hochſeliger gedechtnus zu Eiſern ofen, Eiſern Grapen vnd Kugeln zimlich vorbraucht, aber dabei die Zeit alſo befunden ſein ſoll, das ſolches mher gekoſtet, alß es zum frommen getragen hadt, auch gedachts eiſen zu ſolcher weichheidt nicht gebracht worden, das mans zu allerhandt Arbeidt verſchmiden konnen:

Alldieweill itzo aber ſich leute finden, welche ſich erkleren vnd furgeben, das ſie von ſolchem Eiſen-Klumpff gudt Stein weich eiſen, welchs man zu allerhandt gatung verſchmiden vnd midt frommen verbrauchen kan, verſchaffen vnd verfertigen wollen, daruon wir auch die proben ſelbſt geſehen vnd zimlich befunden, gibt ſich Auch bei vns daruff ein Burger zu Guſtrow mit nhamen Simon Gerdes vnderthenig ahn midt dieſem vnterthenigen erpiten, Wan Wir ime ſolchen gedachten Klumpff zu graben vnd zu brauchen verſtaten vnd dartzu waſſer Strome vnd ſtelle nebenſt Holz vnd Kholen zu dero nodtrofft vor ſeine bahre bezahlunge zukommen laſſen wollten, So wolte derſelbe einen Eiſenhamer vnd Schmeltzwerck vff ſeinen eignen vnkoſten, der ime aber hinkomfftig hinwider an der abgifft abgerechnet vnd erſtatet werden ſolte, in vnſerm Ambt Neuſtadt oder Domitz bawen vnd verfertigen laſſen, auch vns jarlich daruon den 7 C. rein gudt eißen von alle deme, was er machen vnd verfertigen wurde, endtrichten vnd ohn einige endtgelt erleggen laſſen wolle. Nun ſindt wir zwar nicht vngeneigt, ſolche groſſe Gaben des lieben gottes fordtzuſetzen, damit vns vnd vnſerm lande vnd leuten zum beſten ſolchs forgenommen vnd gefurdert, Alß haben wir midt gedachtem Simon Gerdes dahin geſchloſſen vnd ime zugeſagt, das ehr in vnſerm Ambt Neuſtadt oder Domitze einen ordt ausſehn magk, alda vff der Negde der Klumpff Ertz belegen iſt, auch am waſſer flus, welcher vnſern andern Mollen, auch andern Embtern keine behinderunge thudt, So wollen wir, wie obgedacht, ime den Eiſern Klumpff Stein vnd ſolchen flus hir-

midt alſo verſprochen vnd zugeſagt haben, das ehr ohne vnſer vnd der vnſrigen behinderung, vorwiſſen, vnd willen, da es ime gelibt, eine Schmeltzhutte erbawen, den Klumpff graben vnd verbrauchen laſſen magk, Doch da ehr denſelben auf vnſern oder vnſer vnterthanen wiſchen graben laſſen wirdt, ſoll ehr ſchuldig ſein, auf ſein vnkoſt alls wider umb zu ſchlichten vnd eben zu machen, damit es vnſern vnterthanen nicht zum Verderben gereichet. Wir wollen ime aber zu dero Behueff Holz, Stein vnd Lehm ſo uihl ehr deſſen dartzu bedurfftig, verſchaffen vnd an ſolchen Ordt beifuren laſſen, damit ehr deſto ehe midt ſolchen Dingen fertigk werden konne. Was ehr aber dazu mher vnd weiter bedurfftigk iſt, das ſoll ehr ſelbſt vorſchaffen vnd furleggen, den wir weiters nicht dartzu furbunden ſein wollen. Wir ſein aber in gnaden fridtlich, wie wirs ime auch hiemit verſprechen vnd zuſagen, das ehr dis obgedachte werck von dato ahn gerechnet 6 Jahr ahne jemantes behinderung inne haben und gebrauchen magk, doch wie zuvor gedacht nemlich das ehr vns jerlich dauon den 7 Centner rein vnd des beſten Eiſen, ſo uihll er deſſen machen laſſen wirdt, abgeben vnd onhe einigen Argeliſt noch betrugk vff ſein eidt endtrichten ſoll.

So haben wir auch in gnaden eingewilliget vnd nachgegeben, dafern ſich im erſten, andern vnd folgenden vorſchribenen Jaren begeben vnd zutragen wurde, das gedachtes werck nicht mit frommen, ſondern nur mit ſchaden erhalten vnd fortgeſetzet werden ſolte, das ehr aus ſolchen gedachten Jaren austreten vnd das werck ganz niderleggen magk, Alsdan wollen wir ime die beweisliche vnkoſten zum halben theill, ehe dan ehr dauon ſcheiden ſoll, abtragen vnd erſtaten, idoch alſo das vns ſolch werck midt allen Instrumenten vnd zugehorigen eingedohm ſein vnd pliben ſoll, Dafern aber das werck die gedachten 6 Jahr in esse erhalten vnd gluecklich fordtgeſetzt wirdt, ſo wollen wir im letzten jare vns den zuuorgedachten ganzen vnkoſt, ſo anfanges daruff gewant, ahn der abgifft kurtzen laſſen. Ehr Simon Gerdes vnd ſeine Erben oder Conſorten ſollen auch allen vnkoſt, wenns eingericht, ahn gebowen vnd anderm ſelbſt ſtehen vnd ſolch werck die vorſchribene Zeit in esse erhalten.

Wir aber haben vns hiebei noch furbehalten die Jurisdiction vnd andere regalien, ſonſten aber vber dis Alls ſoll er mit ſeinem folck alda gefreiet vnd midt Weiterem nicht beſchwerdt werden. So hadt er ſich auch verobligiren vnd verſchreiben muſſen, das ehr hinkegen dieſer vnſer gnedigen furwilgung vnſer beſtes allendthalben vnd ſonderlich hir inne wiſſen vnd befurdern ſoll, hinkegen aber vnſern ſchaden warnen, waren vnd verhuten

helfen will, deme wir auch gnedig getrewen, wie ehr den solchs auch mit leistung seines Eides geburlich bekrefftiget. Vnd haben Wir haben diesen Contract woll wissende midt vnserm Pidtschaffte versigelt vnd mit eigner hant vnterschriben.

Actum Strelitz in den heiligen Pfingsten Ao. 1609.

Nach dem Concepte im Großherzogl. Archive.

Nr. 15.

Werding mit den schlesischen Hammerleuten.

D. d. 1610 Mai 23.

In dem Tagebuche der verwittweten Herzogin Sophie zu Lübz v. 1614 bis 1633 finden sich als Anhang mehrere generelle, durch mehrere Jahre gehende Berechnungen mit einzelnen Dienern. Unter diesen steht auch, jedoch nicht von der Herzogin Hand geschrieben, folgende Nachricht:

Anno 1610 den 23. Mai ist mit den schlesischen gorlitzschen Hamerleuten gehandelt vnd nachfolgende Besoldung zugesagt worden:

Außlösegelt:

Hans Kruse, kost auszulosen in seiner landart 14 thaler	dem Schmeltzer wochentlich	7	ortsthaler.
	Ihargeltt	20	thaler.
	zum Kleide	5	thaler.
Adam Gorrich, kost außzulosen in seiner landart 10 thal.	dem Schmiede wochentlich	7	ortsthaler.
	Ihargeltt	24	thaler.
	zum Kleide	5	thaler.
Jurgen Gießler, kost außzulosen in seiner landartt 6 thal.	Kohlschütter wochentlich	3	ortsthaler.
	Ihargeltt	8	thaler.

N. B.

Wan diese auslöser wieder wegkziehen, mußen J. f. g. sie dieses wieder erstaten.	Der ander Kohlschütter wochentlich	3	ortsthaler.
	Ihargelt	8	thaler.

Jeder thaler zu 2 Mk. gerechnet.

8 fl. haben diese Viere den 23. Mai also dato dieses vff rechnung empfangen.

Nr. 16.

Auszug

aus dem eigenhändigen Tagebuche der verwittweten Herzogin Sophie zu Lüb.

1614.

Jan. 19 biß Wittenburgk.
20 } da bin ich nach der hamermühl geweſen.
21 }
22 } ſtill.
23 }
24 nach Perdöhl und der hamermühl.
25 noch dahin.

Febr. 3 nach Lübeck gezogen.

11 bin ich hinauß geweſen nach der Mühle.

15 nach dem hamer.

18 ſint die hantwerker auß dem hartz angekommen, 3 ſchmiede, 2 giſſer, 2 ſormer, ein meurer, ein zimmerman.
19 nach Lüpz.

April 16 bin ich nach wittenburgk gezogen.
17 ſtil.
18 nach dem hamer zum woldе vnd nach Perdöhl.
19 bin ich mit dem hartzer meiſter auf dem hamer eins geworden.

April 30 nach wittenburgk.
Mai 1 } ſtill und auff den hamer.
2 }

Julii 7 bin nach wittenburch gezogen.
8 nach dem Hamer vnd Perdöhl.

Aug. 17 nach wittenburgk.
18 auff den hamer.

Oct. 31 nach wittenburgk.
Nov. 3 nach dem hamer.

1615.

März 20 nach wittenburgk.
21 auf die wolder Hauer.
22 nach Carfete vnd Kogel, habe befholen, daß die Zarrentinſchen 3 tage holtz hawen ſollen.

Apr. 1 nach Wittenburgk, vnd ſollen 30 ancker gemacht werden.

Mai 5 nach wittenburgk.
6 nach dem hamer.

Jul. 5 nach wittenburgk.

— — — — — — — — — —

8 Rechnung vom küchenmeiſter zu wittenburgk genommen.

— — — — — — — — — —

9 nach dem hamer.

1616.

Oct. 11 nach Rehn, da habe ich Caſparus nach hamburgk geſchickt.

— — — — — — — — — —

14 nach wittenburgk.
15 nach dem hamer.
16 bin ich zu wittenburgk ſtil geweſen vnd iſt Caſparus von Hamburgk gekommen.
17 nach Lübtz.
18 habe ich geſchloſſen wegen der hamermühl mit Caſparus.
19 habe ich ihn abgefertiget vnd 2 ochſen gegeben, 2 ſchweine zugeſagt.

— — — — — — — — — —

24 habe ich abſcheitt genomen mit Hauſchilt wegen der kohlen, vnd iſt der hammerſchmitt, ſchreiber vnd zimmermann angekommen.
25 ſinnt ihre beſtallung verfertigett, vnd kricht der ſchreiber vor atzung vnd alles 2 Reichestaler vnd der ſchmitt 2 Reichestaler, wenn er nicht ſchmiedet, ſonſten 7 marck, der brenner vor alles (— ?)

Nov. 27 habe ich den schmitt wieder nach wittenburgk abgefertiget.

Dec. 5 ist die hamermühle gerichtet.

1617.

Febr. 10 nach wittenburgk.
11 bin ich auf dem schmeltzwerk gewesen.

März 18 hatt der hamer angefangen zu gehen.

März 27. nach wittenburgk.
28. bis auff schmelzhütten vnd die nacht nach scharbow.

1618.

Febr. 14. nach wittenburgk.
15 still.
16 bin ich nach vellan gewest.
17 nach dem wolde, da Casparuß der hoff ingeantworttet ist.

1620.

Jan. 16 habe ich Dauitt krusen zu einem Factoren angenommen.

1623.

April 19 biß Wittenburgk.
20. stil.
21. nach Vellan vnd Perdöhl.
22 nach dem newen hamer vnd habe mich im Beisein des küchenmeisters mit den költzinschen bawern wegen der wischen vertragen.

1624.

Mai 20. nach Wittenburgk.
21. nach dem hochen Ofen.
22 stil.
23. habe ich mitt dem radt zu wittenburck die scheiden richtich machen lassen.

(Obgleich das Tagebuch bis zum Ende des J. 1633 geht, so kommt doch über dieses Eisenwerk weiter nichts vor.)

Nr. 17.
D. d. 1628. April 27.

Memoriall.

1. Puluermachers bestallunge ist folgende:
Wan ihm 4 Centner Salpeter ausgefolget werden, muß er 5 Centner puluer wieder einschaffen, bekombt vor jeden Centner 3 Reichsort zur besoldunge.
2. Salpieter-Sieder, so den Salpeter vff seinen eigenen kosten vndt eigenen gerathe verarbeitet, bekombt vor jeden Centner 13 Reichsthr, dar vber hatt er vor die Freiheit den Zehenden geben müßen.
3. Salpieter-Sieder Jürgen Sellen hatt i. f. g. keßel vnd Keuben zur Arbeit gehabt, vor jeden Centner 14 schlechte thlr, jeden zu 32 ß, bekommen, hir vber hatt er den zehenden Centner auch frey geben müßen.
4. Der Meister beim hohen Offen vermeinet, das er 30 wochen jherlich arbeiten will, kan tagk vnd nacht 4 Sch. Kugeln gießen, ist wochentlich 28 Sch., wehre vff 30 wochen 840 Sch., jedes Sch. zu 5 Reichsthlr. angerechnet, wehre . . . . . 4200 Rthlr.

Da entkegen wolte vnkostunge darauff gehen:

Vor 840 Last Kohlen in 30 wochen, tagk vndt nacht 4 Last, ist wochentlich 28 last	945	Rthlr.
Vor 840 Fueder Ertz, wochentlich 28 Fueder, ist tagk vnd nacht 4 Fuder, das Fuder zu 8 ß .	90	„
Summa	1035	Rthlr.
Dem Former vndt Meister selb dritt	300	Rthlr.
Dem Bleser wochentlich 2 Rthlr. .	60	„
Deßen Knecht wochentlich 1½ Rthr.	45	„
Zwo Kahltregerr oder auffgießern, jede woche einem iglichen 1 Rthlr.	60	„
Zwene Kugelenkloppern	45	„
Summa	510	Rthlr.

Ins Gemein:

Wochentlich zu Fedt vndt andern Vnkosten, jede woche 1 Rthlr. .	30	„

Zu Kallich jede woche 2 Rthlr., weill der Kallich mus von Wißmer geholet werden vndt derselbe nicht woll vff der Arte kan hervber

kommen, so will notig sein, das befehlich an den Kuchmeister zu Meckelnburgk ergehet, das er vorerst 4 Last zu wagen bis Wichel verschaffe, von dannen man den Kallich zu schiffe anhero kan bringen lassen . . . . . 60 Rthlr.

Kostgelt zwenn Bauerknechten bei 2 Span Pferde . . . . . 100 „

Denselben besoldunge . . . 12 „

Vor 4 Last Haber vff die pferde den Winter vber, Sommer vber gehen solche im graße . . . . 96 „

Vor Rauch Futter vnd sonsten vff die pferde vndt wagen etwa . 20 „

Summa 318 Rthlr.

Summarum in Alles wehre 1863 Rthlr.

Wehren also gewinst . . 2337 Rthlr.

Friederich Thesandt.

Auf der Rückseite steht:
Kuchmeisters zur Newstatt Verzeichnuß wegen des Puluermachers.
27. April Ao. 1628.

Nr. 18.

Anno 1628 den 15 Juny.

Auf befehlig des Herrn Generaln, Herrn Albrecht, Hertzogen zu Friedlandt vnd Sagan, V. G. F. vnd herrn, haben wir den Eisenschmeltzer M. Marten Hoyer vor vns gefordert wegen seiner vnd seiner Arbeitßleute vnterhalt, auch wielang er den Offen in gangk kan halten vnd die Arbeit befodern, vnterhandlung gepflogen.

Darauff ist sein erclerung folgende:

1. Seine alte bestallung begehret er zu confirmiren vnd bei derer bestallung zu uerpleiben, Inmaßen von Ihr Gn. dem herrn Stathaltern ihm sulches auch in gnaden versprochen.

2. Auf sein Volck gehen wochentlich, wen der Offe gehet,

dem Bleser . . . . . 2 Rthlr.
dem Knechte . . . . . 1½ „
zwo Aufgebern . . . . . 2 „
ein Kugelnklopfer . . . . . 1 „

den Ertzbrechern von jedes Fuder 8 ßl.,
wochentlich 28 Fuder, ist . . . 4 Rthlr. 32 ßl.
3. Vermeint 30 wochen zu arbeiten vnd kan wochentlich gießen 28 Schiffel. Kugeln, seint 840 Schiffel.

Nr. 19.

Bestellung des Martin Hoyer zum Eisenschmelzer in Neustadt.

D. d. Güstrow 1628. Aug. 11.

Von Gottes Gnaden Wir Albrecht Hertzog zu Friedland vnd Sagan ꝛc. Thun kundt vnd bekennen offentlich mit diesem Briefe, das wir den ersamen vnsern lieben getrewen Martin Hoyern für einen Meister zu Vnserm zur Newstatt habenden Eisen- vnd Schmelzofen in gnaden bestellet, vf vnd angenommen haben, dergestalt das Vns er getrew vnd holdt sein, Vnser Bestes wißen vnnd befordern, schaden vnnd nachteil aber abwenden vnnd sonderlich Vnsere arbeit an eisern ofen, eisern Kugeln vnnd andern sachen, so Wir ihme anbefehlen werden, seinem besten verstandnuß nach getrewes schuldigen fleißes vnd allerdings vnsträfflich vnd vntadelhafftig, auch ohne allen verseumblichen aufenthalt vnnd vfschub schmeltzen, verfertigen vnd bestendig machen, auch so weinig von den materialien, alß den gefertigten sachen das allergeringste nicht vereußern oder andern verkeuffen, sondern was er von den ihm zugestalten materialien praeparieren vnd zu wege bringen kan, Vnsern officierern getrewlich liefern vnd einantworten, auch ohne Vnsere sonderbahre Specialerlaubnuße weder für sich selbst oder andere keine verfertigte ofen, Kugeln oder andere arbeitt machen vnd vberlaßen soll, wie er dan diesem allen getrewlich vnd vngeferlich nachzukommen Vnß einen leiblichen eidt in seine Seele zu Gott geschworen hatt, Dagegen vnd zu seiner ergetzlichkeit haben wir ihm vf seine Persone, dan einen Knecht vnnd einen Jungen, die er selber lohnen vnnd vnderhalten soll vnnd will, eins vor alles jerlich 300 Rthaler sambt zweyen feisten Schweinen, so lange wir Ihn in Vnserm Dienste behalten werden, durch Vnsere Beampten alda zur Neustatt vnnd zwar von obberurter Besoldung alle Viertheil Jahr den vierthen theil entrichten zu laßen, den Maschenblaser oder Schmeltzer die Zeit, wan der ofen gehet vnnd gearbeitet wirt, wochentlich 2 Rthlr. dem Ofenknechte, wan der ofen gehet, andertshalben Reichsthaler die

Wochen vnd den beiden aufgebern vnd einem Kugelklopfer auch einem jeden die Zeit vber wan der ofen gehet vnnd die arbeit darin verrichtet wirt, wochentlich einen Reichsthaler, den Erzbrechern aber von jedem Fuder Erz acht schilling lubisch, wie imgleichen auch da vf Vnser Begeren er vber obgedachten Knecht vnd einem Jungen noch mehr zusetzen muste, wir denselben absonderlich ihre Lohn zu entrichten verheißen vnnd zugesagt. Zu Vrkundt haben wir diesen Vnsern Bestallungsbrief mit Vnserm Fürstlichen Cammer-Siegel bekreftigen vnnd durch Vnsern itzigen Statthaltern alhie vnterschreiben laßen. Geschehen vnd gegeben zu Gustrow den 11 Augusti Ao. 1628.

Nach dem Concept im Großherzogl. Archive.

Der Eid, den Martin Hoyer am 12. Aug. zu Güstrow leistete, ist der Hauptsache nach gleichen Inhalts mit der Bestallung. Unter dem Concepte des Eides steht:

Praestitit 12 Augusti Ao. 1628 mane hora 8va in praesentia H. Gebhart Moltken vnnd Justi Lüders.

Nr. 20.

Inventarium

über

die fürstlichen Witthums-Aemter Lübz, Wittenburg und Rehna.

1635.

Vorath aus dem Hamerregister.

33 Schiff ℔. 4 Liß ℔. 11 m ℔. an gußeisen.
11 Schiff ℔. 9 Liß ℔. 4 m ℔. stangeneisen.
32 last 3 Tonnen Kohlen.

Vorath aus dem hohen ofen.

71 Schiff ℔. 9 Liß ℔. 4 ℔.

Vorath an Eisen in Lehm gegossen.

5 Schiff ℔. 7 Liß ℔. 3 ℔.

Nr. 21.

Specification.

Wittenborg Trinitatis 1635.

— — — — — — — — —
— — — — — — — — —

Eysen in Sand gegoßen.

61 Schip ℔. 9 Ließ ℔. 4 ℔.

In Leim gegoßen.
4 schip℔. 18 Ließ℔. 9 ℔.

Kohlen.

Vffm hohen offen.
206 Last 3 Tonnen.

Vffm Hamer.
2 Last 9 Tonnen.

Stangen Eysen.
25 Schiff℔. 14 Lub℔. 4 ℔.

Alt gegoßen Eysen.
29 Schiff℔. 2 Lub℔. 6 ℔.

Musquetten.
19 musquetten.

Nr. 22.

Contract mit dem Baumeister Georg Reinhard über die Fabriken im Amte Wittenburg.

(163 [illegible])

Nachdem wir Bedacht sein, vnsern hoff zum wol sampt dem kalckwerck, Malmuln, eisenwerk, tegelwerk vnd andern Regalien vmb eine gewise pentzion auszuthun, alß haben wie mit vnserm Bawmeister Jörg Reinhard vff nachfolgenter weis gehantelt vff Secks Jar, alß erstlich den hoff mit aller gerechtigkeit, alß itzsunder der verwalter inhat, noch das kalckwerk, noch die Molmuln, wie es itzsunder der Müller inhat, noch den Eisenhamer, wie in der hamerschmit inhat, noch das tegelwerck sampt dem Mittelteyg, beneben dem turffmuhr, vnd Ertzt wo es den gefunden kann werden frei sein zu kraben, vnd torff zu stechen, waß aber mehr angericht werden kann, alß den hochen Offen vnd Allaunhutten, Saltzwerck (welches Alles zu uermutten ist), auch zu vnderhaltung der gebew sembtlich vff vnsern kosten Suchen vnd Bawen lasen; für solche genande Werk vnd Regalien sol der Bawmeister vnß jerlich 600 fl. geben oder gut machen an eisen oder kugeln, stein, kalg, Allaun, Salz, doch alles, waß ganckwer gelten kan, im vnd vnß ohn schaden, Waß aber dem hogen Offen belangt, so derselbig im gang vnd geschmeltzt wird, absunderlich wogentlich geben alß 50 fl., Solches werk sol der Bawmeister

alles vff seinen eigen kosten führen vnd verlegen vnd volck darzu schaffen und bezaln, wie auch macht haben zu uerkauffen vnd kauffen, alß er wil, dem werck zu fortsetzung (doch so wir es nit wollens zu behalten sein, solche wahren) Weil aber solches werck einen grossen verlag gehört vnd haben muß, So wollen wir im erstlich helffen oder dazu thun, alß itzsunder gefunden wird, noch holtz, koln, korn, kes, buder, vnd dergleichen, Amptfuhren, Sol aber alles berechent werden, den faden holtz für 1 fl., Siben schuh lang, breit, hoch, zur steht, die thun koln 3 ßl. zur steht, doch alles mit wahren zu bezalen schuldig sein, Aber nach verflosener Secks jar sol jedem teyl frei stehn zu halten, Aber in mittels sol er ab vnd zu vnsern gebewen beywohnen, es sey wo es wol, alß sunst geschehn, So wollen wir im vff zwey pfert fuder folgen lasen, zu seiner habenden jerlichen besoldung. Hirmit sind diser vertrag zwen eines Inhaltes ꝛc. geben den ꝛc. vnd vnderschriben ꝛc.

In zwei Exemplaren Concept. Unter beiden stehen folgende Berechnungen:

Zum Hohen Ofen.

Alle tag 4 last kosten $1\frac{1}{2}$ fl.
7 tag

28 last thun . 42 fl.
20 wochen . . 20

jerlich 560 last kosten 840 fl.
6 Jar 6 Jar

3360 last kolen: 5040 fl.

Zur Hammerschmiede.

12 last kolen . 18 fl.
30 wochen . . 30

1360 last . . . 540 fl.
6 jar 6

2160 last kolen: 3240 fl.

Vff 6 Jar
vnkosten an Kolen
zum gantzen werck:

zum giesen . . . 5040 fl.
zum schmiten . . 3240 „

5520 last kosten . 8280 fl.

Zu Einem Jar kolen
gieser 560 Last . . 850 fl.
schmit 360 Last . . 540 „
920 Last kosten 1380 fl.

Steine jerlich 100 faden holtz.
Kalg jerlich 40 faden holtz.
Allaun vnd Salzwerk } 150 faden holtz.

Nr. 23.
(163 .)

Vberschlag

waß der Schmithamer für eisen wogentlich machen kan, so er alle tag dreymal schmeltz vnd fier tag schmeltz vnd zwen tag schmit, beneben waß er alle woch für koln darzu haben muß.

Erstlich muß er zu einer Schmeltz Secks thune koln haben, noch zwo thun koln zum Schmiden, daruon bekumpt er

bei	8 thun koln	— an Eisen	52 ℔.
	8	so er des tags dreymals	52 —
	8	Schmeltz thut	52 —
	24 thun alle tag		156 ℔.
	6		6
	144 thun kolen wogentlich		936 ℔.

Wogentlich so der hert wehren wirt, kann wohl $3\frac{1}{2}$ schiffpfund gemacht werden mit 144 ℥. koln, sind 12 Last

40	40 wochen
140 schiffpfund eisen in 40 wochen	480 last koln.
12 fl.	$1\frac{1}{2}$ fl. die last.
1680 fl.	720 fl. koln.

Was wochentlich für vnkosten vnd vberschuß ist an dem Schmitten das schiffpfund vff 12 fl. gerechnet.

Erstlich ein woche 144 thun koln, die thun 3 ßl., thut 18 fl.
Noch für schmitlohn das schiffpf. für 2 fl., $3\frac{1}{2}$ schiffpf. thut . . . . . $7\frac{1}{2}$ „
Noch für 6 kumb erz, den kumb 6 ßl., thut $1\frac{1}{2}$ „
Noch für fuhrlohn die 6 kumb, den kumb 2 ßl., thut $\frac{1}{2}$ „
Noch für kalg vnd schmir . . . . . — „ 6 ßl.
Summa vnkosten wochentlich 27 fl. 18 ßl.

Oefen schmiden sie alle wochen $3\frac{1}{2}$ schiffpf.
Das schiffpf. für 12 ßl., thun die $3\frac{1}{2}$ schiffpf. 42 fl.
Summa vberschus alle woche 14 fl.
weniger 6 ßl.
Verdienst in 40 wochen, so nit wasser mangeln . 40 fl.
560 fl.

E. F. G.
vnderteniger
Jörg Reinhart
F. Bawmeister.

Nr. 24.

Bestellung des Hans Bartels zum Eisenschmelzer.

D. d. Schwerin 1638. Pfingsten.

Von Gottes gnaden Wir Adolph Friedrich, Herzogk zu Mekelnburgk ꝛc. Thun kund vnd bekennen öffendlich mit diesem Briefe, daß wir vnsern lieben getrewen Hans Bartels von Osterode im Fürstenthumb Grubenhagen bürtig für vnsern Eisenschmelzer auf vnsere beede Huttenwercke zur Newstadt vnd Wittenburgk in gnaden bestellet, auf- vnd angenommen haben, also vnd dergestalt das vns Er getrew vnd hold sein, vnser bestes wißen vnd befodren, hingegen aber schaden vnd nachtheil verhuten vnd abwenden, insonderheit aber in sothanen Hüttenwercken vnsere Arbeit an Eisern Offen, Eisern Kugeln vnd andern sachen, so wir Ihme anbefehlen werden, seinem besten verstande vnd vermugen nach, getrewes schuldigen fleißes vnd allerdings vnsträff- vnd vnadelhafftig, auch ohne allen verseumblichen aufschub vnd behinderung schmelzen, verfertigen vnd bestendig machen, auch so weinig von den materialien, als den gefertigten sachen das allergeringste nit vereußern oder andern verkauffen, sondern was Er von denen ihm zugestelten materialien praepariren vnd zu wege bringen kan, vns oder vnsern darzu Verordenten getrewlich lieffern vnd einantworten, auch ohne vnsere sonderbare erlaubnuß, weder für sich selbst, oder durch andere, keine verfertigte Offen, Kugeln oder andere arbeit machen vnd vberlaßen sol, wie er dan diesem allen getrewlich vnd vngefehrlich nachzukommen vns einen leiblichen Aydt in seine Seele zu Godt geschworen hat, Dagegen vnd zu seiner ergetzlichkeit haben wir ihm auf seine person, dan einen Knecht vnd einen Jungen, die er selber lohnen vnd vnterhalten sol, eins für alles das erste Jahr 200

Reichstaler aus vnser Rent-Cammer entrichten zu laßen, dem Maschen-Blaser oder Schmelzer, Offenknechte vnd beeden Auffgebern aber wochendlich, wie wir vns alsdan mit denselben vergleichen werden, vnd dan den Ertzbrechern von iedem Fuder Ertz 8 ßl. lübsch zu entrichten gnädig verheißen vnd zugesagt, vnd sol diese Bestallung ihren anfang haben, so bald man an gedachten beeden Ortern der Kriegswesen halber auffm Lande sicher sein vnd die arbeit ihren vortgang gewinnen kan; vnd wan das erste Jahr vmb vnd verfloßen, wollen wir vns alßdan gegen ihne mit verbeßerung der besoldung, nachdem wir seinen fleiß spuren vnd er vns furteil schaffen wirt, in gnaden zu erweisen wissen; damit auch der Meister inmittels seinen vnterhalt haben kann, haben wir ihm alle vierteil Jahre an Wartgelde in gnaden versprochen 20 Rthlr. Zu vrkund haben wir diesen vnsern Bestallungsbrieff mit vnserm Fürstl. Cammer-Secret bekräfftigt vnd vns mit eigenen handen vnterschrieben. Geschehen vnd geben zu Schwerin Ano. 1638, in den heiligen Pfingst Feiertagen.

Nr. 25.

D. d. Schwerin 1647. Julii 1.

Adolph Friederich ꝛc.

Vnsern g. gruß zuvor. Vester, lieber, getreuer. Demnach Wir gegenwertigen Hanß Bartelß vor vnsern Hüttenmeister zur Newstadt zu bestellen vnd anzunehmen gnedig geneigt, Alß ist hiemit vnser Gnediger befehlig, daß Ihr Ihm des ohrts alle nachrichtung, vorschub vnd beförderung thun vnd wiederfahren laßet, damit er dem Schmeltz- vnd hüttenwergk zuforderst einen guten anfangk mit nutzen machen vnd forthsetzen konnen, worzu die wiedereinrichtung des Hammers für ersten zum hochsten benotiget, damit für erst von den anwesenden Materialien Stangen-Eisen zur Hoffstat geliefert werden konne. An dem ꝛc. Datum Schwerin den 1. July 1647.

An
den Haubtman zur
Newstatt.

Nr. 26.

Eisenkauf-Contract mit dem lübecker Bürger Heinrich Bremer.

D. d. Schwerin 1657. Jan. 19.

Zu wißen sey hiemit iedermänniglich, daß zwischen dem Durchleuchtigen Hochgebohrnen Fursten vnd Herrn, Herrn Adolph Friedrichen, Hertzogen zu Meklenburgk ꝛc., an einem, vnd dem Erbarn Heinrich Bremern, Bürgern vnd Handelßman der Stadt Lübeck, andern theilß, heute dato ein beständiger Eysenkauff geschloßen vnd getroffen worden, folgender gestalt vnd also, daß hochgedacht S. F. G. Heinrich Bremern alles Eysenwerck, so beim ersten brande vnd schmeltzen oder auch von dato an innerhalb Jahresfrist bey den Newstädter Eysenwerck an Kugeln, Granahten, Ofen vnd andern sachen, so von gedachten Bremern wirt bestellet vnd daselbst gegoßen, ihme alles vor bahre bezahlung, alß daß Schiff ℔. Kugeln vor 3 Rthlr., Item daß Schiff ℔. Granahten vnd Eyserne Ofen vor 3½ Rthlr. vnd von Vns von Newstadt zu Waßer biß in Hamburgk an die Böerse geliefert vnd vberlaßen werden soll, welche sachen er ernanter Bremer alßdan auff seine Vnkosten auß dem Schiff zu bringen wißen wirdt, Dahinkegen erbeut sich offtgemelter Bremer, damit sothanes Eysenwerck desto eher zum fertigen gang vnd standt gebracht werden könne, J. F. G. zum Verlagk vorauß 500 Rthlr. zu verschießen vnd herzuleihen, welche 500 Rthlr. ihme dan mit der verfertigten Eisenwahre hinwidervmb bezahlet werden sollen, Würde aber nach geschehenen Ersten Brandes oder Verfließung des ersten Jahres mehr berurter Heinrich Bremer beliebung tragen, sothanes Eisenwerck von J. F. G. vmb eine gewiße jährliche Pension zu pachten, so seint hochgedacht J. F. G. erbietig, ihme solches vor einen andern oder auch ihme 3 Jahr nach einander alles, waß an Eisenwerk, jedoch was J. F. G. vonnöhten vorbeheltlich, vorfertigt werden kan, zu vberlaßen, da dan deßhalber ein Neuwer Contract mit ihme auffgerichtet werden soll, Alles getrewligst, ohne argelist vnd gefehrde. Vrkundtlich seindt dieser Contract zweene gleichs lauts verfertigt, vnd sowoll von S. F. G. alß auch den Keuffer versiegelt vnd vnterschrieben vnd davon einem ieden ein exem-

plar zugeſtellet worden. Geſchehen Schwerin den 19 Januarii Anno 1657.

(L. S.) A Friedrich H. z. M. ꝛc.
Heinrich Bremer.

Nach dem Originale im Großherzogl. Archive.

Nr. 27.

(1657.)

Der erſte Brand iſt von 5 Wochen geweſen, jede Woche vnkoſten 97 Rthlr. 20 ßl., iſt uf 5 Wochen		487 Rthlr. 4 ßl.
124 Schiffel. Eiſen ſeind mit 40 Wagen von Newſtatt nach Domitz gefahren, jeder Wage zu 1 Rthlr. gerechnet, iſt		40 „ — „
Von Domitz bis Hamburg an Vnkoſten ohngefehr uf		30 „ — „
Summa auf den erſten Brand		557 Rthlr. 4 ßl.
Hingegen ſeind 124 Schiffel. Eiſen gegoßen, ſo H. Bremer vermög Contracts in bezahlung annimbt, als jedes Schel. vor 3 Rthlr., ſein	372 Rthlr.	
Vnd weil vnter ſolchen Eiſen 26 Schel. Granaten, ſo einen halben Rthlr. mehr gelten, ſein .	13 „	
Summa		384 „ — „
Selbige von obigen vnkoſten der 557 Rthlr. 4 ßl. abgezogen, ſeind Vnkoſten mehr als Vorteil		173 Rthlr.
Wan aber jedes Schiffel. vmb 6 Rthlr. bezahlet wurde, hier zur ſtelle, thet	744 Rthlr.	
wer der Vorteil	187 Rthlr.	

Nr. 28.

Neuſtadt
d. 30 Aug. 1657.

Vnterthänigſter Bericht,

welcher Geſtalt hieſiges Hüttenwerck itzo getrieben wird vnd waß es ohngefehr wochentlich einbringen kan.

Folget erſtlich daß Arbeitslohn.

Der Hüttenſchreiber bekömbt wochentlich .	4 thaler —
Zwei Formers	8 „ —

Einen Formerknecht mit den Jungen .	2 thaler	24 ßl.
Einen Maßmester selb ander	3 „	24 „
Zwey vffsetzers	3 „	— „
Einen wescher mit den Jungen . . .	2 „	24 „
Summa Arbeitslohn	23 thaler	24 ßl.

Mehr vnkostung wochentlich.

35 Last Kohlen, wan sie vor Gelt sollen bezahlet werden, welches aber kein Vortheil .	35 thaler	— ßl.
35 Fuder Eisenstein mit Fuhrlohn, Brechelohn vnd aller vnkostung, jedes Fuder zue 40 schilling gerechnet	29 „	8 „
Für Schmer zu den Kammen vnd Zapfen .	— „	12 „
Für Kalck wöchentlich 25 Tonnen vngefehr .	5 „	— „
Für Leimen vnd sandt	— „	24 „
Vfs Gereidtschaft wochentlich gerechnet .	4 „	— „
Summa dieser vnkostungen	73 thaler	44 ßl.
Summarum aller wochentlichen Vnkostungen	97 thaler	20 ßl.

In mittelst kan nechst göttlicher Hülffe wochentlich gegoßen werden 38 schl.

Wen nun jedes Schl. zu 3 vnd 3½ thaler (wie es itzo bezahlt wirt) gerechnet, wehre an Gelde 123 thaler.

Wehre wochentlicher Vberschuß 25 thaler 28 sch.

Hier folget
der Eisenkauff, wie es am Hartze itzo
in den Fürstl. Factoreyen verkaufft wird:

1 schl. in Handtgranaten . . .	8 thaler	6 ßl.
1 schl. in großen Granaten . .	7 „	24 „
1 schl. in gantzen Kugeln . .	6 „	12 „
doferne die Kuegeln klein, mussen sie ein mehres gelten.		
1 schl. in Gewicht oder Löden .	5 „	— „
1 schl. in Offen	5 „	— „

Weiln nun bey dieser Hütten die Kuegeln vnd Granaten in solchen geringen Preiß vnd darfur nicht können gezeuget werden, Alß wehre mein geringer Rath (jedoch meinem gned. Fürsten und herrn ohne Maaßgebung):

1) Ihro Fürstl. Gn. nehmen ein jährliches Gewißes für den hohen Offen,

2) Darnach fur die Holtzung vnd daß daßelbe durch die Ambtsvnterthanen gehawen vnd bey die Kohlstetten gefahren,

die Kohlen aber vff des Arrendatori vnkosten gebrant vnd bey die hutten gefahren werden mußen, stelle dieses zu Ihro Fürstl. Gn. gnedigem Belieben

3) Kan der Eisenstein vff gewiße Maße gebrochen vnd dem Arrendatori zugeschlagen werden, oder er gebe meinem gned. Fursten vnd Herrn auch darfur ein gewißes, doch das der Eisenstein vf seine vnkostung prepariret vnd bey die Hütten geschaffet werde,

Alß verhoffe Ihro Fürstl. Gnad. wurden vff solche Maße beßere Nutzung von diesem werckh haben. Wie hoch nun diese Pachtung jährlich sich belauffen wurden, köndte durch die Herrn Beambten mit überlegt werden.

Nr. 29.

Contract mit Johann Hoffstetter von Kühnberg über das Eisenwerk zu Neustadt.

D. d. 1661. Febr. 3.

Kundt vnd zu wißen, daß zwischen dem durchleuchtigsten Fürsten vnd Herrn, Herrn Christian, Herzog zu Mecklenburg, Fürsten zu Wenden, Schwerin vnd Razeburg, auch Grafen zu Schwerin, der Lande Rostock vnd Stargardt Herrn ꝛc. an Einem, vnd Johan Hoffstettern von Kühnberg am anderen theil, wegen des Eißen-Bergwerkhs in höchstbesagter Ihrer fürstl. Dchl. fürstenthumb vnd landen, ein Pension-contract zu fünff Jahren, a dato an zu rechnen, aufgerichtet vnd beliebet worden, folgender gestaldt vnd also,

Daß jetztbesagter Johann Hoffstetter von Kühnberg soll vnd will höchstgedachter Ihrer fürstl. Dchl. obligirt vnd pflichtig sein, daß Eißenbergwerckh oder Eißengrufft alsoforth vnd vngeseumbt anzutretten, daß bereit gehawene Erzt vollents zu handiren vnd seinen nuzen mit weitern graben, schmelzen, schmidten vnd gieſen, darauß zusuchen, auch zu dem allen den verlag ohne höchstgedachter Ihrer fürstl. Dchl. einiges zuthun beschaffen vnd verfügen, die handirer vnd werckhleute selbst bestellen, einsetzen vnd besolden, das vnderholz zu denen benötigten Kohlen, so viel zu treibung des werckhs diese fünff Jahr über nöthig sein wirdt, ihnen soforth anweisen lassen vnd außer dem, was ihnen angewiesen worden, kein Holz fällen, die Kohlen auch auf sein selbst eigene Kosten machen laßen, die vnderthanen dißfalls mit anfuhr des Holzes vnd Kohlbrennen nicht beschwehren, sondern in dem

allem durch gedingte leute vnd auf seine selbst eigenen Kosten handiren vnd würcken, für solch Eißen-Graben vnd deßelben Handirung, auch wegen von Ihrer fürstl. Dchl. hier zu gebenden schmeltzhaußes, vnd daß weder Herr Hoffstetter, noch deßen Leuthe mit einigen Auflagen nicht beschweret werden, soll vnd will besagter Herr Hoffstetter Ihrer fürstl. Dchl. den Zehenden Theil von allem dem, was von dem besagten vnd auß denen gruben gebrachtem Eißen gemachet, geschmolzen, geschmidtet, gehandiret vnd operiret worden, es sei in was form vnd gestaldt solches auch gebracht würde, alß eine Pension vnfehlbahr abstadten, auch daß solches ohne einigen vnderschleiff geschehe, eine richtige Designation aller Manufacturen bey endung eines jeden viertel Jahrs Ihrer fürstl. Dchl. dermaßen richtig übergeben, gleich alß dieselbe Designation auf Ihrer fürstl. Dchl. gdst erfordern von ihme Herrn Hoffstättern mit guthem gewißen kan bekrefftiget werden, Vnd wenn S. fürstl. Dchl. diesen ihren zehenden antheil an Herrn Hoffstettern vor bahr geldt überlaßen wollen, erbiethet er sich, daßelbe gegen erlegung deß bahren Geldes in einem billichen preiß, wie man sich dißfalls weiters vergleichen wirdt, anzunehmen, vnd hat Herr Hoffstetter nicht allein seinen antheil des verfertigten vnd gegoßenen Eißenwerckhs, sondern so dan auch dießes, so er von Ihrer furstl. Dchl. erkauffet, auß dem Lande, wohin es ihm beliebt, auszuführen macht, vnd dauon weiters nichts, alß den dießer Zeit in Ihrer fürstl. Dchl. Landen gewöhnlichen Landt- vnd waßer-Zollen, wann damit auf einen sollchen Zoll gekommen wirdt, daß ist von jedem schiffpfundt neun pfenning zu bezahlen, Da auch in Zeit dieses Pension-Contractus in den Eißengruben sich ein ander Metal eröffnen, herfürthun vnd finden laßen würde, worauf den Herr Hoffstetter fleißige acht will geben laßen, alßdann soll vnd will er Ihrer fürstl. Dchl. solches vnuerweilet offenbahren vnd bleibet ihme selbiges bergwerckh eben sowohl die fünff Jahr über zu gebrauchen, jedoch daß Ihrer fürstl. Dchl. allemahl der Zehende dauon gegeben werde, Vnd versprechen Ihre fürstl. Dchl. hierin, in diesen fünff Jahren keine enderung zu machen, sondern den Herrn Hoffstettern solche Zeit vber daß werckh vngehindert treiben zu laßen, wann Kriegesunruhe in daß Landt kombt vnd das werckh dardurch zu treiben gehindert wirdt, so ist Herr Hoffstetter aller obligation frey, Alles vnd Jedes, was vorbeschrieben vnd, zu fünf Jahren a dato dießes cotractus an zu rechnen, determiniret worden, will Herr Hoffstetter vnfehlbar zu leisten, bei verpfendung seiner Haab vnd Güther, so viel

hier zu von nöthen, verpflichtet, verbunden vnd obligirt sein, vnd solches ohne alle Außflüchte oder behelffe, divisionis, laesionis, ultra vel infra dimidium, zumahlen solcher außflüchte, behelffungs-Beneficien vnd Exceptionem hiemit vnd krafft dießes genzlich renunciret sein vnd bleiben sollen, auff daß aber Herr Hoffstätter vmb so viel weniger obligirt sein möchte, sehe er gern, daß Ihre fürstl. Dchl. bey der schmelzhütten einigen dero Leuthe anbefehlen thäte, bey jedesmahliger schmelzung Ihrer fürstl. Dchl. zehenden antheil zu empfangen. Vhrkundtlich sein dießes contractus zwen gleich lautende Exemplaria außgefertiget vnd nachdem dieselbe vnderschrieben vnd signiret worden, reciproce ausgewexelt worden. Actum den 3 Febr. Anno 1661.

Christian.
(L. S.)

J. Hofstätter v. Khünberg.
(L. S.)

Nach dem Originale im Großherzogl. Archive.

Nr. 30.

Bestellung des Hans Deichmann zum Eisenschmelzer zu Neustadt.

D. d. Hamburg 1661. Febr. 21.

Zu wißen, Demnach von dem durchleuchtigsten Fürsten vnd Hern, Hern Christian Herzogen zu Meckelenburgk ꝛc. Ich endesunterschriebener Dero Eisenbergwerck bey Newstatt nebenst den daselbsten stehenden vnd dazu gehörigen Eisenhütten mit allen pertinentien vermittelst eines mit Jh. Fürstl. Durchl. auffgerichteten Accords zu meiner freyen disposition erlanget vnd nun dabey ein vnd die andere taugliche Person zu bestellen nötig habe, alß habe ich den erbarn vnd kunsterfarnen M. Hanß Teichmann auff der gedachten zur Newstatt stehenden Eisenhütten für einen Meister der formerey vnd des Schmelzwercks angenommen vnd bestellet, dergestalt vnd also, das er zuforderst mir in solchem meinem Dienst allewege getrew vnd holdt sein, meinen Nutzen, so viel ihme müglich, befordern, vnd Schaden verhüten soll, dan was ihm zu formen vnd dan zu schmelzen vnter die handt gegeben wirdt entweder von mir oder meinem bestalten Hütten-Inspector oder Schreiber vnd er

seiner wißenschaft nach zu machen verstehet, als da ist allerhandt Sorten groß vnd klein Stückkugeln, Granaten, Mprser, Stucke, Offens, Topffe, Platten vnd dergleichen, so er mit sonderlichen Fleiß verfertigen vnd vntadelhafftig an mich oder an den von mir bestellten Hütten-Inspector oder Schreiber lieffern, vnd das solches vmb so viel mehr geschehe, seine vnterhabende Arbeitsleute zu fleißiger Arbeit ermahnen, auf das auch alle das Gutt, so gemachet werden soll, vmb so viel reiner und schöner gegoßen werde, so soll er das in Fluß stehende eisen nicht rinnen laßen, sondern ausschöpffen vnd in die Formb gießen, so wirdt er fleißige aufffsicht haben, das gleich wie ihme nicht zugelaßen ist, von dem gegoßenen gutte, ohne mein oder meines substituten vorbewust vnd erleubniß nichts zu vereußern oder zu verkauffen, das auch von seinen vnterhabenden kein vnterschleiff oder vereußerung geschehe.

Es wirdt nun dem M. Hanß Teichmannen von meinem bestalten Hütten-Inspector oder Schreiber die Materialien, als den Eisenstein, die Kohlen, Kalck, Sandt vnd Leimen, an die Eisen- vnd Schmelzhütten verschafft werden, also das daran kein Mangell sein soll, dahero dan auch Er M. Hanß Teichman fleiß anzuwenden hat, das er täglich tag vnd Nacht, gleich wie er versprochen, des groben Guts 16 Centner, des kleinen guts etwas weiniger, jeden Centner zu 114 ℔. gerechnet, geschmolzen Gutt gutt verfertiget liessern kan. Dahingegen vor solch Eisen-Schmelzen, formen vnd was seiner Handtierung vnd arbeit gemeß ist, verspreche ich ihme wöchentlich zu einem soldt, wen er arbeitet, 6 Rthlr. vnd seinem Meister-Knecht 4 Rthlr., wen er aber nichts zu arbeiten hatt, ihme wochentlich 3 Rthlr. vnd seinem Meister-Knecht 2 Rthlr. durch meinen gedachten Hütten-Inspector oder Schreiber richtig vnd ohnfehlbarlich bezahlen zu laßen, vnd soll der soldt angehen von dem 1 Martii dieses lauffenden Jahrs, vnd jeder Monat vor 4 Wochen gerechnet werden, Vnd weil ich dieses Eisen-Bergwerck vff 5 Jahr lang gearrentiret, also will ich auch ihm M. Hanß Teichmannen solche Zeit vber, wen er sich anders, wie es sich gebühret vnd dieser bestellung gemeß bezeiget, in Dienst vnd bey dieser Eisenhutten in Arbeit behalten, so fern ich aber nottwendig zu sein befunde, eine verenderung seiner Person halber zu machen, ihme ein halb Jahr zuvor seinen Dienst auffkundigen, desgleichen soll ihm auch frey stehen, wen er seine Dienste vnter diesen 5 Jahren quittiren will, es mir ein halb Jahr zuvor vffkündigen. Was nun etwa vergeßen ist in diese bestallung zu bringen, was

ſonſten des M. Hanß Teichmans ſeine ſchuldigkeit erfodert, das iſt, was er ſeiner verrichtung halber zu praestiren ſchuldig iſt, da ſetze ich es in keinen Zweiffell, er werde von ſich ſelbſt deßelben erinnern vnd ſich in allem ſo bezeigen, daß man es zu rühmen haben wirdt, er den auch in einem vnd dem andern, was ihm mein Inspector oder Huttenſchreiber zu machen vnd zu verfertigen angeben, auch ſonſten, wie er es in einem vnd dem andern bey der Hütten will gehalten haben, ſagen wirdt, ſelbigen darinnen vollkömlich folgen ſoll, als wen ich es ihme ſelbſten befehlen thette.

Das nun dieſes alſo gehalten werden ſoll, ſo habe ich dieſes mit eigener Handt vnterſchrieben vnd mit meinem Pittſchafft bekrefftiget, Vnd damit der M. Hanß Teichman auch dieſem alſo nachkommen vnd ſich dieſem gemeß verhalten will, gleich wie er es gegen Gott vnd der Welt verantworten kan, auch bey verobligirung aller Ehr vnd redelicheit, ſo habe ich eins dieſem gleichlautenden Exemplar vnter ſeinem vnd ſeines Brudern, als ſeines Meiſters-Knechts, vnterſchrifft vnd Pittſchafts Fertigung empfangen. So geſchehen Hamburg den 21 Feb. Ao. 1661.

(L. S.) J. Hoffſtetter v. Künberg.
(L. S.) M. Hanß Teichmann.
(L. S.) Heinrich Teichmann.

Nach einer Abſchrift im Großherzogl. Archive.

Nr. 31.

Contract zwiſchen Hoffſtädter und dem Amtmann Krüger über das Eiſenwerk zu Neuſtadt.

D. d. Neuſtadt 1661. April 21.

Zu wißen, Demnach mit dem durchleuchtigſten Fürſten undt herrn, Herrn Chriſtian hertzogen zu Mecklenburgck der hochedellgeborner und geſtrenger Hr. Johan Hoffſtädter von Kühnberg einen accord wegen Dero zur Neuſtadt habenden Eiſenertztes dazu gehörigen gieß- oder ſchmeltzhauſes, holtzes zum nothwendigſten Kohlen vnd waß mehres daßelbe werck zu vollführen vnd nutzbahrlichen zu gebrauchen erfordert, einen beſtendigen accord gemachet und nun in beſtellung dieſes werckes wollgedachter Hr. Hoffſtädter ſich mit dem fürſtl. woll beſtalten Ambtmann zur Newſtadt Hr. Jürgen Krüger folgendes verglichen. Nemblich es nimbt der Hr.

Ambtman Krüger uff ſich alles daß eiſenertz, waß in dieſem Jahr in 28 Wochen lang, nemblich noch vor Pfingſten an zu rechnen, verſchmelzet werden kann, uff ſein unkoſten graben, waſchen und an die ſchmeltzhütten mit ſeinen eigen ſpan Pferden anführen zu laßen, imgleichen dahin alle dazu benötigte Kohlen, Kalck zum ſchmeltzen, vnd Sandt, auch Leimen zu verſchaffen, alſo und dergeſtalt, daß der ſchmeltzer an allen dieſen materialien kein mangell haben, ſondern alles zu rechter Zeit bey der handt haben vnd deßelben ſich, ſo viel alß ihm möglich iſt, zu verſchmeltzen zu bedienen haben ſoll, Es verſpricht auch der Hr. Ambtmann uff daß mit ſchmeltzung des Ertzes umb ſo viel beßer fortgekommen werden könte, und der Meiſter Hanß Deichmann umb ſo viel mehr die täglich zu ſchmeltzen verſprochene Summa, alß nemblich vff daß wenigſte der groben arbeit 1800 ℔. und der leichten arbeit 1600 ℔. liefern kan, gutes Ertz, Kohlen und Sandt auch leimen an die ſchmeltzhütten zu bringen, und in allen Dingen dieſes werck uff daß eußerſte umb einigen Vortheil vor Hr. Hoffſtädter zu machen, assistiren will. Dahingegen vor alle dieſe anſchaffung gelobet vnd verſpricht der Hr. Hoffſtädter dem Hn. Ambtmann Krüger Eintauſend Rthlr. zu bezahlen, und zwar alſofort 200 Rthlr., uff künfftigen Pfingſten 100 Rthlr. und den erſt ultimo Novembris, und über diß ſolle der Hr. Hoffſtädter nicht ſchuldig ſein, einige anderwertige unkoſten, ſo etwan praetendiret werden mögten, alß wen ſie dißmals zu erinnern oder davon zu gedenken were vergeßen worden oder etwa die meinung nicht gehabt hette, alß daß ſie dem Hn. Amtmann zukomen ſolten abzuſtaten, guht zu thun, allein wan in dieſem Jahr mehr alß 28 Wochen könte geſchmelzet werden, ſo wirdt einen weg alß den andern der Hr. Ambtman alleß daß dazu benötigte gewaſchene Ertz, Kohlen, Leim und Sandt dazu verſchaffen vnd Hr. Hoffſtädter demſelben davor daß bezahlen, waß nach proportion die 28 Wochen über von die 1000 Rthlr. täglich zu ſtehen gekommen, wie nun ein jeder bey außgang dieſes Jahres ſehen wirdt, ob er bey dieſem accord weiters beſtehen kan, oder nohtwendig verendert werden muß, alſo ſoll zwiſchen dem Hn. Hoffſtädtern vnd dem Hn. Ambtmann künfftig Jahr deßwegen ein neuer Vergleich und accord wieder auffgeſetzet vnd verfertiget werden, Waß nun alle übrige arbeit bey der ſchmeltzhütten iſt, ſo hierin nicht specificiret worden, die thut Hr. Hoffſtädter abſonderlich disponiren und bezahlen, iſt hier auch außgeſchloßen, Dieſes alſo feſt und unvorbrüchlich zu

halten, auch kein verſeumnis einer dem andern zu veruhrſachen, haben beyde theile bei Verpfändung ihrer haab und güther, ſo viel hiezu von nöhten dieſen accord in duplo mit ihrer unterſchrifft und Pittſchafft bekräftiget und jeder ein exemplar zu ſich genommen. Geſchehen Newſtadt den 17 April Anno 1661.

(L. S.) Johan Hoffſtädter von Kühnberg.

(L. S.) Jürgen Krüger.

Vff daß in keinerley wege kein mißverſtand erwachſe, ſo iſt auch verabredet, daß waß täglich in der ſchmeltzhütten über 1600 ℔ des kleinen vnd 1800 ℔ des groben guhts gegoßen wirdt, der Hr. Ambtmann wegen der dazu angeſchafften mehrern materialien, ſo viel 100 ℔ mehrers ſein wirdt, ſo viel ¼ Rthlr. über die veraccordirte 1000 Rthlr. von dem Hrn. Hoffſtädter bey ſchließung der Jahres-Rechnung bahr zu empfangen haben ſoll. Datum ut supra.

J. Hoffſtädter von Kühnbergk.

Nach einer Abſchrift im Großherzogl. Archive.

Nr. 32.

Beſtellung des Valentin Eck zum Eiſenwerks-Factor zu Neuſtadt.

D. d. Schwerin 1706. Jan. 23.

V. G. G. W. F. W. H. Z. M.

Thun hiemit kund und zu wißen, daß heute untengeſetzten dato Wir den Ehrſamen Unſern lieben getreuen Valentin Eck für einen Factor und Inspector über Unſere Eiſen-Wercke zu Neuſtadt in Gnaden beſtellet und angenommen haben, dergeſtalt und alſo daß Unß derſelbe zuforderſt getreu, hold und dienſtwärtig ſein, Unſern Nutzen, Frommen und Beſtes jederzeit wißen, ſuchen und befordern, Schaden hingegen und Nachtheil beſtem ſeinem Verſtande und Vermögen nach abkehren und verhüten, inſonderheit auf unſere zu Neuſtadt angelegte Eiſen-Wercke genaue und ſorgfältige Aufſicht haben, daß dabei, ſo wie gewöhnlich und er es Uns zuträglich befindet, die Arbeit von Tage zu Tage fortgeſezzet werde, mit allem Fleiß und Treue befordern, die dabei beſtellte Arbeiter, es ſey ſolches Förmer, Brenner, Gießer oder wie ſie Nahmen haben, zu fleißiger Arbeit anhalten, daß das Erzt zu rechter Zeit und in gebührender Quantität

angefahren, auch Holz und Kohlen in Vorraht allemahl angeschaffet werden, besorgen, alles verfertigte an Kugeln, Bomben, Eisernen Töpfen, Ofen und wie es Nahmen haben mag, in gute Obacht und Verwahrung nehmen, im Verkauf unser Bestes und Vortheil sorgfältig vor Augen haben, alles verfertigte so wohl alß zu gelde gemachte zu Buche setzen und so wohl davon alß von Einnahme und Ausgabe an Geld und allem übrigen richtige Rechnung führen, solche so offt es von Unserer Fürstlichen Cammer verlanget wird, ordinarie aber jährlich zur Justification einsenden, von dem unter Händen habenden Gelde ohne Verordnung nicht das geringste in seinem Nutzen verwenden oder angreiffen, von dem vorhandenen Vorraht des Eisenwerckes ohne Special-Ordre nichtes verschencken oder sonst Unß zum Schaden veräußern, wann etwaß vorfällt, darin er Hülffe oder Beisteuer bedarff, solches sofort Unser Fürstl. Cammer eröffnen, bei dem ganzen Wercke, worüber die Inspection ihm anvertrauet wird, aller möglichster ménage sich befleißigen, was von Unß oder Unser Fürstl. Cammer ihm zu thun anbefohlen wird, solches mit gebührendem Fleiß außrichten, was Wir ihm anvertrauen und zu schweigen sich gebühret, Niemanden offenbahren, eines ehrbaren, unsträfflichen lebenß und wandelß sich befleissigen und in Summa alles das jenige thun und laßen soll und wil, was einem redlichen Eisen-Factor oder Inspector über dergleichen Eisenwerck zu thun und zu laßen von Ambtß-, Gewohnheits- und Rechtßwegen zu thun und zu laßen eignet, gebühret und wol anstehet und wozu ihn diese seine Bestallung und der von ihm darauf geleistete Eid mit mehrerm anweiset.

Für solch seine übernommene Unß zu leistende getreue Dienste nun haben Wir ihm an jährlicher Besoldung eines für all Dreihundert Rthlr. marche courant und noch funffzig Rthlr. zum unterhalt für einen Schreiber in Gnaden vermacht und zugesagt (doch daß solchen seinen Schreiber zur Aides-Leistung er Fürstlicher Cammer zu gestellen schuldig sei) und sollen solche Gelder, ins gesambt dreihundert und funfzig Rthlr., ihm jährlich in den gewöhnlichen Terminen von Unserer F. Cammer oder Renterey gebührend ausgezahlet und abgefolget werden.

Solten auch wir seiner Dienste ferner nicht bedürfen oder er Unß ferner zu dienen nicht belieben tragen, so wollen wir ihm oder er sol Unß solches ein halb Jahr vorher ankündigen, da dan ohnverschuldeter Weise wir ihn mit keiner Ungnade belegen, sondern in Gnaden von seiner Bedienung erlaßen, auch so lang er bei Unß ist, ihn allemahl, da er etwa bei Uns rück-

warts angegeben werden solte, darüber hören und zur gebührenden-Verantwortung verstatten wollen.

Uhrkund deßen Wir diesen offenen Bestallungß-Brief unter Unserm Fürstlichen Handzeichen und Cammer-Insiegel außfertigen und ihm zu desto mehrerer seiner Sicherheit aushändigen laßen. So geschehen auf Unserer Vestung Sverin d. 23 Jan. Ao. 1706.

Nach dem Concept im Großherzogl. Archive.

Nr. 33.

Designation

der Eißen- und Stahlwercke, welchen bey Neustadt und Dömitz an der Elde auf gnädigste Verwillung anzulegen der Societät Meynung gehet, als,

Neustadt:

1) Eine Eißen Schneid- und Walzmühle zu allerhand Nageleißen, Holländisch und Spanischen Ohlpfeifen Bände,
2) Eine Drathmühle, zu allen Sorten gröben Drath auß dem geschnitten Eißen gezogen,
3) Einen kleinen rond und Amboß-Hammer, zu Schifs-Bolten, Amboße, Speerhaaken und allerhand geraidschafft stücke.
4) Eine schwartze Blech- und Bley-Waltze, nach schwedischen und englischen façon,
5) Einen Rothstahlhammer, zu raffinirten und Väßgens Stahl, nach arth der Schmahlkalden einrichtung.
6) Einen oder mehr Senßen- und Futter-Klingen-Hammer zu dergl. Arbeith.
7) Verschiedene auf 8 à 10 Nagelschmieden, darin bey jeder derselben 7 à 8 Personen arbeithen.

Dömitz:

8) Einen hohen Ofen, zu allerhand Goßwerck aufm Sande, nemlich Ofenplatten, auch Amunition und Potteriewaaren und was mehr davon vorkommen mögte.
9) Einen Roheißen-Hammer mit 3 Frischfeuern und 2 Hämmern zum Stab-Eißen.

Von Vorstehenden wercken wird mann mit den beeden ersten Nr. 1 u. 2 zu Neustadt und Nr. 8 u. 9 zu Dömitz den Anfang machen und demnächst mit den übrigen continuiren.

(1755) J. A. Bertram.

Nr. 34.

Contract über die Eisenwerke zu Neustadt und Dömitz.

D. d. Schwerin 1755. Aug. 2.

Wir Christian Ludewig von Gottes Gnaden Herzog zu Mecklenburg, Fürst zu Wenden, Schwerin und Ratzeburg, auch Graf zu Schwerin, der Lande Rostock und Stargard Herr,

Urkunden und bekennen hiemit für Uns und Unsre Successores regierende Herzoge zu Mecklenburg, demnach bei Uns der Oberhütten-Inspector Bertram für sich und Nahmens einer zu errichtenden Societät die Anlage einiger Eisen- und Stahl-Fabriquen zu Neustadt und Dömitz in Vorschlag gebracht hat, und Wir zur Aufnahme Unsrer Unterthanen und Landen darauf näher reflectiret, mithin Unser Cammer die Verabredung und Festsetzung aller und jeder Bedingungen aufgegeben, solches auch nach vorgegangener umständlicher Handlung vermöge der protocolle vom 21 und 31 May a. c. geschehen ist, Wir darüber nachstehenden Contract erteilet, folglich dadurch die zu Anlegung dieser Werke errichtete Societat solcher gestalt in Gnaden bestätiget haben, daß unter der zwischen ihnen verabredeten Direction des Oberhütten Inspectoris Bertram, welcher vermöge mit der Societät besonders errichteten Contractus jährlich ein gewißes ihm dafür reserviret, die 6. interessenten, nämlich die 5 Gebrüdere Martiensen, als

1. Joh. Died. Martiensen aus Grabow,
2. Joch. Christian Martiensen aus Schwerin,
3. Jacob Gotthard Martiensen aus Lauenburg,
4. Daniel Christoph Martiensen aus Schwerin,
5. Georg Fried. Martiensen aus Grabow, und

Joh. Hinrich Bertram, auch ihre Erben, Erbnehmen und Nachkommen als einzige und wahre contrahentes angesehen, und bei dem ihnen erteilten Contract, und allen daraus herfliessenden Gerechtsamen, Nutzungen und Vortheilen, von Uns gehandhabet und geschützet, auch wieder alle Beeinträchtigung gegen jedermann manuteniret werden sollen.

Als demnach

1.

von erwehnter Societät Unsre Aemter Neustadt und Dömitz, zur Anlage der Fabriquen vorzüglich gewählet sind, so wird derselben hiedurch gestattet zu Neustadt, an der Stelle wo die abgebrannte Papiermühle vormals gestanden, und so weiter den sogenannten Kietz hinauf, oder auch auf dem Damm

vom Kietz bis zur Korn-Mühle, so wie die Societät von Zeit zu Zeit solches am bequemlichsten und nützlichsten erachten dürfte, Eisen-, Schmiede- und Walz- auch Draat- und andere dergleichen Werke nach ihrem eigenen Befinden, und so viel sie deren nöthig halten wird, anzulegen, ohne daß in Ansehung der Anzahl der Werke, oder wegen der dazu erwählten Stellen auf vorbeschriebenen revieren sie einige Behinderung zu besorgen haben darf. Zum Betrieb dieser anzulegenden Werke soll daneben den interessenten der freie Gebrauch des um die Stadt nach den Kietz zugehenden Elden Canals ungehindert gelassen, und des Endes die Aufräumung desselben, nach Maaße wie es die interessenten nöthig finden werden, gestattet, niemanden aber mit erweißlichem ihrem Nachtheil auf diesem Canal das Holzflößen erlaubet sein: Es sollen vielmehr der oder diejenigen, denen es zugestanden werden mögte, angehalten werden, den der Societät daraus erwachsenden Nachtheil zu verhüten: Und wenn etwa, wie doch wegen des ansehnlichen Flußes nicht zu besorgen stehet, ein Wassermangel sich ereigenen sollte; so wollen Wir alles was zu Abhelfung desselben nur irgend Beytrag thun kann, ohne Schwierigkeit vorkehren, auch allenfalls die Räder bey der Kornmühle solchergestalt für Rechnung Unsrer Cammer einrichten lassen, daß dadurch die Erspahrung des Wassers so viel nur immer möglich ist, erhalten werde.

Wenn ferner und

2.

bey Erweiterung dieser zu Neustadt anzulegenden Wercke die Häuser auf dem Kietz zur Wohnung der zu dem Ende von den interessenten dahin zu ziehender Handwerker und Künstler oder sonst zum Gebrauch der Societät nöthig wären, und dazu kein anderer eben so bequemer Platz auszumachen stünde; so wollen wir auch hierunter zu willfahren nicht entstehen, sondern mit translocation eines oder mehrer dieser Untertahnen verfahren lassen, so bald die besagte Gesellschaft sich nach dem unten festgesetzten general principio zur Entrichtung der bisherigen jährlichen Erlegnisse, und zur Bezahlung der Zimmer und der Gebäude, nach einer unpartheyischen taxe, mithin zur völligen Schadloshaltung Unsrer Cammer erkläret. Damit es auch der Societät am Platz zum Comtoir, und den dabei zu unterhaltenden Bedienten an Gelegenheit und Unterkommen vor der Hand nicht fehle; so haben Wir hiezu die Ober-Etage des dortigen alten Schlosses solchergestalt gnädigst ohne einige Vergütung zugestanden, daß interessentes vom Anfang des Baues der Werke zu Neustadt bis zur verfertigten Wohnung, womit in einer Folge ungesäumt fortzufahren ist,

davon freien Gebrauch machen können. Im Falle aber die untere Etage dieses alten Schlosses auch erfordert würde; so müsten Contrahentes dem Stadt-Richter Benthin, den Wir darin mit einer freien Wohnung begnadiget haben, zu seiner indemnisation jährlich 20 Rthlr., woran er sich genügen soll, auszahlen, so lange er selbige wieder zu beziehen durch den mittlerweiligen Gebrauch behindert wird. Inzwischen haben interessentes die Einräumung des Kohlgartens nicht eher als bis sie selbigen bebauen wollen zu gewarten.

3.

Ist dieser Gesellschaft zur Anlage ihrer Werke zu Dömitz die dortige Walckmühle mit allen dazu gehörigen pertinentien, Aeckern, Wiesen und Plätze, so wie solches alles der bisherige Walckmüller genutzet und gebrauchet, oder genießen und gebrauchen können, gegen einen jährlich zu erlegenden Erb-Zins von Sechszig Rthlr. in der Münzsorte, worin sie der Müller bisher bezahlet hat, zugestanden, die ihr dann nach der ans Amt Dömitz zu erlaßenden Verordnung sofort eingeräumet und angewiesen, auch selbiger die vorhandenen alten Gebäude mit dem umgehenden Zeuge, ohne dafür etwas zu erlegen, überlassen werden soll. Und da die Societät dem Müller wegen seines schleunigen Abzugs etwas zufließen zu lassen sich erkläret hat, so will Unsre Cammer den Müller nächstens vorladen, und seine etwanige Forderung der Billigkeit nach, bestimmen. Wenn aber dieses zur Walckmühle und zu Unserm Amte Dömitz gehörige Revier zu dem Ofen, Werken und Fabriquen, auch zu placirung des Holzes und der Materialien nicht zureichen würde; so soll Unsre Cammer, nach Möglichkeit ihre Vermittelung anwenden und cooperiren, daß dazu von der angränzenden Stadt-Weide die Hinlänglichkeit gegen billigmäßige Vergütung abgetreten werde.

In der Absicht nun, daß Unsre Cammer zum Bau und zur Reparation der Wasserwerke bei gedachter Walckmühle während deren Verpachtung bisher das Holzwerk herzugeben berechtiget gewesen, und interessentes dafür das bisherige locarium wie vorhin zu berichtigen sich verbindlich gemacht haben, soll der Compagnie ferner das Holzwerk zum Bau und zur Reparatur dieses Grundwerks, welches doch ausdrücklich auf den bisherigen Umfang und Gebrauch nicht aber weiter zu extendiren ist, für jetzt und künftig ohnentgeldlich accordiret seyn, doch daß Unsre Cammer so wenig jetzt als künftig zu deren Bau oder Erhaltung an baaren Kosten etwas beizutragen gehalten ist. Daentgegen aber soll mit dem dort intendirten Schleusen Bau behuf des Floßens fortgefahren, und diese Schleuse auf alleinige Kosten Unsrer Cammer gebauet werden.

Damit es aber an den Betrieb dieser Werke und an dem dazu unentbehrlichen nöthigen Wasser nicht fehlen möge, so sind Wir gnädigst gemeynet, und geben hiemit die Versicherung, daß der etwanige Mangel dort, so wie im §. 1. wegen Neustadt versprochen ist, auf alle mögliche Art abgestellet, auch die Factorey den etwanigen wiederwärtigen Absichten des Müllers zu Gorlosen in diesem Fall so wenig als sonst ausgesetzet, vielmehr dieser ernstlich befehliget und angehalten werden soll, durch Abschlagung des Wassers den Werke im mindesten nicht nachtheilig zu sein; maßen Wir bei der neuen Contrahirung mit ihm darunter solche Ziel und Maaße setzen lassen wollen, daß die Societät davon zu frieden seyn könne.

Und da

4.

die Absicht der Compagnie dahin gehet, den in den Gegenden Neustadt, Grabow, Eldena und Dömitz häufig befindlichen Eisen-Stein oder Klump auf den anzulegenden Werken schmelzen und verarbeiten zu lassen; so soll den interessenten, den Benöthigten Eisen-Stein nach ihrem Befinden auf allen zu Amts- oder Stadt-Grenzen zu Neustadt, Grabow, Eldena und Dömitz gehörigen Orten und Plätzen privative ausgraben zu lassen gestattet; allen übrigen Einwohnern, Unterthanen und Fremden aber solches mittelst einer gehörigen Orten zu publicirenden Verordnung inhibiret sein, auch mit unten gesetzter limitation in Unsren 4 Aemtern Neustadt, Grabow, Eldena und Dömitz keinem andern die Anlage von Werken gleicher Art concediret werden, so lange sie ihre Werke poussiren können, oder projectirtermaßen es ihrer convenience finden. Jedoch wird dieses Privilegium exclusivum den interessenten mit dem Vorbeding erteilet, daß wenn noch einen hohen Ofen in einem dieser 4 Aemter anzulegen verträglich befunden würde, sie dazu, jedoch zu mehren nicht als zu zweyen überhaupt, wozu der Ort zu ihrer freien Wahl verstellet wird, gehalten sein sollen, wenn von Unsrer Cammer ihnen die Zureichlichkeit der dazu erforderlichen beträchtlichen Menge Holzes auf hinlängliche Jahre versichert wird. Da übrigens die interessentes nur zu Neustadt und Dömitz mit Ausschließung aller sich sonst etwa angebenden Liebhaber Stahl- und Eisenwerke anzulegen intendiren; so ist verabredet, daß wenn Wir außer den hohen Oefen, wovon oben alles bestimmet ist, andere Eisen- und Stahlwerke gleicher Art in den Aemtern Grabow und Eldena anzulegen Unserm interesse zuträglich finden, Unsrer Cammer unbenommen sein soll, solches entweder selbst zu entrepeniren oder darüber mit andern

außer dieſer Compagnie zu contrahiren, im Fall ſie die Anlage ſolcher Werke und Fabriquen ſelbſt zu übernehmen unter einerley Vorwand ſich weigern würde. In dem Fall aber, wenn die Societät dergleichen etwanige Werke auch in den Aemtern Grabow und Neustadt ſelbſt zu übernehmen resolviren, und die Oerter dazu in der That bequem gefunden werden ſollten, ſo ſollen ſolche ihr privative mit Ausſchließung aller andern zugeſtanden, und keinem andern und Fremden dergleichen in den eben beſagten Aemtern verſtattet werden. Und obwohl für das zugeſtandene Ausgraben des Eiſen-Klumps an und für ſich keine Grund-Heuer oder ſonſt etwas von den interessenten es ſei jetzt oder dann von den interessenten gefordert werden ſoll, ſo iſt doch, wenn das Graben an ſolchen Orten geſchiehet, wovon Wir Uns eine Nützung vorbehalten, auch ſelbige verpachtet oder Unſren Unterthanen gegen ihre Erlegniße zugetheilt haben, die Geſellſchaft verbunden, ſich mit Unſrer Cammer oder mit den Pächtern und Unterthanen, auf Stadt Grund und Boden aber mit den Eigenthümern oder mit der commune wegen des dadurch verurſachten Nachtheils gütlich und billig zu ſetzen. Damit indeß ſolchenfalls durch unbillige Forderung der Pächter, Untertahnen und Eigenthümer der interessenten keine Hinderung in den Weg geleget, oder gar die Abſicht vereitelt werde; ſo ſollen dieſe nach verfehlter Güte, ſich mit demjenigen zu begnügen angewieſen werden, was eine unpartheyiſche auf erſtere Anrege zu verordnende Unterſuchung herausbringen wird.

5.

Soll der Platz zu allen beiden Eiſen- und Stahlwerken zu Neustadt und Dömitz zu errichtenden Gebäuden, wenn er nicht privatis eigenthümlich zuſteht, und in ſo ferne nicht eine anitzo wirklich percipirte Cammer-revenue davon erhoben wird, frei und umſonſt zugeſtanden werden, was aber privatis gehöret, muß die Societät ankaufen, und ſoll von Unſrer Cammer bei ſolchen etwanigen Handel auf alle mögliche Weiſe die Hand geboten werden, da entgegen Interessentes das durch das Bebauen Unſrer Domanial-Grundſtücke etwa verloren gehende perceptum rein zu vergüten haben.

Es wird daneben der Compagnie alle Wege freie Hand gelaßen, die zur Fabrique und deren gehörigen Betrieb erforlichen Schleuſen, Stau- und andere Waſſerwerke an der Elde und in den zu ziehenden oder aufzuräumenden Neben-Graben neu anzulegen und die bereits vorfindliche zum Gebrauch der Fabriquen einrichten zu laßen: doch mit dem für ſich ver-

ſtandenen Vorbehalt, daß dadurch Unſren Mühlen und den Holzflößungen in und an der Elde kein Nachtheil erwachſe.

In ſo ferne nun dieſe anzulegende neue oder einzurichtende alte Waſſerwerke lediglich behuf der Fabrique gebraucht werden, und beſtimmet ſind; müßen interessentes ſelbige auf ihre alleinige Koſten bauen und erhalten. Solten aber eine oder mehrere dieſer Eiſen- und Stauwercke in Abſicht auf ihre Würckung ſo beſchaffen ſein, daß ſie zum interesse Unſrer Cammer weſentlich und erweißlich etwas beitrügen; ſo ſoll nach dem Verhältniß des Gebrauchs und des Nutzens, worin kein Theil zu behindern iſt, abſeiten Unſrer Cammer proportionirlicher Beytrag zur erſten Anlage ſo wohl als zur Unterhaltung geſchehen. Doch iſt wegen des Grundwerks bei der Walckmühle zu Dömitz und wegen der dabey befindlichen Schleuſe §. 3 hierunter Ausnahme gemacht.

6.

Werden den interessenten ſämmtliche zum Bau und zur Anlage der Werke und Schleuſen, auch die zu deren Erhaltung erforderliche Holz nicht weniger andere zu habende material gegen Bezahlung des Werths und Preiſes, wofür ſolche Holz und übrige materialien zur Zeit der Lieferung von Unſrer Cammer an andere Käufer ausgebracht werden mögen, angewieſen und geliefert: Doch ſind Contrahentes keines Weges verbunden, weder das benöthigte Bau- noch Brenn-Holz von Unſrer Cammer zu erhandeln, ſondern bleib ihnen frei darunter ihren Vortheil beſtens zu ſuchen. An der zu dieſen Werken erforderlichen beträchtlichen quantité Brennholzes und Kohlen ſoll es inzwiſchen den interessenten binnen den nächſten 30 Jahren nicht ermangeln, vielmehr ihnen die Erforderniß in den erſten 6 Jahren von Joh. 1756 an bis dahin 1762 nach den jetzo hieſelbſt in Schwerin gängigen Preiſen, die in der Anlage von allerley Sortiment verzeichnet ſind, demnächſt aber ſo wie es Fremden und einheimiſchen nach Abſchlag der Koſten die Unſre Cammer bei andern Abſatz noch etwa übernehmen müßte verkaufet wird, gleichfalls überlaſſen, und nach vorgängiger Anzeige im Herbſte von der im folgenden Jahre etwa benöthigten consumtion angewieſen, auch der Faden nach der Maaße von 8 Fuß weit und hoch, und 4 Fuß lang, unter Zuziehung eines von der Factorey beeidigten Holzſetzers tüchtig geſetzt werden. Die Preiſe für das Bau- und Brennholz wollen Wir in Gold, oder in 1, 2 und 4 ggr. beſtimmen, und die Zahlung für letzteres jedesmahl nach Ablauf eines Jahres in terminen annehmen laſſen, auch die interessentes mit der Bezahlung des Bau-Holzes auf ein Jahr befriſten.

Weil auch

7.

außer dem den interessenten verschriebenen Eisen-Klump bei diesen Fabriquen auswärtiges Stab- und rohes Stahl-Eisen verarbeitet werden dürfte, so sollen diese und andere dergleichen ausländische Waaren auch Stein-Kohlen nicht weniger das von Unsrer Cammer etwa nicht verkaufte Bau- und Brenn-Holz samt den Kohlen nicht nur ohne allen impost zur Fabrique einpassiren, sondern auch die daraus und aus dem Eisen-Klump gefertigte Geräthe, Instrumente und andere Sachen, so außer Landes gehen, zur Beförderung des Debits und zur Aufnahme der Wercke mit keinem Zoll noch Steuern belegt werden, vielmehr sollen interessentes in Absicht auf solche vorbeschriebene Effecten die Freiheit von allen Unsren Land- und Waßer-Zöllen, auch von Unsrem Elbzoll zu Dömitz genießen. Daneben wird der Societät freie Hand gelaßen und zu ihrer Industrie vorstellet, den Absatz der gegoßenen und geschmiedeten Waaren in Unsern Herzogthümern und Landen, durch die in den Städten anzulegende Factoreyen auf alle Weise zu befördern, doch mit dem Vorbehalt, daß von demjenigen was in Unsern Städten eingebracht wird, das edictmäßige jedesmal, und zwar bei der auf die defraudation gesetzte Strafe versteuert werden muß. Wogegen diesen Effecten bei dem Transport von einem Ort zum andern im Lande, die Zollfreiheit so wie den ausgehenden zugestanden wird.

Was

8.

die bei diesen Werken interessirenden Personen anbetrifft, so sollen sie für schrift- und Canzeleysässig hiedurch erkläret, und künftig dafür angesehen werden; alle übrige Bediente und Fabriquanten aber zu Neustadt bleiben Unserm dortigen Amte, so wie die zu Dömitz vi specialis exemtionis Unserm Amte Grabow, in Absicht der Gerichtsbarkeit, jedoch mit der Modification unterworfen, daß bei allen cognitionen in civil-Verbrechen einer der interessenten zugezogen, mithin alle etwa zu besorgende Wiederwärtigkeiten abgekehrt werden, doch versteht sich von selbst dabei, daß die Cognition aller die Fabriquen und den darüber erteilten Contract angehenden Objectorum Unsrer Cammer lediglich verbleibt. Und obgleich für alle Fabricanten und Arbeiter auf 6 Jahre eine unbedingte Licent- und Accise-Freiheit eingeräumet ist, so sollen doch diese Leute zur Verhütung der Unterschleife alles ohne Unterschied versteuern, und nach dem zu haltenden Buche Monatlich die Vergütung bekommen; da aber bei den Fabricanten und

Leuten, die sich bei den Wercken zu Dömitz auf dem platten Lande niederlassen, die Abgabe einer Accise nicht begreiflich ist; so sollen diese nach den verstrichenen 6 Freijahren die Contribution edictmäßig jedoch auch an das Amt Grabow entrichten. Wie aber unter der eben accordirten exemtion, die immunité von den Reichs-, Crayß- und sogenannten Fräulein-Steuern keines Weges zu verstehen ist, sondern die Fabricanten sich diesen generalen Abgaben, so wie alle Unsre Landes-Einwohner unterziehen müßen, so bleibt in Absicht der von einem oder andern etwa zu acquirirenden immobilium das forum rei sitae begründet.

Und da

9.

Interessentes besorgen, daß die hiesigen Handwerker zu Anlegung der Werke, besonders zur Arbeit bei dem umgehenden Zeuge nicht geschickt sein mögten; so bleibt in der Absicht, auch wenn die Preise unbillig, und hinlängliche einheimische Leute nicht zu erhalten wären, den Interessenten unverwehrt zum Bau aller dieser Werker auswärtige dazu geschickte Handwerker herein zu rufen, und selbige zu adhibiren, ohne daß sie darüber von den Innungen Weitläuftigkeit besorgen dürfen. Daneben ist verabredet, und wird nochmahl hiedurch festgesetzt, daß den Interessenten zum Bau der Wohnungen, der Wercke und Fabriquen ohne Unterschied an Plätzen alles, wovon Unsre Cammer zur Zeit des Baues noch keine Revenue hat, ohnentgeldlich überlaßen, auch dafür künftig nichts von ihnen gefordert werden soll. Da entgegen aber hat die Societät alle baare Hebungen oder sonstige Nutzungen, die Unsre Cammer vor Anlage solcher Wercke gehabt hat, und welche dadurch aufhören, so lange selbige cessiren, völlig zu vergüten, mithin Unsre Cammer schadlos zu halten.

Und obgleich

10.

die zu Anlegung der oftgedachten Eisen- und Stahlwerke von Uns ertheilte Concession die Aufnahme Unsrer Lande und die von Uns und Unsrer Cammer möglichst zu facilitirende Einrichtung anderer und mehrerer Manufacturen und Fabriquen hauptsächlich zum Augenmerk hat; so haben wir doch auf einen jährlichen canonem folgendermaßen stipuliret.

Es gehet die Absicht der Gesellschaft dahin, daß sie in dem ihr privative längst der Elde nach Parchim bis Dömitz zugestandenen District zu Neustadt, verschiedene Werke und zu Dömitz einen hohen Ofen mit andern Werken anlegen will, und sind Contrahentes sodann schuldig von den gesammten

Werken zu Neustadt 100 Rthlr. und von den sämtlichen Werken zu Dömitz auch 100 Rthlr. zur jährlichen Recognition zu bezahlen. Würde inzwischen der §pho 4 gesetzte Fall wegen eines noch anzulegenden hohen Ofens, wovon die Stelle in mehrbenannten Vier Aemtern zu der Interessenten Willkühr in alle Wege verstellt bleibet, entstehen, so müßen so dann noch 100 Rthlr. und für jedes umgehendes Werk, was nach Bestimmung des 4. §phi in den Aemtern Eldena und Grabow angelegt werden mögte, 25 Rthlr. Recognition jährlich, alles in grober Conv. Münze bezahlt werden, doch nimmt diese Bezahlung erst nach der zugestandenen Freiheit ihren Anfang, wenn die Werke an den resp. Orten 6 volle Jahre in gangfertigen Stande gewesen sind.

11.

Sollen sämtliche Interessenten, ihre Erben, Erbnehmer und Nachkommen bei diesen ihnen erteilten Contract und dem Privilegio exclusivo in Absicht der Aemter Neustadt, Grabow, Eldena, und Dömitz von Uns und Unsern Nachkommen regierenden Herzogen zu Mecklenburg kräftigst geschützet werden, und sollen sie einigerlei Verbringung aus diesen ihren Contract, oder die Zurücknahme dieser Werke an Unsre Cammer unter keinerlei Vorwand zu besorgen haben. Falls aber einer oder mehrere Interessenten, imgleichen deren Erben, Erbnehmen und Nachkommen ihren Antheil außer ihrer Gesellschaft, die allemahl den Vorzug hat, andern zu cediren gewillet sein mögten, so haben dieselbe solche eventual Cession Unsrer Cammer zu erst vorzutragen, und auf die binnen 4 Monaten ohnfehlbar erfolgen sollende Resolution zu warten. Wann ihnen aber das Verlangte und was ein dritter bona fide bietet, nicht geboten werden sollte, oder auch wenn Interessentes binnen solcher Zeit nicht darüber bescheidet würden, so bleibt ihnen unbenommen den Antheil aufs beste, jedoch an keinem potentiorem, desgleichen an keine Commune, noch an irgend ein Collegium abzutreten.

Wie endlich und

12.

die von den Gebrüdern Daniel Christoph und Georg Fried. Martiensen sub dato 16 pass. auf 8/m Rthlr. ausgestellte Cautions Notul von allen Interessenten übernommen wird, mithin selbige sich verbindlich machen, einer für alle und alle für einen diese Poen im Fall die projectirten Eisen- und Stahlwerke zu Neustadt und Dömitz, auch existirenden Falls in den Aemtern Grabow und Eldena nicht zur Wirklichkeit kämen, an Unsre Cammer zu bezahlen; so setzen sie

alle ihre Güter, sie mögen Nahmen haben wie sie wollen, wegen aller ihrer Seits versprochenen Puncte zum wahren und sichern Unterpfande, und entsagen allen hiewieder zu statten kommenden Rechts-Wohlthaten und Ausflüchten, besonders der Rechts-Regul, daß eine allgemeine Verzicht nicht gelte, wo keine besondere vorher gegangen ist, hiedurch aufs feierlichste.

Dessen zu Urkund ist dieser Contract in drei gleichlautenden Exemplaren ausgefertiget, deren zwei von Uns behandzeichnet und durch Unser vorgedrucktes Insiegel bestärket; das dritte aber von dem Ober-Hütten Inspector Bertram als beliebten Directeur und von jedem der 6 Interessenten besonders unterschrieben und untersiegelt und darauf ad acta verwahrlich zurück genommen worden.

Gegeben auf Unsrer Vestung Schwerin, den 2. August 1755.

(L. S.) Johann Arnold Bertram.
(L. S.) Johan Dieterich Martienssen.
(L. S.) Joachim Christian Martienssen.
(L. S.) Jacob Gotthardt Martienssen.
(L. S.) Daniel Christoph Martienssen.
(L. S.) Georg Friederich Martienssen.
(L. S.) Johann Heinrich Bertram.

Specification

der bey den im Amte Dömitz und Neustadt anzulegenden Eisenwerken in den ersten 6 Contract-Jahren stipulirten Preisen, wornach das Holtz zu Dömitz zur Stelle soll geliefert werden.

1. Büchen-Wrack der Faden à 8 F. hoch und weit zu 3 Rthlr. 44 ßl.
2. Ellern- und eichen Holz gleicher Maaße zu 3 Rthlr. 4 ßl.
3. Knobben- oder Knüppel-Holz gleicher Maaße zu 1 Rthlr. 32 ßl.

Zu den Werken zu Neustadt wird oben specificirtes Holz wegen der wenigern Transport-Kosten jeden Faden 4 ßl. geringer geliefert. Sollten die Sorten wie zuweilen geschehen muß, nicht zu 4 F. im Scheiter geliefert werden, so geschiehet nach proportion geringerer Länge, decourt an den Preisen.

Wann Interessentes Büchen-Scheiter- oder Blanckes-Holz begehren, so soll ihnen dasselbe für den Preis, welchen man in Hamburg erhält, nach Abzug der Transport-Kosten auf die Distance, von dem Ort ab, wo sie es geliefert zu haben begehren, überlassen werden.

Nr. 35.

Avertissement.

Es wird hiemit jedermänniglich bekannt gemacht, daß Herzogl. Meckl. Schwerinsche Cammer intentioniret, die seit 14 Jahren ohnweit Dömitz angelegte, wohleingerichtete, mit Elb-, Elden-Schleusen und Land-Zoll, imgleichen Accise- und Floß-Freiheit privilegirte, von dem bisherigen Eigenthümer Ihr cedirte Eisen-Fabrique, mit allen dazu gehörigen Werken, Gebäuden, Länderey und Gärten, und Weyde für pptr. 30 Häupter Vieh, vorräthigen Kalk-Fluß und Eisenstein, und allen zum hohen Ofen gehörigen Geräthschaft, entweder auf Zeit-Pacht, oder gegen Erb-Zins zu verpachten. Die in Pacht zu gebende Stücke sind:

1. Das Factorey und grosse Hammergebäude, worin der grosse Frisch-Hammer mit den Gerüste, nebst 2 Feuer-Essen, und die zum Hammer-Feuer gehörige Wasser-Räder, grosse Blasebalgen und übrige Geräthschaften, nebst der grossen Wage-Schaale, Wage-Balken und 763 Pf. adjustirtes Gewicht, imgleichen zur Wohnung des Factors und der Factorey 4 Stuben, 5 Cammern, Küche und Keller. Dies Gebäude ist Anno 1759 erbauet, mit Ziegeln gedeckt, 60 Fuß lang, 55 Fuß breit, 10 Fuß hoch in Ständer. Hieneben ein mit Obst-Bäumen und guten Zaunwerk versehener Garten von 55 Quadrat-Ruthen.

2. Ein Kohlen-Schoppen mit Ziegeln gedeckt, für den Hammer, 22 Fuß lang, 20 Fuß breit, 10 Fuß in Ständer hoch.

3. Ein alter mit Stroh gedeckter Heu-Schoppen, worin Stallung für des Factors Kühe.

4. Ein mit Ziegeln gedecktes und mit Brettern verschlagenes schmales Gebäude, worin:

a) Ein Magazin-Raum für Waaren.
b) Die Grobschmiede
c) Die Kleinschmiede
d) Die Nagelschmiede

} mit ihren Amboß, Balgen und gehörigen Geräthschaften.

5. Das Zahn- oder Reck-Hammer-Gebäude mit Ziegeln gedeckt, und mit Bretter verschlagen, ist Anno 1762 erbauet, 34 Fuß lang, 25 Fuß breit, 10 Fuß hoch in Ständer, worin das Hammer-Gerüste nebst Welle- und Wasser-Rad, Feuer-Esse, alle zum Zahn-Hammer nöthige Geräthschaft und eine mit Bretter verschlagene Cammer zum Eisen-Vorrath.

6. Ein klein altes Gebäude mit Ziegeln gedeckt und mit Brettern verschlagen, worin die Zimmer- Tischler- und Drechsler-Werkstätt, nebst den zu diesen Handwerken gehörige Geräthschaften.

7. Ein großer Back-Ofen.

8. An Wasser oberhalb der Schleuse stehet ein altes mit Stroh gedecktes Haus der Krug genannt, worinnen die Bier- und Branntweins-Schenke, 3 Stuben, 4 Cammern, der Pferde-Stall für Fabrique-Gespann, daneben ein Obst-Garte von 40 Quadrat-Ruthen mit einen Hackel-Zaun umgeben.

9. Das hohe Ofen-Gebäude, 60 Fuß lang, 50 Fuß breit, 12 Fuß hoch in Ständer, mit Ziegeln gedeckt, Anno 1755 erbauet. Darinnen der hohe Ofen von Mauer-Steinen 24 Fuß Quadrat mit 2 Gewölben. Daneben die Förmerey im Sand-Kasten, und der Form-Heerd, das Balg-Gerüste mit ein paar Bälgen, die Blaß-Welle mit dem Wasser-Rad, eine mit Latten bekleidete Eisen-Cammer, Schlaf-Cammer für die hohe Oefners, nebst Form-Kasten, Form-Bretter, Modelle, und alle zur Schmelzung und Förmerey gehörige Hütten- Zusteller- und Förmer-Geräthschaften. Item, neue Quader- und Gestell-Steine zu ein Gebläse, wie auch ein grosser Wage-Balken nebst Schaalen und 1000 Pf. adjustirtes Gewichte.

10. Das Puch-Haus mit Ziegeln gedeckt, und mit Bretter verschlagen, 28 Fuß lang, 39 Fuß tief, und 8 Fuß hoch in Ständern, worin das Puch-Gerüste nebst der Puch-Welle mit dem Wasser-Rade. Item, ein Vorrath von Fluß-Stein zu zwey Gebläse.

11. Das Leim-Form-Haus mit Ziegeln gedeckt, 31 Fuß lang, 39 Fuß tief, und 8 Fuß hoch in Ständer, Anno 1756 gebauet, worin die Dröge mit eisern Platen ausgesetzt, 2 Schlaf-Cammern für die Förmer.

12. Der grosse Kohlen-Schoppen so mit Ziegeln gedeckt und mit Brettern verschlagen, 97 Fuß lang, 39 Fuß breit, und 12 Fuß hoch in Ständern, Anno 1755 gebauet.

13. Der kleine Kohlen-Schoppen gleichfalls mit Ziegeln gedeckt, und mit Brettern verschlagen, 39 Fuß lang, 25 Fuß breit, Anno 1758 gebauet.

14. An eigenthümlicher Länderey 6500 Quadrat-Ruthen so umgraben, und grösten Theils mit lebendiger Hecke bepflanzet, und wovon 750 Quadrat-Ruthen zu Gartenland für die Fabricanten gemacht.

15. An gerösteten und ungerösteten Eisenstein, ein Vorrath zu 2jährigen Gebläse, und mehr als 1200 Fuder. Weniger nicht sind

16. Vier grosse neue mit Ziegeln gedeckte Gebäude, so in Hische für 28 Fabricanten Familien abgetheilet, und sind darinnen 28 Stuben, 28 Cammern und 12 Viehställe, nebst 20 Dielen und 20 Schwiebbogen.

Dieſes vorbeſchriebene Eiſenwerk hat vor vielen andern Eiſen-Hütten darinnen vielen Vorzug, daß es das einzige in Mecklenburg; daß es ſo nahe an der Elbe, zum Tranſport der Waaren gelegen; daß das Kohl-Holz auf den Elden-Strom bis an das Werk geflöſſet werden kann; daß der Eiſenſtein ohne Kübel und Seil am Tage gleich unter den Raſen, allenthalben nahe bey dem Werke mit wenigen Koſten gewonnen wird; daß der Eiſenſtein ſehr Eiſenreich gegen andern Eiſenſtein; daß das daraus erzeugte Eiſen nicht kupferſchüßig, ſondern vielmehr ſtahlreich iſt, und aus demſelben das beſte geſchmeidigſte, dem Schwediſchen vollkommen gleich kommende, zu Gewehr, Nägel und Schneide-Zeug, und andern feinen Eiſen-Arbeit dienlichſte Eiſen, und ſehr guter Stahl von Werkverſtändigen tüchtigen Fabricanten, nach den bewieſenen vielfältigen Proben, kann fabriciret werden; daß dieſes Eiſenwerk ein Privilegium exclusivum hat, in Anſehung der privativen Ausgrabung des Eiſenſteins, und Anlegung mehrerer Stahl- und Eiſenwerke an den Elden-Strom, in den vier Aemtern Dömitz, Eldena, Grabow und Neuſtadt, und den künftigen Pächter oder Erb-Zinns-Mann unbenommen bleibet, die vorhandene Werke ſeiner Convenience nach, mit Blech- und Blank-Hammern, Drath-Mühle, oder Gewehr-Fabrique, zu vermehren.

Sollte nun ein Hütten- und Werkverſtändiger Liebhaber ſich finden, der dieſe zum Betrieb und Handel ſo bequem belegene obbeſchriebene Eiſenwerke, Gebäude und Pertinentien in Pacht zu nehmen, oder ſich daſelbſt zu etabliren Luſt bezeugte: So kann derſelbe dieſe im Amte Dömitz belegene Eiſen-Fabrique in Augenſchein nehmen, ſich bey der Herzogl. Mecklenb. Cammer hieſelbſt melden, die Conditiones vernehmen, und verſichert ſein, daß man zu aller möglichen Willfahrung zur Aufnahme und Beförderung dieſes Mecklenburgiſchen Eiſenwerks werde geneigt ſein. Längſtens mit Ausgang des Monats November a. c. werden inzwiſchen die ſchriftlichen oder perſönlichen Anträge gewärtiget.

Datum Schwerin, den 21ſten September 1770.

Nr. 36.

Uebersicht

des

monatlichen Betriebes auf der Dömitzer Eisenfabrik.

1759.

Nach einem mäßigen Anschlag wird in 4 Wochen

1) an gutem Guß-Eisen in dem hiesigen Schmelz-Ofen oder sogenannten hohen-Ofen erzeuget 681 Ctr. 63 ℔. oder 76335 ℔.

2) Diese 76335 ℔. erzeugtes Gußeisen werden nach einer ebenfalls nur mäßigen Berechnung in folgenden Sorten verarbeitet, vertheilet und ausgebracht:

22400 ℔. zu Leim-Waare, an Grapen, Casserollen, Mörsern, Ziegeln, runden Oefen, Comforen und dergleichen, thun nach einem Mittelpreise à 100 ℔. 4 Rth.	896 Rth.	— ß.
44800 ℔. zu vierkantigen Ofen, Camin- und Heerd-Platen ꝛc. à 100 ℔. 2 Rth. 24 ß. . . .	1120 „	— „
8000 ℔. zu allerhand Gewicht-Stücken, à 100 ℔. 2 Rth.	160 „	— „
1135 ℔. Bruch-Eisen, à 100 ℔. 1 Rth. 16 ß.	15 „	6 „
Summa der ganzen Einnahme in vier Wochen	2191 Rth.	6 ß.

Hievon abgezogen die Kosten und Ausgabe, welche in solchen 4 Wochen erfordert worden.

1) Zu Erzeugung von 681 Ctr. 63 ℔. Guß-Eisen

235⅝ Karren Eisen-Stein zu brechen und anzufahren, à Karren 24 ß.	117 Rth.	44 ß.
50 Scheffel Kalck, à Scheffel 24 ß.	25 „	— „
138 Karren Kohlen, à Karre 3 Rth. 4 ß.	425 „	24 „
2 Schmelzern Wochenlohn, à Woche 5 Rth.	20 „	— „
2 Aufgebern à Woche 3 Rth.	12 „	— „
	600 Rth.	20 ß.

2) Zu Verarbeitung des obgedachten Guß-Eisens

200 Ctr. in Leim zu formen, à Ctr. 32 ß.	133 Rth.	16 ß.
400 Ctr. an Ofen und Platen		

in Sand zu formen, à Ctr. 4 ß. 33 Rth. 16 ß.
71½ Ctr. Gewicht-Stücke zu formen, à Ctr. 3 ß. . . . 4 „ 24 „
171 Rth. 8 ß.

3) An Fracht nach Hamburg für 16 Last Eisen-Waaren, à Last 9 Rth. . . 144 „ — „

Summa der ganzen Ausgabe auf 4 Wochen 915 Rth. 28 ß.
von der Einnahme abgezogen
bleibt 1275 Rth. 26 ß.

Die hiebei angeführte Data können allemal aus den Büchern hiesiger Fabrique bescheinigt werden.

Eisen-Fabrique
den 11ten December 1759.

J. F. zur Nedden.

Nr. 37.

Preise der Eisenwaaren
aus
der Fabrik bei Dömitz im J. 1765.

(Aus Siemssen Vorläuf. Nachr. von den Miner. Meklenb. S. 41.)

100 ℔. Platen-Oefen und Platen im Sande .	2 Rth.	16 ß.
100 ℔. allerhand Sorten von runden Oefen in Lehm	3 „	16 „
100 ℔. Grapen, Tiegel, Mörser, gegossene Feuerfässer	4 „	8 „
oder das ℔.	— „	2 „
100 ℔. Mühlenzapfen	4 „	— „
100 ℔. Amboße in Lehm	3 „	— „
100 ℔. grob Gewicht von 25 bis 100 ℔. adjustirt	4 „	8 „
oder das ℔.	— „	2 „
100 ℔. klein Gewicht von 1 bis 10 ℔. adjustirt	5 „	10 „
oder das ℔.	— „	2½ „
1 Sch℔. Stabeisen zu 280 ℔.	11 „	32 „
oder das ℔.	— „	2 „

1 Schock	Groschennägel	2 Rthl.	— ß.
1 „	Schillingsnägel	1 „	— „
1 „	Sechlingsnägel	— „	24 „
1 „	Dreilingsnägel	— „	12 „
1 „	große Blaffertnägel	— „	10 „
1 „	ganze Brettnägel	— „	5 „
1 „	ganze Schloßnägel	— „	3 „
1 ℔	Radnägel	— „	4 „

Nr. 38.

Extract

von den Vorräthen auf der Eisen-Fabrique den 10ten Januar 1767.

569 Ctr. 72 ℔.	Stangen-Eisen, à 4 Rthl. 32 ß.	2652 Rthl.	24 ß.
5 „ 70 „	Krauß-Eisen sind 630 ℔., à ℔. 2½ ß.	32 „	33 „
1601 „ 85 „	Bruch-Eisen, à Ctr. 1 Rthl. .	1601 „	36 „
	Sand-Guß.		
587 „ 45 „	Platen-Ofen oder 65789 ℔., à 100 ℔. 7 Mgr.	1539 „	35 „
	Ganz-Leimen-Guß.		
670 „ 10 „	oder 75050 ℔. an 254 stück runde Oefen von allerhand Gattung, à 100 ℔. 10 Mgr.	2501 „	32 „
312 „ 40 „	an 636 St. Grapen . „ 763 „ Tiegeln . „ 600 „ Confoiren „ 45 „ Schif-Keßeln } oder 34984 ℔., à ℔. 2 ßl.	1457 „	32 „
	Halb-Leimen-Guß.		
750 „ 105 „	an groß und klein Gewicht, Mühlenzapfen, Amboße, Münz-Glühpfannen, Schmiedeformen ꝛc. } oder 84105 ℔. à 100 ℔. 10 Mgr.	2803 „	16 „

An geschmiedeten Waaren, als Aexten, Beilen, Schneidemeßer, Spaden,

Holfterketten, Mist- und Schoft-Forken,
Hespen, Feuerhaken ꝛc. . . . . 594 Rthl. — ß.
An vorrätigen Nageln . . . . . 639 „ 30 „
13822 Rthl. 46 ß.

Auf den Niederlagen steht noch unbezahlt:

In Rostock bei Hn. Cordt Hinrich Stubbe . . .	2499 Rthl. 43½ ß.	
in Schwerin bei dem Juden Jacob Israel	1912 „ 19½ „	
zu Rhün	343 „ 29 „	
zu Plau bei Hn. Brandes	390 „ — „	10022 „ — „
„ „ beim Amte . .	146 „ 32 „	
zu Hamburg bei Hn. Alhusen	4112 „ 20 „	
an sonstigen auf Credit weggesandten Waaren . . .	617 „ — „	
An Kohlen, Kalck und Eisenstein ppter . .		1100 „ — „
Die sämmtlichen Gebäude, die umgehenden Wercke, viele und kostbaren Geräthschaften, Acker, Vorrath an Bauholtz betragen wenigstens, wenn auch nur die Materialien gerechnet werden		10000 „ — „
	Summa	34944 Rthl. 46 ß.

J. F. zur Nedden.

Nr. 39.

Verzeichniß
der in der Dömitzer Eisenfabrik in den ersten zehn Jahren verfertigten Eisenwaaren.

An Gußwaaren ist verfertiget:

in Sand geformt . . .	6524 Ctr. 65 ℔.	
in Lehm	3664 „ 38 „	
in halb Lehm	4288 „ 100 „	
roh Eisen	17783 „ 59 „	
Summa	32261 Ctr. 38 ℔.	
Betragen an Werth, wenigstens in gutem Gelde		65381 Rthl. — ß.
An Schmiedeeisen . .	3794 Ctr. 88½ ℔.	17667 „ — „
An Nägeln sind während der Eisenfabrik gemacht für		12962 „ — „
	Summa	96010 Rthl. — ß.

Transp. 96010 Rthl. — ß.

Davon ist verkauft und versandt:

An Gußwaaren

in Sand geformt	5937 Ctr.	20 ℔.
in Lehm . . .	2681 „	90 „
in halb Lehm .	3537 „	108 „
roh Eisen . .	16165 „	18 „
Summa	28322 Ctr.	12 ℔.

so werth an gutem Gelde wenigstens 56277 Rthl.

An Schmiedeeisen 3217 Ctr. 12 ℔. = 15013 „

An Nageln . . . . . = 12322 „

Abgezogen ——— 83612 „ — „

Bleibt vorräthig für 12398 Rthl. — ß.

NB. Nicht zu rechnen, was durch die Grob- und Klein-Schmiede und sonsten die Waare verfeinert und durch deren Verarbeitung mehr an Geld herausgebracht worden.

Heidhof 24 Januar 1767.

J. F. zur Nedden.

Nr. 40.

Extract
von den Vorräthen auf der Eisen-Fabrique den 1sten Jun. 1769.

136 Ctr. 36½ ℔.	Stangen-Eisen, à 4 Rthl. 32 ß.		636 Rthl.	11 ß.
189 „ 50 „	Krauß-Eisen, sind 21218 ℔., à 2⅓ Rthl.		1105 „	5 „
793 „ 69 „	Bruch-Eisen, à Ctr. 1 Rthl. .		793 „	30 „
567 „ — „	Wasch-Eisen, à Ctr. 32 ß .		378 „	— „
	Sand-Guß.			
260 „ 42 „	Plate-Oefen oder 27162 ℔., à 100 ℔. 7 Mgr.		633 „	37 „
	Ganz-Leim-Guß.			
642 „ 7 „	oder 71911 ℔., à 223 Stück runde Oefen à 100 ℔. 7 Mgr.		2397 „	— „
196 „ 73½ „	an 372 Stück Grapen „ 82 Tiegel „ 107 Mörser „ 502 Confoirs „ 4 Hutmacher-Keßel „ 4 Klocken „ 1 Zinnkeßel „ 35 Schiffkeßel	oder 22025½ ℔.	917 „	35 „

Halb-Leim-Guß.

747 Ctr. 109 ℔. { An groß und klein Gewicht, Mühlenzapfen, Schmiedeform, Amboße, Münz-Glühpfannen } oder 83773 ℔, à 100 ℔ 10 Rthl. 2792 Rthl. 20 ß.

An geschmiedeten Eisen-Waaren, als Schneidemeßer, Spaten, Aexte, Beilen, Mist- und Schott-Forken, Hespen, Kuh- und Halfter-Ketten ꝛc. . . . . 459 „ 6 „

An allerhand Nägeln . . . . . 1190 „ 26 „

Summa an vorräthigen Waaren auf der Fabrick 11283 Rthl. 27 ß.

Dazu an vorräthigen Materialien:

320 Fuder gerösteten Eisen-Stein } kosten
686 „ ungerösteten Eisen-Stein } 328 Rthl.
An vorräthigen gepuchten und ungepuchten Fluß-Kalck . . . . 263 „
14 Stück neue Gestel-Steine kosten mit Fracht . . . . . 52 „
An vorräthigen dieses Frühjahr baar auswärts angekauften Holtz- und Stein-Kohlen . . . . . 124 „ } 767 „ — „

Auf den Niederlagen steht noch unbezahlt:

In Rostock bei Hn. Cordt H. Stubbe . . . . . 2049 Rthl. 40 ß.
In Schwerin bey Jacob Israel . . . . . 1508 „ 46 „
In Güstrow bey Hn. Kämmerer . . . . . 135 „ — „
In Plau bei Hn. Brandes 445 „ 18 „
In Rühn . . . . . 351 „ 2¼ „
In Hamburg bey Hn. Alhusen . . . . . 2826 „ 38 „
An sonstige auf Credit weggesandten Waaren . . . . 526 „ 32 „ } 7873 Rthl. 32¼

Die sämmtlichen Gebäude, die umgehenden Wercke, viele kostbare Geräthschaften, Acker, Garten, Vorrath an Bretter, Wagen, ꝛc. so wie es in dem im Herbst 1768 eingereichten Inventario beschrieben, wenigstens wenn nur die Materialien gerechnet . . . . . 10000 „ — „

Summa 29924 Rthl. 11 ß.

J. F. zur Nedden.

Nr. 41.

Berechnung
der
Eisen-Production in der Dömitzer Eisen-Fabrik.

Ein Faden gesundes Holz giebt 1½ Karre Kohlen,
daher geben
2400 Faden Holz . . . . . 3000 Karren Kohlen.
Mit einer Karre Kohlen werden beim hohen Ofen
13½ Maaß Eisen-Stein durchgesetzet und geschmolzen,
folglich werden mit
3000 Karren Kohlen geschmolzen 40500 Maaß Eisenstein.
Nun giebet
1 Maaß Eisen-Stein . 41 ℔ Roh-Eisen,
also würden aus obigen
4500 Maaß Eisen-Stein mit 3000 Karren Kohlen
erblasen oder ausgeschmolzen
1660500 ℔ oder 14825 Ctr. 100 ℔ Roh-Eisen.

1660500 ℔ Roh-Eisen gelten à mille 10 Rth. . 16605 Rth.
Dagegen die Kosten und Ausgaben:
3000 Karren Kohlen, à Karre 3½ Rth. 10500 Rth.
NB. wenn auch das Kohlholtz
der 2400 Faden auf
8000 Rth. stiege.
4050 Karren Eisen-Stein zu brechen,
anzufahren und zu reinigen,
à 16 ßl. . . . . 1350 "
Für Fluß-Erde oder Kalckstein . . 350 "
Schmelzer- und Aufgeber-Lohn . . 700 "
Für Gestell-Steine und zuzustellen . 100 "
Bau- und Extra-Kosten . . . . 100 "
Für Fracht . . . . . 2400 "
15500 "
Würde übrig bleiben . 1105 Rth.

Wird das Eisen verfeinert und zu Leim- oder Sand-Gußwaaren vergoßen oder im Hammer zu Stangen-Eisen gelieffert, so tragen die Preise von der verfeinerten Waare auch reichlich die übrigen Bau- und Betriebs-Kosten nebst Zinsen-Geldern.
Ao. 1767.

III.

Ueber
die wendiſche Fürſtenburg Ilow,

von

G. C. F. Liſch.

Es iſt für die Geſchichte der Germaniſirung Meklenburgs von dem höchſten Intereſſe, genau die feſten Puncte zu kennen, um welche ſich ſowohl die Eroberungszüge Heinrichs des Löwen, als die ſpätern Aufſtände der Wenden drehen. Helmold giebt als feſte Burgen Niklots die Burgen Ilow, Meklenburg, Schwerin, Dobin und Werle [1]) an. Die Lage und Beſchaffenheit der letztern iſt bereits erforſcht [2]); nur die Lage von Ilow war noch nicht mit Beſtimmtheit ermittelt, obwohl es ſich annehmen ließ, daß es bei dem jetzigen ritterſchaftlichen Gute Ilow, nicht weit von Neu-Bukow, gelegen habe.

Die Burg Ilow tritt erſt mit dem letzten Kriegszuge Heinrichs des Löwen in die Geſchichte. Als Niklot ſah, er werde ſich gegen die Uebermacht und Tapferkeit des Sachſenherzogs nicht länger halten können, brannte er im J. 1161 alle ſeine Burgen, nämlich Ilow, Meklenburg, Schwerin und Dobin nieder, und zog ſich durch das Land nach Werle an der Warnow zurück, die Entſcheidung wagend [3]). In dem letzten Kampfe fand er bald den Heldentod. Da ließen ſeine Söhne auch die Burg Werle in Flammen aufgehen und flüchteten in die Wälder, nachdem ſie ihre Familie zu Schiffe fortgebracht hatten. Der Herzog war nun Herr über das ganze verwüſtete Land, welches er bald unter der Obhut ſeiner ſächſiſchen Ritter zu cultiviren anfing. Zuerſt baute er Schwerin feſt wieder auf und übergab es dem Guncelin von Hagen, nachmaligen Grafen von Schwerin. Die Burg Werle verlieh

1) Helmoldi Chron. Slav. I, cap. 87, §. 2.

2) Man vgl. über Meklenburg Jahrb. VI, S. 79; über Schwerin V, S. 32; über Dobin V, S. 125, und unten; über Werle VI, S. 88.

3) Et videns Niclotus virtutem ducis succendit omnia castra sua, videlicet Ilowe, Mikilinburg, Zuerin et Dobin, praecavens obsidionis periculum; unum solum castrum sibi retinuit Wurle. Helmoldi Chron. Slav. I, cap. 87, §. 2.

er darauf wieder den Söhnen Niklots, welche zurückgekehrt waren und sich ihm genähert hatten. Die übrigen Burgen aber, als der Lage nach wichtiger, vertraute er verschiedenen sächsischen Rittern an, Ilow [1]) oder Ilinburg [2]) jedoch, als Vorhut gegen das offene Land im Osten, ebenfalls dem Guncelin von Schwerin, dem der Herzog die Statthalterschaft über das ganze Land übertrug. Die Germanisirung desselben ward alsbald mit aller Kraft angefangen. Niklots Söhne, auf einen kleinen Besitz eingeschränkt, konnten diese Umgestaltung der Dinge aber nicht ertragen, sondern machten geheime Anstalten, ihr väterliches Erbe wieder zu gewinnen. Guncelin aber kam ihnen zuvor, unterdrückte 1163 die Wenden bei Werle und nahm den jüngern Sohn Niklots, Wartislav, gefangen, gab Werle jedoch dem Lubimar, Niklots Bruder. Der ältere Sohn Niklots, Pribislav, ließ sich in langwierige Vergleichsunterhandlungen mit den Sachsen ein. Während der Zeit saßen die Wenden ruhig und ließen die von den Sachsen besetzten Burgen ungestört [3]).

Die harte und anhaltende Gefangenschaft des Fürsten Wertislav reizte jedoch die Wenden zur Rache. Pribislav erhob sich plötzlich wieder, zerstörte Meklenburg und nahm die übrigen Vesten, mit Ausnahme von Schwerin und Ilow, wieder ein. Bei einer so günstigen Wendung der Dinge warfen die ermuthigten Wenden ihr Auge auf die Burg Ilow [4]) (1164). Guncelin voll Argwohn, da noch Wenden neben den Deutschen, in Ilow wohnten, eilte mit wenigen Rittern nach Ilow und warf sich in die Veste zum Schutze derselben und um die Bewohner im Zaume zu halten. Kaum hatte er die nöthigen Maaßregeln nehmen können, als Pribislav mit dem ganzen Heere der Wenden vor Ilow erschien und mit den Wenden

1) Post haec redierunt filii Nicloti in gratiam ducis et dedit eis dux Wurle et omnem terram. Porro terram Obotritorum divisit militibus suis possidendam. — — Zuerin et Ilinburg Guncelino commendavit. Helmoldi Chron. Slav. I, cap. 87, §. 9.

2) Ilow heißt nach Siemssen's etymologischer Auflösung: Mergelort, von il: Mergel (vgl. Jahrb. VI, S. 54), altböhmisch: gyl: limus. Da die Ableitungssylbe — ow die weiteste Bedeutung für Ortsnamen hat (: — haus, — feld, — gegend), so übersetzt Helmold das Wort Il-ow passend durch Il-borg oder Il-in-borg (vgl. Jahrb. VI, S. 56), wenn er nicht unter Ilinborg die feste Burg zum Dorfe Ilow verstanden haben will.

3) Dum haec per internuncios agerentur et daretur Pribislavo spes meliorum, aliquantulum temporis fluxerat sine bello, faitque pax in Slavia a Martio mense usque in calendas Februarii sequentis anni, et omnia castra ducis erant illaesa, videlicet Malachou, Cuscin, Zwerin, Ilowe, Mikilinburg. Helmoldi Chron. Slav. I, cap. 92, §. 10.

4) Posthaec converterunt faciem suam ad castrum Ilowe, ut destruerent illud. Helmoldi Chron. Slav. II, cap. 2, §. 4.

innerhalb der Burg gemeinschaftliche Sache zu machen suchte [1]). Da Guncelin dies aber durch Drohungen und gehörige Anstalten verhindert hatte, auch die Nacht anbrach, so zog Pribislav sich mit seinem Heere eine Strecke von der Burg zurück [2]), um seinem Heere ein Lager aufzuschlagen. Da er aber die Tapferkeit Guncelins und seiner Ritter kannte, so zog er am andern Morgen ab, und Guncelin ging wieder nach Schwerin, nachdem er eine Besatzung in Ilow zurückgelassen hatte [3]).

Solche Begebenheiten konnten nicht dazu dienen, den Zorn des Löwen zu beschwichtigen. Vorerst sandte er daher eine starke Besatzung nach Schwerin und befahl dem Grafen Adolph und den Edlen des Landes Holstein, zum Schutz der Veste nach Ilow zu gehen [4]). Gleich darauf aber verstärkte der Herzog seine Macht ansehnlich durch Bundesgenossen und überschwemmte das ganze Obotritenland; in blutigen Schlachten in der Gegend von Demmin ward die Macht des Wendenvolkes auf immer gebrochen.

Das folgende Jahr 1165 verfloß in Ruhe nach Erschöpfung der Mittel; die Feinde des Löwen wurden immer kühner und er selbst hielt es für gerathen, seine Gegner zu beschwichtigen. Er setzte daher 1166 den Pribislav in sein väterliches Erbe, mit Ausnahme von Schwerin, das jetzt eine Grafschaft ward, wieder ein, und Pribislav nahm den Vergleich an, da er einsehen mußte, daß sein Widerstand zu schwach und es jetzt am gerathensten sei, sich dem deutschen Reiche zu nähern. Pribislav beschäftigte sich daher, nach der Besitznahme seines Landes, mit der friedlichen Wiederherstellung seiner Regierung; er baute 1169 die Burgen Meklenburg, Ilow und Rostock wieder auf und bevölkerte sie mit Wenden [5]).

---

1) Den Hergang dieser Sache erzählt sehr interessant Helmold Chron. Slav. II., cap. 2, §. 4—6; vgl. cap. 3, §. 2.

2) Secesserunt ergo Slavi longius a castro, eo quod ingrueret nox et castra metanda essent. Helmoldi Chron. Slav. II, cap. 2, §. 6.

3) Guncelinus ergo — — relicta Ilowe et collocata illic militum custodia, transiit Zuerin. Helmoldi C. S. l. c.

4) Audiens ergo Henricus Leo dux, labefactari res in Slavia, contristatus est animo, et misit interim robur militum Zuerin ad custodiendam eam, et praecepit Adolpho comiti et majoribus de Holtatia, ut transirent Ilowe et essent tutamen castri. Helmoldi Chron. Slav. II, cap. 4, §. 1.

5) Omnis enim Slavorum regio — usque ad Zuerin, olim insidiis horrida et pene deserta, nunc dante Deo redacta est velut in unam Saxonum coloniam, et instruuntur illic civitates et oppida: multiplicantur ecclesiae et numerus ministrorum Christi. Pribislavus quoque, deposita diuturnae rebellionis obstinatione, sciens quia non expedit sibi, calcitrare adversus stimulum, sedit quietus et contentus funiculo portionis sibi permissae et aedificavit urbes (die Burgen) Meklenburg, Ilowe et

Mit dem J. 1171 begann die eigentliche Germanisirung und Christianisirung des Obotritenlandes auf friedlichem Wege, und zwar zunächst durch Befestigung und Dotirung des Bisthums Schwerin. War auch nach Helmold dem Fürsten Pribislav die Burg Ilow wieder eingeräumt, so mochte sie doch dem Sachsenherzoge oder vielmehr dessen Grafen Guncelin von Schwerin ein zu großer Stein des Anstoßes sein. Es ward vermittelt, daß dem Bisthum durch die Dotations-Urkunde [1]) 10 Dörfer im Lande Ilow zur Dotation überwiesen wurden und unter diesen auch Alt-Ilow [2]). Wahrscheinlich aber kam der Bischof gar nicht zum Besitze dieser Dörfer, wenigstens nicht zum Besitze von Ilow, da nicht lange darauf (schon vor 1185) die Burg wieder in den Händen der obotritischen Fürstenfamilie war. Die päpstlichen Confirmationen [3]) des Bisthums von 1177, 1185 und 1189 führen die Namen dieser Dörfer auch nicht einzeln mehr auf, sondern nennen nur „10 Dörfer „im Lande Ilow" (X villae in terra Ilowe) als bischöfliches Eigenthum. Die dem schweriner Dom-Capitel vom Papste Coelestin III. nach Berno's Tode im J. 1191 ertheilte Confirmation [4]) führt statt Ilow das jetzt unbekannte Dorf Curivitz [5]) auf; damals waren von den Dörfern im Lande Ilow 4 dem Dom-Capitel und 6 dem Bischofe überwiesen. Die Güter im Lande Ilow verschwanden aber bald aus bischöflichem Besitze; nur das Dom-Capitel behauptete das Eigenthum seiner 4 Dörfer, wenn auch schon der Fürst Heinrich der Löwe im J. 1305 über die Schwierigkeit der Ermittelung dieser Güter klagte [6]), da die Namen so sehr verändert [7]) seien, daß die ursprünglichen Güter nicht alle mehr erforscht werden könnten.

Unter Pribislavs Regierung scheint Ilow sich wieder in Ruhe gehoben zu haben, da es noch immer im Besitze der

---

Rozstock et collocavit in terminis eorum Slavorum populos. Helmoldi Chron. Slav. II, cap. 14, §. 4—5.

Zu den in dieser Zeit entstandenen Kirchen gehört wahrscheinlich die im reinen Rundbogenstyl erbaute Kirche zu Lübow bei Meklenburg; vgl. unten Jahresbericht.

1) Vgl. Lisch Mekl. Urk. III, S. 25—26; vgl. S. 53.

2) Alt-Ilow mag die Burg damals wohl schon wegen Errichtung der nahe gelegenen Burg Neuburg genannt worden sein.

3) Vgl. Lisch Mekl. Urk. III, S. 35, 41, 45.

4) Vgl. das. S. 47.

5) Vgl. das. S. 48, 54.

6) Vgl. das. S. 114.

7) Im Lande Ilow und in der Nähe der Burg Ilow giebt es auch wirklich viele Dörfer mit deutschen Namen, deren früherer Name nicht bekannt ist, z. B. Steinhagen, Steinhusen, Hageböck, Neuburg, Neuendorf, Eichholz, Vogelsang, Garvensdorf, u. s. w.

fürstlichen Familie war. Während der Volksaufstände nach dem Tode Pribislavs (30. Dec. 1178) tritt das östliche Meklenburg und auch Ilow in Dunkel. Nach dem Sturze des mächtigen Sachsenherzogs (1181) zeigten sich überall Spaltungen in dessen Ländern, an denen auch die Lehnträger in den Obotritenländern standen. Des unglücklichen Wartislavs Sohn Nicolaus machte gegen Heinrich Borwin, Pribislavs Sohn und des Herzogs Heinrich Schwiegersohn, gleiche Ansprüche an die Regierung geltend und wandte sich dem neuen Herzoge Bernhard zu. Die Grafen im Obotritenlande zu Schwerin und Ratzeburg, der alten sächsischen Regierung getreu, traten im Verein mit dem Grafen Adolf von Holstein nicht allein gegen den Herzog Bernhard in Fehde, sondern auch gegen dessen Anhänger, namentlich gegen den Fürsten Nicolaus, „um ihn aus dem eigenmächtigen Besitze des Landes zu setzen". Plötzlich fielen sie mit einem Heere in das wendische Gebiet ein, überrumpelten 1183 auf geheimen Wegen bei Nacht die Burg Ilow, vertrieben aus derselben die Mutter des Nicolaus, Wartislavs Wittwe, nahmen die übrigen Bewohner gefangen, steckten die Burg in Brand und kehrten darauf mit Beute beladen heim [1]). Nicolaus floh zum Herzoge Bernhard. Borwin aber behauptete sich im Besitze der Burgen Rostock und Meklenburg und verbündete sich mit dem Herzoge Bugeslav von Pommern, der mit dem Könige Kanut von Dänemark im Kriege stand. In diesem Kriege verwirklichten die Dänen den lange gehegten Wunsch nach der Oberherrlichkeit der Wendenländer; es ward zwar Friede, aber die beiden obotritischen Fürsten mußten ihr Land von Dänemark zu Lehen nehmen, und der König von Dänemark erlaubte es sich, das Land unter die beiden Vettern so zu theilen, daß Nicolaus die Burg Rostock, Borwin aber die Burgen Ilow und Meklenburg erhielt [2]). Nicolaus starb am 25. Mai 1200 [3]), nach andern Angaben im J. 1197, und Heinrich Borwin gelangte zum Besitze des östlichen Obotritenlandes.

1) Unde congregato exercitu cum terram Slavorum intrantes, occulto quodam aditu nocte occupaverunt castrum Ilowe, et claueulum illud intrantes, matrem Nicloti, qui Wertislai filius fuerat, inde ejecerunt caeterisque captivatis, succenderunt castrum et depopulata terra omni reversi sunt ad loca sua cum spoliis multis. Arnoldi Lub. Chron. Slav. III, cap. 4, §. 4.

2) Borvinus — — recessit a castro Rostock, tradens illud nepoti. Ipse vero Ilowe et Mekelenburg in possessionem sortitus est, rege sic disponente, qui jam terram Slavorum sibi subjicere cogitabat et adjicere regno suo. Arnoldi Lub. Chron. Slav. III, cap. 4, §. 4.

3) Vgl. Jahrb. I, S. 135.

Der Fürst Heinrich Borwin I. († 1227) residirte vorherrschend zu Meklenburg, und nannte sich daher Fürst von Meklenburg; aber auch Ilow scheint seine Residenz gewesen zu sein. Sein ältester Sohn Heinrich (Borwin II.), der 1226 vor dem Vater starb, lebte im Lande Kissin und hatte Werle wieder aufgebauet, woher die Linie Werle den ersten Ursprung nahm [1]).

Durch die Landestheilung unter die Söhne Heinrich Borwins II. 1229 kam das Land Meklenburg an den ältesten der Brüder, Johann I. den Theologen. Dieser residirte noch längere Zeit hindurch zu Meklenburg [2]), jedoch auch mitunter zu Ilow [3]). Nachdem Johann im J. 1256 die Hauptresidenz der Herren von Meklenburg nach Wismar verlegt hatte [2]), verschwindet auch Ilow als Fürstenburg aus der Geschichte und überhaupt mehrere Jahrhunderte ganz aus der Geschichte, bis es mit dem Anfange des 16. Jahrhunderts als ein Lehn der von der Lühe wieder bekannt wird.

Der Bischof von Schwerin gelangte nie zum Besitze seines Tafelgutes Ilow. Dagegen scheint Ilow, und zwar besonders der Burgwall von Ilow, schon sehr frühe ein Ritter- oder Burglehn geworden zu sein. Schon im J. 1177 tritt ein Sigerus de Ilo [4]) auf. Von der Mitte des 13. Jahrhunderts bis zum Ende des 15. Jahrhunderts sind über das Ritterlehn Ilow gar keine Nachrichten vorhanden; jedoch geben die Verhandlungen über den Burgwall aus dem 16. Jahrhundert einige Ergänzungen über diesen Mangel. Eine Ritterfamilie Ilow kommt in Meklenburg gar nicht weiter vor [5]); dagegen behaupteten die von der Lühe im Anfange des 16. Jahrhunderts, daß der Burgwall von Ilow ihr ursprüngliches Stammlehn sei: im Ausgange des Mittelalters war Ilow als ein altes Lehn im Besitze der von der Lühe.

Am Ende des 15. Jahrhunderts und im Anfange des 16. Jahrhunderts starb die Linie der von der Lühe auf Ilow aus und die Güter derselben fielen auf den letzten

1) Vgl. Jahrb. VI, S. 95.
2) Vgl. Jahrb. VI, S. 84.
3) Vgl. Lisch Mekl. Urk. II, S. 9. Hier ist eine Urkunde der Fürsten Johann und Pribislav, welche bis zur Volljährigkeit des jüngern, Pribislav (1238?), die westliche Hälfte des Landes in ungetheilter Herrschaft besaßen, zu Ilow datirt: „Acta sunt haec anno gracie M°CC°XXXI°, III° kal. Maii, „datum in Ylowe per manus Rodolfi notarii nostri".
4) Nach vidimirten Abschriften der Doberaner Urkunde d. d. kal. Febr. 1177. In andern vidimirten Abschriften fehlt in der Schrift eine Reihe von Zeugen.
5) Bekanntlich existirt aber noch jetzt eine Familie von Ilow, welche seit mehreren Jahrhunderten außerhalb Meklenburg gewohnt hat.

Sprößling derselben, auf Borchards von der Lühe Tochter, Dorothea von der Lühe; diese brachte als Erbjungfer ihrem Manne Joachim von Stralendorff auf Prensberg auf Lebenszeit die Güter Ilow, Lischow und Kl. Strömkendorf zu. Zu dem Gute Ilow wird in den Verhandlungen beständig auch der Wall namentlich gerechnet.

Am Ende des 15. Jahrhunderts lag der Wall noch wüst und war mit Dornen bewachsen. Borchard von der Lühe gab nun die eine Hälfte des Walles einem Bauern Namens Ilow und bald darauf die andere Hälfte dessen Schwiegersohn, dem Bauern Hans Pyll. Beide machten den Wall urbar und baueten zwei Katen vor dem Walle, an der Ostseite desselben nach dem jetzigen Hofe Ilow hin. Im J. 1507 erwarben die Bauern Martin und Heinrich Ilow von Hermann von der Lühe auf Pantzow, welcher seit 1502 Pfandträger von Ilow war, den Burgwall zum Bauerkaufe [1]). Als Joachim Stralendorff durch seine Frau zum Besitze von Ilow kam, wollte er die Güter durch bessere Cultur ertragreicher machen und die beiden Wallbauern legen. Aber der damalige Bauer Martin Ilow, der dritte Besitzer des Walles aus der Familie Ilow, wollte nicht weichen; vielmehr steckte er sich hinter den Herzog Albrecht mit dem Vorgeben, der Wall sei durch Erbkauf in seine Familie gekommen, habe dieser den Namen gegeben und berge einen großen Schatz, und bot ihm den Wall zu Kauf an. Der Herzog kaufte auch wirklich im J. 1530 den Wall [2]) und ließ Nachgrabungen auf demselben anstellen. Martin Ilow [3]) aber war schon einige Jahre vorher nach Rostock gezogen und dort Bürger geworden; darauf hatte ihm der Herzog ein Häuslein zu Gadebusch gegeben, wo er noch 1575 lebte; sein Sohn war daselbst Küchenmeister geworden. So kam der Burgwall von Ilow wieder in fürstlichen Besitz. Als Joachim von Stralendorff das Gut Ilow selbst bewirthschaften und auch die Bauern entfernen wollte, entstand ein langwieriger Rechtsstreit (1525 — 1539) zwischen v. Stralendorff und Ilow, in welchem das Hofgericht die Bauern schützte. Endlich wandte sich J. v. Stralendorff 1552 — 1557 mit seiner Beschwerde gegen die damaligen fürstlichen Besitzer an die Landräthe um Verwendung und die Sache kam vor den Landtag, jedoch ohne Erfolg. Nachdem endlich die Gattin des J. v. Stralendorff gestorben und das Gut Ilow an die Ag-

1) Vgl. Urkunden-Sammlung in Vermischten Urkunden.
2) Vgl. Urkunden-Sammlung in Vermischten Urkunden.
3) Die Verhältnisse des Martin Ilow sind für die Geschichte der Leibeigenschaft nicht ohne Erheblichkeit.

naten aus dem Geschlechte von der Lühe, an die von der Lühe zu Thelkow, Költzow und Schulenburg (nach 1568), gefallen war, forderten „Alle des Geschlechts von der Lühe, im Amte „Ribnitz und Neu-Bukow erbgesessen" die Restituirung des Burgwalls. Der Herzog Ulrich bestellte daher am 30. Mai 1576 in den Lehnleuten Claus Finecke zu Gnemern, Curd Plessen zu Damshagen und Lic. Hubertus Sieben zu Poischendorff Commissarien zur Untersuchung der Sache; diese erschienen am 7. Nov. 1576 zu Ilow, untersuchten die Lage der Dinge, vernahmen Jürgen und Hans von der Lühe, Jochim Negendank und Ulrich und Joachim Stralendorff und berichteten nach Hofe, worauf die Landesherrschaft den von der Lühe gegen ein gutes Reitpferd oder ein Aequivalent von 200 Thalern am 24. Jan. 1580 den Wall zum Gute Ilow abtraten. Bei Gelegenheit dieser Commission bekannten die vernommenen Zeugen einstimmig:

„das die von der Lühe von dem Walle Ilow „ihren Ursprung, Schild und Helm haben",

oder:

„das der Wall Ilow sammt dem beigele„genen Meierhofe der von der Lühe altes „Stammlehn sei und ihren Namen vnd Ur„sprung, auch Schild und Helm davon „haben",

und J. v. Stralendorff hatte im J. 1557 berichtet:

„das Lehnguth Ilow, welches der alten, erbaren Ge„schlechte von der Lühe im meklenburgischen Für„stenthum älteste vnd vrsprüngliches Stamm„lehnserbe, wie sie dasselbige auch von Fürsten „zu Fürsten zu Lehn getragen".

Der Ritter Otto Went von Ileborch [1]), welcher einmal in einer ungedruckten Urkunde vom J. 1352 in Meklenburg auftritt, gehört einem alten, edlen Herren-Geschlechte (Edle Herren Wend von Ileburg, Herren zu Sonnenwalde) an, welches im Mittelalter in der Mark-Brandenburg lebte; im J. 1411 z. B. verleiht der Burggraf Friederich die Unterhauptmannschaft der

1) Er ist Zeuge bei der meklenburgischen Landestheilung vom J. 1352 und steht unmittelbar hinter den Grafen Heinrich von Holstein und Otto von Schwerin mit dem Titel „her", den die darauf folgenden meklenburgischen Ritter nicht führen. Er führt ein kleines, rundes, in ausländischem Style geschnittenes Siegel mit einem quer getheilten Schilde, auf welchem oben ein wachsender Löwe, unten 3 Sterne stehen, mit der Umschrift:

✠ S': OTTORIS . WARDIS . D . ILABVRG.

Im J. 1368 wird „Otto Went dominus in Ilemberch" genannt in v. Raumer Cod. dipl. Brand. cont. I, p. 15.

Mark „dem Edeln Wenden von Ilburg“; vgl. v. Raumer Cod. dipl. Brand. cont. I, p. 43, vgl. p. 311.

Uebrigens wie Meklenburg die Fortsetzung seiner Geschichte in Wismar findet, so findet sie Ilow zum Theil in dem benachbarten Neuburg, über welches man die folgende Abhandlung vergleiche.

Das Land Ilow wird im 13. Jahrhundert noch einige Male genannt, z. B. im J. 1266 in einer Urkunde, in welcher der Fürst Heinrich der Pilger mehreren Kirchen seines Landes Geld zu den Altarbedürfnissen an Wein und Oblaten schenkt [1]), und in einer ungedruckten Urkunde desselben Fürsten vom J. 1298 [2]). Darauf ging das Land Ilow in der Vogtei Bukow unter.

Am 26. Julii 1841 begab ich mich nach dem jetzigen ritterschaftlichen Hofe Ilow [3]) um die Localitäten in Grundlage der vorstehenden Geschichte zu untersuchen. Ich fand in denselben die geschichtlichen Berichte auf eine glänzende Weise bestätigt. Ilow liegt auf halbem Wege zwischen Wismar und Neu-Bukow, rechts von der Landstraße, eine halbe Stunde östlich von Neuburg. Der Boden des Gutes dacht sich von Osten her von bedeutenden Höhen an der Grenze von Madsow (bei Kirch-Mulsow), von denen man eine herrliche Aussicht über das Land bis auf das Meer hat, in Terrassen von Osten gegen Westen bis zu einem großen, tiefen Wiesenplan ab, der noch weit in die Feldmark Steinhusen hineinreicht; seitwärts rechts von dieser Absteigung liegt der jetzige Hof Ilow. Die Höhen ziehen sich von der Grenze von Madsow halbmondförmig um den Wiesenplan und bilden einen weiten Thalkessel, der sich gegen Westen hin nach dem großartigen Burgplateau von Neuburg hin öffnet. Die Wiesen an der Ost-, Nord- und Südseite gehören zu Ilow, an der Westseite zu Steinhusen, so daß die Grenzen der Feldmark Ilow an der Nordseite des Walles liegen.

Mitten in diesem tiefen Wiesenplan [4]) liegt das aufgetragene Plateau der wendischen Burg Ilow, noch

---

1) Vgl. Schröder's Wism. Erstl. S. 184: „ecclesiis in terra Ilowe“.
2) „Villa Hageboke sita in terra nostra Ilowe in parrochia Nienborch“, d. d. 1298 die Fab. et Sebast. apud Wismariam.
3) Dankbar muß ich hiebei der liberalen und freundlichen Unterstützung des Besitzers von Ilow, des Herrn Hauptmanns von Bülow, und der theilnehmenden Forschungen des Herrn Candidaten Korb daselbst, so wie der Herren von Kardorff auf Remlin und von Bülow d. J. gedenken.
4) So beschreibt auch Saxo Gr. p. 840 die Lage des Burgwalls von Karenz (Garz) auf Rügen:

heute Burgwall genannt, jetzt Ackerfeld, 1841 mit Waizen besäet. An Lage und Ausdehnung gleicht dieser Burgwall von Ilow auffallend dem Burgwalle von Meklenburg. Der Boden des Plateaus besteht aus leichter, schwärzlicher Erde, untermischt mit kleinen, gelbbräunlichen Lehmklumpen, welche von den aufgelösten Resten der geklemten Gebäude herrühren. An der schmalsten Seite der Wiese, nach dem Hofe hin, führt von dem festen Lande eine Auffahrt zum Walle. Der Burgwall selbst ist ein Oblongum, welches sich von Osten gegen Westen zieht; er hat ungefähr im Umfange 2000', in der Länge 600', in der Breite 400' und eine Höhe von ungefähr 20', an einigen Stellen, namentlich am westlichen, steilsten Ende, von ungefähr 30'.

Die Oberfläche des Wallplateaus von Ilow ist wie die Oberfläche der Wallberge der übrigen Burgen: Meklenburg, Dobin und Werle, beschaffen, nämlich, mit Ausnahme einiger unbedeutender Erhebungen und Senkungen, ganz platt und ohne Aufwurf am Rande, so daß die Oberfläche unmittelbar in die schräge Ansteigung zur Tiefe abfällt. Die Commissarien vom J. 1576 haben ihrem Berichte einen ausführlichen Faustriß des Walles von Ilow und der Umgebungen desselben mit Beschreibung beigefügt.

Hier sagen sie:

„Der Wall Ilow"

und fügen an der Bezeichnung der Grenze des Walles hinzu:

„Dißes ist vmbher die Hohe deß walles,
„welche drey Man vngeuerlich hoch, zum teill
„außwerts auff die Wisen vnd sonsten in
„den Wall hinunter gebracht ist";

in die Mitte des Walles zeichnen sie ein kleineres Oblongum mit dem Zusatze:

„Dises ist die Höle deß Walles, in der mitte
„eine grube vnd Wise".

Durch diese Umwallung des Plateau-Randes, welche noch im 16. Jahrhundert vorhanden war, unterscheidet sich der Burgwall von Ilow wesentlich von den übrigen wendischen Burgwällen, welche eine ebene Oberfläche haben und nur durch den Sumpf, in welchem sie liegen, befestigt sind.

Urbs undiquesecus voraginibus ac lacunis vallata unicum palustri ac difficili vado aditum habet, quo, si quis incautis viae excessibus aberraverit, in profundum paludis incidat necesse est. Hoc vadum emensis praetentus urbi callis occurrit, hic ad portam ducit, mediusque vallum ac paludem interjacet.

Aber auch hier giebt uns die Geschichte genügende Aufklärung, da Saxo Gr. [1]) ausdrücklich sagt, daß die Sachsen im J. 1162 Ilow mit Wall und Graben umgeben hätten.

Der Aufgang zum Burgwall ist jetzt ein Damm auf der Ostseite, von Ilow her; früher lag er wahrscheinlich an der Südwestecke, nach Steinhusen zu. Hier ist auf dem Faustriß ein Steindamm gezeichnet mit der Bemerkung:

„Dises ist ein wagenweg von steinen zusamen geworffen „und gehet auff Daniel von Plessen feldt".

So weit die Steinhuser Grenze geht, ist angemerkt:

„Dises ist eine Dornhege vnd scheidet die anstossend „felder vom Walle, Dieselbe hatt Hinrich Magnus „Preen setzen lassenn. Auff diser seiten der Dornhege „stehet alles feldt Daniell von Plessen zu".

An der Ostseite des Walles steht:

„Hie haben vor zeiten 2 katen gestanden, auf welchen „Ilow vnd Pyll gewonet haben"

und daneben nach dem Hofe Ilow zu:

„Der von der Lühe agker, der Würdtagker genannt".

Aus diesen Bemerkungen geht hervor, daß die Ränder der Burgwälle in alten Zeiten wallartig erhöht gewesen, diese Erhöhungen in jüngern Zeiten aber durch die Ackercultur nach und nach abgetragen sind.

Die Beweise dafür, daß dieser Burgwall zu Ilow die alte wendische Veste Ilow sei, lagen über die ganze Fläche zerstreut. Der erste Griff brachte sogleich jene bekannten Gefäßscherben [2]) aus Urnenmasse, mit zerstampftem Granit durchknetet, mit wellenförmigen Verzierungen, und kleine Lehmstücke mit Strohheindrücken zu Tage, wie sich gleiche Reste des Alterthums auf den Burgwällen von Meklenburg, Werle und Dobin gefunden haben; am meisten gleichen in den Verzierungen die Gefäßscherben [3]) von Ilow denen von Meklenburg.

1) Saxones, quantum ex ipsorum finibus occupaverint, protinus cultu atque habitatione complecti, nec praeda aut gloria contentos, proferendi imperii cupiditate victoriae lucra continua possessione firmare. Quam ob rem eos Nucletum vita, Prisclavum patria spoliasse, Razaburgam, Illogam ac Sverinam, in tucius Sclaviae ruinam, vallo fossaque cinxisse. Saxo Gr. p. 814. — Die ursprüngliche Gestalt der alten Burgwälle von Ratzeburg und Schwerin ist jetzt nicht mehr zu erkennen.

2) Das in Jahresber. I, S. 14, zu Bobzin gefundene, als „Graburne" aufgeführte Gefäß ist nach den Forschungen auf den wendischen Burgwällen ohne allen Zweifel ein zum häuslichen Gebrauche bestimmt gewesenes Gefäß aus der Wendenzeit und daher, da es völlig erhalten ist, ein seltenes Stück des Alterthums.

3) Bei dieser Gelegenheit wird es interessant sein, mit den meklenburgischen Gefäßen verschiedener Zeiten die Nachgrabungen in „Böhmens heidnischen Opferplätzen, Gräbern und Alterthümern, von Dr. Mathias

Der Herr Candidat Korb zu Ilow setzte im October 1841, mit Hülfe der Söhne des Herrn von Bülow auf Ilow, die Untersuchungen fort, und die Resultate bestätigten alle Vermuthungen glänzend. Es ward an der innern Seite des Plateau-Randes in allen Weltgegenden in die Tiefe gegraben. In einer Tiefe von 1½ Fuß fand man Massen von großen Kohlen, unter ihnen zerstreut Knochen aller Art, von Menschen, z. B. einen Oberhauptschädel, und von Thieren, namentlich von Hausthieren, z. B. Rindern und Schweinen, Lehmklumpen mit Stroheindrücken, zahlreiche Urnenscherben, mit grob zerstampftem Granit durchknetet und mit Wellenlinien verziert. Alterthümer dieser Art fanden sich bis 5 Fuß Tiefe an allen Stellen, wo nachgegraben ward. Auch fand Herr Korb einen zierlichen Spindelstein aus rothgelbem Thon.

An der entgegengesetzten Seite der jetzigen Feldmark Ilow, auf den Höhen an der Grenze von Madsow, zieht eine andere Localität die ganze Aufmerksamkeit auf sich. Hier erheben sich die mit Buchwaldung bewachsenen Höhenzüge der Gegend zu einer bedeutenden Höhe. Die höchste Erhebung fällt an einer Seite in eine sehr tiefe Schlucht ab, zwei andere Seiten senken sich mehr allmählig, nach Madsow hin ist der Abfall am unbedeutendsten. Diese ganze Bergspitze ist im Viereck abgegraben und einmal, ja an leichter zugänglichen Stellen, wie an der Grenze von Madsow, doppelt, jedoch nicht hoch umwallt. Der ganze Wall auf dem bewaldeten Berg-

---

„Kalina von Jäthenstein, Prag, 1836," zu vergleichen. Die in diesem Werke beschriebenen und abgebildeten Alterthümer stammen ohne Zweifel aus sehr verschiedenen Zeiten. Die auf Tab. III — VIII abgebildeten, zu Podmokl (vgl. S. 40 u. 53 flgd.) gefundenen eisernen Alterthümer und Gefäßscherben aus grobkörniger Urnenmasse gehören ohne Zweifel einer heidnischen Burgstätte aus der letzten Zeit des Heidenthums an und gleichen ganz den auf unsern heidnischen Burgplätzen gefundenen Scherben. Dagegen fallen die auf Tab. XXI — XXVII abgebildeten, zu Zwikowetz gefundenen, schwärzlichen Scherben aus feingeschlemmtem Thon in das christliche Mittelalter, die auf Tab. XXVIII — XXXII abgebildeten, zu Hradisst gefundenen Scherben theils in die letzte heidnische Zeit, theils in das christliche Mittelalter, gehören also wohl einer Uebergangsperiode. Alle diese Scherben gleichen den in Meklenburg gefundenen aus verschiedenen Zeiten herstammenden Scherben. — Bei dieser Gelegenheit verdient noch bemerkt zu werden, daß die auf Tab. IX — XX abgebildeten Ofenkacheln ebenfalls den in Meklenburg gefundenen gleichen und dem durch Reliefplastik ausgezeichneten 16. Jahrhundert angehören. Es wäre also durch Vergleichung mit den meklenburgischen Alterthümern eine Chronologie in die böhmischen Alterthümer des oben genannten Werkes gebracht; die auf Tab. III — XXXII abgebildeten Alterthümer gehören nicht dem Todten-Cultus an. — Merkwürdig ist, daß die auf Tab. XXXIII, Fig. 1 — 4 abgebildeten Graburnen den in Meklenburg gefundenen Urnen in jeder Hinsicht so vollkommen gleichen, daß sich aus der Großherzogl. Alterthümersammlung zu Schwerin zu jeder Abbildung ein Original liefern läßt.

gipfel mit der romantischen Bergschlucht giebt eine Ansicht, welche großartig zu nennen ist und im Lande nicht häufig ihres gleichen findet; eine ähnliche Lage hat der Burgwall von Richenberg bei der Richenberger Mühle.

Am Fuße dieser Berghöhe, nicht weit vor dem Hofe Ilow, im Anfange des Waldes, ungefähr in der Mitte zwischen dem Burgwall in der Wiese und der Bergumwallung, an die Höhe gelehnt, liegt eine andere Umwallung von bedeutendem Umfange, jedoch nicht großer Erhebung.

Fragen wir nach der Bedeutung dieser beiden Wälle, so scheint die Bestimmung derselben verschieden zu sein. Die letztgenannte, niedrigere Umwallung am Fuße der Höhe scheint die Reste der wendischen Lagerstätte zu bilden, in welcher öfter die Belagerer der Burg Ilow lagen; hier wird Pribislav mit seinem Heere im J. 1164 nach Helmolds ziemlich genauer Beschreibung gelagert haben (vgl. oben S. 158). Der Bergwall auf der Höhe scheint aber einen ältern und bedeutendern Ursprung zu haben; er scheint eine germanische Wohnstätte oder der wendische Opferplatz für die Burg Ilow gewesen zu sein.

IV.

Ueber die Burg Neuburg,

von

G. C. F. Lisch.

Eine halbe Stunde von Ilow, an der Landstraße von Wismar nach Bukow, erhebt sich unmittelbar über dem Kirchdorfe Neuburg auf festem, sandigem Boden, neben einem Bachthale, eine mächtige isolirte Höhe, welche die Aufmerksamkeit um so mehr in Anspruch nimmt, als mehrere Umwallungen offenbar durch Menschenhände geschaffen sind. Dies ist der Wall der Burg Neuburg.

Die allgemeine Sage ist: der Fürst Johann I. von Meklenburg habe im J. 1244 [1]) hier seiner Gemahlin Lutgard von Henneberg zu Liebe eine Burg auf einer Höhe gebauet, weil sie dergleichen in ihrem Vaterlande gewohnt gewesen sei. Allerdings hat die Burg eine Lage, welche den süddeutschen Burgen ähnlich ist. Man genießt von der bedeutenden, freien Höhe eine reizende, weite Aussicht über den wismarschen Meerbusen und die Insel Poel auf das Meer und den Klützer-Ort, so wie auf das Land umher ungefähr bis zu den Kirchdörfern Klütz, Gressow, Meklenburg, Lübow, Goldebee, Mulsow, Alt-Bukow und Dreweskirchen. Die Nachricht von dem Bau der Burg stammt ohne Zweifel von Kirchberg [2]); damals, im J. 1378,

1) Vgl. Schröder's Wism. Erstl. S. 214.

2) Wy dy Nuwenborg gebuwet wart. Cap. CXL.

Nu merket eyn capitel drad,
daz dock hy had keyne stad.
Als der von Mekilnborg her Johan
von Hynnenberg frow Luthgarde nam
vnd her geteylete dy lant
mit synen brudern alzuhant
nach godes geburt der larczal kur
vyndet man in diesem buche vur,
da hern Johannis lebin
stet beschrieben ebin:
als balt im da zu wybe wart
von Hynnenberg frow Luthgart,
da leyde her uf eyn burgwerkg:
eyne burg her buwete uf eynen berg,

muß ſich die Kunde von der nahen Burg Ilow ſchon ganz verloren haben, da Kirchberg die Lage von Neuburg nicht mehr nach Ilow, ſondern nach dem nahen doberanſchen Kloſterdorfe Farpen beſtimmt. In neuern Zeiten giebt vorzüglich Chemnitz († 1687) in ſeiner Chronik Nachricht [1]), der die Angaben Kirchberg's wiederholt, dabei jedoch auch Kunde von allerlei Funden auf der Burgſtelle erhalten haben will, jedoch keine Trümmer mehr ſah; über den Untergang der Burg hatte Chemnitz auch keine Nachricht erhalten können. In Neuburg herrſcht die Sage, daß die Burg ſchon früh abgebrochen und von den Steinen derſelben die Kirche zu Neuburg erbauet worden ſei.

Die kirchbergſche Nachricht von dem Bau einer Burg auf dem Burgplateau von Neuburg für die Fürſtin Lutgard mag allerdings ihre Richtigkeit haben, jedoch erſchöpft ſie keineswegeſ die Geſchichte der Burg. Dieſe iſt vielmehr viel älter. Schon im J. 1219 kommt zwei Male im Gefolge des Fürſten Heinrich Borwin I. der Pfarrer Friederich von Neuburg [2]) vor und darauf als Zeuge der Handlungen des Fürſten Johann I. im J. 1231 [3]) (zu Neuburg) und im J. 1237 [4]) der Pfarrer Arnold von Neuburg. Schon im J. 1229

---

hy der Verpe waz der gelegin
zu Mekilnborg yn des landes phlegin;
dy borg wart Nuwenborg genant.
Frow Luthgart sich der vndirwant,
daz hy da wonunge haben soulde,
want sy da gerne wonen woulde
hoch nach dem frenkischen sidde.
Ir art ir vulgete midde:
dy frow waz eldirmuter sich
von Mekilnborg lewen Hinrich.

Kirchberg cap. 138, bei Westph. IV, p. 786.

1) „Anno Christi 1260 hat Johannes Theologus zu Meckelnburg ſeiner Ge„mahlinnen zu gefallen etwa ein Viertelwegs von Ilow, da itzo die von „der Luhe wohnen, vnd nicht weit von Verpen das ſchon vnd große Hauß „oder Burgck die Neuenburg gebawet, welche mit dreyen tieffen Graben „vmbgeben vnd ſind zween Zugkbrugken darauff geweſen, wie noch der augen„ſchein zeiget, auch kan man noch ſehen, wo die Keller vnd der waßerbrun „oder Soet geweſen, vnd iſt das Dorff von dieſem Schloße Newburg auch „gleich ſo genennet worden. Wie lang aber dieß Schloß geſtanden, kan „man nicht erfahren, das es aber hefftig bekriegt, iſt daraus abzunehmen, „das mannichmahl menſchengebein vnd panzer alda gefunden werden, vnd „dahero vermuetlich, das es mit gewald zerſtoeret worden."

Cheminitz Chronik im Leben des Fürſten Johann.

2) Vgl. Liſch Mekl. Urk. II. S. 3, wo bei der Stiftung des Kloſters Sonnenkamp außer mehrern Prälaten und Edlen die Prieſter von Bukow, Roſtock, Lübow und Neuburg genannt werden: „Walterus de Buchue, Stephanus „de Rodestoc, Ovo de Lubowe, Fridericus de Nienburg, sacer„dotes". Die Reihenfolge der Pfarrer richtet ſich nach dem Alter der Kirchen. — Das zweite Mal erſcheint er in einer andern Urk. in Liſch Mekl. Urk. III, S. 64.

3) Vgl. Rudloff Urk. Lief. I, 25: „Arnoldus plebanus de Nove „Castro. — — Datum — — in Nouo Castro".

4) Nach einer ungedruckten Urkunde.

ward im Kirchspiel Neuenkirchen die Filialkirche zu Gardeskendorf oder Dedeskirchen, später Dreweskirchen genannt, gebauet [1]) und schon der Fürst Heinrich Borwin II. hatte, nach der Confirmation vom 5 März 1270, der Pfarre 2 Hufen in Eichholz (also vor 1226) geschenkt [2]).

Die Burg Neuburg ist daher weit älter, als von Kirchberg angegeben ist. Und hiemit stimmen denn auch die Alterthümer überein, welche auf der Burgstelle zerstreut liegen. Am 26. Julii 1841 besuchte ich die Burgstelle [3]). Ich fand die natürliche, sandige Berghöhe zu einem Viereck gestaltet und umher die Spuren von mehrern, jedoch nicht bedeutenden Umwallungen; von Wassergräben kann bei der bedeutenden Höhe nicht die Rede sein. Die Oberfläche der Burgstelle ist gegenwärtig Ackerland. An einigen Stellen ist der Boden leichte, schwarze Wiesenerde, welche wahrscheinlich von unten aufgebracht ist. Ueberall, namentlich aber in der Mitte, fanden sich Gefäßscherben aus der heidnischen Zeit von Urnenmasse, leicht gebrannt, mit zerstampftem Granit durchknetet, mit den antiken Verzierungen; die Scherben sind denen von den Burgwällen von Meklenburg, Ilow, Dobin, Werle und der Ravensburg völlig gleich. Außerdem fanden sich Bruchstücke von Lehm mit Strohеindrücken, Reste der Klemwände. Die genauern Nachforschungen, welche der Herr Pastor Stichert d. J. im Oct. 1841 und später wiederholt anstellte, gaben dasselbe Resultat. Er ließ an mehrern Stellen auf dem Plateau tief eingraben und fand hier, besonders auf der Seite nach dem Dorfe hin, und zwar dort, wo die Erde eine schwarze Farbe hatte, mehrere Fuß tief große Massen von Scherben, Lehmstücken, Steinen und Knochen. Es sind hier offenbar zwei Perioden gemengt. Die eine Hälfte der Scherben besteht aus grobkörniger, leicht gebrannter, hellfarbiger Urnenmasse des Heidenthums mit den linien- und wellenförmigen Verzierungen, ähnlich denen von Ilow, einige Stücke geschmackvoll gezeichnet; der Boden eines solchen zertrümmerten Gefäßes hat auf der äußern Seite ein kleines gleicharmiges Kreuz in Relief, von fast 1" hoch. Daneben finden sich leichte, leicht gebrannte Lehmstücke mit

1) Vgl. Lisch Mekl. Urk. III, S. 77 u. 78. — Das Filial Dedeskirchen ward im J. 1318 zur Mutterkirche erhoben; vgl. v. Westphalen Mon. ined. III, p. 1603.

2) Vgl. Urk. Samml. in Vermischten Urkunden, nach gütiger Mittheilung des Herrn Pastors Stichert zu Neuburg.

3) Ich muß hier dankbar der freundlichen Unterstützung des Herrn Hülfspredigers Stichert bei der Untersuchung und spätern Nachforschung erwähnen.

zahlreichen Stroheindrücken, von den „geklemten“ Wohnungen, und Thierknochen aller Art. Auch wurden hier 4 Spindelsteine, dem von Ilow gleich, gefunden. — Zwischen diesen Resten heidnischen Alterthums lagen denn auch Scherben von den festgebrannten, feinkörnigen, schwarzen Töpfen des 13. Jahrhunderts, Reste von Mauersteinen von großem Format und granitne Fundamentsteine mit daran hängendem Kalk. Jedoch zeigen mehrere der jüngern Scherben durch ein feines Gemenge mit Kiessand sichtbar den Uebergang vom Heidenthume zur christlichen Zeit.

Von Trümmern mittelalterlicher Bauten war keine Spur; am Fuße der Berghöhe lagen einige mittelalterliche Mauersteine von großem Format, welche wohl von Lutgards Schloß herstammen mögen.

Aus diesen urkundlichen und antiquarischen Forschungen ergiebt sich nun ohne Zweifel, daß die Burg Neuburg wenigstens schon unter dem Fürsten Heinrich Borwin I. gegründet sein muß, und zwar wahrscheinlich bald nach dem J. 1171, als Ilow dem Bisthum Schwerin überwiesen ward. Im Gegensatze von Alt-Ilow wird Neuburg: Neu-Ilow sein.

Aus diesem historischen Resultate ergiebt sich denn wieder, daß in den ersten Zeiten des Christenthums selbst in den fürstlichen Burgen die Gefäße aus körniger Urnenmasse noch in der Regel und gebrannte Ziegel noch selten waren. Daher wird es denn auch begreiflich, daß die Besitzer (die Preen) des mit Ilow und Neuburg grenzenden Gutes Steinhausen seit uralter Zeit: von Stênhûs („de domo lapidea“) genannt werden, weil hier, gewiß eine Seltenheit, in der Nähe der fürstlichen Burgen, zuerst eine Ritterburg von gebrannten Ziegeln gebaut ward.

Nach Kirchbergs Nachricht leidet es ferner wohl keinen Zweifel, daß der Fürst Johann I. seiner Gemahlin Lutgard im J. 1244 hier nach süddeutscher Weise einen neuen Wohnsitz erbaute, auf welchem sie († 1268) auch ihren Wittwensitz behielt [1]). Und immerhin mag die Sage wahr sein, daß demnächst, da nach Erbauung der Fürstenburg Wismar der steile, wenig fruchtbare Burgwall von Neuburg geringen Reiz für meklenburgische Fürsten haben mochte, die neue Burg abgebrochen und aus den Steinen derselben die jetzige Kirche zu Neuburg erbauet worden sei, da dieselbe in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhundert vollendet zu sein scheint [2]).

1) Vgl. Rudloff II, S. 47.
2) Vgl. unten Jahresbericht.

Lange nach Lutgards Tode [1]) wird die Neu-Burg nicht geſtanden haben, da nicht lange darauf der Burgwall als Ackerland benutzt ward; dies redet noch mehr für einen Abbruch der Gebäude, da ſonſt die Trümmer die Beackerung verhindert haben würden, und die Fürſtin Lutgard wahrſcheinlich doch ſchon ein ſteinernes Schloß gehabt hat. Im J. 1331 nämlich verfügte die Vormundſchaft des Fürſten Albrecht über mehrere Hofſtellen und Hufen im Dorfe Neuburg, und unter dieſen auch über den Burgwall [2]), welcher damals 8 lüb. Schill. Pacht, und über den daran liegenden Kathen, welcher 16 Rauchhühner gab. Im J. 1331 bauete den Burgwall ein Bauer Namens Schneider; dieſer muß aber nicht mehr der erſte Bauer des Burgwalls geweſen ſein, da es im Dorfe ſchon eine Bauernfamilie Borchwal [3]) gab, welche ihren Namen gewiß von der Bebauung des Burgwalls herleitete, damals aber im Beſitze einer andern Hufe war.

1) Jedoch ſoll auch die Fürſtin Anaſtaſia, Heinrichs des Pilgers Gemahlin, hier noch im J. 1275 gewohnt haben; vgl. Schröder's Wism. Erſtl. S. 214.

2) „Locum vulgariter dictum Borchwal adiacentem dicte ville Nien„borch, de quo dabuntur annuatim octo solidi denariorum Lub., et „casam sub predicto Borchwal iacentem, quam nunc tenet Sartor, „de qua dabuntur singulis annis sedecim pulli.“ Nach einer Original-Urkunde d. d. Wismar anno dni. M°CCC° tricentesimo primo, dominica Oculi.

3) In derſelben Urkunde heißt es: „Marquardus Borchwal colit vnum „mansum“. Auf ähnliche Weiſe hatte eine Bauernfamilie den Namen Kirchhof erhalten, weil der Bauer am Kirchhofe wohnte: „Andreas apud „Cimiterium colit vnum mansum“.

V.

Ueber die Burg Dobin,

von

G. C. F. Lisch.

Fortsetzung.

In Jahrb. V, S. 123 — 134 (vgl. VI, S. 192) ist es durch urkundliche Forschungen ermittelt, daß Niklots Burg Dobin auf den Wallbergen an der Döwe oder Döpe bei Hohen-Vicheln gelegen habe.

Durch eine Untersuchung des Wallberges am 25. Julii 1841 wird diese Forschung zur unabweislichen Gewißheit erhoben. Der Wall erhebt sich auf der schmalen Landenge zwischen dem Nordende des großen schweriner Sees und dem geschlossenen kleinen Seebecken der Döwe und füllt diese niedrige Landenge, welche zum größern Theile aus einem angeschwemmten Sandriffe zu bestehen scheint, fast ganz, so daß nur an der Seite des schweriner Sees nicht viel mehr als ein Fahrweg neben dem Walle übrig bleibt; die Seite an der Döwe hat auch nicht viel Vorland. Die nördliche und südliche Seite, nach den Enden der Landzunge hin, scheinen in alten Zeiten durch Gräben begrenzt gewesen zu sein.

Der Burgwall von Dobin an der Döwe ist der größte aller bisher bekannten Burgwälle in Meklenburg. Er bildet ein Oblongum und ist 350 Schritte lang und 200 Schritte breit. In seiner Bildung hat er am meisten Aehnlichkeit mit dem Burgwalle von Meklenburg. Die Länge geht von N. nach S. Im N. erhebt sich der Wall am höchsten und hat hier am Rande eine Ansteigung von 45 Fuß. In der Mitte, welche vielleicht die Auffahrt hergab, hat er ebenfalls eine geringe Senkung. Die Oberfläche hat alle Kennzeichen eines aufgetragenen Walles: der Boden ist durchaus gemischt; häufig finden sich Stellen von leichter, schwarzer Wiesenerde und dazwischen Stellen von Sand und überall Klumpen von gelbbraunem Lehm, den Ueberresten der aufgeweichten Trümmer der geklemten Gebäude. Ueberall liegen Stücke von Lehm mit Strohеindrücken, gleiche Ueberreste, welche der Pflug

nach und nach aus der Tiefe hervorwühlt. Groß aber ist die Masse von Gefäßscherben, welche sich über das ganze Plateau zerstreut finden, ganz von der Beschaffenheit der Scherben aus Urnenmasse, wie sie sich auf den übrigen Burgwällen aus der heidnischen Zeit finden. Die meisten dieser Scherben sind mit horizontalen, parallelen Reifen verziert; die Verzierung mit Wellenlinien ist seltener.

Am Rande des Wallberges findet sich noch Gestrüpp von verwilderten Obstbäumen, z. B. Pflaumenbäumen.

Die Aussicht über das Nordbecken des schweriner Sees, auf das hoch gelegene Vicheln, das im Mittelalter einen ziemlichen Grad von Bedeutung erlangte, auf die Ufer von Gallentin, die Lieps und die Zickhuser Forst ist sehr erquicklich.

VI.

Ueber
die Hohe Burg bei Schlemmin,

von

G. C. F. Lisch.

Zu den am meisten besprochenen Localitäten im Lande gehört die sogenannte „Hohe Burg" bei Schlemmin, in der Nähe von Bützow und Warin, zwischen den Kirchdörfern Moisall und Qualitz, fast in der Mitte des Landes. Weit und breit ist die bedeutende Waldhöhe, deren höchster Gipfel durch mehrere frei stehende Buchen bezeichnet wird, sichtbar. Nach der zuverlässigen Mittheilung preußischer Ingenieure, welche im J. 1840 die Ostseeküste aufnahmen, ist die Hohe Burg fast an der ganzen meklenburgischen Küste von Ribnitz bis gegen Dassow, ja noch über Ribnitz hinaus in Vorpommern sichtbar, und bildet für Triangulirungen den wichtigsten Punct im Lande [1]). Nach den Höhenmessungen des Hauptmanns von Seydewitz (1816) liegt die Hohe Burg 513′ über dem Meere und ist also die bedeutendste Höhe innerhalb des Landes, da nur der Ruhnenberg bei Marnitz an der märkischen Grenze höher ist: 598′ hoch.

Die Hohe Burg liegt auf der Spitze einer Landhöhe oder eines Bergrückens, der sich von Moisall gegen Jabelitz, von N. gegen S. allmählig erhebt und in der Nähe von Jabelitz abfällt; die Hohe Burg liegt Jabelitz am nächsten, zwischen Jabelitz und Schlemmin. Von Moisall gelangt man bald in die Schlemminer Forst; hier steigt man gleich allmählig immer aufwärts, die Höhen mehren sich immer mehr und mehr, bis man ungefähr nach einer Stunde auf die Spitze eines schmalen Bergrückens gelangt, welche durch eine Umwallung bezeichnet ist: dies ist die sogenannte Hohe Burg.

---

1) Für künftige trigonometrische Landesvermessungen ist die Erhaltung der einzeln stehenden Buchen auf der höchsten Spitze von der größten Wichtigkeit, da durch diese die Spitze der höchsten Erhebung bezeichnet wird.

Die Hohe Burg bildet ein Oblongum von 200 Schritten Länge; es ist von einem ziemlich hohen Wall umgeben, um den ein Graben läuft: der Wallgraben hat einen Umfang von 725 Schritten (zu 2 Fuß). Gegen N. und S. hin bilden Durchschnitte durch den Wall zwei Einfahrten, welche auf den Landrücken weiter führen; an den übrigen Stellen geht der Burgwall in eine bedeutende Tiefe hinab. Nach Jabelitz hin, gegen S., liegt in einiger Entfernung eine zweite niedrigere, noch weiter hinaus eine dritte Umwallung vor der Burg. Auf der nächsten Terrasse unterhalb der Burg, östlich gegen Schlemmin hin, liegt ein kleiner See, der „Schwarze See", wahrscheinlich das höchste Wasserbecken im Lande.

Die Aussicht von der Hohen Burg ist, so viel davon der Wald an einigen lichten Stellen von dem Walle aus gewährt, wahrhaft entzückend; man überschaut ohne Zweifel den größern Theil von ganz Meklenburg und die bedeutende Höhe giebt der Landschaft durch die von Höhen eigenthümliche Beleuchtung einen eigenen Reiz: es dürfte die Schlemminer Waldhöhe die einzige Stelle im Lande sein, welche ganz den Gebirgscharakter hat.

Ueber die Schicksale der Hohen Burg schweigen die Urkunden und Chroniken fast ganz. Nur eine Urkunde vom J. 1264 (in Westph. Mon. IV, p. 937) erwähnt ihrer mit den Worten: „Fluvius veniens de monte Slemmyner Borch, „dividens agros villanorum de Slemmyn et Moysalle". Also schon im J. 1264 war die Burg nichts weiter als ein Berg, auf welchem keine Burg mehr stand. Außer der Umwallung giebt es keine Spur von Trümmern auf dem Burgwalle; denn einige Feldsteine, welche an der nördlichen Einfahrt liegen, sind nicht für Trümmer zu rechnen; es kann daher weder von einem „verfallenen Bergschlosse", wie der Staatskalender die Waldhöhe nennt, noch von Trümmern die Rede sein. Die mächtige, zähe, sechshundertjährige Decke der vermoderten und mit Wurzeln durchzogenen Waldvegetation vereitelte jedes tiefere Eindringen in den Boden, als ich am 4. Aug. 1841 den Burgwall besuchte, und der Wallgraben war so sehr mit dichtem jungen Baumwuchs bestanden, daß sich nur mit der größten Anstrengung eine Messung vornehmen ließ.

Im Herbste d. J. hat der Herr Förster Krüger zu Schlemmin im Auftrage des Vereins acht Tage hindurch unter seiner Leitung an vielen Stellen des innern Burgplatzes und der innern Seite des Burgwalles umfangreiche und tiefe Nach-

grabungen anstellen lassen, jedoch gar nichts gefunden, was auf eine frühere Bewohnung des Platzes hindeuten könnte. Es läßt sich daher annehmen, daß die Umwallung nicht aus der wendischen, sondern aus einer viel frühern Zeit stammt, wo Geräthe noch seltener waren, und vielleicht eine religiöse Bestimmung hatte; auf eine wendische Burgstätte deutet nichts.

VII.

Ueber
das mittelalterliche Vogelschießen,
namentlich in Wismar,

vom

Professor Dr. **Crain** zu Wismar.

Wie überhaupt Volksfeste, und zwar je älter sie sind, um so mehr im religiösen Leben der Völker wurzeln, so entsprang wahrscheinlich auch das Vogelschießen aus einem religiösen Gebrauche. In Verbindung ist es von den Geschichtsforschern bereits mit dem Pfingstfeste gesetzt worden, so wie der Vogel mit der Pfingsttaube (vgl. Augusti Denkwürdigkeiten d. christl. Archäologie Bd. 12, S. 351); auch ist dabei von ihnen der Pfingstmaien und Pfingsttänze gedacht, womit das Vogelschießen gleichfalls im Zusammenhange gestanden. Zu wenig ist jedoch gerade der letzte Umstand beachtet worden, weil man sonst leicht würde gefunden haben, daß das Vogelschießen nicht aus einem christlichen, sondern wie die Pfingstmaien und Pfingsttänze selbst aus einem altgermanischen religiösen Brauch hervorgegangen ist, oder vielleicht selbst schon vor der christlichen Zeit existirt hat, so viel es sich auch im Verlaufe der Jahrhunderte abänderte und den Ideen anbequemte, die der Fortschritt des Lebens überhaupt, und so auch die Einführung des Christenthums endlich mit sich brachte. Denn wie früher Juden, Römer und Griechen bei ihrer Bekehrung manches Aeltere beizubehalten, mit Christlichem zu vereinen, oder in Christliches umzudeuten suchten, so auch die altgermanischen und slavischen Völker.

Um nun unsere Behauptung vom Ursprunge unsers Vogelschießens zu begründen und seinen Zusammenhang mit einem religiösen Feste der vorchristlichen Zeit Deutschlands, dem Frühlingsfeste, darzuthun, dürfen wir nur zunächst hören, was uns von dem Verlaufe der Feier desselben, wie diese noch im 14. Jahrhundert in Wismar bestand, erzählt wird. „Es haben dermalen," heißt es in Schröders Kurtzer Beschreibung

der Stadt und Herrschaft Wismar S. 134 flgd. „und zwar in der Pfingstwoche gemeiniglich alle Jahr die von der Papagoien-Gesellschaft vor dem lübschen Thore, dahin die Träger allemal die Vogelstange führen müssen, den Vogel abgeschossen. Wenn dieses geschehen sollen, haben die Gesellschaftere, neben dem ganzen Rath im Compagnie-Hause sich eingestellet und sich in folgender Ordnung nach dem Schießort begeben: 1) haben 2 Bürgermeister-Diener einen aufs beste geschmückten Knaben auf einem Pferde geführet; 2) haben die Herren Bürgermeister den König begleitet, hierauf ist 3) der ganze Rath gegangen, nach diesem zwene Schaffere, die den also genannten Maygraffen mitten inne gehabt, und hierauf haben 4) die gesamten Glieder der Gesellschaft den Schluß gemacht." — Ferner: „wenn man mit dem Schießen fertig gewesen, hat sich die ganze Gesellschaft nebst ihren Frauen in dem Compagnie-Hause wieder eingefunden, und sind von dannen, erstlich die Männer (da die Bürgermeister abermahlen den neuen König geführet), hernach die Frauen, je einige Gesellen und Jungfern, nach dem Thiergarten vor dem Altwismarschen Thore gegangen. Alda haben zwei Jungfern dem neuen König den silbernen Becher präsentiret. Hierauf hat einer getanzet, da denn der neue König, nebst dem alten, samt 3 Bürgern und 4 Gesellen, nebst so vielen Frauen und Jungfrauen, den ersten Tanz gethan. Den andern Tanz hat der May-Graf mit seinen Zugeordenten gehalten". — Weiter: „des Tages nach dem Schießen hat der neue König seine Krude (oder Gasterei) geben müssen, welches 1379 nichts mehr gewesen, als eine Tonne Bier oder Mumme, und Kuchen mit Engefer" (Ingwer oder überhaupt Gewürz). — Endlich: „An dem Tage, wann der neue König tractiret, hat man einen neuen May-Grafen (wer der eigentlich gewesen, oder was er gethan, ist jetzund unbekannt) aufs folgende Jahr solenniter erwählet, der nach dem König allenthalben der vornehmste im Spiel gewesen".

So weit Schröder, welcher, wie wir sehen, über die Bedeutung des mehrerwähnten „May-Grafen" im Dunkeln ist. Nun wissen wir aber jetzt, besonders durch J. Grimms Forschungen belehrt (vgl. Deutsche Mythol. Göttingen, 1835, S. 435 ff.), daß die altgermanischen Völker die Jahreszeiten nicht nur personifizirten, sondern die Erscheinung derselben, namentlich des Frühlings oder Sommers, überaus festlich begingen. Die ersten Blumen des Frühlings, die zurückkehrenden Zugvögel, der Storch, die Schwalbe, der Kukuk wurden als Herolde der schönen Jahreszeit feierlich begrüßt, und ihnen mit Gesang und Tanz gehuldiget. Festaufzüge wurden gehalten; Winter und Sommer traten

dabei vermummt auf und kämpften so lange gegeneinander, bis der Sommer siegte. Strohpuppen, welche unter dem Namen des Todes symbolisch den Winter vorstellen sollten, wurden aus Städten und Dörfern hinausgetragen und hier verbrannt, dort ins Wasser geworfen und dergl. mehr. Dieses Fest des über den Winter siegenden Sommers ward bei den alten Deutschen am Rhein und in den südlicheren Gegenden insgemein im März, in der christlichen Zeit am Sonntag Lätare gefeiert. Auch die slavischen Völker trieben um dieselbe Zeit den Tod aus, wenn auch die Bedeutung, wie Grimm nachweist, eine verschiedene war; ein Zeitwechsel war aber jedenfalls auch bei ihnen die Idee des Festes, da sie in dem genannten Monat ihr neues Jahr begannen, wenn vielleicht auch nicht eben von einer eigentlichen Frühlingsfeier die Rede sein kann, da in den meisten von ihnen bewohnten Ländern im März die Jahreszeit noch nicht so weit vorgerückt war, wie am Rhein und sonst im südlichen Deutschland. Mehr Uebereinkunft slavischer und deutscher Sitte aber findet Grimm in dem, in England, Scandinavien und Norddeutschland vorkommenden sogenannten Mairitt. Dieses Fest hatte mit der im südlichen Deutschland üblichen Feier des Kampfes zwischen Sommer und Winter die größte Aehnlichkeit, und bestand nach der, in dem genannten Grimmschen Werke (S. 448) aus Olaus Magnus (Hist. gent. Septtr. 15, 4) angeführten Nachricht bei den Schweden und Gothen darin, „daß in den stätten die oberkeit den ersten tag meiens zwei geschwader reuter von starken jungen gesellen und männern versammeln läßt, nicht anders als wolt man zu einer gewaltigen schlacht ziehen. Das ein geschwader hat einen rittm.ister welcher unter dem namen des Winters mit viel pelzen und gefütterten kleidern angethan und mit einem winterspieß bewapnet ist: der reitet hoffertig hin und wieder, wirft schneeballen und eisschemel von sich, als wolte er die kelte erlängern, macht sich ganz unnütz. Hergegen hat das ander geschwader auch einen rittmeister, den heißt man den Blumengrafen, der ist von grünem gezweig, laub und blumen bekleidet, auch mit andern sommerkleidern angethan und nicht fast werhaft, reitet mit sampt dem winterhauptmann in die stadt ein, doch ein jeder an seinem besondern ort und ordnung, halten alsdann ein offentlich stechen und turnier, in dem der Sommer den Winter überwindt und zu boden rennt. Der Winter und sein gefolge werfen um sich mit asche und funken, das sommerliche gesinde wehrt sich mit birkenmeien und ausgeschlagenen lindenruten; endlich wird dem Sommer von dem umstehenden volk der sieg zugesprochen". „Dieses Maireiten", fährt Grimm weiterhin

fort, „war nun auch in Niederſachſen althergebracht, und Nachrichten über das Stattfinden der Maifeier finden ſich unter andern Orten, z. B. von Cöln, von Greifswald, von Stralſund, von Hildesheim; ſichere Spuren einer Frühlingsfeier, um der fabelhaften Walburgisnacht nicht zu gedenken, zeigen ſich auch noch heut zu Tage außer an vielen Orten Deutſchlands [1]) in Polen, Rußland, England und Scandinavien. In Schweden iſt namentlich der erſte Mai ein allgemeines großes Volksfeſt.“ Solcher Spuren finden wir denn auch in Wismar. Noch heut zu Tage wird zu Rogate, an welchem Sonntage die ſogenannte große Rathspredigt gehalten wird, und mit welcher Zeit oder zu Himmelfahrt früher auch ein eigentlicher Rathswechſel ſtattfand, und ſomit gleichſam ein neues Jahr ſtädtiſcher Verwaltung begann, indem eine Anzahl Mitglieder aus, und eine andere wieder in den Rath trat, die Marienkirche mit friſchgemähetem Gras und Blumen beſtreut; früher wurden zum Pfingſtfeſte laut alter Rechnungen auf Koſten des kirchlichen Fonds ganze Wagen voll Maienzweige angefahren und Kirchen und Thüren damit geſchmückt; in gleichem Schmucke prangte das Rathhaus, jeder Einwohner zierte Thür und Hausflur damit aus; die Schulknaben mußten geſetzlich den Lehrern einen Maiſtrauß bringen, der ſich vielleicht nachher in die für ſie empfindliche Birkenruthe verwandelte, ſo wie die Lehrer auch aus den Kirchen, denen ſie als Vorſteher des Chors zugewieſen waren, eine kleine Gratification unter der unter der Benennung Maigeld erhielten.

Nachzuweiſen, wie der Brauch früherer Volksſitte kirchlich geworden, würde hier zu weit führen; wir erinnern nur an die allgemein erweisliche Thatſache, daß im Mittelalter das kirchliche Leben überhaupt im Volksleben ſich abſpiegelte, ſo wie dieſes

1) In dem pommerſchen Viſitations-Receß, d. d. Wolgaſt 15. Febr. 1563 heißt es:

„Die Maigräfenfahrt in der Schole ſoll hinfort dergeſtalt „gehalten werden. Der Schulmeiſter vnd ſeine Collegen ſollen „im Maimonat auf einen gelegenen tag ierlich die knaben „hinausfuren, nach alter gewonheit, vnd laſſen einen idern neben „ſeinem eſſen ein flieſchlein Bier mitnemen. Wollen die Schul„geſellen, prediger oder andern, ſo inen durchs Jhar in Kirchen ſingen „helffen, mit hinaus bitten, das ſol inen frei ſein. Den mugen ſie „iegen abent einen Knaben zum Maigrafen erwelen, mit krenzen „zieren, vnd mit erligen geſangen in die Stadt vmb den Markt vnd „zu haus furen; den mugen die Eltern des Maigrafen dem Schole„meiſter, ſeinen geſellen vnd, wo ſie wolten, den prediger vnd andere, „ſo in den kirchen ſingen vnd figurirn helffen, ein Malzeit geben, „oder folgenden tags laden, idoch daß nicht mehr als auf einen tiſch „angerichtet; Wo aber hirvber mißbrauch oder Steigerung wieder „einreißen wollte, ſo ſoll die Maigrafſchaft hirmit ganz abgeſchaffet „ſein“.

Vgl. (v. Medem) Geſchichte der Einführung der evangel. Lehre im Herzogthum Pommern. Greifswald, 1837, S. 274.

wiederum in jenem, und gehen nun dazu über darzuthun, daß unser Vogelschießen und das altgermanische Maifest und Frühlingsfeier mit einander verwandt waren.

Zuerst wird in den angeführten Nachrichten vom hiesigen Vogelschießen ein Maigraf ausdrücklich erwähnt, und erscheint „nach dem König allenthalben als die vornehmste Person im Spiel". Im Thiergarten, der wahrscheinlich mit dem sonst auch vorkommenden Rosengarten eins ist, also an einem vom jungen Frühling begrünten, mithin nicht ohne Sinn und Bedeutung gewählten Platze, führte er die eine Parthei der Tänzer an, so wie er auch beim Auszuge nach dem Schießplatz im Gegensatze zu dem den Vorderzug anführenden Knaben zu Pferde zu stehen scheint. Dieser Knabe war sicherlich auch symbolisch, und wäre nur zu wünschen, daß sein Kostüm, sein Amt oder Verrichtung beim Feste und dergl. näher angegeben wären, um mit größerer Sicherheit auf seine Bedeutung schließen zu können. Vermuthen dürfen wir nach dem oben angeführten wohl, daß er den fliehenden oder seine letzte Kraft gegen den siegreichen Frühling aufbietenden Winter repräsentirte.

Das Schießen selbst möchte wohl für mehr als bloße Waffenübung anzusehen sein, wenn auch dieser Zweck sich leicht damit verbinden ließ und später der alleinige blieb, als bei der Entwickelung des Städtelebens Vertheidigung gegen äußere Anfälle ein Hauptaugenmerk bürgerlicher Erziehung werden mußte. Früher war vielmehr der aufgestellte Vogel das feindliche Princip, das Symbol der abscheidenden Winterzeit, welches von dem freundlichern Princip, dem neu anbrechendem Sommer, verfolgt und besiegt wurde. Es war in der Bedeutung eins, die Winterpuppe zu verbrennen oder ins Wasser zu werfen, oder den als Winter vermummten von dem Sommer niederrennen zu lassen, oder auf ein Jagdsymbol, einen Vogel alle Pfeile der Vernichtung zu richten. Kurz, der unter einem, gleichviel welchem Symbol dargestellte Winter ward besiegt, der Sommer erhielt den Preis. Warum aber gerade ein Papagei zum Symbol ausersehen war, möchte schwerer zu ermitteln sein. Der Umstand der Zusammensetzung des Wortes mit dem Worte Pape, Pfaffe (vgl. Bremisch-niedersächsisch Wörterbuch) scheint auf nichts zu leiten.

Wenn aber mit dem Namen Papegoi wirklich derjenige Vogel bezeichnet wurde, den die Naturgeschichte noch heut zu Tage so nennt, so dürfte man wohl fragen, ob vielleicht der aus nichtchristlichen Ländern kommende Vogel an das besiegte Heidenthum erinnern sollte, dem die christliche Pfingsttaube symbolisch gegenüber stand, so wie man statt seiner späterhin den Adler, gleichfalls einen

Feind der Taube, wählte, um das böse Princip zu bezeichnen. Denn daß man heut zu Tage gar einen Adler mit Reichsapfel, Scepter und Krone aufstellt, darf nicht eingewandt und in Beziehung gebracht werden. Sobald die ursprüngliche Bedeutung des Vogels in Vergessenheit gerathen, erlaubte man sich auch Abänderungen, wie sie den Zwecken der Schießübungen entsprachen, da denn leicht einzusehen ist, daß die genannten Attribute des Reichsadlers für die Abstufungen der spater beliebten vermehrten Preise bequem waren; in älteren Zeiten ist, wie wir gesehen haben, nur von einem Preise, dem silbernen Becher die Rede, der übrigens ohne Zweifel auch nicht zufällig, sondern gleichfalls symbolisch sein mag. In Thüringen, irren wir nicht ganz, in Naumburg a. d. Saale, wurde vor 30 — 40 Jahren, wir können nicht sagen ob noch jetzt, nach dem Bilde eines Mannes, dem Vorgeben nach des Hussitengenerals Prokopius, also auch nach dem Bilde eines diesen Gegenden empfindlich gewordenen Feindes, geschossen; der Schuß ins Herz brachte den Hauptgewinn. In andern Gegenden schoß man nach dem Bilde eines Hirsches, des Verwüsters der Saaten; kurz, überall war das Ziel ein Symbol feindlicher Gewalt, und so wird wahrscheinlich, daß auch der aus der Fremde stammende, unheimliche Papegoi nichts anderes gewesen.

Dem sei indeß wie ihm wolle, die oben geschilderte ältere Einrichtung des Vogelschließens, die Zeit, der Ort, die Personen des Festes, alles spricht deutlich für die Annahme, daß es ursprünglich ein Frühlingsfest gewesen und erst nach und nach zu einem mit dem ernsteren Zwecke kriegerischer Uebung verbundenen Spiel, und als auch dieser mit den veränderten Zeitumständen wieder in den Hintergrund trat, zu einem bloß allgemeiner Belustigung gewidmeten Volksfeste geworden, das daher auch nicht mehr an die Frühlingszeit gebunden, sondern meistens in den späteren Sommer verlegt ist. Die Beschreibung der in Zeit, Ort und andern Umständen veränderten Einrichtungen dieses Festes möge übrigens erlaubt sein zu übergehen; hier soll nur noch der, nach dem mehrgedachten Vogel genannten Gesellschaft, welche das Fest ursprünglich feierte, nämlich der Papegoiengesellschaft gedacht und näher angedeutet werden, aus welchen Mitgliedern dieselbe in den älteren Zeiten bestand.

Zwar wird bisweilen noch heut zu Tage die hier bestehende Verbindung der Kaufleute und Brauer die Papageien-Compagnie genannt, und in dem älteren Stadtsiegel führte Wismar außer mehreren Emblemen des kaufmännischen Gewerbes, dem Schiff, den Hopfenranken, den drei Fischen, auch den Papagei, auf dem Bogspreet des ersteren sitzend. Man würde jedoch

sehr irren, wenn man glauben wollte, daß die ältere Papegoiengesellschaft, als Schützengilde nur aus Kaufleuten und Brauern bestanden hätte. Es werden vielmehr als Mitglieder derselben in alten Nachrichten auch „Doctores, Syndici, Rathsverwandte, Bürgermeistere, Priester und Edelleute" aufgeführt, woraus abzunehmen, daß die Gesellschaft keine ausschließliche Kaufmanns-Compagnie, sondern eine, allen angesehenen Bewohnern der Stadt zugängliche Verbindung war, wenn gleich allerdings wahrscheinlich bleibt, daß bei dem bedeutenden Handel, den die Stadt in jener Zeit trieb, die meisten Mitglieder dem Kaufmannsstande angehörten, woraus denn freilich auch erklärlich wird, wie später der Name der Papageiengesellschaft auf die hiesigen Brauer und Kaufleute ausschließlich überging. Eine ähnliche allgemeine Ausdehnung fand übrigens auch in den in den Städten der Schweiz, am Rhein und sonst in Deutschland vorkommenden Papegoiengesellschaften statt.

Anhang.

Aus einer Handschrift des M. Dietr. Schröder: „Ausführliche Beschreibung der Stadt und Herrschaft Wismar".

„Was Ao. 1379 die Papagojengesellschaft vor Leges „gehabt, erhellet aus folgendem, welches aus einem gar alten „Mscto. genommen ist":

Disse beddern lüde (i. e. die so zu der papagojengesellschaft gehoret) synt to rade worden, dat ine alle disse naschreven stücke eyn jewelyck by sick holden willen, ock scholen id holden alle dejennen, de in disser sellschop to kommen syn.

Vortmer so synt se des mit eendrecht tho rade worden, vnde hebben lovet, een den andern, welcker dode stervet, dat de andere, de mede in der sellschop is, eme schal nalesen laten dre seelmessen.

Vortmer schalen alle jar des neghesten vrydaghes na pynxten, des abendes vylie lesen, unde des sonnavends morghens seelmessen singhen, un dar scholen to wesen sös prestere un twe schölere, dat ghelt scholen utgeven von der einen selschop wegen. (ja alle dejenne de in disse selschop vor bröder angenahmen schol des andern jares also fort den schafferen gheven 2 Mk. un 4 ß. to wahsses.)

Vortmer, so enschal men nemende entfaen in dese vorschreven selschop ydt enzy mit endracht und willen

der ganzen selschop, un den me denn entfenckt, de schal gheven den schafferen des vrydages to pynxten, als de konyngk syn krude gheven hefft, 3 mark lübsch, unde twe pundt wasses, und dem toseggere enen wytten, dat scholen de schaffere nicht langke stan laten.

Vortmer, welcke tydt dysse selschop thosamende synt, so schall nement den andern voreren (verunehren?) mit worden edder mit daden by 6 pundt wasses.

Vortmer, wer et dat jement den andern slöge an unser selschop, dat Gott vorbede, de sall der selschop tovor entberen unde dar nicht mehr wedder inkomen.

Item, we den Papegojen affschüt de schal gheven der selschop des vriegdages to pinxten, wan de vylye ut ys, ene tunnen beers unde twyerlye krude, (alse backen krude unde enghweer) unde handelen se woll unde shal gheven den pipern 4 ß. unde dem thoseggere 3 schillinge to enem par scho; ock scholen de schaffere dem thoseggeren gheven to dersülven tydt . . . penninge, vor synen denst overt jar.

Vortmer so scholen de schaffere recken des vrydages to pinxten, wenn de vylye ut is, unde so schal en jewelyck syn ghelt ut leggen, dat em bört, de in de selschop is, he kam dar edder nycht, yd enwere dat he utheymisch were, offte krankheyt beneme. Welckere de yd so nicht holden will, de magh des vordragh hebben, unde denn schal me schryven vthe der bröderschop, dat me dyt alles holde, dat ys geschehen myt vilbort der gantzen kumpanye unde myt gantzer eendracht der börgermeistere unde der radmanne, de yn der vorbenannten kumpanye synt.

Vortmer scholen wesen tho schafferen twe bedderue lüde, de desse kumpanye des papegoyen vorstaen, en jewelick twe jar, wen de öldeste afkümpt, so schal me enen andern bederven man schicken in syne stede, dem andern to hülpe, also dat ein jewelick blyve yo twe jar, also vore röret ys, unde de schaffer schalme kehren des mandages to pinxten, wan de papeyoje afgeschaten is, mit eendracht der gantzen kumpanye, unde weret ock, dat mank den beyden schafferen een were, de der kumpanye recht were, den se vortan wolden vor enen schaffer beholden, zo vakene alze se ys begehren, so schal he ydt der kumpanye nicht wegern. Hirüm so scholen de schaffere laten lesen desse vor bey rechtigheyt der kumpanye des vrydages, alse de

konynck des papegoyen syn krude ghifft, yp dat ein jewelick wete, wo he yd holden schole.

Vortmer so schal nement beer laten halen ut desser zelschop, he zy vrowe effte man, alzo de selschop hefft eenghedreghen.

In einer andern Redaction der vorstehenden Gesetze (nach einem Mſct. von demselben Jahre) kommen noch folgende Bestimmungen vor:

Vorthmeer, wenn disse selschop tho samende ist, ob een den andern verachtede, dat in synen hogesten geyt, vnd de jenne dat claget den schafferen, de so verachtet werd, vnd de andere nicht nabringen kan, so mögen de schaffer dat richten, so hoch als se willen; offte he de nicht hören will, so schölen de schaffere de gantze sellschop tho hülpe nehmen, dat he davor do glick, edder he schal de selschop nicht mehr wehrt wesen.

Wen der Meygreve gekaren werd, nemelicken am donnerstage, wen de könig sin krud gifft, is von olders her gebrucklick gewesen, dat volgende personen sick darüm besprecket, erstlick twe radespersonon, de olde und nie konigk, de olde meygreve, twe olde schaffers, de eren denst letzt dan hebben, vnd de beyden schaffere, so thor sülven tidt schaffen, welchen schaffern gebühret, dat sie die von den öldesten börgeren nömen, vth welchen de meygreve von den sämtlichen personen soll gekaren werden.

VIII.

Die Landfahrer-Krämer-Compagnie zu Rostock und das Papagoien-Schießen dieser Compagnie,

von

G. C. F. Lisch.

Da der Herr Professor Crain in dem vorstehenden, mehr allgemein gehaltenen Aufsatze die Bedeutung der mittelalterlichen Vogelschießen zu ergründen gesucht hat, so mag es hier am rechten Orte sein, ein beurkundetes einzelnes Beispiel einer alten Schützengesellschaft anzuführen und deren Verfassung und Geschichte, die ein lebendiges Bild von dem städtischen Verkehr des Mittelalters giebt, auseinanderzusetzen. Diese Gesellschaft ist die Landfahrer-Krämer-Brüderschaft zur Heil. Dreifaltigkeit in Rostock, auch schlechtweg die Landfahrer-Compagnie genannt, deren vollständiges Statuten-, Matrikel- und Rechnungs-Buch auf der Großherzogl. Regierungs-Bibliothek aus dem litterarischen Nachlasse des wail. Geheimen-Raths J. P. Schmidt aufbewahrt wird. Es ist ein Buch in Fol. von Ochsenkopfpapier, 229 und 72 Blätter enthaltend.

Es war im Jahre 1466 als die landfahrenden [1]) Kaufleute eine Brüderschaft zu Rostock stifteten; diese Brüderschaft umfaßte nicht etwa nur Kaufleute aus Rostock oder aus Meklenburg oder aus den wendischen Hanseſtädten, sondern landfahrende Kaufleute aus allen Ländern, welche ihren jährlichen Vereinigungspunct in Rostock suchten. Die Stiftung dieser Brüderschaft geschah wohl zunächst

1) Landfahrende Kaufleute im Gegensatze der Seefahrer, von denen z. B. die Schonenfahrer allgemein bekannt sind.

aus dem Streben der damaligen Zeit nach Innungen und Sicherheit, die oft gefährdet war, dann aber auch um in dem Treiben des Handels und Wandels einen gesellschaftlichen und religiösen Ruhepunct zu finden, Abrechnung zu halten und Waaren zu verkaufen und zu vertauschen (Messe).

Die gleichzeitigen statutenmäßigen Aufzeichnungen der Brüderschaft in ihrem Buche sind sehr kurz und lauten, in verschiedenen Zeiten niedergeschrieben, also:

In deme namen der hilghen dreualdicheit Amen. Na der bort Cristi vnses heren dusent verhundert dar na in deme sos vnde sostigesten iare up pinxten do makede wy lantuerer to Rotzstok ene broderschop der hilghen dreualdicheit in deme closter to sunte Johanse der predeker orden bynnen Rotzstock gade to laue vnde to eren.

Vortmer na der bort vnses heren dusent verhundert dar na in deme achte vnde sostigesten iare up pinxten do worden de brodere der hilgen dreualdicheit to Rotzstok mit den olderluden vnde mit den schafferen samentliken vnde endrachtliken ens vnde sloten id alzo wol na desseme daghe, nye broder wert, de schal geuen gade to laue vnde der hilghen dreualdicheit in de broderschop ver schillinge lubes., de broderschop mede to wynnende; wil he mer geuen vmme de leue gades vnde in de ere der hilgen dreualdicheyt, dat steit in syneme eghenen willen.

Vortmer so hebben de brodere ok endrechtliken gheslaten vnde sint des auer ens gheworden, dat en islik broder vnde suster schal alle iare geuen enen lubeschen schillinck in de broderscop, de broderschop mede to sterkende, gade vnde der hilgen dreualdicheit to laue vnde to eren, de up den pinxten to Rotzstok iegenwardigen kamen; dit gelt schal men geuen to deme lichte, dat in der kerken brent, dat licht mede to beterende vnde gade to laue to holdende vnde der broderscop der hilgen dreualdicheit.

Item dit licht schal men laten bernen alle sundage to der homissen, vnde alle apostel dage vnde fest dage vnde to ver hochtiden, to sulken dagen alle homissen, vnde de man, de dat licht ansticket, schal men geuen alle iare twe lubes. s. vnde ene vrie maltid, wenne men de boghencknisse der broderscop heft vnde begeit

Die Fundationsstatuten sagen hiernach nichts weiter, als daß die Brüderschaft im J. 1466 zu Rostock gestiftet und der Heil. Dreifaltigkeit geweiht sei.

Spätere statutenmäßige Beschlüsse waren z. B. zu Pfingsten des J. 1468: daß die Brüderschaft durch ein Eintrittsgeld von 4 lübischen Schillingen gewonnen werden solle, und ferner daß von jedem Mitgliede, das jährlich zu Pfingsten nach Rostock kommen würde, 1 lübischer Schilling zur Erhaltung der Brüderschaft gegeben werden solle, um damit das Licht auf dem Altare der Brüderschaft zu erhalten.

Außer diesen Aufzeichnungen hatte die Brüderschaft auch Urkunden über ihre Stiftung und Einrichtung gehabt. Als die Reformation Luthers hereinbrach, wurden die Brüder auf ihre Rechte und auf das aufmerksam, was in ihrem Besitze hätte sein müssen; sie fanden die erwarteten Urkunden nicht, und gingen deshalb das Dominikaner-Kloster zu Rostock, von dem sie religiös abhängig waren, schon im J. 1519 um einen statutenmäßigen Revers an, der ihnen auch ertheilt und zur Nachricht Johannis 1616 folgendermaßen in das Matrikel-Buch eingetragen ward.

> Zu wissen, ob wol zu Anfanges in diesem buch der brüderschafftt der heiligen dreyfaltigkeitt der landtfahrer Cramer, wan dieselbe Companey vnd von was brüdern sie erstmals gestieftett vnd angefangen worden, schrifftlich vormeldett wirtt, die vmbstende aber derselben Companey allerseits darbey nicht angezeigett werden, aus vrsachen das die Companey ohne allen Zweifell von den Vätern prediger Ordens Sanct Johannis Closters in Rostock darauff eine sonderbahre ausführliche vorschreibung gehabbt, welche ihnen aber die lenge abhanden wirtt kommen sein, Nachdem aber das Babstumb Anno 1517 von Doctore Martino Luthero entdecket vnd reformiret, als haben zu dero Zeit ermelter Companey Alterleute, als Hans Vlint, Hans Kellinghusen, Joachim Trechow vnd Herman Kock, alle vier von Lubeck, mit den zu dero Zeit schaffern, Karsten Brockeshusen vnd, Peter Krögern, den alten, vnd Herman Volquin vnd Peter Riddern, den neuwen schaffern, sampt der gantzen brüderschafft der Companey in sorgen gestanden, weil die Confirmation auff die stiefftung der brüderschafft der heiligen Dreyfaltigkeitt bei ihnen nicht vorhanden, es mochte auch dieselbe Companey mit der Zeit refor-

miret vnd in abstellung kommen vnd gerathen, derowegen die vätere ehrmelten Closters Sanct Johannis vmb einen Reuerß brieff auff solche stiefftung vnd bestettigung der Companey ersuchet vnd angehalten, die sich den freywillig bezeigtt vnd ihnen von Neuwen die bestettigung der Companey schrifftlich ertheilet, vnd seint derowegen der reuerße zwey eines lautens auff pergameint geschrieben vnd durch den Namen Maria auseinander geschnitten vnd beide mit des priors ermelten Closters anhangenden Amptssiegell bekrefftigett wordenn, daruon der eine reuerß bei der Companey, der ander bey ermelten Vätern des Closters Sanct Johannis vorwarlich niedergelegett wordenn, dieweil aber derselbe reuerß itzo bei der landtfehrige Companey oder in derer laden nicht vorhanden, bei Sanct Johannis kirchen aber noch in gutter verwahrung, als ist derselbe aus dem Original der Companey zur Nachrichtung vnd vmb wissentschafftt willen in dis buch abgeschrieben worden, welches geschehen ist zu Rostock auff Johannis Baptistä Anno 1616, vnd lautett derselbe von worten, wie hirnach volgett:

Wittlick sy allen, de dyssen breff lesen effte hören lesen, dat wy lantfehrynge angesehen, datt wy in grote varlicheit reisen vnde vaken vorsümen den denst gades, worumme dat wy mochten hebbenn truwe vorbidders by gade, So hebbe wy in dem Jahre vnses heren do me schreff dusent veerhundertt vnde LXVI angehauen eine broderschop in de ehre der hylgen dreualdicheitt, dar wy mede vor patronen ock tho vhtuorkaren hebben de hillige moder sunte Annen vnde den hilgen apostell sunte Jacob. Dysse broderschop hebbe wy gelecht in sunte Johannis kercken prediker ordens binnen Rostock tho deme altare der hylgen dreualdicheitt vnde der iungfrouwen Marien, welckere altare wy holden willen mit lichten, lüchteren, pallen, boke vnde datt licht bauen deme predyckstole vnde ock de lichte vp de krone der hylgen dreualdicheitt mit deme lichte vor deme bilde der iungfrouwen Marien vor deme kore, welckere lichte Jacob Marwede seliger dechtnisse mit der kronen gegeuen vnde bestedigett hefftt. Vorder so wille wy alle iahr in dem dage der hylgen dreualdicheitt alle de wy sint in der broderschop vnde tho

Rostock iegenwerdich wesen tho der homyssen vnde offeren tho vnseme altare vnde tho den selemyssen, de vnder der homyssen geholden werden, vnde dar beneuest senden beer vnde broht den broderen in dat closter, alseme plecht vp tho dregende vor de dodenn. Vnder der homyssen stycht vp den predigstol ein broder prediker ordens vnde verkündigett de priuilegia, gnade vnde afflatt dat tho der broderschop gegeuen is vnd dencket der iennen, de vht der broderschop vorstoruen sint, vppe datt alle, de yn dysser broderschop sint, mögen wethen de sulffte artickell vnde gnade, welckere vns de werdighen väders des vorbenomeden closters sorchuoldiglichen vorworuen hebben, so sint se hirna gethekent:

Int erste so is dysse broderschōp bestedigett van Sixto dem veerden pawese des Namen, vnde hefft mit leuendiger stemme gegeuen alle den iennen, de dar sint in dysser broderschop sodane macht, datt se moghenn vhtkesen einen bichtvader, de se löse von allen sünden eins in deme leuende vnde eins in deme dode, all weren se ock so groth, dat se deme stole tho Rome beholden weren.

Item datt gemene capittell der prediger bröder, dat geholden is tho Rome in deme iahre do me schreff dusent veerhundertt vnde LXXXI hefft alle, de dar sint in dysser broderschop, effte de dar in tokamen tyden ingahn, entfangen vnde deelhaftich gemakett aller guden wercke, de gott alweldich schen leth auer de gantze werlt dorch alle bröders vnde sūsters predicker ordens, beide in deme leuende vnde ock in deme dode, in myssen, vigilien, predeken, vastendes, wakendes, castiginghe, disciplinacien etc., vnde wen ehre dohtt den vorbenomeden brödern vorkündigett wehrtt, so werden se begahn mit vigilien vnde seelmissen, alse wantlich is vor sodane tho holdendè auer den gantzen ordenn.

Item so hefft de werdighe Cardinal Raimundus, alse ein legate des römischken stoels, dysse broderschop ock beuestigehtt vnde gegeuen allen den de darinne sint, so vaken also se iegenwerdich sint, in der begengkenisse effte navolgen tho graue den doden vht dysser broderschop effte hantrekinge

don tho holdende de bröderschop, so vaken alse se datt don, vor ein ysselick hundertt dage afflates. Item so gifft he en ock de machtt, datt se mede hören mögen de gottliken ambachte, wen it sanckleger yss, idt weere denne sake, dat se hedden orsake gegeuen des sancklegers. — Item so schüett alle dage, wen de klocke VI schleydt, eine mysse tho deme altare der hilghen dreualdicheitt, der se besundrigen mede deelhaftich werden, in watt orden der werltt wor se sint, möghen se seker wesen, datt sodanne mysse vor en geholden werth, vnde dar negest vppe den dach scheen noch vaken II myssen effte tho dem mynsten noch eine mysse tho deme sulfften altare vor alle de iennen de dar sint in der broderschop. — Item so wertt vor de doden alle dage, wen it neen fest behindertt, geholden vigilien vnde seelmyssen, dar na alle sundage des namiddages vor deme sermone wertt erer gedachtt van deme predickstole aller de vhtt dysser broderschop vorstoruen sint. — Item so wert ere iaretidt geholden van den bröderen des closters in der ersten vigilien, de na den achte dagen des hylghen lichams gesungen wertt. — Item in allen capittelen wertt gebeden vor de leuendigen vnde doden vhtt dysser broderschop.

Dyth hebbe wy olderlüde, schaffere vnd alle brödere dysser broderschop angemerckett, vppe datt wy denne weddervmme mochten dorch vnse lyflicke allemyssen vns deelhaftich maken dysser vorbeschreuener gnade vnde gude wercke, angeseen ock den vlytt vnde willige gades denste, de de brodere des gemelten closters Sancti Johannis by vnser brodeschop gedaen hebben vnde noch don: so sint wy auer ein gekamen, deme vorbenöhmeden closter alle jar wedder to thokerende dysse nageschreuene almyssen.

Int erste deme köster, indeme he vele arbeides hefftt, vnse altar dat iahr auer tho bereydende, in den groten festen, so geue wy ehme einen potth wyns des iares. — Item deme, de de doden lest van deme predickstole, in der hylghen dreualdicheitt dage einen potth wyns. — Item des vrydages na des hylghen lichams dage geue wy deme schaffere des closters III marck sundesch vör versche vysche, den conuentes bröderen

vnde vnsen olderlüden mit den schaffers de mahltydt darmede tho bereidende, dar wy denne kamen, vnde bringen mede ein stöueken wyns mit beer, so vele alse in der taffelen gedruncken wertt, — Dar wy olderlüde vnde schaffers erst vorantwarden dat vorsamlede geltt van den bröderen vor vigilien vnd seelmyssenn, Darnegest VI marck lübesch vor ene allemysse tho den myssen, de tho vnseme altare dat iahr auer geholden werden. — Item so geue wy deme gantzen conuente I thunne beers dar tho, dat se io truweliken gott den heren vor uns biddenn.

Vppe dat dysse vorbenöhmeden stücke vnde artikell van vns vnd alle vnsen nakomelingen vullenkamen mögen geholden werden, so sint wy auer eingekamen in deme iahr vnses heren, do me schreff dusent vieffhundertt vnde XIX mit willen vnd vulbohrtt aller brödere, dat dar dysse schryffte mochte vppe gemakett werden, vmme vnser nakomelinge willenn. Vnde wowoll datt dysse vorbenomeden artikell vnd stücke lange tytt heer geholden sint in vnsem closter tho sunte Johannis vorbenöhmett, so hebben vns doch vorwyttlikett de oldesten vnd vorweser dysser broderschop, dat se dar neen bewyss vp gehatt hebben mit vnses closters breff vnd segele. Hirvmme hebbe ick broder Cornelius van Snekis, doctor in der hilgen schrifft vnde prior des vorbenömeden closters, mit willen vnd wetendes des gantzen conuentes laten hengen datt segele mines amptes nedden an dyssen breff.

Dysser schriffte sint twe eines ludes de eine vhtt der andern geschneden, de eine is by deme vorbenömeden closter, de ander is by den schaffers dysser broderschop, vppe dat ein islick möghe weten, wor he sick na holden schall, vnde dysse schriffte is gescheen in deme iahr vnses heren dusentt vieffhundertt vnde XIX.

(L. S.)

Hiernach war die Brüderschaft im Jahre 1466 geſtiftet, weil die Landfahrer in großer Fährlichkeit reiſen und den Gottesdienſt oft verſäumen; zu Patronen waren erkoren die Heil. Dreifaltigkeit, die H. Anna und der H. Apoſtel Jacob. Die Brüderſchaft hatte ihren Vereinigungspunct an dem Altar der Heil. Dreifaltigkeit in der Kirche des Domini-

kaner-Klosters zu Rostock. Der Papst Sixtus IV. hatte diese Brüderschaft mündlich bestätigt und ihr einen eigenen Beichtvater erlaubt, der die Mitglieder sollte von allen Sünden lösen können, selbst von denen, deren Lösung dem apostolischen Stuhle zu Rom vorbehalten waren. Im J. 1481 machte das allgemeine Capitel des Dominikaner-Ordens zu Rom die Brüder aller guten Werke des Ordens theilhaftig, und wenn Brüder gestorben wären und ihr Tod angezeigt würde, sollten für diese Brüder Seelenmessen gelesen werden. Der Cardinal Raimund, Legat des römischen Stuhls, bestätigte die Brüderschaft und verlieh jedem Mitgliede, welches ein gestorbenes Mitglied zu Grabe begleiten oder zur Aufrechthaltung der Brüderschaft thätig sein würde, Ablaß auf 100 Tage.

Alle Jahre wollen sich alle Mitglieder der Brüderschaft, so viele zu Rostock jedesmal anwesend sind, am Heil. Dreifaltigkeitstage zur Hochmesse und zu Seelenmessen an ihrem Altare zur Heil. Dreifaltigkeit in der Kirche des Dominikaner-Klosters versammeln. Nach der Messe verkündigt ein Bruder des Dominikaner-Ordens von der Canzel die Privilegien und den Ablaß, welche der Brüderschaft gegeben sind, und gedenket der verstorbenen Mitglieder.

Der Gottesdienst der Brüderschaft wird an dem Altare der Heil. Dreifaltigkeit folgendermaßen gehalten. Jeden Tag um 6 Uhr (Morgens) wird eine Messe für die Brüder gelesen, an welchen Orten der Welt sie sich auch befinden mögen, und im Laufe eines jeden Tages außerdem wenigstens noch eine Messe. Alle Tage werden für die gestorbenen Brüder Vigilien und Seelenmessen gehalten und alle Sonntage vor der Predigt wird von der Canzel aller derer gedacht, die gestorben sind. Für die Gestorbenen wird jährlich eine Gedächtnißfeier in der ersten Vigilie nach der Woche nach dem Frohnleichnamsfest gehalten. In allen Capiteln des Dominikaner-Ordens wird für die Lebendigen und die Todten aus dieser Brüderschaft gebetet.

Für alle diese Dienste erhielt das Kloster der schwarzen Mönche: 1) am Trinitatistage für den Convent Bier und Brot, wie man es bei Leichenbegängnissen aufzutragen pflegte; 2) am Trinitatistage für den, der die Namen der Gestorbenen von der Kanzel ablieset, eine Flasche (Pott) Wein; 3) am Freitag nach Frohnleichnam, wenn die Aelterleute und die Schaffer der Compagnie mit dem Convent essen, drei sund. Mark für frische Fische, (Bier und Wein zur Tafel bringen die Aelterleute und Schaffer mit); 4) das bei den

Vigilien und Seelenmeſſen geſammelte Opfergeld; 5) für den Convent eine Tonne Bier, daß die Mönche immer Gott für die Brüder bitten; 6) für die Meſſen, welche das Jahr über am Altare der Heil. Dreifaltigkeit gehalten werden, ſechs Mark lüb.; 7) dem Küſter für ſeine Mühe zur Bereitung des Altars das ganze Jahr hindurch eine Flaſche (Pott) Wein an jedem großen Feſte.

Außerdem war zu Pfingſten 1481 mit dem Dominikaner-Kloſter zu St. Johannis vereinbart, daß für die ſonntägliche Memorie und die jeden Montag darauf zu haltende Seelenmeſſe für die in dem jedesmal vergangenen Jahre geſtorbenen Brüder eine Tonne Rotſcher an das Kloſter geliefert werden ſolle. Dieſe Lieferung ward ſpäter in eine jährliche Zahlung von vier Mark ſund. verwandelt nach folgender Aufzeichnung:

Item int iar LXXXI in den pinxsten quemen auer ên de olderlude vnde vorstender der broderschop mit deme priori vederen in deme closter sancti Johannis, dat se sondages namiddaghe na deme sermone in erer kerken scholden denken der vorstoruenen broderen vnde susteren in deme iare. Ok alle måndaghe vor ereme altar schal eyn prester lesen ene selemissen ofte en ander ambacht na legenheit der tijd ofte feste. In welkerer misse he schal sunderghe dechtnisse hebben vnde bidden vor de ghennen, de in deme vorgangenen iare vorstoruen synt ut der vorgen. broderschop. Desses to ener bokantnisse laueden se deme clostere ene tunne rotscher to gheuende in almissen des iares etc., vnde dyt scholde dûren, so langhe alse yd beyden parten behagede.

Item nach der tyd sint die olderlude ens worden mit dem prior vnde den vederen, dat sie in alle iar geuen IIII mark sund. vor die thon rotscher.

Die Compagnie ward im J. 1466, unter Auctorität des Herzogs Magnus und ſeiner Gemahlin Sophie, von folgenden Mitgliedern geſtiftet:

Item na der bort vnses heren dusent verhunder in deme sos vnde sostigesten iare do makeden desse brodere, de hiir na screuen stan, de broderschop der hilgen dreualdicheit:

Hertech Mangnus myt syner vorstynnen Soffya.

Item her Bernd Lademaker.
Item her Thomas van dem Ryne doctor.
Item her Johan Banenhoff.
Item Philippus Ilges.
Item Johan Teygheler vnde sin husfrouwe Beate.
Item Johan van Berken vnde sin husfrouwe.
Item Kuntze Sliker.
Item Peter van Tyle.
Item Hinrik Schonswan.
Item Diderik Ryke.
Item Hermen Smyt van Loile.
Item Hinrik van Elborch vnde Rixse sin husfrouwe
Item Gert Decker.
Item Philippus van Delffte.
Item Arnd Molner.
Item Hans Wegerer.
Item Roleff Renesen.
Item Syuert Kremer.
Item Arnd Swarte.
Item Rener Johansen.
Item Jost van der Elleborch et vxor Alh. Rikelant.

Die Compagnie mehrte sich in demselben Maaße; jährlich wurden ungefähr 12 bis 16 Mitglieder eingeschrieben, und so wie die Brüderschaft sich stärkte, mehrte sich auch die Zahl der Mitglieder aus fremden Ländern. In den ersten Jahrzehenden zog die Brüderschaft viele Kaufleute aus dem westlichen Niederdeutschland und den Niederlanden an, wie folgender kurzer Auszug der Fremden aus der Matrikel beweiset:

1470. Jürgen Lanthater ut Beyeren.
1471. Steffen Werner van Embek.
1472. Engelbrecht van Munster.
1474. Arnd van Nymmegen.
1477. Hans Malsow van Lubeke.
Johan van Brossel et vxor Katrine.
1478. Johan Brunso van Gronyngen.
Gert Wylmsyn van Ammersfoert, Anneke syn husfrowe.
Lutke Peters van Swol.
Dyrick Oldekerk van Deuenter.
1480. Tonys van Westorp borger to Collen et vxor Stiueken Honerdes.
1481. Int erste iuncfruwe Mechghelt van Ghenderen tho Deuenter.

Hinrik Butepage van Monster.
Tonnies Cosfelt von Monster.
Gert Clawessen van Deuenter.
1482. Hinricus Fust van Campen.
Hans Zedeler van Monster.
Laures Reghen van Prettyn.
Hans Wolbarg van Dortmunde.
1483. Hinrik Hollant van Santen.
1484. Albert Wemmer van Biluelt.
Johan Sculte van Deuenter.
1485. Dyderick van der Beke van Wesel.
1487. Albrecht Wennemer, Gretke sein husfrawe van Byelfelt.
1488. Claus Artoys van Arossel.

Mit dem steigenden Verkehr und der Verfeinerung der Sitten im 16. Jahrhundert [1]) mehrte sich die Zahl der Handelsleute aus fernen Ländern bedeutend, so daß der Verkehr ein wahrhaft großartiger ward; noch im J. 1609 wurden folgende Mitglieder gewonnen:

1609.
Nicolaus Marett von Salantz aus Sophoierlandt.
Hans Peter Satrum von Messeua aus Sophoierlandt.
Hans Wiler von Cassehll aus Sophoierlandt.
Johan Diuant von Marsell in Prouantz aus Frankreich.
Mathias Wus von Aruitt aus Frankreich.
Johan Sinall von Oess aus Frankreich.
Gabriel Bida von Lindtstadt aus Lotharingen.
Nickell Körner von Berlinn.
Dauidt Anthonius von Zerbst.
Vitus Naumburgk von Altenbergk.
Peter Derrusch von Bremen.
Peter Schmale von Hamburgk.
Veit Elbers von Hamburgk.
Christoffer Stake von Lübeck.
etc.

Auch vornehme Personen, wie die Herzoge [2]) und

1) Bei dieser Gelegenheit ist folgende Bemerkung für die Geschichte des rostocker Rathhauses nicht ohne Interesse: „1539. In diesem Jahre ist die „Companey unter dem Rathhause im Newenhause gehalten „worden"

2) Die Compagnie nahm wiederum an den Schicksalen des fürstlichen Hauses Antheil. So heißt es:
„1576. Do wart de cumpenye nicht geholden, den domals hertzogk Johan Albrecht von Mekelnburgk gestorben wahr".
„1581 ist die Companey eingestellet und nicht gehalten worden."

Biſchöfe beehrten die Compagnie und andere grade nicht Handel treibende Leute, wie z. B. Buchdrucker, nahmen, nach dem folgenden Auszuge, Theil an derſelben.

1473. Juncker Johan van Marten vnde sein frawe.
1477. Item myn her dy bysschop.
1479. her Marcus Steuelin en ratman tome Gripeswolde et vxor.
1492. Tomas Smyt en bockdrucker.
1495. Item int iar XCIIIII do schot vnse ghnedeghe here hertech Mangnes den vaghel aff vnde wart vnse konynch.
1495. mester Toniges Wellens (?) de muntemester.
1499. Mattyes bockdrucker, Kerstyne syn husfrouwe.
Gylges de breffdrucker van Kollen.

Bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts beſtand die Brüderſchaft in ihrer alten Verfaſſung und in ihrem frühern Glanze. Von da an aber ging ſie ihrem Verfall [1]) entgegen, ſei es durch die veränderte Richtung des Welthandels, ſei es durch die politiſchen und religiöſen Wehen, unter denen die neuere Zeit geboren ward, ſei es durch die Nüchternheit des neuen Lebens, welche eine nothwendige Folge der Umgeſtaltung war. Schon in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. wurden die Geldbeiträge der Mitglieder erhöhet, weil Geldmangel drückte:

1577 Item idth heft wente her tho ein ider so broeder wort men 4 lub. s. gegeuen; so is idth nu bewilliget, dewile dat idt jar tho weinich is, dat henuorder hin ider 8 lub. s. geuen schal.
1608 Zu dieſer Zeitt ſein nachfolgende perſonen Companeienbrüder geworden, deren einjeder 16½ ß. gegeben.
1609 Zu dieſer Zeitt ſein nachvolgende perſonen Companeyenbrüder geworden, deren ein jeder einen halben Reichsthaler als 17 ß. gegebenn.

„1592 iſt die Kumppeneye nicht geholden worden; de ohrſacke iſt geweſen, dat hertzog hanß von Mekelborch geſtorven was vnd hertzogk Chriſtoffer von Meckelnburgk geſtorben was."

1) Gegen die Mitte des 16. Jahrh. machte ſich der neuere Geſchäftsgang auch in der Compagnie geltend: ſie hielt ſich einen eignen beſoldeten Schreiber: „1535. Von dieſem Jahr an bis auff Anno 1550 hatt die Companey einen ſchreiber gehalten mit Namen Caſparus Süminck".
„1550. Von dieſem Jahre an hatt die Companey einen ſchreiber gehalten mit Namen Johannes Steinkampf bis auf das 1564 Jahr."
Vor dieſer Zeit verſah auch Hermann Barkhuſen, Rathsſecretair zu Roſtock, den Dienſt eines Schreibers.

Im J. 1610 mußte die Compagnie schon zu außerordentlichen Maaßregeln schreiten, um sich aufrecht zu erhalten. Es ward beschlossen, daß, da die Compagnie wegen Abbruch des Handels und Verfall des Pfingstmarkts in Schulden gerathen sei, es den Mitgliedern frei stehen solle, sich von dem Ehrenamte der Schafferei vor der Wahl mit 5 Thalern oder, wenn die Wahl auf ihn gefallen sei, mit 7½ Thalern von dem Dienste loszukaufen. Die neue Ordnung lautet also:

Ordnungk vnd Beliebungk der Alterleutte vnnd samptlichen Companeybrüderr derr heiligen dreyfaltigkeitt vnd landfehringe Cramer, im pfingstmarckte zu Rostock vorsamlet, vonn wegen der Ehrwehlunge der newen schafferr, auff trinitatis 1610 auffgerichtett.

Zu wissen, Nachdem die Companey der heiligen dreyfaltigkeit der landtfehringe Cramerr Anno 1466 auff trinitatis fundiret vnd gestiefftett, vnd seithero auch mit lob, ehrr vnd ruhm, mitt schiessung des vogels, vnd brüderlicher zusamenkunfft, jehrlich auff den pfingstjahrmarkt zu Rostock ist gehaltenn, Nun aber durch mercklichen abbruch des handels vnd der ausbleibenden Companeyvorwandten der jahrmarckt jehrlichen geringertt, vnd also von den hinterbleibenden der Companey keine Contribution geschichtt, die vnkostungen aber derselben Companeyen frey- vnd gerechtigkeiten zu erhalten, durch auffsteigunge dero zum schiessen notwendige gehörige Sachen vnd eingerissene tewerunge von Jahren zu Jahren sich ein ansehenlichs erhöhett, das von den schaffern so viele nicht eingebrachtt, dar die auffgegangene vnkostung jehrlich mitt abgetragen hatt werden können, das also die Companey von Jahren zu Jahren in etwas hinterstelligkeitt kommen vnd gerathenn: Damitt aber solche hinterstelligkeitt mit der Zeitt ohne sonderliche beschwerr der samptlichen Companey vorwandten brüderr nicht allein abgelegtt, sondern auch nach Jahren ein weinig ihn vorraht wieder mochte gebrachtt werdenn:

1.

So haben die Altterleute wolgemelter Companey, mit Rahtt, beliebungk vnd guttem wissen vnd willen

der samptlichen Companey-vorwandten-brüderr, dahin geschlossen, das sich jehrlich vier personen von dem dienste der schafferey ein ider person mit funff thalerr sich daruon frei machen vnd entladen solle, vnd sol solches einem idern Companey-vorwandten-bruder frey stehen, sich derowegen vor der Ehrwehlung der Neuen schafferr jerlich bei den Altterleuten anzugeben.

2.

Es soll auch dem Einem, wie dem Andern die entladunge der schafferey gegen erlegung obangeregter funff thalerr gegönnett vnd nicht vorwiedertt werden, Es wehre den, das die Zahll der vier personen zu derselben Jahres Zeitt, wan ehr darumb ansuchete, bereits erfullet.

3.

Da aber solche vier personen sich jehrlich selbst nicht angeben vnd auff das gemeine erfordernt erscheinen wurden, so sollen die Altterleute etliche Companeienbrüder vor sich fordern lassen vnd ihnen solche enthebunge der schafferey gegen erlegung obangedeuteter funff thalerr antragen; da sich nun dieselbigen mit den Alterleuten werden abfinden, sollen sie der schafferey entfreyet sein vnd zur vorsicherunge in der Companey buch angeschrieben werdenn.

4.

Wann aber auff zwey personen ordentlicher weise gestimmet vnd zu schafferen sein ehrwehlett vnd mitt anglegten Krentzen oder sonsten (da man dieselben nach vorfallender Zeitt nicht haben konte) mit mündtlichem angesinnen nach alter wolhehrgebrachter gewonheitt erkohren, es sein gleich dieselbigen zuuor ins gemein oder von den Alterleuten zur Abhandlung ihnsonderheitt erfordertt, so sollen dieselbigen der Companey mit der Schafferey zu dienen ohne einige wiederrede vorpflichtet vnd vorbunden seinn.

5.

Da aber einer, der also zum schafferr ordentlicher Weise erkohren, denselben dienst der schafferey der Companey aus erheblichen vrsachen nicht abwarten oder vorwalten könte vnd sich als dan erstlich, wan ehr erkohren, mit gelde daruon abhelffen wolte, so soll derselbe das obgemelte geltt mitt dem

halben theill der funff thaler erhöhett, vnd also achtehalbe thaler erlegenn vnd dar zu in seine stelle einen Andern, der dar zu geschickett vnd auch der Companey-mitbruderschaft vorwandt, selbst verordnen vnd bestellen, vnd da ehr denselben also balde, wan ehr erkohren, nicht habhaftigk sein konte, sol ehr selbst in eigner person den schafferkrantz (so ferne man denselben haben kan) anlegen vnd vnweigerlich der Companey nach alter gewonheitt zu ehren aus vnd eintragen vnd sich als dan hernacher weiter nach einem abnehmer der schafferey vmbthun vnd bewerben, das derselb sich an seiner stelle bei aufnehmungk der Rechnungk von den alten schaffern müge einstellen oder derselben selbst personlich beiwohnen.

6.

Es wollen sich aber die Alterleutte diese Ordnungk vnd beliebungk ider Zeitt zu mehren vnd zu erinnern, zum teill oder auch gantz wiedervmb abzuschaffen, iderzeitt der Companey erheischender Notturfft nach vorbehalten haben.

Alterleutte, die diese verordnungk zu werck gerichtett vnd von den samptlichen Companey vorwanten ist beliebett worden, sein gewesen: Marten Hintze, Vicke Schorlerr, Peter Kleinenberch vnd Johann Stenell. Actum Rostock, donnerstages nach pfingsten, welches wahr der 31. Monatstag Maii, Anno 1610.

Der dreißigjährige Krieg zerstörte vollends den Handel; in den Jahren von 1627 bis 1632, während welcher ungefähr die wallensteinische Regierung in Meklenburg herrschte, ist in dem Matrikelbuche vollkommene Lücke in jeder Hinsicht. Die Compagnie ward in diesen Jahren nicht gehalten. Am Abend vor Trinitatis 1632 traten jedoch die in Rostock anwesenden Mitglieder wieder zusammen und beschlossen, die Brüderschaft wieder aufzurichten, auch ein kleines Gastmahl zu geben, das Vogelschießen aber bis auf bequemere Gelegenheit auszusetzen:

„Anno 1632 am abend der H. Dreyfaltigcheit sein die Alterleutte der vhralten löblichen Landtfahrer Kramer Companey, als Adam Borchart von Rostogk vnd Hanß Maeß von Wißmar neben den damahls wollverordneten Schafferen, als Frantz Witten von Lübeck vnd Tonnies Fellhering von Wißmar zue dem worthaltenden H. Bürgermeistern Marco Tamken in seine Behausung gegangen vnd Ihme ahngezeiget: Nach deme vns der

allmechtige getrewe Gott mitt den augen seiner barmhertzigkeit gnediglich ahngesehen vnd vns den lieben werthen frieden etzlichermaeßen wiederumb bescheeret, darfür wir gott dem allmechtigen von grundt vnseres hertzen fleissig danksagen, also wehren die sembtliche Landtfahrer Kramer Companey woll willens, altem löblichen gebrauch nach Ihrer Companey zuesammenkunfft dieser zeit gelegenheit nach wiederumb zue wercke zue richten vnd eine kleine gastung auff ein oder zwey abend, doch gantz in der stille, ohne ieniges seitenspiehl, wiederumb ahnzuefangen, das vogelschiessen aber belangend, wolten sie biß zue folgender bequemer gelegenheit einstellen, doch wolten sie gleichwoll dem H. worthaltenden Bürgermeister solches freuntlich angezeiget vnd biß zue anderer bequemer Zeit auffgesprochen haben. Darauff der H. Bürgermeister geantwortet: Er wehre desselbigen von hertzen erfrewet, das vns der liebe Gott mitt seinen gnedigen Augen allsembtlich angesehen, vnd es nun Gott lob zue solch einem zuestande wiederumb kommen lassen, daß wir dergestalt können wiederumb zuesammen kommen vnd vns in friede vnd einigheit frölich mitt einander erzeigen, wolte auch für seine Person solches löbliches altes herkommen, so viehl müeglich, nicht verhinderen, sondern viehl mehr beforderen helffen, sehe auch für seine Person gerne, das sie einen Notarium möchten bei sich haben, der ihr Gebührliches ahnsuechen so woll auch seine darauff gegebene antwort fideliter mochte annotiren, doch wolte er solches zue Rathe gebuerender maessen wissen zue gedenken, das wir deswegen ohngefehret bleiben solten. Darauff wir folgends am Tage der H. Dreyfaltichheit abends im Nhamen Gottes zuesammen kommen in Seel. Johann Hellmers Hause vnd solche löbliche Companey wiederumb angefangen vnd ohne ienig Seytenspiehl solches glücklich volnzogen, daß Vogelschießen aber biß zue anderer bequemer Zeit auffgeschoben. Schaffere sein gewesen, als:

Franz Witte von Lübeck,
Tönnies Fellhering von Wißmar,

vnd sein Companey Brueder geworden, als

Jürgen Kirstens
Jacob Karmon
Dieterich Rotermundt von Wißmar
Henrich Leris von Lübeck
Jacob Berends von Lübeck
Friederich Strottmann von Lübeck
Alexander Wichers von Wißmar
Caspar Turman
Dauid Bueck.

Hiemit schließen die Acten der alten Dreifaltigkeits-Landfahrer-Compagnie. Wahrscheinlich ist die Brüderschaft bald nach und nach untergegangen. An die Stelle des weit verbreiteten Verkehrs traten jetzt mehr engere, städtische Corporationen, die jedoch bald genug ermattet sind, weil sie nur Nachahmung waren und nicht in dem Bedürfnisse wurzelten.

Die Compagnie-Versammlung zu Rostock dauerte so lange, als der Pfingstmarkt, d. h. während der beiden nächsten Wochen unmittelbar nach Pfingsten; das Trinitatisfest fiel also in die Mitte der Dauer der Versammlung. Den Mittelpunct der Versammlung bildete freilich die religiöse Feier in der St. Johanniskirche der Dominikaner; aber außerdem wurden auch zwei Lustbarkeiten veranstaltet, nämlich ein Gastmahl am Trinitatistage und ein feierliches Vogelschießen zu Anfange der Versammlung in den Pfingsttagen, der großen „hôchzeit" des deutschen Volkes. Am Pfingsttage, zu Eingange der Versammlung, wurden auch die neuen Schaffer erwählt.

Ueber die Einrichtung und den Hergang des Vogelschießens giebt folgende alte Aufzeichnung Auskunft:

Item die vnkost, die vp die bruder geyt in den pingsteń:

Item to huszhure I gulden rynsch.

Item der wirdinne VIII s. lubisch vnde der maget IIII s. lub.

Item den stat spelluten VIII s. lub.

Item to hüre von dem papegogen bawme VIII s. lub.

Item den tymmerleuten to richten VIII s. lub.

Item den schenken itzlichem VIII s. lub.

Item vor ℔ gulden brott.

Item II fuder mey, ein fuder vp den pingst auent, dat ander vp der hilgen dryualdicheit auent ℔ g.

Item ein ryngk van eynem vngarischen gulden vnde do van IIII s. lub. to maken.

Item vremde byr moet man vortysen van der thon II s. lub.

(Von etwas späterer Hand.)

Item ok mot me nu geuen van deme rostker ber II s. lub. to sysen van ider tunne.

Item deme spelman, de de spelt auer den pynxten I gulden von de konnynk VIII s. lub.

Item vor krut in de potte, vnde vp de taffel to strewen vnde vor de krensse, to hope XIIII s. lub.

Item deme de dat gras brenget IIII s. lub.

Am Abend vor Pfingsten ward das gemiethete Versammlungshaus mit Mai und mit Kränzen geschmückt; dasselbe ward am Trinitatisfeste wiederholt. Auch ward die Tafel mit Grün (Kraut) bestreut und mit Blumentöpfen besetzt. Bei den Auszugs- und Einzugs-Feierlichkeiten spielte der Stadt-Spielmann; zur Musik während der Pfingsttage ward ein anderer Spielmann gehalten.

Für die Zeit der Lustbarkeiten galten seit dem J. 1489 folgende Disciplinargesetze:

Im Jare do men screff MCCCC°LXXXIX vp vnses heren lychammes dach do worden de olderlude vnd de schaffers vnd de gemeynen broder ens, dat dar nument uplop, noch hader, noch kyff schal maken mank den broderen by pene VII lyss-punt wasses sunder gnade. Oft dar welk wer, deme dusse vorgescreuen stucke nicht beleuede ofte holden wolde, den schal me wyssen vt der kumpanye vnd schal des lages nicht werdich wesen.

Item off dar iummant were manck den broderen, de vp den anderen toge messe, daghen (?) noch hamer, noch ander vaerlick wer, de schal dubbelt breken an dussen vorgeschreuen broken sunder gnade.

Item ok schal men vragen den broderen, off welk de broder werden wyllen, wer se ok dusse vorgescreuen stucke holden wyllen, den schal men nicht vor enen broder entfangen.

Item wan de papegoye geschotten is vnd de nygen scheffer gekoren synt, so schal men de scheffers ersten in bryngen vnd de scheffers en schollen nyn wyn schenken ofte sucker geuen vnd schollen dan deme konynghe to hus bryngen.

Die Vergehungen gegen die Ordnung wurden durch Schiedsgerichte der Aelterleute und Brüder gerichtet. Als z. B. im J. 1501 einer durch eine abgeschossene Stange von ungefähr getödtet war, ward der, durch den dieses Unglück veranlaßt war, verurtheilt, die Arzenei-, Begräbniß- und andere Kosten zu bezahlen und zwei Wallfahrten: nach Einsiedeln und nach Aachen, zu machen, nach folgender Entscheidung:

Witlik sy, so alse in deme Jare na Christi gebord veffteyn hundert da na in deme ersten Jare vpp den sondagh der hillighen dreualdicheyd vnder deme papegoyen bome, so de gesellen na wontliker wyse den papegoyen schoten,

seliger Diderick van Swerte deme god gnade von vnrades weghen dorch eynen vallenden pyrreck Gerlagh Ståls vomme leuende to dode gekamen iss, also iss vpp hute datum dusser schrifft tuschen Corde van Swerte, alse des gnanten Diderikes brodere vnd negesten eruen, upp de eyne, vnd deme ergnanten Gerlage Stall, upp de anderen siden, in der lantferer kumpanye to Rozstock vor olderluden vnd gemeynen broderen sulker geschicht haluen eyn gutlik scheid gemaket vnd van beiden parthien vor sick, ere eruen vnd alle der sake vorwanten stede, vast vnd vnwedderroplik to holdende angenamet, beleuet vnd vorwilliget, in mathen vnd formen, so hyr na volghet, dat de gnante Gerlach Ståll tom ersten schall vnd will gutlik weddergheuen Corde von Swerte so vill geldes, alse eme de theringe, arsten lon vnd grafft etc. synes broders seligen gekostet hefft, welk gelt eme ok vort de gnante Gerlach to syner ganzen genoge entrichtet vnd betalt hefft, vnd schall dar to in eighener personen, so verne eme dat lyues kranckheyt nicht benemende wert, eyne reyse gan to den Eynsedelen vnd eyne reyse to Aken vor de zele des gnanten Diderikes seligen, so sik des ok de obgemelte Gerlag myt hande vnde munde vorplichtet vnd vorwilliget hefft, vnd hyrmede scholen de gemelten beide partye vnd ere eruen sulker vnd aller gebreke haluen, so erer eyn to dem andern des vorgedachten vnvredes haluen jenigerleyewiis mogen gehatt hebben, gantz fruntlick, gruntlick vnd erfflick gescheiden wesen, allet sunder argelist vnd geverde. Schreuen, getekent vnd vordregen to Rostock vpp der hilligen dreualdicheyt auent anno xb° vnde twe.

(Von Hermann Barkhusens Hand geschrieben.)

Aus dieser Composition geht zugleich hervor, daß die Kaufgesellen oder Handlungsgehülfen am Trinitatisfeste auch ein Papagoyenschießen feierten [1]).

Der König erhielt in den älteren Zeiten einen Ring, einen ungarschen Goldgulden an Werth. Im J. 1579 ward

1) Es waren in den größern Städten natürlich mehrere Schießen. In Rostock hielten auch die Edelleute (Junker) ein Vogelschießen. Im J. 1624 kam es nun vor, daß die Landfahrer kein Vogelschießen halten konnten, weil die Junker nicht geschossen hatten und die Burgemeister die Vogelstange, welche wohl Stadteigenthum war, für die Kaufleute allein nicht aufrichten lassen wollten.

zuletzt ein Ring als Königsgewinn gegeben. Im J. 1580 gab man eine silberne Schale, 18 Loth schwer. Seit dem Jahre 1582 erhielt der König einen silbernen Becher (Stop), ungefähr 15 Loth schwer, und als Nebengewinne kommen schon silberne Löffel vor:

„1579 ist königk gewordenn Peter Kleinenbergk von Hamburgk vnd ist der letzte Köningk geweſen, der einen Rinck einen goltgulden wertt vor das konigliche gewin bekommen hatt.

1577. Zu dieſer Zeit ist der vogel wieder geſchoſſen worden, der zuuor in 11 Jahren vorblieben.

1580 hebben de Olderlude dem Schutten thom Beſtenn maken laten eine ſulverenn Schale woech 18 lott, welcker alle mit bagen geſchaten hebben vnd nicht mit Rorenn, vnd ſchal henuorder de Vagel mit Bagen vnd keinenn Rorenn geſchatenn werdenn.

1582 hebben de Olderlude den ſchutten thom beſten gekofft einen ſuluernen ſtop, de wecht 14 lodt vnd 3 quentin; diſſe ſtop koſtet 17 mk. vnd 8 ß lub; noch 4 ſuluerne leppel, de koſten 10 mk. vnd 10 ß. lub.

1624 im pingſten Marken zu roſtock is dey Compeney gehaltenn wordenn vnndt der foegel nicht geſchoeſſenn worden, aus denn vhrſachenn, weil dey Junckernn nicht geſchoeſſenn haben, alſo haben wir nichgt konnen den foegel ſtanggen mechgtichgſt werden vonn denn herren boergemeiſterenn".

Schon im J. 1495 kommt es vor, daß der Herzog Magnus den Vogel abſchoß und König ward.

Gegen das Ende des 16. Jahrhunderts ward es in Meklenburg allgemein, mit Feuergewehren (Rohren) nach dem Vogel zu ſchießen. Die Dreifaltigkeitsbrüderſchaft beſchloß aber im J. 1580, ſich beim Vogelſchießen fortan nicht der Feuergewehre, ſondern wieder der Bogen zu bedienen.

Im 17. Jahrhundert kam immer mehr äußerer Pomp in die Aufzüge. So ward im J. 1610 ein ſilberner, übergoldeter Vogel angeſchafft, den der König an einer ſilbernen, übergoldeten Kette um den Hals trug.

Anno 1610 gegen den pfingstmarkt haben die Alterleute der lantfehringe Companey der kramer, als Marten Hintze, Vicke Schorler, Peter Kleinenberch vnd Johan Stenell einen silbern vogel mit einer ketten vberguldet machen lassen, welchen der Companeykönigk, wan ehr aus vnd eingehett, wen der vogel geschossen wirdt, an dem halse tragen soll,

welcher vogel wicht 20½ lott, kostet das lott 28 sl, thut 23 fl. 22 sl.

Anno 1614 gegen den pfingstmarktt zu Rostock haben die Alterleute der landtfehringe Companey, als Vicke Schorler, Peter Kleinenbergk vnnd Johann Stenell, ein silbern vberguldett spieslein auff die Companeyfahne machenn lassenn, wicht 3 lott 1 quentin, das lott zu 32 sl, thutt 4 fl. 8 sl.

Auch ward der Compagnie-Fähnrich, der die Compagniefahne trug, mit Feldzeichen und Federn stattlich herausgeschmückt;

„Anno 1614 auff den pfinstgmarktt, da Hanns Munch zu einem fehnrich ist erwehlet worden, da ist von der Companey ein neu felttzeichen vnd I par hosenbender gezeugett, welches bei der Companey fahne bleiben soll. Vnd hatt gekostett wie volgett.

6¼ ellenn leibfarben taffet, die elle vor 2 fl.	12 fl. 12 ßl. 0 pf.
1 lott leibfarbe seiden vor	0 fl. 10 ßl. 0 pf.
7⅝ lott breitt gulden teneken knuppels, das lott vor 30 ßl.	9 fl. 12 ßl. 9 pf.
vor das felttzeichen vnd hosenbender zu Macherlohn gebenn 10 ßl.	0 fl. 10 ßl. 0 pf.
Summarum	22 fl. 20 ßl. 9 pf.
Noch ist dem fehnriche eine weisse federr gekaufft worden vor	1 fl. 8 ßl. 0 pf.

Die Geräthe der Compagnie waren übrigens nach dem Inventarium nicht von Bedeutung:

1519. Item dit na gescreffen retschoep dat hebbe wii to Rostik in vnser broderschoep, dat sal de eyne schaffer dem anderen lefferen: Int erste

IIII tynnen kannen,
VIII luchtter, II myt III pypen vnde VI myt II pypen,
XVI grotte stoeppe vnd
V kleyne tynnen stoeppe, noch
VIII kruet poette, noch
I ysseren stangen to deme boeme, noch
IIII scragen,
II tafel boerde,
II spette boerde vnde
II feneken off bannere.

Mit der Compagnie ist denn auch das Vogelschießen eingegangen. Schon vor dem Aufhören der

Compagnieverfassung existirte ungefähr im Anfange des 17. Jahrhunderts ein allgemeines Scheibenschießen [1]), für welches zwar eine Ordnung erlassen ward, die aber wohl nicht in Anwendung kam, da während des dreißigjährigen Krieges das allgemeine Scheibenschießen ganz aufhörte.

Dagegen entstand bald nach dieser Zeit die Schützen-Gesellschaft der Brauer-Compagnie, welche noch jetzt als Schützen-Gesellschaft der Kaufleute existirt. Außer den Landfahrern hielten auch die Edelleute (Junker) zu Rostock ein Vogelschießen. Es heißt nämlich in dem Matrikelbuche der Landfahrer:

„1624 im pingsten Marten zu rostock is der Compeney
„gehaltenn worden vnndt der foegel nicht ge-
„schoessenn worden, aus denn vhrsachenn, weil
„die Junckernn nicht geschoessenn haben, also
„haben wir nichgt konnen den foegel stanggen mechgtichgt
„werden vonn denn herren boergemeisterenn".

Auch dieses Junkerschießen hörte im dreißigjährigen Kriege auf und an die Stelle desselben trat im J. 1669 die Schützen-Gesellschaft [2]) der Brauer-Compagnie auf.

Außer dem nicht unbedeutenden rein historischen Interesse, welches die Geschichte der Landfahrer-Compagnie hat, scheint dieselbe auch bis auf den heutigen Tag einen praktischen Nutzen zu gewähren. Der höchste Zweck der Brüderschaft war offenbar der Handels- und Geldverkehr. Die Brüder wählten daher zur Abmachung ihrer Geschäfte zu ihrer jährlichen Versammlung eine Zeit, welche für die Schifffahrt und in der Witterung die günstigste war und zugleich mit dem größten deutschen Feste (Pfingsten) zusammenfiel. Durch den großen Waarenaustausch der Compagnie entstand nun ein großer Markt oder vielmehr eine Messe, der rostocker Pfingstmarkt, welcher noch besteht. Da nun mit dem großen Waarenumsatz und mit dem jährlichen Rechnungsabschluß auch ein großer Geldumsatz verbunden war, so entstand hiedurch ferner der zweite große

1) Ueber die neuern Einrichtungen des Scheibenschießens zu Rostock sind Materialien mitgetheilt in den Neuen wöchentlichen rostockischen Nachr. 1838. Nr. 33. — Auch in Wismar verwandelte sich die Papagoiengesellschaft in eine Brauer-Compagnie (vgl. Schröder's Pap. Mekl. I, S. 2043), vielleicht weil die Braugerechtigkeit ein wichtiges Monopol gewisser Häuser war, in denen, wenn ich nicht irre, wie noch heute in Rostock, das Brauen der Reihe nach herumging.

2) Die meisten der ältern, jetzt bestehenden Schützengesellschaften stammen aus den Pestzeiten des 17. Jahrhunderts; es waren Vereinigungen zum Begräbniß der gestorbenen Mitglieder und ihrer Hausgenossen und zur Unterstützung der Nachbleibenden. Das Scheibenschießen am Jahrestage der Gesellschaften war nur eine Nachahmung aus der mittelalterlichen Zeit der Wehrpflichtigkeit der Stadtbürger.

Zahlungstermin (das was für Güſtrow zu Antonii, dem andern großen Termine, der (Geld-)Umſchlag, wie zu Kiel, genannt wird): der Trinitatis-Termin, der bis auf die jetzigen Zeiten noch vorzüglich zu Roſtock gehalten wird. Dieſe beiden großen landesüblichen Zahlungstermine ſchreiben ſich ſicher aus großen commerciellen Verhältniſſen her, da die ſonſt gewöhnlichen kleinern Zahlungstermine in Meklenburg (für Miethen, Abgaben, Zehnten, Pächte u. dgl.) ſeit alter Zeit auf Oſtern und Michaelis oder Martini fallen. — Bis dahin, daß für den Pfingſtmarkt und den Trinitatis-Termin kein älterer Urſprung nachgewieſen wird, iſt beides aus der Thätigkeit der Dreifaltigkeits-Landfahrer-Brüderſchaft herzuleiten.

IX.

Meklenburg-strelitzische Orden,

vom

Pastor **Masch** zu Demern.

So fleißig man auch seit lange die Nachrichten über Orden gesammelt hat, und so viele der erloschenen auch neuerdings von Ferdinand Freiherrn v. Biedenfeld der Vergessenheit entzogen sind, so findet sich doch, so viel mir wenigstens bekannt ist, in keinem Buche, das von Orden handelt, eine Angabe der beiden Orden du chêne et du tombeau und de la fidélité et constance, welche von Meklenburg-Strelitz um die Mitte des vorigen Jahrhunderts verliehen sind. Die Nachrichten, welche hier gegeben werden können, sind freilich nur unvollständig, aber sie sind doch wahrscheinlich Alles, was sich von ihnen erhalten hat, und hinreichend, um das Andenken davon zu bewahren.

1. L'ordre du chêne et du tombeau.

Die Entstehung dieses Ordens ist aus Evers Meckl. Münzverf. II, S. 502 bekannt. Der Amtshauptmann v. Behmen hatte, außer manchen andern Verdiensten um die Administration der strelitzischen Domainen, auch die Münze in Stargard wieder in den Stand gesetzt, daß zu Anfang des Septembers 1747 daselbst in Gegenwart der hohen Herrschaften das erste Geld geschlagen wurde; aber schon an diesem Tage ward Behmen krank und starb am 17. Sept. 1747. Die Herzogin Dorothea Sophia, Gemahlin des Herzog Adolf Friedrich III., stiftete nun den genannten Orden und nahm darin die verwittwete Frau v. Voß, geb. v. Jasmund, ihre Hofdame Louise v. Rieben und den Geheimenrath Brunsich auf. Es ward ein kleiner Sarg mit einem B am Kopfe gemacht, in dem Gehölze bei Sponholz, wo der Hof sich damals aufhielt, unter eine Eiche gestellt, der Buchstabe B und die Namen der 4 Ordensmitglieder wurden in die Eiche geschnitten und der Sarg täglich mit frischen Blumen bestreuet. Darauf ward die von Evers a. a. O. beschriebene Medaille in Hamburg geschnitten und in Strelitz geprägt.

Das Ordenszeichen war eine gleichseitige, viereckige, gegen die Mitte etwas erhöhete Platte, deren 4 Ecken aber abgenommen sind, so daß ein, wiewohl ungleiches Achteck daraus geworden; rund umher lief eine goldene Einfassung. Die erste Seite war weiß emaillirt und enthielt in einer goldnen Schnur mit 4 Ritterschürzen einen grünen Eichenzweig mit 4 Blättern S M T T in Gold bezeichnet; ein abgefallenes falbes Blatt trug ein silbernes B. Ferner bildeten vier aus natürlichen Wolken hervorkommende Arme ein Kreuz; die oberste Damenhand mit 2 herunterhangenden Reihen Perlen war zart und schlank, an den beiden Seiten waren 2 etwas stärkere Damenhände und unten war eine Mannshand mit einem meergrünen Aermel mit goldnen Knöpfen und dergleichen Einfassung. (Diese 4 Arme, jedoch ohne Wolken, sind auch auf der Medaille.) Die Rückseite, gleichfalls golden eingefaßt, war meergrün und zeigte 2 durcheinander geschrenkte, gleichseitige, goldene Dreiecke, die einen 6eckigen Stern bildeten, in dessen 4 Ecken oben und unten die goldenen Buchstaben D S L B, in dessen Mitte ein silbernes Merkuriuszeichen (☿) stand. Neben diesem Sterne standen 2 goldene Leuchter, oben mit 4 grünen Eichblättern geziert, mit silbernen Lichtern, und von 2 natürlich gefärbten, schlanken, mit goldnen Kronen geschmückten Schlangen, von denen die eine mit silbernen Flügeln und Klauen versehen war, scheint die Darstellung umgeben zu sein. Oben an dieser Platte war eine massiv goldene Schnecke, wodurch der Ring zum Bande hing, an dem dieses Ordenszeichen auf der Brust getragen ward [1]).

Von 4 Ordenssiegeln besitze ich die Abdrücke. Das erste stimmt ganz mit dem Bilde der angeführten Denkmünze überein: es hat eine Eiche mit einem von Strahlen umgebenen ל (J) am Stamme, unter der ein Sarg mit einem B steht, daneben rechts die 4 Hände, wie auf dem Ordenszeichen, und links einen Kubus, mit einem halbgeöffneten Zirkel bezeichnet. Die Umschrift DV CHENE ET DV TOMBEAV und im Abschnitt MDCCXLVII findet sich auch hier. — Das zweite Siegel hat

1) Diese Angabe ist aus einer Anweisung genommen, welche die Zeichnung begleitete, nach der der Orden vorläufig einmal zur Probe auf einer kupfernen Platte dargestellt werden sollte. Die Zeichnung selbst fand sich nicht in dem Nachlaß des Cammeraths Siemßen († 14. Mai 1779) in Raßeburg, von dessen Hand diese Anweisung geschrieben war; da sie sehr ins Einzelne geht, so läßt sich die Gestalt des Ordens mit ziemlicher Gewißheit darnach angeben. — Nach Evers II, S. 503, waren der Geheimerath Brunsich sowohl als der Amtsh. v. Behmen Freimaurer der Hamburgischen Loge und ist dieser Umstand von ihm zur Erklärung manches Zeichens auf der Medaille benutzt worden; daß er auf die Gestaltung des Ordenszeichens und der Siegel bedeutenden Einfluß hatte, ist auch dem Laien klar; grade um jene Zeit beginnt die Ausbreitung der Freimaurerei in Norddeutschland.

das Bild der Rückseite der Medaille, nämlich eine Setzwage, über der ein mit der Spitze niederwärts gekehrter Triangel steht[1]). Ueber der nach oben gekehrten Basis desselben ist ein Halbkreis, der mit ihr ein liegendes Ω bildet und ein S schlingt sich durch die Setzwage, beide den Namen der Herzogin Dorothea Sophia andeutend. Die Seiten des Triangels bilden den Hauptstrich von zwei auswärts gekehrten B und sollen Brunsich andeuten, so wie das doppelte L des Winkelmaßes Louise v. Rieben und das V des Dreiecks Voß bezeichnen sollen. An den Seiten des Monogrammes sind Eichenzweige von 4 Blättern und darüber stehen die Buchstaben D. S. L. B. — Ein drittes Siegel ist hinsichtlich der Figur und der Buchstaben dem vorigen gleich, hat aber oben die Buchstaben C. E. R. B. und kein Datum. Auf dem Papier, worauf die Abdrücke desselben (sichtlich Probeabdrücke des Graveurs) geklebt sind, steht von Siemßens Hand geschrieben: Spurius ao. 1748. Die Deutung der veränderten Buchstaben und dieser Notiz kann wohl keiner mehr geben.

2. Der Orden de la fidélité et constance.

Dieser Orden ward vom Herzog Adolph Friedrich III. (1708 † 1752) gestiftet und nur von ihm in einigen wenigen Exemplaren ertheilt und vertheilt; mehr ließ sich bei den 1809 angestellten Nachforschungen nicht ermitteln und auch dies nur durch Tradition, denn die Archive enthalten keinen Buchstaben über diesen Orden, so daß also die Veranlassung wie das Jahr der Stiftung[2]) unermittelt bleiben werden.

Das Ordenszeichen war ein goldnes, blau emaillirtes Kreuz in Gestalt des Johanniterkreuzes gespitzt, jedoch ist es oben nicht gespitzt, sondern grade und daran ist der Ring befestigt, durch den das Band gezogen ward. Mit goldnen Buchstaben steht A F zusammengezogen und mit einem Fürstenhute bedeckt auf der obern Hälfte des Pfahles; Fidel et con steht auf dem Balken und stant auf der untern Hälfte des Pfahles. Beide Seiten des Kreuzes sind einander gleich.

---

1) Wie dieser Orden seine Symbolik der Freimaurerei entnommen hatte, so bestand auch im vorigen Jahrhundert unter den Damen des schweriner Schlosses der Mopsorden, der auch freimaurerisch war. Genaueres hierüber zu erforschen, ist bis jetzt nicht möglich gewesen. G. C. F. Lisch.

2) Der Orden wird erst gegen das Ende der Regierung des Herzogs († 1752) gestiftet sein, da den Statuten des vom Herzoge Christian Ludwig II. (1747 † 1756) intendirten Ordens eine Beschreibung aller existirenden Orden beigefügt ist, unter denen der strelitzische Orden nicht vorkommt. Die Stiftung wird daher um das Jahr 1760 fallen. G. C. F. Lisch.

Als Ritter des herzogl. meklenburgiſchen Ordens de la fidélité et constance nennt ſich Chriſtian Ulrich v. Ketelhodt, fürſtl. ſchwarzb. rudolſtädtiſcher Geheimerath, Canzler, Regierungs- und Conſiſtorial-Präſident, in dem Subſcribenten-Verzeichniß von Maſch gottesdienſtlichen Alterthümern der Obotriten (1771), und unter ſeinem Bildniß[1]) vor dem 3. Bande der kritiſchen Sammlungen zur neueſten Geſchichte der Gelehrſamkeit, Bützow und Wismar, 1776, iſt auch angegeben: eques ordinum unionis perfectae ac fidelitatis et constantiae. Auf dieſem Bilde[2]) ſchmückt der Stern des rothen Adlerordens ſein Kleid; an einem Bande über die rechte Schulter nach der linken Seite hängt ein Ordenskreuz, ausgeſpitzt wie ein Johanniterkreuz, das über der obern Spitze einen Fürſtenhut hat, durch deſſen Ring das Band geht, und in der Mitte des Kreuzes iſt ein rundes Feld angegeben. Dies kann nur das Band des rothen Adlerordens ſein, von dem der Geheimerath Großkreuz war; dieſer Orden hatte, wie jetzt, anfänglich breite Seiten am Kreuze (vgl. Eichler Abbildung und Beschr. aller hohen Ritterorden, Augsb. 1756, p. 133); nachher aber ward das Kreuz mit 8 Spitzen verſehen (vgl. S. P. Reinhards Wappenkunst, Nürnb. 1778, p. 171). Unter dieſem Cordon hängt nun auf der Bruſt und halb vom Bande bedeckt ein geſpitztes Kreuz, und das muß unſer Orden ſein, denn der königl. däniſche Orden de l'union parfaite, welchen er beſaß, hatte ein volles, an jeder Ecke mit einer Krone geſchmücktes und in den Winkeln mit Adlern und nordiſchen Löwen gefülltes Kreuz (vgl. Eichler, p. 89.).

Dies dem Geheimenrath verliehene Ordenszeichen war mit Erlaubniß des Herzogs von dem Sohne, dem ſchwarzb. rudolſt. Hofmarſchall und Oberſtallmeiſter, als ein verehrtes Andenken beibehalten worden, und kam nach ſeinem Tode in die Hände ſeines Sohnes Ludwig Carl Chriſtian v. K., rudolſtädt. Regierungsrath, welcher unterm 14. Sept. 1809 bat, daß ihm als dem älteſten dieſer Ketelhodtſchen Branche dieſes altväterliche

1) Unter einem andern, auf der Schulbibliothek zu Güſtrow befindlichen Kupferſtich-Portrait dieſes Mannes (welcher im J. 1774 an der Domſchule zu Güſtrow ein Legat von 100 Rthlr. Gold zur jährlichen Feier des Reformationsfeſtes ſtiftete) ſteht:

Christianus Ulricus de Ketelhodt in Cambs, Carbov, Lickstadt, Ser^{or}. Princ. Schwarzeb. Rudolphopol. Cancellarius et Praeses Consistorii Vicarius, Ordinis Megapolit. Fidelitatis et Constantiae Eques, Societatis Lips. ICt. Germ. Sodalis nat. Gustrov. d. 5. Aug. 1701.

Die Jahrszahl iſt mit Dinte corrigirt. Das Ordenskreuz mit graden Balken hängt an einem Bande um den Hals.

Mittheilung des Hrn. Profeſſors Dr. Beſſer zu Güſtrow.

2) Die Denkmünze auf ihn enthält eine ähnliche Darſtellung; daß dort der däniſche Orden angegeben ſei, ſagt Evers II, S. 507.

Andenken auch ferner überlassen werde. Ihm ward unter der Hand erwiedert, daß der in Frage stehende Orden so zu sagen gar nicht existire, da nichts darüber aufzufinden gewesen, daß aber, wenn der Hr. Regierungsrath den Orden als ein Familien-Andenken betrachten und tragen wolle, der Herzog (Carl) durchaus nichts dagegen habe, sich aber zu einer förmlichen Autorisation, welche als eine Wiedererweckung von den Todten oder gar als eine erneuerte Stiftung angesehen werden dürfe, sich nicht entschließen könne. In Folge dieser Mittheilung suchte der Regierungsrath die erforderliche Erlaubniß bei seiner Fürstin-Regentin nach, welche ihm auch gegeben ward, den Orden als ein Familien-Andenken beibehalten zu dürfen. Jedoch trug er ihn nicht lange, denn schon am 25. März 1811 meldet sein Bruder, der kaiserl. österreichische Kämmerer August v. K. in Wien, daß der Regierungsrath gestorben sei, und bittet, daß der Herzog auch ihm dies altväterliche Andenken ferner überlassen wolle, um es wie sein sel. Bruder behalten und tragen zu dürfen. Er bekam unterm 2. Mai 1812 die Antwort, daß Ser. sich ebenso geäußert, wie früher, und daß es demnach ganz ihm überlassen sei, das Ordenszeichen als ein Familien-Andenken zu betrachten und zu tragen. Mit dem Danke für diese gnädigste Erlaubniß vom 29. Aug. 1812 schließen sich die Nachrichten über den Gebrauch des Ordens in dieser Familie.

Dem Stallmeister v. Altrock war auch dieser Orden verliehen worden und zwar mit der Erlaubniß, daß der Aelteste von der Familie zur steten Erinnerung an diese Huld dereinst diese Auszeichnung tragen dürfe; der älteste Sohn desselben hatte sie getragen und war im Auslande gestorben, die Decoration ward seinem Bruder, dem königl. preußischen Rittmeister a. D. Hrn. v. Altrock zu Klein-Dratow zugesandt, und dieser reichte sie nun am 24. Febr. 1810 ein, weil ihm die höchste Erlaubniß, sie auch tragen zu dürfen, ermangele und eine schriftliche Versicherung jetzt nicht vorhanden ist. Herzog Carl schickt ihm am 21. März 1810 den Orden zurück, um ihn als Familien-Andenken aufzubewahren und setzt hinzu: „Ich finde mich hiezu um so mehr bewogen, da ich diesen Orden nicht als einen Hausorden betrachten will".

X.

Aeltere meklenburg-schwerinsche und güstrowsche Orden,

von

G. C. F. Lisch.

Fürstliche Gnaden-Medaillen im 16. und 17. Jahrhundert.

Von Orden im heutigen Sinne des Wortes ist in frühern Zeiten in Meklenburg keine Spur [1]). Bekannt ist es, daß früher die Fürsten zum Zeichen ihrer Huld und zur Anerkennung von Verdiensten Gnaden-Medaillen mit ihrem Bilde verschenkten, welche an Ketten um den Hals getragen wurden; je weiter in der Zeit zurück, desto häufiger ist der Schmuck mit Münzen.

Aber auch über die Verleihung von Gnaden-Medaillen sind die Nachrichten in Meklenburg selten; hier ein Beispiel.

Der berühmte Professor David Chyträus zu Rostock stand mit dem Herzoge Ulrich von Meklenburg in lebhaftem und vertrautem Briefwechsel, in welchem sie sich auch gegenseitig alle politischen Neuigkeiten, Zeitungen, Kupferstiche und dgl. mittheilten. In einem Glückwunsche zum Neuen Jahre, welchen Chyträus am Sylvester-Abend 1596 dem Herzoge schrieb, sagt er u. A.:

> „Neben disem Gebett für E. f. g. langwirige vnd „selige Regierung dancke Ewern f. g. ich in aller „vnterthänigkeit, das E. f. g. ir gnädig väterlich „gemüet vnd zuneigung gegen mir geringen alten „Schuldiener noch gnädiglich erhalten, vnd dieser „tag mit gnädiger communication vieler gedenk„würdiger Historien gnädiglich erzeiget haben".

1) Die neuern Kriegs-Medaillen und Dienstkreuze bleiben als noch der Gegenwart angehörend hier unerwähnt.

Hierauf antwortet der Herzog u. A.:

„Bedanken vns nicht allein gegen euch für ſolche „Communication in gnaden, ſondern vermerken auch „ewere vnderthenige anwunſchung gantz wol vnd im „beſten meinent. — — Thun euch inverwart, zu „erweißung vnſers zu euch tragenden gnedigen gemuets, „vnſer in golt gegoſſen Conterfei zum gluck„ſeligen newen Jhar zufertigen, Das wollet von vns „vnderthenig aufnehmen, vnd ſein vnd bleiben euch „fürders hin mit gnaden vnd allem guten gantz wol „zugethan".

In der großherzoglichen Sammlung meklenburgiſcher Münzen werden nun ſolche „in Gold gegoſſene" Gnadenbilder des Herzogs Ulrich noch aufbewahrt. Das eine iſt von der Größe eines Guldens, auf dem Averſe mit dem Bruſtbilde des Herzogs in ſtark hervortretenden Relief und faſt en face, mit der Inſchrift VL. H. Z. — MECK., auf beide Seiten des Geſichts vertheilt, auf dem Reverſe mit dem Wappen des Herzogs. Es iſt mit einer Einfaſſung von Laubwerk und Engelsköpfen verziert und hat oben ein Oehr, an welchem es getragen werden kann. Dieſes Exemplar ſcheint noch ganz neu und nicht getragen geweſen zu ſein. Ein zweites Exemplar, welches offenbar getragen geweſen iſt, da ein auf den Rand des Reverſes eingegraben geweſener Name (nach einigen Spuren wahrſcheinlich Bülow) faſt ganz weggefeilt iſt, iſt dem andern völlig gleich, nur iſt es etwas kleiner; auch iſt der Harniſch des Herzogs blau und das Blumenwerk der Einfaſſung bunt emaillirt (vgl. Evers in Gelehrten Beyträgen zu den meckl. ſchwerin. Nachrichten, 1786, St. 23 und 24, S. 96 flgd. und Mecklb. Münz-Verf. II, S. 219 flgd.).

Dieſe Gnaden-Medaillen oder Conterfeite des Herzogs Ulrich ſind wohl in Augsburg modellirt, wenn auch in den frühern Zeiten dergleichen in Meklenburg gefertigt ſein mögen. Wahrſcheinlich ſind die Formen im J. 1582 geſchnitten, als der Herzog auf dem Reichstage zu Augsburg war. In der über die Reiſe geführten Rechnung heißt es:

„Zu Augspurgk".

„Dem Goldtſchmidt Baldewin Drentwedt „für die 3 Contrafeht, ſo mein g. h. den 3 Wir„tinnen vorehret, vnnd dan für etliche vmbtzu„gieſſenn betzalt 78 Taler 3 Patzen."

„Für die Ketten, ſo mein g. h. den 5 Wirtinnen „neben den Contrafehten vorehret vnd ſonſten

„ein Par Armbende vnd ein Turcksringk bezalt lautt „des goldtschmidts Heinrich Beusts zettel 165 fl. „9 Patzen."

Außerdem kommen noch Ausgaben an die Goldschmiede Nicolaus Leuker, Bartholomäus Besemair, an italiänische Juweliere ꝛc. vor.

Auch der Herzog Christian Louis I. ließ dergleichen Gnaden-Medaillen verfertigen, mit der Bestimmung, sie um den Hals zu tragen (vgl. Evers in Monatsschrift von und für Mekl. 1788. St. 4. S. 344 flgd. und Meckl. Münz-Verf. II, S. 125 flgd.). Bei der Huldigung der Stadt Rostock 1662 beschenkte der Herzog eine Deputation des Raths mit einem solchen Gnadenzeichen: „und haben sie solches also fort ins Wambest „gebunden"; „besonders sollte die goldene Medaille ein Gnaden- „und Ehrenzeichen seyn, um es an einem blauen Bande auf „der Brust zu tragen".

Gleich nach der Zeit der Gnaden-Medaillen beginnt die Zeit der Orden.

1. Der Orden Gustav Adolphs.

Die erste Spur von einem meklenburgischen Orden findet sich zur Zeit des Herzogs Gustav Adolph von Güstrow (1654 † 1695), wenn auch die urkundlichen Nachrichten über denselben sehr unbedeutend sind und nur aus nachstehenden Briefen bestehen. Des Herzogs Schwester Anna Sophia (geb. 1628 † 1669) war an den Herzog Ludwig von Liegnitz († 23. Nov. 1663) vermählt; an diesen erließ der Herzog Gustav Adolph am 27. April 1663 folgendes Schreiben:

> Vnsere freundliche Dienste vnd was wir sonsten mehr liebes vnd guttes vermögen, zuvor. Hochgebohrner Fürst, freundlich vielgeliebter Vetter vnd Schwager. Das E. L. das überschickte Wägchen vor lieb zu nehmen, vnd Vns hienwieder mit einigem gewehr zu beschencken gefallen hat, dafür sagen wir E. L. hohen Danck, vnd seind solche affection zu wiedergelten geflieſen.
>
> Wann Wir auch von E. L. bedienten berichtet werden, das Deroselben beliebe, in dem von Vns gestifften orden zu sein, vnd dasselbe zeichen zu tragen, so erkennen wir solches gleichfals für ein gezeugnis Dero zu Vns tragenden zuneigung, erinnern Vns auch wohl, was deswegen bey

Ewr. L. anweſenheit vorgangen, weil wir aber dieſen orden nur an vnſerm Hofe [1]) geſtifftet haben, haben Wir Ew. L. damit nicht importuniren vnd Ihr ſolches anmuhten mögen, als Wir aber vergewiſſert werden, das E. L. ſich ſolches anzunehmen nicht zuwieder ſein laſſen werden, haben Wir Derſelben hiebeykommendes Vnſer ordens Zeichen überſchicken wollen, mit dem freundlichen erſuchen, Sie es in Vnſer andencken zu tragen ſich wollen belieben laſſen, Dero Wir ſonſten alle behäglich freundvetterliche Dienſte nechſt göttlichen ſchutzes empfehlung zu erweiſen, gefliſſen vorbleiben. Datum in u. R. G. den 27. Aprilis Ao. 1663.

An

Herzog zu Schleſien.

Die Antwort hierauf lautet folgendermaßen:

Durchlauchtiger Fürſt,

Sonders Hochgeehrter freundlich geliebter Herr Vetter, Schwager, Bruder vndt Gevatter. Ich habe Ew. Ld. praesent von der Poſt, nebſt Dehro handtbriefel, wohl erhalten, Davor Ich Deroſelben Höchſten Danck erſtatte. Ich werde dieſes angenehme Geſchenck, dadurch Ew. Lde. mich ſehr obligiret haben, zu ſtetswehrender gedächtnis täglich tragen, vnd bey danckbarer erinnerung allezeit indenck vnd bemühet ſein, auß trew vetter- vnd ſchwägerlicher affection Ew. Lde. bey allen Begebenheiten mit aller erſinnlichen annehmligkeit vndt Dienſtleiſtung hinwiederumb entgegenzugehen, Alß der ich verbleibe bey Göttlicher Schutzempfehlung

E. L.

Ligniz den 2. Julii Ao. 1663.

iderzeidt dinſtwilligſter Vetter, Schwager, Bruder vndt Gevatter Ludwig mpropria.

Dem Durchlauchtigen Fürſten, Herren Guſtaff Adolphen, Herzoge zu Mecklenburg ꝛc. Meinem freundlich geliebten Herren Vetter, Schwager, Bruder vndt Gevatter.

(L. S.)

Die Beſchaffenheit dieſes Ordenszeichen geht aus einem Verzeichniſſe der dem Herzoge Guſtav Adolph zugefallenen Ver-

1) Für die Worte: „an vnſerm Hofe" ſtanden die durchſtrichenen Worte da: „unter vnſern vornehmſten Bedienten".

lassenschaft der verwittweten Herzogin Anna Sophie von Liegnitz hervor; es heißt hier:

Verzeichniß, was an kostbaren Sachen, so bei dem Ableben der verwittweten Herzogin Anna Sophie zu Schlesien, Liegnitz und Brieg, gebornen Herzogin von Mecklenburg-Güstrow, in einem großen Reisekasten gefunden: — — — — — —

— — — — — — — —

5) Ein Diamanten-Kreuz mit 8 Diamanten, worunter 7 ziemlich groß und dick, welches J. F. D. Herzog Ludewig hochseel. Andenckens geschickt.

— — — — — — — —

— — — — — — —

Eine gülbene Kette wiegt 154½ Ducaten.
Eine Kette wiegt 37 Ducaten.

2. Der Orden Christian Ludwigs II.

Der gebildete, kunstsinnige und friedliche Herzog Christian Ludwig II. (1747 — 30. Mai 1756) hatte viel Sinn für feierliches Ceremoniell. Er selbst hatte den russischen St. Andreas-Orden erhalten und feierte das Andenken an dessen Verleihung vom 11. Dec. 1749 an durch feierliche Hoffeste, für welche auch die bekannten Medaillen zur Vertheilung geschlagen waren (vgl. Evers Meckl. Münz-Verf. II, S. 185). Der Herzog beabsichtigte ebenfalls die Stiftung eines hohen Hofordens [1]); die Statuten mit illuminirten Zeichnungen der Ordens-Zeichen und Bänder, welche im J. 1787 in den herzoglichen Wohnzimmern auf dem Schlosse zu Schwerin gefunden wurden, werden noch im großherzoglichen Archive aufbewahrt; weiter ist keine Spur von diesem Orden vorhanden. Der Grund, warum bei aller Vorliebe des Herzogs für ein feines Hofleben die wirkliche Stiftung des Ordens unterblieben ist, lagen unstreitig in den Zeitverhältnissen. Bald nach der Thronbesteigung des Herzogs begannen die Erörterungen über die vieljährigen Streitigkeiten mit der Ritterschaft zur Herbeiführung eines Friedens; bei den noch unbestimmten Aussichten auf das ersehnte Gelingen des Werkes mochte es der Fürst wohl fühlen, wie gefährlich es sei, durch die Verleihung des Ordens öffentlich eine Parthei um

1) Der im Anfange des vorigen Jahrhunderts in Mecklenburg gestiftete Hirschfänger-Orden, der auch in v. Biedenfeld's Ritterorden aufgenommen ist, ist nichts weiter als eine Art Carnevals- oder Narren-Orden einer Jagdgesellschaft; man vgl. Beilagen zu den wöchentl. Rost. Nachr. 1817, Stück 44, S. 178 flgd.

sich zu bilden: die Gegner wären ihm doch ferne geblieben und hätten mißgünstig auf die Bevorzügung Anderer gesehen. Sicher wollte der Fürst eine günstigere Zeit abwarten, die erst nach dem Abschlusse des landesgrundgesetzlichen Erbvergleiches 1755 eintreten konnte; seitdem war aber der gute Fürst erblindet und schon am 30. Mai 1756 entriß ihn der Tod seinem segensreichen Wirken. Und so unterblieb die Stiftung des Ordens [1]).

Der folgende Auszug aus den Statuten wird die Verfassung und Gestalt des Ordens klar darlegen.

Ohnmaßgebliches Ordens-Patent und Statuta.

Von Gottes Gnaden Wir ꝛc. thun Kund fügen hiermit zu wißen, daß wir zur Belohnung derer von unseren Vasallen und Unterthanen unß erwiesenen treuen Dienste und zu mehrer Unterscheidung Ritterlicher Persohnen und Thaten für gut geachtet, einen Ritter-Orden zu stifften und aufzurichten, so wohl Unsern vornehmen und um Unsere Persohn und des Landes wohlverdienten Adelichen Persohnen zur Vergeltung ihrer Unß geleisteten treuen Dienste, alß auch zur Aufmunterung andern ihrem loblichem Beyspiel zu folgen und sich zu solcher besondern Bezeugung Unserer Gnade immer je mehr und mehr würdiger zu machen. Hierzu haben Wir den Ludwigs-Orden erwählet und so wohl denen Rittern das Andenken und die Pflicht gegen Uns einzuschärffen: Alß auch dieselben wegen ihrer guten Verdienste mit Unserem Nahmen zu beehren, deshalb wir den auch in der Ordens Devise anzeigen wir geneigt sein, die besondere Treue nicht alleine zu erkennen, sondern auch willigst in der That zu belohnen.

— — — — — — — — —

2) Wie — — die Erfahrung es lehret, daß unterschiedliche Ritter-Orden durch die Menge dererjenigen, so damit beehret werden, ins Abnehmen und endlich gar in Verachtung gerahten, so wollen Wir die Zahl der Ritter auf Dreißig hiermit festgesetzet haben. — — — — — —

— — — — — — — — —

4. Alle diejenige, die in diesen Orden aufgenommen werden, sollen von guten alten adelichen Geschlecht und Herkommen seyn, auch vor der Empfahung des Ordenszeichen durch Beibringung

1) Die Ordenszeichen der drei Landesklöster, welche bald darauf eingeführt, noch jetzt im Gebrauche und aus dem Staatskalender bekannt sind, bleiben hier, als Zeichen, die an gewisse Stellen und Einnahmen geknüpft sind, unerörtert.

ihres alten angebohrnen Adelichen Wapens sich gehörig legitimiren.

— — — — — — — — —

7. Durch den auf diese Ordens-Statuta zu leistenden Eyd sollen die Ordens-Ritter absonderlich verbunden seyn:

Ein Christliches, Tugendhafftes, Gott und der Ehrbahren Welt wohlgefälliges Leben zu führen,

Auch andere darzu aufzumuntern und anzufrischen,

Die Erhaltung und das Aufnehmen der Christlichen Religion nach allen möglichen Kräfften sich angelegen seyn laßen,

Aller Armen, Verlassenen, Unterdrückten, Gewalt und Unrecht leidenden Leuten sich väterlich anzunehmen,

Unsere Persohn vor ihr rechtmäßiges Oberhaupt zu erkennen, davor zu ehren und alle schuldige Treue und Unterthänigkeit unverbrüchlichst zu beobachten,

Des Landes Bestes sich auf alle Ersinnliche Weise angelegen sein laßen und beständig darauf zu sinnen, auf was für Art desselben Verfall wieder herzustellen und solches in blühenden Zustand versetzt und beständig darin erhalten werden möge, zu dehm ende alle wohl überlegte Vorschläge zu thun und deren Außführung mit möglichen Kräfften zu befördern, hingegen allen landverderblichen Zwistungen und Unser Interesse zu wieder lauffenden Einrichtungen sich nach allem Vermögen zu wiedersetzen und solche zu hindern,

Die genaueste Befolgung und Beobachtung Unserer Befehle sich angelegen seyn zu lassen und sich denenselben nicht wiederspänstig zu erzeigen, überall im Lande unter der Noblesse Friede und gutes Vernehmen zu stifften und zu erhalten, mit allen, insbesondere aber denen Ordens Mitgliedern in gutem Vernehmen und Eintracht zu leben.

— — — — — — — —

9. Zum Käntzeichen dieses Unsers eingesetzten Ordens haben Wir erwählet ein güldenes, in acht Spitzen ausgehendes, Weißes emallirtes Creutz, in deßen Mitte ein blau Emallirtes Mittelschild, mit denen Güldenen ineinandergeschlungenen Anfangsbuchstaben Unseres Nahmens CHRISTIAN LUDWIG befindlich, in denen Winckeln aber des Creutzes jedes mahl drey güldene Strahlen vorgebildet sein. Das gantze Ordens Creutz soll zum andencken Unserer Herkunfft und Abstammung von denen alten Wendischen Königen mit einer Königl. Krohne bedecket seyn, darin ein Hertzoglicher Huth eingesetzet ist.

10. Dieſes Ordens Zeichen ſoll von denen Rittern an einem Handbreiten himmelblau gewäßerten Bande von der lincken Schulter nach der rechten Hüffte zu abhangend getragen werden.

11. Außer dehm ſollen die Ritter noch einen Silbernen in Acht Spitzen mit Strahlen aushengenden geſtickten Stern auf der linken Bruſt tragen, in deßen Silbernen Mittelfelde Unſer Nahme mit einer Königlichen und Hertzoglichen Krohne, wie im Ordens-Zeichen bedeckt, in Gold geſtickt zu ſehen, Umher aber in einem himmelblauen Felde die Worte mit güldenen Buchſtaben zu leſen: **Fidelitatis Praemium**, es ſey dan, daß Sr. Hertzogl. Durchl. dieſe Devise erwählen **Pour la Glorie du Nation**, zur Bezeugung, wie geneigt Wir uns jederzeit finden laßen wollen, treu geleiſtete Dienſte danckbahrlich zu erkennen und würcklich zu belohnen.

12. Ueberdehm aber ſoll denen Rittern frey ſtehen, auf Reiſen oder wen ſie ſonſt nicht großen Staat machen wollen oder ſich auf ihren Gütern befinden, willkührlich nur das Ordens-Zeichen, welches aber alsden kleiner gemacht ſein muß, an einen ſchmahlen himmelblauen, gewäßerten Bande um den Hals auf der Bruſt hangend, zu tragen, jedoch nicht mit weglaßung des Sterns, als welchen ſie jederzeit zum offentlichen Zeichen ihrer Verdienſte auf ihre Bruſt geſteckt tragen, niemahls aber vor Uns und bey Hoffe ohne den Ordens-Band erſcheinen ſollen, bei 12 ⊣⊢ Straffe zur Arm-Casse, das 2te mahl 24 ⊣⊢ und das 3te mahl deß Ordens verluſtig ſein.

13. Damit aber auch über dieſen Statuten genauer und ordentlicher gehalten werden möge, ſo wollen Wir noch überdehm einige Ordens-Bediente feſt ſetzen und ordnen, als

14. Einen Ordens Cantzler — — — — — — allezeit ein Mittgliedt Unſers Ordens — —.

15. Ferner ſoll ein Ordens Rath beſtellet werden, deßen Verrichtung darin beſtehet, daß er dahin ſehe, daß denen Ordens Statutis gehörig nachgelebet werde, — — und weil dieſer Ordens Rath weiter keine Revenues von den Orden ziehet, auch nicht ſelbſt ein Ritter ſein darff, ſo ſoll hiermit feſtgeſetzet ſeyn, daß jeder neu angehende Ritter demſelben bey empfahung des Ordens Zeichens Sechs und Dreytzig Ducaten als ein kleines Honorarium auszahlen

16. Endlich ſoll auch ein Ordens Secretair beſtellet werden, der — — von jedem neuen Ritter Zwölf Ducaten als ein Honorarium zu erwarten hat.

17. Nechſtdem ſoll denen Rittern dieſes Ordens freyſtehen und erlaubet ſeyn, — — in ſeinen gewöhnlichen

Pettschaften das Ordens Creutz unten am Wapen an einem Bande abhengend zu führen.

18) Bey jedem Orden gibt der neue Ritter vor die Arm Büchse zwey Ducaten so zu aufrichtung einer besondern Arm Casse in Unserer Residenz angewendet werden sollen, — — — — — — — — — — — —

20) — — — — — — — — — — —

Die beigefügten illuminirten Zeichnungen stimmen genau zu den statutenmäßigen Beschreibungen. Angehängt ist eine Beschreibung aller damals existirenden europäischen Orden.

XI.

Handschriften
mittelhochdeutscher Gedichte,

mitgetheilt

von

G. C. F. Lisch.

Fragmente.

In einem Bande auf der Bibliothek der Marienkirche zu Rostock, Nr. 60, enthaltend: Sermones dominicales perutiles a quodam fratre hungaro ordinis minorum de obseruantia comportati biga salutis intitulati feliciter incipiunt, Hagenow, 1506, kl. Fol., ist vorne und hinten ein Blatt von der Handschrift eines mittelhochdeutschen Gedichts verkehrt eingeklebt und nach dem Format des Buches beschnitten. Die Schrift ist kräftig und stammt wohl noch aus dem Ende des 12. Jahrhunderts; die Unzialen im Anfange der Abschnitte sind roth geschrieben. Ueber dem i steht ein kleiner Strich; als Abbreviaturzeichen findet sich nur —, für —n- und —m- Abbreviatur. Die Interpunction besteht nur in einem Puncte, da wo dieser in dem folgenden Abdrucke angegeben ist. Die beiden Blätter sind oben und an einem Rande beschnitten.

Zu welchem Gedichte das Fragment gehört, hat bisher noch nicht erforscht werden können; auch die Brüder Grimm und Lachmann können keine Nachweisung geben und glauben behaupten zu können, daß das Gedicht noch nicht gedruckt ist: um so nothwendiger ist die Veröffentlichung des folgenden Fragments.

1.

Fragment
eines unbekannten epischen Gedichts.

p. 1 a. — — — — — — comen.
vrowe hát gi das vernomen

sie willen ton al vwe gebot
vf vwe genade sun al de slot
gegen vhc werden vf getan
ir sult al des gewald han
des in der stat beslozen is
des sult ir vrowe sin gewis
De marcgraue wart besant
v... de vorsten al zo hant
sie sprachen soche ihc vwen rat
de s... [sie] mich geboten hat
de r[ittare] de dar inne sin
daz iz zo den eren min
mir nein man missewende moge
al so iz miner richeit toge
de marcgreue sprach zo hant
ihc ton vhc minen rat becant
de stat de were zo rechte min
vnde al de rittare de dar sin
ihc hatte ir manigeme swert gegeven
sie wolten helphen mich wr treven

---

p. 1 b. [Ir wult] ie neme daz ut mi— —
swaz ir an dem lande min l—
des bin ihc volgihc dorch den—
von dem de voget den tot get
Ir boten worten gesant
in de stat al zo hant
daz sie de coningin wolde v—
dar wart gevrowet svnder w—
in der stat vil manich man
dar uz riten do began
de rittare zo der coningin
de coningin sprach sint ihc—
geweldich. so laz comen der—
de dar stat gesworen hat
de boten worten sint gesa—
do quamen de gine al zo han—
vur de coninginnen riche
sie vragete zogentliche
ob sie al so weren comen
al so sie von den boten hette v—
do sprach ein al zo hant
de ir wort dete becant

---

p. 2 a. — —nd werden alle gew—
—s gi rochet vnde gert
—z wert mit willen al getan
—nt ihc gewalt over vhc han
—svld den marcgreuen wert
—olde sweren of her des gert
—r is zo heren vhc geborn
—t ir de hůlde sin vorlorn
—s sal he dorch sine edelicheit
—c getzen . de marcgreue gemeit
—prach . v̊we de mach nicht sin
—er quam inte dem lande min
—in der dugte mich so wert
—hc gaf im mit zwenzich knechte
—n̄ leiz in weldihc over min lant
—e voget hette her sich genant
—er was geweldich over min riche
—n̄ gaf so mildichliche
—az sie al gewv̄nnen swachen mot
—n̄ karten zo im dorch min got
—e stat de buwete her zo hant
— ogotesowe is se genant

---

p. 2 b. — — — — — — — —
[n]uch mir an in nicht rechen mot
tot mit der stat swes gi gert
des sit ir al von mir gewert
Do sprach von scozzen anfissan
daz ne were nicht vorsteliche getan
ir suld ton nach vorsten art
de vorste an dem cruce wart
dorch siten . vozen . vnde hant . gewvnt
de wr gaf an corzer stvnt
swe genade gerte an in
wi vorsten svn den seluen sin
hauen . sint he vns geeret hat
daz geweldichliche an vns stat
an vnseme lande swaz dar is
her marcgreue sit des gewis
wer ne richten rechte swer vns claget
vns wert daz himelriche wrsaget
Do sprach de coninginne rich

sie solden werden al we bracht
de cleit so se hette gedacht
Ovhc gaf de coningin gemeit
mit ir hundert vrowen cleit
dar waren ovhc iungvwen mite
gecleidet nach der vwen site
funftihc waren ir genant
waz men an in clarheit vant
we torste des vnderwinden sihc
dar vf zo redende. io were ihc
zo tumb zo so getaner rede
dorch de valschen ihc wr mede
of ihc is sprechen cunde ein teil
de bosen gotes mannes heil
imber wider redende sin
doch sal reden de zunge min
ein teil der goten werdicheit
scarlachen waren ir cleit.

2.

Fragment des Titurel.

Im Großherzogl. Archive zu Schwerin iſt ein Band Acten (Rostock. Pol. S. Vol. 27.) mit einem Bogen Pergament eingebunden, welches ein Fragment des alten Titurel (des alten Drucks XV, 65 flgd.) enthält. Die Schrift iſt aus dem Ende des 14. oder dem Anfange des 15. Jahrhunderts, in 2 Columnen; die Verſe ſind nicht abgeſetzt, die Strophen beginnen mit einem großen Buchſtaben, abwechſelnd in roth und blau, jede Strophe ſchließt zur Füllung des Raumes bis zur folgenden Zeile mit Schnörkeln in roth. Hier eine Probe:

Der herre von patrigale.
vnde der von ioheneyse.
der von ascalon tzomale.
geclaret vůr werdyclige reyse.
daz floriscantz waz geheten syner kunfte.
an pryse der geblomte.
von arragun nů selbe waz de funfte.
Karel der von spolyte
den name er nach tzogte.
ob michyn eyn furste bete.
ich bedachte uch dicken namen der werlt tzo vogte.

eyn koning koningliche da werben solde.
hertzogen het er nach tzogen.
sol durch guten vryde der recht erkennen wolde.

3.

Fragment
eines lyriſchen Gedichts.

Auf einem leeren Blatte in den gleichzeitig geſchriebenen Hanſeacten vom J. 1390 im Stadt-Archive zu Wismar finden ſich, nach der Mittheilung des Herrn Dr. Burmeiſter zu Wismar, auf der Rückſeite folgende Verſe:

Ag must ik bi der tzarten
vrolyk sin tzo aller tzyd
hundert duzent enghel suld eer warten
so is daran mil heyl vn licht
uppe mine zele.

Die bisher in den Jahrbüchern mitgetheilten Nachrichten über alt- und mittelhochdeutſche Schriftwerke ſind ſämmtliche, welche ſich nach der genaueſten Nachforſchung in Meklenburg haben auftreiben laſſen.

XII.

URKUNDEN-SAMMLUNG.

A.

Urkunden

über

die Vormundschaft und den Regierungs-Antritt des Fürsten Albrecht.

Nr. I.

Der Fürst Albrecht von Meklenburg verkauft seinen Hof in der Stadt Wismar an die Stadt und reservirt sich ein zu lübischem Rechte liegendes Haus in der Stadt.

D. d. Wismar 1329, März 18.

Nach einer Abschrift im Grossherzogl. Geh. u. H.-Archive zu Schwerin.

In deme nhamen der hilligen und der ungeschedenen drevaldicheit Amen. Wi Albrecht van der gnade godes ein iunchere van Mekelenborch, van Stargarden unde van Rostogk bekennen unde betugen openbare in desser iegenwerdigen schrifft, dat wi mit usem goden willen, unbedwungen, na willen unde na behegligkeit, na rade unde na vulborde unde na hete uses leuen ohemes greuen Hinrikes van Zwerin, user rhatgeuen, user truwen man unde sunderliken user vormundere, den se use leue vader her Hinrick van Meklenborch, deme gott gnedig si, us unde use land beuohl in deme letzten, dor nut unde dor vromen uses unde user lande, de wi unde use leue ohm unde use truwe man unde use vormundere vorbenomet daran geprouet hebben unde geseen, usen leuen rhatmannen unde der gantzen statt unde der gantzen menheitt tho der Wismer verkoft hebben redeliken unde rechtliken usen hoff binnen der statt tho der Wismer vor dem Mekelenborger dohre, alse he belegen is mit allen sinen stucken, de dartho geleget sin, mit deme thorne

unde mit dem berchvrede, vor dusent mark lubecker penninge, de uns gantzleken unde alle vorgulden sin. Dartho hebben use leue ratmanne us gelaten binnen der stat tho der Wismar, tho ehre unde tho gemake user unde user nakomelinge, enen hof, de belegen is bi sunte Juriens kerken uppe deme orde in dat osten, de useme leuen vader hadde thogehort; de sulue hof schal ewelken liggen tho alleme lubeschen rechte, alse de handvestinge spreken, de geschreuen unde gemaket sint unde use voroldern gegeuen hebben den vorbenomeden usen rhatmannen unde der gantzen stat tho der Wismer uppe den kop der borch unde ok ere andern handvestinge spreken, de se hebben uppe de suluen rechticheit; were dat also dat wi den hof nu vorbenomet vorgeuen edder vorendern wolden, dat schole wi dhon eneme borger tho der Wismar unde anders nemende. Desse handvestinge schal nicht schaden unde nicht breken de handvestinge, de use voroldern den vorbenomeden usen rhatmannen unde der menen stat tho der Wismer gegeuen hebben, mer alle handvestinge, alle vryheit unde alle rechtigkeit, de en vorgegeuen sin van alle usen voroldern, de loue wi in disser schrift, na hete unde na rade all unser vormundere unde dor use gut unde dor nut unde fromen uses menen landes, vor us unde vor usem broder iuncheren Johanne unde vor usen nakomelingen unbrekelick ewig tho holdende. Dat alle desse dinge, de hir vor beschreuen sin, gantz unde unbreklik bliuen ewelken, so hebben wi tho ener openbaren betuginge uses leuen ohmes des vorbenomeden greuen Hinrikes ingesegel van Zwerin mit useme ingesegele gehenget vor desse iegenwardigen schrift. Desser dinge sint tuge, de dar ouer gewesen hebbet mit rade unde mit vulbort, use leuen truwen man unde use vormundere: Conrad van Kremon, Juries Hasenkop, Herman van Ortze, Bolte Hasenkop, Wipert Lutzowe, Johan van Plesse, Johan van Bulowe, Hinrick van Barnekowe, Barthold Preen, Otto van Dauetze, Heine Manduuel, Claus van Helpede, Gotschalk Storm, Hinrik van Plesse, Eggert Negendanke, riddere, Hennecke Molteke, en knape. Desse bref is geschreuen unde gegeuen in der stat tho der Wismar in deme ihare na godes bort

dusent drehundert negenuntwintigsten ihare, an deme andern sondage (?) in der vasten.

Nach einer Abschrift im Grossherzogl. Archive, welche noch eine Nachschrift hat:

Horum curatorum consensus specialibus litteris est conscriptus sub eodem dato, quarum copiam transscribere supervacuum visum est.

Der Consens der Vormünder ist an deme andern sonauende in der vasten gegeben; von diesem Tage ist auch die vorstehende Urkunde in dem Abdruck bei Senckenberg Selecta juris etc. II, p. 495, datirt; daher ist das Datum „an dem andern sondage" wohl ein Schreibfehler.

Nr. II.

Die Vormünder des Fürsten Albrecht von Meklenburg geben ihre Einwilligung zu dem Verkaufe des fürstlichen Hofes in der Stadt Wismar durch den Fürsten an die Stadt.

D. d. 1329, März 18.

Aus dem Privilegienbuche der Stadt Wismar.

In deme namen godes Amen. Wi Cord van Kremon, Juries Hasencop, Herman van Ortze, Bolte Hasencop, Wypert Lutzowe, Johan van Bulowe, Johann van Plesse, Hinrik van Barnekowe, Bertolt Preen, Otto van Dewetze, Heyne Manduuel, Claus van Helpede, Goscalk Storm, Henrik van Plesse, Eggert Hardenakke, riddere Henneke Molteke, en knape, bekennen unde betughen openbare in desser jeghenwerdighen schripht, dat von useme hete unde von wolbehagende unde von useme rade, dor nůt willen unde vromen unde endrachicheyt use iuncherre Alberth van Mekelenborgh vorkoft heft redelken unde rechteleken sinen hof mit deme torne unde mit deme borchvrede also he beleghen is vor dem Mekelenborgher dore binnen der stat to der Wismere den ratmannen unde der gantzen menheyt van der suluen stat vor dusent mark lubeker penninghe, de usem vorbenomeden iuncherren vorgulden sin unde gantzleken betalet, also de breue

betughet unde spreket, de darvan gheschreuen unde ghemaket sin unde beseghelet mit inghe seghelen des vorbenomeden uses iunkherren Albrechtes von Mekelenborgh unde sines omes des akbaren greuen Hinrikes van Zwerin. To ener betughinghe dat desse vorbenomeden dingh ghescheen sin mit useme rade unde mit user volborth, so hebbe wi use inghe seghele vor desse ieghenwerdigen schrift ghehanghen in deme iare na godes bort in deme dusensten drehundersten unde in den neghenunttwinteghesten, an deme andern sunauende in der vasten.

Aus dem Privilegienbuche der Stadt Wismar vom J. 1351, Rubr. LIV, mit der Ueberschrift: Consensus militum super venditione turris in civitate. (Vgl. über dieses Privilegienbuch Pötker Sammlung, St. IV, S. 14.)

Nr. III.

Landfriedensbündniss des Grafen Heinrich von Schwerin und der Vormundschaft des Fürsten Albrecht von Meklenburg mit den Herzogen Erich und Albrecht von Sachsen.

D. d. Dutzow 1329, Junii 5.

Nach dem Abdruck in Scheidt's Nachrichten von dem hohen und niedern Adel in Teutschland, Hannover, 1754, S. 290.

Wi Hinrik greue tho Swerin vnd Albert iunkhere tho Mecklenburgk van der gnade gades bekennen in desser schrift, dat wie mit vnsen heren hertogen Ericke vnd iunckheren Alberte van Sassen gedegedinget hebben, alse herna beschreuen steit. Queme dat also, dat vnser manne iennich edder ere knechte welck hertogk Ericke vnd iunckhere Alberte van Sassen, de vorbenomet sint, edder ere man, borgere effte huslude verburgen mit roue edder mit dufroue, mit brande, dat apenbare were, beschuldiget me vnse man, borgere edder huslude vmme disser stucke ienich, des schole wi den, de me beschuldiget, vorbringen binnen verteyn nachten, sick afthonemende, alse hir na beschreuen steit; de guder hande lude scholet sick dess afnemen malek sulff drudde siner frundt, de vnberopen sint ehres

rechtes; dat sulue recht scholen se dhon vor ere knechte; de stadtman edder kopman de schal sick wehren des mit sinen frunden sulf vöffte, de eres rechtes vnbesprokene sint, de husman sulff seuende siner frundt, de vnberuchtet sin. Desse were de mogen se hebben eine werue, ander werue, tho dem drudden mahle scholen se vorwunnen wesen ehres rechtes. Were dat also dat ienich mann dessen dingen wedder stan edder wesen wolde, vnd worde wie van hertogen Erike vnd iunckhern Alberte, de vorbenomet sint, geladen, des schole wie en volgen, offte se vns dat vertein nacht vore tho wetende dhon, mit sestich mannen vp orsen, vp vnse egene kost, winn vnde vorlust, mit eyner bliden vnd eineme wercke, vnd scholen ok dessen vorbenomeden heren volgen, also ferne, alse ere land kehrenn. Desse vorbindinge vnd frede de schall stan nu van Pingsten vort auer ver jahr. Vppe dat desse dingk stede vnde vast bliuen, des hebbe wy greue Hinrich van Schwerin vnd iunckhere Albert van Mecklenburgk vnd vnse riddere Hinrich Rauen, Johan Lutzowe, Bolto Hasenkop vnd Wiepert Lutzow dessen vorbenomeden heren in truwen gelouet vnd betuget dat mit vnsen insegelen. Desse breff de is geschreuen tho Dutzowe na gades bordt dusent drehundert iar in dem negen vnde twintigsten iare, des mandages vor pingsten.

Nr. IV.

Vertrag und Landfriedensbündniss zwischen dem Fürsten Albrecht und Johann von Meklenburg und dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg.

D. d. auf der Görnischen Brücke 1329, Sept. 24.

Aus einem Copial-Buche aus dem 14. Jahrh. im Königl. Archive zu Berlin, gedruckt in Gercken Cod. dipl. Brand. I, p. 235.

Wi Albrecht und Henning brodere van der gnade gods heren to Mekelenborg, to Stargard und to Rodstok bechennin und bethugen in dessem iegenwertigen briefe openbare, dat wi mit rade und mit volbord user trouwer man hebben gededinget mit

usem heren marggrauen Ludewig von Brandenburg usim leuen om ene ganze stede sune umme alle schelunghe, de tweschen em up en half und useme veddere, dem god gnedig si, und uns af andere half wernde was. Darbouen hebbin wi us mit einander voreint vorlouet sunderliken tein jar, als hir na beschreuen sted. Wi scolen usem om behulpen sin up allesweme, wor des eme nod is. Hi neme wi ut: den konig van Denemarken und sine kindere, hertoge Rudolf van Sachsen und sine kindere, hertoge Erik und hertoge Albrecht van Sachsen, den hertogen van Louenborch, de hertoge van Stettin, de heren van Wenden, de greuin van Holtzten, den greuin van Zwerin, den byscop van Chemin, den byscop van Hauelberch, den bischop van Zwerin und den Gans van Pudlist. Minne und rechtes scole wi geweldich wesen vor alle desse herren, de we in usen vreden nomen hebben. Wan unse om user bedarf, dat scal he us vier wekene vor weten laten, so scole wi em volgen sunder toch mit sechstig mannen up orsen bet an de Netze, an de marke to Lusitz und ouer Elue binnen der Olden Marke und in die land, de binnen dissen watern liggen. Were ouer dat use om bestallet worde oder en her up en toge binnen de vorbenumden lande, so scole wi volgen mit aller macht, als wi erst mogen und mechtigest mugen mit guden trouwen. Kost scal he us geuin, wenne wy in sin land komen. Dingnisse und vee scal he to hulpe beholden to der kost. Vangene und andern vromen scal men deylen na der mantal. Wint he vesten sinen vinden af, de van user kenen to lene gan, mit user helpe oder drungen im gelt af, welke wis dat geschehe, de vesten oder dat gelt scole wi deylen na der mantal; winne wi ouer vesten an beiden syden binnen dissen vorgeschriuen landen, de schal manlik beholden, van deme si to lene gan, oder drunge man inen gelt af, dat scal de beholden, van dem si to lene gan. Neme wi schaden, scole wi siluen richten, sunder klene perde, de scal he us gelden, dar na he use lude ridende wil hebben; wan auer dat volk to hus riden scal, so scal man en de perde gelden; de perde, de verloren werden, de scal man den houetluden witlik maken oder tu houe antworden. Wi hebben ok wedder gelaten usem om und an en

gewisit de vogedien Lewenwolde, Stolp und Jagowe mit lande und mit luden, mit allir gulde und mit den husen, de use vader dar inne gebuwet hebbin, und hebbin man und stede losgelatin der huldinghe und louedes, de se usem vadere gedan hebben. Wi hebben ok usem om wedder gelaten de Meyenborch, hus, stad und manschap mit der scheide und mit der gulde, und hebbin im losgelaten der vir tusint marken siluers und des scaden, de ver jar dar up gan is, dat dat vor stund. Hevor heft he us und usern erüen gelegen Streliz und Arnsberge, als sine breue spreken, und gift us dar to acht und twintig hundert marg brand. siluers. Dar mede scullen alle sculde, dar desse pande vor stunden, los sin und he scal dat gelt bereiden, wor wi dat bewisin. He scal ok de lant und lude bi allim rechte laten, also se bi sinen vorvarin gewesin sin. Sunderliken de stad to Angermunde scal de molen beholden, di se gebuwet heft. Is dar ienniges mannes scade, an den scolen se irlegen, als it redlik is. Gut, dat use vader gelaten heft des marggrauen mannen uses vorgeschreuin oms vor sine sculde in den panden, dat scal he stede holden; wat he auer vor marggrauen Woldemars sculden gelaten heft, dar mede scal man se wedder an usem om wysen, unde dar gat umme, als ein recht si. Gut sculle wi sinin mannin lihen, dat se to rechte van us hebben scolen; dat selue scal he us wedder don. Sculde, de we schuldig sin van uses vaddern wegene uses omes mannen, wat wi der bechennen, der scole we dat verdendel en gelden van S. Mertins daghe de nu kumpt vort ouer ein iar, dat andre verde deel des andern S. Mertins daghe dar na, de dritte verde deel des dritten S. Mertins daghe, dat leste verde deel des verden S. Mertins daghe dar na; dat scole wi en louen und use breue dar ouir geuin. Wat wi ok der sculde nicht bechennin, dar scole wi en umme dun, wat greue Günther van Lindowe und greue H. van Zwerin darumb sprekin; dat selue scal use om usen mannin wedder dun, of si en schuldeghen. Disse deidingh scullen hern Luzowe an sinen panden, de he inne heft, nicht hinderen. Alle desse vorgeschreuen rede etc. etc. Gegeuin up der Gornischen brüche M°CCC°XXIX°, des sundages vor Michaelis.

Nr. V.

Die Oldenstad verkaufen an die Brüder Dieterich und Johann Wilden zu Rostock das ganze Dorf und den Hof Jordanshagen (Jürgenshagen).

D. d. Wismar 1330, Januar 5.

Aus einem alten Copial-Buche des Grosh. G. u. H.-Archives zu Schwerin.

Nos Harthwicus, Deneko, Henneke, famuli, Alewardus presbiter, fratres, et Deneko, filius Hartwici predicti, de Oldenstade nominati, presentium tenore recognoscimus lucide protestantes, quod de mero beneplacito, consilio saniori, de consensu nostro et Jutte, mei Hartwici prefati uxoris, Alheidisque, mei Denekini antelati vxoris, necnon omnium aliorum, quorum interest vel interesse poterit, specialiter vero Nicolai de Belowen, nostri sororii, vendidimus rationabiliter, dimisimus sponte et coram domino nostro, nobili domino Alberto, Magnopolensi, Stargardie et Rostock domino, animo deliberato resignauimus viris discretis Thiderico et Johanni dictis Wilden, fratribus, ciuibus in Rostock, eorumque veris et legitimis heredibus totam villam Jordenshagen et curiam ibidem sitam, prout eadem villa et curia cum agris, pratis, pascuis, siluis, nemoribus, sespitibus, aquis, aquarum decursibus, molendinis, viis, inuiis, iudicio vasallico ac omnibus et singulis vtilitatibus, fructibus et prouentibus inde cedentibus annis singulis, intra suos terminos, distinctiones et metas, tam in longum, quam in latum, hactenus fuerint et ab antiquo comprehense, limitate et distincte, libere, nemini in toto aut in parte obligate, temporibus perpetuis possidendas. Promittimus quoque dictis fratribus Thiderico et Johanni Wilden eorumque veris heredibus, warandiam eiusdem ville et curie ibidem cum omnibus vtilitatibus earundem facere et seruare secundum iura in terris consueta, ipsos ab omni impetitione et inbrigatione quorumcunque coram iudicio comparere volentium disbrigaturi. Omni itaque iuri nostro, quod nobis et heredibus nostris competit vel competere poterit in dictis villa et curia, et vtilitatibus earundem penitus renuntiamus pro omnibus et singulis premissis nos Harthwicus, Deneko, Henneko, Alwardus et Deneko de Oldenstad memorati principales,

necnon nos Georgius Hasecop, Nicolaus de Axcowe, Echardus de Bibowe, milites, Johannes, Nicolaus et Otto Molteken, Olricus et Arnoldus de Oldenstad, Echardus Nortman, necnon ego Nicolaus de Below specialiter meo et meorum heredum iuri in dictis villa et curia ibidem ac prouentibus earundem nobis competenti penitus renunciamus, compromissores pro omnibus et singulis premissis promisimus et promittimus in perpetuum firmiter et inuiolabiliter obseruandis, dantes in euidentius testimonium presentes litteras sigillorum nostrorum munimine roboratas. Testes sunt: Wipertus Lutzow, Hinricus de Barnekow, Echardus de Hardenake, Tidericus Clawe et Nicolaus de Helpede, milites, et alii plures fide digni. Datum Wismar anno domini M°CCC° tricesimo (primo?), feria sexta ante epiphaniam domini.

Auscultata et collationata est presens copia per me Georgium Kanen, clericum Ratzeburgensis diocesis notarium publicum et concordat cum sua vera littera originali, attestans hac manu mea propria.

Diplom. Anm. Das Datum dieser Urkunde ist bei der Abschrift wahrscheinlich verschrieben. Nach der ersten Verkaufs-Urkunde des Copial-Buches ward der Verkauf zu Rostock M°CCC°XXIX dominica prima in aduentu domini, qua cantatur ad te leuaui animam meam, d. i. am 3. December 1329, abgeschlossen. Die Belehnung geschah, nach der Urkunde Nr. VI, am 5. Januar 1330 zu Wismar. Es ist also mehr als wahrscheinlich, dass die in gegenwärtiger Urkunde an demselben Orte und demselben Tage bewerkstelligte Auflassung auch in demselben Jahre, zu gleicher Zeit mit der Belehnung, geschehen sei. Sonst könnte der vorläufige Lehnbrief (Muthschein) nicht im J. 1331 ausgestellt sein. Der ausführlichere und den Kauf bestätigende Lehnbrief ward übrigens auch am 25. Februar 1330 ausgestellt.

Nr. VI.

Albrecht, Fürst von Meklenburg (oder vielmehr dessen Vormundschaft), giebt den Brüdern Dietrich und Johann Wilden zu Rostock zu Lehn das Dorf und den Hof Jürgenshagen, welches sie von den Oldenstad gekauft haben.

D. d. Wismar 1330, Januar 5.

Aus einem alten Copial-Buche des Grosh. G. u. H.-Archives zu Schwerin.

Nos Albertus dei gratia Magnopolensis, Stargardie et Rostock dominus ad vniuersorum notitiam

presentibus deducentes lucide recognoscimus protestando, quod constituti coram nobis Harthwicus, Deneko, Johannes, famuli, Alewardus, presbiter, fratres, et Deneko, filius Harthwici predicti, de Oldenstad nuncupati, nostro eorundemque ac Jutte, eiusdem Harthwici vxoris, Alheidis, prefati Denekini vxoris, specialiter vero Nicolai de Belowen, eorundem sororii, necnon omnium aliorum, quorum interest vel quorumlibet interesse poterit in futurum, pleno consensu et maturo consilio accedente, vendiderunt et rationabiliter dimiserunt sponte, et coram nobis vnacum eodem Nicolao de Belowen animo deliberato resignaverunt viris discretis Thiderico et Johanni dictis Wilden, fratribus, ciuibus in Rostock, eorumque heredibus veris et legitimis totam villam Jordenshagen et curiam ibidem sitam, prout eadem villa et curia cum agris, pratis, pascuis, siluis, nemoribus, sespitibus, aquis, aquarum decursibus, molendinis, viis, inuiis, iudicio vasallico ac omnibus et singulis vtilitatibus, prouentibus et fructibus inde cedentibus annue, intra suos terminos et distinctiones, hactenus et ab antiquo fuerint distincte, nemini in toto aut in parte obligate, temporibus perpetuis libere et pacifice possidendas, omni ipsorum iuri, quod eisdem et eorum heredibus aut aliorum, quorum interesse poterit, in dictis villa et curia ibidem competit vel inantea competere poterit, quomodolibet renunciantes. Nos quoque ad vtriusque partis instantiam dictas villam et curiam ac prouentus et redditus earundem memoratis Thiderico et Johanni Wilden fratribus et eorum veris heredibus concessimus et in hiis scriptis concedimus secundum omnes et singulas conditiones et libertates premissas iure pheodali, dantes presentes litteras in euidentius testimonium premissorum sigilli nostri appensione roboratas. Testes sunt: Wipertus Lutzow, Hinricus de Barnecow, Echardus Hardenacke, Thidericus Clawe et Nicolaus de Axcowe, milites nostri, et alii plures fide digni. Datum Wismar anno domini M°CCC° tricesimo, feria sexta ante epyphaniam domini.

Auscultata ac collationata est presens copia per me Georgium Kanen, clericum Ratzeburgensis diocesis, publicum apostolica et imperiali [auctoritatibus notarium, et concordat cum sua vera originali littera sigillata, attestans hac manu mea propria.

Nr. VII.

Vertrag und Bündniss zwischen den Vormündern der Söhne des Fürsten Heinrich des Löwen von Meklenburg, Albrecht und Johann, und den Fürsten Johann und Henning von Werle.

D. d. Schwisow 1330, Mai 20.

Nach dem Originale im Grossh. G. u. H.-Archive zu Schwerin.

Wie Albrecht vnde Johan von der gnade godes herren to Mekelenborch, to Stargarde vnde to Rozstok bekennen vnde betughen in disme breue openbare, dat wie mid rade vnde volbord vnser truwen man hebben gedeghedinghet mid den edelen herren, hern Johanne vnde Henninghe, herren to Werle, vnsen liuen vedderen ene gantze stede sone twischen en vnde vns vmme alle schelinghe, de twischen en af ene half, vnde vnsme vadere, deme god genedich si, vnd vns of ander half wernde was; dar bouene hebbe we vns to samende vorenet vnde vorlouet sunderliken, als hir na bescreuen steyt. Wie scholen vnsén vedderen geuen dre dusent mark lodighes siluers colnerscher wicht, vor dat se vnse vormundere nicht wesen scholen, vnde vor alle stucke vnde schulde, de se vp vnsen vader vnde vns to vorderende hadden; des schole wie en bereden vif hundert mark lodigh[es] siluers to pingsten de nu kumpt vnde vif hundert mark lodich schole wie en los maken to den borgeren von Rozstok vor ere schulde; vortmer [sch]ole wie en bereden dusent mark lodich to winachten de nu kumpt vnde de lesten dusent mark lodich to winachten de nu kumpt vort [ou]er en iar: dat siluer schole wie bereden vnsen vedderen to Guzstrowe vppe disse vorsprokene daghe binnen vnsme leide. Vortmer schole wie vnsen vedderen behulpen sin vp alles wene, wor en des nod is. Hir neme wie vt: koning Cristofore von Denenmarken vnde koningh Erike vnde hertogen Otten sine sone, koningh Magnus von Sweden vnde von Norwegene, den marchgreuen von Brandeburch, hertoghen Rodolfe von Sassen, hertoghen Otten vnde Wilhelme von Lunenborch, de hertogen von Stetyn, greuen Hinrike von Zwerin,

greuen Gherde vnde greuen Johanne von Holtsten, greuen Gunzels kindere von Zwerin, den bischop von Hauelberghe, den Gans von Putlist, de van Winteruelde, de van Zwerin to Spantecowe vnde to deme Oldigeshagen, Boldewene vonme Croghe vnde Hinrike vnde Seghebande Tune. Minne vnde rechtes schole wie weldich wesen ouer disse vorbenomden, de wie in vnsen vrede nomen hebben. Wan vnse vedderen vnser bedoruen, so schole wie en volgen af disse half der see mid sestich mannen vp orsen sunder toch; dat scholen se vns laten vore weten verteynnacht. Were auer dat ere slote worden bestallet oder en her vp se toghe binnen eren landen af disse half der see, so schole we en volghen mid anderhalf hundert mannen vp orsen vp vnsen schaden; dat scholen se vns laten vor weten vere wekene. Kost scholen se vns geuen, wan we komen in ere negeste slod. Nemen se vromen an vanghenen oder winne se slote oder land, de scholen se mid vns delen na mantalen; winne se auer vesten oder land, de vnse sin oder de van vns to lene gan oder to pande stan, de scholen se vns antworden vnde wie scholen de beholden; dat silue schole wie en don. Dignisse scholen se beholden to hulpe der kost. Vnse vorbenomden vedderen scholen bliuen bi alsodanner scheide, de se hadden, do vnse vader starf, vnde scholen en nicht neger buwen, wan we rede gebuwet hebben; sen scholen och vns nicht neger buwen, wan se rede gebuwet hebben. Och scholen vnse vedderen gelden vnsen mannen, borgheren vnde ioden schulde, de se en redeliken bewisen moghen, vnde scholen se bi rechte laten; schuldeget men se, so schal me en legghen daghe vnde staden en erer manne recht; wil wie och schuldigen vnser vedderen man, ouer de scholen se vns helpen minne oder rechtes: dar schal vns ane noghen vnde scholen en dar bouene nene wald don. Wolde auer ienich erer man in eren landen an rechte sich nicht genoghen laten, vp den schole wie en behulpen sin, dat sich islich man an rechte noghen late. Wie scholen en och land vnde straten helpen vreden, wor en des nod is, vnde wie enscholen nene ansprake hebben vppe land, slote vnde man, de se nv inne hebben. Och scholen se vns like don vmme dat land to Valster vnde holden vns de scheide,

als dar gedegedinget is. To ener gantzen steden ewiger sone vnde vruntschap to bliuende twischen vnsen vorbenomden vedderen vnde eren eruen af ene half vnde vns vnde vnsen eruen vnde vnsen susteren Beatricen vnde Agneten vnde vnsen landen af ander half, also dat wie nimmer vndertwischen viande werden scholen, so scholen vnse man, stede vnde land, ane dat land to Stargarden, huldighen vnsen vedderen vnde eren eruen to rechteme erue, also beschedeliken: storue we beide ane eruen, des god nicht enwille, so scholen vnse sustere beide in vnsen mannen, landen vnde steden ere rechtecheit beholden; na erer beider dode schole land, man vnde stede vnser vedderen ewichliken bliuen. Vnse vorscreuenen vedderen scholen och man, land vnde stede vntweren van aller ansprake gestlich vnde werlich, de me vp se hebben mach, wan se an en komen. Desse breue scholen och nicht schaden allen anderen breuen, de twischen vnsen vedderen vnde eren eruen vnde vnsme vadere vnde vns vore geuen sint. Dat wie disse vorscreuene sone stede vnde gantz ewilichen holden, dat loue wie vntruwen vnsen vorbenomden vedderen vnde mid vns her Gurges Hasencop, her Wiprecht Luzowe, her Hinrik von Barnecowe, her Hinrik unde her Johan von Plesse, her Herman von Ortze, her Echard Hardenacke, her Otto von Dewiz, her Heyne Manduuel, her Claws von Helpede, her Henningh von Peccatele vnde her Henningh von der Dollen, riddere, Henneke Molteke, Henneke Vmmereyseke vnde Wlf von Swetzin, knechte. To ener bethughinghe alle disser dingh, so hebbe wie dissen bref gegeuen besegelt mid vsme inghesegele, vnde is gegeuen na der bord goddes dusent iar drihundert iar an deme drittegesteme iare, des negesten sondaghes vor pingesten, in dem dorpe to Tzwizowe.

Die Charte ist ein dünnes, glattes Pergament, welches an einer Stelle [ ] durch Moder gelitten hat. An einem Pergamentstreifen hängt das Siegel der Vormundschaft des Fürsten Albrecht.

Nr. VIII.

Landfriedensbündniss zwischen dem Fürsten Johann von Werle und dem Herzoge Barnim von Pommern.

D. d. Demmin 1331, April 11.

Nach dem Originale im Königl. Preuss. Provinzial-Archive zu Stettin.

Wy Johan van der gnade godes iunchere van Werle bekennen openbare vnde betughen in dessen breuen, dat wi na vser riddere rade hebben dan ene vorbindinghe mit vseme leven zwagere hertoghe Barnym van Stettyn. Thom ersten male scole wy ewighe vrunt blyuen vnde nummer mer vigende werden. Were dat so, dat scelinghe tuschen vns queme, dar scole wi vmme tho samende riden, swo ver vnser riddere an beident syden vns dar umme lyken, dar scole wi vns ane nögen lathen. Vortmer kumpt scelinghe tuschen vnser beider man, de scole wi mit mynnen eder mit rechte stoden. Vortmer vnser eyn scal dem anderen tho hulpe komen vp alle de, de vnser ieneghen ane vechtende sint. De volginghe de scal malk dem anderen tho gemake keren vnde scolen des tho samende riden; swes wi tho rade werden, dat scal malk dem anderen holden. Beneme dat noth, dat dat wi nicht tho samende komen kůnden, so scal malk syner ratgever twe tho den anderen senden mit vůller macht. Vortmer we des anderen bedarf, de scal eme de kost geven vnde scal de dinghenisse vp boren tho der kost tho hulpen. Were dat wi slothe wnnen, leghen se an vnsen landen, se scolen vnse blyven; leghen se auer an vighende lande, so scole wi se delen na mantale. Worden ok vanghenen an kyve vanghen, de scal men na mantale delen. Dat dese vorscreuene dink stede vnde vast blyven, des hebbe wi dese breue besegelt mit vnseme inghesegele. Thughe deser dink synt: her Hane, her Nortman, riddere, Johan Grube vnde Claus van Lobeke, knapen. Dit is chescen vnde dese bref is ghegheuen na der bord godes dusent iar drehundert iar en vnde druttich iar, des dunredaghes na dem ersten sundaghe na paschen, vppe deme hus tho Demmyn.

Angehängt ist ein Pergamentstreifen, an welchem das Siegel fehlt. Nachdem ich im Frühjahr 1834 mit gütiger Erlaubniss des Herrn Ober-Präsidenten von Schönberg zu Stettin Abschrift vom Originale genommen hatte, ist diese Urkunde auch gedruckt erschienen in Höfer's Auswahl der ältesten deutschen Urkunden, 1835, S. 367.

Nr. IX.

Die Fürsten Albrecht und Johann von Meklenburg mit ihren Vasallen schliessen mit dem Herzoge Barnim von Stettin und dem Fürsten Johann von Werle ein Landfriedensbündniss.

D. d. 1331, Julii 15.

Nach dem Originale im Königl. Preuss. Provinzial-Archive zu Stettin.

Wy Albrecht vnde Johan van der gnade godes heren tů Mekelenborch, tů Stargarde vnde tů Rozstok vnde vnse leuen man Johan van Bulowe, Wyprecht Lutzowe, Hinrik van Barnecowe, Echart van Bybowe, Johan van Plesse, riddere, Henneke Molteke, Hinrik vnde Zeghebant van Thune, Vicko vnde Thideke Molteke vnde Henneke Vmmereyseke bekennen vnde betughen openbare an dessem breue, dat wi mit beradeneme mode vnde vrien wilkor vns erenet hebben vnde irbunden mit den eddelen heren hertoche Barnym van Stettin vnde iungher Johan van Wenden an desser wisz, also hir na bescreuen is. Were dat also, dat hertoch Barnym van Stettin orloge, twidracht edder schelinghe hedde, so scole wi heren tů Mekelenborch vnde vnse man minne edder rechtes weldich wesen. Were auer dat also, datz wi eme des nicht helpen enmochten, so scolde wi vorbenomeden hertoch Barnym volghen edder senden twintich man mit helmen vnde mit orsen vppe sine kost, wyn vnde vorlust mit vnser bannere tů volghende twischen der Swyne vnde der Odere; were auer eme des not, se scolden eme volghen tů Pyritze, tů dem Berensten vnde tů dem Bane. So wanne he dat volk up orsen hebben wil, dat scal he vns tů wetende důn vor ene manet vnde scolen an sineme denste bliuen twe manet tů der tid. Were och datz also datz hertoch Barnym tů ener anderen tid des volkes bedrofte, so

scolen em volghen, also hir vor bescreuen is. Desse vor benomeden twintich man vp orsen de scal hertoch Barnym vntfan an sineme neghesten slote, dat bi deme lande tů Wenden licht, tů Trepetowe edder to Demyn. Vortmer is dar ghesproken: were dat also, datz hertoch Barnym schelende worde mit den vrunden vnser vorsprokenen man, dar scolen vnse man minne edder rechtes ouer weldich wesen; were auer also, datz se em des nicht helpen enmochten, so scole wi vorbenomeden heren vnde se eren vrunden vnbehulpen wesen. Vortmer is dar och ghesproken, dat wi heren tů Mekelenborch vnde vnse vorbenomeden man scolen deme eddelen iuncheren Johanne van Wenden volghen mit vertich mannen vp orsen twischen der Odere vnde der Elue an aller wisz, also man hertoche Barnym volget. Vor dit denest vnde volghinge, so scal vns hertoch Barnym volghen mit twintich mannen vp orsen twischen der Elue vnde der Trauene, se vnt fanghende an vnseme slothe tů Gnoygen vnde vns to denende an allen stucken, also wi hertoch Barnym denen scolen. Och scal vns iuncher Johan van Wenden mit vertich mannen vp orsen twischen der Elue vnde der Trauene an allerleye wisz, also hir vor ghesproken is. Hir so hebbe wi vt ghenomen greuen Hinrike van Zwerin. Thughe desser ding sint: Hinrik Nortman, Wedeghe van der Osten, Johan van Plesse, riddere, Wedeke Slichte, Clawes Lobeke, Johan Grube, knechte, vnde mer gůder lude. In betughinge desser ding sint vnser aller inghesegel hir tů desseme breue ghehenget, de ghegheuen vnde ghescreuen is na godes bort dusent iar drehundert an deme envndurtighesten iare, des manendaghes na sunte Margareten daghe.

Die Urkunde hat 13 Einschnitte zum Einhängen der Siegel, welche aber verloren sind; von den Pergamentstreifen hangen noch 11 in den Einschnitten.

Nachdem ich im Frühjahr 1834 zu Stettin vom Originale Abschrift genommen hatte, erschien diese Urkunde auch in Höfer's Auswahl der ältesten deutschen Urkunden, 1835, S. 368.

Nr. X.

Der Graf Heinrich von Schwerin schliesst mit dem Herzoge Barnim von Pommern ein Landfriedensbündniss.

D. d. auf dem Schlosse bei der Fähre 1331, Julii 17.

Nach dem Originale im Königl. Preuss. Provinzial-Archive zu Stettin.

Wi Hinrik van der gnade godes greue tů Zwerin bekennen vnde betughen openbare an desseme breue, dat wi mit beradeneme mode vnde mit vrien wilkor vns enet hebben vnde erbunden mit deme eddelen heren hertoch Barnym van Stettin an desser wisz, also hir na bescreuen is. Were dat also, dat hertoch Barnym van Stettin orlóge, twidracht edder schelinghe hedde, so scole wi minne vnde rechtes weldich wesen: mochte wi eme des nicht helpen, so scole wi greue Hinrik hertoch Barnym volghen edder senden vifteyn man vp orsen mit vnser bannere, vppe sine kost, wyn vnde vorlust, tů volghende twischen der Swine vnde der Odere. Were eme des not, wi scolen eme volghen tů Pyritze, tom Berensten vnde tů deme Bane, so wanne he datz volk vp orsen hebben wil, datz he vns vor enen manet tů wetende důn, so scolen se twe manet an sinem denste bliuen tů der tid. Were auer em des volkes not tů ener anderen tid, so scole wi eme echt volghen, also hir ghescreuen is. Desse vifteyn man vp orsen de scal hertoch Barnym vntfan tů Demyn edder tů Trepetowe. Hir so hebbe wi ut ghenomen vnse ome de iuncheren van Mekelenborch. Tuch desser ding sint: Vlrik Moltzan, Ludeke Nyenkerke, Wyprecht Lutzowe, Wedeke van der Osten vnde Johan van Plesse, riddere, Nicolaus de Lobeke, Conrad Vunke vnde vel mer gůder lude. Desse bref is ghegheuen vnde ghescreuen tů der sloten bi der Vere mit vnseme ingheseghele beseghelt na godes bort dusent iar drehundert iar an dem envndurtichgesten iare, des mitdwekenes na sunt Margareten daghe.

Angehängt ist ein Pergamentstreifen, welcher ein Siegel trug. Nachdem ich im Frühjahr 1834 zu Stettin vom Originale Abschrift genommen hatte, erschien diese Urkunde auch gedruckt in Höfer's Auswahl der ältesten deutschen Urkunden, 1835, S. 309.

Nr. XI.

Die Vormundschaft des Fürsten Albrecht von Meklenburg bezeugt dem Kloster Doberan den richtigen Empfang von 300 Mark Rost. Pf., für welche dem Kloster die Bede und das höchste Gericht in Parkentin, Bertramshagen und Stäbelow nach dem Hauptbriefe des Fürsten verpfändet sei.

D. d. Bützow 1333, April 11.

Nach dem Originale im Grossh. G. u. H.-Archive zu Schwerin.

Nos Wypertus Lutzowe, Hinricus de Barnecowe, Johannes de Plesse, milites, necnon vniuersitates consulum in Rozstoc et in Wysmaria, ac eciam reliqui prouisores nobilis domini, domini Alberti Magnopolensis, recognoscimus litteris presentibus lucide protestando, quod viri religiosi dominus Conradus abbas et conuentus monasterii in Doberan exposuerunt et integraliter persoluerunt domino Henrico de Barnecowe, militi, aduocato in Sywan, predicto, trecentas marcas denariorum Rostoc. monete ad manus prefati domini Alberti domini Magnopolensis, quibus denariis idem Henricus de Barnekowe alia bona dicti domini Magnopolensis redemit, que exposita et alibi fuerant obligata, ad vsum et vtilitatem Magnopolensis domini supradicti. Pro quibus trecentis marcis predictus dominus Magnopolensis cum consilio et voluntate omnium nostrum supradictis fratribus de Doberan precariam totalem et integram cum iudicio maiore videlicet colli et manus in tribus villis abbacie sue, scilicet Parkentin, Bertrammeshaghen, Stobelowe, cum omni fructu et vtilitatibus omnibus obligauit, cum condicionibus et articulis, que in littera ipsius domini Magnopolensis, quam super obligacionem predictam Doberanensi dedit ecclesie, plenius continentur. In huius nostre recognicionis testimonium sigilla nostra presentibus litteris sunt appensa. Datum in Butzowe anno ab incarnacione domini M°CCC°XXX tercio, in octaua Pasche.

Angehängt sind fünf Pergamentstreifen. An den ersten drei hangen die Siegel von Wipert Lützow, Heinrich von Barnekow und Johann von Plessen, wobei nur zu bemerken ist, dass das Siegel des Johann von Plessen die Umschrift trägt:

✠. S. IOHĪS. D. PLESSE. IVNIORIS. MILITIS.

An dem vierten Streifen hängt das grosse Stadtsiegel der Stadt Rostock mit dem Rücksecret. Von dem fünften Streifen (für Wismar bestimmt) ist das Siegel abgefallen.

Nr. XIIa.

Die Herzoge Erich und Albrecht von Sachsen-Lauenburg schliessen mit dem Grafen Heinrich von Schwerin ein Landfriedensbündniss.

D. d. Lauenburg 1333, Aug. 3.

Nach dem Originale im Grossh. G. u. H.-Archive zu Schwerin.

Wy Erik vnde Alb. van der gnaden godes hertoghen tů Sassen, tu Engheren vnde Westfalen bekennen vnde betughen in desseme openen breue, dat wy mit deme edelen manne greuen Hinrike van Zwerin vseme leuen suaghere ene vrentlike vorbindinghe bebben ghedeghedinghet, also hir na bescreuen steyt. Wy scolen eme volghen mit seuentich mannen vp orsen vnd mit tven bliden binnen vsen landen, vnde in deme lande tů Zwerin, Wittenborch, Boyeeneborch, Gnewesmolen vnde Godebutze ok mit seuentich manne vnde mit ener bliden, vnde in dat lant tů deme Sternebergh allenen vor den Echof mit vertich mannen vp orsen ane bliden, vp vse eghenen kost, win vnde verlust, vp alle de dar it eme vp werende is, de ene oder sine man vervanghen hebbet; were ok dat dee ienich herre oder en ander man, in welker achte dat de were, in sinen vrede neme, vore tů bedeghedinghende, oder houede vnde husede, vp den scole wy eme helpen, also hir vorsproken is, vnde is des not, mit alle vser macht, dat si, wanne dat si. Wint he veste mit vser helpe an sineme lande, de men dorch vredes willen holden scal, de scal he waren laten vnde scal vs dat wissen, dat he de nicht wedder ne antwerde eder ne breke, it ne si van vser wlbort, vnde bi namen

hern Bolten Hasenkoppes vnde hern Marquardes van Secher; vnde de veste scolen vse openen slote wesen tů vsen nøden. Were ok, dat ienich man veste wedder buwen wolde, de broken weren, dat scole wy eme helpen keren mit aller macht. Is ok des not, wanne he vor ener veste licht, wi scolen eme over volghen mit aller macht. Vortmer is dat, dat ene ienich man dar na dar vmme beweren wil, vppe den scole wy eme volghen mit half der macht binnen achte daghen dar na, wanne he dat eschet, vnde binnen eneme manede dar na mit alsodaner gantzen macht, als hir vorsproken is. Vanghe we vanghenen, de scole wy delen na mantale. We ne scolen ok vs nicht daghen eder sonen, it ne si na sineme willen. Wanne wy ok eme vsen bref gheantwordet hebben, so scal ligghen minne vnde recht, also dat we eme scolen volghen, als hir vorbescreuen is. Vppe dessen stucke tů holdende loue we en intruwen an desseme breue vnde hebbet tů ener tuchnisse vse ingheseghele dar vore ghehenghet. Desse bref is ghegheuen vnde screuen tu Louenborch na der bort godes, dritteynhundert iar dre vnde drittich iar, des dinxedaghes also sunte Stephen gheuunden wart.

Original auf Pergament in einer sehr kleinen Schrift. An zwei Pergamentstreifen hangen die beiden runden Siegel aus grünlichem Wachs. Auf dem ersten ist der Fürst auf dem Vogelheerde oder einer Bank sitzend dargestellt, mit beiden Händen einen Vogel haltend, vor sich einen Hund, hinter sich Helm und Schild mit dem sächsischen Wappen; Umschrift: ✠ S. ALBERTI. DVCIS. SAXONIE. ANGARIE. Z. WESTFALIE. — Auf dem zweiten ist eine sechseckige gothische Rosette; in dem runden Mittelschilde steht ein Brustbild, in den sechs runden Bogen um den Mittelschild steht abwechselnd ein Helm und ein Schild mit dem sächsischen Wappen; Umschrift: ✠ S'. ALBERTI. DVCIS. SAXONIE. ANGARIE. Z. WESTFALIE.

Rudloff II, S. 274, Not. k, hat diese Urkunde auf den 26. December 1333 (die Stephani protomartyris) gesetzt. Die Urkunde ist aber datirt: des dinxedaghes also sunte Stephen gheuunden wart. Dies heisst offenbar gheuunden (gefunden), und nicht ghenuden, wie man es auch hat lesen wollen. Der Tag ist also das festum inventionis Stephani, welches im J. 1333 am 3. August auf einen Dienstag fiel.

Nr. XIIb.

Der Fürst Albrecht von Meklenburg verschreibt sich dem Fürsten Johann von Werle d. A. auf 500 Mk. reinen Silbers, welche dieser für ihn dem Herzoge Otto von Lüneburg gezahlt hat.

D. d. Wismar 1334, Febr. 3.

Nach dem Originale im Grossh. G. u. H.-Archive zu Schwerin.

Nos Albertus dei gracia Magnopolensis, Stargardie et Rozstok dominus presentibus publice protestamur, nos dilecto nobis patruo nostro domino Johanni viro nobili de Werle domino seniori eiusque heredibus veris in quingentis marcis puri argenti, sororio nostro dilecte domino Ottoni duci Luneburgensi pro nobis exsolutis, teneri obligatos, festo natiuitatis Christi proxime futuro vltra ad annum argento, denariis aut pignere ad pignera facturi, quod pignerum iura requirunt, persoluendis, quod quidem patruo nostro manu promisimus fide data; huius pecunie vero solucionem intra oppidum Guzstrowe, vt premissum est, eidem patruo nostro et suis heredibus tempore prefixo faciemus, dummodo idem patruus noster hanc pecuniam vel pignera versus Guzstrowe, si opus fuerit, suo ducatu securet. In cuius testimonium sigillum nostrum presentibus est appensum. Datum Wysmar, anno domini M°CCC°XXX° quarto, die sancti Blasii, presentibus Wyperto Luzowe, Georgio Hasenkop, Hinrico de Barnecowe, Echardo de Bybowe et Johanne de Plesse, militibus nostris, ac aliis pluribus fide dignis.

Auf Pergament in einer festen Minuskel. Das Siegel fehlt an dem aus der Charte geschnittenen Pergamentstreifen.

Nr. XIII.

Albrecht, Fürst von Meklenburg, verkauft an die Brüder Dietrich und Johann Wilden das Eigengenthum, das höchste Gericht, einen halben Rossdienst, die Bede und die Münzpfennige

von dem Gute Jordenshagen (Jürgenshagen) und überhaupt alles, was dem Landesherrn an dem Gute zustand, unter Vorbehalt des Wiederkaufs nach erlangter Volljährigkeit.

D. d. Wismar 1334, Junii 18.

Aus einem alten Copial-Buche des Grossh. G. u. H.-Archives zu Schwerin.

Nos Albertus dei gratia Magnopolensis, Stargardie et Rostock dominus tenore presentium publice protestamur, quod de nostro, consiliariorum nostrorum ac aliorum, quorum interest vel interesse poterit, maturo consilio et pleno consensu dimisimus et vendidimus dilectis nobis Thiderico et Johanni fratribus dictis Wilden ciuibus in Rostock eorumque veris heredibus proprietatem, supremum iudicium videlicet manus et colli, dimidii dextrarii seruitium et omnem precariam nobis per Hinricum et Godschalcum Pren de Stenhus legitime resignatam ac monete denarios et simpliciter omnia, que nobis in ipsa villa Jordenshagen hactenus competebant vel competere poterunt in futurum, pro trecentis marcis Lubicensium denariorum, nobis ad redemptionem aduocatie nostre Bucowe exsolutis in prompto, libere, absque omni seruitio vectigalium et aliorum quorumcunque, possidenda, hac interposita conditione, quod huiusmodi proprietatem, iudicium, precarias et seruitium dextrarii, vt prescribitur, reemere poterimus, quandocunque nobis reemendi facultas suppetit, adhuc sub tutoribus existentes et in triennio postea, cum emancipati fuerimus et ad annos discretionis peruenerimus, pro summa pecunie memorata, ita sane, quod si medio tempore ipsis ante festum sancti Johannis Baptiste dictam pecuniam soluerimus, omnia eis dimissa per nos festo sancti Michaelis sequenti nobis libere vacabunt, si vero ipsis post idem festum sancti Johannis prefatam pecuniam soluerimus, extunc ea pro suis vsibus vsque ad festum sancti Martini subsequens et non amplius ordinabunt et disponent, hoc vero triennio elapso, vt superius est expressum, nullam nobis potestatem premissa reemendi reseruamus, sed omnia predicta ad eosdem Thiderium et Johannem ac eorum heredes iusto emptionis titulo

deuoluentur perpetuo possidenda, dantes eisdem plenariam potestatem huiusmodi proprietatem, iudicium, precarias, dextrarii seruitium ac monete denarios et simpliciter omnia, que nobis competebant in ipsa villa Jordenshagen, obligandi, alienandi, vendendi et legandi ad pios vsus, ecclesiasticas personas et seculares, prout ipsorum placuerit voluntati. Inhibemus igitur omnibus nostris posteris et aduocatis, ne ipsos in eorum fruitione libera impediant vel perturbent. Testes sunt: Wipertus Lutzow, Hinricus de Barnekow, Echardus de Bibowe, Johannes de Plesse et Nicolaus de Helpede, milites nostri, ac alii plures laude digni. Datum Rostock anno domini M°CCC°XXX quarto, sabato post diem beatorum Viti et Modesti.

Concordat presens copia cum suo vero originali per me supradictum Georgium Kanen notarium legitimum auscultata, hac manu mea attestans.

Nr. XIV.

Bolte Hasenkop verspricht, mit seinen Söhnen Ludolph und Bolte, dem Fürsten Albrecht von Meklenburg, das Gebäude niederzureissen oder für den geschätzten Werth an den Fürsten abzutreten, welches er vor der fürstlichen Burg zu Gadebusch auf fürstlichem Gebiete errichtet hat.

D. d. Gadebusch 1335, Mai 31.

Nach dem Original im Grossh. G. u. H.-Archive zu Schwerin.

Nos Boltho, miles, Hasencop, et Ludolfus ac Boltho, eiusdem militis filii, presentibus publice protestamur, nos dilecto nobis domino nostro nobili, domino Alberto, Magnop. domino, promisisse fide data, quod edificium coram castrum Godebuz erectum in area eiusdem domini nostri destruere et subuertere velimus et debeamus, quandocunque nos duxerit requirendos. Si uero ipsum edificium sibi retinere decreuerit, ipsum nobis, prout fidedignis equum videbitur, exsoluet. In cuius testimonium sigilla nostra presentibus sunt appensa. Datum Godebuz anno domini M°CCC°XXX°

quinto, feria quarta ante festum pentecostes, presentibus Wyperto Luzowen, Hinrico de Barnecowen, Nicolao de Helpede et Johanne de Plesse aliisque fidedignis.

Auf einem kleinen Pergament. Nur in dem mittlern der drei eingeschnittenen Löcher hängt ein Siegel, welches drei Hasenköpfe zeigt.

Nr. XV.

Der Fürst Albrecht von Meklenburg erlässt und quittirt der Stadt Rostock die Orbör, welche sie Michaelis 1336 zu zahlen hatte.

D. d. Warnemünde 1336, Junii 23.

Aus dem Stadt-Archive zu Rostock gedruckt in Nettelbladt's Historisch-diplomat. Abhandl., Rostock, 1757, p. CI.

Nos Albertus dei gracia Magnopolensis, Stargardie et Rozstock dominus omnibus presens scriptum intuentibus salutem in domino sempiternam. Ad noticiam omnium et singulorum volumus peruenire literatenus protestantes, quod, nostrorum consiliariorum freti consensu et consilio, ac propria deliberacione discreta et prudenti desuper habita, dilectos nobis consules nostre ciuitatis Rozstock, variorum commodorum nobis per ipsos exhibitorum ac multe servitutis ob respectum, de persolucione nonaginta marcarum Rozstoccensium denariorum in festo sancti Michaelis racione pecunie fundatorie, que vulgariter orbör nuncupatur, exsoluendarum liberos dimisimus et solutus, ita videlicet ut nec per nos, nec per aliquem nostrorum propter temporis intervallum quouis modo moneantur. In cuius rei confirmacionem pleniorem presentem literam nostro secreto sigillatam eisdem damus ad cautelam. Datum et actum Warnemunde anno M. CCC. sexto, in vigilia Johannis baptiste apostoli gloriosi.

Nach der, dem Abdruck dieser Urkunde beigefügten Abbildung des an dem Originale hangenden Siegels ist dieses das von uns in Abbildung mitgetheilte Secretsiegel Albrechts.

Nr. XVI.

Albrecht, Fürst von Meklenburg, bescheinigt den Rathmännern der Stadt Rostock den Empfang von 60½ Mark Rost. Pf., welche dieselben ihm nach seiner Heimkehr aus Schweden zur Bestreitung der Bedürfnisse in Warnemünde und Rostock angeliehen haben.

D. d. (Rostock) 1336, August 30.

Aus dem Stadt-Archive zu Rostock gedruckt in den Rostockischen Nachrichten und Anzeigen, 1752, S. 177.

Nos Albertus dei gracia Magnopolensis, Stargardie et Rozstoch dominus vniuersis presencia visuris recoghoscimus lucide protestantes, quod discreti viri consules ciuitatis Rozstock nobis dilecti nobis conquisierunt ac pro nobis exposuerunt pro sumptus expensarum aliisque nostris necessariis, Warnemunde et Rozstock, cum de reysa Swecie veniebamus, consumptis, LX marcas cum dimidia denariorum Rozstockcensium, quos ipsis de exactione, in festo pasche nunc proxime futuro nobis danda, gratanter defalcabimus ac presentibus defalcamus, in cuius rei testimonium secretum nostrum presentibus est appensum. Datum anno domini M. CCC. XXX sexto, in crastino decollacionis beati Johannis baptiste.

Nr. XVII.

Die Fürsten Johann und Henning von Werle schliessen mit dem Fürsten Albrecht von Meklenburg ein Landfriedensbündniss.

D. d. In den Bergen bei Misdorf 1336, October 22.

Nach dem Originale im Grossherzogl. Geh. und Haupt-Archive zu Schwerin.

Wi Johan vnde Hennigk van der gnade godes heren tho Werle bekennen vnde bethughen openbare [in dessen breuen, dat] wy mit vnsem leuen vederen hern Albrechte, heren tho Mekelenburch, ghedeghediget hebben, also hir [na bescreuen steyt:] Weste

dat dar gherouet worde in sineme lande van vnsen mannen edder van eren knecten, so scolde wi de man an[tasten] vnde de beschedene knecte; were ouer dat dar knecte mede weren vnde nicht ere heren, so scolde wy de heren antasten, der it ere knecte weren, vnde scolden mit dessen beschedenen luden varen, also it eyn reycht were, vnde scolden dat weder dûn mit ereme gode; were ouer dat de lude vorvlûchtich worden, so scolde wy vns eres godes vnderwinden, vnde scolden dat weder dûn vnde scolden se vorvesten. Were ouer dat de vorbenomede here vnse vedere van Mekelenbûrch berouet worde dor vnse lant van anderen luden, so schole wy vnde vnse voghede se vpholden, ofte wy moghen; mochte wy se nicht vpholden, so schole wy volghen mit viftich mannen vnsem vedderen van Mekelenbûrch, dat se it weder dûn, vp vnse eghene kost vnde vp vnse wyn vnde vp vnse vorlûs. Neme men ouer vromen, de scolde wesen na mantale. Were ouer dat vnse veddere wene vmme rôf, brant, moord edder dûfte voruested, den scolde wy ok voruesten, vnde scolde vnse voruestede man also syn, wan he vns dat vnbode. Were ouer dat sich sine man gheghen ene setteden edder ander heren koren vmme sake, de hir vor bescreuen stan, der enscolde wy nicht vns vnderwinden edder erer slote mer; wy scolden sine hulpere werden vppe se. Vor alle desse vorbenomeden dink ganslich vnde stede tho holdende hebbet mit vns gelouet vntrowen mit ener sameden hant: her Wluinck van Oldenbûrch, her Ghemeke Koszebode, her Hinrick Nortman, ryddere, vnde Barolt van Wosten, eyn knape, vnde hebben vnse ingheseghele mit eren yngheseghelen tho samende tho ener bethûgync ghehenget vor dessen bref. Desse dink de sint ghescheyn by den berghen tho Misdorpe na gôdes bort dusent iar drehundert iar sosendrittych iar, des dynstedaghes na der elf dusent meghede daghe.

Nach dem Original auf Pergament. Das dünne Pergament ist an mehrern Stellen vermodert und zerbrochen; einige Stellen sind ganz ausgefallen, jedoch durch das ergänzt, was sie mit ziemlicher Sicherheit enthalten haben können; auf jeden Fall fehlt grade so viel, als in [ ] ergänzt ist. An der Charte hangen drei Pergamentstreifen, welche jedoch, bis auf den mittlern, die Siegel ganz verloren haben; an der mittlern Pressel hängt noch das mittlere Stück des Siegels des Henning von Werle, seinen Wappenschild, einen kleinen, grade aussehenden Stierkopf ent-

haltend. In der Schrift hat das i statt des Punctes einen kräftigen Bogenstrich ı̆, der allein wie ein Abbreviaturzeichen aussieht, in Vergleichung mit den übrigen Stellen der Urkunde nur für einen Strich über dem i gelten kann; daher sind die Formen Hennigk und ghedeghediget (statt Henningk und ghedeghedinget) aufgenommen, welche auch sonst vorkommen.

Nr. XVIII.

Albrecht, Fürst von Meklenburg, bestätigt nach erlangter Volljährigkeit den am 18. Junii 1334 geschehenen Verkauf der fürstlichen Gerechtsame aus dem Gute Jürgenshagen an die Brüder Dietrich und Johann Wilden, unter Transsumirung der Verkaufs-Urkunde.

D. d. Rostock, 1337, Februar 22.

Aus einem alten Capital-Buche des Grossh. G. u. H.-Archivs zu Schwerin.

Nos Albertus dei gratia Magnopolensis, Stargardie et Rostock dominus recognoscimus per presentes, quod infra scriptam litteram, magno nostro sigillo, dum adhuc in minori etate et sub tutoribus essemus, nobis sculpto, sigillatam, postquam ad legitime discretionis annos peruenerimus sub alio nouo sigillo, quod tunc ex causa quadam speciali fieri fecimus, cum plena ratihabitione omnium in ipsa contentorum duximus innouandam, cuius litterae tenor de verbo ad verbum subdicitur et est talis:

Hier folgt die Urkunde, d. d. Rostock 1335 sabbato post diem sanctorum Viti et Modesti (18. Junii), wie sie Nr. XIII abgedruckt ist.

Et nos in signum ratihabitionis supra dicte littere et innouationis eiusdem per nos facte presens transscriptum noui sigilli nostri appensione duximus roborandum. Testes huius innouationis nostre sunt fideles nostri: Hinricus de Barnekow, Johannes de Plesse, Egardus de Bybowe, Johannes Moltеke, Nicolaus de Helpede, Albertus de Warborch et Lippoldus Bere milites et alii fide digni. Datum Rostock anno domini M°CCC°XXXVII°, ipso die cathedra Petri.

Collationatum debite per me prefatum Georgium Kuuen notarium et concordat cum suo vero originali, quod manu attestor propria.

Nr. XIX.

Der Convent der Abtei Doberan compromittirt, unter Beistimmung des Abtes von Amelungsborn, auf die Aebte der Kloster Zinna, Lehnin, Dargun und Neuen-Kamp zur Reformation des Klosters Doberan.

D. d. Doberan 1337, Mai 11.

Nach dem Originale im Grossh. G. u. H.-Archive zu Schwerin.

In nomine domini Amen. Anno natiuitatis eiusdem millesimo CCC° septimo, indictione quinta, mensis Maii die XI, in monasterio Dobranensi, hora sexta, constituti in presencia mei notarii et testium subscriptorum religiosi viri domini fratres Conradus et Johannes quondam abbates, Tymmo subprior, Gotfridus cellerarius totusque conuentus dicti monasterii Dobranensis, Cysterciensis ordinis, Zwerinensis dyocesis, vacante dicta ecclesia Dobranensi per voluntariam cessionem dicti domini Conradi, super creacione seu electione noui abbatis in ipsa ecclesia constituendi vniuersaque et singulis litibus et controuersiis iam dudum tempore regiminis sepedicti domini Conradi quondam abbatis, necnon retroactis temporibus inter personas dicti monasterii motis et habitis, de vnanimi consensu, matura deliberacione prehabita omnium et singulorum, quorum interest, venerabili in Christo patre domino Hinrico abbate in Amlungesburn visitatore eorundem consenciente et approbante, compromiserunt et presentibus compromittunt in venerabiles patres ac dominos, dominos Johannem de Cenna, Hermannum de Lenin, Johannem de Dargun et Constantinum de Nouo Campo, dicti ordinis abbates, ad hoc specialiter per dictum dominum visitatorem vocatos et rogatos, dantes et conferentes eisdem ipsis plenam, generalem et liberam potestatem,

de gremio dicte ecclesie Dobranensis personam idoneam dicte ecclesie in patrem et abbatem eligendi ac ipsi ecclesie prouidendi, ita videlicet, quod postquam concordes fuerint de persona eligenda, vnus ipsorum de mandato aliorum vice sua et ipsorum ac tocius capituli personam illam eligat in communi et prouideat de eadem, quam quidem personam sic electam predictus dominus Hinricus abbas visitator sine contradicione aliqua iuxta formam ordinis confirmabit, personas nichilominus dicte ecclesie componendi et concordandi et discordias, lites et controuersias terminandi, mores reformandi et excessus corrigendi sine strepitu iudicii et figura, simpliciter et de plano ordine, iuris numine seruato, promittentes et arbitrantes vniuersi et singuli sub pena, quam dicti domini abbates duxerint statuendam, quod ipsum recipiant in suum abbatem et pastorem, quem ipsi, vt premittitur, duxerint eligendum, et quod velint cum omni diligencia obseruare firmiter et inuiolabiliter, quicquid super premissis discordiis, litibus et controuersiis ac reformacione et correctione per ipsos fuerit concorditer diffinitum, renunciantes eciam omnes et singuli omnibus occasionibus, viis et modis, quibus premissis vel alicui premissorum de iure vel de facto directe vel indirecte possent in posterum contraire. Actum et datum anno, indictione, die, mense, loco et aliis, quibus supra, presentibus venerabilibus patribus dominis Johanne de Valle Sancte Marie, Thiderico de Redagheshusen, abbatibus, quorum sigilla vna cum sigillo predicti conuentus Dobranensis et domini Hinrici visitatoris predicti presentibus sunt appensa in testimonium premissorum.

Et ego Johannes Petri clericus Lundensis dyocesis, publicus auctoritate sacri Romani imperii notarius vna cum prenotatis predicte compromissioni et ordinacioni presens interfui, vidi et audiui eaque omnia et singula propria manu conscripsi et in hanc publicam formam redegi, meoque signo solito et consweto signaui requisitus in testimonium omnium premissorum.

Et ego frater Thimmo supprior consencio. Ego frater Her. de Wisera consencio. Et ego frater Hillebrandus consencio. Et ego frater Jo de Elbingo consencio. Et ego frater Hinricus de Tremonia consencio. Et ego frater Godfridus de Lubeke iunior

consencio. Ego frater Conradus Osterdor consencio. Ego frater Jo consencio. Ego frater Conradus quondam abbas consencio. Ego frater Nicolaus de Wysera consencio. Ego frater Hin. de Wismar consencio. Ego frater Nicolaus de Parum consencio. Et ego frater Gotfridus de Hamelen consencio. Ego frater Hey. consencio. Ego frater Euerrardus Rode consencio. Ego frater Bertoldus de Hannouere consencio. Ego frater Hin. Wise consencio. Ego frater Hildebrandus de Brunswic consencio. Et ego frater Gotfridus celle-rarius consencio. Ego frater Egbertus magister conuersorum consencio et subscribo. Ego frater Notolomannus consencio. Ego frater Jacobus consencio. Ego frater Jo Halbenhusen consencio. Ego frater Her. de Wismaria consencio. Ego frater Jo Wise consencio. Et ego frater Jo quondam abbas consencio. Et ego frater Thidericus de Brun consencio. Ego frater magister Tidericus consencio. Ego frater Johannes Braghen consencio. Et ego frater Hermannus de Rostoc consencio. Ego frater Hin. Smeker consencio. Et ego frater Olricus consencio. Et ego frater Wedego consencio. Ego frater Tydericus de Luneborch consencio. Et ego frater Jo. de Cropelin consencio. Ego frater Bernardus consencio. Et ego frater Eylardus consencio. Et ego frater Hinricus Varen consencio. Ego frater Conradus de Huddessum consencio.

Et ego Johannes Petri, clericus Lundensis dyocesis, publicus auctoritate imperiali notarius, predicte compromissioni vna cum prenotatis testibus presens interfui, vidi et audiui dictumque compromissum propria manu conscripsi et in hanc publicam formam redegi, meoque solito signo et consweto signaui, per venerabiles in Christo patres ac dominos, dominos abbates predictos ad hoc specialiter requisitus, in testimonium omnium premissorum.

(Signum notarii.) Approbo eciam correctionem in subscriptione mea super primam lineam per me fore factam.

Auf einem schmalen Pergament in kleiner, undeutlicher cursivischer Minuskel geschrieben. Die Zustimmung der einzelnen Mönche ist von diesen eigenhändig geschrieben; alle Hände haben unter einander grosse Aehnlichkeit. Die Schlussbemerkung des Notars bezieht sich auf die Worte: „publicus auctoritate imperiali notarius“, welche über der letzten Zeile seines letzten Attestes

übergeschrieben sind. An zwei Pergamentstreifen hangen die Siegel des Convents von Doberan und des Abtes von Amelungshorn aus weissem geläuterten Wachs; beide sind schon zerbrochen. Mehr Siegel sind nicht angehängt gewesen.

Nr. XX.

Der Abt von Dargun verkündigt für sich und im Namen der Aebte von Zinna, Leknin und Neuen-Kamp, auf welche der Convent von Doberan compromittirt hatte, die Ernennung des Bruders Martin zum Abte von Doberan und präsentirt denselben dem Abte von Amelungsborn zur Bestätigung.

D. d. Doberan 1337, Mai 11.

Nach dem Original-Transsumpt im Grosh. G. u. H.-Archive zu Schwerin (aus den Urkunden des Klosters Dargun).

Omnibus Christi fidelibus presens visuris Hinricus de Hylda, Herbordus de Reyhevelde et Albertus de Stolpe monasteriorum abbates tenore presencium recognoscimus protestantes, nos vidisse et audisse litteras non cancellatas, non rasas, non abolitas, nec aliqua parte sui vitiatas, venerabilium patrum dominorum abbatum infrascriptorum cum eorum veris sigillis, quorum tenor de verbo ad verbum talis fuit:

Hier folgt die vollständig transsumirte Reformations-Urkunde vom 11. Mai 1337, wie sie Nr. XXI. abgedruckt ist. Dieser ist aber noch folgender Zusatz angehängt:

In nomine domini Amen. Ego frater Johannes abbas in Darghun vice et nomine meo et meorum in hac parte collegarum, videlicet venerabilium patrum dominorum abbatum Johannis de Cenna, Hermanni de Lenyn et Constantini de Nouo Campo, iuxta formam compromissi super hoc confecti specialiter electorum, auctoritate et vice et virtute compromissi eiusdem, pronuncio, nomino et eligo fratrem Martinum magistrum sancti spiritus in patrem et dominum abbatem huius monasterii Doberan, ipsum einquam personam ydoneam venerabili domino Hin-

Specialiter tamen fratres Johannes Ewerardi et Nicholaus frater fabri conuersi domus eiusdem, si quid contra aliquem ranccoris habuerint, pro eo, quod de ipsis super quibusdam excessibus generali capitulo delatum extitit, illud exnunc postponere debent integraliter et cum omnibus ex corde pacem et concordiam integram conseruare. Siquis autem in premissorum aliquo excesserit vel statuta nostra premissa et arbitrium in aliquo transgressus fuerit, pro quocumque facto, verbo vel signo preteritis improperando vel offensam aliquam notabiliter irrogando penam statutam contra tales in diffinicionibus debet absque dispensacione pro vice qualibet sustinere, videlicet: quod si monachus fuerit, tribus diebus vapulet[ur] in capitulo et per mensem vltimus omnium habeatur; si vero conuersus fuerit sex diebus continuis ad terram comedat pane et aqua et vno tantum pulmento contentus et tribus diebus in capitulo verberetur; quod si aliquis de familia monasterii siue in claustro vel in grangiis aliquem modo premisso turbauerit et in premissorum aliquo tam procaciter excesserit, vt proinde ad dominum abbatem domus graues querimonie deferantur, talis a seruicio et commoracione vbique intra abbaciam irreuocabiliter excludatur; et si eodem modo persona domus, monachus vel conuersus, in aliquo premissorum excessiue deliquerit, absque dispensacione pene debet subiici graui culpe; adicientes eciam, quod, siquis dictam pacem cum aliquo qualitercumque infringere presumpserit, ipse penam sibi debitam, tociens quociens hoc euenerit, sustinebit, ita quod eciam nullus alius nisi ipse transgressor tantum aliquid paciatur improperii vel vindicte, sed reo penam luente per omnia debet pax salua ceteris permanere. Duo insuper conuersi, quos dominus Magnopolensis de terra expulit, si graciam eiusdem domini per dominum abbatem et conuentum Dobranensem sub per se vel per alium aut quomodolibet aliter recuperare potuerint, sub eadem pace in domo propria debent recipi, quod si non potuerint, per dominum abbatem Dobranensem ipsis debet affectu paterno prouideri; quod si huic consentire noluerint et aliquid dampnum monasterio qualitercumque intulerint, hoc nulli nisi ipsis tantum in conseruacione pacis predicte debet nocere. Alius eciam conuersus scilicet frater Johannes de Oldendorp manere

debet in alia domo ordinis non nisi per modum ordinis reuersurus; quod si et ipse in aliquo nocuerit, pro hoc ipse tantum, et non alius quisquam, debet, si potuerit, corrigi vel puniri. Preterea duo conuersi apostate et malefici, scilicet Johannes Cruse et eius socius Hinricus ab ista reformacione et pace omnino sunt exclusi, ita quod non debent in monasterio vel in bonis eius recipi, nisi satisfacere debite voluerint pro suis excessibus secundum ordinis instituta. Qui si in futurum dampnum aliquod dicto monasterio in rebus aut personis inferre temptauerint, in huic resistendo ac eciam generaliter in eos compescendo quilibet de personis domus debet usque ad mortem fideliter alter alteri assistere pleno corde, quod siquis ex eis non fecerit et hoc manifestis signis comprobatum fuerit, tamquam fratris proditor et sceleris predictorum maleficorum conscius et particeps debet ex precepto nostro, videlicet arbitrorum prefatorum, necnon domini abbatis Amlungburnensis absque retractione aliqua carceri mancipari. Nos insuper frater Hinricus abbas Amlungsburnensis predictus premissa omnia et singula approbantes et confirmantes auctoritate paterna domino abbati domus Dobranensis, necnon priori, subpriori et magistro conuersorum in virtute sancte obediencie districte precipimus et mandamus, quatinus premissa omnia et singula diligentissime ab omnibus custodiri et efficaciter faciant obseruari, penas prescriptas transgressoribus infligendo. Nos enim dispensacionem super penis eisdem ac earum parte qualibet nobis personaliter reseruamus, et si predicti dominus abbas, prior, subprior et magister conuersorum aut eorum quilibet, ad quem penas huiusmodi spectat infligere, in eas infligendo negligentes fuerint, post delatam ad eos querelam super transgressore, usque dum penam sibi infligant prescriptam ac debitam, ipsos et quemlibet eorum sex dierum spacio loco monicionis trine et canonice premisso, ab ingressu ecclesie et diuinis officiis suspendamus per presentes. Et in premissorum omnium validum robur et testimonium sigilla nostra vna cum sigillis dominorum abbatum supradictorum ac eciam sigillo conuentus ibidem presentibus litteris sunt appensa. Actum et datum in dicto monasterio Dobranensi anno domini millesimo CCC° XXX septimo, dominica tercia post Pascha, qua cantatur Jubilate.

Auf einem langen Pergament in einer kleinen, undeutlichen, cursivischen Minuskel geschrieben. An acht Pergamentstreifen hangen acht Siegel aus festem bräunlichem Wachs. Die sieben ersten sind die elliptischen Siegel der sieben reformirenden Aebte. Auf jedem ist ein Abt in ganzer Figur dargestellt, von denen fünf den Stab in der Rechten und ein Buch in der Linken halten; die Figuren der Aebte von Amelungsborn und Riddagshusen halten das Buch in der Rechten und den Stab in der Linken.

Umschriften:

1) . . IOhANNIS . ABBATIS . IN . CANNA .
2) ✠ S' . hERMANNI . ABBIS . DE . LANYN .
3) S' . IOhANNIS . ABBATIS . IN . DARGVN .
4) ✠ . S' . CONSTANTINI . AB ..... VI . CAMPI .
5) .. hENRICI . ABBATIS . IN . AMELVNGhuSBOR ..
6) ✠ S . IOhANNIS . ABBATIS . IN . VALLE . SCE . MARIE .
7) .. ThIDERICI . ABBATIS . IN . RIDDAGhuSh VSEN.

Das achte Siegel ist das runde Siegel des Kloster-Convents von Doberan.

Nr. XXII.

Albrecht, Fürst von Meklenburg, bezeugt, dass die Rathmänner der Stadt Rostock ihm auf dem Zuge zur Berukigung seiner sich befehdenden Vasallen mit Rath und Hülfe treu beigestanden haben und verspricht ihnen, sie und die Stadt gegen jeglichen Schaden zu schützen, der ihnen aus dieser Theilnahme erwachsen könnte.

D. d. Wismar 1337, Junii 8.

Aus dem Stadt-Archive zu Rostock gedruckt in den Rostockischen Nachr. u. Anz. 1763, S. 181.

Nos Albertus dei gracia Magnopolensis, Stargardie ac Rozstoch dominus recognoscimus tenore presencium lucide et testamur, quod, cum discreti viri consules nostri Rostoccenses nobis in reysa, qua, iuxta affinium nostrorum suasiones et consilia, nostros vasallos inter se bellantes conpescere et conponere nitebamur, fideliter nobis adheserunt, consilia nobis salubria et auxilia ad hec impendendo. Promisimus eisdem et promittimus per

hec scripta, quod in omnibus necessitatibus et damnis consulibus dicte ciuitatis vel ciuibus aut bonis eorum ratione dicte reyse aduenturis ipsis vice versa fideliter astare volumus et eos ab his pro nostra possibilitate eripere, quando nos duxerint requirendum. Testes sunt fideles nostri: Otto de Dewitz, Johannes Moltke et Nicolaus de Helpede milites et plures alii fide digni. Datum Wysmarie anno domini M. CCC. XXX septimo, ipso die pentecostes. In cuius rei testimonium sigillum nostrum presentibus est appensum.

Das Original im Rostocker Archive ist mit dem neuen grossen Siegel Albrechts besiegelt. Dasselbe bemerkt auch Nettelbladt unter dem wiederholten Abdruck dieser Urkunde in seiner Hist. diplom. Abhandlung etc., Rostock 1757, p. XXVIII.

Nr. XXIII.

Albrecht, Fürst von Meklenburg, verleiht dem Rath der Stadt Rostock, in Anerkennung der Verdienste desselben um ihn, das volle Patronatrecht über die Schulen zu St. Marien in Rostock.

D. d. Wismar 1337, Junii 8.

Aus dem Stadt-Archive zu Rostock gedruckt in den Rostockischen Nachr. u. Anz. 1756, S. 182.

Albertus dei gracia Magnopolensis, Stargard et Rozstock dominus omnibus, ad quos presencia peruenerint, cupimus fore notum ac infra scripte rei et eterne lucidam constare veritatem, quod discretis ac honorabilibus viris dilectis nobis consulibus ciuitatis nostre Rozstoch, ipsorum benemerita et gratuita obsequia, nobis per ipsos impensa et, ut vehementer presumimus, inantea impendenda non modicum attendentes, ius patronatus scolarum sancte Marie dicte ciuitatis nostre Rozstoch cum omni proprietate, cum ipsas per resignationes vel per mortem domini Meynardi rectoris ecclesie in Zywan, nunc scolastici earundem, vacare contigit, de beneplacito et consensu dilecti fratris nostri domicelli Johannis accedenteque nostrorum consiliariorum con-

silio, donauimus et contulimus et nichilominus donamus et conferimus in his scriptis libere et pacifice perpetuis temporibus quociens vacauerint possidendum, nihil penitus in premissis nobis aut nostris successoribus retinentes, dantes et concedentes eisdem consulibus plenam et liberam facultatem pronunciandi vel alias de premissis scolis disponendi et ordinandi, prout ipsis melius et utilius videbitur expedire. Testes huius sunt: Bolto Hasencop, Nicolaus de Helpede, Otto Dewytze, Johann Moltke, Rauen Barnekow, milites, Johannes Rodekoghele, Johannes Cropelin, proconsules nostre ciuitatis Wismarie et consiliarii nostri fideles, vna cum Bertoldo Roden nostro dilecto prothonotario, necnon quam alii plures fide digni. In cuius rei euidens testimonium presentem litteram super dictam donacionem eis traditam sigilli nostri appensione fecimus roborari. Datum et actum Wismarie in curia nostra anno domini M. CCC. XXX septimo, ipso die festo penthecostes.

Nr. XXIV.

Albrecht, Fürst von Meklenburg, schliesst mit der Stadt Wismar ein Schutz- und Trutzbündniss gegen die aufrührerischen Vasallen, zur Belohnung der Hülfe, welche die Stadt dem Fürsten gegen die Vasallen geleistet hat, und bestätigt die Privilegien der Stadt.

D. d. 1337, Junii 11.

Aus dem Privilegien-Buche der Stadt Wismar.

Wy Albrecht van der gnade godes herre to Mekelenborch, to Stargarden unde to Rozstock bekennet unde betughet openbare in dessen breuen, dat wy hebben leflyken ouerênghedreghen met usen truwen Raatmannen to der Wysmere, dor der hulpe willen, darmede se syk met gantzen truwen hebben bewyset in usen noden, do syk use man de van Plesse beschedelyken met anderen usen mannen und yren helperen

us to vorderuende weder us hadden ghesat, also: Were dat van den seluen van Plesse efte van anderen usen mannen, de syk weder us ghesat hadden, efte van yren helperen, efte van jengheme manne van yrer weghene na desser tyt, de seluen use Raatmanne efte use vnde yre borghere, efte yre gůt worden veruangen efte schade nemen, dat schole wy unde wyllen wederdoen unde yn dar af helpen, also dat se io schadelos dar van scholen blyuen. Were wy auer buten landes, so moghen se dat wederdoon sunder jemannes vraghe unde sunder ieneghen broke. Wanne se us auer hebben moghen unde se dar to eeschen, so schole wy yn io dar af helpen, dat se schadeloos blyuen. Unde dar mede so schole wy unde wyllen den seluen Raatmannen unde usen unde yren borgheren to der Wysmere en holt unde gnedych herre wesen, also us wol voghet, unde hoolden alle breue unde hantueste unde sterken yre vryheyt unde yre rechtycheit, also se de hebben ghehat unde hebben van usen elderen unde van us. Uppe dat alle desse stucke ganz unde vast blyuen van us unde usen erfnamen unde nakomelyngen, so hebbe wy in ghegheuen desse breue beseghelt met useme ingheseghele in deme iare na der bord uses herren godes dusent iar drehundert iar in deme seuen unde drittichsteme iare, des mydwekens in den hilleghen daghen to pynkesten. Des syn tughe: de edele man her Gunther greue to Lyndowe, her Klawes van Helpede, her Otto van Dewetze, her Lyppolt Bere, her Eggerd Hardenakke, her Vikke van Stralendorp, her Johan Molteke, use riddere, her Johan Rodekoghele, her Juries Wittenbeke, use raatmanne van der Wysmere, und andere vele user man truwe werdych.

Aus dem Privilegienbuche der Stadt Wismar vom J. 1351, Rubr. L.

Nr. XXV.

Der Bischof Ludolph von Schwerin transsumirt, unter einem Notariats-Instrument, die Compromiss-, Reformations- und Erwählungs-

Urkunden der Abtei Doberan vom 11. Mai 1337.

D. d. Parum 1337, Julii 19.

Nach dem Originale im Grossherzogl. Geh. und Haupt-Archive zu Schwerin.

In nomine domini Amen. Anno natiuitatis eiusdem millesimo CCC° XXX septimo, sabbato proximo ante diem beate Marie Magdalene, hora nona vel quasi, indictione quinta, in cimiterio ecclesie Parum Zwerinensis dyocesis, in presencia mei notarii et testium subscriptorum constituti religiosi viri domini fratres Gotfridus prior et Jacobus cellerarius monasterii Dobranensis quasdam litteras sigillis quorundam abbatum et conuentus monasterii Dobranensis predicti sigillatas et instrumenta venerabili in Christo patri ac domino domino Ludolpho episcopo Zwerinensi presentarunt et per me notarium legi fecerunt subscriptum, quarum litterarum tenores erant tales

Hier folgen die Compromiss-, Reformations- und Erwählungs-Urkunden des Klosters Doberan vom 11. Mai 1337, wie sie Nr. XIX, XX und XXI abgedruckt sind.

Quibus litteris sic lectis requisiuit me notarium subscriptum venerabilis in Christo pater ac dominus, dominus Ludolphus episcopus Zwerinensis predictus, vt eas in hanc publicam formam redigerem et diligenter exemplarem. Actum anno, die, indictione et aliis, quibus supra, presentibus honorabilibus viris dominis Thiderico decano Butzoensi, Johanne rectore ecclesie in Parum, Elardo et Conrado capellanis dicti domini episcopi, Hinrico capellano predicti domini decani, Ludolpho Moltzan, Nicholao et Bernardo fratribus dictis Bulowen, vasallis dicti domini episcopi et aliis pluribus fidedignis.

(Signum notarii.) Et ego Johannes Petri clericus Lundensis dyocesis, publicus auctoritate sacri Romani imperii notarius, premissis omnibus vna cum prenotatis testibus presens interfui, vidi et audiui ipsasque litteras propria manu conscripsi et in hanc publicam formam redegi meoque solito signo signaui, per dictum dominum episcopum Zwerinensem requisitus, in testimonium premissorum.

Nos Ludolphus dei gracia episcopus Zwerinensis recognoscimus appensione nostri sigilli presentibus protestantes, nos vidisse et audiuisse litteras conuentus monasterii Dobranensis ac dominorum abbatum superius scriptorum non rasas, non abolitas, non cancellatas, nec in aliqua sui parte viciatas, veris sigillis conuentus Dobranensis ac dominorum abbatum predictorum sigillatas, sub formis et tenoribus subscriptis. In cuius testimonium sigillum nostrum presentibus duximus appendendum. Datum anno domini millesimo CCC° XXX septimo, sabbato proximo ante diem beate Marie Magdalene.

Auf einem schmalen Pergament in einer kleinen cursivischen Minuskel geschrieben. An einem Pergamentstreifen hängt das grosse runde Siegel des Bischofs Ludolph von Schwerin.

Nr. XXVI.

Conrad, Bernhard und Reymbern von Plessen bezeugen, dass sie auf Rath des Fürsten Albrecht von Meklenburg das Haus Eickhof gekauft haben und in demselben zu des Fürsten Dienst sitzen wollen, wofür derselbe sie wieder zu Gnaden aufgenommen habe.

D. d. 1337, Aug. 29.

Nach dem Originale im Grossherzogl. Geh. und Haupt-Archive zu Schwerin.

Wy Conrad, Bernard vnd Reymbern brodere gheheten van Plesse bekennen des vnde bethûgen dat openbare an desseme yeghenwardighen breue, dat wy na dem rade vnser heren hern Albrechtes vnde iuncher Henninghes to Mekelenborch, to Stargarde vnde to Rozstok ghekoft hebben dat hûs, dat dar het de Eghof, vnde wi vnde vnse eruen scholen dar mede sitten to ereme deneste vnde erer rechten eruen, vnde schal ere opene slot wesen vnde bliuen vppe alle de leuen vnde in al eren noden. Wer ouer dat de byschop van Zwerin vnde vnse heren schelinghe hadden, dar schole wi stille to sitten, also

langhe wente de schede vnrichtet is, des dat ere is an deme hûs vnde an deme torne. Dar schole wy vorbenomeden brodere van Plesse vnde vnse eruen vnsen vorsprokenen heren vnde eren eruen van don, des wy en plichtich sind. Hir vmme so hebben se vns wedder ghenomen an eren vrede vnde an eren hoghe, an welken stucken vns des nod is. Mynne vnde rechtes scholen se weldich wesen ouer vns; wor se vns des nicht helpen enmoghen, dar scholen se vns behulpen. Och schole wy alle stucke na ereme rade holden. Dat alle desse vorschreuene dingh stede vnde vast bliuen, so hebbe wy vnse ingheseghele ghehenghet vor dessen bref, de ghegheuen is na ghodes bord dusent iar drehundert an deme seuen vnde drittighesten iare, an sunte Johannes daghe baptisten als eme dat houet afgheslaghen ward. Thûghe desser dingh sind: her Otto van Deweze, her Johan van Plesse, her Hennyngh, her Bode vnde her Niclawes van Helpede, her Albrecht Warborch vnde her Lippold Bere, riddere, vnde vele anderer ghûder lude, de se eren werd sin.

Original auf einem Pergament. Die Siegel, welche an Pergamentstreifen hingen, sind abgefallen.

Nr. XXVII.

Der Fürst Albrecht von Meklenburg schliesst mit dem Herzoge Barnim von Pommern ein Landfriedensbündniss gegen unruhige Vasallen.

D. d. Stavenhagen 1337, Sept. 25.

Nach dem Originale im Königl. Preuss. Provinzial-Archive zu Stettin.

Wi Albrecht van der gnade godes to Mekelenborch, Stargard vnde to Rozstock en here bekennen openbare in desser scrift, dat wi ghedeghedinget hebben vmme enen vrede vnde ene eninghe mid vnseme ome, dem erbaren vorsten hertoghen Barnym van Stetyn binnen vnser beyder lande, also hir na volghet. Rouede oder brande yenich vser man in vnses omes lande binnen vnsen vrede, dar schole wi eme up de rouere vnde bernere volghen mid twintich mannen mid helmen mid vser bannere binnen vertynachten dar na, wan he it van vns eschet. Vortmer roueden oder *branden* vnsen om greuen Hinrickes man van

Zwerin oder der wendischen heren man oder des bischopes man van Zwerin efte sine man vnder sich tuschen, so schole wi eme behulpen wesen, als hir vore beschreuen ist, uppe sine kost, win vnde vnse verlust. Desse rouere vnde bernere schole wi och nicht leyden edder velighen (edder velighen) binnen vnsen landen vnde vp vnsen daghen; vnthelde desse roupre yenich man binnen vnsen landen, deme scole wi it achte daghe vore vntbeden; lete he erer nicht, so scal he des allike schuldich wesen. Och scole wi vnseme ome hertoghen Barnym vnde den andern vorbescreuenen hern rechtes helpen ouer de rouere binnen vnseme landen binnen vertynacht. Dede wi des nicht, so schole wi en volghen, also hir vore beschreuen ist. Schuldiget ok desser vorbenomeden heren man yenghen vnser man vmme schulde ane roof, de schole wi eme daghe leggen vnde helpen eme des in vnseme lande recht ist. Alle stukke, de vore scheen sin vmme roof tuischen vnsen mannen vnde desser vorbenomeden heren man, is dar ane vore icht ghedeghedinget, dar sal it bi bliuen; wat vnghedeghedinget ist, dar schole wi vmme vnse man vor vns beboden to daghen; bekennen se wes, dat scholen se wedderdoon edder se scholen dar af komen self dridte vp den hilghen. Vp dat dit stede vnde vast bliue, dat loue wi vntruwen vnseme ome hertoghen Barnym van Stetyn vnde hebben dessen breef dar up ghegheuen, besegheld mid vnseme hemelken yngeseghele to deme Stouenhagene dusend iar drehunderd iar an deme seuenvndrittighistem iare, des neghestes dunnerdaghes vor sunte Michelis daghe.

Angehängt ist ein Pergamentstreifen, welcher offenbar ein Siegel trug.

Nachdem ich Frühling 1834 zu Stettin vom Originale Abschrift genommen hatte, ist die Urkunde auch gedruckt in Hoefer's Auswahl der ältesten deutschen Urkunden, 1835, S. 371.

Nr. XXVIII.

Der Fürst Johann von Werle schliesst mit dem Herzoge Barnim von Pommern ein Landfriedensbündniss gegen unruhige Vasallen.

D. d. 1337, Sept. 25.

Nach dem Originale im Königl. Preuss. Provinzial-Archive zu Stettin.

Wy Johan van der gnade gódes eyn here tho Werle bekennen openbare in desser scrift, dat wy

ghedeghedinget hebben vmme eynen vrede vnde eyne eninge myt vnseme bolen, deme erbaren vorsten hertoghe Barnym van Stetyn bynnen vser beyder lande, also hir na volget. Rouede odder brande genech vser man in vnses bolen lande bynnen vnsen vrede, dar scole wy eme vppe de rouere vnde bernere volghen myt thuintich mannen myt helmen myt user banner bynnen vertheynachten dar na, wan he dat van vns eschet. Vortmer roueden odder branden vnsen bolen greuen Hinrikes man van Zuerin odder syne man des van Mekelenborch efte des byscoppes man van Zuerin odder vses vedderen man iuncheren Nicolaus van Wenden, odder syne man vnder sick thusghen, so scole wy eme behulpen wesen, also hir vorbescreuen is, vppe syne kost, wyn vnde vse vorlust. Desse rouere unde bernere scole wy ock nycht leyden odder veleghen bynnen vnsen landen vnde ock vnsen daghen. Vnhele desse rouere ghenech man bynnen vnsen landen, deme scole wy it achtedaghe vore vnbeden; lete he erer nycht, so scal he des allike sculdich wesen. Ocht scole wy vnsen bolen hertoghe Barnym vnde den anderen vorbescreuenen heren rechtes helpen ouer de rouere bynnen vnseme lande bynnen vertinnachten; dede wy des nycht, so scole wy en volghen, also hir vorbescreuen is. Sculdeghet och desser vorbenomeden heren man genechen vnser man vmme sculde ane rof, des scole wy eme daghe leghen vnde helpen eme, des in vnseme lande recht is. Alle stücke de vore scen syn vmme rof thwyschen vnsen mannen vnde desser vorbenomeden heren man, is dar ane vore ycht ghedeghedinget, dar scal yt by blyuen; wat vnghedeghedinget ys, dar scole wy vmme vnse man vor uns beboden uppe daghe; bekennen se wes, dat scolen se weddedon, edder se scolen dar af komen sulf dryde vppen hylghen. Uppe dat dyt stede vnde vast bliue, dat loue wy unttrewen vnseme bolen hertoghe Barnym van Steytin vnde hebben dessen bref dar up ghegheuen beseghelet myt unseme hemelcken yngheseghele na godes bort dusent iar drehundert iar amme souenundrytheghesten iare, des neghesten dunresdaghe vor sunte Micheles daghe.

Anhangend ist ein Pergamentstreifen, jetzt ohne Siegel.

Nr. XXIX.

Der Fürst Albrecht von Meklenburg befiehlt dem Ritter Willekin und dem Knappen Busso von Dolle, die Priesterbrüderschaft zu Friedland in den Besitz von 4 brand. Pfund von ihren Gütern zu Wittenhorn einzuweisen.

D. d. Friedland 1337, Oct. 7.

Nach dem Originale im Grossherzogl. Archive zu Neu-Strelitz.

Albertus, dei gracia Magnopolensis, Starghardie et Rostoch dominus, dilectis fidelibus suis Willekino militi et Bussoni famulo dictis de Dolla salutem et omne bonum. Iniungimus vobis mandantes in hiis scriptis, quatenus fratres fraternitatis sacerdotum et scolarium in Vredeland vos vel alter vestrum mittatis vel mittat in quatuor talentorum Brandeburgensium denariorum annualium reddituum iacentium super curias ac mansos eisdem adiacentes, ut alia nostra littera continet, in quibus nunc morantur Ryke Arnoldus, Hermannus Crugher et Otto Cutlowe in Wittenhorne, possessionem corporalem. Datum Vredeland anno domini M° CCC° tricesimo septimo, feria tertia ante Dyonisii martiris, nostro sub secreto.

Auf Pergament in einer geläufigen Minuskel. Das Siegel fehlt an dem Pergamentstreifen.

Nr. XXX.

Der Fürst Albrecht von Meklenburg, weiset dem Knappen Henning Bere die 3½ Pfund brand., welche dieser bis dahin aus der Bede in Cloxin bezog, in der Bede aus dem Dorfe Broderesken an und giebt ihm dazu 3½ andere Pfund aus derselben Bede zum Burglehn von Stargard, unter der Bedingung, dass er für diese Hebung und für 8 Pfund aus der Pacht des Dorfes Grünow, welche des Fürsten Vater zum Burglehn von Stargard gelegt hatte,

seinen Wohnsitz auf der Burg Stargard nehme.

D. d. Brandenburg 1337, Oct. 12.

Nach dem Originale im Grossherzogl. Archive zu Neu-Strelitz.

Nos, Albertus, dei gracia Magnopolensis, Stargardensis et Rozstok dominus, recognoscimus tenore presencium publice protestantes, quod nos de maturo nostrorum consiliariorum consilio ac Henninghi Beren famuli nostri fidelis beneplacito tria talenta cum dimidio Brandenburgensis monete, que dictus Henninghus habuit et sustulit annis singulis in festo Martini de precaria in Cloxin, rationabiliter assignauimus eidem annuatim in dicto festo Martini (re)tollenda in precaria uilla Broderesken in ipso festo Martini cum aliis tribus talentis cum dimidio dicte monete per ipsum ibidem singulis annis in eodem festo Martini tollendis in precaria antedicta, et hec septem talenta reddituum ad castrense feodum castri nostri Stargarde sibi conferimus in hiis scriptis, ita quod si in predictis redditibus in ipso festo Martini aliquod defectum habuerit, hic in festo Walburgis, computacione de ipso defectu inter ipsum Henninghum et nostrum aduocatum habita, de precaria tunc suppleatur; et cum hiis redditibus habet octo talentorum redditus in pactho uille Grůnowe, sibi per patrem nostrum iure feodali collata ad castrense feodum supradictum; et pro hiis redditibus in dicto castro resideat, sicuti de feodo castrensi de iure tenetur residere. In horum omnium euidentiam nostrum sigillum presentibus est appensum. Huius rei testes sunt: domini Nicolaus de Helpede, Albertus Warborch, Lyppoldus Bere, Vicko Munt, Fredericus de Berthekowe, milites, Bernardus de Alcun nostes aduocatus, Nycolaus de Peccathele, famuli, et alii plures fidedigni. Datum Brandenborgh anno domini M° CCC° tricesimo septimo, die dominico proximo post diem beati Dyonisii martiris et sociorum eius.

Auf Pergament in einer kleinen geläufigen Minuskel. Das Siegel, welches an einem Pergamentstreifen hing, ist abgefallen.

Nr. XXXI.

Norddeutscher Landfriede.

D. d. Lübeck 1338, Jan. 11.

Aus den Collectaneen des ehemaligen lübeckischen Stadt-Syndikus Kraha mitgetheilt vom Herrn Dr. von Duve in Ratzeburg.

Wi Ludolf bischop van Zwerin, Eric unde Allbrecht hertoghen van Sassen, Barnem hertoghe van Stetyn, Woldemer hertoghe van Sleswich, Henric greve van Zwerin, Ghert unde Johan greven van Holtzsten, Allbrecht here van Mekelemborg, Johann greve van Gutzecowe, Johann unde Claves heren van Werle, Alf greve van Schowenborgh unde Clawes greve van Zwerin bekennen, dat wi under us ghedeghedinghet unde lovet user en deme anderen um enen vrede, alse hir na bescreven is. Tum ersten, dat neman roven, bernen eder en den anderen van scal binnen usen landen ane der heren orloghe, unde en iewelik user man scal sik ghenoghen laten an rechte vor syme heren; we sik dar nicht an wolde laten noghen unde dar emboven rovede, brande eder en den anderen venghe in usen landen, in welkers user lande dat scude, dem scole wi andern alle volghen mit usen banneren: wi biscop van Zwerin mit teyn mannen up orsen mit helmen unde mit vyf scutten, hertoghen Eric unde Albrecht van Sassen mit vyf unde twintich mannen up orsen mit helmen unde teyn scutten, Barnem hertoghe van Stetyn mit vyf unde twintich mannen up orsen mit helmen unde teyn scutten, Woldemer hertoghe van Sleswich mit vyf unde twintich mannen up orsen mit helmen unde teyn scutten, Henric unde Clawes greven van Zwerin mit vyf unde twintich mannen up orsen mit helmen unde teyn scutten, Ghert, Johann unde Alf greven van Holzsten unde Schowenborgh mit sestich mannen up orsen mit helmen unde twintich scutten, Albrecht here van Meklenborch mit vyf unde twintich mannen up orsen mit helmen unde teyn scutten, Johann greve van Gutzecowe mit teyn mannen up orsen mit helmen unde vyf scutten, Johann unde Clawes heren van Werle mit vichtig mannen up orsen mit helmen unde twintich scutten. Unde en iewelke user heren scal volghen mit ener bliden, eneme drivende werke

unde enem werkmester, dar it us beheghelek is, und en iewelk uppe sine eghenen kost, win unde vorlust na mantalen. Ift des not were, so scal en iewelk volghen noch enes also stark alse hirvore bescrewen is. Wer ok dat des groter not were, malk scal volghen mit aller macht. Desse volghe scal nicht vorder wesen den twischen [der Swine] unde Edere. Vortmer we de misdedere, de vorvestet weren, hovede eder husede, de scal allike sculdich wesen, it enwere also dat he des nicht enwiste, dat he vorvestet were, des mach he unsculdich werden sylf twelften bederver lude uppen hilghen. Helde se ok we uppe sinen sloten, deme scal men dat achte daghe vore to wetende don, dat he se late, dede he des nicht, so scal he allike sculdich wesen. Vortmer were dat ienich man umme rof, brand unde venknisse eder umme andere misdat vorvestet worde eder vorvestet were in user enes lande, de scal in user aller lande vorvestet wesen. Ok nen user vorbenomeden heren efte en ander man scal de misdedere uppe der heren daghe voren; quemen se aver dar, so enscolen se nenes leydes neten. Wolde dat ienich man weren, de scal like schuldich wesen. Were aver dat rof, brant eder venknisse in user lande en schude, dar vluchteghes votes volghet worde, in welk user land de rof dreven worde, eder vanghenen to voret worden, dar se inne bleven, dar wi to laden worden, eder usen vogheden kundeghet worde, dar scole wi unde al de use volghen vor de veste unde scolen dar vor bliven. Welk user mer dar to laden wert, de scal volghen binnen verteyn nachten, alse hir vorscreven is, unde wert de veste gewunnen, der scal sik de here underwinden, in des lande se beleghen is. Vortmer were dat ienich user man den anderen sculdeghede umme rof, brant, vanknisse eder andere misdat, bekande he des, he scal eme sinen schaden weder legghen unde scal eme dar to sylf twelften bederven lude sweren uppen hilghen. Weret aver heren, mannen in den landen unde steden witlik, he scal it wederdon, also hir vorbescreven is. Vortmer were dat ienich user dit nicht enhelde an volghe eder an anderen stukken, de hir vore bescreven sint, de scal inriden to leghere, also it en iewelk ghelowet heft: wi Ludolf biscop van Zwerin to Butzowe, Erik hertoghe van Sassen tu Molne, Albrecht hertoghe van Sassen tu Raceborgh, Barnem her-

thoge van Stetin to Anklem, Woldemer hertoghe van Sleswich tu Rendesborgh, Hinric unde Clawes greven van Zwerin tu der Wismer, Gehrt, Johann unde Alf greven van Holzsten tu Lubeke, Albrecht here van Mekelemborgh tu Butzowe, Johann greve van Gutzecowe tu Anklem, Johann here van Werle tu Guzstrowe unde Clawes here van Werle tu Butzowe, unde dar nicht ut, he enhebbe vul gedhan deme heren, dem de scade schen is, umme sine volghe. Vortmer in dessen deghedinghen, de hir vore benomet sint, scolen wesen desse stede: Lubeke, Hamborgh, Rozstock unde Wismer; den scole wi desse sylven volghe don unde alle desse vorbescreven dingh, desghelike scolen se us weder doh alse ere breve spreket. Dat alle desse dingh stede unde vast bliven van desseme daghe vort de neghesten ses iar to holdende, unde alle heren orloghe unde allerhande dotveyde hir buten bescheden und nemelken dar ut sproken si, so hebbe wi dessen bref mit user aller ingheseghelen beseghelt. Dit is geschen tu Lubeke na godes bort dryttein hundert iar achte unde drittich iar, des sondaghes na twelften.

In Heintze Samml. z. Geschichte, Göttingen, 1789, ist diese Urkunde, von den Theilnehmern des Lübecker Landfriedens ausgestellt, gedruckt; da hier jedoch die Städte Lübeck, Hamburg, Rostock und Wismar mit eingeschlossen werden, so ist dies wohl eine andere Ausfertigung.

Nr. XXXII.

Prozess über die Streitigkeiten zwischen den Mönchen des Klosters Doberan aus den sächsischen und den wendischen Ländern und die beabsichtigte Ermordung des Fürsten Albrecht von Meklenburg durch Zauberei.

De ao. (1346).

Auszug aus dem Originale im Grossh. G. u. H.-Archive zu Schwerin.

Infrascriptas positiones et articulos frater Nicolaus Sarnestorp, monachus monasterii in Doberan, Cisterciensis ordinis, Zwerinensis diocesis, procurator et procuratorio nomine religiosorum uirorum dominorum Jacobi [1]) abbatis ac maioris et

1) Der Abt Jacob regierte 1339 † 1361.

sanioris partis conuentus dicti monasterii de Doberan, in causa, quam habent contra religiosos uiros dominos Ludolfum abbatem monasterii in Amelunghesborn, dicti ordinis, Hildesemensis diocesis, patrem abbatem et uisitatorem dicti monasterii de Doberan, ac alios predecessores eiusdem Ludolfi, necnon conuentum dicti monasterii de Amelunghesborn et alios quorum interest quoscumque, et contenta in eis ponit, coniuncti et diuisim, et sic petit eis responderi et super hiis probaciones admitti, quia sic dat, prout melius sibi prodesse potest et non aliter, nec ultra.

VI. Idem quod a XXX^{a} annis citra religiosus pater dominus Ludolfus, qui nunc est abbas dicti monasterii in Amelungesborn, et predecessores ipsius, patres abbates et uisitatores eiusdem monasterii in Doberan, plus et minus ordinate fauerunt monachis et conuersis saxonibus, quam ceteris de Slauia et aliis nacionibus oriundis.

VIII. Item quod ex hoc a XXX^{a} annis citra grauis dissencio et parcialitas exorta fuit et est inter eosdem monachos et conuersos dicti monasterii in Doberan.

XXIV. Item ponit et probare intendit, quod anno domini M° CCC° XXX° mense Mai quoddam venenum in opido Rozstoch per fratrem Johannem Vnuerduerden conuersum saxonem monachum de Doberan fuit emptum et comparatum.

XXV. Item quod quidam potus uenenosus et pestiferus de predicto ueneno per eundem conuersum fuit confectus.

XXVI. Item quod idem potus venenosus et pestiferus per eundem conuersum saxonem in dicta grangia Satowe Johanni, filio Wedekini de Plote militis, seruienti et scutifero iuueni nobilis domini Alberti Magnopolensis, in cuius territorio et dominio ipsum monasterium de Doberan est situm, ad potandum fuerit oblatus.

XXVII. Item quod dictus Johannes iuuenis de dicto potu pestifero sic oblato bibit et gustauit et statim in dicta grangia de intoxicatione propter dolorem, quem sensit, conquestus fuit apud suos notos et amicos.

XXVIII. Item quod dictus iuuenis tercia die immediate sequenti in dicta grangia propter dictum potum pestiferum diem clausit extremum.

XXIX. Item quod dictus iuuenis in dicto monasterio de Doberan sepultus fuit anno predicto in die ascencionis domini [1]).

XXX. Item quod predictus potus pestiferus et uenenosus fuit factus et preparatus per dictum conuersum ad intoxicandum et mortificandum quoscunque monachis et conuersis saxonibus monasterii de Doberan contradicentes et factis et dictis ipsorum aduersantes, precipue racione huius parcialitatis et diuisionis, et presertim ac precipue ad intoxicandum dictum dominum Albertum Magnopolensem tunc in dicta grangia existentem ac pro concordia et vnitate facienda inter dictos dominos et conuersos monasterii de Doberan laborantem ac huiusmodi parcialitatem extirpare conantem.

XXXI. Item quod dicti monachi et conuersi saxones de predictis omnibus et singulis apud bonos et graues in diocesi et ciuitatibus Zwerin. et maxime in dicto monasterio de Doberan et locis circumuicinis dicto tempore et per ipsum tempus grauiter sunt et fuerunt et erant defamati.

XXXII. Item quod de predictis fuit et est publica uox et fama ac communis opinio et credulitas in locis predictis.

XXXVII. Item quod anno domini M° CCC° XXXVI Margareta vxor Genseke, habitans in villa Hoghenuelde apud dictum monasterium de Doberan ad dimidiam leucam sita et ad ipsum monasterium spectante, quandam ymaginem de cera iuxta disposicionem et circumstancias inferius descriptas fecit ad uoluntatem et mandatum ac instanciam seu persuasionem quorundam conuersorum saxonum dicti monasterii de Doberan et precipue fratrum Johannis Lanchals et Johannis Oldendorp et Johannis Vnueruerde.

XXXVIII. Item quod anno predicto, mense Julii, XX die eiusdem mensis, dicta mulier[e] de predictis defamata, dictus dominus Albertns Magnopolensis ad dictam uillam pariter accedens dictam mulierem ibidem deprehendit, que sponte, nec ui nec metu coacta, recognouit, ad persuasionem dictorum conuersorum saxonum quandam

1) D. t. 1336, Mai 9.

ymaginem ad effigiem hominis de cera, prout inferius patebit, se fecisse.

XXXIX. Item quod statim eodem die, cum predicti conuersi Johannes Lanchals et Johannes Vnueruerde intelligentes, dictam mulierem propter huiusmodi delictum in dicta uilla per dominum Magnopolensem predictum deprehensam, tanquam conscii dicti criminis ad opidum Rozstoch fugam capiendo celeriter adierunt.

XL. Item quod eadem die predicta dictus dominus Magnopolensis eandem mulierem ad portam dicti monasterii deduxit et apportare mandauit.

XLI. Item quod ibidem dicta mulier presente multitudine populi iterum sponte, nec ui nec metu coacta, publice recognouit, predictam ymaginem ad persuasionem et iussum dictorum conuersorum saxonum se fecisse.

XLII. Item quod dicta die dictus dominus Magnopolensis ipsam mulierem ad opidum Cropelin a dicto monasterio ad vnam leucam distans deduci fecit eamque ibidem usque in crastinum diem sub custodia teneri mandauit.

XLIII. Item quod dictus dominus Magnopolensis in uigilia beate Marie Magdalene [1]) in dicto opido iudicio presidens dictam mulierem ibidem ad se portari et presentari mandauit et fecit.

XLIIII. Item quod dicta mulier ibidem in iudicio constituta et de predictis maleficiis accusata et examinata, extunc, nec ui nec metu coacta, sed ob salutem anime sue, publice et sponte recognouit et confessa fuit, quod quandam ymaginem ad similitudinem et effigiem hominis de cera communi fecerat anno predicto, licmina [2]) loco uenarum et neruorum ad digitos manuum et pedum ipsius ymaginis ceree de stuppa [3]) seu lino facta imponendo, scilicet quod imprimuntur candelae.

XLV. Item quod dicta femina ibidem in iudicio confessa fuit et recognouit ut supra immediate, quod dictam ymaginem ceream cum commatribus et compatribus [4]), scilicet Johanne filio Peckin, Johanne filio Eceleke et Kyneke filia Henrici Meyer, per incantaciones diabolicas et sortilegia in aqua

1) D. i. 21 Julii 1336. 2) Fäden. 3) Heede, Werg. 4) Pathen.

tamquam puerum baptizauit in nomine dyaboli, eandem etiam crismate inungendo.

XLVI. Item quod dicta Margareta ibidem in iudicio sponte absque aliqua pena uel tortura recognouit et publice confessa fuit, quod dictam ymaginem, ut premittitur, fecerat ad instinctum, uoluntatem et mandatum ac instanciam et persuasionem quorundam conuersorum saxonum monasterii de Doberan et precipue fratrum Johannis Langhals et Johannis Oldendorp et Johannis Vnueruerde.

XLVII. Item quod dicta Margareta mulier sponte recognouit ibidem et confessa fuit, quod ipsam ymaginem ad talem finem et ob causam fecerat et dicti conuersi ob hoc fieri mandauerant eandem, ut premittitur, quod quemcumque uellent possent occidere secrete per ymaginem eandem, videlicet per hunc modum, quod quum illa licmina de stuppa seu lino facta ipsisque articulis manuum aut pedum imaginis, ut premittitur, imposita per ignem incenderentur, extunc sicut talis ignis et incendium succesiue transiret et cera euanesceret et consumeretur, sic homo, contra quem fieret istud, paulatim et successiue debilitaretur, euanesceret et consumeretur et periret, et cum huiusmodi incendium ad locum cordis ymaginis ceree veniret, extunc homo ille, contra quem fieret contio, deficeret et expiraret.

XLVIII. Item quod dicta Margareta mulier ibidem in iudicio recognouit et confessa fuit, quod dicta ymago per eandem mulierem ad instanciam dictorum conuersorum, ut premittitur, facta fuit, ut dictum dominum Albertum Magnopolensem ac fratres Johannem Crusen et Hinricum de Reddewisch conuersos de Slauia in Doberan dicti conuersi interficere possent occulte.

L. Item quod dictus dominus Albertus Magnopolensis dictam ymaginem de loco predicto (in uilla Hoghenuelde, in quo abscondita erat) per Willekinum Manduuel et Johannem Kulen armigeros missos pro *manoliken* iuxta narracionem mulieris predicte ad se portari mandauit et fecit et eam apud se tenuit et habuit in testimonium premissorum.

LI. Item quod anno et mense predictis in uigilia beate Marie Magdalene [1]) dictus dominus Albertus Magnopolensis dictam Margaretam sic confessam et conuictam iuxta dictum opidum Cropelin, in quo iudicio presidebat, propter dicta maleficia igne cremari mandauit et fecit.

LII. Item quod per duos dies uel circa postquam cremata fuit mulier predicta, dictus dominus Magnopolensis dominum Conradum de Saxonia tunc abbatem monasterii predicti rogauit, ut dictos tres conuersos ad presenciam suam uocaret et sibi faceret de ipsis super predictis maleficiis iusticie complementum, quo abbate respondente, quod facere uellet et eidem domino Magnopolensi hoc promisit, sed minime adimpleuit.

LVI. Item quod dictus dominus Conradus abbas de Saxonia, intelligens sibi dedignatum dictum dominum Magnopolensem propter occultacionem, deductionem et alienacionem dictorum conuersorum per ipsum factas, ad mitigandum animum ipsius et sibi complacendum promisit eidem et persoluit quingentas marcas monete lub., que ualent nongentos florenos uel circa, pro qua summa exsoluenda dictus Conradus abbas exposuit indaginem Adameshaghen Arnoldo Copman opidano in Rozstoch.

LVII. Item quod ex predictis et propter predicta tanta infamia et scandala in tota vicinia dicti monasterii de Doberan in ciuitatibus et diocesis Zwerinensis, Lubecensis, Raceburgensis et Caminensis opidis et uillis ac monasteriis circumiacentibus exorta et facta fuerint, quod ubicunque aliquis monachus uel conuersus dicti monasterii, de quocumque [loco] etiam monachus uel patria esset, uidebatur ire uel transire, populus et pueri clamabant et contra ipsos insultabant, dicentes: „Monache, — uel conuerse, numquid „habetis vos sub vestra cappa uel cuculla „*manoleken?*“ — quod in illo ydiomate interpretatur: ymago cerea facta ad sortilegium.

LVIII. Item quod anno predicto circa festum Petri et Pauli [2]) propter quendam defunctum scilicet Hinricum Vresen proconsulem opidi Rozstoch dominus Conradus de Saxonia tunc abbas in Doberan missam pro sepultura eiusdem in eccle-

1) D. i. 21 Julii 1336. 2) D. i. 29 Junii 1336.

sia beate virginis in dicto opido solempniter celebraret et cum ibidem in eadem ecclesia maior congregacio populi facta fuisset, quidam Olricus nomine Foysan quandam ymaginem de cera ad similitudinem hominis et ymaginis, ut supra dicitur, factam ad altare dicto abbati infra missam in contumeliam offerendo eandem in conspectu omnis populi portauit et presentauit eidem.

LIX. Item quod exinde maxima confusio exorta fuit et tocius populi ibidem tunc exeuntis clamor et chachinnus.

LX. Item quod dictus abbas de predictis in tantum confusus, quod in cantando missam, cum debebat proferre: Preceptis salutaribus moniti, — cantauit: Pax domini sit semper uobiscum.

LXIX. Item quod anno immediate sequenti (i. e. M° CCC° XXXVI) infra octauas natiuitatis Christi [1]) dictus dominus Conradus de consilio et consensu predictorum saxonum quosdam conuersos saxones dicti monasterii misit et mitti iussit in grangia Verpen ad capiendum et tenendum et incarcerandum fratrem Johannem Crusen de Slauia absque causa racionabili, conuersum eiusdem monasterii non conuictum nec confessum.

LXX. Item quod dicto tempore frater Johannes Cruse conuersus predictus intelligens et percipiens predicta ac timens, violenciam sibi inferri, fugam iniit et apostauit.

LXXI. Item quod anno predicto sequenti die post octauas Petri et Pauli [2]) dictus frater Johannes Cruse apostata de predictis iniuriis et uiolenciis sibi et fratri Hinrico Reddewisch predicto illatis dolens, nec per abbatem suum uel uisitatorem ipsius graciam uel iusticiam consequi valens, dicto domino Conrado tunc abbati in Doberan insidiabatur et aduersabatur, ipsum in grangia Bolhaghen eiusdem monasterii cepit, equis et rebus aliis eundem spoliando.

LXXII. Item quod dictus conuersus apostata extunc dominum abbatem ad castrum Engelkini Prescentin armigeri deduxit et in vinculis ibidem aliquot dies tenuit eundem.

LXXIII. Item quod dictus abbas per pecuniam

1) d. i. Weihnachtswoche des J. 1335. 2) d. i. 8. Juli 1336.

esset in prandio, omnia priuilegia, litteras, instrumenta predicta, necnon duos calices aureos, octo marcas puri auri in pondere habentes, et duos calices argenteos meliores, qui in monasterio fuerunt, et tria paria preparamentorum, missalia meliora monasterii, scilicet casulas dalmaticas et subtiles recepit et in vna capsa conclusit et ad opidum Rozstoch occulte deportauit et cum eis pariter illuc transiuit.

LXXXXIIII. Item quod dictus dominus Conradus tunc abbas de Doberan fratri Bertoldo saxoni prouisori curie monasterii de Doberan in opido Rozstoch constituto predictam capsam, priuilegia, instrumenta et litteras, necnon calices et preparamenta commisit et ab opido Rozstoch recessit.

LXXXXV. Item quod dictus dominus Conradus saxo tunc abbas istis sic peractis, cum ad noticiam dominorum terre ista peruenissent et in opidis et villis de hiis diffamatus fuisset, confusione et rubore perfusus tamquam reus de facto circa epiphaniam domini [1]) tunc proximo fugam iniit et ad partes Saxonie transiuit et in monasterio de Amelunghesborn per plures menses et dies latitauit, vbi dominus Hinricus tunc abbas ibidem, visitator monasterii Doberan, cui de predictis omnibus constabat, eum fouit, ibidem tenuit et defendit.

LXXXXVII. Item quod dominus Conradus tunc abbas predictus sic absens sine consensu conuentus quendam nouum aduocatum scilicet dominum Conradum Molteken militem per totam abbaciam cum litteris suis de Saxonia sibi missis contra voluntatem monachorum suorum constituit, propter quod multe molestaciones, parcialitates, pericula et dampna monasterio prouenerunt.

LXXXXVIII. Item ponit et probare intendit, quod anno domini M° CCC° XXXVII° in sabbato ante dominicam [2]), qua cantatur Reminiscere, cum frater Hinricus de Hamelen prior monasterii Doberan vna cum fratre Gotfrido de Lubeke cellerario ibidem in quodam curru ab opido Rozstoch ad dictum monasterium redire deberet, Johannes Cruse et Hinricus de Redewisch apostate

1) d. i. 6 Jan. 1337. 2) d. i. 15 März 1337.

prelibati eis occurrentes et ipsi inponentes, quod plures iniurias et perturbaciones per incarceraciones et alias castigaciones indebitas eisdem irrogasset, ipsoque priore a curru prope uillam Parkentin deposito, sibi crus sub genu atrociter amputarunt et equos de curru rapientes abierunt fugientes.

CI. Item ponit et probare intendit, quod eodem anno in septimana post palmas [1]) dominus Hinricus tunc abbas in Amelunghesborn, paterabbas et uisitator monasterii Doberan, ad uisitandum dictum monasterium Doberan ac dominum Conradum tunc abbatem de Doberan defendendum quatuor abbates, videlicet dominos Johannem de Cynna, Hermannum de Lenyn, Johannem de Valle Sancte Marie et Thidericum de Reddagheshusen, monasteriorum abbates saxonicos de ipsis partibus Saxonie et aliis ab ipso monasterio Doberan longe distantibus, videlicet per quinque uel sex dietas, vna cum Conrado tunc abbate in Doberan vocauit et secum adduxit sub magnis monasterii de Doberan expensis, licet plures abbates dicti ordinis Cisterciensis multo ipsi monasterio Doberan propinquiores et viciniores, scilicet ad vnam dietam distantes, videlicet de Reyneuelde, de Nouocampo, de Hylda, de Stolp, de Dargun et de Hitdense sex monasteriorum abbates ad uisitacionem, electionem uel aliam quamcumque actionem uel ordinacionem dictus visitator vocare potuisset, si necessarium fuisset, et magis commode et sub minoribus laboribus et expensis.

CII. Item quod in dicta septimana post palmas [1]) dictus dominus Hinricus tunc paterabbas et frater Ludolfus predictus, tunc ipsius capellanus, nunc vero pater abbas monasterii de Doberan, vna cum dictis quatuor abbatibus adiuncto domino Conrado tunc abbate monasterii Doberan ad nobilem dominum et potentem dominum Johannem de Werle bone memorie in opido Gustrowe Caminensis diocesis, vbi ipse dominus Johannes suam tunc habuit et tenuit continuam uel quasi principalem mansionem, adierunt et accesserunt, petentes vna cum predictis abbatibus et rogantes ab ipso et suis consiliariis fauorem et defen-

1) d. i. die stille Woche, im J. 1337: April 13—19.

CXII. Item quod eodem anno feria tercia post dominicam Misericordia domini[1]) dominus Hinricus tunc paterabbas ac dominus Conradus tunc abbas predicti monasterii de Doberan vna cum aliis supradictis abbatibus et monachis et conuersis saxonibus, qui prius propter metum et minas Johannis Crusen et Hinrici de Reddewisch, superius vt premittitur, ad opidum Rozstoch confugerant, fiducia et confidencia de protectione et in nomine dicti domini Alberti Magnopolensis accepta, eundem dominum Albertum Magnopolensem et suos consiliarios ad hoc precibus et muneribus induxerunt, quod ipse cum magna multitudine equitum vna cum eisdem abbatibus ac pluribus ciuibus et opidanis eiusdem opidi Rozstoch, circa ducentos et vltra, ad ipsum monasterium Doberan accessit.

CXIII. Item quod eodem die facto prandio per omnes ibidem congregatos dicti uisitator et abbas monasterii Doberan cum aliis quatuor abbatibus ac monachis et conuersis saxonibus cum dicto domino Alberto Magnopolensi tantum fecerunt et tractauerunt, quod omnes monachi et conuersi monasterii Doberan tunc presentes ad portam eiusdem monasterii per ipsum dominum Magnopolensem ac abbates predictos ad presenciam ipsius domini Magnopolensis vocati fuerunt et congregati.

CXIIII. Item quod extunc eodem die dictus dominus Albertus Magnopolensis sicut premittitur instructus et informatus pro defensione dicti domini Conradi abbatis et sibi adherencium monachorum conuersorum saxonum dicti monasterii de Doberan dicere et tractare cepit in hunc modum videlicet quod idem dominus Conradus in regimine abbatie monasterii Doberan ac alii monachi et conuersi saxones eiusdem monasterii in suis officiis et statu, in quibus essent, deberent permanere et quod per hunc modum vellet ab omnibus monachis et conuersis eiusdem monasterii sine contradictione aliqua obseruari dictumque abbatem Conradum et suos ac sibi adherentes a nemine vexari.

1) d. i. 6 Mai 1337.

CXV. Item quod extunc eodem die predictis propositis et auditis omnes monachi et conuersi tam seniores quam iuniores monasterii de Doberan preter Saxones humiliter et voce lacrimabili eidem domino Alberto Magnopolensi supplicarunt, vt iusticie ac pietatis intuitu statui periculoso eiusdem monasterii Doberan consilio et auxilio suo succurrere dignaretur, nec ipsis aliquam uiolenciam aut iniuriam faceret, nec ab aliis eis uel eorum monasterio ferri uel inferri sustineret, cum sibi de statu monasterii et monachorum et conuersorum eiusdem plene constaret.

CXVIII. Item quod predicti paterabbas et abbas monasterii de Doberan cum aliis abbatibus eis adherentibus et monachis, videntes quod voluntatem ipsorum extunc facere non possent nec implere, cum equis et curribus et comitiua copiosa, cum magna pompa et indignacione ab ipso monasterio de Doberan vna cum supradicto domino Alberto Magnopolensi recesserunt, ad dictum opidum Rozstoch redeuntes.

CXIX. Item quod tantas pompas et insolencias dicti abbates saxones tunc fecerunt, quod tota terra et vicinia fuit commota et scandalizata, ita quod populus in villis et opidis circumcircaiacentibus, vbi dicti abbates saxones transitum fecerunt, clamabat, dicens: „Heuheu, quam turpiter et misera„biliter isti abbates saxones destruunt et de„uastant bonam abbaciam et monasterium de „Doberan propter miseram parcialitatem et fauorem, „quem habet et facit visitator eiusdem cum suis ibidem; „religiosi enim, qui seruire deberent deo, seruiunt „diabolo; nullus faciet ipsis ammodo quicquam boni.“

CXXI. Item quod postquam dictus paterabbas cum sibi adherentibus de ipso monasterio recesserunt, domini Johannes de Dargun et Constantinus de Nouocampo monasteriorum abbates ad dictos abbates ad dictum opidum Rozstoch iuerunt, in propriis expensis ibidem per tempus remanentes et videre et facere concordiam in dicto monasterio Doberan cupientes.

CXXII. Item quod dictus paterabbas et alii abbates saxones cum ipso manentes in opido Rozstoch in curia et expensis monasterii de Doberan in sua pertinacia vt premittitur ibidem persisterunt per

CXLVII. Item quod dictum monasterium a predicto tempore, videlicet a XXX annis immediate preteritis et citra ad inopiam fuit et est redactum et maximis debitorum oneribus aggrauatum videlicet VII milium florenorum aureorum, pro quibus ipsum monasterium Dobran annuatim soluit septingentos florenos aureos nomine vsure, et eciam X milium florenorum aureorum, pro quibus ipsum monasterium Dobran soluit annuos redditus mille florenos singulis annis ad vitam personarum.

CXLVIII. Item quod dictum monasterium ac persone eiusdem monasterii, monachi et conuersi, a dicto tempore citra facti sunt et fuerunt in ludibrium populo et derisum occasione premissorum.

Nach einer, aus vielen Blättern zusammengenäheten, sehr langen Pergamentrolle, mit gleichzeitigen Schriftzügen. Diese Schrift wird um die Mitte der vierziger Jahre des 14. Jahrhunderts abgefasst sein; denn das Jahr 1341 ist in derselben schon aufgeführt, der Nachfolger des Abtes Ludolf von Amelungsborn, der Abt Heinrich, starb schon im J. 1353 und dessen Nachfolger, der Abt Engelhard, im J. 1363, und der Abt Jacob von Doberan regierte von 1339 † 1361. — Es ist übrigens aus dieser höchst interessanten Schrift alles excerpirt, was einigermassen von Wichtigkeit sein kann.

B.

Vermischte Urkunden.

Nr. XXXIII.

Der Fürst Heinrich von Meklenburg bestätigt seines Grossvaters Heinrich Borwin's II. Schenkung von 2 Hufen in Eichholz an die Pfarre zu Neuburg,

d. d. 1270, März 5,

und

es confirmiren und transsumiren die Schenkungsurkunde die Herzogin Katharine von Meklenburg,

d. d. Varpen 1431, Mai 12,

und

Zutpheldus Wardenberg, Administrator des Bisthums Schwerin,

d. d. Bützow 1521, Aug. 17.

Zutpheldus Wardenberch, decretorum doctor, decanus et administrator ecclesie et diocesis Swerinensis in spiritualibus et temporalibus a sede apostolica deputatus, necnon Rostoccensis et Tribucensis in eadem ecclesia archidiaconus, vniuersis et singulis christifidelibus presentes litteras transsumpti publici inspecturis, lecturis et audituris salutem in domino sempiternam et fidem indubiam adhibere. Noueritis quod honorabilis vir dominus Hinricus Westvål, presbiter et plebanus parrochialis ecclesie in Nyenborch dicte Swerinensis diocesis, quasdam litteras donationis duorum mansorum pro eadem ecclesia in Nyenborch produxit et exhibuit, que quidem littere in pergameno et latino sermone confecte

et conscripte fuerunt, habentes inferius sigillum rotundum de cera glauca rubea impressa in pressula pergameni appensum, quas quidem inuenimus omni prorsus vitio et suspitione carentes, tenoris infrascripti:

In nomine sancte et indiuidue trinitatis Amen. Nos Katherina, dei gratia ducissa Magnopolensis, comitissa Swerinensis, Rostock et Stargardie terrarum domina, vniuersis et singulis presentia visuris seu audituris cupimus fore notum, quod in nostra presentia constituti nostri humiles iurati et quidam alii parrochiani ecclesie Nyenborch, necnon ecclesie O°deskerken, ipsius filie, Swerinensis diocesis, quandam patentem litteram magnifici domini Hinrici, bone memorie, domini Magnopolensis, suo vero sigillo in filis sericis rubei videlicet et crocei coloris, vt apparuit, impendente sigillatam, coram nobis et certis nostris consiliariis exhibuerunt et in medium produxerunt, quam legi fecimus et audiuimus huismodi verborum sub tenore:

In nomine sancte et indiuidue trinitatis. Tempus labile est et ea, que in tempore aguntur, cum tempore tabescunt, vnde humanarum actionum recordatio in oblivionem senescere solet, nisi labenti memorie consulatur remedio scripturarum. Nos igitur Hinricus dei gracia dominus Magnopolensis, notum esse volumus tam presentibus, quam futuris, quod dilectus auus noster felicis memorie duos mansos iacentes in campo ville Eckholt contulit ecclesie Nyenborch cum omni iure et proprietatibus, vt eis plebanus ecclesie eiusdem et sui successores in perpetuum perfruantur, sub tali videlicet pacto, vt quicunque fidelium in extremo vite sue constitutus sancte inunctionis sacramentum desiderauerit, siue diues, siue pauper fuerit, plebanus seu alius plebani vicem obseruans infirmo inunctionem gratis plane et absque vlla commutatione sedulus amministret. Nos autem debitam et laudabilem ipsius aui nostri donacionem nequaquam irritare volentes, pactum, quod fecit, ratum habemus et districte precipiendo mandamus, quatenus per totam parrochiam sepedicte ecclesie matricularis Nyenborch, necnon et ecclesie O°deskerken, que edificata est intra terminos iam predicte ecclesie, tam a plebano, quam a parro-

chialibus firmiter obseruari, dignum quippe est, vt filia honestate gaudeat sue matris. Vt igitur factum hoc stabilitate et robore a successoribus non fraudetur, iussimus presentem litteram sigillo nostro et subscriptis testibus perhennari. Testes autem sunt: Theodericus plebanus Nyenborch, Conradus plebanus in Lůbow, Hinricus plebanus in Sterneberch, Gotschalcus notarius noster, Aluericus de Barnekowe, Helmoldus de Plesse, Theodericus Klawe, Benedictus de Rodenbeke, Hermannus Storm, milites nostri. Datum anno domini M° CC° LXX°, quarta feria in albis, per manum Gotscalci plebani in Pŏle.

Post cuius quidem littere huiusmodi productionem, lectionem et debitam auscultationem supradicti iurati et parrochiani, timentes, ipsam litteram verisimiliter vetustate consumi, aboleri seu etiam in totum deperiri, nobis humillime supplicauerunt, quatenus eandem innouare omniaque et singula in ea contenta et ecclesie supradicte ipsiusque parrochianis indulta, donata et concessa ratificare, approbare, immo et de nouo concedere et condonare dignaremur propter deum, nos itaque iustis ac piis huiusmodi petitionibus inclinati, predecessores nostros sic ad diuini cultus augmentum sollicitos plurimum fuisse considerantes, ex hoc etiam eorum vestigiis cupientes immorari, prout hoc non immerito ad nostram pertinere fatemur sollicitudinis dignitatem, ob ipsius domini Hinrici et aui sui, predictorum donatorum, ac illustris principis domini nostri dilectissimi Johannis, pie recordationis, ducis Magnopolensis etc., et suorum progenitorum remedium animarum, nobisque et filiis nostris, dominis Hinrico et Johanni ducibus Magnopolensibus, in augmentum gratie et sospitatis ac nostrorum remissionem peccaminum, de consensu et consilio nostrorum consiliariorum, omnia et singula in supratacta littera contenta, concessa, donata et approbata ratificamus, approbamus, innouamus et de nouo sub eodem pacto inibi expresso concedimus et condonamus per presentes, pac[iscendo, prout] in dicta littera paciscitur, volumus et mandamus, prout ibi mandatur, etiam nostro decreto firmiter obseruari. Nihilominus vt omnia et singula in

sepedicta littera contenta inconcussa, etiam tam nostra liberalitate innouata, donata et concessa, quam pacta, propter que aliis donata et etiam approbata sunt, firma stabilitate et robore perpetuo permaneant, ipsam eandem litteram de verbo ad verbum presentibus inseri et inscribi fecimus, volentes huiusmodi transsumpto plenam vt suo originali fidem adhiberi, quod sic sub nostre confirmationis robore fore decreuimus et perpetua firmitate gaudere. In quorum omnium et singulorum fidem et testimonium premissorum presentes nostras litteras exinde fieri nostrique sigilli appensione fecimus et iussimus communiri, presentibus: strennuo viro domino Matia Axkouwen, milite nostro, domino Gerardo Brûseuissen, secretario et notario nostro, necnon validis famulis nostris, videlicet Jasparo et Vickone fratribus condictis Bûlowen, Johanne Stralendorp, Conrado Sperlinck, Reymaro Wedel et quampluribus aliis fidedignis. Datum Verpen anno domini millesimo quadringentesimo tricesimo primo, sabbato proximo post ascensionis domini.

Quibus quidem litteris sic productis fuit nobis per prefatum dominum Hinricum Westuâl plebanum instanter suplicatum, quatenus huiusmodi litteras sigillatas, cum non foret tutum, vbique originalia circumferre, ne propter viarum pericula forsan deperirent, auctoritate nostra ordinaria transsumptare et exemplare seu transsumi et exemplari mandare litterasque nostras ordinarias transsumpti huiusmodi in forma desuper decernere illisque auctoritatem et decretum nostram ordinariam interponere aliasque et alia circa hec necessaria ex officio nostro facere et prouidere dignaremur: Nos vero Zutpheldus, administrator et archidiaconus predictus, attendentes postulationem huiusmodi fore iustam et rationi consonam et quod ad officium iudicantis spectet, iura partium conseruare et prouidere, ne originalia perdantur, idcirco supradictas litteras sigillatas omniaque et singula in eis contenta per notarium publicum nostrum et dicte diocesis Swerinensis scribam infrascriptum de verbo ad verbum fideliter transsumi

et vidimari ac in huiusmodi publici transsumpti formam redigi diligenterque auscultari et collationari iussimus et fecimus, nullo addito vel mutato, quod substantiam variaret aut mutaret intellectum. Et nihilominus ad maius robur premissorum huiusmodi transsumpto decretum et auctoritatem nostram ordinariam interposuimus et duximus interponenda, prout etiam interponimus per presentes, volentes et dicta auctoritate nostra ordinaria decernentes, quod huiusmodi transsumpto nostro exnunc inantea tam in iudicio, quam extra, vbicunque locorum illud exhiberi contigerit, stetur illique detur et adhibeatur talis et tanta fides, qualis et qu[anta] [supradictis] originalibus hactenus data fuerat et adhibita daturque et adhibetur seu daretur et adhiberetur, si originalia in medium ostenderentur et exhiberentur. In quorum [omnium et singulorum] fidem et testimonium hui[usmodi trans]sumpti [litter]as s[cribi] et per dictum notarium ac scribam subscribi sigillique prefate diocesis Swerinensis ad causas iussimus et fecimus appensione communiri. Datum et actum in c[ast]ro episcopali Butsowensi eiusdem diocesis, sub anno a natiuitate domini millesimo quingentesimo vicesimo p[rimo], indictione nona, die vero decima septima mensis Augusti, hora vesperorum vel quasi, pontificatus sanctissimi in Christo patris et domini nostri domini Leonis diuina prouidentia pape decimi anno nono, presentibus ibidem venerabilibus viris et dominis Mateo Wilken, decano Gustrowensi, presbitero, et magistro Arnoldo Wulff, subdiacono Hauelbergensi et sepedicte Swerinensis dioc., testibus ad premissa vocatis pariterque rogatis.

(L. S. Not.) Et ego Christianus Schaboro, clericus Swerinensis diocesis, publicus apostolica auctoritate notarius dictique domini administratoris et archidiaconi et h . . . . . coram eo scriba, quia premisse littere originalis exhibitioni transsumptique petitioni et . . . . . , omnibusque et singulis aliis premissis, dum sic, vt premittitur, coram eodem domino administratore et archidiacono fierent et agerentur, vna cum prenominatis testibus

presens interfui eaque sic fieri vidi et audiui, in notam sumpsi ideoque presens publicum transsumpti instrumentum manu propria scriptum confeci, subscripsi [et in] hanc publicam formam redegi, signoque, nomine et cognomine meis solitis et consuetis vna cum s[igillo] dicte diocesis ad causas appensione signaui et roboraui, in fidem premissorum rogatus et requisitus.

Nach dem von dem Herrn Pastor Stichert zu Neuburg mitgetheilten, stark vermoderten und des Siegels beraubten Original-Transsumte auf Pergament, wie es bei den Kirchen-Papieren aufbewahrt wird.

Nr. XXXIV.

Hermann von der Lühe auf Pantzow, Pfandträger von Ilow, überlässt den Bauern Martin und Heinrich Ilow, Vettern, den Burgwall zu Ilow zu einem Bauerkaufe.

D. d. 1507, Mai 20.

Nach dem Originale im Grossherzogl. Geh. und Haupt-Archive zu Schwerin.

In deme iare vnses herren dusent vyffhundert vnde souene, des donredages vor pinxsten synt eyndrechtygen mit rypem rade, wolbodachtes modes vnnde mit vullenkamen vulborde dusse vndergescreuen parte to samende geweszen, in bywesent der vndergescreuen framen lude, vnnde to eynem ewygen vordrage entlick auereyn gekamen, wo hyr nauolget, alse de erbare vnnde duchtyge Hermen van der Lŵ wanafftich to Pantzow an de eyne, Merten vnnde Hinrick vedderen geheten de Ilouwen an de anderen syden, so dat de beyden Ilouwen vnde ere nakamelynge scolen wedder antasten den wall to Ilow, den wandages Arnth Ilow hefft bewanth myt aller tobehoringe, so de sulue Arnth myt synen selygen oldern vnnde brodernn ieher bosetenn vnnde gehadt hefft vnnde allent wes dar to belegen is; densuluen wal vnnde allent wes dar to bohort, scolenn de suluen vorbenomeden Ilouwen, ere eruenn vnnde ere nakamelynge bosetten, bruken, bosytten vnnde bosytten laten myt sampt deme katen, den wandages Hinrick Ilow hefft gebuwet, vnnde ok denn burkop dar van hebben, so dure alse se den wall

geuenn konen, sunder ienige insage, speringe vnnde behinderinge des suluen Hermen van der Lẘ vnnde syner eruen ok syner nakamelynghe, sunder argelist vnnde geferde, vnnde wol den vorbenomeden wall hefft in brukynge edder in bosyttynge, deselue schall ane ienich wedderstall deme vorbenomeden Hermen vnde den synenn ok synen nakamelyngenn alle iare geuen veffteyn schyllynge vnnde v̊r pennynge lubesk to tynsze van der helffte des walles myt der koppelenn vnnde van der andern helffte myt deme katen twelff schyllynge lubesck, dar to drutteyn dage denst in deme gantzen iare, vnnde de dage scolenn liklyken gedelet werden dat iar auer vnnde nicht vpp eyne tydt den denst tho donde van deme gantzenn walle, wennher sulck tynsz vnnde denst wo vorgescreuenn deme vorbenomeden Hermen, synen eruen offt nakamelyngen entrichtet, denne schalle Hermen, syne eruenn offt nakamelynge nene wyder furder beswaryngen des vorbenomeden walles haluen vnde katenn in ienygen tokamenden tyden wor inne wyder offt furder benodygen bauen den vorbenomeden tynsz vnde denst; weret denne sake, so wol mogelick, dat de vorbedachten Ilouwen, ere eruen edder nakamen den vorbenomeden wall nicht werden besetten edder besytten offt bruken laten, so scolen de Ilouwen Hermen van der Lẘ, synen eruen offt nakamen de vorbenomede tynse vnnde denst vthrichten des iares, vnde wat den dachloneren k̊ret vnde wo des iares wontlick is. Hir hebben an vnde auer gewesen de duchtyge Matthias van Ortzenn wanafftich to W̊sterow, de ersamen Claws Goltberch vnde Hans Volmer, borgere tor Wysmar. Tor orkunde vnnde meres bowyses vnde tuchnysse der warheit ewichlick dusse vorgenanten vordracht vnnde vulborth to holdende synt dusser certen twe de eyne vth der anderen gesneden dorch a b c d e f all eynes ludes, de eyne by Hermen van der Lw, de ander by den Ilouwen.

Auf Pergament in einer flüchtigen Cursive. Das Ende ist durch die grossen Buchstaben A B C D E F im Bogen ausgeschnitten, ohne Siegel.

Nr. XXXV.

Der rostocker Bürger Martin Ilow verkauft dem Herzoge Albrecht den Burgwall zu Ilow.

D. d. 1532, Sept. 29.

Nach dem Originale im Grossherzogl. Geh. und Haupt-Archive zu Schwerin.

Ich Merten Ilow Burger zu Rostock bekenne offentlich vnd thue kundt allermennigklich mit vnnd inn krafft disses meinen offen brieffs, das ich vor mich vnnd meine rechten Erben dem durchleuchtigen hochgebornen furstenn vnd Hern hern Albrechten, Herzogen zu Megkelburgk, fursten zu Wendenn, grauen zu Swerin, Rostock vnd Stargarden der lande hern, meinem gnedigen hern, den wall zu Ilow mit allen seinen zubehorungen recht vnnd redelich verkaufft habe zu einem ewygen kauff vhor drittehalbhundert margk lubisch landsittiger munte vnnd verkauff seiner furstlichenn gnadenn solchen itzund auch mit vnnd inn krafft diss brieffs, darauff hochgedachter mein gnediger her mir forth auff heutenn dato anderthalbhundert margk hat entrichtenn lassen, vnnd die andern nachstehendenn hundert margk wollenn mir sein furstlich gnad auff neghstenn fassnacht auch gnedigklich bezalenn, vnd ich Martenn Ilow oben berurt vnnd meine Erbenn sollenn vnnd wollen auch seiner fürstlichen gnaden vnnd irenn Erbenn solhs whals ein wer sein in allem, wie ich denn vor seiner furstlichenn gnaden, derselbigen hern Bruder, meinem gnedigen hern, auch beiderseits Beysitzendenn Rethen mit Rechte gewonnen habe; was ich auch noch vhor brieffe vber denselben wall lautend habe oder zukunfftigk bekomen wurde, will ich auch hochgedachtem meinem gnedigen hern zustellen vnnd behendigenn. Gerede vnnd verspreche auch vhor mich vnnd meine Erbenn zu ewigenn Zeitenn, nymmermehr darauff zu sachenn, alles getrewlich vnnd vngeuerlich. Des zu merer vrkundt habe ich ann diesen brief mein gewonlich sigell gehenget vnnd Geben zu Gustrow am tage Michaelis nach Christi vnnsers liebenn hern geburt tausent funffhundert vnnd im zweivnddreissigsten jare.

Auf Pergament. An einem Pergamentstreifen hängt ein rundes Wachssiegel mit eingelegter grüner Wachsplatte: im Kreise zwei kreuzweise über einander gelegte Haken, deren einer am Ende einen Queergriff hat. Umschrift schlecht gravirt:

s' o ✳ martin & ylowe.

Jahresbericht

des

Vereins für meklenburgiſche Geſchichte und Alterthumskunde,

aus

den Arbeiten des Vereins

herausgegeben

von

A. Wartſch,

Domprediger zu Schwerin, mehrerer alterthumsforſchenden Geſellſchaften correſpondirendem Mitgliede,

als

zweitem Secretair des Vereins für meklenburgiſche Geſchichte und Alterthumskunde.

Siebenter Jahrgang.

Mit eilf in den Text gedruckten Holzſchnitten.

Auf Koſten des Vereins.

In Commiſſion in der Stillerſchen Hofbuchhandlung zu Roſtock und Schwerin.

Schwerin, 1842.

Inhaltsanzeige.

Erster Theil.

Aeußere Verhältnisse des Vereins.

S.

1. Veränderungen im Personalbestande 1
2. Finanzielle Verhältnisse 3
3. Versammlungen, Verfassung und Verwaltung 4

Zweiter Theil.

Thätigkeit des Vereins für die Erreichung seiner Zwecke.

1. Sammlung und Aufsuchung historischer Denkmäler.
   A. Sammlung von Schriftwerken.
      I. Bibliothek 6
      II. Urkundensammlung 16
      III. Sammlung anderer Handschriften 17
      IV. Sammlung typographischer Alterthümer 17
   B. Sammlung von Bildwerken.
      I. Alterthümer im engern Sinne.
         1. Aus vorchristlicher Zeit.
            A. Aus der Zeit der Hünengräber 18
            B. Aus der Zeit der Kegelgräber 22
            C. Aus der Zeit der Wendenbegräbnisse 27
         2. Aus dem Mittelalter 45
         3. Aus verschiedenen Perioden der Vorzeit 46
         4. Aus neuerer Zeit 47
      II. Münzen und Medaillen 48
      III. Siegel 55
      IV. Zeichnungen 55
   C. Naturhistorische Sammlung 55
   D. Gesammelte Nachrichten von Alterthümern aller Art.
      I. Nachrichten von heidnischen Gräbern und andern historisch merkwürdigen Stätten, von mittelalterlichen Bauwerken u. dgl. 56

S.

II. Nachrichten über Bildwerke verschiedener Zeiten und Arten 80

2. Bearbeitung des historischen Stoffes.

A. Gelieferte Arbeiten.

I. Größere Abhandlungen 86

II. Kleinere Mittheilungen 87

B. Begonnene oder vorbereitete Arbeiten 89

Erster Theil.

Aeußere Verhältnisse des Vereins.

1. Veränderungen im Personalbestande.

Die Chronik des siebenten Lebensjahres unsers Vereins hat von vielen schmerzlichen Verlüsten zu berichten. An der Spitze derselben steht der am 7. März d. J. ungeahnt frühe und plötzlich erfolgte Tod des allerdurchlauchtigsten Großherzogs **Paul Friederich** von Meklenburg-Schwerin, wodurch, wie das Land eines allgemein verehrten und innig geliebten Herrschers, auch der Verein eines Protectors beraubt ward, der demselben durch eine tiefe Sympathie für seine Bestrebungen von seinem Beginne an eng verbunden und seiner Wirksamkeit auf alle Weise in hohem Grade förderlich war. Der erlauchte Sohn des Vollendeten ist auch dem Vereine gegenüber in die Stelle seines verewigten Vaters getreten, und der Name **Friedrich Franz**, unter dessen Auspicien der Verein ins Leben trat, nennt aufs neue einen Schirmherrn desselben. Möge der zweite Träger dieses Namens in Meklenburgs Geschichte und in den Annalen des Vereins auch an langer Dauer einer gesegneten Regierung dem ersten gleichen!

Auch der Kreis unsrer correspondirenden Mitglieder erlitt schweren Verlust. Drei um die norddeutsche Geschichte überhaupt und um die meklenburgische insbesondere hochverdiente Männer, welche an den Bestrebungen und Arbeiten unsers Vereins den regsten, thätigsten Antheil nahmen, Consistorialrath Dr. Mohnicke zu Stralsund, Professor Dr. Fabricius zu Breslau und Professor Dr. Böhmer zu Stettin, so wie der Regierungsrath von Boddien zu Aurich, wurden uns durch den Tod entrissen. Dafür gewann der Verein in dem Herrn Bürgermeister Fabricius zu Stralsund ein neues correspondirendes Mitglied, und erweiterte seine Verbindungen mit dem geschichtforschenden Auslande außerdem noch durch Anknüpfung

von Correspondenz und Schriftenaustausch mit dem Vereine für hamburgische Geschichte und mit dem historischen Vereine für Oberbaiern zu München. Von den ordentlichen Mitgliedern starben 5, nämlich: Rath Dr. Preller zu Neubrandenburg, Oberlehrer Weber zu Schwerin, Geheimer-Hofrath Dr. Kämmerer zu Rostock, Landrath von Oertzen auf Gr. Vielen und Geheimer-Legationsrath Reichenbach zu Neu-Strelitz; auf anderem Wege schieden aus die Herren: Hofrath Ehlers und Criminalrath Ackermann zu Bützow, Pastor Christlieb zu Cavelstorf, Pastor Willebrand zu Parkentin, Hofrath Tolzien zu Schwerin und von Oertzen auf Barsdorf. Dagegen wurden 21 Männer als ordentliche Mitglieder aufgenommen:

1) Herr von Oertzen auf Markshagen,
2) — Dr. Nevermann zu Plau,
3) — Lieutenant von der Lühe zu Schwerin,
4) — Domänenrath von Röder zu Boizenburg,
5) — Erblandmarschall Graf von Hahn auf Basedow,
6) — von Buch auf Zapkendorf,
7) — Drost von Meerheimb auf Gr. Gischow,
8) — Buchdrucker Bicker zu Schönberg,
9) — von Kardorff auf Remlin,
10) — Baron von Möller-Lilienstern auf Carlsdorf,
11) — Gymnasiallehrer Dr. Frege zu Wismar,
12) — Canzleirath Dr. Schmidt zu Rostock,
13) — von Oertzen auf Roggow,
14) — von Gundlach auf Hinrichsberg,
15) — Graf von Blücher auf Göhren,
16) — Rittmeister von Blücher auf Rosenow,
17) — von Heyden auf Bredenfelde,
18) — Kammerjunker von der Lancken auf Galenbeck,
19) — General-Major von Elderhorst zu Schwerin,
20) — Adjutant von Zülow ebendaselbst,
21) — Lieutenant von Lowtzow ebendaselbst.

Der Verein zählt also zur Zeit: 22 correspondirende Gesellschaften (2 mehr als im vorigen Jahre), 54 correspondirende Mitglieder (3 weniger) und 370 ordentliche Mitglieder (10 mehr als im vorigen Jahre).

2. Finanzielle Verhältnisse.

Vom 1. Julius 1841 bis zum 1. Julius 1842 betrug

I. die Einnahme:

	Gold		NZwdr.		
1. Ordentliche Beiträge für das Jahr 1841:					
a. von den drei Mitgliedern, welche im Jahresbericht von 1841 als mit ihrem Beitrag in Rückstand geblieben bemerkt sind . .	— Rth.		6 Rth.	— ß.	— Sg.
b. von vier neu aufgenommenen Mitgliedern	— "		8 "	— "	— "
c. von einem Mitgliede der Beitrag für das Jahr 1840 . . .	— "		2 "	— "	— "
2. Beiträge für das Jahr 1842:					
a. ordentliche von 356 Mitgliedern (7 Mitglieder hatten bis zum 1. Julius 1842 noch nicht gezahlt und 1 Mitglied die Bezahlung verweigert);	— "		712 "	— "	— "
b. außerordentliche:					
α. von der verwittweten Frau Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin . .	10 "		— "	— "	— "
β. von der Frau Herzogin von Orleans	10 "		— "	— "	— "
γ. von einem Mitgliede . .	— "		8 "	— "	— "
3. Zinsen für belegte Capitalien	— "		26 "	— "	3 "
4. Erlös aus den Druckschriften:					
a. aus der Liquidation mit der Stiller'schen Hofbuchhandlung über die in Commission gegebenen Exemplare des vierten Theils der Jahrbücher und des Jahresberichts	— "		21 "	42 "	— "
b. für verkaufte Exemplare .	— "		6 "	40 "	— "
5. Dazu der Cassenvorrath vom 1. Julius 1841	25 "		532 "	32 "	— "
Summa	45 Rth.		1323 Rth.	18 ß.	3 Sg.

II. die Ausgabe:

	Gold	NZwdr.
1. Belegte Capitalien	— Rthl.	6 Rthl. 8 ß. 3 ₰
2. Briefporto	— "	40 " 30 " 6 "
3. Copialgebühren	5 "	18 " 6 " — "
4. Schreibmaterialien ꝛc. . . .	— "	19 " 27 " — "
5. Zeichnungen und lithographirte Arbeiten	— "	75 " 40 " — "
6. Buchdruckerarbeiten . . .	— "	433 " 35 " — "
7. Buchbinderarbeiten . . .	— "	46 " 39 " — "
8. Für die Bücher-Sammlung	— "	91 " 28 " 3 "
9. Für die Münz-Sammlung .	— "	33 " 36 " 3 "
10. Für die Alterthümer-Sammlung	20 "	1 " 40 " — "
11. Für Aufgrabungen . . .	— "	20 " 12 " — "
12. Für Reisen im Interesse des Vereins	— "	7 " 16 " — "
13. Gehalt an den Custos . .	— "	15 " — " — "
14. Diversa	— "	51 " 2 " — "
Summa	25 Rthl.	861 Rthl. 32 ß. 3 ₰

III. Abschluß:

	Gold	NZwdr.
Die Einnahme betrug: . . .	45 Rthl.	1323 Rthl. 18 ß. 3 ₰
und die Ausgabe:	25 "	861 " 32 " 3 "
mithin bleibt ein Cassenvorrath von	20 Rthl.	461 Rthl. 34 ß. — ₰

Das Vermögen des Vereins besteht also am 1. Julius 1842 aus:

	Gold	NZwdr.
1. belegten Capitalien im Betrage von	— Rthl.	743 Rthl. 30 ß.
2. einem Cassenvorrath von . .	20 "	461 " 34 "
Summa	25 Rthl.	1205 Rthl. 16 ß.

Schwerin, den 1. Julius 1842.

P. F. R. Faull,
Cassen-Berechner.

3. Versammlungen, Verfassung und Verwaltung.

Die diesjährige, am 11. Julius gehaltene und zahlreich besuchte Generalversammlung ward durch den Herrn Präsidenten mit einer Anrede eröffnet, welche eine Hinweisung auf den schmerzlichen Verlust, den vor kurzem das Land und der Verein erlitten, auf den schnellen, mehrfachen Wechsel, den

innerhalb weniger Jahre das Protectorat des Vereins erfahren, aber auch auf die tröstlichen und fröhlichen Aussichten enthielt, welche auch unter der Regierung des jetzigen jugendlichen Herrschers von Meklenburg-Schwerin für das Gedeihen und die Wirksamkeit des Vereins sich eröffnen. An die Jahresberichte der Beamten schloß der Herr Präsident die von der Versammlung mit der lebhaftesten Freude aufgenommene Erklärung, daß Se. Königliche Hoheit der Großherzog **Friedrich Franz** das Protectorat des Vereins zu übernehmen geruht haben. Nachdem auch der Herr Präsident und der Herr Vice-Präsident noch ferner die Leitung des Vereins beizubehalten sich bereit erklärt hatten und sämmtliche Beamte in ihren Functionen für das nächste Jahr bestätigt waren, wurden durch Stimmenmehrheit die Herren Revisionsrath Schumacher, Vice-Oberstallmeister von Boddien, Regierungsrath Knaudt und Advocat Schweden als Repräsentanten der Gesammtheit in den Ausschuß gewählt. Auf den Vorschlag des Herrn Präsidenten proclamirte die Versammlung sodann die Frau Gräfin von Hahn auf Basedow, in Anerkennung vielfacher und großer Verdienste um die Arbeiten und die Sammlungen des Vereins, zum Ehrenmitgliede desselben, und hörte hierauf einen Vortrag des Herrn Archivars Lisch über den byzantinischen oder Rundbogenstyl in meklenburgischen Kirchen. Schließlich erfreuten sich die Anwesenden an der Besichtigung und Besprechung der zahlreichen und zum großen Theil sehr interessanten Alterthümer, Münzen ꝛc., welche der Verein neuerdings erworben hat.

historischen Vereins zu Bamberg in Oberfranken in Baiern. Bamberg 1841. 8. [M. s. Nr. 559. 850.] (Geschenk des Vereins.)

1128. Bericht, Siebenter, der Königl. Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für die Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer. Mit e. Lithographie. Kiel 1842. 8. [M. s. Nr. 229. 230. 407. 561. 851. 1023.] (Geschenk der Gesellschaft.)

1129. Bericht des literarisch-geselligen Vereins zu Stralsund über sein Bestehen während der Jahre 1839, 1840 und 1841. Stralsund 1842. 8. [M. s. Nr. 406. 560.] (Geschenk des Hrn. Dr. E. Zober in Stralsund.)

1130. Bericht, Amtlicher, über die Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Doberan im September 1841. Herausgegeben von Dr. A. v. Lengerke. Güstrow 1842. 8. (Geschenk des Hrn. Grafen v. d. Osten-Sacken zu Marienhof.)

1131. Betrachtungen, Ausführliche, über die verschiedenen Stücke der Gemeinschafts- und Contributions-Verfassung derer drey Crayse der Herzogthümer Mecklenburg ꝛc. 1751. Fol. (Geschenk des Hrn. Pastors Masch zu Demern.)

1132. 1133. Bibliothek, Die, der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, alphabetisch verzeichnet. 2 Bände. Görlitz 1819. 8. (Geschenk der Gesellschaft.)

1134. v. Brandenstein, Noch Etwas über die Schiffbarmachung der Elde. Schwerin 1792. 8. (Geschenk des Hrn. Landraths von Maltzahn auf Rothenmoor.)

1135. Fr. Fr. v. Bülow, Versuch einer einleuchtenden Darstellung der bisherigen Amtsverfassung und ihres Geistes, so wie des Ideals einer zweckmäßigen Trennung aller Zweige der Administration in den Großherzogl. Mecklenburg. Domanial-Aemtern. Fol. (Geschenk des Hrn. Kammerdirectors von Steinfeld hieselbst.)

1136. M. C. F. Crain, Die Reformation der christlichen Kirche in Wismar ꝛc. Wismar 1841. 4. (Geschenk des Hrn. Verf.)

1137. M. C. F. Crain, Zu der am 29. Septbr. stattfindenden Feier des 200jährigen Bestehens der hiesigen großen Stadtschule ladet ein —. Wismar 1841. 4. (Geschenk des Hrn. Verf.)

1138. C. F. Crain, Carmen Sæculare nomine Lycei Wismariensis d. XXIX. Sept. 1841. IV. Saeculum solemniter auspicantis dicatum a —. Wismariae 1841. 4. (Geschenk des Hrn. Verf.)

1139. C. F. Crain, Oratio habita in tertiis solemnibus saecularibus scholae Civitatis Wismariensis d. 29. m. Spt. a. 1841. Wismariae 1841. 8. (Geſchenk des Hrn. Verf.)

1140. J. Fr. Danneil, Fünfter Jahresbericht des Altmärkiſchen Vereins für vaterländiſche Geſchichte und Induſtrie. Neuhaldensleben 1842. 8. [M. ſ. Nr. 869. 870. 1041.] (Geſchenk des Vereins.)

1141. Darſtellung, Kurze, der Feierlichkeiten, welche am 26. Aug. bei der Enthüllung des dem Fürſten Blücher von Wahlſtadt von den Mecklenburgern in ſeiner Geburtsſtadt Roſtock errichteten Denkmals ſtattgefunden, nebſt den an dieſem Feſttage gehaltenen Reden. Roſtock 1819. 4. (Geſchenk des Hrn. Kammerdirectors von Steinfeld hieſelbſt.)

1142. Dr. E. Deecke, Von der älteſten Lübeckiſchen Rathslinie. Eine Jubelſchrift. Lübeck 1842. 4. (Geſchenk des Hrn. Verf.)

1143. Dr. G. W. Dittmer, Einige fragmentariſche Bemerkungen über vormalige Revenüen des heil. Geiſt-Hospitals zu Lübeck, aus Grundeigenthum in Pommern. Lübeck 1842. 4. (Geſchenk des Hrn. Verf.)

1144. Joſeph Dobrowſky, Lehrgebäude der Böhmiſchen Sprache. Prag 1819. 8. (Geſchenk des Hrn. Dr. Burmeiſter in Wismar.)

1145. C. G. Evers, Genealogiſch-hiſtor. Darſtellung der Abſtammung des verſtorbenen Erb-Land-Marſchalls Corp Jaspar Ferdinand von Moltzan auf Grubenhagen ꝛc. und der jetzt lebenden Gräfl., Freiherrl. und Adlichen Maltzane und Moltzane, als Prätendenten zu den von Moltzan-Grubenhagenſchen Lehnen u. ſ. w. Neubrandenburg 1841. Fol. (Geſchenk des Hrn. Landraths von Maltzahn auf Rothenmoor.)

1146. C. G. Fabricius, Urkunden zur Geſchichte des Fürſtenthums Rügen unter den eingebornen Fürſten ꝛc. 1r Bd. (Einleitung.) Stralſund 1841. 8. (Geſchenk des Hrn. Verf.)

1147. Car. Ed. Foerstemann, Album Academiae Vitebergensis ab A. Ch. MDII usque ad A. MDLX. Ex autographo. Lipsiae 1841. 4.

1148. Dr. Fr. Förſter, Wallenſtein, Herzog zu Mecklenburg, Friedland und Sagan, als Feldherr und Landesfürſt in ſeinem öffentlichen und Privat-Leben. Eine Biographie. Potsdam 1834. 8.

1149. Fromm, Einige processualische Betrachtungen in Bezug auf die Errichtung eines Oberappellations-Gerichts in Mecklenburg. Hamburg 1817. 8. (Geschenk des Hrn. Kammerdirectors von Steinfeld hieselbst.)

1150. Gedanken über die Korn-Ausfuhr von Mecklenburg. Als ein patriotischer Beitrag über die Materie von Schiffbarmachung der Elde. Schwerin 1792. 8. (Geschenk des Hrn. Landraths von Maltzahn auf Rothenmoor.)

1151. Gesellschaft, Die Königliche, für Nordische Alterthumskunde. Jahresversammlung 1840 und 1841. Kopenhagen 1841. 8.

1152. Gutenbergfest, Das, in Görlitz. Görlitz 1840. 8. (Geschenk der Oberlausitz. Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz.)

1153. Christophor. Hartknoch, Alt- und Neues Preussen oder Preussischer Historien zwey Theile. Mit vielen Abbildungen. Frkft u. Lpzg. 1684. Fol. (Geschenk des Hrn. Pastors Brückner zu Gr. Giewitz.)

1154. Leop. Haupt und Joh. Ernst Schmaler, Volkslieder der Wenden in der Ober- und Nieder-Lausitz. 1r Thl. V.-L. der W. in der Ober-L. (Bogen 1.—30.) Grimma 1841. 1842. 4.

1155. W. Havemann, Handbuch der neuern Geschichte. 2r Thl. 1842. 8. [M. s. Nr. 1052.] (Geschenk des Hrn. Verf.)

1156. Jos. v. Hefner, Das römische Bayern, in antiquarischer Hinsicht. Eine Einladungsschrift. München 1841. 4. (Geschenk des Hrn. Verf.)

1157. Jos. v. Hefner, Tegernsee und seine Umgegend. Mit einer Ansicht des königl. Schlosses. München 1838. 8. (Geschenk des Hrn. Verf.)

1158. C. A. Holmboe, De prisca re monetaria Norwegiae et de numis seculi duodecimi nuper repertis, proludendi causa, scripsit —. Accedunt quinque tabulae lapidi incisae. Christianiae 1841. 4. (Geschenk des Hrn. Verf.)

1159. Jahresbericht, Fünfzehnter, der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde, v. 27. Jun. 1840. Stettin 1840. 8. [M. s. Nr. 97—102. 265. 266. 615. 616. 912.]. (Geschenk der Gesellschaft.)

1160—1162. Jahresbericht, 1r, 2r und 3r, des historischen Vereins von und für Oberbayern. Für d. J. 1838, 1839 und 1840. Erstattet durch den Dr. Fr. A. Frhrrn. von Zu-Rhein. München 1839, 1840, 1841. 3 Bde. 8. (Geschenk des Vereins.)

1163. Jahrbücher und Jahresbericht des Vereins für mekl. Geschichte und Alterthumskunde. 6r Jahrgang. Schwerin 1841. 8. [M. s. Nr. 264. 445. 613. 913. 1056.]

1164. Ferd. Keller, Der Großmünster in Zürich. II. Architectur. Mit 2 Kpfrtaſln. Fol. (Geſchenk des zürichſchen Vereins.)

1165. Klag, Ein klägliche, an den chriſtl. Römiſchen Keyſer Karolum von wegen Doctor Luters vnd Vlrich von Hutten. Auch von wegen der Curtiſanen vnd Bettel mönch. Daß Kayſerl. Maj. ſich nit laß ſollich leut verfuren. Der erſt bis XV. bundsgenos. 4. (Geſchenk des Hrn. Buchhändlers Fr. Oertzen hieſelbſt.)

1166 — 1168. F. W. B. F. Frhrr. v. d. Kneſebeck, Die allgemeinen Stände und die Provinzial-Landſchaften des Königreichs Hannover. 1ſte, 2te und 3te Lieferung. Hannover 1841. 8. (Geſchenk des Hrn. Herausgebers.)

1169. F. W. B. F. Frhrr. v. d. Kneſebeck, Archiv für Geſchichte und Genealogie. 1r Bd. Hannover 1842. 8. (Geſchenk des Hrn. Verf.)

1170. P. v. Kobbe, Geſchichte und Landesbeſchreibung des Herzogthums Lauenburg. 3r Bd. Altona 1837. 8. [M. ſ. Nr. 271. 272.] (Geſchenk des Hrn. Paſtors Maſch zu Demern.)

1171. P. v. Kobbe, Geſchichte der Herzogthümer Schleswig und Holſtein. 1r Thl. Hamburg 1842. 8.

1172. E. v. Ladiges, Vorſchlag zur Bildung eines Actien-Vereins Zwecks Errichtung einer landwirthſchaftl. Lehranſtalt. Güſtrow 1841. 8. (Geſchenk des Hrn. Archivars Liſch hieſelbſt.)

1173. G. Landau, Die Ritter-Geſellſchaften in Heſſen während des 14. und 15. Jahrhunderts. Mit e. Urkundenbuche. Kaſſel 1840. 8. (Geſchenk des heſſiſchen Vereins.)

1174. J. C. M. Laurent, Das älteſte Hamburgiſche Handlungsbuch aus dem 14. Jahrhundert. Hamburg 1841. 8. (Geſchenk des Hrn. Verf.)

1175. Leop. v. Ledebur, Streifzüge durch die Felder des königl. Preußiſchen Wappens. Berlin 1842. 8. (Geſchenk des Hrn. Verf.)

1176. C. v. Lehſten, Ueber die Aufhebung der Leibeigenſchaft in Mecklenburg und deren günſtige und ungünſtige Folgen, nebſt Vorſchlägen zu Ausgleichung der letzteren. Parchim 1834. 8. (Geſchenk des Hrn. Kammerdirectors von Steinfeld hieſelbſt.)

1177. G. Ch. F. Lisch, Philipp Melanthons Universitäts-Zeugniß für den Herzogl. Meklenb. Secretair Mag. Simon Leupold. (Aus Ilgen's Zeitschrift für historische Theologie. Lpzg. 1841.) 8. (Geschenk des Hrn. Herausgebers.)

1178. 1179. G. Ch. F. Lisch, Meklenburgische Urkunden. II. Urkunden des Klosters Neukloster. Schwerin 1841. III. Urkunden des Bisthums Schwerin. Schwerin 1841. 8. [M. s. Nr. 464.] (Geschenk des Hrn. Herausgebers.)

1180. G. Ch. F. Lisch, Ueber die Deutung der norddeutschen Grabalterthümer. 8. (Geschenk des Hrn. Verf.)

1181. G. Ch. F. Lisch, Geschichte der Eisengewinnung in Meklenburg aus inländischem Rasenerz. (Aus d. Jahrbüchern des V. f. mekl. G. u. A.) 1842. 8. (Geschenk des Hrn. Verf.)

1182. G. Ch. F. Lisch, Die verwandtschaftlichen Verbindungen des ältern Hauses Gans von Putlitz mit altfürstlichen Geschlechtern. Schwerin 1841. 8. (Geschenk des Hrn. Verf.)

1183. **Mémoires de la Société Royale des Antiquaires du Nord. 1838. 1839. Copenhague 1840. 8.** [M. s. Nr. 939.] (Geschenk der Königl. Gesellschaft für N. A.)

1184. 1185. Mittheilungen, Neue, aus dem Gebiete histor.-antiquarischer Forschungen. Herausgegeben von dem thüringisch-sächsischen Verein für Erforschung des vaterländ. Alterthums. 6ten Bdes 1stes und 2tes Heft. Halle und Nordhausen 1841. 1842. 8. [M. s. Nr. 150—153. 326—329. 479—484. 690. 691. 941—943. 1068—1070.] (Geschenk des Vereins.)

1186—1188. **Joh. Molleri Flensburgensis Cimbria Literata, sive scriptorum ducatus utriusque Slesvicensis et Holsatici historia literaria. Tom. I., II., III. Havniae 1744. Fol.** (Geschenk des Hrn. Consistorialraths Prof. Dr. Diemer in Rostock.)

1189. v. Nettelbladt, Bemerkungen über einige Gegenstände des Mecklenburgischen Concurs-Processes. Rostock und Schwerin 1810. 8. (Geschenk des Hrn. Kammerdirectors v. Steinfeld hieselbst.)

1190. **G. H. Pertz, Monumenta Germaniae Historica etc. Tom. VI. Scriptorum tom. IV. Hannov. 1841. Fol.** [M. s. Nr. 165—167. 494. 953.] (Geschenk Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs von Meklenburg-Schwerin.)

1191. C. A. Peſcheck, Geſchichte der Poeſie in der Lauſitz. Görlitz 1836. 8. (Geſchenk der OL. Geſellſchaft d. W. zu Görlitz.)

1192. J. F. Pries, Am Weihetage der Bildſäule des Fürſten Blücher von Wahlſtatt den Ständen Mecklenburgs. Roſtock 1819. 4. (Geſchenk des Hrn. Dr. Bartels hieſelbſt.)

1193. Proben aus einer Sammlung wendiſcher Volkslieder. Die erſten vier aus der Oberlauſitz, die übrigen aus der Niederlauſitz. 8. (Geſchenk der OL. Geſellſchaft d. W. zu Görlitz.)

1194. Protocollum Comitiale d. d. Malchin 25. Nov. 1799. 1794. Schwerin 1796. 8. (Geſchenk des Hrn. Kammerdirectors von Steinfeld hieſelbſt.)

1195 — 1197. Fr. von Raumer, Hiſtoriſches Taſchenbuch. Neue Folge 1r, 2r und 3r Jahrgang. Leipzig 1840, 1841, 1842. 8. (Geſchenk des Hrn. Regierungsraths von Oertzen hieſelbſt.)

1198. Dr. W. Reinhold, Chronik der Stadt Roſtock. Roſtock 1836. 8. (Geſchenk des Hrn. Tiedemann in Roſtock.)

1199. Fr. Theodor Richter, Geſchichte des Pönfalls der Oberlauſitziſchen Sechsſtädte. Görlitz 1835. 8. (Geſchenk der OL. Geſellſchaft f. W. zu Görlitz.)

1200. Dr. A. Fr. Riedel, Geſchichte der auf Befehl Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm III. wiederhergeſtellten Kloſterkirche und des ehemaligen Dominicaner-Mönchs-Kloſters zu Neu-Ruppin, herausgegeben von Dr. Kampe. Neu-Ruppin. 4. (Geſchenk des Hrn. Gymnaſiallehrers Maſch zu Neu-Ruppin.)

1201. Schadow, Ueber das Denkmal des Fürſten Blücher von Wahlſtatt als es am 26. Aug. 1819 zu Roſtock feierlich aufgeſtellt wurde. (Roſtock) 1819. 4. (Geſchenk des Hrn. Dr. Bartels hieſelbſt.)

1202 — 1211. Schulprogramme, Zehn, des Gymnaſium Fridericianum zu Schwerin von 1835 — 1841. 4. (Geſchenk des Hrn. Kammerdirectors von Steinfeld hieſelbſt.)

1212. Schulreglement für das Amt Pöl. Wismar 1836. 4. (Geſchenk des Hrn. Kammerdirectors von Steinfeld hieſelbſt.)

1213 — 1214. Scriptores Rerum Lusaticarum. Herausgegeben von der Oberlauſitziſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften. Neuer Folge 1r Band und 2ten Bandes 1ſte Lieferung. Görlitz 1839. 8. (Geſchenk der Oberlauſ. Geſellſchaft d. W. zu Görlitz.)

1215. Fr. W. Sibeth, Ueber die Verbesserung des Schuldsystems im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin, besonders in Hinsicht auf die Collisionen der Gläubiger unter einander. 1r Theil. Güstrow 1816. 8. (Geschenk des Hrn. Kammerdirectors von Steinfeld hieselbst.)

1216. Adolph Chr. Siemssen, Vorläufige Nachricht von den Mineralien Mecklenburgs. Schwerin 1792. 8. (Geschenk des Hrn. Kammerdirectors von Steinfeld hies.)

1217. Staatskalender, Großherzogl. Mecklenburg-Schwerinscher. 1842. 8. [M. s. Nr. 192. 193. 371. 514. 747. 1089.] (Geschenk von H. W. Bärensprung.)

1218. Staatskalender, Großherzogl. Mecklenburg-Strelitzischer. 1842. 8. [M. s. Nr. 974—985. 1090.] (Geschenk des Hrn. Vicedirectors von Maydell hieselbst.)

1219. (J. V. Stever), Glorwürdigster Lebens-Lauf des weil. Durchlauchl. Fürsten und Herrn Herrn Friederichs zu Mecklenburg-Grabow ꝛc. Rostock 1748. 4. (Geschenk des Hrn. Kammerdirectors von Steinfeld hieselbst.)

1220—1233. Peter Friderich Suhm, Historie af Danmark. Fra de ældste Tider til 1400. Kjøbenhavn 1782—1828. 14 Bde. 4.

1234. Tabellen, Vollständige, von dem Verhältniß Herzoglich Mecklenburg-Schwerinscher Courant-Münzen gegen andere Geld-Sorten, von 1752 bis 1763; ferner von dem gesetzmäßigen Verhältniß verschiedener im Herzogthum Mecklenburg coursirender Gold-Münzen gegen Reichs-Crayß auch nachbarliche und inländische Münzen, von 1566 bis 1752. Schwerin 1764. 4. (Geschenk des Hrn. Landraths von Maltzahn auf Rothenmoor.)

1235. Fr. Thomas, Lutherus biseclisenex oder 200jähriges Ehren-Gedächtniß D. Martini Lutheri etc., in der Mecklenburgischen Haupt-Stadt Güstrow biß daher Gottlob glücklich behalten ꝛc., wobei die Meckl. Kirchen-Historie ꝛc. in etwas zu Tage geleget. Güstrow 1717. 4. (Geschenk des Hrn. Kammerdirectors von Steinfeld hieselbst.)

1236. Car. Türk, De Statuis Rolandinis. Dissertatio historico-juridica. Rostochii 1824. 4.

1237. Carl Türk, Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte. 3tes Heft. 1. Kritische Geschichte der Franken bis zu Chlodwigs Tode, i. J. 511. 2. Das salfränkische Volksrecht. Rostock und Schwerin 1830. 8. [Nr. 1236 und 1237 Geschenke des Hrn. Kammerdirectors von Steinfeld hieselbst.)

1238. O. G. Tychsen, Geschichte der öffentlichen Universitäts-Bibliothek und des Museums zu Rostock. Rostock 1790. 4. (Geschenk des Hrn. Landraths von Maltzahn auf Rothenmoor.)

1239. Ueber die Einrichtungen, die im Herzogthum Mecklenburg-Schwerin durch den Beitritt zum Rheinischen Bunde nothwendig werden dürften, nebst einem Anhange über den 320sten Paragraphen des Landes-Vergleichs. Rostock 1808. 8. (Geschenk des Hrn. Kammerdirectors von Steinfeld hieselbst.)

1240. Frhrr. Joh. Reichard Valvasor, Vollkommene und gründliche Landbeschreibung deß Erz-Herzogthumes Kärndten ꝛc. Mit vielen Kupfern. Nürnberg 1688. Fol.

1241 — 1242. Frhrr. Joh. Reichard Valvasor, Historisch-topographische Beschreibung ꝛc. deß Herzogthums Crain ꝛc. In reines Teutsch gebracht ꝛc. durch Erasmum Francisci. Mit vielen Kupfern. Laybach 1689. Fol. 1r u. 3r Bd. (Nr. 1240 — 1242 Geschenke des Hrn. Pastors Müller zu Neese.)

1243. Verhandlungen der Gesellschaft des vaterländ. Museums in Böhmen in der 19. allgem. Versammlung am 26. Mai 1841. Prag 1841. 8. (Geschenk des Hrn. Bibliothekars Hanke in Prag.)

1244. Vertheidigte Gerechtigkeit der Herzogl. Mecklenburgischen Maaß-Reguln in Ansehung der Meckl. Ritterschaft überhaupt ꝛc. 1750. Fol. (Geschenk des Hrn. Pastors Masch zu Demern.)

1245. Verzeichnis oberlausitzischer Urkunden. 2 Thle. in 1 Bde. V. Jare 965 — 1803. Görlitz 1799 — 1824. 4. (Geschenk der Oberl. Gesellschaft d. W. zu Görlitz.)

1246. Johannes Voigt, Codex diplomaticus Prussicus. Urkunden-Sammlung zur ältern Geschichte Preussens aus dem Königl. Geh. Archiv zu Königsberg, nebst Regesten. 1r und 2r Thl. in 1 Bde. Königsberg 1836. 1842. 4. (Geschenk des Hrn. Verf.)

1247. Warhafftige vnterricht, der Ratzeburgischen Pfaffen herkommens, vnd wie gar vnchristlich vnd beschwerlich dieselben jegen ihren rechten erblichen Patron vnd Landesfürsten gehandelt. 4. (Geschenk des Hrn. Buchhändlers Fr. Oertzen hieselbst.)

1248. Dr. P. Wigand, Wetzlarsche Beiträge für Geschichte und Rechtsalterthümer. 2ten Bdes 1stes Heft. Frankfurt a. M. 1841. 8. [M. s. Nr. 527. 528. 767. 996.] (Geschenk des wetzlarschen Vereins.)

1249. Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde. 2ten Bdes 4tes Heft. Kassel 1840. 8. [M. s. Nr. 775—778.] (Geschenk des Vereins.)

1250. Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde. Zweites Supplement. Hessische Chronik von Wigand Lauze. Kassel 1841. 8. (Geschenk des Vereins.)

1251. 1252. Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte. 1sten Bdes 1stes und 2tes Heft. Hamburg 1841. 8. (Geschenk des Vereins.)

1253. 1254. Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde. Herausgegeben von dem Verein für v. G. u. A. Westfalens. 4ten Bdes 1stes und 2tes Heft. Münster 1841. 8. [M. s. Nr. 779. 780. 998. 1098. 1099.] (Geschenk des Vereins.)

1255. Dr. E. Zober, Gerhard Hannemann's Stralsunder Memorialbuch von 1553 bis 1587. Stralsund 1841. 8. (Geschenk des Hrn. Herausgebers.)

1256. Dr. E. Zober, Eine alte Stralsunder Chronik. Aus der unlängst aufgefundenen Pergamentschrift herausgegeben. Mit einem Facsimile. Stralsund 1842. 8. (Geschenk des Hrn. Herausgebers.)

1257. Zugabe zu den Worten des Hrn. Kammerraths v. Zimmermann über die Seiten der landschaftl. Mitglieder des E. Ausschusses bei der höchsten Landesregierung übergebene Erklärung in Betreff des in Mecklenburg zu organisirenden Credit-Wesens. Rostock 1815. 8. (Geschenk des Hrn. Kammerdirectors von Steinfeld hieselbst.)

H. W. Bärensprung,
Bibliothekar des Vereins.

II. Urkundensammlung.

Die Urkundensammlung erhielt folgende Urkunden im Originale und in Abschriften zum Geschenke:

1) durch den Herrn Kaufmann Boldemann zu Grabow: 10 Original-Landtags-, Aufgebots-, Contributions- ꝛc. Edicte von 1589 — 1682.

2) durch den Herrn Archivar Dr. Lappenberg zu Hamburg: Abschrift von einer Urkunde vom 8. October 1295, betreffend einen Streit des schweriner Domherrn Johann Sperling mit dem Dom-Capitel zu Lübeck.

3) durch den Herrn Archivar Lisch zu Schwerin:

a. Abschrift von den Confirmationen der zwei neuburger Pfarrhufen in Eichholz von 1270, 1431 und 1521,

nach der von dem Herrn Pastor Stichert zu Neuburg mitgetheilten letzten Original-Confirmation (gedruckt Jahrb. VII, S. 301).

b. die Original-Urkunde der Herzoge Rudolph und Johann über Bede und höchstes Gericht in Wessin und Radepohl vom 31. Mai 1391 (gedruckt Jahrb. VI, S. 213).

4) durch den Pastor Bartsch zu Schwerin:
die Original-Urkunde, durch welche der Ritter Johann von Buch, Herr von Garsedow und Wittenberge, der Stadt Perleberg und den Kaufleuten daselbst die Mühle an der Stepenitz zu Wittenberge und die Schifffahrt auf der Stepenitz nach bestimmten Zollsätzen verkauft, d. d. Perleberg, 1337, tu lichtmisse.

Die Sammlung besteht daher jetzt aus

91 Urkunden im Original,
192 Urkunden-Abschriften,
246 Urkunden-Regesten.
529 Stück.

III. Sammlung anderer Handschriften.

1) Ein Band Nachrichten (144. S. in 4) über den Superintendenten Wigand und die Wiedertäufer zu Wismar, aus einer Handschrift der Bibliothek zu Wolfenbüttel, durch Vermittelung des Herrn Bibliothekars Schönemann daselbst.

2) Der Amnestie-Revers des Herzogs Johann Albrecht I. für die Stadt Rostock vom 27. October 1565, und

3) ein Schreiben des Superintendenten Joh. Wigand an denselben Herzog vom 23. Febr. 1566, beide aus dem dessauischen Archive durch den Herrn Prediger Schubert zu Zerbst.

4) Niedersächsische Kreisabschiede von 1610 bis 1634, geschenkt vom Herrn Dr. juris von Duve zu Ratzeburg.

IV. Sammlung typographischer Alterthümer.

Für diese ward auf einer Auction zu Hamburg die erste, höchst seltene (Ebert Nr. 2142), im J. 1550 zu Kopenhagen von Ludwig Dietz aus Rostock gedruckte dänische Bibel (vgl. Jahrb. IV, oder Lisch Gesch. der Buchdruckerkunst in Mecklenburg, S. 138) erworben:

Biblia / Det
er den gantſke Hellige
Scrifft / vdſaet paa
Danſke.
Esaiae 40
Guds Ord bliffuer euindelige.
Prentit in Københaffn /
aff Ludowich Dietz
M.D.L

ein ſtarker Foliant, mit vielen Holzſchnitten; das letzte Blatt und der erſte Bogen des Textes fehlt.

B. Sammlung von Bildwerken.

I. Alterthümer im engern Sinne.

1. Aus vorchriſtlicher Zeit.

A. Aus der Zeit der Hünengräber.

a. Geſammelter Inhalt ganzer Gräber.

Hünengrab von Karft (bei Wittenburg).

Von den auf dem karſter Felde liegenden Hünengräbern ließ ich im Auftrage des Vereins dasjenige aufdecken, welches zunächſt an der Forſt liegt und von welchem die daſſelbe umgebenden Steine zum Chauſſeebaue weggenommen wurden. Es liegt in der Richtung von Oſten nach Weſten zwiſchen Püttelkow und Karft, wo ſich das Feld ſtark nach Norden zu dem Bache hin abdacht. Der Boden umher beſteht aus Sand, unter welchem Lehmſchichten liegen.

Das Grab war 72 Schritte lang und 26 Fuß breit, eingefaßt mit großen Steinen; die dazwiſchen umgekehrt muldenförmig angehäufte Erde beſtand aus lehmhaltigem Sande 4 bis 5′ hoch. Die Aufgrabung begann vom öſtlichen Ende, und fanden ſich hier viele flache, geſpaltene röthliche Sandſteine, zwiſchen denen dreierlei Arten von Urnenſcherben umher geſtreuet lagen, nämlich dünne ſchwarze, eben ſolche ſchwarzbraune und gröbere gelbbraune; doch waren ſie zu klein, um die Geſtalt der Urnen zu erkennen. Auch fanden ſich Kohlen und über dem Urboden hin und wieder mit Aſche vermiſchte Sandſchichten. Nachdem ein Raum von 24 Schritten in der Länge durchgraben war, kam eine quer durch das Grab gelegte Schicht großer Steine und bald hinter derſelben eine drei Fuß tiefe und vier Fuß im Durchmeſſer haltende runde, in den Urboden hinabgehende Vertiefung, eine

Brandstelle voll Kohlen und Asche; doch ward an Alterthümern nichts dabei gefunden. Von hier bis zu Ende kamen keine Urnenscherben weiter vor; aber etwa 20 Schritte von der Querschicht Steine lag ein Röhrenknochen, von einer nicht verbrannten Leiche 4 Fuß tief und in der Nähe desselben ein Stück Bernstein von fast herzförmiger Gestalt, 2 Zoll lang und 1¾ Zoll breit, so wie ein Stück eines braunen harzartigen Körpers, ganz wie das aus dem wohlder Kegelgrabe No. 2. (Jahresbericht IV, 30). Weiter ward nichts gefunden.

Wittenburg, im Juni 1841.

J. Ritter.

b. Einzelne gefundene Alterthümer.

Keile.

2 Keile aus Feuerstein,

der eine aus hellgelbem Feuerstein, von großer, gestreckter Form, 9″ lang und in der Mitte 2½″ breit,

der andere aus grauem Feuerstein, von kurzer gedrängter Form, 4″ lang und in der Mitte 2″ breit,

beide offenbar gebraucht und nachgeschliffen, gefunden zu Jassewitz an der weitendorfer Grenze auf dem Acker des Erbzinnsmanns Joh. Schröder und geschenkt von diesem, durch Vermittelung des Herrn Pastors Strecker zu Hohenkirchen.

1 Keil aus grünsteinartiger Hornblende, 4½″ lang, in der Mitte ungefähr 1¾″ breit und 1¼″ dick, ungewöhnlich dick, gefunden in einem Garten des Herrn Jagd- und Cammer-Junkers von Lewetzow zu Ludwigslust, hinter dem fürstlichen Küchengarten nach dem Schulzengehöfte von Klenow hin, geschenkt von dem Herrn Lieutenant von Lewetzow aus Hannover. Die in Meklenburg gefundenen Keile sind in der Regel aus Feuerstein; aus andern Steinarten, und zwar aus grünsteinartiger Hornblende, aus welcher die durchbohrten Streitäxte in Meklenburg gefertigt sind, sind außer dem vorstehend beschriebenen Keile bis jetzt nur 3 beobachtet: vgl. Jahresber. I, S. 14 (zu Mustin bei Sternberg), III, S. 39 (zu Pastin bei Sternberg) und VI, S. 32 (zu Sülz).

1 Keil aus hellgrauem Feuerstein, an einer Seite hohl geschliffen, gefunden zu Golchen, geschenkt vom Hrn. Bau-Aufseher von Zülow. Als Curiosum, daß dieser Keil einem Tagelöhner zu Golchen 40 Jahre zum Rasiermesser-Schleifstein gedient hat.

1 Keil aus hellgrauem Feuerſtein, hohl geſchliffen, im obern Bahnende abgebrochen, gefunden bei Brüel, geſchenkt vom Herrn Gaſtwirth Dalitz zu Brüel.

4 Keile aus hellgrauem Feuerſtein, gefunden zu Paſſow bei Lübz, geſchenkt von dem Herrn von Behr-Negendank auf Paſſow durch Vermittelung des Herrn Vice-Oberſtallmeiſters von Boddien zu Schwerin.

1 Keil aus Feuerſtein, gefunden in einem Grabe zu Langenbrütz bei Schwerin; vgl. unten Kegelgräber.

Eine Streitaxt von Granit,

gefunden auf der Feldſcheide von Keetz und Golchen, erworben und geſchenkt vom Herrn Bauaufſeher von Zülow. Die Waffe iſt von der in Meklenburg gewöhnlich vorkommenden Geſtalt, wie Frid. Franc. Tab. I, Fig. 5, und Tab. XXVIII, Fig. 1, gegen 6″ lang, von glimmerigem grünlichem Granit, deſſen Oberfläche, auch im Bohrloche, ſtark verwittert und uneben geworden iſt; am Bahnende ſetzt ſich etwas Grünſtein an, der unverwittert geblieben iſt.

Ein Dolch aus Feuerſtein,

muſchelig aus hellgrauem Feuerſtein geſchlagen, von der Geſtalt wie Frid. Franc. Tab. II, Fig. 4, von 8½″ Länge, gefunden 1820 zu Knegendorf, A. Güſtrow, im Torfmoor, geſchenkt von dem Herrn Conſiſtorial-Rath und Profeſſor Dr. Diemer zu Roſtock.

Eine Pfeilſpitze aus Feuerſtein,

1¼″ lang, an den Kanten ausgezackt, wie Frid. Franc. Tab. XXVII, Fig. 17, gefunden im ſülzer Moor, geſchenkt vom Herrn Geheimen-Amts-Rath Koch zu Sülz.

Ein Meſſer von Feuerſtein,

carneolfarbig und durchſcheinend (der Griff iſt abgebrochen), gefunden in einer Sandgrube bei Rehna, geſchenkt vom Herrn Bürgermeiſter Daniel daſelbſt.

Schleuderſtein von Bruſtorf.

Ein ovaler Schleuderſtein, aus hellbräunlichem, ſehr feſtem, quarzigem Sandſtein, 3″ lang, 2½″ breit, 1¼″ dick, in der Seitenanſicht, wie Frid. Franc. Tab. XXVII, Fig. 20 b,

auf den breiten Flächen und dem Rande abgeschliffen und an den Kanten zu einem breiten Rande abgeschliffen, also mit 8 Kanten, jedoch ohne Rille an der schmalen Kante und ohne Eindrücke auf den breiten Seiten, also wahrscheinlich noch nicht ganz vollendet und daher selten, gefunden auf dem Baarenberge zu Brustorf bei Penzlin, geschenkt von dem Herrn Baron Alb. von Maltzahn auf Peutsch.

Mühlstein von Rothenmoor.

Auf den „peschendorfer Ackerstücken" der Feldmark Rothenmoor, am malchiner See, ward im Anfange des J. 1842 die obere Hälfte einer alten Handmühle gefunden. Die runde Platte ist aus hellfarbigem Granit, ungefähr 2′ im Durchmesser, wie die zu Wahmkow gefundenen Platten (vgl. Jahresber. II, S. 76 — 77), in der obern Fläche convex, in der untern concav geformt. — In den letzten Jahren sind mehrere Steine ähnlicher Art, einzeln und paarweise, für die großherzogliche Alterthümersammlung erworben; einige waren im Ackerlande, andere an Seeufern, noch andere in Torfmooren am schweriner See neben alten Canal-Verbindungen gefunden; die von letzterm Fundorte waren dicker und plumper geformt, einer von ihnen über ½′ dick. Funde solcher Art scheinen die Ansicht zu bestärken, daß solche durchlöcherte runde Granitplatten zu Ankern gedient haben. Es werden daher Fundort und Beschaffenheit jedesmal genau zu berücksichtigen sein. — Der zur Frage stehende rothenmoorsche Stein ist, ungeachtet der jetzt stark concav geformten Reibfläche, sicher ein Mühlstein, da die Oeffnung in der Mitte von einer künstlich gearbeiteten, schalenförmigen und von einem erhöheten Rande begrenzten Vertiefung umgeben und die untere Reibfläche in concentrischen, vom Drehen entstandenen Reifen gehöhlt ist. Wahrscheinlich ist die concave Wölbung von Anfang her eine absichtliche, damit das Mehl nach und nach herabfallen könne. Geschenk des Herrn Landraths Reichsfreiherrn von Maltzahn auf Rothenmoor.

G. C. F. Lisch.

Eine Scheibe aus grauem Sandstein,

platt und dünne, 2¼″ im Durchmesser und ⅜″ dick, in der Mitte mit einem Loche, welches trichterförmig von beiden Seiten eingebohrt ist, gefunden tief im Moor zu Rastorf bei Wismar, geschenkt vom Herrn Dr. Beste auf Rastorf zu Schwerin. Diese Steine unterscheiden sich sehr von den Spindelsteinen der wen-

4) ein Paar Armringe von gleicher Beschaffenheit.

5) ein Paar Handringe, wie Frid. Franc. Tab. XXII, Fig. 6, 3¼" und 2½" im Durchmesser mit Querlinien und Querbändern verziert, feiner gearbeitet; der edle Rost ist an einem derselben schöner und glänzender.

6) ein sogenanntes Hütchen, wie Frid. Franc. Tab. XXXIII, Fig. 10, größer als gewöhnlich, 3" in der Basis im Durchmesser, gegen 2½" hoch, in der Oberfläche mit concentrischen Kreisen verziert, mit einer 1¾" langen, oben abgebrochenen Spitze, zerbrochen.

Nach diesem Funde scheint das Grab für 2 Personen errichtet zu sein (vielleicht Mann und Frau). — Bei fortgesetzter Arbeit fanden sich keine weiteren Alterthümer; auch keine Spur von Urnen; nur schien nach der Mitte eine Brandstelle zu sein, da einzelne Kohlen und etwas Asche sich zeigten.

Wittenburg, 1842.

J. Ritter.

Kegelgräber von Rothenmoor.

Auf der Feldmark von Rothenmoor bei Malchin, in einer an Gräbern reichen Gegend, ward nicht weit vom Hofe links hart am Wege nach Dahmen nicht weit von den Tannen, im Anfange d. J. eine Steinkiste unter einem niedrigen Sandhaufen aufgedeckt; es fanden sich in der Kiste nur kleine Scherben von mehrern schön geformten Urnen, ungefähr von der Gestalt, wie die Urnen im Frid. Franc. auf Tab. V. Ganz in der Nähe dieser Kiste wurden unter der welligen Ackerfläche mehrere Grabstätten entdeckt; die Hügel waren schon verschwunden; es lagen unter der Oberfläche noch große Dämme von Feldsteinen, die Grundpflaster von 4 bis 5 Gräbern. Zwischen den Steinen eines dieser Pflaster fanden sich mehrere Bronze-Alterthümer und zerbrannte Knochensplitter, die zertrümmerten Urnen waren ebenfalls von der Gestalt, wie Frid. Franc. Tab. V gewesen, hellbraun, wenig gebaucht, hochrandig, mit ganz kleinen Henkeln. Diese Alterthümer, welche der Herr Reichsfreiherr A. von Maltzahn auf Peutsch zu Tage gefördert und der Herr Landrath Reichsfreiherr von Maltzahn auf Rothenmoor dem Vereine zum Geschenke gemacht hat, sind folgende:

1) ein Paar vollständige gravirte Handringe aus Bronze, wie Frid. Franc. Tab. XXII, Fig. 4;

2) ein Paar zerbrochene, gravirte Handringe aus Bronze, wie Frid. Franc. Tab. XXII, Fig. 5;

3) ein gravirter Armring aus Bronze, offenbar vor der Beisetzung zerbrochen und auseinandergebogen, wie Frid. Franc. Tab. XXI, Fig 3;

4) ein gewundener Halsring aus Bronze, ebenfalls vor der Beisetzung auseinandergedreht, wie Frid. Franc. Tab. X, Fig. 2;

5) eine Heftel mit zwei Spiralplatten, zerbrochen, wie Frid. Franc. Tab. XI, Fig. 3;

6) ein Paar flache, runde Knöpfe aus dünnem Bronzeblech, 1½″ im Durchmesser, am Rande ein wenig nach unten umgebogen, mit einem Oehr auf der Rückseite.

Kegelgräber von Rambow.

Zu Rambow, nicht weit vom malchiner See, auf dem Theile des rambower Feldes, welcher die moltzowschen Außenschläge bildet, nahe an der jetzigen Scheide und an der Nordwestecke der Nachtkoppel der Bauern, welche unterhalb der rambower Kirchenruine liegt, befindet sich eine grandige Anhöhe, auf welcher nur wenig aus der Erde hervorragende Steinringe Grabstätten anzeigen. Es stehen hier, auf einem Raume von ungefähr 100′ Länge und 50′ Breite, in der Längenausdehnung von Nord nach Süd, 8 Steinringe, von denen sieben 12′ und einer 6′ im Durchmesser halten. Außerdem fanden sich beim Nachgraben bisher 3 einzelne kleine Steinkisten aus rothen Sandsteinen. Ein etwas besser erhaltenes Grab steht am Nordende dieses Begräbnißplatzes; nahe dabei, jedoch nicht dicht neben einander stehen zwei Kegelgräber von etwa 10′ Höhe.

In einer der einzeln stehenden Steinkisten aus rothem Sandstein stand eine zerdrückte Urne ohne Verzierungen mit verbrannten Knochen. Auf dem Boden dieser Urne lag ein kleiner geschlossener Ring von dünnem Bronzedrath, 1″ weit, mit edlem Rost bedeckt, im obern Theile der Steinkiste in der Erde eine mit Linien und Querstrichen und mit einigen Knöpfchen verzierte, jedoch nur zur Hälfte vorhandene Pincette von Bronze, fast ganz wie Frid. Franc. Tab. XIX, Fig. 5.

In einer andern dieser einzeln stehenden Steinkisten stand eine große, zerdrückte Urne und ein kleines, hübsches Grabgefäß, 2¼″ hoch und vasenförmig gebildet.

Mehrere von den Steinringen, welche geöffnet wurden, enthielten zum Theil in der Mitte die gewöhnlichen Kisten von rothem Sandstein mit Urnenscherben, ringsum fest mit Steinen verpackt, zum Theil aber, da alle sehr flach und vom

berſen, da wo der wittenburg-döbberſer und der raguth-boddiner Weg ſich kreuzen, unweit des Sees, zu wiederholten Malen Urnen ausgegraben ſeien von Leuten, welche dort Gräben anlegten. Deshalb bat ich den Herrn Paſtor Kehrhahn, auf dieſen Ort ein wachſames Auge zu haben; es ward mir auch bald von dem Küſter zu Döbberſen eine dort ausgegrabene, vollkommen erhaltene Urne überbracht; ſie iſt ſchwarzbraun, 6¾" hoch, mißt 3⅞" in der Baſis, 10¾" im Bauche und 8½" in der Oeffnung. Sie iſt (ähnlich den kothendorfer und caminer Urnen) mit punctirten Linien verziert, welche oben horizontal und von der Bauchweite bis zur Baſis ſenkrecht laufen. Der Inhalt beſtand aus Sand, Knochen und Aſche.

Die Anhöhe, auf welcher dieſer Begräbnißplatz liegt, beſteht aus Sand und wird von den döbberſer Bauern „de hil'ge Barg" genannt; alſo lebt noch in der Tradition das Andenken an den geheiligten Begräbnißplatz fort.

Wittenburg, 1841.

J. Ritter.

Wendiſches Grab von Camin (bei Wittenburg).

Der Herr Präpoſitus Flörcke zu Camin benachrichtigte mich, daß auf der dortigen Feldmark ein eigenthümliches Grab durch die Steinbrecher entdeckt ſei; ich begab mich daher, da der Herr Kammerjunker von Bülow verreiſ't war, am 7. Julius d. J. dahin. Die Grabſtelle, wohin mich der Gutsjäger führte und wohin er auch die Arbeiter beſtellte, welche die Steine hier ausgebrochen hatten, liegt an einer Anhöhe, die ſich nach Süden nach der hohen Horſt (einem Gehölze) abdacht, in der Richtung zwiſchen Camin und Kützin, auf einem Schlage, welcher das Brachfeld heißt. Das Grab war mit einem Kreiſe von Steinen umſetzt geweſen, deſſen Durchmeſſer 46 Fuß betrug; innerhalb dieſes Steinkreiſes war ein Steinhaufe von 18 Fuß Länge in genauer Richtung von Oſten nach Weſten und von 12 Fuß Breite. Das Grab hatte aber keine Erhöhung gebildet, die Steine waren nirgends an der Oberfläche ſichtbar geweſen, ſondern durch Fühleiſen entdeckt. Der mittlere Steinhaufe hatte ſich 5 Fuß tief in die Erde hinein erſtreckt und eine Maſſe von 3½ Bank-Chauſſee-Steine geliefert; oben war dieſer Steinhaufe abgerundet geweſen, in Geſtalt eines Backofens. Auf der unterſten Steinſchicht hatten Knochen von einem menſchlichen Gerippe (Becken-, Schenkel- und Armknochen) der Länge nach gelegen und am weſtlichen Ende, neben dem Steinhaufen, hatte auf einem flachen Steine eine Urne geſtanden, oben weit ge-

öffnet und mit kleiner Basis, ganz wie die zu Camin sonst gefundenen Wendenurnen, aber ohne Verzierung; neben der Urne, welche nur Sand enthalten hatte, war eine bronzene Heftel (Broche) entdeckt, ganz wie sie sonst nur in Wendenkirchhöfen gefunden werden. Sie hat drei doppelt scheibenförmige, hervorstehende Verzierungen, von denen die 2 Paare, in der Mitte und am Ende des Bügels, am Rande sehr geschickt mit Silber belegt sind. Die Spiral-Windungen und die Nadel waren beim Finden bereits mürbe, zerbrachen und sind seitdem verloren. Man hatte die Gebeine wieder in die Tiefe gelegt; ich ließ sie wieder ausgraben und untersuchte genau die Stelle.

Die ganze Steinsetzung war einem Kegelgrabe ähnlich; auch waren die Steine von derselben Größe, wie man sie gewöhnlich in Kegelgräbern findet; aber eigenthümlich ist die 5 Fuß tiefe Versenkung des mittleren Steingewölbes und der Leiche unter die Oberfläche der Erde; aber eben nur auf Wendenkirchhöfen finden sich die Urnen unter die natürliche Erdoberfläche begraben und auch die Leichen auf dem Wendenkirchhofe zu Helm (Jahresber. IV, 46) lagen 5 Fuß tief.

Wittenburg, am 9. Julius 1841.

J. Ritter.

Wendenkirchhof von Camin (bei Wittenburg).

Der Herr Gutsbesitzer Glantz auf Wölzow ließ mir am 29. Julius d. J. anzeigen, daß auf dem caminer Felde ein großer Begräbnißplatz von den Steinbrechern zerstört werde; er habe den Leuten gesagt, sie möchten damit einhalten, bis er mir davon Nachricht gegeben.

Deshalb begab ich mich sogleich dahin, fand aber leider schon alles durchwühlt, die Urnen zertrümmert, die eisernen Alterthümer derselben weggeworfen. Der Kirchhof liegt auf beiden Seiten des Weges von Lehsen nach Camin, am Ende des ersten Schlages (der Kätherkamp genannt) von der lehsener Scheide, da wo eine kleine Quelle diesen ersten von dem zweiten Schlage scheidet. Die Gegend ist hier eben und dacht sich allmälich nach Südwesten ab; der Boden ist gelblicher Sand. Der nordwestlich vom Wege liegende Theil war schon im März und April zerstört, jetzt mit Hafer besäet. Durch die Arbeiter ließ ich nun die andere Hälfte nochmals durchsuchen und fand hier noch einige Urnen, welche ganz den Charakter der helmer Urnen an sich tragen. Auch die Art der Einsetzung dieser Grabgefäße in die Erde ist mit der auf dem helmer Haidberge durchaus gleich, indem sie 4, 6 bis 8 Fuß auseinander standen, manche

von bloßer Erde umgeben, andere mit Steinen umsetzt und mit einem Steindamme von 6—8 Fuß Durchmesser im Kreise bedeckt. Von einer äußeren Umgrenzung des Kirchhofes war nichts zu bemerken, wohl aber schien der Platz etwas gegen die Umgebung erhöhet. Am südöstlichen Ende des Platzes entdeckte ich noch 1 Fuß unter der Oberfläche einen 20 Fuß langen und 14 Fuß breiten Platz, der ganz wie ein Steindamm gepflastert und mit Asche und Kohlen belegt war; also eine Brandstelle. Kurz vorher fanden sich noch Urnen in einem Abstande von nur 10 Fuß.

Die noch ziemlich erhaltenen Urnen sind:

1) eine gelbbraune Urne, hoch $15\frac{3}{4}$", in der Basis $5\frac{1}{2}$", im Bauche $14\frac{1}{4}$ und in der Oeffnung $7\frac{1}{2}$" haltend. Sie ist auswendig bis zum Halse rauh und hat unter dem Halse statt der beiden Henkel je 2 kleine Knötchen. Außer Knochen und Asche fand sich in derselben eine kleine gelbbraune Urne von $3\frac{5}{8}$" Höhe, $1\frac{6}{8}$" in der Basis, $3\frac{7}{8}$" im Bauche und $2\frac{3}{8}$" in der Oeffnung haltend, mit einem Henkel. Darin waren wenige sehr feine Knochenspuren.

2) eine gelbbraune Urne, $12\frac{5}{8}$" hoch, 4" in der Basis, 10" im Bauche und 5" in der Oeffnung haltend. Der Inhalt bestand aus Knochen und Asche. Statt des Henkels ist eine halbmondförmige, unten offene Erhöhung.

3) eine gelbbraune Urne, wie die vorige außen rauh, etwa 12" hoch, $4\frac{1}{4}$" in der Basis, $11\frac{1}{4}$" im Bauche und gegen $5\frac{1}{2}$" in der Oeffnung haltend. Ueber den Knochen lag darin eine 8" lange eiserne Nadel, in 5 Enden zerbrochen, mit einem gut $\frac{3}{4}$" dicken runden Knopfe, durch welchen oben ungenietet die Nadel geht.

4) eine braune, glatte Urne, in der Höhe von $10\frac{5}{8}$" vorhanden, $5\frac{1}{4}$" in der Basis, $10\frac{1}{4}$" im Bauche haltend, mit 2 Henkeln; der Inhalt bestand aus Knochen und Asche. Nach unten war die Urne ausgelegt mit Scherben einer gröberen schwarzbraunen Urne, deren Rand durch Eindrücke verziert war.

5) eine fast schwarze Urne, $9\frac{1}{2}$" hoch, 4" in der Basis, 12" im Bauche und 7" in der Oeffnung haltend, ebenfalls wie Nr. 3 mit einer halbmondförmigen Verzierung statt des Henkels versehen; der Inhalt war Asche und Knochen, zwischen denen eine $1\frac{6}{8}$" lange Hakenfibel aus Eisen lag.

6) eine schwarzbraune Urne, 5½" hoch, 2½" in der Basis, 6½" im Bauche und 3⅜" in der Oeffnung haltend, mit einem Henkel; auch hierin war nur Asche und Knochen.

Außerdem fand sich ein, in der Mitte durchbrochener, bronzener Cylinder unbekannter Bestimmung von 4" Länge und ⅜" Durchmesser, der ebenfalls in einer Urne gelegen hatte, von den Arbeitern aber als ihnen unnütz weggeworfen war.

Wittenburg, 1841.

J. Ritter.

Wendenkirchhof von Helm (bei Wittenburg).

Zwei Tage, an denen ich vergeblich nach Urnen graben ließ, überzeugten mich, daß der Kirchhof am Haidberge zu Helm wohl erschöpft sei. Darum liefere ich nachträglich die nöthigen Bemerkungen über den Platz.

Von der Spitze des Haidberges liegen einzelne größere Granitblöcke in 2 Linien nach Süden und Westen, fast im rechten Winkel gegen einander, welche hier die Grenze des Begräbnißplatzes bilden, der also von der Spitze des Berges aus an der südwestlichen Abdachung liegt. Im Süden und Westen aber mangelt jede Grenzbezeichnung und ist die Ausdehnung nach Westen namentlich gewiß noch groß gewesen, da auf dem hier angebaueten Boden sich Scherben von Urnen finden, auch bei Urbarmachung des Bodens nach der Erzählung der Dorfbewohner weithin Steine ausgebrochen und Urnen zertrümmert sind. Soweit der Boden noch nicht beackert und mit Haidekraut bewachsen war, habe ich den Platz überall untersucht in einer Ausdehnung von reichlich 420 Quadratruthen. Der Boden besteht aus rothgelbem Sande, unter welchem weißer Quarzsand steht in einer Tiefe von 3—6 Fuß. Die Urnen waren in dem gelben Sande eingegraben; Brandstellen zeigten sich nicht, obwohl bei einzelnen Urnen auch Kohlen gefunden wurden. Diese Grabgefäße standen in verschiedenen Entfernungen, gewöhnlich 6—12 Fuß auseinander, theils in bloße Erde eingesetzt (besonders schwarze Urnen), theils mit Steinen umsetzt, auf einem Steine stehend und mit einem andern bedeckt; noch andere waren mit einem 6 bis 10 Fuß im Durchmesser haltenden Steindamme von kreisrundem Umfange belegt, welcher bald dicht unter der Oberfläche, bald sichtbar zu Tage lag. Einzelne schwarze Urnen waren schon bei ihrer Einsetzung ohne Boden gewesen und diese hatten einen recht glatten gespaltenen Stein zur Unterlage.

Der ganze Platz war aber in Abtheilungen getheilt, welche Streifen von 3 bis 5 Ruthen Breite bildeten und von Süden nach Norden in grader Linie sich erstreckten. Zwischen denselben blieb ein Zwischenraum von ½ bis 1 Ruthe Breite unbenutzt, welcher sich überall durch bemerkbare Senkung und größere Festigkeit des Bodens ankündigte. Sieben solcher Streifen waren noch bemerklich; der vierte von Osten lieferte die meisten Eisensachen und die Nadeln mit den bronzenen Halbkugeln; in dem fünften, worüber jetzt der neue Weg geht, standen die meisten Urnen und lagen die beiden Leichen; die drei ersten waren am unergiebigsten. Vielleicht hatte also jede Familie ihren eigenen Begräbnißort.

Wittenburg, 1841.

J. Ritter.

Wendenkirchhof von Neuenkirchen.

Der in Jahresber. III, S. 123, erwähnte Wendenkirchhof zu Neuenkirchen bei Schwaan ist eine natürliche Anhöhe von 2 bis 3 Fuß Ansteigung und bildet ein regelmäßiges Quadrat, dessen Seiten 20 Ruthen lang sind; er lehnt sich mit einem Theile seiner Westseite an die neuenkirchensche Kirchhofsmauer und wird durch den Weg, der von Neuenkirchen nach Hohen-Lukow führt, in zwei gleiche Hälften getheilt. Der nördliche Theil ist ungewöhnlich reichhaltig an Scherben, welche oft nur einige Zoll tief unter der Oberfläche der Erde liegen, so daß manche Stellen ganze Fuder liefern könnten [1]). Etwa 6 Ruthen nördlich vom Kirchhofe ward im Sommer 1840 beim Mergelgraben eine muldenförmige Vertiefung von 4′ Fuß Tiefe, 5′ Breite und 10′ Länge bloß gelegt; diese war unter der Ackerkrume von 1 bis 2 Fuß Dicke mit fettiger Asche, Kohlen und Erde 2 bis 3 Fuß hoch gefüllt, und es fand sich dabei ein eisernes Instrument, welches einem Einschlagemesser nicht unähnlich ist, nur daß es eine Spitze statt einer Klinge hat.

Diese Nachrichten, so wie das Instrument sind vom Herrn Hülfsprediger Günther zu Neuenkirchen, jetzt zu Eldena, mitgetheilt.

---

1) Diese Stelle, welche mehr einem alten Burgwalle zu gleichen scheint, scheint einer genauern Untersuchung werth.

G. C. F. Lisch.

Wendisches Priestergeräth von Roga.

Im Jahresber. VI, S. 110 flgd. gab der Herr Pastor Boll Nachricht von einem merkwürdigen Funde bronzener Geräthschaften, welcher bei Roga, westlich nicht weit von Friedland, in der Richtung zwischen Friedland und Neu-Brandenburg, gemacht war, und fügte zur Instruction für den Ausschuß des Vereins einige Handzeichnungen von denselben hinzu. Die ungemeine Wichtigkeit dieser Alterthümer, welche schon aus den in Eile entworfenen Umrissen sogleich hervorleuchtete, veranlaßten den Ausschuß, den Herrn Erblandmarschall Grafen von Hahn auf Basedow und Roga, Mitglied des Vereins, um die Uebersendung und Erlaubniß zur Benutzung der Gegenstände zu ersuchen; nachdem derselbe die Sammlungen zu Schwerin in Augenschein genommen hatte, übergab er dem Vereine nicht nur den Fund von Roga, sondern auch alle Alterthümer, welche fortan auf seinen Gütern gefunden werden würden, zum Besitze, sich jedoch das Eigenthumsrecht vorbehaltend.

Da die Alterthümer jetzt zur ruhigen und vergleichenden Forschung vorliegen, so wird neben den hiebei erfolgenden Abbildungen eine Beschreibung willkommen sein.

Der ganze Fund besteht aus einem Kessel, einem Diadem, drei Paar Armringen, drei Kopf- oder Halsringen, drei Fingerringen, alles aus Bronze, und einer Spange aus Bernstein.

Als im Laufe des Winters $18\frac{4}{1}$ der Herr Pächter Runge zu Pleetz bei Friedland im Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz auf dem benachbarten Dorfe Roga aus einem kleinen Teiche nahe hinter den Tagelöhnerhäusern Moder fahren ließ, wurden die genannten Alterthümer 3 Fuß tief im Moder beisammen gefunden; die Armringe und die Fingerringe lagen unter dem umgestülpten Kessel, die übrigen Sachen um denselben. Sämmtliche Alterthümer sind von gleichmäßiger, dunkelfarbiger Bronze, ohne allen Rost, wie alle in Mooren gefundenen Bronzen, jedoch hin und wieder auf dieselbe Weise schwärzlich und bläulich von dem Moder leicht angelaufen, und vollkommen wohl erhalten. Der Kessel ist mit einer schwärzlichen Materie dünne und fest, wie mit Ruß bedeckt und hat den Anschein, als wäre er vom Feuer in den Teich versunken. Der Ueberzug kann aber auch durch die Modererde entstanden sein; jedoch haben die übrigen Geräthe nicht diesen Ueberzug, sondern sind nun hin und wieder schwarzbläulich angelaufen.

Die Zuverlässigkeit des Fundes unterliegt keinem Zweifel, da er in Gegenwart des Sohnes und des Neffen des

Herrn Pächters Runge, zweier umsichtiger und zuverlässiger, der Landwirthschaft beflissener junger Männer gemacht und darauf sogleich von dem Herrn Runge selbst in Obhut genommen ward; demnächst ward von dem Herrn Pastor Boll zu Neu-Brandenburg der im Jahresber. VI, S. 110 abgedruckte Bericht nach den Berichten der Finder und den Originalstücken abgefaßt und demnächst von dem Herrn Runge vor dem Abdruck in allen Stücken genehmigt. Hierauf ward der Fund nach Basedow eingesandt, wo ihn der Unterzeichnete im Mai 1841 sah; damals fehlte schon der spiralförmig gewundene Fingerring, der Eisendrath am Diadem und die Bernsteinstange, welche letztere jedoch später wieder dazu gekommen ist. Am 23. Febr. 1842 brachte der Herr Graf von Hahn den ganzen Fund nach Schwerin.

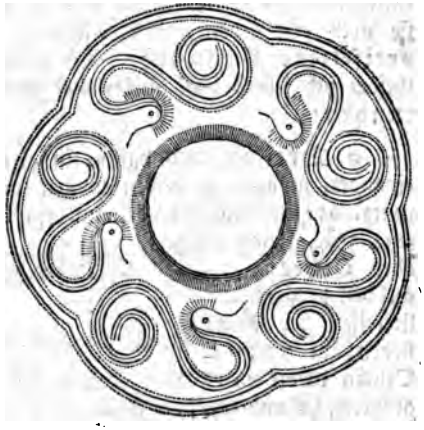
Die einzelnen Gegenstände sind folgende:

1) ein Kessel von Gestalt der hiebei stehenden Zeichnung, 5″ hoch, 9½″ weit im Bauchrande, 7¼″ weit in der Mündung, 1 Pfund 10 Loth schwer. Ueber dem scharfen,

⅛″ breit eingezogenen Bauchrande ragt die Wand der Mündung 1⅜″ hoch empor und legt sich nach innen ¾″ breit zu einem Rande um, der mit einem Zickzack in Relief geschmückt ist. Auf diesem Rande stehen zwei oblonge, 1½″ lange Henkel, aus Einem Stück mit dem Kessel. Das Ganze ist aus Einem Stück gegossen, wie überhaupt alle vorchristlichen Bronze-Alterthümer Gußwerke sind; die Gußnäthe stehen im Innern noch stark hervor und zeigen keine Spur von Feile.

Der obere Theil ist durch zwei, mit dem Stück gegossene, concentrische, erhabene Reifenpaare verziert, welche nahe stehende, eingefeilte Querstriche haben.

Der untere Theil der Außenfläche iſt polirt und ganz mit eingravirten Verzierungen bedeckt. Es laufen drei Reihen Verzierungen übereinander umher, welche durch angemeſſene Abgrenzungen getrennt ſind. Unten um den hiebei abgebildeten Knopf ſtehen fünf Drachen, oder gewundene Schlangen ohne Füße, mit einem Kamm. Die beiden höher ſtehenden Reihen ſind Drachenverzierungen, d. h. Ornamente nach Art der Drachenwindungen, jedoch keine Drachen mehr.



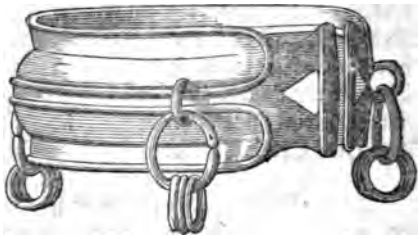
Dieſe Bronze-Keſſel ſind ſehr ſelten und in Meklenburg bisher nur im Großherzogthume Meklenburg-Strelitz, und zwar vorherrſchend in der Gegend von Neu-Brandenburg, gefunden. In der großherzoglichen Sammlung zu Neu-Strelitz befinden ſich zwei aus der Sammlung des bekannten Gideon Sponholz, zwei aus einem Funde bei Neu-Brandenburg, bei welchen der verſtorbene Paſtor Maſch zu Schlagsdorf in ſeiner Jugend auch den Runenſtein mit dem Radegaſt, bei v. Hagenow Beſchreibung der Runenſteine, Fig. 1, zu S. 16, entdeckte, und einer, deſſen weiter unten Erwähnung geſchehen wird, aus einem Funde bei Weſenberg. — In Dänemark ſind ähnliche Keſſel, auch in kleinern Maaßen von Gold, gefunden (vgl. Leitfaden zur nordiſchen Alterthumskunde, S. 41).

Allem Anſcheine nach haben dieſe Keſſel eine gottesdienſtliche Beſtimmung gehabt, da ſie vorzüglich in dem ſeiner Tempel wegen berühmten Lande der Rhedarier (vgl. Jahrb. III, S. 1 flgd.) gefunden werden und Rhetra in der Nähe von Neu-Brandenburg (vgl. Jahresber. V, S. 110 flgd.) oder Neu-Strelitz zu ſuchen ſein wird, da ſie mit Drachenbildern verziert ſind und gewöhnlich mit Gegenſtänden zuſammen getroffen werden, welche ebenfalls eine gottesdienſtliche oder doch räthſelhafte Beſtimmung haben und nicht mit den häufigen Geräthen des gewöhnlichen Lebens übereinſtimmen.

2) Drei Paar oder beſſer ſechs breite, hohl gegoſſene Armringe von der Geſtalt beiſtehender Zeichnung, 1½" breit

und etwas über 3" weit, ſo daß ſie auf einen vollen weiblichen oder kräftigen männlichen Oberarm paſſen (für den Unterarm ſind ſie zu weit); ſie ſind offen und elaſtiſch, ſo daß ſie noch gut federn, und haben kurz vor jedem Ende eine dreiſeitige Oeffnung. Die Ringe ſelbſt ſind alle gleich, theilen ſich jedoch nach äußerlicher Ausſtattung in zwei Gattungen:

a. Drei derſelben haben, in gleichen Zwiſchenräumen von einander, nämlich zu beiden Seiten und grade hinter der Oeffnung, drei angelöthete oder mit dem Armringe zuſammen gegoſſene, feſte, kleine Ringe oder Oehren, welche auf den verzierenden Reliefreifen der Armringe ſtehen; in jedem dieſer Oehren hängt ein etwas größerer, zuſammengebogener Drathring, und in jedem von dieſen hangen wieder drei kleinere, aus



Einem Stücke beſtehende Drathringe; an dem einen Armringe fehlen von den eingehängten Ringelchen 5 Stück, da die größern Ringe etwas auseinander gebogen ſind.

b. Die drei andern haben dieſe drei Oehren mit den anhangenden Ringen gar nicht, ſind auch nicht dazu beſtimmt geweſen, ſolche eingehängte Ringe zu tragen, da keine Spur von Anheftung der Oehren vorhanden iſt.

Wollte man dieſe Armringe nach Paaren zählen, ſo würde vielleicht immer ein beringter und ein nicht beringter zuſammen gehören.

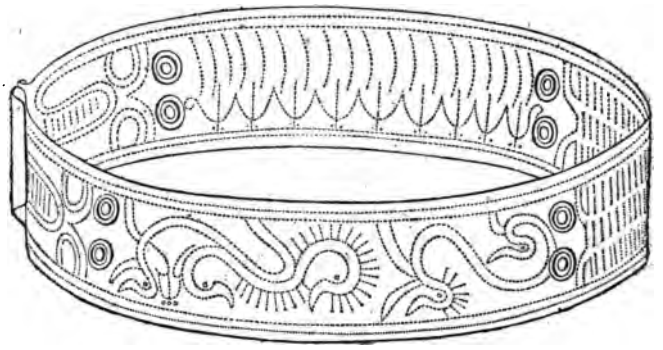
Auch in Dänemark ſind ſolche Armringe mit kleinen anhangenden Ringen gefunden (vgl. Leitfaden zur nordiſchen Alterthumskunde, S. 49, Nr. 4).

Gegenſtände von derſelben bisher erwähnten Art wurden am 1. Junii 1838 auf der Pomel, einem Theile der Stadtfeldmark Weſenberg, in Meklenburg-Strelitz, entdeckt und werden jetzt in der großherzogl. Sammlung zu Neu-Strelitz aufbewahrt. Neben Steinen, Urnenſcherben und Knochen fand man nämlich einen Keſſel von derſelben Geſtalt und mit denſelben Verzierungen, wie der ſo eben beſchriebene, nur ein wenig kleiner, und ſieben Armringe, denen von Roga völlig gleich, nur daß alle ſieben die eingehängten Ringe, jedoch nur

zwei Ringelchen in dem größern zuſammengebogenen, in ein Oehr eingehängten Ringe haben.

Die Beſtimmung der eingehängten Ringelchen erſcheint durchaus dunkel.

3) Ein Diadem oder eine Stirnbinde aus ſehr dünnem Bronzeblech, gebildet aus einem $1\frac{5}{8}$" breiten Streifen, der an



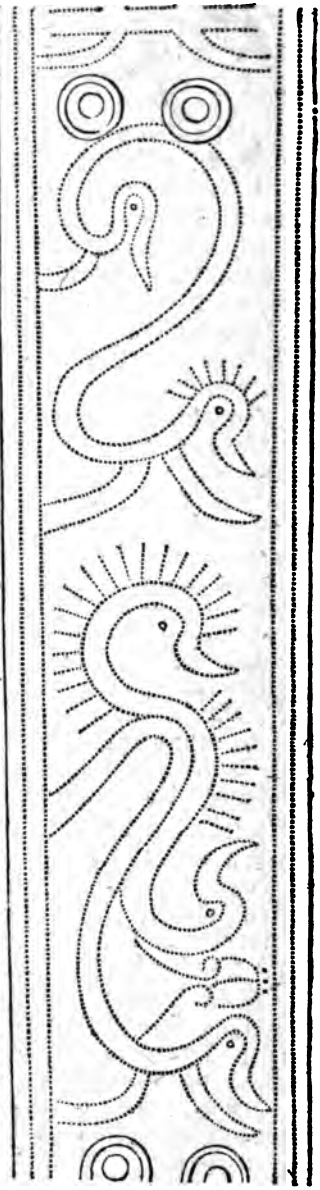
beiden Enden umgerollt iſt; in dieſen Umrollungen waren die Enden der Stirnbinde durch einen eiſernen Drath, der mit einer zeugartigen, nicht mehr zu erkennenden Maſſe umgeben war, zuſammengehalten; leider fehlt dieſer Bindedrath jetzt. Die zeugartige Maſſe war vielleicht der Ueberreſt von einer herabhangenden Binde, wie dergleichen im Alterthume vorkommen. Die Weite der Rundung beträgt 7 Zoll, das Gewicht des ganzen Diadems nur $2\frac{1}{4}$ Loth.

Die ganze Außenſeite dieſes Diadems iſt mit Verzierungen bedeckt, welche, mit Ausnahme von 8 kreisförmigen, mit Einem Stempel bewirkten Verzierungen, aus feinen Punctlinien beſtehen, die mit feinen Punzen von der innern Seite her getrieben ſind. Verfolgen wir dieſe Darſtellungen der Länge des Blechſtreifens nach von einem Ende bis zum andern.

Zuerſt kommt eine kurze Strecke reiner Ornamenten-Verzierung, die ſich in gleicher Länge am andern Ende wiederholt; darauf folgen zwei neben einander ſtehende, mit einem Stempel eingeſchlagene Augen oder Kreiſe mit einem Puncte in der Mitte. Auf dieſen Augen ſteht aufrecht, mit dem Schwanze nach unten, ein großer, im Oberleibe doppelter, gewundener Drache mit einem Kamme an Kopf und Nacken und einem Kamme auf der Bruſt, mit zwei Schwänzen, welche ſich in

Schlangen- oder unbekammte Drachen-Köpfe endigen und mit zwei Paar Füßen (oder Flügeln?) am Leibe, nicht weit von dem Nacken und dem Schwanze. Ueber dieſem größern Drachen ſteht in entgegengeſetzter Richtung, mit dem Schwanze nach oben, ein kleinerer, gewundener Drache, von einer einfachen Windung, mit Einem kurzen Kamme auf dem Kopfe, mit Einem Schwanze, der ſich ebenfalls in einen Schlangenkopf endigt, und mit zwei Paar, von dem Unterleibe ausgehenden Füßen. Dieſe Drachendarſtellung wird von zwei Augen geſchloſſen.

Die große Wichtigkeit dieſer Darſtellung wird auf den erſten Blick einleuchten; ſie wird aber noch mehr gehoben, wenn man, was allerdings ſehr nahe liegt, annimmt, daß dieſe Drachenbilder Darſtellungen heidniſcher Gottheiten ſein ſollen, was um ſo leichter anzunehmen iſt, als ſich auf den meiſten Alterthümern des jüngern nordiſchen Heidenthums, welche eine ernſtere oder gottesdienſtliche Beſtimmung zu haben ſcheinen, wie auf Runenſteinen ꝛc., ſolche Drachenverzierungen finden. Bei dem gänzlichen Mangel an zuverläſſigen wendiſchen Götzenbildern oder deren Beſchreibung (denn in die wendiſche oder Eiſen-Zeit müſſen wir die rogaſchen Alterthümer ſetzen) dürfte es aber ſchwer ſein, Namen und Charakter der Drachenbilder feſtzuſetzen, um ſo mehr, da ſie die erſten authentiſchen Götzenbilder der wendiſchen Heidenzeit ſein mögen.

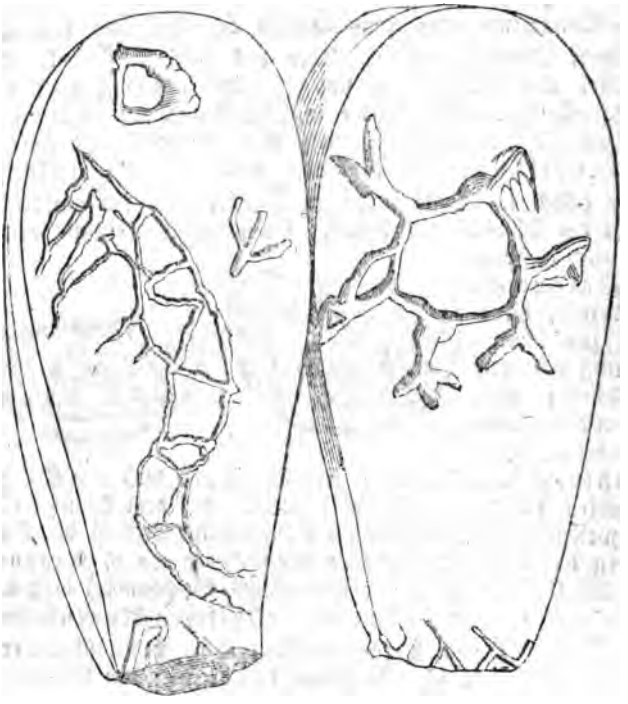


Indeſſen giebt das Diadem ſelbſt Mittel zur Verfolgung der Forſchung an die Hand. Zwiſchen den beiden ſchlangenköpfigen Schwänzen des größern Drachen ſteht nämlich das Zeichen Ψ oder ᛉ und über demſelben ſtehen zwei 6, die eine rechts, die andere links gekehrt, oder im ganzen Bilde die Darſtellung $\overset{66}{\Psi}$. Vielleicht ſind die zwei über Ψ ſtehenden 6-Zeichen nur Ornamente oder Hindeutungen auf die zwei ſchlangenköpfigen Drachenſchwänze. Aber das Zeichen ᛉ wird ohne Zweifel eine Rune ſein; und ſo enthielte das Diadem auch die älteſte und erſte Rune in Deutſchland auf einem gleichzeitigen Monumente des heidniſchen Alterthums, und die Bekanntſchaft der Wenden mit der Runenſchrift wäre geſichert. Daſſelbe Zeichen ᛉ wiederholt ſich am andern Ende des Diadems noch 9 mal. Es iſt daſſelbe Zeichen, welches ſich auch auf dem zu Dargun gefundenen, hienebenzur Veranlaſſung genauerer Forſchung nach einem Abguſſe abgebildeten, alten

Gußform (vgl. Jahresber. III, S. 83 und 190 und Baltiſche Studien VI, 1, S. 239 flgd.) findet. Bei dem Mangel eines unzweifelhaft ſichern wendiſchen Runenalphabets iſt die Deutung der Rune waglich; da aber nach den von v. Hagenow (1826, Greifswald, in der Univerſitäts-Buchhandl.) beſchriebenen, bisher als ächt anerkannten ſtrelitziſchen Runenſteinen das Zeichen ᛉ oder ᛣ für den Laut Z zu ſtehen ſcheint (vgl. v. Hagenow, S. 17), ſo könnte daſſelbe hier den Namen des Götzen Zarnebog oder, da der im Folgenden erwähnte Runenſtein neben dem Drachen mit dem Zeichen ᛉ noch das Wort Radegast enthält, auch das Wort Zirn (zornig) oder Zirnitra (zauberkräftig) in Beziehung auf den Radegast bedeuten. Es bliebe freilich noch übrig, das Zeichen ᛣ nach nordiſcher Weiſe umgekehrt zu betrachten und ᛉ = M zu leſen. Jedoch können hier bei der Entdeckung der erſten Spuren von Götzenbildern und Runenſchrift nur Vermuthungen gewagt werden.

Von großem Intereſſe ſind hier die neuſtrelitzer Runenſteine, auf die noch kein gegründeter Verdacht gefallen iſt, wogegen die Götzenbilder zur Unterſtützung begründeter Unterſuchungen gänzlich aus dem Spiele bleiben müſſen. Würde

durch unſer Diadem die Aechtheit der Runenſteine unterſtützt, ſo könnten dieſe wiederum das Diadem erläutern helfen. Nun befindet ſich zu Neuſtrelitz ein hiebei nach dem Originale abgebildeter Runenſtein, welcher zu Prillwitz gefunden und ſchon bei v. Hagenow Fig. 4 zu S. 18 abgebildet iſt, mit



derſelben Darſtellung, wie ſie das Diadem enthält, nämlich mit einem Drachen (oder einer Schlange), über deren Rücken ebenfalls ein ᛉ ſteht. Außerdem ſteht zu den Füßen des Drachen, nach der von mir an dem Originale angeſtellten, genauen Unterſuchung noch unter dem Drachen ᚱᚨ.. (Rade-) und auf der Rückſeite des Steins unter dem mit Runen beſetzten (Zauber-?) Kreiſe die obere Hälfte der Buchſtaben: ᚷᚨᛋᛏ. (-gast), welche mehr als wahrſcheinlich die Fortſetzung der Runen auf der Hauptſeite ſind und zuſammen ᚱᚨ..ᚷᚨᛋᛏ.=

Radegast bedeuten würden. Dasselbe Wort bilden wahrscheinlich die auf der Rückseite des Steines auf einem Kreise (dem „Zauberkreise") stehenden Runen, nämlich ᚱᚢᚦᚨᚱ mit einem schließenden ᛉ.

Die Schriftzüge sind nach Verhältniß der Größe des Steins nicht allzutief, daher nicht scharf, sondern rauh und an den Grenzlinien ausgesprungen, beurkunden auch durch ihr ganzes Ansehen ein hohes Alterthum.

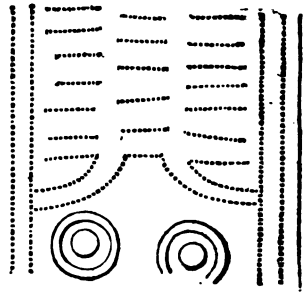
Dieser Runenstein hat also nach allen innern und äußern Zeichen durchaus den Charakter der Aechtheit. Schließen wir von diesem Steine auf die übrigen nicht verdächtigen Runensteine, namentlich auf den, von dem wail. Pastor Masch gefundenen, ohne Zweifel ächten, bei v. Hagenow Fig. 1 abgebildeten Stein, der in den Runen Aehnlichkeit mit Fig. 4 und dieser wieder mit Fig. 3 hat, so muß das Zeichen über dem Nacken des Drachen nach unten geöffnet ᛯ gestellt und durch Z gedeutet werden, wie auch der Runenstein Fig. 5 bei v. Hagenow die Inschrift ᛯᚱᚴ = Zirn hat.

Mag man nun das Zeichen ᛉ oder ᛯ stellen, so ist es offenbar ein Schrift-Charakter von Bedeutsamkeit, der öfter, vielleicht noch gar in der Tradition, vorkommt und sich noch in den Gußformen findet, gleichviel aus welcher Zeit diese stammen.

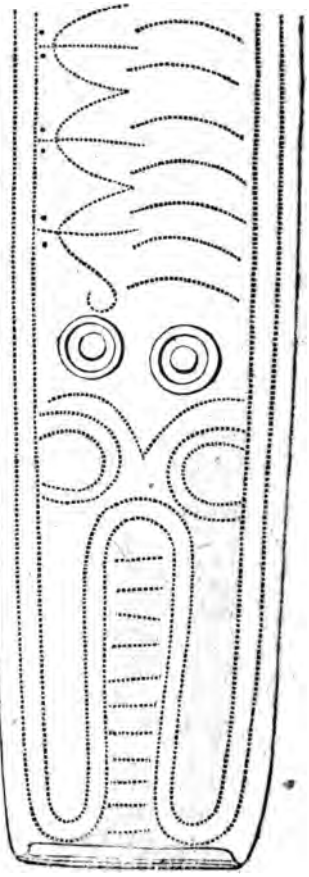
Auf die beiden Augen über den kleinen Drachen folgen drei Reihen von | über einander, in der 1. Reihe 27, in der 2. Reihe 30, in der 3. Reihe 30, welche an jeder Seite von einer zweifach ausgebogenen Verzierungslinie) und (begrenzt sind, in deren 4 Biegungen die Zeichen ⊓ oder ⊔ nach verschiedenen Richtungen stehen; diese Zeichen sind aber wahrscheinlich nur Verzierungen oder Füllungen der 4 Ausbiegungen der begrenzenden Verzierungslinien, wie der mittlere Theil dieser eine Perpendikulärlinie bildet und mit der mittlern Reihe der | in Einklang steht. Sollten die | aber Runen sein, so würden sie ein i bezeichnen.

Die Augen haben schwerlich eine tiefere Bedeutung, da sie, auch im Norden, häufig als reines Ornament vorkommen und wohl mit den Spiralverzierungen im Zusammenhange stehen; schon der Umstand, daß sie mit einem Stempel eingeschlagen sind, deutet auf einen gewöhnlichen Gebrauch als Ornament.

Dagegen könnte es möglich sein, daß das Zeichen R am Ende die Rune ᚢ (= u) darstellen sollte und die Schlußverzierung ⎧ sich ⎩ nach diesem Buchstaben gerichtet hätte, und nicht umgekehrt. Dann wäre es möglich, wenn man alle Runenzeichen des Diadems zusammenbrächte, das Wort ᛉᛁᚢ (= Ziv) aus demselben herzustellen.



Auf diese durch | Zeichen gebildeten Linien folgen wieder 2 Augen, worauf zwei Reihen Zeichen oder Runen übereinander, nämlich neun ᛉ und neunzehn |, und zwar immer ein ᛉ und darüber zwei Perpendikulairlinien oder ||, oder in der ganzen Darstellung neun mal ᛉ und zuletzt ein | folgt. Diese Darstellung hat durch die Wiederholung des ᛉ Zeichens offenbar Beziehung zu den Drachenbildern.



Nach zwei Augen schließt die Reihe der Darstellung dieselbe Endverzierung, welche den Anfang bezeichnete.

Im Ganzen sehen wir auf dem Diadem 3 Haupt-Gruppen von Darstellungen, jede von Augen begrenzt, nämlich die Gruppe mit den beiden Drachen, die Gruppe mit den 3 Reihen | und die Gruppe mit den ᛉ, und 2 Nebengruppen mit bedeutungslosen Verzierungen an den beiden Enden, wobei jedoch zu bemerken ist, daß in denselben eine Reihe von | steht.

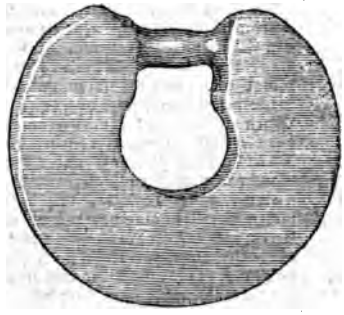
4) Drei Fingerringe, nämlich einer aus Kupferdrath spiralförmig in 9 Windungen gewunden, der jetzt aber fehlt, die beiden andern, ein etwas weiterer und ein engerer, aus Einem Stücke gegossene Reifen.

5) Drei gewundene Kopf- oder Halsringe, wie sie

häufig gefunden werden, wie Frid. Franc. Tab. X, Fig. 2, an beiden Enden mit in einander greifenden Schließhaken versehen. Zwei haben die gewöhnliche Dicke, von ungefähr $\frac{5}{16}$"; der eine von ihnen hat eine Weite von 8", der andere von 7"; der letztere ist in liegender Stellung auf der obern und untern Seite stark abgenutzt, so daß die Windungen fast ganz verschwunden sind.

Auf die Bestimmung der Zeit haben diese Ringe wenig Einfluß. Sie sind am häufigsten und sehr häufig in dem (germanischen) Bronze-Zeitalter; jedoch finden sie sich schon in den jüngsten Hünengräbern der Steinzeit und sind noch in der Eisenzeit beobachtet; sie reichen also von der ältesten Zeit bis in die jüngste Zeit des Heidenthums hinein.

6) Eine Spange von Bernstein, bestehend aus einem runden, platten Ringe, von 2" Durchmesser und $\frac{3}{4}$" Weite in der Oeffnung, an einer Seite zum Umlegen der Zunge ausgeschnitten; die Zunge fehlt jetzt. Spangen von dieser Form kommen auch schon in der (wendischen) Eisenzeit vor, wenn sie gleich vorzüglich dem Mittelalter eigen sind.



Auffallend ist, daß alle in mehr als Einem Exemplare vorhandenen Stücke in drei Exemplaren vorhanden sind und auch die Darstellung auf dem Diademe eine dreifache Eintheilung hat.

Forschen wir nach der Zeit, aus welcher diese Alterthümer stammen, so sind wir genöthigt, sie der Zeit der wendischen Bevölkerung zuzuschreiben. Hiefür redet: der eiserne Ver-

bindungsdrath des Diadems, die Analogie der Drachenverzierungen mit ähnlichen Monumenten Skandinaviens, welche dort aus der letzten Periode des Heidenthums stammen, der sehr leichte Rost, welchen ähnliche Alterthümer, namentlich die bei Neu-Brandenburg und Wesenberg gefundenen Kessel und Ringe haben, die Beisetzung derselben unter der natürlichen Erdoberfläche, welche nur der Eisenperiode eigenthümlich ist, und endlich die Abweichung der Formen von den Alterthümern der Bronzeperiode [1]).

Da in dieser Darstellung alles berührt ist, was in meklenburgischen Ländern nach authentischen Funden für Götzenbilder und Runenschrift zeugt, so möge hier zugleich der im Jahresber. V, S. 82—83 angeführte Spangenring mit Inschrift eine Abbildung nach einem Abgusse (nicht nach der Gußform selbst) finden, welcher als in Meklenburg, jedoch ungewiß an welchem Orte, gefunden von dem Herrn Lieutenant von Lewetzow auf Hohen-Mistorff zu Hildesheim dem Vereine geschenkt ist. Die Entzifferung der Schrift, welche vielleicht aus combinirten Runen besteht, hat noch keinem Gelehrten gelingen wollen.

Schwerin. G. C. F. Lisch.

---

1) Daß diese Alterthümer aus der wendischen Zeit stammen, wird durch einen ähnlichen, sehr interessanten Fund bestärkt, der in Joh. Ge. Keysler Antiquitates selectae septentrionales etc., Hannoverae, 1720, p. 513, von Abbildungen begleitet, beschrieben ist. Im September 1719 wurden die Sachen in der Altmark zu Neilingen beim Kloster Arendsee ausgepflügt und gewissenhaft zusammengehalten und sogleich beschrieben. Das Hauptgefäß war eine bronzene Urne, ganz von der Gestalt, wie solche Urnen in Wendenkirchhöfen oder aus der Eisenperiode in Meklenburg gefunden werden, von der Grundform der Urne in Frid. Franc. Tab. XXXIV, Fig. 10: nach unten hin spitz, oben weit geöffnet, mit scharfem Bauchrande im obern Theile. In dieser Urne stand ein bronzener Kessel, ganz wie der rogasche, von derselben Gestalt und mit denselben gravirten Verzierungen, nur daß unten um den Knopf 12 gekammte Schlangen stehen und daß der Rand nicht nach innen gebogen ist, sondern aufrecht stehend ausläuft. In diesem Kessel stand ein zweiter, etwas kleinerer bronzener Kessel, statt der emporstehenden zwei Handhaben mit zwei in den Seitenrand geschlagenen länglichen Löchern versehen; es fehlen jedoch in den Verzierungen die Schlangen: statt deren sind alle drei Reihen Verzierungen gleich und wie die obern Reihen der Verzierungen auf dem rogaschen Kessel; der Knopf war mit einem Kreuze verziert. Dieser innere Kessel war mit Asche und Knochen gefüllt. In der Asche lagen 9 bronzene Schüsselchen, oder große, flache Knöpfe oder Buckel von verschiedener Größe, von 4 bis 6" Durchmesser, und an 60 kleine, runde Knöpfe, theils von Bronze, theils von Silber. — Die Gestalt der äußern Urne, welche alle diese Sachen enthielt, und das Vorkommen des Silbers in den Knöpfen dürfte die gravirten Kessel ungefähr in die Mitte der heidnischen Eisenperiode, etwa in das achte Jahrhundert n. Ch., verweisen. — Ich freue mich, daß ich auf die Beschreibung dieses Fundes noch zu rechter Zeit durch

b. Einzeln gefundene Alterthümer.

Ein Spindelstein aus schwarzem Thon,

gefunden bei Brüel, geschenkt vom Herrn Gastwirth Dalitz zu Brüel.

2. Aus dem Mittelalter.

Ein Weihkessel aus Granit,

geschenkt vom Herrn Baron A. von Maltzahn auf Peutsch. Einer der schon oft besprochenen Steine, welche sich hin und wieder auf dem Lande finden: ausgehöhlte Granite in der Gestalt einer halben Mulde; hin und wieder findet man solche Weihbecken noch an den Außenseiten der Kirchen (z. B. in Verchen) unter Heiligenbild-Nischen eingemauert.

Ein Grapen von Bronze

mit drei Beinen und zwei Henkeln, drei erhabenen Reifen um den Bauch und einem schon einigemale beobachteten Gießerzeichen, geschenkt vom Herrn Domainenrath Sibeth zu Güstrow.

Zwei eiserne Messer,

gefunden auf dem Kirchhofe zu Boitin, 14 Fuß tief, geschenkt vom Herrn Gymnasial-Lehrer Dr. Francke zu Wismar.

Ein Schlüssel von Eisen,

mit doppeltem Bart, aus dem Mittelalter, gefunden zu Schwerin hinter dem Klosterhofe, geschenkt von dem Portier Schöning zu Schwerin.

Eine Ofenkachel,

in Form eines Schmelztiegels, eine sogenannte Topfkachel, ganz wie die (nach Jahresber. IV, S. 53) in Schwerin gefundene Topfkachel, gefunden zu Rostock beim Ausgraben des Fundamentgrundes zum neuen Logenhause an der Stelle der Häuser der Brüder vom gemeinsamen Leben, geschenkt vom Herrn Universitäts-Bibliothekar Baron von Nettelbladt zu Rostock. Die Kachel ist ganz, wie die zu Schwerin gefundene geformt, nicht glasurt, jedoch mit einigen Glasurstellen, und an der Außenseite des Bodens von Ruß geschwärzt.

---

unsern Freund Finn Magnusen in Kopenhagen aufmerksam gemacht bin; derselbe fügt noch hinzu: „Daß die Charaktere auf dem Diademe „ᛉ, wie auch ᚿ und ᛁ, Buchstaben sind, ist sehr wahrscheinlich, wie „ähnliche Vervielfältigungen der Runen in ihrem magischen oder religiösen „Gebrauch, wie ich in meinem" (so eben erschienenen) „Runenwerke „erwiesen habe, nicht ungewöhnlich sind, obgleich es mir noch nicht ganz „klar geworden ist. Kunstsachen, die diesen ähnlich sind, haben wir mehrmals in Dänemark gefunden".

Im August 1842. G. C. F. Lisch.

Drei (Kanonen-?) Kugeln von Granit.

6", 4½" und 3½" im Durchmesser, auf dem Sachsenberge bei Schwerin in einiger Tiefe unter der Erdoberfläche gefunden, geschenkt vom Herrn Hausverwalter Fromm daselbst. Die beiden größern sind offenbar alte Kanonenkugeln; von der kleinern, etwas unregelmäßigern, welche neben der andern gefunden wurde, ist es zweifelhaft, ob es eine Kanonenkugel ist, jedoch ist der rundliche Stein von Menschenhand bearbeitet.

3. Aus verschiedenen Perioden der Vorzeit.

Feuerstein-Manufactur und Begräbnißplatz zu Dameerow.

Im J. 1841 machte der Herr Cand. Reuter zu Kl. Plasten auf der Feldmark zu Dameerow, am nördlichen Ufer des Kölpin-Sees, zwischen Waren und Malchow, eine Entdeckung, welche durch Vergleichung von nicht geringem Interesse ist. Es fanden sich hier nämlich Reste von Alterthümern aus aller Perioden der Vorzeit neben einer großen Menge von spanförmigen Feuersteinmessern beisammen. Eine gleiche Entdeckung wurde vor einigen Jahren zu Klink, am südlichen Ufer des Kölpin-Sees Dameerow gegenüber gemacht; das Resultat (vgl. Jahresber. III, S. 41, 64 u. 66) stimmt auch mit den Funden zu Rülow bei Neu-Brandenburg (vgl. Jahresber. V, S. 71 flgd.) völlig überein. Auch zu Jabel, bei Dameerow, sollen sich nach Mittheilungen des Herrn Küchenmeisters Engel zu Malchow große Massen von Feuersteinspänen und Urnenscherben finden.

Der Herr Cand. Reuter hat folgende Gegenstände eingesandt:

1) Gefäßscherben mit den unverkennbaren, kräftigen Verzierungen aus der Stein- oder Hünen-Zeit, wie sie in den Hünengräbern zu Prieschendorf (vgl. Jahresber. II, S. 25 flgd.) und Moltzow (vgl. Jahresber. VI, S. 134 flgd.) beobachtet sind;

2) ein Schmalmeißel aus hellgrauem Feuerstein, 4" lang;

3) an 25 spanförmige Feuersteinmesser (vgl. Jahresber. III, S. 41), von denen die meisten klein oder mißlungen sind;

4) Gefäßscherben mit hellbrauner Thonbekleidung ohne Verzierungen, wie sie in der Zeit der Kegelgräber oder der Bronze-Periode allgemein sind;

5) Gefäßscherben aus der letzten wendischen Zeit, aus festem, grauem oder braungrauem Gefüge, mit horizontalen Parallelreifen verziert, wie sie auf den wendischen Burgplätzen Meklenburg, Werle, Ilow und Dobin, in der Lagerstätte der Ravensburg und namentlich bei Rülow vorkommen;

6) ein eisernes Gehenk, wie ein jetzt sogenannter Karabiner-Haken, 5″ lang;

7) Fragmente einer eisernen Messerklinge;

8) eine Scherbe von einem mittelalterlichen Gefäße aus blaugrauem, feingeschlemmtem Thon;

9) Kohlen;

10) Thierzähne.

G. C. F. Lisch.

4. Aus neuerer Zeit.

Henkelkrug von Sülz.

Hinter dem am Markte zu Sülz gelegenen Hause des Herrn Maurermeisters Klasen ward im Febr. 1842 beim Ausgraben eines Kellerraumes auf dem Hofe, zwischen dem Schutte eines ältern und jüngern Brandes, jedoch mehr nach der obern Schicht hin, ein thönerner Henkelkrug mit einem abgeschmolzenen zinnernen Deckel gefunden und in demselben eine Menge silberner Scheidemünzen aus dem sechszehnten Jahrhundert, ungefähr 4 Pfund an Gewicht; in der Nähe wurden 2 Thalerstücke und einige kleinere Münzen gefunden. Die Münzen hat Herr Klasen, durch Vermittelung des Herrn Geheimen Amtsraths Koch, dem Vereine zum Ankaufe nach Auswahl übermittelt; man vgl. unten Münz-Bericht.

Der Henkelkrug, den der Herr Maurermeister Klasen dem Vereine geschenkt hat, ist merkwürdiger Weise vollkommen erhalten; es ist eine gehenkelte Kanne in mittelalterlichen Formen, aus sehr festem Thon oder Steingut, mit allerlei Verzierungen in Relief bedeckt, welche buntfarbig auf hellem Grunde glasurt sind.

Die Zeit, wann der Krug mit den Münzen versunken ist, läßt sich nur nach den Münzen beurtheilen. Große Stadtbrände suchten, nach Archiv-Acten und Stadt-Nachrichten, die Stadt in den J. 1552, 1725, 1740 und 1771 heim. Aus der Zeit dieser Brände können die Münzen also nicht herstammen; wahrscheinlich sind sie beim Brande einzelner Häuser versunken. Der Henkeltopf stammt daher nach den Münzen, von denen die jüngsten die Jahrszahl 1605 tragen, und dem Styl der Arbeit aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts.

G. C. F. Lisch.

Zwei Kupferplatten zur Geschichte des Geschlechts von Driberg.

Diese beiden sauber gestochenen Kupferplatten, ungefähr 16″ hoch und 14″ breit, sind zuletzt als viereckige Wagschalen gebraucht gewesen und zu diesem Zwecke an den Rändern gegen 1″ hoch umgebogen und an den Ecken durchbohrt, haben jedoch durch den Gebrauch sehr wenig gelitten. In diesem Zustande hat sie der Herr von Kardorff auf Remlin zu Gnoien durch Kauf erworben und dem Vereine geschenkt.

Die eine Platte stellt einen Stammbaum dar und zwar die Abkunft des

Herrn Rudolph Friederich
von Driberg
Hoch Fürstl. Mecklenb. Krieges-
Commissarius
auf Sprentz, Göldenitz, Dolgen
und Schwehtz Erbherr,
geb. den 30st. Mart. 1655.
Starb den 24 Jan. 1706.

im sechsten Geschlecht; die Platte enthält 63 Wappen. Die Aeltern dieses Rud. Friedr. v. Driberg sind: Johann von Driberg auf Gotthun, geb. 1613 † 1696, und Catharine Barolt.

Die andere Platte stellt den Sarkophag dieses Rud. Friedr. v. Driberg dar. Am Hauptende stehen die Wappen D. V. D. (Der Von Driberg) und D. V. V. (Der Von Vieregge), auf der Decke im Hintergrunde neben andern kleinern Wappen der Großältern, die auch den Sarkophag zieren, auf einem größern Schilde die Wappen der Aeltern des Rud. Friedr. v. Driberg (v. Driberg und v. Barolt).

II. Münzen und Medaillen.

Der Münzvorrath des Vereins, welcher nach dem vorigjährigen Bericht aus 2829 Stücken bestand, ist jetzt zu 3336 angewachsen und besteht aus 527 Hohlmünzen, 16 goldenen, 2197 silbernen, 493 kupfernen Münzen und 103 Medaillen mancherlei Art. Jedoch ist die Sammlung selbst nicht so zahlreich, da in dieser Summe alle Dubletten mitbegriffen sind.

Von den hinzugekommenen 507 Münzen wurden 374 angekauft: außer den Münzfunden, von denen später die Rede sein wird, waren darunter ein meklenburgischer Bracteat, welcher Malchin zugeschrieben wird, da unter dem Büffelskopfe eine Figur steht, die einem *m* ähnlich ist, und 9 kleine Hellinge von pommerschen Städten, der seltene Dütchen des Herzogs Friedrich

von Schlesien von 1545 (Dewerdeck Siles. numism. t. VI n. 39) und mehrere neuere meklenburgische Münzen, auch die neuesten bei so schmerzlicher Veranlassung geprägten Münzen auf den Heimgang des hochseligen Großherzogs Paul Friederich [1]).

Die übrigen Münzen sind Geschenke; die hohe großherzogliche Kammer überwies der Sammlung 39 Münzen aus dem Depositen-Kasten des Amtes Grevesmühlen, größtentheils norddeutsche Dütchen und Doppelschillinge aus dem Anfang des 17ten Jahrhunderts, unter denen sich ein Doppelschilling des Herzogs August von Sachsen-Lauenburg (Molan. Bohem. 631. 11) als ziemlich selten auszeichnet. Die Güte der Herren Geheimerath von Steinfeld, Hauptmann Graf von Oeynhausen, Oberzahlmeister Henke, Obermünzmeister Nübell, Kriegsrath Grimm, Pageninformator Dehn, Hofkellermeister Wöhler, Kaufleute Böhm, Röper und Uhle in Schwerin, Obermedicinalrath Brückner in Ludwigslust, Prinzeninstructor Brockmann in Schwerin (die berlinsche Huldigungsmünze von 1740 Appel III, 731. 2.), Dr. Schnelle auf Buchholz, Jahn auf Adamsdorf, von Buch auf Zapkendorf, der Pastoren Ritter in Wittenburg, Kehrhahn in Döbbersen, Strecker in Hohenkirchen (worunter eine brandenburgische Huldigungsmedaille von 1690, Appel III, 724. 1.), Professor Crain, Lehrer Wetterich und Kaufmann Rhades in Wismar, Bürgermeister Daniel und Senator Demmler in Rehna, Stadtsecretär Peters in Schwaan und Chausseebauaufseher von Zülow hat die Sammlung mit manchen werthvollen Stücken bereichert; für Dubletten aus dem hagenower Funde wurden vom Herrn Dr. Deecke in Lübeck mehrere neue seltene Stücke eingetauscht.

Drei Münzfunde sind dem Vereine zugekommen:

A. Der Münzfund von Wittenburg.

Er ist besonders wichtig für die Bestimmung des Alters der hier in großer Anzahl vorkommenden Münzen von Hamburg und Lübeck, deren Verbreitung in der südlichen Hälfte von Meklenburg so groß war, daß man nur einzelne andere neben ihnen findet. Die beiden Münzen, deren Alter sich bestimmt nachweisen läßt, die bischöflich hildesheimische von H. Magnus

1) Es sind davon 2: eine größere und eine kleinere (Größe 16 und 12 nach Mader). Die Hauptseite, mit dem Stempel der ganzen und halben 5 Rthlr. Stücke geprägt, hat um das Brustbild die Umschrift: PAUL FRIEDR. GROSSHERZOG V. MECKLENBURG-SCHWERIN, und die Rückseite in einem von 2 Cypressen-Zweigen gebildeten Kranze unter einem Stern von 5 Strahlen die Worte: VOLLENDET D. 7. [illegible]

4

zwiſchen 1423 — 20. Sept. 1452, und die liefländiſche des Heermeiſters Berndt v. d. Borch von 1477—1486, weiſen auf die Mitte bis zu Ende des 15. Jahrhunderts hin, und da keine herzogl. meklenburgiſche ſich findet, obgleich H. Magnus und Balthaſar zu Anfang des 16. Jahrhunderts viel prägen ließen, ſo kann man wohl nicht aus dem 15. Jahrhundert hinausgehen.

Hier findet ſich nun von

Lübeck die älteſte Form des Typus der Doppelſchillinge mit dem Johannes auf der einen und dem Lilienkreuz mit dem runden Schilde, worin der Reichsadler liegt, auf der andern Seite (S. Schnobel p. 52. 2.), welche ſich lange (bis 1563) erhielt. Das unterſcheidende Merkmal der älteſten iſt, daß das Stadtwappen unter Johannes von einem Ringe, einem Scepter und 3 Ringen an jeder Seite begleitet wird. Das eine Exemplar hat die Schreibfehler, auf dem A. ROOVA, auf dem R. ARVX. — Von den Schillingen dieſer Zeit, welche auf dem A. den doppelten Adler mit der Umſchrift MONETA ∘ NOVA ∘ LVBICENSIS und auf dem R. ein Kreuz mit dem Stadtwappen in der Mitte und Bogen mit Kleeblättern in den Winkeln haben mit der Umſchrift ARVX ∘ FVCAT ∘ OMNE ∘ MALVM (Schnobel 48 letzte M.), finden ſich 7 Gepräge, welche in den Zeichen vor der Umſchrift ſich unterſcheiden, während dieſe ſelbſt die nämliche iſt, es ſind

	Av.	Rev.
1)	o † o	o † o
2)	o † o	o †
3)	o † o	o † o
4)	† o	o † o
5)	o † o	o † o
6)	o † o	o † o
7)	o † o † o	†

Die Doppelſchillinge von

Hamburg ſind denen von Lübeck analog: ſo wie da Johannes, ſo iſt hier Maria und unter ihr ein Schildlein mit dem Neſſelblatte von einer Säule zwiſchen 2 Ringen, auf einem andern Exemplar von der Säule, welche an der äußern Seite einen Ring, an der innern 2 Ringe hat, begleitet. Der Schild mit den 3 Thürmen auf einem Blumenkreuze der Rückſeite entſpricht auch der lübeckiſchen Darſtellung. — Die Schillinge haben auf der Hauptſeite die Burg von 3 Thürmen mit der Umſchrift: ✠ MONETA ∘ NOVA ✠ hAMBVRGEN, auf der Rückſeite ein Kreuz mit bogenförmigen Zierrathen und Klee-

blättern in den Winkeln und darauf ein Schild mit dem Nesselblatte. Nach den Zeichen der Umschrift lassen sich 4 Gepräge erkennen:

1) ✠ SIGNO ❀ CRVCIS ❀ SALVAMVR
2) ✠ ..... ❀ ..... * .....
3) ✠ ..... ❀ ..... * .....
4) ✠ ..... ❀ ..... * .....

Die bischöflich hildesheimsche Münze (Gr. 14 nach Mader, Gew. $\frac{3}{32}$ Loth) hat auf der Hauptseite den herzoglich sächsischen Wappenschild des Herzogs Magnus von Lauenburg mit der Umschrift: ⊙ MONETA ⁘ hILDEnSEM und auf der Rückseite das Bild des Bischofs, in der Rechten einen Kreuzstab, in der Linken einen Bischofsstab haltend, umher: ✠ DN MAG: DV S EP hILDEn. Die sehr seltene Münze des liefländischen Heermeisters Berndt v. d. Borch hat auf der Hauptseite das Wappen desselben, 3 Vögel mit der Umschrift: MAGISTRI LIVONIA, auf der Kehrseite ein durch die Umschrift gehendes Kreuz, welches die Worte MA || GIS || TRI || LIVO trennt. Köhne Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde II, t. IV, n. 11 hat diese Münze abgebildet, jedoch mit der Abweichung, daß magister auf der Hauptseite steht. Die Form stri auf unserer Münze ist sicher.

Die übrigen Münzen sind bekannte Formen. Das Verhältniß des Fundes ist folgendes:

	Doppelsch.	Schilling.	Sechsl.	Pfennig.	Summa.
Wismar	3				3
Rostock		1			1
Lübeck	2	41			43
Hamburg	3	65			68
Lüneburg		1			1
Anclam		1			1
Greifswald		3			3
Hildesheim		1			1
Dänemark			1	1	2
Liefland		1			1
	8	114	1	1	124

B. Der Münzfund von Sülz

ward vom Maurermeister Klasen gemacht, als er einen Keller auf dem Hofe seines am Markte gelegenen Hauses ausgrub, auf eine Brandstelle stieß und daselbst einen Krug von Steingut mit Spuren eines abgeschmolzenen zinnernen Deckels fand, in

dem etwa 4 Pfd. kleinere Münzen ſich befanden, von denen 614 dem Verein durch gefällige Vermittelung des Hrn. Geh. Amtsraths Koch zur Auswahl zugeſtellt wurden. 2 Thalerſtücke (einer des Herzogs Heinrich Julius von Braunſchw., Biſchofs von Halberſtadt, von 1593, v. Madai I, n. 1108, und einer des Erzh. Ferdinand von Oeſterreich [vor 1595], ähnlich dem bei Madai I, n. 1378) und ein däniſches Markſtück von 1563 fanden ſich ſeitwärts von der Kruke.

Die älteſte Münze mit Jahrzahl iſt von 1528 und die jüngſte unter ihnen, welche durchaus nicht vom Feuer gelitten hatten, aber dick mit Grünſpan bedeckt waren, iſt der Doppelſchilling des H. Carl von 1605. Aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts ſind mehrere vorhanden, die meiſten ſind jedoch aus dem 16. Jahrhundert, und zeichnet ſich dieſer Fund beſonders durch die Menge der Münzſtätten aus, welche zu ihm beigetragen haben.

	8 fl.	4 fl.	Düttchen.	Doppelſch.	Schilling.	Sechsling.	Summa.
I. Meklenburg.							80
1) Heinrich von 1538	—	—	—	—	6	—	
2) Albrecht von 1528	—	—	—	—	—	1	
3) Johann Albrecht, 1549 und 52	—	—	—	2	55	1	
4) Ulrich, 1556	—	—	—	—	14	—	
5) Carl, 1605	—	—	—	1	—	—	
II. Roſtock.							152
1) Ohne Jahrzahl	—	—	—	7	—	—	
2) Desgl. mit Dreiblatt u. Mönchſchr.	—	—	—	—	24	—	
3) „ „ „ „ Latein .	—	—	—	—	12	—	
4) „ mit 1 Pyramide. . .	—	—	—	—	57	—	
5) „ mit 2 Pyramiden . .	—	—	—	—	11	—	
6) „ mit Lilienblumen . .	—	—	—	—	18	—	
7) Von 1574, 75, 78, 79, 81, 82, 84, 85, 88, 95, 98 . .	—	—	—	—	—	23	
III. Wismar.							69
1) Von 1563	—	6	—	—	—	—	
2) Von 1602	—	—	1	—	—	—	
3) Von 1560	—	—	—	1	—	—	
4) Von 1537, 38, 43, 53, 55 .	—	—	—	—	60	—	
5) Von 1596	—	—	—	—	—	1	
IV. Lübeck.							63
1) Von 1563	—	—	—	3	—	—	
Latus	—	6	1	14	257	26	364

	8 fl.	4 fl.	Dütchen.	Doppelſch.	Schilling.	Sechsling.	Summa.
Transport	—	6	1	14	257	26	364
2) Ohne Jahrzahl	—	—	—	—	8	—	
3) Von 1537, 52, 59, 89, 1603	—	—	—	—	—	52	
V. **Hamburg.**							34
1) Von 1524	—	1	—	—	—	—	
2) Von 1600, 1603	—	—	2	—	—	—	
3) Von 1553, 66, 72, 75	—	—	—	—	23	—	
4) Von 1553, 72, 73, 98, 1601	—	—	—	—	—	9	
VI. **Lüneburg.**							17
1) Von 1599	—	—	1	—	—	—	
2) Von 1554, 58, 62, 84	—	—	—	—	5	—	
3) Von 1544, 58, 81, 82	—	—	—	—	—	11	
VII. **Stralſund.**							81
1) Ohne Jahrzahl	—	—	—	—	1	—	
2) Von 1538	—	—	—	—	80	—	
VIII. **Schleswig-Holſtein.**							37
1) Johann Adolph 1596, 97, 98, 1601, 02	—	—	15	—	2	8	
2) Friedrich II.	—	—	—	—	5	7	
IX. **Göttingen** Körtling 1538	—	—	—	—	—	2	2
X. **Eimbeck** desgl. 1536	—	—	—	—	—	2	2
XI. **Hoya**	—	—	—	—	—	1	1
XII. **Magdeburg** 1572	—	—	—	—	—	1	1
XIII. **Salzburg** 1527	—	—	—	1	—	—	1
XIV. **Preußen** 1535, 39, 40, 41, 43, 44	—	—	8	—	—	—	8
XV. **Danzig** 1537, 38, 39, 40, 57	—	—	15	—	—	—	15
XVI. **Elbing** 1540	—	—	1	—	—	—	1
XVII. **Schleſien** 1545	—	—	1	—	—	—	1
XVIII. **Spanien** (Philipp) 1572	—	1	—	—	—	—	1
XIX. **Schweden** (Johann) 1577	—	—	—	—	1	—	1
XX. **Dänemark**							46
1) Chriſtian III. 1558	—	—	—	2	—	—	
2) Friedrich II. 1583, 60, 61, 62, 63, 82	1	—	—	20	21	—	
3) Chriſtian IV. 1595	—	—	—	—	1	—	
4) Moneta Malmoens.	—	—	—	—	—	1	
	1	8	44	37	404	120	614

Als beſonders ſelten möchte die Münze von Hoya hervorzuheben ſein (Gr. 12 nach Mader, $\frac{1}{16}$ Loth). Auf der Haupt-

ſeite iſt eine Burg mit 3 Thürmen, in deren Thor 2 Bärentatzen: Umſchrift: ✠ MONETA NOVA HOLM, auf der Rückſeite iſt ein Kreuz mit der Umſchrift: ÷ O CRVX ✱ ADORA .... ✱ Die Münze von Salzburg iſt bei Appel II, p. 489, 5. Die ſpaniſche Münze (Größe 16, wiegt $\frac{7}{12}$ Loth — 4 Aß) hat das links gekehrte Bruſtbild mit der Umſchrift PHS D.G HISP Z:.. DVX BRA und darunter 1572, durch einen Thurm (Dornick) getheilt, auf der Rückſeite das gekrönte burgundiſche Kreuz, auf dem das Feuereiſen des goldenen Fließes liegt mit herabhangendem Ordenszeichen, die Umſchrift DOMINVS MIHI ADIVTOR. Die ſchwediſche (Gr. 14, wiegt $\frac{3}{12}$ Loth) hat die gekrönte Garbe der Waſa zwiſchen I R mit der Umſchrift IOHANNS . 3 . D . G . SVECI . REX und auf der Rückſeite den gekrönten Schild mit den 3 Kronen zwiſchen 7 7 mit der Umſchrift MONETA NOVA STOKHOL.

C. Der Münzfund von Schwerin,

auf dem Stadtfelde daſelbſt gemacht, 101 Stück ſtark, ſtammt aus einer noch jüngern Zeit, die älteſte Münze iſt von 1603, die jüngſte von 1646, ein ſächſiſcher Ortsthaler von 1544 ſteht einzeln da (den dazu gehörenden ganzen Thaler ſ. v. Madai II, 2932).

		Ortsthaler.	¼ Ortsthlr.	4 Gl.	Dütchen.	2 Gl.	Schilling.	Sechsling.	Dreiling.	Summa.
I. **Meklenburg**										
1) Adolf Friedrich	1622—1646	—	—	—	7	6	1	1	1	16
2) Hans Albrecht	1621—1634	—	—	—	—	—	16	2	—	18
3) Roſtock	1622—1634	—	—	—	—	—	12	—	—	12
4) Wismar	1626—1637	—	—	—	—	—	6	1	—	7
II. **Lübeck**	1622—1646	—	1	—	14	3	—	10	—	29
III. **Hamburg**	1639—1641	—	—	—	—	1	2	—	—	3
IV. **Ratzeburg**	1635	—	1	—	—	—	—	—	—	1
V. **Minden**	1627—1633	—	3	—	—	—	—	—	—	3
VI. **Pommern**	1622	—	—	—	—	—	1	—	—	1
VII. **Churſachſen**	1544	1	—	—	—	—	—	—	—	1
VIII. **Dänemark**	1603—1618	—	—	2	—	6	2	—	—	10
		1	5	2	21	16	40	14	2	101

Demern, im Julius 1842.

G. M. C. Maſch.

III. Siegel.

1) Von dem Herrn Baron Alb. von Maltzahn auf Peutsch die Abdrücke der in den Registraturen noch vorhandenen Siegelstempel folgender Städte: Teterow, Stavenhagen, Neukalden, Schwan, Ribnitz, Friedland, Stargard, Alt-Strelitz, Fürstenberg.

2) Von dem Herrn Pastor Frese zu Brüel Abdrücke und Zeichnungen von den Siegeln und dem Wappen der Stadt Brüel.

IV. Zeichnungen.

1) Zeichnung einiger Bronze-Alterthümer, die bei Alt-Ruppin gefunden sind, geschenkt vom Herrn Gymnasial-Lehrer Masch zu Neu-Ruppin.

2) Zeichnung von einer eisernen Hand, mit einem Sporn und einem Schwerte im J. 1836 zu Alt-Ruppin neben der langen Brücke bei der Schiffbarmachung des Rhin gefunden, im Besitze des Herrn Grafen von Zieten auf Wustrau, von dem Herrn Gymnasial-Lehrer Masch zu Neu-Ruppin, mit historischen Nachrichten über andere eiserne Hände von dem Herrn Grafen von Zieten.

3) Zeichnungen von den Kirchen zu Gadebusch und Bietlübbe, von dem Herrn Hofmaler Schumacher aufgenommen.

4) Zeichnung des Siegels Heinrich Borwin's II. an der in Cleemann parch. Chron. S. 94 gedruckten Fundations-Urkunde der Stadt Parchim (von 1218).

5) Plan des Burgwalles von Werle und des Hofes Wiek, aufgenommen und geschenkt von dem Bau-Beflissenen Herrn J. Quistorp aus Schwaan, unter Vermittelung des Herrn Gerichtsrath Ahrens daselbst.

C. Naturhistorische Sammlung.

Diese empfing einige, noch nicht genauer bestimmte und classificirte Fossilien als Geschenk des Herrn Ingenieurs Ahlers, und vom Herrn Superintendenten Kleiminger zu Sternberg einen am Judenberge daselbst gefundenen Büffelzahn.

D. Gesammelte Nachrichten von Alterthümern aller Art.

I. Nachrichten von heidnischen Gräbern und andern historisch merkwürdigen Stätten, von mittelalterlichen Bauwerken ꝛc.

Das Hünengrab von Kl. Görnow.

Das Hünengrab von Kl. Görnow bei Sternberg ist wohl am frühesten als eine große Merkwürdigkeit besprochen. Schon Francke A. u. N. M. I, S. 232, der es für einen wendischen Opferaltar hält, hat es beschrieben, und im Jahresber. IV, S. 6⅔ ist von dem Herrn Advocaten Schwertfeger wiederum die Aufmerksamkeit auf dasselbe gelenkt. Es liegt auf dem Wege von Gr. Görnow nach Eikelberg, unmittelbar rechts am Wege, vor der Baumgruppe, welche dem Hofe Kl. Görnow gegenüber liegt. Es hat keinen Grabhügel, sondern ist eine Steinkiste oder eine Steinkammer von 25 Fuß Länge und 12 Fuß Breite, welche mit 4, vielleicht 5 großen Steinen bedeckt war, von denen einige eingesunken sind. Die Decksteine sind ungefähr 10′ lang, 6′ breit und gegen 4′ dick. In der Nähe liegen häufig große Steine. Vergleicht man dieses Grab mit den übrigen bekannten großen Hünengräbern im Lande, so ist das Grab von Gr. Labenz bei Warin, nahe bei Görnow, (vgl. Jahresber. III, S. 15) im Unterbau bei weitem das mächtigste und das Grab von Katelbogen in den Decksteinen das großartigste.

G. C. F. Lisch.

Gräber an der alten Straße von Schwerin nach Brüel.

1) Auf dem Felde von Langen-Brütz, vor dem Hofe, zwischen diesem und dem Holze, rechts am Wege mehrere Kegelgräber.

2) Auf dem Felde von Kleefeld:

a. rechts vom Wege, nicht weit von der langenbrützer Scheide, ein Hünengrab;

b. links am Wege, in der Richtung zwischen dem Hofe von Kleefeld und der richenberger Mühle, ein Kegelgrab mittlerer Größe unter Acker-Cultur;

c. im Holze, an der Brücke, vor der zaschendorfer Scheide, namentlich rechts am Wege, eine große Menge von Kegelgräbern.

3) In der Gegend von Kuhlen, links am Wege auf einem Haidberge, dem Wege nach Golchen gegenüber, ein Kegelgrab.

G. C. F. Lisch.

Gräber zu Witzin.

An dem Wege von Witzin bei Sternberg nach Tieplitz und Ruchow, nicht weit von dem Ende der tarnowschen Forst oder des „Herrenholzes", steht links am Wege ein sehr großes, schön gebildetes Kegelgrab (erster Größe), und links nicht weit vom Wege eine Steinkiste (ohne Hügel), welcher jedoch schon der Deckstein fehlt. Diese Gräber schließen sich an die große Gräbergruppe, welche Jahrb. VI, S. 68 u. 69 beschrieben ist.

G. C. F. Lisch.

Der Burgwall zu Lankow bei Schwerin.

Hinter einem Bauergehöfte zu Lankow steht noch ein Burgwall in viereckiger Form, welcher mit drei Seiten in den Lankower See hineinragt und an der vierten Seite vermittelst einer Wiese mit dem festen Lande des Bauergartens zusammen hängt, jedoch hier, mit Ausnahme der Auffahrt, durch einen Graben von der Wiese getrennt wird. Die Ansteigungen sind jetzt mit Holz bewachsen; die Oberfläche wird als Acker benutzt. Nach den aufgefundenen Scherben aus Urnenmasse fällt dieser Burgwall noch in die heidnische Zeit.

Von ganz gleicher Beschaffenheit ist

der Burgwall von Gr. Rahden bei Sternberg,

am östlichen Ende des rahdenschen Sees. Auch dieser geht mit drei Seiten in den See und wird an der vierten Seite von einer Wiesenfläche begrenzt. Von den Höhen, welche das Seebecken in einiger Entfernung umgeben, zeigt sich dieser Burgwall in einer sehr reinen quadratischen Form mit schrägen Ansteigungen. Wohl selten liegt ein Burgwall vor dem Auge so klar, als dieser. Die Oberfläche zu untersuchen, fehlte es an Zeit und Gelegenheit.

G. C. F. Lisch.

Der Schloßberg bei Brüel.

Wehnert erwähnt in seinen Nachrichten von der Burg Brüel im freim. Abendbl. 1831, Nr. 647, S. 45¾ den vor dem Zingelthore an der Zugbrücke gelegenen sogenannten Schloß-

berg und berichtet, daß dort zu seiner Zeit Mauerwerk entdeckt und ausgegraben sei. Der Platz ist ein sehr kleines, niedriges, rundes Plateau am Rande eines Wiesengrundes und bietet nicht viel mehr Raum, als zu einem Befestigungs- oder Wartthurme erforderlich ist. Nach den dort zerstreut umher liegenden Bruchstücken dürfte dieser ungefähr im 14. Jahrh. erbaut gewesen sein; es fanden sich nämlich nur jene blaugrauen und schwärzlichen Scherben von den kugeligen Gefäßen, welche dem Mittelalter eigenthümlich sind, Hohlziegel, wie sie gewöhnlich im 15. Jahrh. vorkommen, Mauerziegel von nicht bedeutender Härte, das Fragment eines eisernen Messers und Lehmstücke mit Strohеindrücken.

G. C. F. Lisch.

Ueber die ehemaligen Höfe Sievershof, Hawhof und Nienhofe auf dem jetzigen Felde zu Selow, desgleichen über ein ehemaliges Kirchdorf auf dem Felde von Vietzen.

Die Bewohner von Selow wissen, wie die Namen, so auch die ehemalige Lage der drei genannten Höfe genau anzugeben. Der Sage nach sollen alle 3 Höfe im 30jährigen Kriege zerstört und soll ihr Ackerwerk zum selowschen Felde gelegt worden sein. Auch soll zu Nienhofe, das in der Nähe von Kleinen-Belitz lag, eine Kirche und Pfarre gewesen sein. Die letztere Angabe findet Bestätigung in dem hohenlukowschen Kirchen-Visitationsprotocolle v. 1642, woraus hervorgeht, daß im J. 1618 noch ein Prediger zu Nienhofe wohnte, der die hohenlukowschen Pfarramtsgeschäfte verwaltete, während zu Neuenkirchen Vacanz war.

Eine andere Sage berichtet von einem ehemaligen Kirch- und Bauerdorfe auf dem Felde von Vietzen. Als Dorfstätte wird ein Hügel, hart am dortigen Tannenholze und in der Nähe des Zusammenflusses des vietzer Bachs mit dem gr. gischower Bache, bezeichnet. Vor etwa 15 Jahren grub man Mergel aus diesem Hügel und stieß bei dieser Gelegenheit auf eine Erdvertiefung von 10 Fuß ins Gevierte, deren Seitenwände mit Feldsteinen aufgesetzt waren und deren Boden aus einer Lehmdiele bestand. Ein Menschenzahn und einige andere Knochen, die auf dem Boden lagen, machten es wahrscheinlich, daß dieser Ort zum Begräbniß gedient habe, und bestätigten die obige Sage von dem ehemaligen Vorhandensein einer Kirche daselbst. Auch findet sich in den neuenkirchner Pfarrschriften aus der Mitte des 17. Jahrhunderts aufgezeichnet: „ein Stück

Acker auf dem Felde zu Vice, darauf ehemalen ein alter Kirchenkathe gelegen, thut 12 schillinge Heuer." Vielleicht war der ehemalige alte Kirchenkathen ein ehemaliges Pfarrhaus. Ueber den Namen des Dorfs schweigt die Sage. In einem Register von 1468 über die Einkünfte des ehemaligen Klosters Marienehe findet sich die Angabe: Nienkercken, Wockrente, Renstorp, Schwitze, zusammen 45 Mk. (vide Schröders Wism. Erstl. pag. 381). Nach dieser Zusammenstellung zu urtheilen lag Schwitze nahe bei Reinstorf. Sollte nicht Schwitze der Name des untergegangenen Dorfs gewesen sein, das kaum ¼ Meile von Reinstorf entfernt lag? oder ist aus „Schwitze" späterhin „Witze" und endlich „Vietzen" geworden? Vielleicht aber auch, daß das ehemalige Dorf, als Bauer-Dorf, zum Hofe Vietzen gehört und daß beide Ortschaften einerlei Namen führten.

Eldena. Günther, Hülfsprediger.

Ueber den Aufbau der Kirche zu Hohen-Lukow.

Jochen Gottfried von Bassewitz, vormals Besitzer von Hohen-Lukow, hat im Jahre 1786 die folgende Nachricht niedergeschrieben, die sich unter den dortigen Gutspapieren befindet.

Die alte gewölbte Kirche ist von Heinrich von Bassewitz Anno 1308 Erbauet worden hierauff Anno 1310 von den derzeitigen Bischoff Jottfriedt zu Schwerin und Bützow dem heiligen nicolahs zu Ehren Eingee Weihet worden: wie solches die Lateinchee uhr Kund besaget: dieser Hinrich Bassewitz hat zu Hohen Lukow gewohnt: laut Kauffbrieff an denn Cartaussee zu Rostock in Betreff großen Stohffee.

Eldena. Günther, Hülfsprediger.

Verzeichniß der Namen auf der Forstcharte von der Kühlung,

einem bergigen Walde am Abhange des diedrichshäger Berges, A. Doberan, mitgetheilt vom Herrn Revisions-Rath Schumacher zu Schwerin.

Ueber den Rundbogenstyl in Meklenburg und die Kirchen zu Ratzeburg, Schlagsdorf, Gadebusch, Vietlübbe und Lübow.

Die Werke aus der Zeit des Rundbogen- oder byzantinischen Baustyls haben in den neuesten Zeiten mit Recht die ganze Aufmerksamkeit aller denkenden und fühlenden

Menſchen auf ſich gezogen. Da aber theils der byzantiniſche Bauſtyl einer längſt entſchwundenen Zeit angehört, indem die letzten Werke deſſelben in das Ende des 12. Jahrhunderts fallen, theils die deutſche Bildung, und mit ihm der Steinbau, erſt in dieſer Zeit in die nordöſtlichen Länder Deutſchlands einwandert, ſo müſſen die wenigen Ueberreſte förmlich entdeckt werden.

Schon ſeit längerer Zeit waren die Dome zu Lübeck und Ratzeburg als Werke des Rundbogenſtyls bekannt. Die Capelle zu Althof bei Doberan (vgl. Jahrb. II, S. 1 flgd. u. S. 24 flgd.) hat im Laufe der Zeit zu viel gelitten und iſt zu ſehr verbaut, als daß ſie als Muſter oder Beiſpiel eines Bauſtyls aufgeſtellt werden könnte. Darauf ward im J. 1837 das Schiff der Kirche zu Gadebuſch (vgl. Jahresber. III, S. 125 flgd.) als ein byzantiniſches Bauwerk entdeckt, ſpäter im J 1839 die Kirche zu Bietlübbe (vgl. Jahresber. IV, S. 82) und im J. 1841 die Kirche zu Lübow (vgl. unten). Es wurden durch dieſe Entdeckungen die Eigenthümlichkeiten dieſes Styls in den Oſtſeeländern klar. Im J. 1839 entdeckte Kugler auch in Pommern einige byzantiniſche Bauten (vgl. Kugler's Pommerſche Kunſtgeſchichte in Balt. Stud. VIII, Heft 1, 1840), nachdem Al. v. Minutoli (Denkmäler mittelalterl. Kunſt in den brandenb. Marken) ſchon im J. 1836 die Hauptwerke des Rundbogenſtyls in der Mark Brandenburg, wie die Marienkirche bei Brandenburg und die Kloſterkirche zu Jerichow, ſo wie die Krypten zu Jerichow und Brandenburg, bekannt gemacht.

Bei der Entdeckung der einzelnen Bauwerke des Rundbogenſtyls ſtellte es ſich nach und nach heraus, daß beſtimmte Ueberreſte deſſelben in Meklenburg nur in der Nähe der älteſten Biſchofsſitze und Reſidenzen zu finden ſeien; jede andere Forſchung war vergeblich, wenn man nicht Bauten aus der Uebergangsperiode und andere unklare Erzeugniſſe für wichtiger halten will, als ſie wirklich ſind. Die Aufſtellung unbeſtimmter Bauwerke als Muſter eines Styls iſt aber verführeriſch, um ſo mehr, da ſich in vielen ſchlechten und geiſtlos reſtaurirten Landkirchen mancher runde Bogen findet. Es iſt hier daher nicht die Rede von Andeutungen und Spuren, ſondern von ſcharf ausgeprägten Formen, welche keinen Zweifel übrig laſſen.

Der Rundbogenſtyl iſt in der biſchöflichen Kirche zu Ratzeburg (im J. 1154 gegründet und noch im 12. Jahrh. vollendet) völlig klar ausgebildet. Von hier hat er ſich im Vorrücken ſächſiſcher Cultur gegen Weſten hin in die Gegend

von Gadebuſch und Meklenburg verbreitet, wo er bei der allmäligen Paciscirung der Sachſen nach und nach in den Spitzbogenſtyl übergeht.

Der Spitzbogenſtyl des 12. und 14. Jahrhunderts erſcheint in Meklenburg nicht plötzlich, ſondern bildet ſich vermittelſt eines Ueberganges aus, während deſſen die Fenſterwölbungen aus zwei Kreisſegmenten in einer ernſten und ſtrengen Geſtalt, ohne Gliederung der Seitenwände, gebildet ſind und daneben noch rundbogige Pforten und Friesverzierungen angewandt werden. Jedoch ſind die Altartribunen in dieſer Zeit ſchon beſtändig dreiſeitig gebildet oder rechtwinklig abgeſchnitten.

Um nun die Kirchen des Rundbogenſtyls (denn von Privatgebäuden dieſes Styls in Meklenburg kann nicht die Rede ſein) in überſichtlichen Zuſammenhang zu bringen, machte der Einſender mit dem Herrn Paſtor Maſch zu Demern und dem Herrn Hofmaler Schumacher zu Schwerin im Junii 1842 im Intereſſe des Vereins eine Entdeckungsreiſe in die Gegend von Ratzeburg und Gadebuſch, um die Kirchen, welche in den Urkunden als die älteſten genannt werden, einer vergleichenden Prüfung zu unterwerfen. Das Reſultat dieſer Unterſuchung iſt, daß Meklenburg in den 5 Kirchen zu Ratzeburg, Schlagsdorf, Gadebuſch, Vietlübbe und Lübow alle Formen des Rundbogenſtyls in faſt vollſtändiger Reinheit beſitzt.

1. Der Dom zu Ratzeburg

iſt ſchon in Maſch Geſchichte des Bisthums Ratzeburg, S. 747 flgd., beſchrieben; es ſoll hier daher nur berührt werden, was eigenthümlich und charakteriſtiſch iſt und zur Vergleichung dienen kann. Zuvor ſei bemerkt, daß das Material der Kirche zum größten Theil aus vortrefflichen, hellen, gelblichen Ziegeln beſteht, welche in Meklenburg äußerſt ſelten vorkommen. Die Grundform der Kirche iſt die eines lateiniſchen Kreuzes mit langem Stamm im Schiffe, mit zwei niedrigen Seitenſchiffen. Die Altartribune, mit 3 Fenſtern, von denen das mittlere höher iſt, iſt im reinen Halbkreiſe aufgeführt. Die Fenſter, welche paarweiſe nicht weit von einander ſtehen, jedoch nicht verbunden ſind, ſind ſchmal und im Halbkreiſe gewölbt; unter dem Kranzgeſimſe krönt die Mauern ein Fries von kleinen Halbkreisbogen, von dem zwiſchen den Fenſterpaaren ſchmale Wandſtreifen oder Liſſenen niederlaufen, welche die großen Mauermaſſen angemeſſen theilen. Der Chor liegt ſehr hoch, ganz als wenn unter demſelben eine Gruft-

kirche oder Krypte wäre, welche jedoch nicht vorhanden sein soll. Die Altartribune ist im Innern mit einer Halbkuppel, dem einzigen Beispiele in Mekienburg, vortrefflich gewölbt. Im Innern ist Alles, Pforten, Bogen und Gewölbe der Seitenschiffe, im Halbkreise gewölbt. Nur die Hauptgewölbe des Chores und der Hauptschiffe haben Gewölbe aus der Zeit des ersten, ernsten Spitzbogenstyls. Diese Construction ist auffallend, aber sie ist sicher vorhanden; sei es nun, daß während der Vollendung der Kirche sich schon der Spitzbogen entwickelte und man diesen beim Schlusse des Gebäudes anwandte, derselbe also ursprünglich ist, wie bei Masch a. a. O. von dem Architecten Lauenburg angenommen wird, sei es daß die Sage Wahrheit hat, die Gewölbe seien im 15. Jahrhundert erbauet worden: so viel ist gewiß, daß die Gewölbe, mit Verachtung der rundbogigen Fenster- und Mauerformen, schlecht, unregelmäßig und unsauber genug angesetzt sind, um solche Gedanken aufkommen zu lassen. — Am westlichen Ende der südlichen Seitenwand ist eine Vorhalle oder eine dem ersten Bischofe Evermod zugeschriebene Capelle vorgebauet, auf deren äußern Schmuck besondere Sorgfalt verwandt ist; gleichviel ob sie eine Taufhalle (Baptisterium) oder eine Büßerhalle (Narther), ob sie bloß eine Vorhalle zum Schutze des Einganges sein sollte: sie ist sehr alt. „Gehört sie auch vielleicht nicht zum Grund„plane der Kirche," da die reich geschmückte Hauptpforte und andere Details durch sie verdeckt sind, so stammt sie doch ohne Zweifel aus der Zeit der Erbauung der Kirche; denn das Material besteht aus ganz denselben hellfarbigen Ziegeln, aus denen das Schiff aufgeführt ist, und die Ornamente sind den Ornamenten des alten Baues völlig gleich. Der gegen Süden gewandte dreiseitige Giebel ist ebenfalls mit einem Fries von Halbkreisbogen verziert [1]); durch die nach unten geöffnete Zusammensetzung von drei Halbkreisbogen im Schlusse des Giebels wird eine kleeblattartige Verzierung gebildet, welche in einer strengen Durchführung dem byzantinischen Baustyl in Meklenburg eigenthümlich ist. Das Giebelfeld, welches ganz in Zickzacklinien aufgeführt ist [2]), enthält

1) Die übrigen zwischen der Vorhalle und dem Kreuzschiffe ausgebaueten Capellen verunzieren die Kirche nicht wenig. Die beiden äußersten rechts und links sind am Ende des 15. Jahrhunderts eingefügt, denn der Baustyl derselben mit den dreigetheilten, flachbogigen Fenstern ist dem auffallenden und eigenthümlichen Styl der Kirche zu Ziethen, welche nach Masch a. a. O., S. 373, seit dem J. 1481 erbaut ward, völlig gleich.

2) Diese Stellung der Zickzacklinien in Giebelfeldern ist dem Rundbogen- und Uebergangsstyl eigenthümlich (vgl. Jahresber. VI, S. 87);

eine große rundbogige Roſette aus Reliefziegeln, deren genauere Vergleichung mit dem bronzenen Roſenfenſter im Weſtgiebel der Kirche zu Gadebuſch von Intereſſe ſein dürfte. Die gegliederte Pforte iſt, wie die Hauptpforte der Kirche, im Halbkreiſe gewölbt. Von den vier Gewölben der Vorhalle hat der Raum unter dem Gewölbe rechts vor der Hauptpforte der Kirche eine wie die Altartribune halbkuppelförmig gewölbte Niſche.

Ein ähnlicher Giebel, wie die Vorhalle, ſchmückt auch den an die Nordſeite der Kirche angelehnten öſtlichen Theil des Kreuzganges oder des Kloſters, der ſowohl hiedurch, als durch ſeine Gewölbe und Säulenſtellungen ſeinen Urſprung aus der Zeit der Erbauung des Doms beweiſet.

Für das Studium der Entwickelung des Spitzbogenſtyls geben mehrere Inſchriften in den Mauern der Kloſtergebäude (vgl. Maſch Geſch. des Bisth.) treffliche Grundlagen.

2. Die Kirche zu Schlagsdorf

(ſonſt Slavekestorp), eine Meile von Ratzeburg, liegt gegen Weſten hin dem Dom von Ratzeburg am nächſten und iſt nach dieſer unzweifelhaft die älteſte Kirche in der Nähe von Ratzeburg, wie ſie auch im Zehntenregiſter des Bisthums Ratzeburg von allen zuerſt genannt wird. Die Kirche hat eine ganz eigenthümliche und ſeltene Bauart. Sie beſteht aus einem Schiffe im Oblongum und einem etwas ſchmalern, oblongen Chor, welcher dreiſeitig zur Altarniſche ausgebaut iſt. Ohne Zweifel iſt das Schiff ein älterer Bau, wenn auch der Chor nicht viel jünger iſt. Das Schiff bildet ein regelmäßiges Oblongum, ohne Strebepfeiler, das an jeder Seite 4, im Ganzen alſo 8 ſchräge eingehende, nicht verzierte, enge Fenſter hat, welche jedoch nur in der nördlichen Wand ganz erhalten und im reinen Rundbogenſtyl ohne Mittelſtäbe conſtruirt, in der ſüdlichen Wand dagegen ſchon ſehr entſtellt ſind. Die Hauptpforte iſt in der Mitte der ſüdlichen Wand eingeſprengt und mit Wulſten im Rundbogenſtyl, jedoch ſo conſtruirt, daß, grade wie an der Friesverzierung im Giebel der „Evermods-Capelle" am Dome zu Ratzeburg, die Kreiswölbung unterbrochen iſt und nach oben hin einen kleeblattartigen Ausſchnitt durch Aufſetzung eines kleinen Halbkreiſes auf die

auch an den Giebeln des Doms zu Schwerin, der nach mehrern Spuren, wie der Chor, aus der Uebergangs-Periode ſtammt, ſtehen die Ziegel noch im Zickzack.

unterbrochenen Kreislinien erhalten hat (⌒). Eine gleiche Pforte findet sich in der Nordwand der Kirche zu Lübow, welche die Hauptpforten ebenfalls in der südlichen Wand hat. In der nördlichen Wand der schlagsdorfer Kirche ist eine kleine, rundbogige Thür zugemauert. Das Innere des Schiffes ist mit Rundbogen, welche jedoch schon eine kleine Spitze haben, gewölbt. Die ganze Decke besteht aus 8 Kreuzgewölben, welche auf 3 in der Mitte der Kirche stehenden Säulen ruhen; und hierin besteht vorzüglich die seltene Eigenthümlichkeit der Kirche. Die beiden äußersten Säulen sind Bündel, welche aus 4 Säulen bestehen; der mittlere Säulenbündel besteht aus 4 achteckigen, aus dem Viereck geschnittenen Pfeilern; die Kapitäler sind aus einem kräftigen Viereck geschnitten. Die Säulen stehen also dem Altare grade gegenüber. Der östlichste Gurtbogen, welcher die Richtung grade auf den Altar hat, ist in zwei Bogen gespalten, welche sich an die Seiten des Bogens vor der Altarnische legen und durch diese Construction am östlichen Ende ein Sterngewölbe bilden. Ohne Zweifel schloß sich früher hieran unmittelbar eine halbkreisförmige Altartribune mit Halbkuppelwölbung. Dies liegt schon in dem ganzen Grundplan der Kirche; denn es ist kaum glaublich, daß man die starken Pfeiler in die Mitte der Kirche gestellt haben würde, wenn man ursprünglich die Absicht gehabt hätte, einen engen, langen Chor anzubauen, da in diesem Falle, wie gegenwärtig, der Altar so weit in den Hintergrund zu liegen kommt, daß eine freie Wechselwirkung zwischen Altar und Schiff wenigstens sehr erschwert wird. Statt der halbkreisförmigen Altartribune ist ein gewölbter, oblonger Chor ohne Strebepfeiler an das Ostende der Kirche angesetzt; lange nach der Erbauung des Schiffes wird dies nicht geschehen sein, da die in der südlichen Wand liegende, jetzt durch einen Vorbau verdeckte Pforte zum Chor noch im reinen Rundbogenstyl construirt ist; wahrscheinlich ist der Bau des Chors noch in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts ausgeführt, da die Fenster noch in dem ernsten Style der ersten Zeit des Spitzbogens mit zwei in einen Winkel zusammengesetzten Kreissegmenten gewölbt sind; von diesen Fenstern ist jedoch nur noch eins an der Nordseite mit einfachen, schräge eingehenden Wänden erhalten, das andere an der Südseite ist verändert und zwei sind ganz zugemauert: ursprünglich hatte der Chor 4 Fenster. — Die Altarnische ist dreiseitig ausgebauet, hat 4 Strebepfeiler und 3 Fenster im Spitzbogenstyl mit gegliederten, nicht schräge eingehenden Seitenwänden; von diesen Fenstern ist das mittlere dreifach, die beiden andern sind zweifach getheilt.

Nach dieſer ganzen Conſtruction ſcheint die Altarniſche und alſo auch die gewöhnliche, ſpitzbogige Wölbung des Chors in noch jüngerer Zeit erbauet zu ſein. — Der am Weſtende angebauete Thurm mit vielen flachbogigen Doppelfenſtern und einer Pforte im ſtrengen Styl aus der erſten Zeit des Spitzbogens ſtammt ohne Zweifel aus der erſten Hälfte des 13. Jahrhunderts.

3. Die Kirche zu Gadebuſch

iſt im Jahresber. III, S. 125 flgd. bereits beſchrieben. Gadebuſch war die älteſte Stadtreſidenz im Lande Meklenburg und ihre Pfarre nehmen vor den übrigen der Umgegend nah und fern gewöhnlich die erſte Stelle ein. — Die Kirche beſteht aus zwei verſchiedenen Theilen. Der Chor iſt im Spitzbogenſtyl im 14. Jahrhundert erbaut. Das Schiff iſt jedoch ſehr alt und im reinen Rundbogenſtyl aufgeführt; durch die Anſetzung des Chors iſt die alte Altartribune natürlich verſchwunden. Dieſe alte Kirche bildet ein Oblongum von drei gleich hohen und breiten Schiffen mit 12 Rundbogengewölben, welche auf 6 verſchieden geſtalteten Säulenbündeln ruhen: die Kirche iſt alſo eine gewölbte Baſilika und darin beſteht das Eigenthümliche dieſer Kirche. Die in der ſüdlichen Wand liegende Hauptpforte mit den verzierten Rundbogenwulſten und den verſchiedenen Kapitälern, wie am Dome zu Lübeck, iſt die einzige dieſer Art in Meklenburg. Eine von dem Innern der Kirche zur Thurmtreppe führende, im ſtrengſten byzantiniſchen Style gebildete, durch eine kurze, dicke Säule gebildete und rund gewölbte Doppelöffnung in der Mauer findet ſich außer hier nur zweimal in den Kreuzſchiffen der Kirche zu Ratzeburg. Das bronzene Roſenfenſter ſcheint auch aus der Zeit des Rundbogenſtyls zu ſtammen. Uebrigens ſind die engen, ſchmucklos und ſchräge eingehenden, kurzen, hoch liegenden, rundbogigen Fenſter und der Rundbogenfries hier, wie überall an byzantiniſchen Bauten.

4. Die Kirche zu Vietlübbe

bei Gadebuſch, welche im Jahresber. IV, S. 82 flgd., beſchrieben iſt, iſt, nach der Rangordnung der Pfarrer zu urtheilen, die älteſte nach Gadebuſch im weiten Kreiſe umher. Die Grundform der Kirche iſt ein gleicharmiges, griechiſches Kreuz. Im Innern iſt ſie mit 5 auf mächtigen Pilaſtern ruhenden Gewölben im Rundbogenſtyl bedeckt. Die Pforten, welche unter jedem Giebel in die Kirche führen, ſind rund gewölbt.

eben ſo die kurzen, engen, ſchräge eingehenden Fenſter. Die Altartribune mit 3 Fenſtern iſt im reinen Halbkreiſe aufgeführt und mit halber Kuppel gewölbt. — Die Kirche zeichnet ſich durch ihren ernſten, ſtrengen, ſchweren Charakter aus.

5. Die Kirche zu Lübow

bei Meklenburg iſt eine der intereſſanteſten Landkirchen und der ältern Kirchen überhaupt in Meklenburg. Die am 25. Julius 1841 als wichtig entdeckte Kirche zu Lübow und die Kirche zu Vietlübbe (vgl. Jahresber. IV, S. 82, und vor. Seite) ſind die einzigen Landkirchen in Meklenburg-Schwerin, von denen es bis jetzt bekannt iſt, daß ſie im reinen Rundbogenſtyl und ohne Zweifel noch im 12. Jahrhundert erbaut ſind; beide Kirchen haben ihre frühe, tüchtige Erbauung wohl dem Einfluſſe der benachbarten alten Reſidenzen zu verdanken, die Kirche zu Vietlübbe der Reſidenz Gadebuſch, die Kirche zu Lübow der Reſidenz Meklenburg. Die Kirche zu Lübow aber iſt in dem Geiſte der älteſten, einfachen, byzantiniſchen Baukunſt erbauet [1]).

Schon in den erſten Zeiten der Einführung des Chriſtenthums erſcheint im J. 1192 der Pfarrer Marſilius von Lübow im Gefolge des Fürſten Borwin I. (vgl. Westph. Mon. III, p. 1473) und in den erſten Zeiten der Befeſtigung des Chriſtenthums nach dem letzten Aufſtande nach Pribislavs Tode der Pfarrer Ovo [2]) von Lübow 1219—1222 öfter im Gefolge deſſelben Fürſten (vgl. Rudloff Urk. Lief., S. 7, Jahrb. II, S. 292, Liſch Mekl. Urk. II, S. 3 u. 7), woraus ſich auf eine beſondere Theilnahme des Fürſten an dieſer Pfarre und des Pfarrers an der Kirchengründung im Lande ſchließen läßt; auch in ſpätern Zeiten, ſelbſt bis ins 16. Jahrh., läßt ſich öfter ein engeres Verhältniß der Pfarrer von Lübow zum nahen Fürſtenhofe zu Wismar nicht verkennen (vgl. z. B. Jahrb. V, S. 13).

Die Kirche zu Lübow iſt von dem feſteſten, ſchönſten Material erbaut, das gefunden werden kann; obgleich ſie ſicher ſchon 600 Jahre alt iſt, ſo iſt doch nicht allein die Oberfläche der glatten, großen Ziegel, ſondern auch die Kalksausfugung ſo feſt, daß weder Zeit, noch Wetter den Außenwänden den geringſten Schaden haben zufügen können und daß nirgends ein Mangel oder eine Reparatur ſichtbar iſt.

---

1) Vgl. Der Großmünſter in Zürich von Gerd. Keller, S. 18.

2) Ovo ward in der Folge wahrſcheinlich Domherr zu Schwerin: 1237 erſcheint Ovo canonicus Zwerinensis; vergl. Westph. Mon. III, p. 1481—82.

Die Gestalt der Kirche bildet ein Oblongum von Westen gegen Osten in folgenden Abtheilungen, welche in derselben Richtung immer schmaler und niedriger werden: Schiff, Chor (oder Vorchor) und Altartribune (Chor). Das Thurmgebäude, welches nicht zur Kirche gewommen ist, ist im Westen, in gleicher Breite mit dem Chor, aufgeführt.

Pforten und Fenster sind im reinen Rundbogen oder Halbkreise gewölbt und nicht ganz eng; Zahl und Lage derselben werden den Geist des Baues am besten charakterisiren können. Die Altartribune hat 3 Fenster (= Dreieinigkeit?), der Chor an jeder Seite 2 Fenster (= die 4 Evangelisten?) und das Schiff an jeder Seite 4 Fenster (= die übrigen 8 Apostel?). Alle Fensteröffnungen verengen sich nach innen hin bedeutend. Die große Hauptpforte für das Volk liegt in der Südwand des Schiffes; eine kleine Pforte für den Clerus liegt in der Südwand des Chors; an der Nordseite ist nur eine kleine schmale Pforte. Diese nördliche Pforte, der Pfarrwohnung gegenüber, bildet jetzt das Haupthor; die alte Hauptpforte in der Südwand ist gegenwärtig vermauert. Die Vermauerung der Hauptpforten ist eine sehr häufig vorkommende Erscheinung; diese hat gewiß darin ihren Grund, daß mit der Reformation die Kanzeln sehr häufig an die Pfeiler zwischen Chor und Schiff angebracht wurden, und dadurch eine Eingangspforte zu nahe kam, als daß diese durch Eintreten und Zugluft nicht zu Störungen und Unbequemlichkeiten hätte Veranlassung geben können: deshalb bauete man nach Bedürfniß die nahe liegenden Pforten zu, freilich gegen den Geist und die Schönheit der Bauwerke.

Die Altartribune oder der Chor bildet einen halben Kreisbogen, der an der Ostwand des Vorchors heraustritt; die 3 gesonderten Fensteröffnungen derselben gingen einst tiefer hinab, als die übrigen Fenster der Kirche, so daß das Licht der 3 Fenster concentrirt auf den niedrigern Altar der alten Zeit fiel; die Altartribune gewährt nur Raum für den Altar. Schon in früher Zeit sind die Fensteröffnungen des Chors von unten auf fast bis zur Hälfte zugemauert, wahrscheinlich im 14. oder 15. Jahrhundert, als der Heiligencultus überhand nahm und die hohen Flügelaltäre herrschend wurden.

Der Chor wird durch starke Pilaster im Rundbogenstyl abgegrenzt.

Die Fenster des Schiffs sind viel kürzer und liegen viel höher, als die übrigen, so daß die Wände des Schiffes im untern Zweidrittheil undurchbrochene Mauern bilden.

Der Chor oder Vorchor, welcher ein Viereck bildet, ist von einem ganzen Kreuzgewölbe und die Altartribune

mit einem halben, ſich daran ſchließenden Gewölbe im Spitzbogen bedeckt. Das Schiff im Oblongum, ohne Nebenſchiffe, iſt in der Decke flach mit Gebälk belegt. Die Wölbung iſt offenbar viel jünger und wohl erſt im 15. Jahrhundert gemacht, um ſo mehr, da ſie ohne Geiſt, Geſchmack und Gliederung auf die alten Pilaſter geſetzt iſt und ſehr ſchlecht den rundbogigen Fenſteröffnungen angepaßt iſt.

Die ganze Kirche iſt im Innern auf weißem Kalkgrunde bemalt, zuletzt vielleicht im 17. Jahrhundert übermalt. Die Gliederungen ſind mit Weinlaub und Palmetten ꝛc. geſchmückt; das Schiff hat 3 Reihen von Wandgemälden übereinander: die untere Reihe hat Gehänge von Teppichen, die mittlere Reihe die (nicht ſchlecht gemalten) Apoſtel (in Beziehung auf die Zahl der Fenſteröffnungen?) in Lebensgröße; die obere Reihe zwiſchen den Fenſtern Medaillons oder Kränze mit Inſchriften. Mag dieſe Malerei auch im 17. Jahrhundert renovirt oder übermalt ſein, ſo ſcheinen doch einige Reſte von alter Malerei, z. B. eine Lilie, dafür zu zeugen, daß dieſe Verzierung ſchon ſehr frühe und im Geiſte des Baues angelegt worden iſt.

Was das Aeußere der Kirche betrifft, ſo ſind die Fenſter ohne Gliederungen, die ſüdlichen Hauptpforten von vortrefflicher Conſtruction, aber mit ſchönen, jedoch einfachen Wulſten und Kapitälern aus Ziegeln verziert: leider iſt die größere, zugemauerte Hauptpforte faſt zur Hälfte verſchüttet. Die kleine Pforte in der Nordwand iſt ohne Gliederungen, aber kleeblattförmig mit einem kleinen, aufgeſetzten Rundbogen gewölbt: oben im halben Kreisbogen, an dem nach unten hin zwei Viertelkreisbogen hangen, welche auf perpendiculairen Pilaſtern ſtehen.

Die vortreffliche Altartribune iſt im Geiſte einer coloſſalen Säule mit einer ſchön gegliederten Baſis aufgeführt; der Chor iſt von ſeinen Umgebungen und in ſeinen Theilen durch dünne, verticale Wandſtreifen oder Liſſenen abgegrenzt.

Das Geſimſe iſt dadurch verziert, daß die äußern Wände des Schiffes von zwei Reihen triangulairer Ziegel bedeckt ſind oder die Ziegel mit einer Ecke in der Außenwand ſtehen; der Chor hat außerdem noch zur Verzierung unter dieſem halbdurchbrochenen Geſimſe einen Fries von ſich durchſchneidenden nach unten geöffneten halben Kreisbogen.

Ueber der ſüdlichen Hauptpforte iſt zur Verzierung eine Vertiefung, beſtehend in einem Viereck, auf deſſen Seiten vier halbe Kreisbogen ſtehen, eingemauert.

Der Thurm iſt etwas jünger, als die Kirche; das Material iſt freilich noch gleich mit dem der Kirche; die Maurer-

arbeit ist aber schon leichtfertiger. Durch zwei Leisten von halben Kreisbogen in Relief ist das Thurmgebäude in drei Theile abgegrenzt. Die Thür, über welcher ein zirkelrundes Fenster angebracht ist, ist im Spitzbogen gewölbt, eben so auch die Schallöcher, welche jedoch je zwei in einer rundbogigen Vertiefung liegen. Das Granitfundament des Thurmgebäudes ragt über der Erde hervor, das Fundament der Kirche nicht.

An der südlichen und nördlichen Wand der Kirche sind die Sakristei und eine Kapelle im Spitzbogenstyl, vielleicht im 14. Jahrhundert, angebauet und Veranlassung zur Verunstaltung der Kirche geworden.

In der nördlichen Wand sind neben einander zwei große, zugemauerte Rundbogen, deren Bestimmung sich schwer errathen läßt; da jedoch über denselben jetzt zugemauerte Oeffnungen zur Einsetzung von Balkenköpfen befindlich sind, so läßt sich vermuthen, daß sie den Eingang zu einem früher angehängt gewesenen Gebäude, einer Art von Kreuzgang, vielleicht der ältesten Pfarrerwohnung, bildeten. Zur Materialersparniß, wie an der Kirche zu Neuburg, werden sie schwerlich angebracht worden sein, da sie in diesem Falle durch das ganze Gebäude hätten durchgeführt werden müssen.

An alten Leichensteinen besitzt die Kirche noch zwei, beide mit dem Bilde eines den Kelch consecrirenden Geistlichen und den Inschriften:

Ano — — — — — — fe'ia : iii : ante : invencios : sce : crucis : obiit : dns : nicolaus : tzyttkowe : hui' : ecce : vicari' : or : ꝑ : eo.

(Anno [Lücke durch die Aufsetzung der Kirchenstühle entstanden: wahrscheinlich 15. Jahrh.] feria III ante invencionis sancte crucis obiit dominus Nicolaus Tzyttkowe [d. i. Zittow], huius ecclesie vicarius, orate pro eo),

und

Ano : dni : m : ccc : lxxxii : in vigilia : elysabet : o : dns : herman' — — — —

(Anno domini MCCCLXXXII, in vigilia Elisabet obiit dominus Hermannus — — [wahrscheinlich Pfarrer von Lübow].)

Das Ende dieser Inschrift ist zur Eingrabung einer jüngern Inschrift abgeschliffen.

Außerdem enthält die Kirche an der Nordwand des Chors ein großes Epitaphium aus Sandstein für Ludolph von

Baſſewitz und ſeine Gemahlin, geb. von Oſten, eine große, nicht werthloſe Bildhauerei vom J. 1620, im Styl der Epitaphien aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, mit den knieenden Figuren der Familie.

Der Greſer Kirchenſtuhl von 1585 enthält die geſchnitzten Wappen von „Klaves fan Oldenborch, Seffige „Fineken, Margret Pensen, Christoffer Dryberch“.

Im Pfarrgarten ſtehen zwei große Kapitäler aus nordiſchem Kalkſtein im einfachen reinen Styl der Rundbogenzeit. Sie werden jetzt als Fuß eines Gartentiſches benutzt; früher lagen ſie neben einer im Pfarrgarten ſtehenden noch 4 — 5 Fuß hervorragenden achteckigen Säule aus demſelben Geſtein. Dieſe merkwürdigen Monumente zeugen von einem großen Bau, der jetzt wohl nicht zu erforſchen iſt.

Schlußbetrachtung.

Dies ſind nach aufmerkſamen Forſchungen die bis jetzt bekannten Kirchen des Rundbogenſtyls in Meklenburg. Vergleichen wir ſie unter einander und mit andern Kirchen deſſelben Styls, ſo ſtellen ſich folgende Eigenthümlichkeiten heraus.

Die Grundform aller 5 Kirchen iſt verſchieden, denn es bildet

die Kirche zu Ratzeburg ein lateiniſches Kreuz,
die Kirche zu Schlagsdorff ein Oblongum, deſſen Gewölbe in der Mitte der Kirche ſtehende Säulen tragen,
die Kirche zu Gadebuſch eine gewölbte Baſilika von 3 gleichen Schiffen,
die Kirche zu Vietlübbe ein griechiſches Kreuz,
die Kirche zu Lübow ein mit Gebälk bedecktes Oblongum.

Allen gemeinſam ſind jedoch folgende Eigenthümlichkeiten.

Die Gewölbe und Bogen ſind im Halbkreiſe aufgeführt.

Die Pforten ſind im Halbkreiſe gewölbt und in Wulſten gegliedert. Verſchieden gebildete Kapitäler finden ſich nur an der Kirche zu Gadebuſch, welche auch auf den die Gewölbe tragenden Säulen freier gebildete Kapitäler hat. Sonſt ſind die Kapitäler gewöhnlich halbachteckig, aus dem Würfel geſchnitten. Zu Lübow und Schlagsdorf finden ſich auch kleeblattförmige Pforten, welche durch Aufſetzung eines Halbkreiſes auf den unterbrochenen Bogen gebildet werden.

Die Hauptpforten liegen in den südlichen Wänden und zwar führt die Hauptpforte für die Gemeinde ins Schiff, eine kleinere für den Clerus in den Chor; außerdem hat die Nordwand gewöhnlich eine kleinere Pforte.

Die Fenster sind eng, kurz und schmal, schräge eingehend, ohne Gliederung der Seitenwände und im Halbkreise gewölbt. Die Fenster im Schiffe liegen sehr hoch, die im Chore gehen tiefer hinab, die in der Altartribune noch tiefer.

Die Zahl der Fenster ist vorherrschend gleich und hat wahrscheinlich eine symbolische Bedeutung; die 3 Fenster in der Altartribune deuten wohl auf die Dreieinigkeit, die 4 Fenster im Chore auf die Evangelisten, die 8 Fenster im Schiffe auf die übrigen Apostel. — Strebepfeiler fehlen.

Die Altartribune ist im Halbkreise aufgeführt. Kuppelwölbung findet sich nur noch zu Ratzeburg und Bietlübbe.

Die Verzierungen des Frieses bestehen aus kleinen, erhabenen Halbkreisen, welche gewöhnlich neben einander stehen, mitunter sich auch schneiden. Die Fenster sind oft durch senkrechte Wandstreifen oder Lissenen geschieden.

Die Ziegel der Giebelfelder sind häufig in Zickzacklinien gestellt.

Das Material besteht aus Ziegeln von größtem Format, welche ausgezeichnet schön und dauerhaft sind.

Schwerin. G. C. F. Lisch.

Uebergangsstyl.

Aus dem Rundbogenstyl entwickelt sich allmälig der Spitzbogenstyl, zunächst in einer ernsten, strengen und würdigen Form, indem alle Wölbungen zwar schon eine Spitze haben, die Schenkel derselben jedoch aus zwei Kreissegmenten in einen stumpfen Winkel zusammengestellt sind; diese Form des Uebergangsstyls ist der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts eigen. Die Wandöffnungen sind oft noch nicht gegliedert, sondern einfach schräge eingehend, und nicht selten finden sich einzelne Theile des Baues noch im reinen Rundbogenstyl aufgeführt. Die Altarnischen sind dreiseitig gebildet und haben schon Strebepfeiler. Das schönste Bauwerk aus der Zeit des Uebergangsstyls in Meklenburg ist wohl die Kirche zu Neukloster (seit 1219) (vgl. Jahresber. III, S. 147 flgd.); auch der Dom zu Güstrow (seit 1226) hat noch manche Eigenthümlichkeiten des Rundbogenstyls; man vgl. auch unten die Kirche zu Brüel.

In der Nähe von Ratzeburg bewahrt noch

die Kirche zu Rehna,

Kirche des 1235 gestifteten Prämonstratenser-Nonnen-Klosters, welche in den Fenstern im Uebergangsstyl gewölbt ist, manche Eigenthümlichkeit des Rundbogenstyls. Namentlich ist die Hauptpforte, welche in der Westmauer des Thurmgebäudes liegt, mit Wulsten im reinen Rundbogen gewölbt; die Ziegel derselben sind bunt (grün, roth, gelb, weißlich) gefärbt. In einiger Höhe über der Pforte, am Gesimse der ersten Etage des Thurmes, steht ein Fries aus kleinen Halbkreisen.

Von den übrigen Kirchen zwischen Ratzeburg und Gadebusch sind folgende nennenswerth.

Die Kirche zu Pokrent

bei Gadebusch hat sehr durch Restaurationen gelitten. Sie besteht aus einem oblongen Schiffe, einem schmaleren Chor und einer dreiseitigen Altartribune; die Altarnische hat 3, der Chor 4, das Schiff jedoch nur 6 Fenster. Altarnische und Scheidebogen sind noch rund gewölbt. Die Kirche besitzt noch einen großen steinernen Taufkessel (Fünte), am Fuße mit 4 Menschenköpfen verziert; er stand noch seit Menschengedenken vor dem Altare, ist jetzt aber in eine Thurmecke versetzt.

Die Kirche zu Carlow

bei Ratzeburg ist von Feldsteinen (Granitstücken) aufgeführt. Sie hat ein oblonges Schiff und einen kleinen Chor, der im Osten durch eine Wand rechtwinklig abgeschnitten ist. Im Süden sind 2 Pforten im strengen Uebergangsstyl. Die Fenster sind eng und schmal; der Chor hat hinter dem Altar 3 und an jeder Seite 3 schmale Fenster im Uebergangsstyl. Der Chor hat ein äußerst zierliches, eigenthümliches Gewölbe. Das Schiff ist nicht gewölbt, hat aber in den Wänden Spuren von einem sehr flachen Gewölbe; der Scheidebogen ist fast Rundbogen. Um die Restauration der Kirche hat sich früher der Domdechant Hartwig von Bülow auf Pokrent (seit 1610) verdient gemacht; die Kirche bewahrt von ihm noch ein gutes Brustbild, so wie ein Brustbild des Herzogs Carl aus seiner Dedication. Außerdem besitzt die Kirche noch einen Kelch und eine Patene aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts.

G. C. F. Lisch.

Die Kirche zu Neuburg

zeigt ſich als unzweifelhaft ſchon im Anfange des 13. Jahrhunderts erbauet, ſo daß die Sage, ſie ſei aus den Steinen der abgebrochenen Burg Neuburg erbaut, ſich als eben ſo unzweifelhaft falſch erweiſen muß. Sie iſt freilich ſchon im Spitzbogenſtyl erbauet, aber die ſchmalen Fenſter nähern ſich noch ſehr dem Rundbogen: ſie ſind denen in der Kloſterkirche von Neukloſter (nach 1219) ähnlich. Die Altarwand iſt grade und bildet keine Altartribune mehr. In Hinſicht der Zahl der Fenſter gleicht ſie der rundbogigen Kirche von Lübow (vgl. oben S. 68): ſie hat nämlich 8 Fenſter im Schiffe, 4 in dem etwas ſchmalern Chor und 3 in der Wand hinter dem Altare. Merkwürdig iſt, daß beide Seitenwände des Schiffes auf hohen Rundbogen erbauet ſind, offenbar um Material zu ſparen; denn unter den Bogen ſind im Innern große Niſchen. Die Pfeiler, welche dieſe Bogen tragen, ſind im Innern gegliedert und mit kleinen Kapitälern verziert, und erinnern im Styl etwas an den Rundbogenſtyl. Die beiden Bogen in der Kirche zu Lübow (vgl. oben S. 69) ſcheinen eine andere Beſtimmung zu haben.

Im Innern hat die Kirche wenig Merkwürdiges. Vor dem Altare liegt ein Leichenſtein mit dem Bilde eines den Kelch conſecrirenden Prieſters und der Inſchrift:

Anno : dn̄i : m̊ : cccc : [x̊] : obiit : dn̄s : arnoldus : bucho[v] : plebanus : hui⁹ : eccle : cuius : aia : requieſcat : in : pace :

(Anno domini MCCCC[X] obiit dominus Arnoldus Bucho[v], plebanus huius ecclesie, cuius anima requiescat in pace.)

An der nördlichen Wand des Chors iſt der Leichenſtein Daniels von Pleſſen († 15. März 1598) auf Steinhauſen aufgerichtet. Er enthält eine Erzählung ſeiner Lebensumſtände und oben ſein Wappen und das ſeiner Frau, Margaretha von Kroſigk, und umher die 16 Wappen ſeiner Ahnen, alle tingirt.

Von den 3 Glocken ſtammen 2 aus der neueſten Zeit, die größte aber aus der erſten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Sie hat weiter keine Verzierungen als auf einer Seite ein größeres Maltheſerkreuz und darüber ein kleineres; um den Helm ſteht eine Inſchrift in ſehr großen mittelalterlichen Unzialen, aber verkehrt, da der Glockengießer ſie recht modellirt

hat. Zur Veranschaulichung ist diese Inschrift im Folgenden von der Rechten zur Linken gesetzt:

AVTROMOCLF : AVIV ROLOSNOC : AVICONOLLEP

(Pello nociva : consolor viva : fleo mortua).

Für die Analogie mancher anderer räthselhafter Glockeninschriften ist die vorstehende gewiß von Interesse.

G. C. F. Lisch.

Die Kirche zu Neu-Bukow

hat für die Geschichte des Kirchenbaues wenig Bemerkenswerthes; sie ist wohl schon im 13. Jahrhundert im Spitzbogenstyl erbauet und erinnert in vielen Formen an die Kirche zu Neukloster (vgl. Jahresber. III, S. 147), namentlich dadurch, daß in dem ganzen östlichen, graden und von 3 Fenstern durchbrochenen Giebel alle Ziegel im Zickzack stehen (vgl. Jahresb. III, S. 143, VI, S. 87 und oben S. 62) und zwar horizontal schichtenweise abwechselnd aus roth gebrannten und schwarz glasurten Ziegeln. Die schwarz glasurten Ziegel sind überhaupt häufig in den Wulsten um die Thür- und Fensteröffnungen gebraucht. Die Wulste der Hauptpforte im Süden sind aus rothen, schwarzen und hellgrünen Ziegeln aufgeführt. In der Mitte des Thurms sind einige schwarz glasurte Reliefbilder eingemauert, wie sie sich an den wismarschen Kirchen finden.

G. C. F. Lisch.

Die Kirche zu Witzin

bei Sternberg, Tochterkirche von Boitin, ist im Styl der nahen Kirche zu Ruchow (vgl. Jahresber. VI, S. 87) erbauet. Sie hat ebenfalls oblonge Formen; das Material besteht aus Granit und Ziegeln; namentlich zeichnet sich die granitene Basis der Kirchenmauer dadurch aus, daß sie behauene Gliederungen hat. Die östliche, grade Altarwand hat ebenfalls 3 Fenster und darüber ein vertieftes Kreuz; die übrigen Fenster stehen paarweise beisammen. Am Westende steht auf dem Kirchhofe ein großer Taufkessel aus einem unbehauenen Granitblocke, in welchem nur die Vertiefung regelmäßig bearbeitet ist. Daneben ist in die Außenwand ein halb muldenförmiger Granit, wie dergleichen öfter im Lande, auch bei Dörfern ohne Kirchen, gefunden werden, mit der offenen Seite nach unten senkrecht eingemauert. Diese öfter besprochenen Steine sind sicher nichts anderes als Weihkessel, welche nicht allein

im Innern der Kirchen an den Thüren, sondern auch an den Außenwänden derselben neben Heiligenbildern oder auch bei einzelnen, freistehenden Heiligenbildern angebracht wurden; einen solchen Stein fand ich noch in der Außenwand der Klosterkirche zu Verchen bei Demmin unter einer Nische als Weihkessel eingemauert.

G. C. F. Lisch.

Die Kirche zu Brüel.

So dankenswerth die Nachrichten sind, welche Wehnert über Brüel im Freimüth. Abendbl. 1831, Nr. 647 flgd., und 1830, Nr. 594, mittheilt, so ist es doch auffallend, daß er dabei der Kirche nicht erwähnt. Freilich ist sie in ihrer jetzigen Verfassung sehr dunkel und unfreundlich, und überhaupt nicht in die Augen fallend, da sie weder eine bedeutende Größe, noch einen hohen Thurm hat: aber sie hat doch so viel Eigenthümliches und Schönes, daß sie in der Geschichte der Baukunst in Meklenburg nicht vergessen werden darf.

Die Kirche hat die Gestalt eines Oblongums und besteht aus einem Chore mit einem Gewölbe, einem Schiffe mit zwei Gewölben und einem Thurmgebäude.

Der Chor ist es besonders, der die Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, da er aus der Zeit des Ueberganges vom Rundbogen- zum Spitzbogen-Styl stammt und eines der klarsten Bauwerke, wenn nicht das vorzüglichste, aus dieser Zeit in Meklenburg ist; denn nicht allein die äußern Ornamente, sondern auch die Wölbung im Innern stehen sowohl mit dem würdigen Style der Zeit, als auch untereinander im größten Einklange.

Der Chor ist an der östlichen Altarwand grade abgeschnitten, ohne Altartribune. Die drei Fenster des Chors sind in einem aus zwei Kreissegmenten bestehenden Spitzbogen gewölbt; der Spitzbogen ist im Schlusse zwar scharf angedeutet, jedoch im Ganzen so unbedeutend, daß nur eine sehr leise Wendung nöthig wäre, um eine Wölbung im Rundbogen hervorzubringen, wenn nicht der ganze kräftige Bau dieser Fenster die in ihnen enthaltene Construction mit Nothwendigkeit bedingte. Die Fenster sind schon viel weiter, als die Fenster aus der Zeit des Rundbogenstyls, jedoch noch nicht so sehr in die Breite gezogen, als die Fenster aus der Zeit des Spitzbogenstyls, welche zur Zeit des Verfalls desselben so oft den ganzen Bau entstellen und mit deren Bau man oft nicht recht hat durchkommen können, wie es scheint. Und in dieser aus einem kräftigen, edlen Geiste

hervorgegangenen Construction liegt die Schönheit dieſes ganzen Baues. — Der Chor, aus großen, trefflichen Backſteinen erbauet, ruhet auf einem Fundamente von Granit, auf dem eine Platte von glaſurten Ziegeln ſteht. Die ſchräge eingehenden Fenſter ſind am Rande abwechſelnd mit glaſurten und unglaſurten Ziegeln abgekantet. — Das öſtliche Altarfenſter iſt breiter als die Seitenfenſter und ging beim Bau tief herab. Jetzt iſt das Fenſter von unten auf über die Hälfte zugemauert und durch zwei ſchlichte Säulen in drei Fächer getheilt; dies wird, nach dem Material zu urtheilen, ſchon im 14. Jahrhundert bei der Einführung der hohen Altartafeln geſchehen ſein.

Das Geſims beſteht aus einer Lage von Ziegeln, welche mit einer Kante nach der Außenfläche gekehrt ſind. Ueber dieſem Fenſter iſt in dem dreiſeitigen Giebel ein vertieftes Kreuz eingemauert und an jeder Seite unterhalb deſſelben eine vertiefte Verzierung von drei ganz im Geiſte der Fenſter gemauerten Spitzbogen, welche durch Halbſäulen mit kleinen aus dem Viereck geſchnittenen Kapitälerchen getrennt ſind.

Die beiden Seitenfenſter ſind ſchmäler als das Altarfenſter und durch einen Steinpfeiler, der in der Wölbung in eine dreifach geſchweifte Roſette von gebranntem Thon ausläuft, in zwei Fächer geſchieden.

Unter dem ſüdlichen Fenſter iſt die Chorpforte, an den eingehenden Gewänden reich mit Halbſäulen und Gurten verziert und ganz in dem Style der Fenſter gewölbt. Gegenwärtig iſt dieſe Pforte durch eine vorgebauete Vorhalle dem Anblicke von außen entzogen.

Das Vorzüglichſte an der Kirche beſteht aber in dem einen herrlichen Gewölbe des Chors, welches ebenfalls ganz in dem äußerſt kräftigen, edlen Geiſte der Fenſter aus der Zeit des eben beginnenden Spitzbogens mit Großartigkeit und Kühnheit aufgeführt iſt. Die Gurte der Gewölbe ruhen auf zierlichen, runden, faſt ganz hervorſtehenden, dünnen Säulen oder Pilaſtern von nicht viel größerm Durchmeſſer, als die zuſammenſtoßenden Gurte; die Kapitäler der Säulen ſind mit einer Ranke mit drei Blättern verziert.

Nach dem Schiffe hin iſt der Chor durch einen Spitzbogen geöffnet.

An den Chor ſtößt das Schiff, aus einem Oblongum beſtehend, welches etwas breiter iſt, als der Chor. Das Schiff iſt mit zwei Gewölben im Rundbogen, die Fenſter ſind dagegen mit leiſen Spitzbogen gewölbt. Offenbar iſt das Schiff in etwas jüngerer Zeit oder doch von einem andern Baumeiſter angebauet. Die Fenſter ſind zwar in demſelben Styl, wie die

Fenster des Chors, aber sie sind viel weiter, und dies will zu der ganzen Construction nicht recht passen, so daß die Oeffnungen schon viel schwerfälliger sind, was recht klar in die Augen springt, wenn man seinen Standpunct in einiger Entfernung nimmt. Das Material des Schiffes ist übrigens fast eben so gut und alt, als das des Chores. Wahrscheinlich also ist der Bau des Schiffes noch eine letzte Anstrengung zur Nachahmung des Rundbogenstyls.

Fragen wir nach der Zeit der Erbauung, so stammt der Chor ohne Zweifel aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts. Schon im J. 1222 war der Priester Theoderich von Brüel („Theodericus sacerdos in Bruile: Rudloff Urk. Lief. S. 7") zu Sonnenkamp Zeuge der Stiftung des nahe gelegenen Antonius-Klosters Tempzin. Wahrscheinlich ist also der Chor das erste Gotteshaus von Brüel aus dem Anfange des 13. Jahrh., dem bald die Anbauung des Schiffes folgte. Haben wir nun in der Kirche zu Gadebusch eine Basilika, in den Kirchen zu Lübow und Vietlübbe Bauwerke des reinen byzantinischen Rundbogenstyls, so besitzen wir in den Kirchen zu Neukloster und Brüel alle Elemente der Entwickelung des Spitzbogenstyls mit Anklänge aus der Zeit des Rundbogenstyls.

In jüngern Zeiten, wahrscheinlich erst im 15. Jahrhundert ist an der Südwand des Schiffes eine Art Capelle, wie ein Kreuzesarm, zur Vergrößerung der Kirche, vielleicht ursprünglich zu einer Familien-Begräbniß-Capelle, im schlechten Geschmacke angebauet. Schon vor diesen Zeiten hat nach den Spuren an der Mauer die Kirche an derselben Seite bereits einen Anbau gehabt. — An der Nordwand des Schiffes ist ebenfalls eine Begräbniß-Capelle angebauet.

Das Thurmgebäude scheint ebenfalls alt zu sein, dem Material nach von dem Alter des Schiffes. Es hat in der Höhe vertiefte Nischen, von je zwei Spitzbögen, in denen kleinere, rundgewölbte Schallöffnungen durchgehen.

An Mobiliar hat die Kirche fast nichts bemerkenswerthes. Das v. Plessensche Wandgemälde und die Glocken sind von Wehnert a. a. O. schon beschrieben. Außerdem wären etwa nur noch die an den Schlußsteinen der Gewölbe hangenden 3 Rosetten, mit einer Lilie, einem Stern und einem Christuskopfe, so wie ein geschnitztes Stadtwappen an dem Rathsstuhl aus dem 16. Jahrhundert zu erwähnen.

Die Inschriften auf den beiden ältern Glocken hat Wehnert im Abendbl. 1830, Nr. 594, abbilden lassen und erläutert.

Die Inſchrift auf der kleinern Glocke hat den bekannten Spruch mit gothiſcher Schrift:

o . rex . glorie . xpe . veni . cum . pace.

und eine Jahrszahl, welche Wehnert lieſt:

ano : dni . m . ccc . xxuu. (1324).

Aber es iſt ſchon von vorne herein unwahrſcheinlich, daß die Inſchrift richtig geleſen ſei, da ſich die gothiſche Minuskel ſchwerlich vor dem J. 1350 zu Inſchriften angewendet findet. Auch ergiebt der Augenſchein, daß Wehnert nicht richtig geleſen hat; denn es ſteht auf der Glocke:

ano . dni . m . ccc lvii (1457).

(ſtatt: cccxxuu).

Die Anſicht von dem hohen Alter dieſer Glocke muß man alſo ganz fallen laſſen.

G. C. F. Liſch.

Die Kirche zu Gr. Salitz.

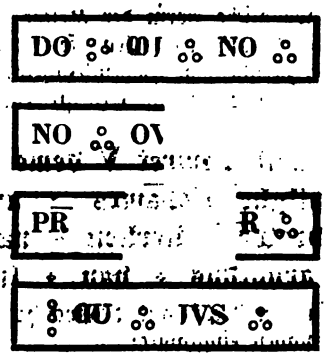
Die Kirche zu Gr. Salitz bei Gadebuſch gehört zu den zierlichſten Dorfkirchen im Lande aus der Zeit des ausgebildeten Spitzbogenſtyls. Die Kirche bildet in Oblongum von 3 Gewölben, an welches ſich im Oſten eine dreiſeitige Altarniſche anſchließt; das Gewölbe der Altarniſche verbindet ſich geſchmackvoll mit der öſtlichen Hauptwölbung. An die Seiten ſchließen ſich 2 niedrigere Seitenſchiffe mit Gewölben von geringerer Dimenſion, ſo daß 3 Seitengewölbe auf 2 Hauptgewölbe kommen. Hiedurch erhält die Kirche eine eigenthümliche, für eine Landkirche nicht häufige Conſtruction, indem ſie aus einem Hauptſchiffe und 2 Seitenſchiffen beſteht. Hiedurch iſt es nothwendig geworden, daß der untere Theil der Hauptmauern des Hauptſchiffes nach den Seitenſchiffen hin in Bogen durchbrochen iſt und die kurzen Fenſter des Hauptſchiffes nur über den Dächern der Seitenſchiffe ſtehen können und das Licht aus der Höhe der Gewölbegurte hinein laſſen. Außerdem iſt der ganze Bau offenbar zu verſchiedenen Zeiten ausgeführt. Die Seitenſchiffe gehören wohl mit zum Grundplan der Kirche; aber der ganze weſtliche Raum in der Dimenſion eines Gewölbes iſt in ſpätern Zeiten angeſetzt. Dies beweiſen die ſchlechtern Materialien, der Mangel an den eigenthümlichen Verzierungen im Aeußern und der Wölbung im Innern, die ſchlechte Zuſammenfügung der Mauern, welche in der Verbindung ſchon auseinander gewichen ſind.

Die Altarnische, als Verlängerung des schmalen Mittelschiffes, ist nur klein, aber in ihrer Construction vorzüglich. Die Fenster sind schön gewölbt, die Strebepfeiler in der Basis und in der ganzen Gliederung vortrefflich gebildet; die Glieder der Basen und ein Fries aus kleeblattförmigen Verzierungen besteht aus glasurten Ziegeln; an den Pfeilern sind kleine Reliefbilder aus Thon eingesetzt: zwei Male ein Bischof mit einem Schwerte und zwei Male in einer zierlich ausgeschnittenen Ecke eines Ziegels ein sitzender Löwe, wie es scheint.

Die über den Dächern der Seitenschiffe hervorragenden Seitenfenster des alten Theils des Mittelschiffes sind durch einen Pfeiler getheilt, der in der Wölbung des Fensterbogens in drei Rosetten ausgeht; diese gut gebildete Architectur besteht ganz aus Kalkputz, der durchaus nicht gelitten hat und gewiß sehr selten ist. Derselbe ältere Theil des Schiffes hat ebenfalls einen Fries von abwechselnd glasurten und nicht glasurten Verzierungen in Kleeblattform.

Im Innern der Kirche stehen an den Pfeilern ebenfalls kleine Reliefbilder, welche jedoch stark mit Kalk bedeckt sind.

Die Kirche wird gegenwärtig, namentlich in den Dächern, den Seitenschiffen und den obern Theilen des jüngern Baues restaurirt. Bei dieser Gelegenheit war ein Ziegel mit Buchstaben ausgebrochen und es fanden sich mehrere Ziegel mit einer eingeschnittenen Inschrift in den obern Steinschichten des westlichen Endes des nördlichen, jüngern Seitenschiffes. Nach einer sorgfältigen Forschung fanden sich folgende Steine:



Diese Fragmente geben leider weder einen Namen, noch eine Jahreszahl, noch irgend eine andere Aufklärung. Es sind die Steine der Inschrift aber schon selbst auseinandergerissen und versetzt. Hiefür spricht nicht allein die unregelmäßige und

lose Vermauerung der noch vorhandenen Reste, sondern auch der Umstand, daß ein kleines Fenster am östlichsten, also am entgegengesetzten Ende desselben Seitenschiffes unter andern auch mit einem halben Steine von derselben Inschrift, mit einem S

vermauert ist; zu beiden Seiten dieses Steines ist ein vierseitiger, glasurter Stein mit einer hübschen Reliefilie eingemauert.

Die Schriftzüge dieser Inschrift sind scharf und klar und in altem, würdigen Styl gehalten, und gleichen ganz den Schriftzügen der zu Jahrb. II abgebildeten althöfer Inschrift in den Steinen Nr. 1 — 11. Sie stammen also ohne Zweifel aus dem Ende des 13. oder dem Anfange des 14. Jahrhunderts, und in das Ende des 13. Jahrhunderts wird auch der Bau der ganzen Kirche fallen.

G. C. F. Lisch.

II. Nachrichten von Bildwerken verschiedener Zeiten und Arten.

Kelch von Kavelstorf.

Der Herr Kriegsrath Grimm zu Schwerin hat dem Vereine Nachricht und Zeichnung von einem alten Kelche der Kirche zu Kavelstorf, zwischen Schwaan und Rostock, mitgetheilt. Der Kelch, welcher aus dem Ende des 15. Jahrh. zu stammen scheint, hat die gewöhnliche Form der Kelche dieser Zeit. An dem Griffe ragen sechs balkenartige Knöpfe mit vertieften Enden hervor (wie an dem Kelche von Hohen-Vicheln, Jahresber. III, S. 146); auf dem Fuße ist ein Crucifix eingegraben. Die Umschrift lautet:

disse • kelk . horet V deme • kalāde:
des V hilghē lichāmes • an Vnser •
levē • vrowē V kerken • na • deme •
dode • arnoldus • van • lubeke.

Hiernach scheint der Kelch aus Rostock zu stammen. Am Fuß sind die Buchstaben eingravirt:

u s t h e

Wahrscheinlich sollen diese Worte **ihesu(s)** bilden; auf dem vichelschen Kelche scheinen die Buchstaben ebenfalls versetzt zu sein.

Die Glocke zu Warsow.

(Vgl. Jahresber. IV, S. 95.)

Durch den früheren Bericht des Herrn Pastors Bruger fühlte ich mich veranlaßt, bei meiner Durchreise durch Warsow die dortige Glocke zu besehen. Die Jahreszahl ist vom Herrn Pastor Bruger ganz recht gelesen, und lautet die Inschrift, mit folgenden Schriftzeichen:

anno . dni . dcccclxxiiii . in . vigilia ꝛc.

vollständig in derselben Schrift also:

anno dni d cccc lxx iiii in vigilia ascensionis dni. osanna maria . nicolaus . catherina . ihesus nazarenus rex iudeorum.

Ein Anfangs- oder Schlußzeichen findet sich nicht; aber zwischen dem letzten und ersten Worte ist ein sehr bedeutender leerer Zwischenraum. J. Ritter.

Daß der Herr Pastor Bruger die Jahrszahl richtig gelesen habe, unterliegt also keinem Zweifel. Eben so unzweifelhaft ist es aber, daß das Alter der Glocke nicht über die Mitte des 14. Jahrhunderts hinausreicht, da die gothische Minuskel auf Denkmälern nicht früher vorkommt. Es ist hier also von dem Gießer ein Schreibfehler gemacht und statt eines m oder ɯ ein d gesetzt worden. Die Glocke kann nur vom J. 1474 sein.

G. C. F. Lisch.

Perlen von Glas-Mosaik.

Wir haben von dem Herrn Epffenhausen aus Hamburg, welcher an der Goldküste Handel treibt und längere Zeiten hindurch weite Reisen nach andern Welttheilen macht, höchst interessante Mittheilungen zur Vergleichung erhalten. Im Innern von Afrika, und von hier, nach Ueberlieferungen, nach Aegypten hin, werden alte Glasperlen mit eingeschmolzenen bunten Glasflüssen, gewöhnlich in Gestalt von Augen, Kreisen oder Sternen, am häufigsten in blau, weiß und gelb gefunden, welche durch das Alter ein opalisirendes Ansehen haben. Mit diesen Glasperlen wird an der Goldküste, wo sie wie Edelsteine geschätzt und mit dem doppelten Gewicht des Goldes bezahlt werden, ein nicht unbedeutender Handel getrieben. Diese ächten Perlen, d. h. die wirklich alten, werden jedoch von den Eingebornen an ihrem geringen specifischen Gewichte leicht erkannt und es hat nirgends, selbst nicht in

Venedig, und nicht für große Opfer, gelingen wollen, sie, namentlich in Beziehung auf die specifische Schwere, getreu nachzuahmen. — Herr Epffenhausen war nicht wenig erstaunt, ganz dieselben Glasperlen in der Großherzoglichen Sammlung vaterländischer Alterthümer zu Schwerin wiederzufinden und bemerkte dabei, daß er dieselben auch an ägyptischen Mumien bemerkt habe. Wir haben dagegen bemerkt, daß sie auch in Skandinavien vorkommen. Leider sind von den in den germanischen Ländern gefundenen Perlen nicht die Fundorte angegeben und es läßt sich daher nicht mit Sicherheit bestimmen, aus welcher Zeit sie stammen.

G. C. F. Lisch.

Römische Münze.

Beim Torfstechen auf der Kuhwiese bei Neu-Brandenburg ward im Frühling 1841 eine römische Kupfermünze gefunden, ohne Rost, nach Größe und Gewicht ein As.

Av. Linksgekehrtes, weibliches Brustbild, die Haare reich mit Perlenschnüren geschmückt; Umschrift:

DIVA FAV | STINA.

Rev. Rechtsgekehrte, weibliche Figur, auf einem Stuhle mit hoher Lehne sitzend, in der ausgestreckten Rechten eine Kugel, in der Linken einen Stab haltend; Umschrift:

AETER | NITAS.

Im Abschnitte unter dem Stuhle:

S. C.

Die Münze ist ohne Zweifel auf die Gemahlin des Kaisers Marcus Aurelius Antoninus, die berüchtigte Faustina († 176 n. Chr.), geprägt.

Die Münze ist jetzt im Besitze des Herrn Raths Dr. Kirchstein zu Neubrandenburg.

Neubrandenburg. F. Boll.

Ueber die ältesten meklenburgischen Goldmünzen

von

F. W. Kretschmer zu Berlin.

Die ersten meklenburgischen Goldmünzen werden den Herzogen Magnus und Balthasar zugeschrieben. Wegen deren Prägung ertheilte der römische Kaiser Maximilian I., d. d. Worms

am 29. August 1495, ein Privilegium, des Inhalts: daß den Hochgebornen Herzogen Magnus und Balthasar zu Meklenburg, so wie ihren Erben und Nachkommen, die Aufrichtung einer goldenen Münze in ihren Landen an irgend einem dazu gelegenen Orte frei und ungehindert zustehen solle, um daselbst Goldgulden unter ihrem Titel und fürstlichen Wappen prägen zu können, gleich der zur Zeit gangbaren goldenen Münze der rheinischen Churfürsten, an Gehalt neunzehntehalb Karat fein und an Gewicht 107 Stück aus einer und einer halben cölnischen Mark. Evers in seiner „Mecklenburgischen Münz-Verfassung" Thl. I. (Schwerin 1798) S. 29 ff. giebt den Abdruck dieser wichtigen Urkunde, und bemerkt dazu (S. 32): „Nun sollte „man vermuthen, daß diese Herzöge vom angeführten Privilegio „sogleich Gebrauch gemacht und goldene Münzen haben prägen „lassen, bis jetzt sind aber dergleichen noch unbekannt geblieben, „und ihre Nachkommen haben, wie die Folge zeigen wird, sich „allererst dieses Rechtes bedient". Ferner sagt Evers im zweiten Theile seines Münzwerks (Schwerin 1799) S. 40: „daß, nach „erlangtem Privilegio, wegen Prägung goldener Münzen, (1495) „diese Herzoge Gebrauch davon gemacht haben, und Goldgülden „prägen lassen, solches machen die Münzordnungen des Kaisers „Carl V. vom Jahre 1551, Cap. 9. §. 8., und des Kaisers „Ferdinand I. de ann. 1559, wofern der Name Mecklenburg „daselbst kein Schreib- oder Druckfehler ist und ein ander Land „verstanden wird, fast glaublich. In selbigen wird der Meckle„burgische Goldgulden mit St. Christoph — resp. auf 69½ „Kreuzer herabgesetzt und nach Verlauf von 6 Monaten gänzlich „verrufen. Allein diese Art goldener Münzen ist bis jetzt noch „nicht entdeckt worden".

Die eigentliche Existenz der ersten goldenen Münze des Landes Meklenburg vermochte Evers nicht zu ermitteln. Auch bis jetzt fehlte darüber alle weitere Nachweisung. Nun aber findet sich eine Abbildung, durch die sich ergiebt, daß die Herzoge Magnus und Balthasar nach dem Privilegio de ann. 1495 eine Ausmünzung wirklich vorgenommen haben, auch daß sie die oben erwähnten Goldgulden mit St. Christoph [1]) haben schlagen lassen und daß diese Ausmünzung zu Güstrow Statt fand.

Von der ältesten meklenburgischen Münze in Gold ist also endlich eine Abbildung entdeckt worden, und sie ist anzutreffen

1) Von dieser Abbildung folgt beigehend eine Copie zur Münzsammlung des Vereins.

in Hofmanns Münzschlüssel (Nürnberg 1683) auf S. 288. Sie steht da bei den schlesischen Goldmünzen, welche die Ueberschrift führen: „güldige Ducaten: Hochfürstl. Luegnitzische und Münsterbergische“. Das Gepräge zeigt in der Mitte ein Lilienkreuz, in dessen Winkeln die vier Schilde von Meklenburg, Wenden, Rostock und (wahrscheinlich) Stargard, nebst der Umschrift: MAGVS . BALTASAR . DVCES . MA. Im Rev. steht der heilige Christoph mit dem Kinde Jesu auf der linken Schulter, unten zu den Füßen ein Schildchen, welches das Münzzeichen ist, und dann die Umschrift: MONE. AVRE — A GVSTR . 151 . Ob diese Umschrift sich mit dem Worte Gustrovensis endigt oder mit der Jahreszahl „151“ (1501), läßt die Abbildung mit Sicherheit nicht beurtheilen. Am gewissesten ist indeß das Jahr 1501 anzunehmen, da die Goldmünzen der Herzoge Magnus und Balthasar nur zwischen 1495 bis 1507 geprägt sein können. Die Jahreszahl 1501 wäre dann die älteste auf einer meklenburgischen Münze, weil diese mit Jahreszahlen erst 1502 beginnen. Daß Hoffmann eine Münze, die nach Meklenburg gehört, zu den schlesischen gestellt hat, dazu verleitete ihn jedenfalls der heilige Christoph im Gepräge, dessen Bild fast ausschließlich nur auf den Goldmünzen Schlesiens vorkommt. Es sind davon bekannt die Ducaten der Herzoge von Münsterberg und der Herren von Rosenberg, sämmtlich von der reichensteiner Münzstätte, erstere von 1521 bis 1582 (vid. Dewerdeck siles. numism. p. 414. Tab. XIII. no. 4. und p. 425. Tab. XIV, no. 10), letztere von 1582 bis 1595 (beschrieben von Soothe in dem Madaischen Ducatenkabinette S. 181 und Dewerdeck p. 629). „Fürstl. Luegnitzische“ Ducaten, mit St. Christoph im Gepräge, sind bisher noch nie vorgekommen.

Kupfermünzen von Horst bei Boizenburg.

Im August 1841 wurden zu Horst bei Boizenburg beim Lehmgraben 300 Münzen gefunden, welche merkwürdiger Weise fast alle Billon- oder Kupfermünzen waren. An Silbermünzen befanden sich unter denselben nur: 1 Doppelschilling der Herzoge Magnus und Balthasar von Meklenburg aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts und 1 Sechsling der Stadt Bremen aus dem 17. Jahrhundert. Ein Solidus der Stadt Thorn (1671) und 2 Vierlinge der Stadt Metz von 1648 sehen Silbermünzen noch entfernt ähnlich. Die im Folgenden nach den Prägeorten und der Stückzahl aufgeführten

Münzen, welche sämmtlich dem 17. Jahrhundert angehören, erscheinen dem Ansehen nach alle als Kupfermünzen, obgleich viele von ihnen Billon sind; sehr viele von ihnen sind ohne Zweifel Kippermünzen.

	Stück
Liefland: Königin Christine von Schweden (solidus Livoniae)	6
König Carl XI. von Schweden (ebenso)	4
Riga: Königin Christine von Schweden (solidus civi. Rig.)	81
König Carl X. Gustav von Schweden (ebenso)	22
König Carl XI. von Schweden (ebenso)	6
Polen: König Johann Casimir: Pfennig 1661	2
Derselbe, für Litthauen: Pfennig 1665	1
Derselbe, für Litthauen: solidi 1658	2
Thorn: König Michael von Polen: solidus (1671)	1
Elbing: König Gustav Adolph von Schweden: solidus	1
Schweden: König Carl XI. für Bremen und Verden: Sechslinge 1674	2
Sechsling 1675	1
Kippersechsling	1
Dänemark: König Christian IV.; Schilling 1644	1
Doppelschilling	1
Kipperschillinge	2
Brandenburg: Dreiling 1661	1
Pfennige 1654	5
Braunschweig: Herzog Friederich Ulrich von Wolfenbüttel 1613 — 1634: Drei-Flitter	1
Herzog Georg Wilhelm von Celle: Anderthalbpfennige 1687	2
Pfennig 1686	1
Pfennige 1687	8
Lüneburg: Stadt: Scharf 1581	1
Scharfe 1683	4
Scharfe 1684	15
Kupferne Hohlpfennige	27
Göttingen: Dreier 1672	1
Meklenburg: Herzog Adolph Friederich I. von Mekl. Schwerin: Dreipfennige 1622	3
Herzog Friederich Wilhelm I. von Mekl. Schwerin: Dreilinge 1696, nach Evers M. M. V. II, S. 167	13

Herzog Johann Albrecht II. von Mekl. Güſtrow:
Dreiling 1623 1
Pfennig 1621 1
Herzog Guſtav Adolph von M. Güſtrow: Dreilinge von 1674 — 79 15

Roſtock: Dreilinge 162., 1647, 72, 73, 86 . . . 5
Pfennige 1666, 1682 3

Wismar: Dreilinge o. J. 38

Lübeck: Dreilinge o. J. 10
Kipperdreiling 1

Hamburg: Einſeitiger Scharf o. J. 1

Oldenburg: für Jever: Scharf o. J. (Anton Günther 1603 — 1667) 1

Mansfeld: Dreier 1613 1

Bremen: Dreilinge 2

Metz: Vierlinge (Quarta solidi) 1648 2

Geldern: Pfennig 1633 1

Die Mehrzahl bilden Münzen aus den ſchwediſchen Oſtſeeländern, aus Braunſchweig-Lüneburg und aus Meklenburg. Die Münzen ſind der großherzoglichen Münzſammlung zu Schwerin einverleibt.

G. C. F. Liſch.

2) Bearbeitung des hiſtoriſchen Stoffes.

A. Gelieferte Arbeiten.

I. Grössere Abhandlungen
(außer den in vorſtehendem Jahresberichte abgedruckten):

Vom Herrn Dr. Dittmer zu Lübeck:
1) Ueber den Urſprung und den Umfang der Pachtgerſte aus Ruſſow.
2) Ueber den reichsgerichtlichen Pfändungsproceß, in beſonderer Anwendung auf das ehemalige lübiſche Hospital-Gut Striſenow in Meklenburg.

Vom Herrn Archiv-Regiſtrator Glöckler zu Schwerin:
3) Das Leben des meklenburgiſchen Canzlers Heinrich Huſan d. A.

Vom Herrn Hülfsprediger Günther zu Eldena:
4) Meklenburgiſcher Volksaberglaube mit einem Volksmährchen.

5) Plattdeutſche Sprichwörter und Redensarten.

Vom Herrn Geheimen Amtsrath Koch zu Sülz:

6) Geſchichte der Saline zu Sülz.

Vom Herrn Archivar Liſch zu Schwerin:

7) Ueber die wendiſche Fürſtenburg Ilow.
8) Ueber die wendiſche Fürſtenburg Neuburg.
9) Ueber die wendiſche Fürſtenburg Dobin.
10) Ueber die Hohe-Burg bei Schlemmin.
11) Ueber die Wandgemälde in der Heil. Bluts-Capelle im Dome zu Schwerin.
12) Ueber Handſchriften mittelhochdeutſcher Gedichte.
13) Ueber die Landfahrer-Compagnie zu Roſtock und deren Vogelſchießen.
14) Ueber meklenburg-ſchwerinſche und güſtrowſche Orden.

Vom Herrn Paſtor Maſch zu Demern:

15) Ueber meklenburg-ſtrelitziſche Orden.

II. Kleinere Mittheilungen.

Der anhaltende Verkehr mit vielen correſpondirenden und ordentlichen Mitgliedern zur Gewinnung von Kunde über Gegenſtände des Alterthums und zur Vorbereitung und Bearbeitung des hiſtoriſchen Stoffes war auch in dem abgelaufenen Jahre ſehr lebendig, und der Verein gewann dadurch eine große Menge kleinerer Nachrichten, welche für das augenblickliche Bedürfniß und für fernere Zwecke von dem weſentlichſten Nutzen waren.

Beſonders gewinnbringend war der Verkehr mit den correſpondirenden Mitgliedern, welche alle Angelegenheiten unſers Vereins mit vorherrſchender Zuneigung zu fördern ſtrebten. Schmerzlich zu beklagen haben wir den Tod dreier, um die norddeutſche Geſchichte und auch um unſern Verein hochverdienter, uns ſchwer zu erſetzender Männer: des Conſiſtorial-Raths Dr. Mohnike zu Stralſund († 6. Julii 1841), des Profeſſors Dr. Böhmer zu Stettin († 27. Febr. 1842) und des Profeſſors Dr. Fabricius zu Breslau († 8. April 1842); dem erſteren verdanken wir die intereſſante Nachricht über den Crützeberch und Nachträge zur Geſchichte der Buchdruckerkunſt in Meklenburg im V. Jahrg. der Jahrbücher, dem letztern Slaggbert plattdeutſche Chronik im III. Jahrg. und eine Abhandlung über das frühere Slaventhum der Oſtſeeländer im VI. Jahrg. der Jahrbücher; Böhmer iſt als Herausgeber von Kantzow's pommerſcher Chronik bekannt. Erſatz fanden wir in

dieſem Jahre nur durch die Gewinnung des Herrn Burgemeiſters Fabricius zu Stralſund, des Herausgebers der rügenſchen Urkunden. — Gewinnbringend war der Verkehr mit mehrern Männern, welche ihre Mußeſtunden dem Vereine gewidmet haben: mit dem Herrn Dr. Deecke zu Lübeck, welcher in den wendiſchen Geſchichten forſcht, mit dem Herrn Dr. von Duve zu Ratzeburg, welcher die überelbiſchen Beſitzungen der Grafen von Schwerin bearbeitet, und mit dem Herrn Gymnaſiallehrer Maſch zu Neu-Ruppin, welcher ſeltene, nordiſche Schriften über Geſchichte und Alterthumskunde ins Deutſche überſetzt. Die Correſpondenz mit dem Herrn Dr. Dittmer zu Lübeck brachte zwei größere Abhandlungen über mittelalterliche Rechtsverhältniſſe. Die Herausgabe von umfaſſenden Urkundenwerken über Alt-Preußen, Pommern, Rügen, Lübeck, Hamburg (von dem hamburgiſchen Urkundenwerke iſt leider der größere Theil der faſt vollendet geweſenen, jedoch noch nicht ausgegebenen Auflage durch den großen Brand verzehrt), und Holſtein, ſo wie die Herausgabe von Special-Urkundenwerken in Meklenburg brachte gewinnreichen Austauſch mit dem Herrn Profeſſor Dr. Koſegarten zu Greifswald, mit dem Herrn Archivrath Dr. Schmidt zu Wolfenbüttel und mit den Herren Syndicus Dr. Brandenburg, Burgemeiſter Fabricius und Gymnaſiallehrer Dr. Zober zu Stralſund. Zur Herausgabe eines großen, bereits erſchienenen Werkes über Runen vom Herrn Etatsrath Finn Magnuſen ward nach Kräften beigeſteuert. Herr F. W. Kretſchmer zu Berlin unterſtützte die Fortſetzungen in der Münzkunde, die Herren Bibliothekar Dr. Friedländer zu Berlin und Gymnaſiallehrer Maſch zu Neu-Ruppin die Forſchungen in der Alterthumskunde. Die Herren Bibliothekar Dr. Friedländer, Dr. Schönemann zu Wolfenbüttel und Dr. Zober halfen freundlichſt zur Mittheilung und Erwerbung ſeltener Druckſchriften.

Unter den ordentlichen Mitgliedern lieferten häufiger Nachrichten über alte Topographie, alte Gebäude, Alterthümer, Münzen ꝛc. die Herren Paſtor Boll zu Neu-Brandenburg, Hülfsprediger Günther zu Eldena, Paſtor Maſch zu Demern, Archivar Liſch zu Schwerin, Reichsfreiherr von Maltzahn auf Peutſch zu Rothenmoor, Hülfsprediger Ritter zu Wittenburg; der Herr Reviſions-Rath Schumacher zu Schwerin lieferte Beiträge zum Verzeichniſſe alter Ortsnamen auf alten Feldcharten; der Herr Reichsfreiherr von Maltzahn auf Peutſch ſammelte für den Verein die ältern und neuern Siegel der meklenburgiſchen Städte, ein Unternehmen, welches von großem

Interesse werden kann. Andere Mitglieder lieferten einzelne Beiträge, wie sie in dem vorstehenden Jahresberichte abgedruckt sind. G. C. F. Lisch.

B. Begonnene oder vorbereitete Arbeiten.

I. Die meklenburgischen Regesten.

Nach dem vorigjährigen Berichte (VI, p. 131) betrug die Anzahl der bereits bearbeiteten Urkunden . . . 3599.

Hinzugekommen sind:

Vom Herrn Archivar Lisch aus

Die verwandtschaftlichen Verbindungen des alten Hauses Gans von Putlitz mit altfürstlichen Häusern	4	
Jahrbücher des Vereins VI	18	
Denkmal der zu Rostock gehaltenen Jubelfeier des Religionsfriedens	5	
Vaterländisches Archiv des histor. Vereins für NS.	1	
Henr. Nettelbladt de Dotalitio . . .	6	
		34.

Vom Unterzeichneten:

Actenmäßige Nachricht von 1748 mit 1ster und 2ter Fortsetzung	50	
Zuverlässige Ausführung des Rechts der Auseinandersetzungs-Convention . . .	73	
Urkunden-Sammlung der Schlesw.-Holst.-Lauenb. Gesellschaft	14	
		137.
		3770.

Die Zahl der durchforschten Werke ist 93.

Demern. G. M. C. Masch.

II. Die Sammlung meklenburgischer ungedruckter Urkunden von Lisch

(vgl. Jahresber. I, S. 93, II, S. 161, III, S. 204, V, S. 150 und VI, S. 132)

ist, als ein vorbereitendes und ergänzendes Werk, in 3 Bänden, von denen Bd. I die Urkunden des Mönchs-Klosters Dargun bis zum Ende des 13. Jahrhunderts, Bd. II die vollständigen Urkunden des Nonnen-Klosters Neukloster und Bd. III die Fundamental-Urkunden des Bisthums Schwerin und Abhand-

lungen über dieſelben und ſyſtematiſche Regiſter über alle 3 Bände enthält, jetzt vollendet und wird, da ihre Wichtigkeit ſchon vielfach bewährt gefunden iſt, der Berückſichtigung der Mitglieder empfohlen.

III. Die Urkunden-Sammlung zur Geſchichte des Geſchlechts von Maltzahn,

welche von der Familie von Maltzahn durch den Archivar Liſch vorbereitet und in ihrem erſten Bande nächſtens erſcheinen wird, wird als ein umfangreiches Werk, welches alle ältern Urkunden, die den Namen des Geſchlechts enthalten, aufnimmt, der Theilnahme der Forſcher empfohlen.

VII. 2.

Quartalbericht

des

Vereins für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde.

Schwerin, den 3. Januar 1842.

Als ordentliche Mitglieder traten im Laufe des vorigen Quartals bei: die Herren Lieutenant von der Lühe zu Schwerin, Domänenrath von Röder zu Boizenburg, Erblandmarschall von Hahn auf Basedow, von Buch auf Zapkendorf, Drost von Meerheimb auf Gr. Gischow, Buchdrucker Bicker zu Schönberg und von Kardorff auf Remlin zu Gnoien. Dagegen erlitt der Verein durch den in weiten Kreisen tief betrauerten Tod des Herrn Oberlehrers Weber zu Schwerin auch seinerseits einen schmerzlichen Verlust; die Herren Hofrath Ehlers und Criminalrath Ackermann zu Bützow, Pastor Christlieb zu Cavelstorff und Pastor Willebrand zu Parkentin traten aus.

Zur Bibliothek kamen hinzu:

1) Atlas antiquus Danvillianus minor. Norimb. Fol.
2) Friedr. Franz von Bülow, Versuch einer einleuchtenden Darstellung der bisherigen Amtsverfassung und ihres Geistes etc. Fol.
3—12) Zehn Schulprogramme des Gymnasium Friedericianum zu Schwerin von 1835—41. 4.
13) Schulreglement für das Amt Pöl. Wismar, 1836. 4.
14) Kurze Darstellung der Feierlichkeiten, welche am 26. August bei der Enthüllung des dem Fürsten Blücher von Wahlstadt von den Mecklenburgern in seiner Geburtsstadt Rostock errichteten Denkmals statt gefunden etc. Rostock, 1819. 4.
15) Car. Türk, De Statuis Rolandinis. Dissertatio historico-juridica. Rostochii, 1824. 4.
16) Carl Türk, Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte. Drittes Heft. Rostock und Schwerin, 1830. 8.
17) Fromm, Einige processualische Betrachtungen in Bezug auf die Errichtung eines Oberappellations-Gerichts in Mecklenburg. Hamburg, 1817. 8.
18) Fr. W. Sibeth, Ueber die Verbesserung des Schuldsystems im Grossherzogthum Mecklenburg-Schwerin etc. 1. Theil. Güstrow, 1816. 8.
19) v. Nettelbladt, Bemerkungen über einige Gegenstände des Mecklenburgischen Concurs-Processes. Rostock und Schwerin, 1810. 8.
20) Protocollum Comitiale d. d. Malchin d. 25. Nov. seqq. 1794. Schwerin, 1796. 8.
21) Zugabe zu den Worten des Herrn Cammerraths von Zimmermann über die von Seiten der landschaftlichen Mitglieder des E. Ausschusses bei der höchsten Landesregierung übergebene Erklärung in Betreff des in Mecklenburg zu organisirenden Credit-Wesens. Rostock, 1815. 8.
22) Ueber die Einrichtungen, die im Herzogthum Mecklenburg-Schwerin durch den Beitritt zum Rheinischen Bunde nothwendig werden dürften etc. *Rostock, 1808.* 8.

23) Adolph Chr. Siemssen, Vorläufiger Bericht von den Mineralien Mecklenburgs. Schwerin, 1792. 8.
24) C. v. Lehsten, Ueber die Aufhebung der Leibeigenschaft in Mecklenburg etc. Parchim, 1834. 8.
25) Jac. Heinr. Balcke, Gedanken von Wiedererstattung der in benachbarter Mächte Hände gerathenen Mecklenburgischen Aemter etc. Rostock und Wismar, 1752. 4.
26) Fr. Thomas, Lutherus bisecularis oder 200jähriges Ehren-Gedächtniss D. Martini Lutheri etc. Güstrow, 1717. 4.
27) J. V. Stever, Glorwürdigster Lebenslauf des weil. durchl. Fürsten und Herrn Herrn Friederichs zu Mecklenburg-Grabow etc. Rostock, 1748. 4.
28) E. v. Ladiges, Vorschlag zur Bildung eines Actien-Vereins Zweeks Errichtung einer landwirthschaftlichen Lehranstalt. Güstrow, 1841. 8. (Geschenk des Herrn Barons von Maltzahn auf Peutsch.)
29) G. C. F. Lisch, Ueber die Deutung der norddeutschen Grabalterthümer. 8. (Geschenk des Herrn Verf.)
30) G. H. Pertz, Monumenta Germaniae Historica etc. Tom. VI. Scriptorum Tom. IV. Hannov. 1841. Fol. (Geschenk Sr. K. H. des Grossherzogs Paul Friederich.)
31. 32) Die königl. Gesellschaft für nordische Alterthumskunde. Jahresversammlung 1840 u. 1841. Copenhagen, 1841. 8
33) Aktstykker til Oplysning ister af Danmarks indre Forhold i aeldre Tid. Odense, 1841. 4. (Geschenk der Fyens Stifts literaire Selskab.)
34) Zuverlässige Ausführung des Rechts der Auseinandersetzungs-Conventien, welche zwischen beiden zu Mecklenburg regierenden durchl. Herzogen am 8. Aug. 1748 vollzogen worden etc. 1749. Fol.
35) Vertheidigte Gerechtigkeit der Herzoglich-Mecklenburgischen Manse-Regula in Ansehung der Meckl. Ritterschaft überhaupt etc. 1750. Fol.
36) Ausführliche Betrachtungen über die verschiedenen Stücke der Gemeinschafts- und Contributions-Verfassung derer drey Crayse der Herzogthümer Mecklenburg etc. 1751. Fol. (Nr. 34 — 36 Geschenke des Herrn Pastors Masch zu Demern.)
37) Leop. Haupt und Joh. Ernst Schmaler, Volkslieder der Wenden in der Ober- und Nieder-Lausitz. 1. Theil. Grimma, 1841. 4.
38) Leop. v. Ledebur, Streifzüge durch die Felder des königl. Preussischen Wappens. Berlin, 1842. 8. (Geschenk des Herrn Verf.)
39) G. C. F. Lisch, Meklenburgische Urkunden. 8. Bd. Urkunden des Bisthums Schwerin. Schwerin, 1841. 8. (Geschenk des Herrn Verf.)
40) Fünfzehnter Jahresbericht der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde. Stettin, 1840. 8. (Geschenk der Gesellschaft.)
41) Baltische Studien. Herausgegeben von der Gesellsch. für Pommersche Gesch. u. Alterth. 7. Jahrgangs 2. Heft. Stettin, 1841. (Geschenk der Gesellschaft.)
42) W. Havemann, Handbuch der neuern Geschichte. 2. Theil. 1842. 8. (Geschenk des Herrn Verf.)
43) Joseph Dobrowsky, Lehrgebäude der böhmischen Sprache. Prag, 1819. 8. (Geschenk des Herrn Doctors Burmeister zu Wismar.)
44 — 47) Vaterländisches Archiv des histor. Vereins für Niedersachsen. Herausgegeben von A Brönnenberg. Jahrg. 1840. 4 Hefte. Hannover. 8. (Geschenk des Vereins.)

Für die Sammlung typographischer Alterthümer ward auf einer *Auction* zu *Hamburg* die erste, höchst seltene, im J. 1[illegible] zu Kopenhagen von *Ludwig Dietz* aus Rostock gedruckte dänische Bibel erworben.

Herr Archivar Lisch schenkte eine Abschrift von den Confirmationen über die der Pfarre zu Neuburg gehörenden 2 Hufen in Eichhols vom 5. März 1270 und 12. Mai 1431, und die Original-Urkunde über Bede und höchstes Gericht zu Wessin und Radepohl vom 31. Mai 1391.

An andern älteren Handschriften wurden dem Vereine vom Herrn Prediger Schubert zu Zerbst der Amnestie-Revers des Herzogs Johann Albrecht I. für die Stadt Rostock vom 27. Oct. 1565 und ein Schreiben des Superintendenten Joh. Wigand an denselben Herzog vom 23. Febr. 1566, so wie vom Herrn Dr. jur. von Duve zu Ratzeburg Niedersächsische Kreisabschiede von 1610 — 1634 geschenkt.

Für die Alterthümer-Sammlung gingen ein:

1) aus der Zeit der Hünengräber: 2 Keile aus Feuerstein, gefunden zu Jassewitz auf dem Acker des Erbzinsmanns Joh. Schröder und von diesem durch Vermittelung des Herrn Pastors Strecker zu Hohenkirchen geschenkt; ein Schleuderstein aus Feuerstein, anscheinend nicht ganz fertig gearbeitet, gefunden zu Brustorf bei Penzlin und geschenkt vom Herrn Baron von Maltzahn auf Peutsch.

2) aus der Zeit der Kegelgräber: ein Paar vollständige, gravirte Handringe, ein Paar zerbrochene, gravirte Handringe, ein gravirter Armring, ein gewundener Halsring, eine Heftel und ein Paar flache, runde Knöpfe, alles aus Bronze und durch den Herrn Baron von Maltzahn auf Peutsch in einem Kegelgrabe zu Rothenmoor gefunden, geschenkt vom Herrn Landrath von Maltzahn auf Rothenmoor; eine Pincette und ein Ring von Bronze nebst dem übrigen Inhalt einiger Grabkammern zu Rambow unweit des malchiner Sees, ebenfalls durch Herrn Baron von Maltzahn auf Peutsch ausgegraben und vom Herrn Landrath von Maltzahn geschenkt; eine Lanzenspitze aus Bronze, in der Lewitz gefunden, von einem ungenannten Geber.

3) aus der Zeit der Wendenkirchhöfe: 6 Urnen mit ihrem Inhalte aus einem Begräbnissplatze bei Camin (Wittenburg), eingesandt durch Herrn Hülfsprediger Ritter zu Wittenburg.

4) ein zu Damerow, zwischen Waren und Malchow, durch den Herrn Candidaten Renter zu Kl. Plasten gemachter und dem Vereine geschenkter Fund von Alterthümern aus allen Perioden der heidnischen Vorzeit und des Mittelalters, namentlich Gefässscherben mit den unverkennbaren, kräftigen Verzierungen aus der Zeit der Hünengräber, ein Schmalmeissel aus Feuerstein, 25 spanförmige Feuersteinmesser, Gefässscherben aus der Bronze-Periode und andere aus der letzten wendischen Zeit, ein eisernes Gehenk, Fragmente einer eisernen Messerklinge, eine Scherbe von einem mittelalterlichen Thongefässe, Kohlen und Thierzähne.

5) aus dem Mittelalter: 3 Kellen, ein Gefässgriff und eine Leuchterdille, sämmtlich von Bronze und hin und wieder mit leichtem Rost bedeckt, zu mehreren bei Hagenow in der Erde gefundenen Geräthen gehörig, vom Herrn Geheimraths-Präsidenten v. Lützow Exc. angekauft und dem Vereine geschenkt; 3 Kanonen(?)-Kugeln von Granit, auf dem Sachsenberge bei Schwerin einige Fuss tief in der Erde gefunden und vom Herrn Hausverwalter Framm zu Sachsenberg geschenkt.

6) aus neuerer Zeit: zwei zuletzt als viereckige Wagschalen benutzte, zu diesem Zwecke an den Rändern umgebogene und in den Ecken durchbohrte Kupferplatten, von denen die eine den Stammbaum und die andere den Sarkophag des Rudolph Friederich von Driberg, *geb. den 30. März 1655, gest. den 24. Jan. 1706*, dargestellt enthält. Sie wurden durch den Herrn *von Kardorff* auf Remlin gekauft und dem Vereine geschenkt.

An Münzen wurden

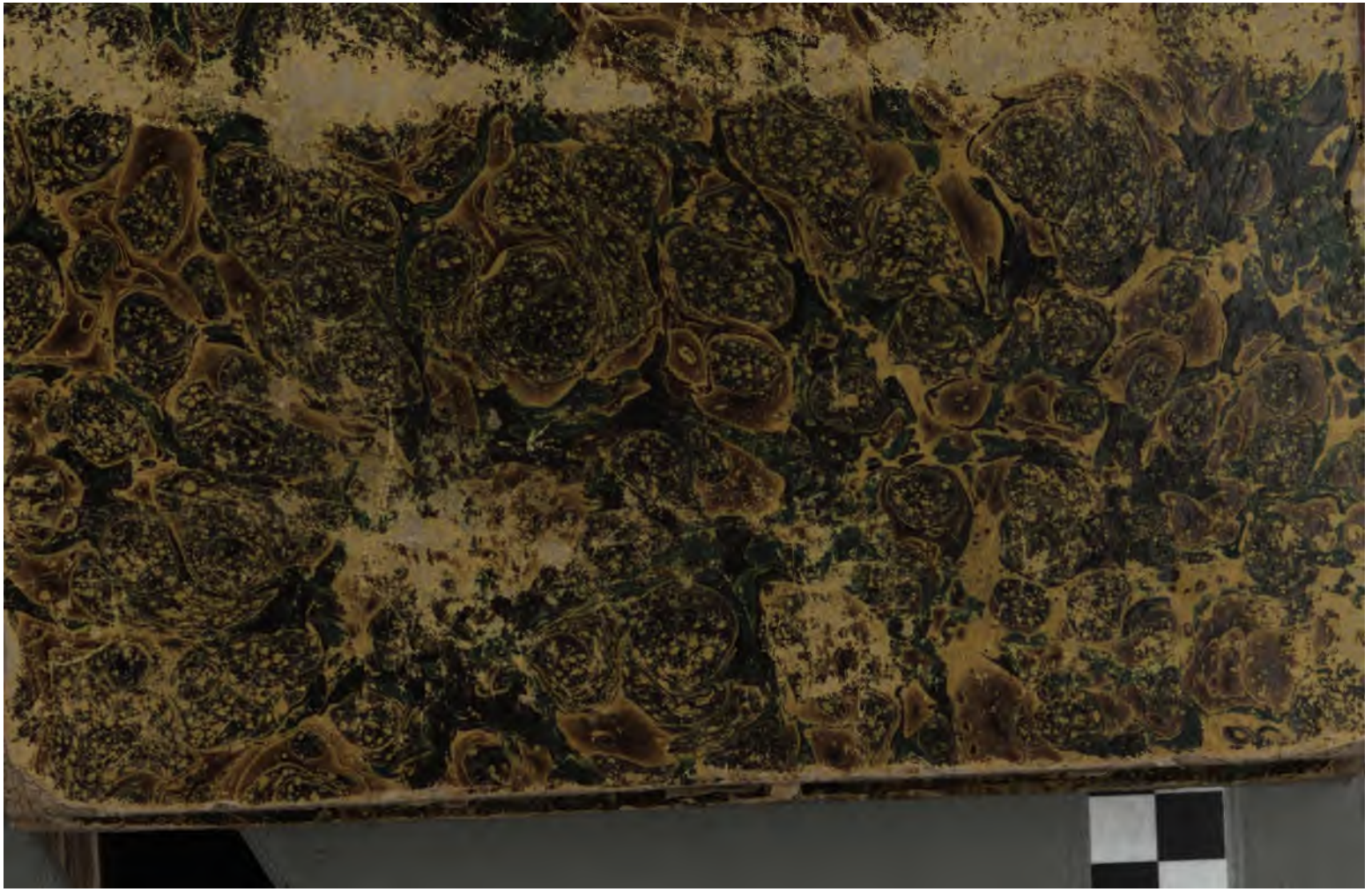
1) gekauft: 8 meklenb. Gulden aus den Jahren 1789 (2) und 1790; 1 russisches Vierkopekenstück v. J. 1793 und ein schwedisches Oer des Königs Gustav Adolph, beide gefunden zu Püttelkow bei Wittenburg; 1 vergoldetes Dreigroschenstück des Herzogs Friederich von Schlesien v. J. 1545, gefunden bei Wittenburg; 101 verschiedene Münzen aus der Zeit des dreissigjährigen Krieges, auf dem schweriner Stadtfelde gefunden.
2) geschenkt: vom Herrn Lehrer Wetterich zu Wismar 1 Rechenpfennig v. J. 1553; von Herrn G. von Zülow 7 verschiedene Münzen, gefunden im Hohlwege vor Güstrow; vom Herrn Geheimerath von Steinfeld zu Schwerin 1 alter rostocker Groschen ohne Jahreszahl und 1 meklenb. Groschen v. J. 1670; vom Herrn Pastor Strecker zu Hohenkirchen 4 verschiedene Münzen; von hoher Grossherzogl. Kammer zu Schwerin 39 norddeutsche und dänische Münzen, unter der Bezeichnung „Tarnewitzer Münzen", aus dem Depositenkasten des Amts Grevismühlen dem Vereine überwiesen.

Herr Ingenieur Ahlers schenkte mehrere in Meklenburg gefundene Fossilien, deren nähere Bestimmung und Beschreibung dem Jahresberichte vorbehalten bleibt.

Herr Hülfsprediger Ritter zu Wittenburg sandte eine Nachricht und Beschreibung ein von dem sogenannten „langen Stein" zwischen Wittenburg und Waschow, welcher die Inschrift trägt: mortuus est Heinricus comes orate pro eo.

An Abhandlungen für die Jahrbücher gingen ein:

1) vom Herrn Archivgehülfen Glöckler zu Schwerin: Das Leben des Canzlers Heinrich Husan d. A.
2) vom Herrn Pastor Masch zu Demern: Ueber meklenburg-strelitzische Orden.
3) vom Herrn Archivar Lisch zu Schwerin: a) Ueber meklenburg-schwerinsche und güstrowsche Orden. b) Ueber die Landfahrer-Compagnie zu Rostock und deren Vogelschiessen. c) Ueber mittelhochdeutsche Gedichte.

Von den durch Herrn Archivar Lisch herausgegebenen „Meklenburgischen Urkunden" ist nunmehr auch der dritte Band erschienen, welcher die Fundamental- und sonstigen wichtigen Urkunden des Bisthums Schwerin bis um die Mitte des 13. Jahrhunderts und die Regesten der verloren gegangenen Urkunden bis zu derselben Zeit, nebst systematischen Registern zu allen drei Bänden enthält.

A. Bartsch,
als zweiter Secretär des Vereins.